NACH EINEM ALTEN STICH

E. TEUBEL

4° H. As. 289 (2

Bd. 2) 3 Bll., 68 SS., 2 Bll., 616 SS.

1400/4
A

4 H.as. 289-2

<36622581960019

<36622581960019

Bayer. Staatsbibliothek

Hn. Deguignes,
Mitglieds der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, Königl. Censors, Interpreten der Orientalischen Sprachen, und Mitglieds der Societät der Wissenschaften in London,

Allgemeine Geschichte der Hunnen und Türken, der Mogols und anderer occidentalischen Tartarn,

vor und nach Christi Geburt
bis auf jetzige Zeiten.

Aus den Chinesischen Büchern und Orientalischen Handschriften der Königl. Bibliothek in Paris verfasset.

Aus dem Französischen übersetzt
von
Johann Carl Dähnert,
Königl. Prof. und Bibliothekar in Greifswald.

Zweyter Band.

Greifswald,
gedruckt und verlegt von Anton Ferdinand Röse. 1768.

G 5218
Deutsche Demokratische Republik
Pädagogische Hochschule
Dresden N 6
Wigardstraße 17
57:2002
Gelöscht 22.2.63

EX
BIBLIOTH:
GYMNASII REGII
JOACHIMICI

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Brandenburgische
Landeshochschule
HISTORISCHES
SEMINAR

Brandenburgische
Landeshochschule
HISTORISCHES
SEMINAR

1951:383/7

74/2028

Vorbericht.

Sehr leicht wird der Leser bey Durchblätterung des ersten Bandes dieses Werkes bemerket haben, wie genau die Tartarische Geschichte und die Chinesische an einander geheftet sind. Dieser zweyte Band und der folgende enthalten hievon noch sichtbarere Beweise, unter welchen die grossen Auftritte ins Auge fallen, da China, zum Theil oder ganz, des Tartars und des Hunnen

Fesseln trägt, die siegreichsten Ueberwinder aber seinen eigenen uralten Verfassungen, Gesetzen und Gebräuchen zu unterwerfen weiß. Ein Geschichtbuch dieser grossen Vorfälle, kann freylich, bey seinen Erzählungen, über die Beschaffenheit dieser Verfassungen nicht ohne alle Erörterungen weghüpfen: wenn aber ausführliche Abrisse davon sein Zweck nicht sind, auch dem Faden seiner Haupterzählungen nachtheilig seyn können, so bleibt dem Leser es doch immer angelegen, anderswo die Kenntnisse zu suchen, die ein Geschichtbuch nicht geben darf, und die der Geschichtschreiber voraussetzen kann.

Unter solchen Erwägungen fielen mir, bey der Beschäfftigung mit diesem Werke, die Aufsätze **von China und der Regierung dieses Reiches** in die Hände, die von einem mit den Buchstaben M. A. bemerkten Französischen Gelehrten, unter dem Titel: *Despotisme de la Chine*, in

ver-

verschiedenen Periodischen Schriften und unter andern stückweise in einigen Theilen des Journal des Sçavans vorigen Jahres eingerücket erschienen. Ich fand dieselben, bey ihrer angenehmen Kürze, so gut und gründlich verfasset, daß ich sie den Lesern dieser Tartarischen Geschichte als eine sehr brauchbare Handleitung dabey zu der nöthigen Bekanntschaft mit den Chinesischen Verfassungen empfehlen zu können glaubte. Sie schienen mir dies um so mehr zu verdienen, als der Verfasser hin und wieder auf diese Geschichte des Herrn *Deguignes* und auf gewisse Sätze dieses Gelehrten ein critisches Augenmerk richtet. Nicht ohne mein Vergnügen ergab sich daher, unter dem Drucke dieses Bandes, eine Möglichkeit, diese artigen Aufsätze und Auszüge aus grösseren Werken demselben, ohne Nachtheil anderer den folgenden Bänden dieser Ausgabe vorbehaltenen Abhandlungen, in deutscher Sprache beyzufügen. Wenn

sie hier auf der einen Seite die versprochene Bogenzahl des Bandes ergänzen, so verspreche ich mir, daß sie auf der anderen nachdenkender Leser Nutzen und Vergnügen erweitern werden. Nur zwo hier noch fehlende Abtheilungen von der **Rechtspflege in China**, und von den Fehlern, die man an der Chinesischen Regierung aussetzet, sollen dem bereits zum Druck abgegebenen **dritten Bande** dieser Ausgabe vorgesetzet werden.

Greifswald, den 4 Julii 1768.

J. C. Dähnert.

Gesammlete

Gesammlete

Nachrichten von China

und der dortigen Regierung.

I. Capitel.

Vom

Chinesischen Reiche überhaupt.

§. 1.

Einleitung.

Die ersten Nachrichten von China haben wir dem berühmten *Marcus Paulus*, einem im 13 Jahrhundert lebenden Venetianer, zu danken. Alles aber, was derselbe von dem Alter der Chinesischen Monarchie, von ihren weisen Gesetzen und Regierungswesen, von der Fruchtbarkeit, dem blühenden Handel, dem Reichthum und der unglaublichen Menge Einwohner dieses Landes, und von des Volkes Klugheit, Artigkeit und Geschmack an Künsten und Wissenschaften erzählete, schien unglaublich. Man sahe alle diese befremden-

den Berichte für so viele Mährchen, und ehe für die Frucht einer lustigen Einbildungskraft, als für Erzählungen eines zuverlässigen Augen-Zeugen an.

Man fand es abgeschmackt, glauben zu wollen, daß 3000 Meilen von uns ein so mächtiges Reich sey, welches den klüglichst eingerichteten Staaten von Europa den Vorzug streitig mache. Ja, über so viele barbarische Völker hinweg, am äussersten Ende der Erde, ein so altes, so kluges, so wol gesittetes Volk suchen wollen, als der Venetianische Reisende abbildete, war ein Hirngespinst, das nur bey einfältigen und leichtgläubigen Leuten Glauben finden konnte.

Die Zeiten zerstreueten diese Vorurtheile. Die ersten Missionarien, die am Ende des 15 Jahrhunderts bis nach China kamen, machten einige Berichte von diesem Reiche bekannt: diese stimmeten mit dem überein, was *Marcus Paulus* gemeldet hatte: sie bestätigten seine Erzählungen, und man ließ seiner Aufrichtigkeit Gerechtigkeit wiederfahren. Das einstimmige Zeugniß so vieler Personen, deren Stand und Einsichten für die Zuverläßigkeit ihrer Erzählungen Bürge war, ließ keine Widersetzlichkeit weiter stat finden: man ward überzeuget und wunderte sich.

Seit der Zeit sind unzählige Berichte hinzugekommen. Indessen kann man noch nicht sagen, daß man dies Reich, seine Vortheile und seine Produkte hinreichend kenne, und von diesem schönen Lande einen völlig genauen Abriß habe. Wir haben wenig anders, als die Aufzeichnungen der Missionarien. Das Geschäffte aber, welches diese trieben, erlaubte ihnen nicht viel, für die blosse Neugierde zu arbeiten; und da sie, ihrem Bekehrungswerke Eingang und Schutz zu schaffen, sich auf abstracte Wissenschaften legen mußten, so nahmen ihre Aufsätze von ihren geometrischen Operationen und genauen Ausmessungen eines so grossen Reichs alle ihre Zeit weg.

Haben sie diesem etwas beygefüget, was die Geschichte, Sittenlehre und Staatskunde des Landes angehet, so ist das zwar ganz angenehm, aber bey weitem nicht so gründlich abgehandelt, als es hätte geschehen können. Man beschuldiget

sie,

sie, daß sie, bey mehr als einer Gelegenheit, die Wahrheit den Vorurtheilen ihres Standes preis gegeben, und nicht so viele Unpartheylichkeit in ihren Erzählungen, als Eifer in ihren Missionen bewiesen haben.

In der Natur-Geschichte dieses Landes zu arbeiten, haben sie zu wenig Vergnügen gefunden; und in diesem Theile der Chinesischen Historie siehet es am mangelhaftsten aus. Alles, was man aus ihren Berichten schliessen kann, ist, daß die Natur in diesen Climaten eben die Weisheit, Ordnung und Mannigfaltigkeit sehen lässet, wie in den unsrigen; doch mit dem Unterscheide, daß sie in diesem einzigen Lande alle ihre Schätze zusammengebracht zu haben scheinet, die sie auf dem übrigen Erdboden zerstreuet zeiget. Die Natur ist hier zu wolthätig gewesen, als daß die Missionarien uns davon einen vollständigen Unterricht hätten geben können.

Der Pater *du Halde* hat sich die Mühe gegeben, verschiedene Werke zusammen, als ein Historisches Ganzes von China, ans Licht zu stellen. Der Werth dieses Werkes ist hinreichend bekannt; und ich will seinen Fußstapfen folgen, zugleich aber die Originale nicht aus der Acht lassen, an welche er sich gehalten hat. Ich habe jedoch auch anderer Reisenden Beschreibungen zu Rathe gezogen, deren der P. *du Halde* nicht erwähnet hat, als: des *Marcus Paulus*, *Emanuel Pinto*, *Navarette*, eines Spanischen Missionairs aus dem Dominicaner-Orden; imgleichen der Holländischen Reisenden, des *Gemelli Careri*, *Lorenz Langen*, des Gesandten des Czaars *Peter* des *I.* an den Kayser von China, des *Ysbrant Ides*, des Ammirals *Anson*, und vieler anderer.

§. 2.

Ursprung des Chinesischen Reichs.

Der Ursprung der Chineser verlieret sich in der Dunkelheit der Zeiten, die alles umhüllet. Die alte Geschichte fast aller Völker ist ein blosses Gewebe von Fabeln, die der Stolz ersonnen, oder die vor der Errichtung der Societäten hergegan-

gene Unwissenheit und Barbarey hervorgebracht hat. Je berühmter ein Volk geworden ist, desto mehr hat es seine Ehre dadurch zu vergrössern geglaubet, wenn es seinen Ursprung in den entferntsten Jahrhunderten vergrübe. Dies ist ein Vorwurf, den man auch den Chinesern macht.

Ihre Geschichte saget, daß der etwa 3000 Jahre vor Christi Geburt zum König erwählte **Fohi**, der auf solche Art fast ein Zeitverwandter vom Noah gewesen wäre, die Chineser gesittet gemacht, und ihnen verschiedene weise und gerechte Gesetze gegeben habe. Die Jahrbücher stellen diesen Prinzen nicht nur als einen geschickten Gesetzgeber, sondern auch als einen tiefsinnigen Mathematiker, und als einen schöpferischen Geist auf, dem man die schönsten Erfindungen zu danken habe. Er lehrte, die Städte mit Mauren umgeben: er gab den Familien Namen, bey welchen man sie unterscheiden konnte: er erfand symbolische Figuren, die Gesetze, die er gab, gemein zu machen. In der That fehlte es um diese Zeit den Menschen an solchen Kenntnissen nicht; denn zu den Zeiten Jacobs war man in Egypten schon weit darin gekommen.

Auf den **Fohi** lassen die Chinesischen Geschichtschreiber den **Schin-nong** folgen. Dieser Kayser lehrete seine Unterthanen Korn säen, Salz aus dem Meerwasser, und heilsame Säfte aus den Pflanzen ziehen. Er war sehr für das Handelswesen eingenommen, und richtete öffentliche Märkte ein. Einige Geschichtschreiber setzen 7 Kayser zwischen **Schin-nong** und **Hoang-ti**; andere lassen diesen unmittelbar auf jenen folgen.

Diesem Prinzen **Hoang-ti** eignet man die Erfindung des sechszigjährigen Cyclus, des Calenders, der Sphäre, und alles dessen zu, was Zahlen und Maaß angehet. Nach eben dieser Jahrbücher Aussage, war er der Erfinder der Münze, der Musik, der Glocken, der Trompeten, der Trommeln, und verschiedener anderen Instrumente: imgleichen der Bogen, der Pfeile und der Baukunst. Er entdeckte die Kunst, Seidenwürmer zu ziehen, die Seide zu spinnen, ihr mancherley Farben zu geben und Zeuge zu Kleidern daraus zu machen:

Bri-

Brücken zu bauen, Böte zu machen, und Wagen, die er durch Ochsen ziehen ließ. Kurz, unter der Regierung dieser drey Kayser setzen die Chineser die Zeit, da alle Wissenschaften und alle Künste bey ihnen in Uebung gekommen sind *).

Nach dem **Hoang-ti** regiereten nach einander **Schao-hao**, sein Sohn **Tschüen-hio**, **Tscho**, **Yao** und **Xün**. Unter des **Yao** Regierung, heißt es in der Chinesischen Historie, schiene die Sonne zehn Tage nach einander am Horizont, und man war bange, daß eine allgemeine Entzündung entstehen möchte.

Die Englischen Verfasser der **Allgemeinen Welthistorie** scheinen unter allen Schriftstellern am meisten die Beweise geschwächet zu haben, die man für das hohe Alter der Chineser beygebracht hat. Man findet in diesem Werke die Gründe, welche des *du Halde* und seiner Anhänger Meynung verwerflich machen sollen. Dieser Schriftsteller setzet die erste Epoche der Chinesischen Zeitrechnung von des **Fohi** Regierung 2357 Jahre vor Christi Zeiten und führet sie ununterbrochen bis auf unsere Zeit fort; welches eine Periode von 4000 Jahren ausmacht. *Schuckford* hat dies System angenommen und muthmasset, daß die Arche sich auf den Bergen an der Chinesischen Gränze niedergelassen habe. Er macht zu der Chineser Stamm-Väter, die vom **Noah** nach der Sündflut erzeugten Kinder, und läßt den Patriarchen in diesen Gegenden nach einem Aufenthalt von 350 Jahren sterben. Dieser Gelehrte will, daß **Fohi** und **Noah** eine und dieselbe Person gewesen sind.

Nachdem die Englischen Schriftsteller deutlich gewiesen, daß nach **Moses** Berichte, und allen von demselben beygebrachten Umständen, die Arche sich nicht in der Nähe von China, sondern auf dem Berge Ararat in Armenien niedergelassen

*) Eine ausführlichere Liste aller einzelnen Erfindungen unter diesen Kaysern stehet, in den Auszügen aus den Chinesischen Geschichtschreibern von *le Roux des Hautes-Rayes*, die Herr *A. Y. Gouguet* im III Buch der **Untersuchungen vom Ursprung der Gesetze, Künste und Wissenschaften bey den Völkern**, S. 258 u. f. der deutschen Ausgabe, eingeschaltet hat.

haben müsse, so untersuchen sie des P. *du Halde* Gründe. Sie sehen das für nichts weniger, als gewiß, an, was dieser Geschichtschreiber von den 9 ersten Kayfern und ihrer Regierung angiebt. Die Zeitschichte dieser Regierungen begreift eine Periode von 712 Jahren, und ist das Fundament der Chinesischen Zeitrechnung; aber nichts, sagen sie, hat weniger Grund, als alles das, was man vom **Fohi** bis auf die Regierung des **Yŭ**, der des **Xün** Nachfolger um des **Abraham** Zeit war, erzählet. Mit dieses **Yŭ** Regierung fängt die Reihe der Dynastien oder Familien an, die den Thron von China inne gehabt und noch haben. Vor ihm ist die Chinesische Geschichte mit Fabeln vermenget.

Ohne auf **Moses** Zeitrechnung zu bestehen, die der Chinesischen entgegen zu seyn scheinet, ist es genug, sagen sie, die Periode der ersten Zeiten bestimmet zu haben, um zu zeigen, wie ihre ganze Geschichte auf lahmen Gründen ruhe. Die scheinbarsten Gründe, die man zu ihrem Vortheil beybringen kann, kommen auf des *Confucius* Zeugniß, auf der Chineser einstimmige Meynung, und auf ihre Astronomische Bemerkungen an. Aber was wollen diese Gründe sagen? *Confucius* beklaget sich, daß man zu seinen Zeiten keine gute historische Anzeichnungen finde. Die einstimmige Meynung der Nation beweiset blos, daß sie gleiche Schwachheit mit anderen Völkern hat, sich das höchste Alter anzumassen: sie ist in einem Stolze gegründet, der uns nicht bewegen kann, leichtgläubig zu seyn, wol aber, dies eingebildete Alter gänzlich zu verwerfen. Was die Astronomischen Bemerkungen betrifft, so kann wol das Beyspiel, welches der P. *Martini* in Chinesischen Büchern gefunden haben will, daß die Sonne 10 Tage lang immer sichtbar gewesen sey, keinen vortheilhaften Begriff von der Chineser Kenntnissen in diesem Stücke erwecken. Eben das läßt sich von der 2155 Jahre vor unserer Zeitrechnung beobachteten Finsterniß sagen. Ist es wol wahrscheinlich, daß ein Volk damals auch nur mittelmässige und schlechte Observationen habe anstellen können, welches im 16 Jahrhundert nach Christi Geburt, als die Jesuiten nach China kamen, nur

noch

noch sehr unvollkommene Begriffe in der Astronomie hatte? die Mahomethaner mußten ihnen ja ihre Calender machen, und alle zu dieser Wissenschaft nöthige Beobachtungen anstellen. „Dies glauben wir, sagen die Englischen Verfasser, durch ei„nen gelehrten und artigen Brief beweisen zu können, welchen „Herr *Costard* in den Philosophical-Transactions vom „März, August und May des J. 1747 bekannt gemacht hat.“ Was hat es ausser dem für Wahrscheinlichkeit, daß die drey ersten Monarchen alle Wissenschaften und alle freye Künste erfunden, und in so kurzer Zeit einen so ausserordentlichen Fortgang darin gemacht haben sollten? Wir schliessen daraus, sagen diese Schriftsteller weiter, daß man das fabelhafte Alterthum der Chineser nicht auf alle die Berichte ihrer Geschichtschreiber gründen könne, und daß man ihnen mit Behutsamkeit Glauben zustellen müsse.

Ihre historische Periode muß erst eine gute Zeit nach des Yü Regierung angefangen haben. *Fouquet*, Titular-Bischof von Eleutheropolis, hat auch eine Chronologische Tabelle *) des Chinesischen Reichs herausgegeben, die ein Tartarischer Herr und Vicekönig zu Canton im Jahr 1720 verfertiget, und aus den grossen Chinesischen Jahrbüchern gezogen hat. Diese Tabelle setzet den Anfang der wahren Chronologie etwa in das 4te Jahrhundert vor Christi Geburt. *Fouquet* ist der Meynung, daß man, ohne sich zu irren, diese Epoche noch etwas näher an unsere Zeiten rücken könne. Er gestehet gerne, daß die Chinesische Nation ihren Ursprung nahe an den Zeiten der Sündfluth habe; aber er leugnet, daß die Historie vor der angezeigten Periode völligen Glauben verdiene. Auch *Fourmont* merket an, daß dies heut zu Tage eine von den Missionarien durchgängig angenommene Meynung sey. Selbst die Verfasser des **Kam-mo**, oder der **grossen Chinesischen Jahrbücher**, gestehen aufrichtig, daß die Chronologie, die über 400 Jahre vor unserer Zeitrechnung hinausgehe, oft verdächtig sey. Der in der Chinesischen Geschichte sehr erfahrne

Bayer

*) Tabula Chronologica Historiæ Sinicæ, connexa cum cyclo, qui vulgo *Kiat-se* dicitur. Romæ 1729.

Bayer heget nicht viel bessere Meynungen von den Chinesischen Geschichtbüchern.

Die Englischen Verfasser nehmen es nicht nur in der Masse mit ihren Gegnern auf, sondern meynen auch, im XIII Bande ihrer Geschichte, beweisen zu können, daß China 1300 Jahre vor Christi Geburt nur noch sehr mässig bevölkert gewesen sey.

Wäre China, fahren sie fort, ein so grosses und mächtiges Reich gewesen, als es nun seit vielen Jahrhunderten ist, so würde man, unerachtet des grossen Geheimthuns der Chineser, einige Kenntniß von ihren Reichthümern, von ihrer Macht und von ihren Fähigkeiten gehabt haben: Die Persianer hätten vor dem Hinfall ihrer Monarchie etwas davon wissen müssen: Auch den Griechen würde das Daseyn des Chinesischen Volkes nicht bis auf des *Herodotus* Zeiten unbekannt geblieben seyn, wenn es eine ansehnliche Figur in der Welt gemacht hätte: So aber geschiehet desselben keine Erwähnung, ehe **Alexander** nach Indien hineindrang; und auch damals hörte man von demselben nichts wichtiges. Keiner von den ältsten Geschichtschreibern, nicht Griechen, nicht Römer thun der Chineser Erwähnung. *Moses*, *Manethon*, *Herodotus* sagen nichts von Chinesern oder von China. Indessen führen einige Stellen im *Diodorus Siculus* und *Q. Curtius* die Einwohner des Sophitianischen Königreichs, als ein wegen seines fürtreflichen Regiements berühmtes Volk, auf; und eben dies Land heißt beym *Strabo*, Cathea. Verschiedene Gelehrte muthmassen, daß diese drey Schriftsteller von China reden gewollt haben; allein die Englischen Verfasser behaupten auch hier das Gegentheil.

Aus allem diesen möchte es anscheinen, als wenn die Chineser in den letzten Jahrhunderten ihre Jahrbücher verfälschet, die Nachrichten, die sie durch die Tradition ihrer Vorväter vom Ursprunge der Welt, von der Schöpfung des Menschen, von der Sündfluth u. s. w. erhalten, auf den alten Monarchischen Staat von China angewandt, und also Begebenheiten in ihren sechszigjährigen Cyclus hineingebracht hätten, die viel

älter,

älter, als derselbe, gewesen; allein, sagen die Englischen Scribenten zum Schluß, man muß die Mittelstrasse zwischen beiden halten, und nicht aus der Acht lassen, daß die ältsten Chinesischen Nachrichten doch einige Wahrheiten enthalten.

Ich bin in diesem Auszuge fast gänzlich den *Melanges interessans & curieux* gefolget, deren Verfasser die Meynung der Englischen Schriftsteller angenommen zu haben scheinet. Jedoch dürfte es nicht schwer seyn, alle von denselben angezogene Beweise zu widerlegen, insoferne sie die merkwürdigen Begebenheiten unter den Regierungen des **Yao**, des **Xün** und **Yü** angehen, die etwa an die Zeiten **Abrahams** stossen.

Der Herr *Deguignes* hat des *Huetius* Meynung wieder angenommen *), die dahin gehet, daß die Chineser von den Aegyptern abgestammet sind: er hat dieselbe auf Begebenheiten gegründet, die wahrscheinlich genug aussehen: er hat wahrgenommen, daß die alten Chinesischen Charaktere viele Aehnlichkeit mit den Aegyptischen Hieroglyphen gehabt, und daß sie nichts anders, als aus Aegyptischen und Phönizischen Buchstaben gemachte Arten von Monogrammen sind: er unternimmt auch zu beweisen, daß die ersten Kayser von China die alten Könige von **Theben** in Aegypten gewesen sind. Eine ungekünstelte Bemerkung scheinet ihm für das System zu seyn, welches dem Chinesischen Volke einen Aegyptischen Ursprung giebt. Die Künste und Wissenschaften, saget er, blüheten schon in China vor des **Yao** Regierung, da die benachbarten Völker noch in der Barbarey lebten: man muß daher natürlich schliessen, daß die Chineser von einem schon gesitteten Volke abgestammt sind, dergleichen aber damals in dem östlichen Theile von Asien nicht zu finden war. Wo man Aegyptische Denkmale bis in Indien hin findet, wie die Zeugnisse der Reisenden solches bekräftigen, so wird es nicht

*) Man sehe die 108 S. des I Bandes dieser Geschichte nach. Die Abhandlung, in welcher Herr *Deguignes* seine Gedanken vorträgt, soll einem der folgenden Bände dieser Deutschen Ausgabe beygefüget werden.

nicht schwer seyn, sich zu überreden, daß Phönizische Schiffe einige Aegyptische Colonien dahin gebracht haben, die von da etwa 1200 Jahre vor Christi Geburt nach China gekommen sind, und ihre Geschichte mit sich gebracht haben. S. Introd. à l'Hist. Univ. T. VII. p. 620.

Der Abt *Barthelemi* hat in einer Abhandlung, die er den 18 April 1763 in der Akademie der schönen Wissensch. verlesen, des Herrn *Deguignes* System zu bestärken gesuchet, indem er bewiesen, daß die alte Aegyptische Sprache viele Aehnlichkeit mit der Ebräischen, Chinesischen und andern Sprachen gehabt habe.

Ich muß mich aber wundern, daß man nicht vielmehr auf einen ganz simplen Gedanken gefallen ist, welchem eine genauere Entwickelung vielleicht Stärke geben könnte. Wenn denn die Chineser und die Aegypter einerley Volk seyn sollen, warum könnte man nicht annehmen, daß die Aegypter ihren Ursprung aus China hätten, oder vielmehr, daß beide Völker von einerley Stamme abkämen? Diese Meynung liesse sich vielleicht eben so wahrscheinlich machen, als das System der Französischen Herrn Akademisten. Wie können diese Herrn so zuversichtlich sagen, daß die Künste und Wissenschaften den alten Chaldäern zu den Zeiten **Abrahams**, und folglich unter der Regierung des **Yao**, unbekannt gewesen sind? Gränzet nicht Indien, welches sie selbst als das unmittelbare Vaterland der ersten Chinesischen Gesetzgeber ansehen, an der einen Seite mit China, an der andern mit Chaldäa? Wie, wenn die Wissenschaften, die Hieroglyphen und die Künste von da ausgegangen wären, sich an der östlichen Seite in China, und an der westlichen in Aegypten nieder zu lassen, was würde dann aus den Muthmassungen werden? Jedoch alle diese bloß historische Untersuchungen sagen hier sehr wenig.

Weit wichtigere Gegenstände sind die vom **Yao**, vom **Xün** und von einigen anderen eingeführten Gesetze: die unter ihren Regierungen zum Aufnehmen des Ackerbaues und der Handlung mit allen zur menschlichen Nothdurft gehörigen

Waaren

Waaren unternommenen grossen Werke: und die von ihrer Wissenschaft und Klugheit hinterlassenen Denkmale.

Schriftsteller, die nichts als Facta und Data suchen, haben sich zwar über diese vortrefflichen Einrichtungen, die in des *Confucius* unverwerflichen Schriften so sehr glänzend sind, herausgelassen, daß sie die Aufmerksamkeit der Gelehrten nicht verdieneten. Wer aber einmal so urtheilet, dessen übrige Urtheile können unmöglich viel Eindruck machen.

Der Mangel einer vollkommnen Chronologie, die Lücken, welche die Zeit in den alten Historischen Denkmalen gemacht hat, und das an deren Stelle gesetzte Gemisch von Fabeln kann kein vernünftiger Grund seyn, unstreitige Begebenheiten zu leugnen, die von einem Zeit-Alter zum andern beglaubiget, und durch Denkmale von der äussersten Wichtigkeit und Zuverläßigkeit bestätiget sind. Die Zeitrechnung in den Mosaischen Büchern hat zu dreyerley getheilten Meynungen Gelegenheit gegeben, in welchen noch nichts entschieden ist. Alle Geschichtbücher der Griechen, der Römer und anderer Völker, auch der neuesten, sind mit Fabeln untermischet und haben Lücken und Dunkelheiten; nichts destoweniger hält man die Hauptbegebenheiten für authentisch, insonderheit wenn sie von den ältsten aufgeklärten Schriftstellern als wahr erkannt und durch Denkmale bestätiget sind. Und dies ist der Fall der grossen Begebenheiten unter den Kaysern **Yao** und **Xün**.

Ich will mich nicht dabey aufhalten, in den Jahrbüchern der Chinesischen Monarchie zu forschen, um die Namen der Kayser da herauszuziehen und die Gründe, warum der eine oder der andre berühmt geworden, zu sammlen. Mein Plan leidet das nicht, was in einer vollständigern Geschichte nothwendig seyn würde. Man kann sich leicht vorstellen, daß unter einer Anzahl von 230 Kaysern gewiß verschiedene sich durch ihre gute Eigenschaften, Geschicklichkeiten und Tugenden beliebt, andere aber sich durch ihr böses Verhalten, durch Unwissenheit und Laster verhaßt gemacht haben werden. Der Pater *du Halde* hat eine Chronologische Geschichte der merk-

würdigsten Begebenheiten dieser Monarchen in dem I Bande seines Werkes geliefert, den man nachsehen kann. Meine Absicht ist nur, die Chinesische Regiments-Form kennen zu lehren, und von allem dem, was sich darauf beziehet, einen Begriff zu geben.

Die ersten Monarchen von China, deren Gesetze und Handlungen mit Gewißheit bekannt sind, waren alle sehr löbliche Prinzen. Man findet sie bloß damit beschäftiget, ihr Reich durch gute und gerechte Gesetze und durch nützliche Künste in blühenden Zustand zu setzen. Nach ihnen traten aber verschiedene Regenten auf, die sich dem Müßiggange, Ausschweifungen und Grausamkeiten überliessen, und ihren Nachfolgern traurige Beyspiele von der Gefahr gaben, welcher ein Kayser von China sich bloß stellet, wenn er seiner Unterthanen Verachtung oder Haß auf sich ladet. Es gab Kayser, die so unvorsichtig und verwägen waren, in Zuverlaß auf ihre militairische Macht, nach einem despotischen Willkür zu herrschen, die aber von ihren Armeen verlassen wurden, welche die Waffen niederlegten, sobald man sie brauchen wollte, wider die Nation zu fechten. Kein Volk in der Welt ist seinen Regenten gehorsamer, als die Chineser; denn sie sind aufs genaueste von den gegenseitigen Pflichten des Prinzen und des Unterthanen unterrichtet; und aus der Ursache fassen sie auch so leicht einen Widerwillen gegen die Uebertreter des natürlichen Gesetzes und der Fürschriften der Sittenlehre, die den Grund der Religion des Landes und der beständigen und ehrvollen Unterweisungen ausmachen, zu welchen die Majestät der Regenten sich hergiebt. Diese reitzenden Unterweisungsarten knüpfen ein heiliges und unauflösliches Band zwischen dem Regenten und dem Unterthan. Der Kayser **Tschüenhio** verband das Priesterthum mit der Krone, und verordnete, daß der Suverain allein die feierlichen Opfer thun sollte; und das wird noch jetzt in China beobachtet. Der Kayser ist da der alleinige Hohepriester; und wenn er sich nicht so befindet, daß er die Opfer-Ceremonie verrichten kann, so verordnet er einen, seine Stelle zu vertreten. Diese Vereinigung des

Prie-

Priesterthums mit der Regierung verhindert manche Unruhen und Spaltungen, die so gewöhnlich in Ländern sind, wo die Priester sich Vorrechte anmassen, die nicht mit dem Charakter eines Unterthans bestehen können.

Der Kayser **Rao-sin** war der erste, der die Vielweiberey einführte: er hatte vier Frauen, und seine Nachfolger fanden es rathsam, seinem Beyspiele zu folgen. Obgleich die meisten Chinesischen Monarchen auf weise Gesetze und Verordnungen bedacht gewesen sind, so wird doch **Yao**, der achte Kayser von **China**, als der erste Gesetzgeber der Nation angesehen, und vielleicht ist er auch der erste Kayser gewesen: Er war zugleich ein Muster für alle Regenten, die des Throns würdig seyn wollen. Nach ihm und seinem Nachfolger **Xün** suchen sich alle Kayser zu bilden, welche wahre Ehre einlegen wollen. Und in der That hatten diese beiden Prinzen alle Eigenschaften grosser Regenten: und nie ist die Chinesische Nation glücklicher gewesen, als unter ihrer Regierung.

Yao ließ es nicht genug seyn, seine Unterthanen nur seine Lebenszeit über glücklich zu machen. Als er darauf bedacht war, sich einen Nachfolger zu wählen, so beschloß er alle Triebe einer väterlichen Zärtlichkeit zu unterdrücken und nur auf seines Volkes Wol zu sehen. „Ich kenne meinen Sohn, „sagte er, unter dem äussern Schein von Tugend versteckt er „sehr erhebliche Laster.„ Da er noch nicht wußte, auf wem seine Wahl fallen würde, schlug man ihm einen Ackersmann Namens **Xün** vor, welchen ausserordentlich viele Tugenden des Throns würdig machten. **Yao** ließ ihn zu sich kommen, und seine Fähigkeiten zu prüfen gab er ihm das Guvernement einer Provinz. **Xün** betrug sich so weise, daß der Chinesische Monarch ihn zum Mitregenten annahm und mit seinen beiden Töchtern vermählte. **Yao** lebte noch 28 Jahre in vollkommener Einigkeit mit seinem Throngenossen.

Als er sein Ende vor Augen sahe, rief er den **Xün** vor sich, legte ihm die Pflichten eines Regenten ans Herz, und ermahnete ihn, sie getreu zu erfüllen. Kaum hatte er ausgeredet, so that er den letzten Seufzer, und hinterließ neun Söh-

ne, die sich von der Krone ausgeschlossen sahen, weil sie nicht würdig geachtet wurden, sie zu tragen. Er starb in einem Alter von 218 Jahren. Die mit dem Tode dieses Regenten angehende Dynastie heißt **Hia**; und sie ist die erste in der Dynastien-Rechnung der Chinesischen Kayser.

Nach des Kayſers Tode schloß sich **Xün** drey Jahre lang in des **Yao** Grabmal ein, überließ sich den Empfindungen des Schmerzens über den Tod eines Prinzen, den er als seinen Vater ansahe. Daher kommt der Gebrauch in China, die Trauer über die Seinigen drey Jahre zu tragen.

Des **Xün** Regierung war so rühmlich, als seines Vorgängers. Seine angelegenste Sorgfalt war, den Ackerbau in Flor zu bringen, und er verbot allen Guverneurs der Provinzen, den Landmann an seiner gewöhnlichen Arbeit zu stören, oder zu anderen Verrichtungen, als den Feldbau zu brauchen. Dieser Kayser lebte ungefähr zu **Abrahams** Zeiten.

Damit er nicht verfehlen möchte, gut zu regieren, griff **Xün** zu einem Mittel, welches ziemlich ausserordentlich scheinen muß. Dieser Monarch ließ ein Manifest ausgehen, durch welches er seinen Unterthanen erlaubte, auf einer öffentlich ausgehängten Tafel anzuzeigen, was sie an ihres Suverains Verhalten tadelnswürdig fänden. Er wählte sich einen Mitregenten, mit welchem er beständig in gutem Vernehmen lebte. Nach einer so glücklichen, als langen Regierung starb er, und hinterließ dem die Krone, der die Last, sie zu tragen, mit ihm getheilet hatte.

Yü, dieser neue Monarch, trat in die Fußstapfen seiner preiswürdigen Vorgänger. Man war nicht angenehmer an seinem Hofe, als wenn man sich über sein Verhalten im Regimente herausließ, und er fand keine Beschäftigung für einen Prinzen würdiger, als jedermann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Nie hat ein König jemand leichteren Zutritt bey sich gegönnet. Damit man ihn desto leichter zu sprechen bekommen könne, ließ er an den Pforten seines Pallastes eine Glocke, eine Trommel und drey Tafeln, die eine von Eisen, die

andre

andre von Stein, die dritte von Bley bevestigen. Hernach ließ er eine Verordnung anschlagen, darin er allen denen, die ihn zu sprechen verlangten, auferlegte, auf diese Instrumente, oder auf diese Tafeln zu schlagen, nach der Beschaffenheit der Angelegenheiten, die sie ihm vorzutragen hätten. Man erzählet, daß er eines Tages zweymal von der Mahlzeit aufgestanden sey, da er die Glocke gehöret, und daß er an einem andern Tage dreymal aus dem Bade gegangen, die Klagen anzuhören, die man bey ihm anbringen wollte. Er war gewohnt, zu sagen, daß ein Regente sich so vorsichtig nehmen müsse, als wenn er auf dem Eise gienge: daß nichts schwerer sey, als das Regieren: daß die Gefahren unter den Schritten der Monarchen immer zunähmen: daß sie immer in Furcht schweben müßten, wenn sie sich ganz ihren Wollüsten überliessen: daß ein regierender Herr den Müßiggang fliehen, eine behutsame Wahl seiner Minister anstellen, ihren Rath nicht verachten, und eine klüglich entworfene Anlage schnell ausführen müsse.

Ein Prinz, der die Obliegenheiten der Regenten-Würde so kannte, war leicht im Stande, sie zu erfüllen. Unter seiner Regierung ward der Chinesische Wein von Reis erfunden. Kaum hatte der Kayser davon gekostet, so bezeigte er seinen Widerwillen darüber. Dies Getränke, sagte er, wird die größten Unruhen im Reiche erregen. Er verbannte den Erfinder dieser Brauerey aus seinen Staaten und verbot bey schwerer Strafe, sie weiter zu treiben. Jedoch diese Vorsichtigkeit war unnütz. **Yü** hatte zum Nachfolger seinen ältsten Sohn **Ti-kistin**, der eben so rühmlich regierte, als sein Vater. Ihm folgte **Tai-kaus**; und den stürzte die Völlerey vom Thron und bahnte einer Reihe eigenmächtiger und unglücklicher Tyrannen den Weg, deren betrübtes Schicksal ein erschrecklicher Denkzettel für die Suverains dieses Reiches ward.

Unter des **Ling**, als des drey und zwanzigsten Kayserś aus der vierten erblich regierenden Familie, Zeiten, ward der berühmte *Confucius* geboren, welchen die Chineser als den größten Lehrer, und als den größten Verbesserer der Polizey,

der

der Sittenlehre, und der von ihrem alten Glanz verfallenen Religion dieses Reichs verehreten. Ich werde in der Folge Gelegenheit haben, mich weiter über das Leben, über die Tugenden, und über die Widerwärtigkeiten dieses Weltweisen herauszulassen, der mit einen unwandelbaren Muth alle die Widersetzlichkeiten und die Unterdrückungen ertrug, die so oft über weise Leute ergehen, deren Bemühungen offenbar auf die Wiederherstellung der Ordnung in ihrem Vaterlande abzielen. Er lebte 597 Jahre vor Christi Geburt. Sein Vater war erster Staatsminister in dem Fürstenthum **Tsu**, und starb, als *Confucius* nur drey Jahre alt war. Dieser erwarb sich bald ein grosses Ansehen. Er hatte in seinem Gefolge 3000 Schüler, von welchen 72 sich durch ihre Wissenschaften ausserordentlich hervorthaten; und unter diesen rechnete er 10, die in allen Arten von Kenntnissen so vollkommen waren, daß man sie vorzüglich die zehn Weisen nannte.

Das grosse Verdienst dieses klugen Mannes erhob ihn zu der Würde eines ersten Staatsministers im Königreiche **Lu**. Seine nützlichen Einrichtungen gaben diesem Lande eine ganz andre Gestalt: er verbesserte die da eingeschlichenen Misbräuche, und stellte den guten Glauben im Handel und Wandel wieder her. Die jungen Leute lerneten von ihm die Alten hochzuachten, und ihre Eltern auch nach ihrem Tode in Ehren zu halten: dem Frauenzimmer prägte er ein angenehmes Wesen, Bescheidenheit und Liebe zur Keuschheit ein: und unter dem gemeinen Mann machte er Aufrichtigkeit, Redlichkeit und alle bürgerliche Tugenden geltend.

Confucius hat die innerlichen Kriege beschrieben, welche die dem Kayser zinspflichtigen Prinzen 200 Jahre lang geführet hatten. Er starb in einem Alter von 73 Jahren. Man hat noch in China die größte Ehrfurcht für diesen weisen Mann. Er wird als der Meister und Lehrer des ganzen Reiches geachtet. Seine Werke stehen in so grosser Achtung, daß es ein strafbares Verbrechen seyn würde, wenn man sich herausnehmen wollte, das geringste darin zu ändern. Kann man eine Stelle aus seinen Lehrbüchern beybringen, so hat al-

les Gezänke ein Ende, und die hartnäckigsten Gelehrten sind verbunden, sich zu ergeben.

Fast in allen Städten sind Arten von Pallästen, worin die Mandarins und die Graduirten sich zu gewissen Zeiten im Jahre versammlen, dem *Confucius* ihre Pflichten abzustaten. In dem Lande, worin dieser berühmte Philosoph geboren worden, haben die Chineser viele Denkmale errichtet, die so viele öffentliche Zeugnisse ihrer Dankbarkeit sind. Als **Hi-Tsong**, König der Tartarn, öffentliche Proben von seiner Hochachtung gegen die Wissenschaften und ihren Beförderer ablegen wollte, so besuchte er den Saal des *Confucius*, und erwies ihm nach Chinesischer Art, eben die Ehre, die man Königen erweiset. Den Hofleuten stand es nicht an, daß ihr Herr auf die Art einen Mann ehrete, dessen Stand ihrer Meynung nach nichts hohes hatte, und bezeugten ihm darüber ihre Verwunderung. Aber der Tartarische Monarch antwortete: „Wenn er diese Ehren„bezeigungen nicht seinem Stande nach verdienet, so ist er der„selben wegen seiner vortrefflichen Lehren würdig, die er gege„ben hat.„ Des *Confucius* Nachkommenschaft erhält sich in gerader Linie über 2000 Jahre bis auf den heutigen Tag.

§. 3.

Grösse und Wolstand des Chinesischen Reichs.

Dies Reich gränzet in Osten an das Oestliche oder Orientalische Meer: in Norden an die grosse Mauer, die es von der Tartarey unterscheidet: in Westen an hohe Berge und Sandwüsten: in Süden an den Oceanus und die Königreiche **Tonquin** und **Cochinchina.**

Die genaue Sorgfalt, mit welcher die Missionarien ihre Astronomischen Bemerkungen und ihre Messungen in diesem schönen Lande angestellet haben, lassen so wenig Ungewißheit in Ansehung seiner Lage, als seiner Grösse, übrig. Aus ihren Bemerkungen ergiebt sich, daß China, ohne die davon abhängige Tartarey mit darin zu begreifen, beynahe viereckigt ist. Es erstrecket sich auf nicht weniger als fünfhundert

Französische Meilen *) von Süden nach Norden, und auf 450 solche Meilen von Osten nach Westen, so daß der Umfang an 1900 Französische Meilen ausmacht.

Will man aber eine genaue Ausmessung von dem ganzen Chinesischen Reiche haben, so muß man von den zwischen dem Czaar und dem Chinesischen Kayser unter dem 55 Grad festgesetzten Gränzen an rechnen; und da wird man finden, daß die Erstreckung von der äussersten Gränze der Chinesischen Tartarey, bis an den südlichsten Punkt der Insel **Haynang**, unter dem 20 Grad, ein wenig über den Tropicus Cancri weg, auf 900 Meilen gehe.

Den Ursprung des Namens **China**, den die Europäer diesem Reiche beylegen, anzugeben, ist so leicht nicht. Die Chineser selbst brauchen ihn nicht, und sie haben nicht einmal einen beständigen Namen für ihr Land. Unter dem vorigen Regentenstamme nannte man es das **Reich vom größten Glanze**; sein jetziger Name ist das **allerreineste Reich**.

Jedoch, es sey mit dem Europäischen und den einheimischen Namen dieses Reiches, wie es wolle, so ist unleugbar, daß dieser Staat das schönste Land auf dem Erdboden, und das volkreichste und blühendste Reich ist, welches man kennet: so daß dies alleinige Chinesische Reich so gut ist, als ganz Europa seyn würde, wenn es unter einem einzigen Suverain vereiniget wäre.

China ist in 15 Provinzen getheilet, von welchen die kleineste nach des P. *Lecomte* Bericht so fruchtbar und volkreich ist, daß sie allein einen ansehnlichen Staat ausmachen könnte. Ein Prinz, der davon Herr wäre, saget er, hätte gewiß Einkünfte und Unterthanen genug, einem nicht zu weit gehenden Ehrgeitze Genüge zu thun.

Eine jede Provinz ist wieder in verschiedene Cantons abgetheilet, von welcher jeder eine Hauptstadt oder **Fou**, das ist eine Stadt vom ersten Range, hat. In solchem **Fou** ist ein Ober-Gericht, unter welchem viele andere Gerichtszwänge in den Städten vom zweyten Range, die man **Tscheus** nennet,

net,

*) Etwa 394 Deutsche Meilen.

net, stehen; und diese haben wieder kleinere Jurisdictionen, **Hyens** genannt, in den Städten vom dritten Range unter sich; eine Menge Flecken und Dörfer nicht zu rechnen, von welchen viele so groß, als unsere Städte sind.

Einen allgemeinen Begriff von der Vielheit und Grösse der Chinesischen Städte zu geben, will ich hier nur die Worte des *P. Lecomte* anführen. „Ich habe, sagt derselbe, sieben „oder acht Städte gesehen, die grösser als Paris sind; ohne „viele andere zu rechnen, wo ich nicht gewesen bin, und welche „die Chinesische Geographie eben so groß angiebt. Es sind da „über 80 Städte vom ersten Range, die so wie Lion, Rouen „und Bourdeaux sind. Unter 200 vom andern Range giebt „es mehr als 100, wie Orleans: und unter etwa 1200 von der „dritten Ordnung findet man 5 bis 600 eben so wichtig, als „Dijon oder Rochelle; zu geschweigen eine unglaubliche Men„ge Flecken, die an Grösse und Anzahl der Einwohner die „Städte Marennes und S. Jean-de-Lüz übertreffen. Dies „sind keine Vergrösserungen, oder anderen abgeborgte Nach„richten; ich bin selbst den grösten Theil von China durchgerei„set, und da ich 2000 Meilen in dem Lande zurückgeleget habe, „so wird man mein Zeugniß nicht für verdächtig halten.„

Da China so ungemein groß ist, so wird man leicht begreifen, daß das Clima nicht überall einerley seyn kann; und dies kann zugleich einen Beweis abgeben, daß unterschiedene Climaten eben nicht unterschiedene Regierungsformen nöthig haben. Die nordlichen Provinzen sind im Winter sehr kalt, wenn die südlichen ganz gemäßiget sind: in den ersten ist die Hitze im Sommer erträglich, in den andern ungemein groß.

So wie das Clima in den Provinzen unterschieden ist, so zeiget sich auch der Unterschied in dem Boden und der Beschaffenheit des Erdreichs. Die Provinzen **Yün-nan, Kuei-scheu, Se-tschüen** und **For-kien** sind zu gebirgicht, als daß sie in allen ihren Theilen angebauet seyn könnten. **Tsche-kiang**, die an der östlichen Seite ungemein fruchtbar ist, hat an der westlichen ungeheure Berge. Die Provinzen

Ho-nan, Hu-kang, Kiang-si, Petscheli und **Schantong** sind wol angebauet und ungemein fruchtbar.

Daß China ein so gesegnetes Land ist, hat es so wol der Tiefe und Güte seines Erdreichs, als der grossen Menge Flüsse, Seen, und Canäle zu danken, von welchen es bewässert wird. Es ist da keine Stadt und kein Flecken, wenigstens in den südlichen Provinzen, die nicht an einem Flusse, See, Canale oder Bache liegen.

Die grossen und vielen kleineren Seen und die Menge der von den Bergen kommenden Quellen und Bäche haben den Fleiß der Chineser trefflich geübet, eine Menge Canäle zu ziehen, von welchen sie die größten Vortheile haben, indem sie das Land fruchtbar und die Zufuhr von einer Stadt und von einer Provinz zu der andern leicht und bequem machen. Damit aber die Landwege dadurch nicht unterbrochen würden, hat man in gewissen Weiten von einander und wo es nöthig ist, Brücken von fünf bis sechs Bogen aufgeführt, von welchen der mittlere ungemein hoch ist. Alle Wölbungen sind sehr wol angeleget und die Pfeiler so subtil, daß es von fern aussiehet, als wenn alle Bogen in der Luft schwebten. Alle Canäle in China werden sehr sorgfältig im Stande gehalten und man hat ungemeinen Fleiß angewandt, alle Flüsse schiffbar zu machen. Obgleich viele derselben mitten durch Gebirge und ungemein steile und abhängige Felsen laufen, so ist nichts destoweniger die Fahrt für Schiffsgefässe und Böte leicht und bequem. Mit erstaunlicher Arbeit hat man an unzählichen Stellen die Felsen unten so ausgehauen, daß ein ebener Weg für die Leute, welche die Böte ziehen, zu Stande gekommen ist.

Obgleich die Chineser sehr fleißige und dabey mäßige Leute, und ihre Ländereyen so fruchtbar und ergiebig sind, so werden doch wenige Länder seyn, wo eine so grosse Armuth unter dem gemeinen Volke herrschet. Dies Reich mag so groß seyn, als es will, so ist es doch zu enge für die Menge der Einwohner. Ganz Europa zusammengenommen würde nicht so viele Menschen und so viele Familien aufstellen können. Diese ausserordentliche Volks-Vermehrung, die man in unsern Europäi-

schen

schen Ländern für so vortheilhaft hält, hat hier oft traurige Wirkungen. Man findet hier Leute, die so arm sind, daß sie ihre Kinder, weil sie denselben nicht die nothwendige Nahrung schaffen können, auf die Gassen auslegen. Man wird denken, daß hier nicht Ermunterung genug von Seiten der Regierung zu Allmosen für arme Leute sey. Allein die Allmosen würden dem Uebel nicht abhelfen; denn nach der Ordnung in welcher die Lebensmittel ausgetheilet werden, unterhalten sich die Leute von dem Lohne, den sie mit ihren Arbeiten verdienen: was an Allmosen ausgetheilet wird, ist eine Abkürzung von dem Lohne, von welchem unbemittelte Leute leben: die Bemittelten können des ihrigen nicht genieſſen, als durch die Arbeit und Hülfe derer, die keine Mittel haben, und die Verwendungen des einen Theils sind des andern Vortheil. Der Aufwand theurer Waaren und Lebensmittel wird denen bezahlet, welche sie schaffen, und diese müssen davon die nothwendigen Ausgaben thun, um sie wieder aufs neue schaffen zu können. Auf die Art werden die Verwendungen ein Mittel, Vermögen und Reichthum zu vermehren, und immer fort zu erhalten. Die Allmosen sind nothwendig, den dringenden Bedürfnissen des Armen abzuhelfen, der unvermögend ist, sich dieselben selbst zu schaffen; aber sie entwenden allezeit der Ordnung etwas, in welcher die Arbeiten und der Verdienst, oder die Austheilung der Reichthümer stehen, und aus welchen immer das nöthige Vermögen zum Unterhalt der Menschen wieder erwächst. Wenn also ein Staat mehr Leute, als Vermögen hat, so können die Allmosen der aus der zu starken Vermehrung der Menschen unvermeidlich entstehenden Dürftigkeit nicht abhelfen.

Diese Dürftigkeit verursachet in China eine unglaubliche Menge Sclaven, oder Leute, die ihre Freyheit mit der Bedingung verkaufen, sich wieder lösen zu können. Mancher verkauft seinen Sohn und sich selbst, sammt seiner Familie, für einen sehr mäßigen Preis. Die sonst so aufmerksame Regierung verschließt für dies Ungemach die Augen; und man siehet von diesem traurigen Schauspiele täglich neue Exempel *).

*) S. die allgemeinen Reisen zu Wasser und Lande.

Die Gewalt der Herren über ihre Sclaven ist nach den natürlichen Obliegenheiten gegen die Bedienten eingeschränkt, und sie halten dieselben wie ihre Kinder; daher ist der Sclaven Treue gegen ihre Herren auch unverbrüchlich. Wenn ein Sclave durch seinen Fleiß etwas erwirbt, hat der Herr nicht das Recht, sich des Seinigen zu bemächtigen, und er kann sich loskaufen, wenn sein Herr darin williget, oder wenn er sich bey seiner Verkaufung das Recht vorbehalten hat *).

Da alle und jede eine Schuldigkeit darin setzen, sich anständlich zu unterhalten, so muß ein jeder beständig arbeiten; und es ist daher kein arbeitsameres, kein mäßigeres und fleißigeres Volk in der Welt, als das Chinesische. Ein Chineser bringet ganze Tage damit zu, den Acker mit seinen Händen zu bearbeiten und umzuwenden, und wenn er oft den ganzen Tag bis an die Knie im Wasser gestanden hat, ist er sehr zufrieden, wenn er des Abends im Hause Reis, Kräuter und ein wenig Thee findet. Aber dieser Bauer hat seine Freyheit und besitzet sein Eigenthum mit Sicherheit: er darf nicht befürchten, durch willkürliche Auflagen bezwacket zu werden: hier placken keine Zöllner und Einnehmer den Landmann, daß er die Arbeit verlaufen muß und in Umstände fällt, die viel schlimmer, als die Arbeit selbst, sind. Die Menschen sind überall arbeitsam, wo sie wissen, daß ihnen ihre Arbeit zu Nutzen kommt. So mittelmäßig auch der Abwurf davon ist, so ist er ihnen doch um so viel kostbarer, da er ihr einziges Mittel ist, ihre Nothdurft, so gut sie können, zu bestreiten.

Die Künstler laufen hier von Morgen bis Abend in den Städten herum, Arbeit zu suchen. Die mehresten Handwerker in China arbeiten in Privat-Häusern. Will man sich z. E. ein Kleid machen lassen, so kommt der Schneider des Morgens ins Haus und gehet des Abends weg: eben so laufen alle Handwerker nach der Arbeit, so gar die Schmiede, die ihren Ambos und Ofen zu den gemeinen Arbeiten bey sich führen: auch die Barbirer spatziren, nach dem Bericht der Missionarien, mit einem Stuhl auf den Schultern und einem Becken und Wassertopf

*) S. Melanges interessans & curieuses.

kopf in der Hand, herum. Jedermann, der zufrieden ist, und den nicht Unglücksfälle und Krankheit treffen, findet ein Mittel sich zu ernähren. Da im ganzen Reich keine Handbreit Landes, das gut ist, ungebauet und unnütz lieget; so ist auch da kein Mensch, er sey Mann oder Weib, er sey noch so jung oder alt, taub oder blind, der nicht leicht seinen Lebens-Unterhalt verdienet. Die Kornmühlen sind da mehrentheils Handmühlen; und eine unendliche Menge Arme und Blinde geben sich zu dieser Arbeit her.

Kurz alle Erfindungen, die der Fleiß ersinnen kann, alle Vortheile, welche die Noth sich zu Nutzen machen lehret, und alle Mittel, wodurch man sich helfen kann, sind hier in Uebung. Viele arme Leute haben bloß ihren Unterhalt davon, daß sie alte Lumpen und alle Arten von Kehricht, den man auf die Gassen wirft, zusammenlesen. Man treibt auch mit viel garstigerem Unflath zur Düngung der Felder Verkehr, und in allen Provinzen von China siehet man eine Menge Menschen mit Eimern zu diesem Behuf herumlaufen. Andere finden sich auf die hinter allen Häusern befindlichen Canäle ein, und füllen ihre kleine Böte zu allen Stunden des Tages. Dies macht bey Chinesern so wenig Aufsehen, als wenn man bey uns in Europa jemand Wasser tragen siehet. Die Bauren kommen in die Häuser, solchen Unflath zu kaufen, und bezahlen ihn mit Holz, Oele oder Gartenfrüchten. In allen Städten sind dergleichen öffentliche Oerter, die ihren Herren viel eintragen.

§. 4.

Die verschiedene Stände der Einwohner.

Es giebt bey den Chinesern nur zweene unterschiedene Stände, den **Adel** und das **Volk**. Zum ersten gehören die Prinzen vom Kayserlichen Geblüt, die Staatsbedienten, die Mandarins und die Gelehrten: Zum andern die Feld-Arbeiter, Kaufleute, Künstler und Handwerker u. a. m.

In China weiß man von keinem erblichen Adel. Verdienste und Fähigkeiten zeichnen allein die Stelle aus, die einer ein-

einzunehmen hat. Die Söhne des ersten Staatsministers müssen sich emporschwingen und haben nichts voraus. Sind sie Müssiggänger, oder haben sie keine Fähigkeiten, so fallen sie in den Stand des Volks zurück, und müssen oft die niedrigsten Handthierungen treiben. Indessen erbet ein Sohn die Güter seines Vaters; will er ihm aber in seine Würde und Ansehen folgen, so muß er eben die Stuffen hinangehen. Dies bindet Triebe und Hoffnungen an löbliche Bemühungen, als den einzigen Weg, zu Ehrenstellen zu gelangen.

Die erblichen Ehren-Titel sind allein für die Prinzen von der regierenden Familie. Ausser dem Range, den ihnen ihre Geburt als Prinzen giebet, sind für sie fünf Ehrenstufen, die bey nahe den in Europa bekannten Würden der Herzoge, Grafen, Marquis, Vicomten und Baronen gleich kommen.

Wer Töchter von Kayfern heyrathet, nimmt an derselben Würde, wie ihre eigne Söhne, Theil: man setzet einem solchen gewisse Einkünfte aus, damit er standesmäßig leben könne; im übrigen aber hat er keine Gewalt in Händen. In China sind auch Prinzen, die als Fremde vom Kayserlichen Hause angesehen werden. Diese sind die Abkömmlinge von vormaligen Dynastien, die einen rothen Gürtel tragen, damit man ihren Stand unterscheiden könne, oder auch die, deren Vorfahren den Prinzen-Titel durch ihre dem Vaterlande geleisteten Dienste erhalten haben.

Der erste Kayser der jetztregierenden Tartarischen Dynastie führte noch drey Ehren-Titel für seine Brüder ein, deren er eine Menge hatte, und die ihm zur Eroberung des Reichs behülflich gewesen waren. Sie wurden in Prinzen vom ersten, zweyten und dritten Rang unterschieden, und der Kayser nannte sie **Regulen**. Eben dieser Kayser führte noch andre geringere Ehrentitel für die Kinder der **Regulen** ein. So hiessen die Prinzen vom vierten Range **Pet-tse**; und die vom fünften **Cong-heon**. Dieser fünfte Grad ist noch über die höchsten Mandarins des Reichs; aber die Prinzen von allen untern Rangs sind von den Mandarins durch nichts unterschieden, als durch den gelben Gürtel, der allen Prinzen vom regierenden

rendem Geblüte eigen ist, sie mögen seyn, von welchem Range sie wollen. Die Vielweiberey macht, daß alle diese Prinzen sich unendlich vermehren, und viele darunter befinden sich, ob sie gleich den gelben Band tragen, in der größten Armseligkeit.

Man rechnet auch unter den Adel, erstlich, alle die, welche Mandarins in den Provinzen gewesen sind, sie mögen entweder ihren Abschied erhalten haben, welches ihnen fast allen begegnet, oder sie mögen von freyen Stücken mit Bewilligung des Prinzen ihren Dienst niedergeleget, oder auch sich gewisse Ehrentitel vorbehalten haben, die ihnen das Recht geben, das Verhalten der Mandarins zu untersuchen, welches ihnen die Hochachtung des Volkes zuziehet: Zweytens, alle Studirende, von ihrem 15 oder 16 bis zum 40 Jahr, welche den gewöhnlichen öffentlichen Prüfungen unterworfen sind.

Die angesehensten Familien aber in China und die einzige die den Adel erblich führet, ist die Familie des *Confucius*. Diese hat sich in grader Linie über 2000 Jahre erhalten. In Ansehung des berühmten Mannes, der ihr Stammvater ist, haben alle Kayser hernach beständig einen von seinen Abkömmlingen mit dem Titel **Kong**, der so viel als Herzog ist, beehret.

Ein drittes Zeichen des Adels bestehet in den Ehrentiteln, die der Kayser Personen von ausnehmenden Verdiensten zugestehet. In Europa fällt der Adel von den Vätern auf die Kinder und deren Abkommenschaft: in China hingegen gehet derselbe von den Kindern auf die Väter und auf die Vorfahren ihrer Väter zurück. Der Prinz dehnet den Adel, den er verleihet, auf die vierte, fünfte, ja wol zehnte vorhergegangene Generation aus, nach Beschaffenheit der dem Reiche geleisteten Dienste, und er läßt dieselben durch besondere Patente auf Vater, Mutter und Grosvater zurückgehen, die er mit besonderen Titeln beehret; alles nach dem Grundsatze, daß man die Tugenden dem Beyspiele und der Sorgfalt der Voreltern schuldig ist.

Der zweyte Stand der Reichs-Einwohner begreifet alle die, welche sich keinen Grad durch Studien erworben haben.

Die Feldanbauer haben unter denselben den ersten Rang, darauf die Handelsleute, Künstler, Bauren, Arbeitsleute und alles, was das gemeine Volk ausmacht.

§ 5.

Die Krieges-Macht.

Der Kriegs-Staat hat in China eben so wie das Bürgerliche Regiment, seine Tribunale. Alle Kriegs-Mandarins müssen, so wie die beym Civilwesen, sich die drey Grade in den Wissenschaften erworben haben. Sie sind in 9 Classen getheilet, die eine grosse Anzahl Tribunale ausmachen.

Die Chineser haben einen General, dessen Obliegenheiten fast dieselben, wie in Europa sind. Er hat verschiedene Officiers in den Provinzen unter sich, welche das, was unsere General-Lieutenante vorstellen. Unter diesen stehen die Mandarins, so wie unsere Obristen; und diese letzteren commandiren Officiers, deren Subaltern-Dienste dem Dienste unsrer Capitains, Lieutenante, und Fähnriche gleichen.

In Pe-king zählet man 5 Kriegs-Tribunale. Die Mandarins dieser Tribunale sind durch besondere Benennungen unterschieden; als die Mandarins der Vordertruppen, Mandarins des rechten Flügels, des linken Flügels, der Hauptarmee, der Hinter-Truppen. Die fünf Collegien dieser Classen, haben einen Mandarin von der ersten Ordnung zum Präsidenten und stehen unter einem sechsten Tribunal, dessen Präsident einer von den Vornehmsten des Reichs ist der **Yong-sching-fu** heißt. Seine Gewalt erstrecket sich über alle Militair-Personen des Hofes; damit er aber sein ausserordentliches Ansehen nicht misbrauche, so sind ihm ein gelehrter Mandarin und zwene Aufseher zur Seiten gesetzet, die mit ihm in allen Kriegs-Angelegenheiten zu sprechen haben. Ausser dem, wenn es auf die Ausführung einer militairischen Anlage ankommt, stehet der **Yong-sching-fu** unter den Befehlen des Obersten Hof-Collegiums Ping-pu, unter dessen höchster Jurisdiction das ganze Kriegswesen des Reichs stehet.

Da die Art zu verfahren und zu urtheilen bey allen Kriegs-Gerichten so, wie bey den bürgerlichen ist, halte ich es nicht nöthig, mich hier dabey aufzuhalten.

Die Anzahl der bevestigten Städte und Citadellen in China steiget über 2000, ohne die Thürme, kleinen Schanzen und Schlösser auf der grossen Mauer zu rechnen, die ihre besondere Namen haben. Es ist keine Stadt und kein Flecken, die nicht Truppen zur Besatzung haben. Die Anzahl der Truppen, die der Kayser in seinem Reich auf den Beinen hält, macht nach des P. *du Halde* Angabe 760000 aus. Alle diese Truppen, deren gröβter Theil Cavallerie ist, sind gut in Kleidung und werden ganz wol verpfleget. Ihre Waffen sind Säbel und Flinten. Alle drey Monathe wird ihnen ihr Sold gereichet. Ueberhaupt sind die Umstände dieser Mannschaft so gut, daß man weder List noch Zwang bey Werbungen nöthig hat. Man hat es als eine sichere Versorgung anzusehen, wenn man beym Soldatenwesen angenommen ist, und ein jeder bewirbt sich darum durch gute Freunde oder durch Geld. Das angenehmste dabey ist, daß gemeiniglich ein jeder seinen Dienst in dem Canton verrichtet, in welchem er seine Wohnstäte hat. Auf die Kriegszucht wird genau gehalten; und die Officiers üben die Mannschaft fleiβig. Jedoch ist ihre Kriegskunst nicht sehr weitläuftig.

Ihre See-Armade bedeutet nicht viel und ist ziemlich verabsäumet. Da die Chineser keine fürchterliche Nachbaren an der Seeseite haben, und sich mit der auswärtigen Handlung wenig befassen, so bedürfen sie der See-Ausrüstungen wenig zur Vertheidigung ihres Landes oder zur Bedeckung von Kauffardey-Flotten, die sehr lästig und kostbar ist. Inzwischen haben sie zuweilen beträchtliche Schiffsarmeen nach den Umständen der Zeiten gehabt, da der Bau und die Ausrüstung der Schiffe in weit schlechterer Fassung war, als bey den heutigen Seefahrenden Nationen in Europa. Die Chinesische Schiffahrt hat sich in diesen Punkten noch wenig gebessert.

Auf den Flüssen aber und Canälen beweisen sie eine Geschicklichkeit, die uns fehlet. Mit sehr weniger Mannschaft

regieren sie Barquen, die so groß sind, als unsere Schiffe. In den südlichen Provinzen wird deren eine so grosse Menge gehalten, daß allezeit 9999 zum Dienste des Kayſers und des Staats in Bereitschaft liegen. Ihre Geschicklichkeit auf den schnellschiessendsten Strömen zu fahren hat etwas erstaunliches und unglaubliches; sie thun gleichsam der Natur Gewalt an, und befahren mit Verwägenheit Stellen, welche andere Nationen nicht ohne Grausen ansehen würden.

Zweytes Capitel.

Von den Grund-Gesetzen und Wissenschaften der Chineser.

§. 1.

Das Natur-Gesetz.

Der erste Gegenstand des Gottesdienstes der Chineser ist das höchste Wesen. Sie beten dasselbe, als die erste Ursache von allem, unter dem Namen **Schang-ti**, oder **Tien** an, der so viel sagen will, als Kayser oder Oberster Herr. Nach den Chinesischen Auslegern ist **Tien** der Geist, der über den Himmel regieret; und sie sehen den Himmel als das vollkommenste Werk des Urhebers der Natur an. Der Anblick des Himmels hat allezeit die Ehrfurcht der Menschen erwecket, die mit Aufmerksamkeit die Schönheit und das Erhabene in seiner natürlichen Ordnung betrachten. Am Himmel offenbaren sich die unwandelbaren Gesetze des Schöpfers am sichtbarsten; aber diese Gesetze müssen nicht blos für einen Theil des ganzen Weltgebäudes seyn, sondern sie sind die allgemeinen Gesetze für alle seine Theile. Das Wort **Tien** wird aber auch oft für den materiellen Himmel angenommen; und wenn man das Wort bestimmen will, so muß man auf die Sache sehen, von

der

der es gebraucht wird. Die Chineser sagen auch, daß ein Vater der **Tien** seiner Familie, ein Staathalter der **Tien** seiner Provinz, der Kayser der **Tien** seines Reiches sey. Sie verehren auch, jedoch mit einem Unterscheide, die dem höchsten Wesen unterworfenen Geister, die ihrer Meynung nach, den Städten, Flüssen, Bergen u. a. m. vorgesetzet sind.

Alle Canonische Bücher und insonderheit das Buch **Schukking**, bilden dem **Tien** als den Schöpfer aller Dinge und als den Vater aller Völker ab: er ist ein unabhängiges Wesen, das alles vermag, und alles, auch die verborgensten Geheimnisse unsrer Herzen kennet: er ist es, der die Welt regieret, der alles, was auf Erden geschiehet, vorhersiehet und nach seinem alleinigen Wolgefallen zurückhält, befördert und bestimmet: seine Heiligkeit gleichet seiner Macht und seine Gerechtigkeit seiner höchsten Güte: die Tugend allein ist es, worauf er bey den Menschen siehet: der Arme unter seiner Strohhütte und der Reiche auf einem Thron, den er umstürzet, wenn er will, erfahren die Beweise seiner Billigkeit, aber auch seiner Strafgerechtigkeit, wenn sie lasterhaft sind. Allgemeine Unglücksfälle sind Warnungen, wodurch er die Menschen zur Tugend zu ermuntern suchet: aber seine Barmherzigkeit und Gnade übergehen seine Strenge: der sicherste Weg, seinen Zorn zu entgehen, ist, daß man sein böses Leben bessere. Sie nennen ihn Vater und Herr, und behaupten, daß dem **Tien** kein äusserlicher Dienst gefällt, wenn er nicht von Herzen gehet und durch die Regungen des inneren belebet wird.

In eben diesen Büchern heißt es weiter, daß der **Schangti** von unendlichen Einsichten sey: daß er sich unsrer Eltern bedienet habe, uns durch die Mischung des Bluts das zu geben, was an uns thierisch und materialisch ist, aber daß er uns selbst eine verständige und denkende Seele gegeben, die uns von dem Viehe unterscheidet: daß, ihm Opfer zu bringen, nicht hinreichend sey, daß der Kayser, dem dies obliege, das Priesterthum mit der Königlichen Würde verbinde, sondern daß er auch tugendhaft seyn und Reue über seine Fehler fühlen müsse: daß wir die Höhe der Gedanken und Rathschläge dieses höchsten

Wesens nicht erreichen können: daß wir aber deswegen nicht glauben müssen, er sey zu erhaben, als daß er an Dinge hienieden denken sollte: daß er durch sich selbst alle unsere Handlungen erforsche und prüfe, und daß sein Richterstuhl in dem innern unsers eigenen Gewissens aufgeschlagen sey.

Die Kayser haben jederzeit als eine ihrer vornehmsten Obliegenheiten angesehen, die alten gottesdienstlichen Gebräuche aufrecht zu halten und die Verwaltung derselben zu übernehmen. Als Häupter des Volks sind sie Kayser zum Regieren, Lehrer zum Unterrichten und Priester zum Opfern.

Der Kayser, heißt es in ihren heiligen Büchern, ist es allein, der die Erlaubniß hat, dem **Schang-ti** einen feyerlichen Dienst zu leisten: ihn hat **Schang-ti** zu seinen Sohn angenommen, er ist der vornehmste Erbe seiner Hoheit auf Erden: er giebt ihm seine Gewalt in die Hände, ertheilet ihm seine Befehle und überhäufet ihn mit seinen Wolthaten. Soll dem Herrn der Welt ein Opfer gebracht werden, so darf es daher durch keine andere Person geschehen, als welchem der Himmel die höchste Gewalt im Reiche verliehen hat. Der Kayser muß von seinem Throne steigen: er muß sich vor dem Angesichte des **Schang-ti** demüthigen: er muß dadurch den Segen des Himmels über sein Volk bringen: dies ist seine wichtigste Obliegenheit.

Es läßt sich auch kaum beschreiben, mit welchem Eifer sich diese Kayser der brünstigsten Andacht beym Gottesdienst und bey den Opfern überlassen, und wie sehr sie beständig die Gerechtigkeit und Güte des Herrn aller Herren vor Augen haben. Zur Zeit öffentlicher Nothfälle lassen sie es nicht genug seyn, dem **Tien** Opfer zu bringen und an ihn ihr Gebet zu richten, wenn sie seine Barmherzigkeit erweichen wollen: Sie bemühen sich auch mit äusserster Sorgfalt, die geheimen Fehler und verborgenen Laster aufzusuchen, welche ihnen diese Züchtigung haben zuziehen können.

Im Jahr 1725 war eine erschreckliche Ueberschwemmung, da ein grosser Fluß über seine Ufer trat. Die obern Mandarins ermangelten nicht, die Schuld von diesem Unglücke auf die

Nach-

Nachlässigkeit der unteren Mandarins zu schieben. Aber da sagte der Kayser: „Werfet den Mandarins diesen Fehler nicht „vor: ich selbst bin der Schuldige: dies Elend drücket mein „Volk, weil ich nicht so tugendhaft bin, als ich seyn sollte. Las„set uns darauf denken durch Verbesserung unsrer Fehler der „Flut Einhalt zu thun. Was die Mandarins, die ihr ankla„get, hiebey versehen haben, das vergebe ich ihnen. Ich klage „niemand als mich selbst und meine zu wenige Tugenden an."

Der P. *le Comte* bringet ein so rührendes Beyspiel von der gottesfürchtigen Gesinnung eines Kayfers bey, daß ich glaube, es werde hier mit Vergnügen gelesen werden. Er saget, daß er es aus der Chinesischen Geschichte genommen habe.

Eine sieben Jahre nach einander daurende Hungersnoth hatte das Volk in das äusserste Elend gesetzet. Gebet, Fasten, Büssungen, alles war vergeblich gewesen. Der Kayser wußte nicht mehr, durch welches Mittel er den allgemeinen Jammer abhalten, und den Zorn des höchsten Herren der Welt besänftigen sollte. Aus Liebe für sein Volk fiel er darauf, sich selbst zum Opfer zu bringen. Nach so edelmüthig gefaßtem Entschlusse, versammlete er alle Grosse des Reichs, legte in ihrer Gegenwart seinen Kayserlichen Ornat ab und zog einen Habit von Stroh an: darauf gieng er mit entblößtem Haupte und barfuß, in Begleitung des ganzen Hofes, nach einem von der Stadt entferneten Berge hin, warf sich da neunmal zur Erde, und richtete folgende Rede an das höchste Wesen:

„Herr dir ist das Elend nicht verborgen, worin wir gera„then sind. Meine Sünden haben dies meinem Volk zugezo„gen, und ich komme hier, dir ein demüthiges Geständniß der„selben im Angesichte von Himmel und Erde zu thun. Um „mich desto sicherer bessern zu können, so erlaube mir, höchster „Herr der Welt, dich zu fragen, was dir insonderheit an mei„ner Person misfallen hat. Ist es die Pracht meines Palla„stes? ich will sorgen, sie abzustellen. Ist der Ueberfluß der „Gerichte und die Leckerheit der Speisen auf meinem Tische „Schuld an diesem Mangel? forthin soll sich da nichts, als

„Mässig-

„Mässigkeit und Sparsamkeit zeigen. Kann dies alles deinen „gerechten Zorn nicht hemmen; o Herr! hier bin ich, und will „mit Freuden sterben; schone nur dies arme Volk. Laß Re„gen auf seine Felder fallen, diese elenden zu retten: laß den „Blitz auf mein Haupt fahren, deiner Gerechtigkeit ein Genü„ge zu thun."

Diese fromme Gesinnung des Kayſers, sagt der Missionarius, rührte den Himmel. Es zogen Gewölke zusammen und ein allgemeiner Regen schaffte zur rechten Zeit eine gesegnete Erndte im ganzen Reiche. Ob dies natürlich oder durch ein Wunder zugegangen sey, will ich nicht untersuchen: ich habe nur zeigen wollen, wie viele Religion und Liebe für ihre Unterthanen die Kayser von China haben. Ohne Zweifel ist dies Beyspiel meiner Absicht vortheilhaft gewesen.

Der Dienst eines höchsten Wesens und das Opfern vor demselben dauret viele Jahrhunderte, ohne daß sich eine Abgötterey, die in den Gesetzen auf immer verboten ist, darin gemischet hat: und der andächtige Eifer der Kayser ist immer derselbe. Sie haben mit ihren eigenen Händen ein Feld bearbeiten wollen, von welchem Getrayde, Reis und andere Producte auch zu Opfern gebrauchet worden.

Der Jesuite *Magalheus* merket an, daß die Chineser vier Haupt-Fasten haben, nach den vier unterschiedenen Jahrszeiten. Diese allgemeinen Büssungen dauren drey Tage vor den feyerlichen Opfern. Wenn man die Gunst des Himmels zur Zeit der Pest, Hungersnoth, Erdbeben, ausserordentlichen Wasserfluten und andrer gemeinen Landes-Noth erflehen will, so sondern sich die Mandarins von ihren Frauen ab, bringen Tag und Nacht in ihren Gerichtshäusern zu, enthalten sich alles Fleisches und Weins u. d. m. Der Kayser selbst bleibt ganz einsam in seinem Pallaste.

Einige vom Kayser abhängige Prinzen versuchten, in dieser Religion eine Aenderung zu machen, und das gute System, das die ersten Könige eingeführet hatten, zu verrücken. Sie brachten den Leuten eine Furcht für Geister bey, und schreckten sie durch Gaukeleyen und dem Scheine nach übernatürliche

Mittel.

Mittel. Man sahe die Häuser von bösen Geistern und Gespenstern angesteckt. Der immer abergläubische Pöbel, verlangte bey dem feyerlichen Opfer, welches man dem **Schang-ti** brachte, daß man auch den Geistern opfern möchte. Die Tempel erschalleten von seinem Geschrey; und es zeigte sich hierin der Keim einer verderblichen Abgötterey. Er ward aber erstücket, da der Kayser die Hauptaufrührer, deren neun an der Zahl waren, aus dem Lande verwies, und die gute Ordnung ward wiederhergestellet. Dies war eben der Kayser, der es für unzuträglich hielte, daß ein müssiges und unruhiges Volk sich an dem Orte versammlen sollte, wo die feyerlichen Opfer geschahen, und daher die Opferstelle von dem Orte der öffentlichen Unterweisung absonderte. Er bestellete zu gleicher Zeit zwene Ober-Mandarins, die dem Gottesdienste vorstehen sollten: der eine hatte die Aufsicht über die gottesdienstlichen Gebräuche; der andere über die Unterweisung des Volkes.

Die Lehre von der **Unsterblichkeit der Seelen** wird in ihren heiligen Büchern wenig entwickelt. Sie weisen zwar den Seelen tugendhafter Menschen einen künftigen Aufenthalt beym **Schang-ti** an; aber über die ewigen Strafen in einem andern Leben lassen sie sich nicht deutlich heraus. Sie erkennen die göttliche Gerechtigkeit in diesem Punkt, ohne in sein Gericht forschen zu wollen. Eben so, ob sie gleich sagen, daß das höchste Wesen alles aus nichts erschaffen habe, lassen sie sich doch in keine theologische Subtilitäten hierüber ein, welche die Vernunft nicht entwickeln kann. Indessen ist es, sagt der P. *du Halde*, unstreitig, daß sie die Fortdauer der Seele nach dem Tode glauben, und nicht der Meynung gewisser Griechischer Philosophen sind, daß die Materie, woraus die körperlichen Dinge bestehen, ewig sey.

Merkwürdig ist es, daß die Chinesische Nation, wie vorhin erwähnet, ein höchstes Wesen, den höchsten Herrn der Welt unter dem Namen **Schang-ti** erkannt und verehret hat, ohne daß man da eine Spur von Abgötterey und Bilderdienst eingemischet findet. Erst einige Jahrhunderte nach des *Confucius* Zeiten, ward die Statüe des **Fo** von Indien herein gebracht,

und der Bilderdienst fieng an, das Reich anzustecken. Die Gelehrten aber sind unverbrüchlich bey der Lehre ihrer Vorväter geblieben und niemals von solcher Seuche angestecket. Man muß auch gestehen, daß in China zur Aufrechthaltung des Gottesdienstes der ersten Zeiten sehr viel die Errichtung eines hohen Tribunals beygetragen habe, welches fast so alt, als das Kayserthum ist, und dessen Gewalt so weit gehet, daß es alles abergläubische Wesen, wovon es die Quellen kennet, unterdrücken kann. Dieses höchste Gericht heißt das **Tribunal der Gebräuche.**

Alle Missionarien, welche die Decrete von diesem Tribunal gesehen haben, sagen einstimmig, daß, wenn gleich zuweilen einzelne Glieder desselben zu Hause abergläubische Dinge treiben, sie dennoch, wenn sie ihre allgemeine Sitzungen haben, dieselben einmüthig verwerfen und verdammen.

Durch solche ernsthafte Maßregeln haben die gelehrten Chineser sich für den unter dem übrigen Volke herrschenden dummen Aberglauben, der auch die Helden und berühmten Männer des Landes unter die Gottheiten gesetzet hat, sicher erhalten. Wenn sie gleich für ihre größten Kayser ein Andenken voll Hochachtung und Ehrerbietung bewiesen haben, so haben sie denselben doch nie eine göttliche Verehrung geleistet. Das höchste Wesen ist immer allein von ihnen angebetet. Wenn grosse Menschen durch ihre Tugenden und durch ausnehmende Dienste ihnen eine dankbare Erkenntlichkeit auferlegten, so entrichteten sie solche ihrem Gedächtnisse, indem sie die Namen dieser denkwürdigen Sterblichen mit einem kurzen Lobspruche auf Tafeln eingruben, und diese zur Ehre derselben in die Tempel aufhiengen. Niemals aber haben sie dieselben in Statüen und Bildern vorgestellet, durch welche sie zur Abgötterey hätten verführet werden können.

§. 2.

§. 2.

Die heiligen oder Canonischen Büchern der ersten Classe.

Diese Bücher sind an der Zahl fünf. Das erste heißt **J-ching** oder **Ne-kin**, d. i. das **Buch der Veränderungen.** Dies alte und für geheim geachtete Buch hat den Nachforschungen der Chineser viel zu schaffen gemacht. Insonderheit haben sich zween Kayser viele Mühe gegeben, es mit ihren Commentarien aufzuklären; es ist ihnen aber schlecht gelungen. Die Dunkelheit der Commentarien hat den Text noch dunkler gemacht. *Confucius* entwickelte die räthselhaften Linien des Buchs und erörterte die darüber geschriebene Commentarien: er glaubte darin die wichtigsten Geheimnisse für die Regierung des Staats zu finden, und er zog daraus vortrefliche Lehren der Staatskunst und Moral, die seit seinen Zeiten der Grund der Chinesischen Wissenschaft sind. Die Gelehrten haben die höchste Achtung für dieses Buch (*), und *Fo-hi*, den sie als den Verfasser ansehen, wird von ihnen für den Vater der Wissenschaften und eines guten Regiments geschätzet.

Das zweyte von den fünf heiligen Büchern heißt **Schü-kin** oder **Schang-schu**, d. i. das **Buch von den alten Zeiten.** Es enthält die Geschichte des **Y-ao** des **Schün** und des **Yü**, die für die Gesetzgeber und ersten Helden von China gehalten werden. Diese Geschichte, deren Zuverlässigkeit von allen Chinesischen Gelehrten seit des *Confucius* Zeiten her bewähret ist, enthält auch vortreffliche Vorschriften für das gemeine Beßte.

Das dritte, **Schi-king** ist eine Sammlung von verschiedenen Oden, Liedern und heiligen Poesien.

Das vierte, **Schün-tsy-ü** ist nicht so alt, als die drey ersten: sein Inhalt ist ganz historisch; und es scheinet eine Fortsetzung von **Schü-king** zu seyn.

(*) Die Leibnitzische Meynung von diesem Buche ist bekannt; und des *J. T. Haupt* neue und vollständige Auslegung dieses Buches erschien im Jahr 1753.

Das fünfte **Li-king** ist das letzte von den Canonischen oder Classischen Büchern: es enthält die Werke verschiedener Schüler des *Confucius* und anderer Schriftsteller, die von den gottesdienstlichen Ceremonien, Gebräuchen, Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern und der Frauen gegen ihre Ehemänner, von den Leichbegängnissen und von allen übrigen Vorkommenheiten im gemeinen Leben handeln.

Diese fünf Bücher begreifet man unter dem Namen **Ü-king.**

§. 3.

Die Canonischen Bücher der zweyten Classe.

Jenen heiligen Büchern setzen die Chineser noch die Canonischen Bücher von der zweyten Classe bey, die bey ihnen in grossem Ansehen stehen. Sie sind 6 an der Zahl, wovon 5 des *Confucius* und seiner Schüler Arbeiten sind.

Das erste heißt **Tay-hia** oder die **grosse Wissenschaft,** weil es zur Unterweisung der Prinzen in allen Arten der Regierungskunst bestimmet ist.

Das zweyte wird **Schang-yong** genannt, oder **die unveränderliche Ordnung.** *Confucius* handelt darin von dem Medium, oder der Mittelstrasse zwischen den Leidenschaften und der Nothdurft, die man in allen Dingen beobachten muß, und zeiget, wie grosse Vortheile daraus entspringen, und wie darin eigentlich die Tugend bestehe.

Das dritte **Lün-y-ü** oder das **Spruch-Buch** betitelt, ist in 20 Artikel abgetheilet, wovon zehn die Fragen der Schüler des *Confucius* an diesen Weltweisen, und die zehn andern die Antworten enthalten. Alle betreffen die Tugend, löblichen Handlungen und die Kunst wol zu regieren. Diese Sammlung ist voll von Sinnsprüchen und moralischen Sätzen, welche die übertreffen, die wir von den sieben Weisen Griechenlandes haben.

Das vierte ist von dem Doctor *Meneius*, des *Confucius* Schüler und führet nach demselben den Namen. Dies Werk ist Gesprächsweise verfasset und handelt fast allein von der gu-

ten

ten Verwaltung des Regiments, und von der Art dieselbe einzuführen.

Das fünfte **Riong-kiang** oder vom kindlichen Gehorsam, ist ein kleines Werk von *Confucius*. Er siehet den kindlichen Gehorsam als die wichtigste unter allen Pflichten, und als die erste unter allen Tugenden an; jedoch zeiget er hier, daß die Kinder ihren Vätern, und die Minister ihren Prinzen in Dingen, welche die Gerechtigkeit und das gemeine Beste verletzen, nicht gehorchen müssen.

Das sechste und letzte Canonische Buch ist das neueste, und vom Doctor *Schu-hi*, der es im J. 1150 unter dem Titel **Si-auhya** gemein gemachet hat. Dieser Titel heißt so viel, als die **Schule der Kinder**. Es ist eine Sammlung von Lehren und Beyspielen, durch welche der Verfasser die gewöhnlichen Gesinnungen der Jugend verbessern, und derselben die Liebe zur Tugend einflössen will.

Man muß merken, daß die Chineser die Moral, nicht von der Politik unterscheiden. Die Kunst wol zu leben ist bey ihnen die Kunst, gut zu regieren; und diese beyde Wissenschaften machen nur eine aus.

§. 4.

Der Chineser Wissenschaften.

Ob die Chineser gleich viele Neigungen zu den Wissenschaften und sehr gute Fähigkeiten haben, in allen Arten der Litteratur fortzukommen, so haben sie doch in den blos speculativischen Wissenschaften sehr wenig gethan, weil auf dieselben keine Belohnungen gesetzet sind. Indessen haben sie von der Astronomie, Geographie, natürlichen Philosophie und Physik so viel Begriff, als im gemeinen Leben erforderlich seyn kann. Mit mehrerm Fleisse legen sie sich auf die Grammatik, die Geschichte, die Gesetze des Landes, die Moral und die Politik, weil diese ihnen zu einer guten Aufführung im Staat und zum Wol der menschlichen Gesellschaft nothwendiger scheinen. Wenn in diesem Lande, wo die speculativen Wissenschaften we-

nig Fortgang gehabt, die Moralischen hingegen in ihrem höchsten Grade der Vollkommenheit sind, und in andern Ländern, wo die erstern stark getrieben sind, die andern sehr verabsäumet werden; so möchte es scheinen, daß die einen den andern nicht die Hand bieten; aber dann würde man sich irren. Die Wahrheiten klären sich immer einander auf; und man findet überall, wo diese beiden Arten von Wissenschaften nicht gleich emsig getrieben werden, daß es an etwas fehlet. In China, wo man die speculativen Wissenschaften versäumet, sind die Leute gar zu abergläubisch. In andern Ländern, wo man sich wenig um das Recht der Natur bekümmert, sind die Regierungen kläglich. Dies hat in China dem letzteren den Vorzug geschaffet und daher hat man Ehre und Beförderung als eine Belohnung für diejenigen ausgesetzet, welche sich mit Fleiß darauf legen.

Was die **Historie** betrifft, so ist dieselbe allezeit in China mit einem Eifer getrieben, der seines Gleichen nicht hat. Es sind wenige Völker in der Welt, die mit so vieler Sorgfalt ihre Jahrbücher geschrieben haben und ihre historischen Denkmale aufbehalten. Eine jede Stadt hat ihre Scribenten, die ihre Geschichte beschreiben müssen. Dieselbe begreift nicht nur die merkwürdigsten Begebenheiten, als Staatsrevolutionen, Kriege, Thronveränderungen, sondern auch Bemerkungen über grosse zu den Zeiten lebende Leute, Lobsprüche auf solche, die sich entweder in den Künsten und Wissenschaften, oder durch Tugenden hervorgethan haben. Man vergißt auch darin auserordentliche Vorfälle, als Misgeburten und Lufterscheinungen nicht. Alle Jahre treten die Mandarins zusammen, die Jahrbücher zu prüfen. Hat denn Unwissenheit oder Schmeicheley Parteylichkeiten einfliessen lassen, so stellen sie die Wahrheit in ihre Rechte wieder her.

Allen dergleichen bey unsren Geschichtschreibern so gewöhnlichen Fehlern vorzubeugen, brauchen die Chineser die Vorsichtigkeit, eine gewisse Anzahl Doctoren von geprüfter Redlichkeit zur Abfassung der allgemeinen Reichs-Geschichte auszuwählen. Andere Gelehrte haben den Auftrag, alle Reden und Handlungen des Kayſers von Tage zu Tage, jeder für sich, auf-

zu-

zuschreiben, ohne daß sie sich einander ihre Aufsätze mittheilen dürfen. Diese Geschichtschreiber müssen das Böse so anzeichnen, wie das Gute. Man öffnet das Behältniß, worin diese Aufsätze liegen, nicht, so lange der Monarch lebet, auch nicht so lange seine Familie auf dem Throne ist. Sobald aber die Krone an ein anderes Haus fällt, bringet man die Aufsätze von einer langen Reihe Jahre beysammen, hält sie sorgfältig gegen einander, die Wahrheit herauszubringen, und verfertiget alsdenn daraus die Geschichte eines jeden Jahrhunderts.

Die **Buchdrucker-Kunst**, die in Europa so neu ist, hat man in China von undenklichen Zeiten her gehabt. Verschiedene Missionarien melden, daß sie über 600 Jahre vor Christi Geburt da im Gebrauch gewesen. Aber die Chinesische Methode ist ganz von der unsrigen unterschieden. Da unser Alphabet nur aus einer kleinen Anzahl Buchstaben bestehet, aus deren Ordnung und Zusammensetzung alle unsre Wörter werden, so haben wir nur eine starke Anzahl von diesen Buchstaben nöthig, die größten Bände zu verfertigen, weil diese vom Anfang bis zum Ende nichts als die 24 Buchstaben des Alphabets viele mal, oft wiederholet, und verschiedentlich gegen einander gestellet, enthalten. Hingegen da die Chineser eine fast unendliche Menge Charaktere haben, und das Genie der Sprache von einerley Charaktern nicht wiederholten Gebrauch machen lässet, so würde es sehr kostbar seyn, und ohne Zweifel wenig Nutzen haben, 80000 solche Charaktere giessen zu lassen. Dies hat zu einer andern Art des Drucks Gelegenheit gegeben. Man lässet das Werk, welches man abdrucken will, durch eine nette Hand schreiben: diese Abschrift klebt der Holzschneider auf eine wol polirte hölzerne Platte und gehet dann mit einem Grabstichel den Zügen der Schrift nach und schneidet sodann das Holz aus, so wie die Züge der Schrift gehen, daß diese erhaben stehen: auf die Art verfertiget er so viele Tafeln, als das Buch Seiten hat, das gedruckt werden soll. Hiemit wissen sie so genau zu verfahren, daß es schwer fällt, den Abdruck von dem Originale zu unterscheiden.

Bey Schriften die eilfertig sind hat man noch eine andere Art des Druckes. Man giesset auf eine Platte Wachs, und zeichnet darauf die Charaktere sehr schnell; und ein einziger Mensch kann hernach 2000 Blätter in einem Tage abdrucken.

§. 5.

Die Chinesische Unterweisungs-Art.

Es ist keine Stadt, Flecken oder Dorf, wo nicht Lehrer sind, die Jugend zu unterweisen, und sie lesen und schreiben zu lehren. In allen grossen Städten sind Schul-Gebäude und Collegien in welchen man, wie in Europa, die Grade von Licentiaten und Meistern der freyen Künste erhält: der Doctor-Grad kann aber allein in **Pe-king** ertheilet werden. Aus den Classen der beiden letzten werden alle Magistrats-Personen und Civil-Bedienten genommen.

Die jungen Chineser fangen an, in den Schulen zu lernen, wenn sie fünf bis sechs Jahre alt sind: das Alphabet für dieselben bestehet in etwa hundert Charaktern, welche die am meisten vorkommenden Sachen, als die Sonne, den Mond, den Menschen und s. w. anzeigen, nebst den Bildern der Sachen selbst. Diese Arten von Fibeln sind sehr geschickt, ihre Aufmerksamkeit zu ermuntern und ihr Gedächtniß zu schärfen.

Hernach giebt man ihnen ein kleines Buch **San-tse-king**, welches ein kurzer Begriff alles dessen ist, was man lernen muß. Es bestehet aus vielen sehr kurzen Sentenzen von drey Charakteren, die in Reime gebracht sind. Ob derselben gleich verschiedene tausend sind, so muß der junge Schüler sie doch alle wissen. Anfänglich lernet er täglich fünf bis sechs, hernach mehr, so wie sein Gedächtniß stärker wird: er muß zweymal des Tages auffagen, was er gelernet hat, und wenn er die Lection einigemal nicht weiß, wird er scharf gestrafet. Man hat keine längre Urlaub-Zeiten, die das Lernen der Schüler unterbrechen, als ein Monath im Anfang des Jahres und fünf bis sechs Tage in der Mitte desselben. Man siehet, daß in diesen gemeinen Kinderschulen, nicht wie bey uns bloß

auf

auf Lesen und Schreiben gesehen wird, sondern daß man ihnen auch Unterweisungen giebt in Sachen, die zum wahren Wissen erfordert werden.

Wenn sie so weit sind, daß man die **Tsee-schu**, das ist die vier Bücher, welche des *Confucius* und des *Mencius* Lehre enthalten, mit ihnen vornimmt, so erlaubt man ihnen nicht, andere zu lesen, bis sie diese gründlich im Herzen gefasset haben. In der Zeit, da sie bey diesen Büchern sind, lehret man ihnen auch, ihre Buchstaben mit dem Pinsel zu mahlen. Man giebt ihnen anfänglich grosse Blätter mit grossen roth geschriebenen Buchstaben, die sie mit schwarzer Dinte überziehen müssen. Nach solchen ersten Anfangsgründen giebt man ihnen kleinere schwarze Charakteren, die hinter ein weisses Blatt so geleget werden, daß sie durchscheinen, nachzuzeichnen. Man giebt sich grosse Mühe, ihnen das Schreiben beyzubringen, weil die Kunst, die Charaktere nett zu zeichnen, bey den Chinesern in grosser Achtung stehet. Wenn die Schüler Charaktere genug kennen, die in der Zusammensetzung einen Sinn haben, so giebt man ihnen eine Materie auszuführen. Das ist gemeiniglich ein Spruch aus den Claßischen Büchern: oft ist die Aufgabe nur ein einziger Charakter, dessen Sinn man errathen muß. Der Styl der Zusammensetzung muß kurz und wol gefasset seyn. Damit man von dem Wachsthum der Schüler versichert werde, ist der Gebrauch in einigen Provinzen, daß man alle, die von einer Familie sind, in einen ihren Vorvätern gemeinschaftlich gewidmeten Saal zusammentreten lässet, da sie Proben in der Zusammensetzung ablegen müssen. Ein jeder Hausvater leget ihnen da in seiner Ordnung eine Aufgabe vor, und läßt ihnen ein Gastmal bereiten. Wenn ein Schüler ohne gültige Ursache ausbleibet, müssen seine Verwandten eine Geldstrafe erlegen. Ausser dem, was eine jede Familie hierin frey thun kann, sind die jungen Leute zweymal im Jahre, im Früling und Winter, schuldig, vor den Schulherren Proben abzulegen. Ausser diesen zweyerleyen Prüfungen werden oft noch andere von dem Mandarin, von den Gelehrten, oder Guverneurs der Städte vorgenommen, wel-

che denn denen, die es am weitsten gebracht haben, Belohnungen austheilen.

Bemittelte Personen nehmen für ihre Kinder Licentiaten und Doctoren zu Lehrer, die denselben nicht allein die ersten Anfangsgründe beybringen, sondern sie auch in der Sittlichkeit, in der Geschichte und den Gesetzen unterweisen. Diese Lehrstellen in Privathäusern sind so ehrvoll, als einträglich. Diese Leute werden von den Aeltern der Kinder mit vieler Achtung begegnet, und man giebt ihnen überall die erste Stelle und nennet sie **Sien-sieng: Unser Herr, unser Lehrer.** Ihre Schüler behalten für sie die ganze Zeit ihres Lebens die tiefste Ehrfurcht.

Die Unterweisung des Volks ist ausser dem eine von den Hauptobliegenheiten der Mandarins. Am ersten und 15ten eines jeden Monaths versammlen sich alle Mandarins eines Ortes in Ceremonie, und einer derselben hält vor dem Volke eine Rede, die insgemein die Wolthaten der Väter gegen die Kinder, die kindlichen Pflichten, die Obliegenheiten der Unterthanen gegen die Obrigkeiten, und was sonst Friede und Eintracht befördern kann, zum Vorwurf hat.

Der Kayser selbst läßt von Zeit zu Zeit die vornehmsten Herren des Hofes und die Ober-Mandarins der Tribunale in **Pe-king** zusammentreten, um ihnen einen Unterricht zu ertheilen, der insgemein aus den Canonischen Büchern genommen ist (*).

Der Unterricht, den die Mandarins zweymal im Monathe dem Volke geben müssen, ist durch ein Reichsgesetz verordnet, so wie auch die 16 Artikel, die hauptsächlich der Vorwurf davon seyn sollen. Diese bestehen darin, daß sie die Leute ermahnen:

1. Die kindliche Pflicht gegen die Aeltern und die Achtung, welche die jüngeren Brüder den älteren schuldig sind, aufrecht zu halten, damit junge Leute lernen, die wesentlichen Gesetze der Natur in Obacht zu nehmen.

2. In

(*) S. die allgemeine Geschichte der Reisen.

2. In den Familien ein dankbares und ehrerbietiges Andenken der Vorfahren zu erhalten, als ein Mittel, Friede und Eintracht in denselben zu befördern.

3. Sich der Eintracht in allen Flecken und Dörfern zu befleißigen, damit den Händeln und Rechtsgängen vorgebeuget werde.

4. Die Handthierung des Landmanns und den Seidenbau in Ehren und Würden zu halten, weil es denn an Nahrung und Kleidung nicht fehlen könne.

5. Sich einer guten Haushaltung, Sparsamkeit, Mässigkeit und Bescheidenheit zu befleissigen; weil dadurch ein jeder sein Verhalten und seine Umstände in guter Ordnung halten könne.

6. Die öffentlichen Schulen auf alle Weise aufzumuntern, damit junge Leute die guten Grundsätze der Sittenlehre fassen können.

7. Daß ein jeder sich mit allem Fleiß um seine eigene Angelegenheiten bekümmere und sich nicht in fremde Händel mische, weil dies das untrüglichste Mittel sey, Sinn und Herz in Ruhe und guter Ordnung zu erhalten.

8. Secten und Irrthümer in der ersten Geburt zu ersticken, damit die wahre und gegründete Lehre in allen ihren Theilen rein beybehalten werde.

9. Die Strafen, die das Gesetz auf böse Handlungen leget, dem Volke fleissig einzuschärfen, damit es nicht frech und widerspenstig werde.

10. Alle und jede in den Regeln der Wolanständigkeit und Höflichkeit zu unterrichten, damit Annehmlichkeit und Artigkeit im Umgange herrsche.

11. Alle mögliche Mühe auf die Erziehung der Kinder und jüngeren Brüder zu verwenden, damit sie nicht von Lastern und Leidenschaften dahin gerissen werden.

12. Alle Verleumdung zu fliehen, damit man sich nicht Feinde auf den Hals ziehe und Aergernisse vermeide, welche Unschuld und Tugend verletzen.

13. Verbrechern keine Zuflucht bey sich zu gönnen, damit man nicht mit ihnen strafwürdig werde.

14. Die gemeine Abgiften genau zu entrichten, damit man von den Plackereyen der Einnehmer frey bleibe.

15. Den Vorgesetzten der Quartire in den Städten in allem die Hand zu bieten, damit den Diebereyen und ungestraften Entweichungen der Diebe Einhalt geschehe.

16. Sich nicht von der Hitze des Zorns einnehmen zu lassen, weil man dadurch unendlichen Gefahren entgehen werde.

Die Verbindlichkeit der Mandarins, sich diesen Unterricht aufs eifrigste angelegen seyn zu lassen, ist desto stärker, als dieselben für gewisse Verbrechen, die in ihren Quartiren begangen werden können, verantwortlich seyn müssen. Gehet ein Diebstal oder ein Mord in der Stadt vor, so muß der Mandarin, bey Verlust seines Dienstes, den Dieb oder den Mörder entdecken.

Die Gazette von den täglichen Vorfällen in dem inneren Regierungswesen des Reichs ist auch für das Publicum ein beständiger Historischer Unterricht, der ihnen Exempel von allerley Arten vorleget, welche Ehrfurcht für die Tugend, Liebe für den Regenten und Abscheu für das Laster einflössen. Das Volk erfähret dadurch, was die Regierung befiehlet, wie sie die Gerechtigkeit handhabet, wie sie über gute Ordnung wachet. Man lieset in diesen Blättern die Namen der abgesetzten Mandarins und die Ursachen ihres Falles: wie der eine zu strenge, der andere zu nachsehend, einer zu saumsälig, ein anderer zu dumm gewesen. Man erfähret aus dieser Zeitung, was an Gnadengehalt verliehen oder abgekürzet worden. Sie meldet mit der größten Aufrichtigkeit die Urthelssprüche der Gerichte, die den Provinzen zugestossenen Nothfälle und wie

denfel-

denselben von den Mandarins des Ortes auf des Kayſers Befehl abgeholfen worden. Ein Auszug der ordentlichen und ausſerordentlichen Ausgaben des Prinzen: die Vorſtellungen, welche ihm die hohen Collegien über ſein Verhalten und über ſeine Entſcheidungen thun: die Lobſprüche, die der Kayſer ſeinen Miniſtern giebt, oder die Verweiſe, die er ihnen ertheilet, werden da eingeführet. Kurz ſie enthält eine getreue und umſtändliche Erzählung aller Reichs-Angelegenheiten. Sie wird alle Tage in Pe-king gedruckt und verbreitet ſich über alle Provinzen des Reichs: ſie beſtehet aus einem Hefte von 70 Seiten und begreifet nichts von dem, was ausſerhalb dem Reiche vorgehet. Die Verfaſſer derſelben müſſen ſie jedesmal erſt dem Kayſer vorzeigen, ehe ſie dieſelben gemein machen; es iſt ihnen aber aufs ſtrengſte verboten, eigenmächtig den geringſten zweydeutigen Umſtand, oder leichtſinnige Reflexionen hinzuſetzen. Im Jahre 1726 wurden zwene Schriftſteller zum Tode verdammt, weil ſie Dinge eingeſchaltet hatten, die man hernach falſch befand (*).

Auf die Weiſe ſind in China die Bücher, welche die Fundamental-Geſetze des Staats enthalten, in jedermanns Händen. Der Kayſer muß ſich denſelben unterwerfen. Vergeblich würde ein Kayſer ſuchen, ſie abzuſchaffen. Sie erhalten ſich gegen alle Tyranney.

§. 6.

Das Studiren der Chineſer.

Kaum haben die jungen Chineſer ihre erſten Lehrjahre zurückgeleget, ſo fangen die, welche ſich höheren Kenntniſſen widmen wollen, ihren Curſum der Wiſſenſchaften an, der ſie fähig macht, die Akademiſchen Grade zu gewinnen, und in die ehrwürdige Claſſe der Gelehrten zu treten. Alle die, welche dieſe Grade nicht annehmen, genieſſen keinen Vorzug, bleiben unter dem übrigen Volke gemiſcht, und ſind von allen Bedienungen im Staate ausgeſchloſſen.

(*) S. Melanges intereſſans & curieux.

Man unterscheidet drey Classen von Gelehrten, die mit den dreyen Graden übereinstimmen, die in den Wissenschaften ertheilet werden. Zu denselben zu gelangen, müssen die Candidaten verschiedene Prüfungen ausstehen, und sich zuerst vor den Vorsteher der Jurisdiction stellen, unter welcher sie geboren sind.

Das Amt dieses **Hio-tao** leget ihm auf, alle drey Jahre eine Untersuchung in seiner Provinz anzustellen. Er lässet in jeder Stadt vom ersten Range alle darunter stehende **Baccalaureen** zusammenfordern, stellet Nachfragen wegen ihrer Aufführung an, prüfet ihre Arbeiten, belohnet ihren Fleiß und Geschicklichkeit, und strafet ihre Nachlässigkeit und Faulheit. Ein Graduirter, der sich nicht zu dieser dreyjährigen Prüfung stellet, ist seines Titels verlustig, und muß in die Classe des gemeinen Volkes zurückkehren, es sey denn, daß er Krankheiten, oder Trauer über einen Todesfall seiner Eltern vorzuschützen hat.

Zum zweyten Grade eines **Licentiaten** zu gelangen, muß man ein Examen ausstehen, welches alle drey Jahre nur einmal in der Hauptstadt eines jeden Königreichs angestellet wird. Der Hof schicket zwene Mandarins ab, Vorsteher bey diesem Examen zu seyn, welchem alle hohe Staatsbediente in der Provinz beywohnen müssen. Alle Baccalaureen sind schuldig, sich dahin zu begeben: bisweilen machen diese eine Anzahl von 10000 aus: von denselben aber werden nur 60 zu Licentiaten erhoben; diese tragen bräunliche Röcke mit einer blauen vier Finger breiten Einfassung. Der Vogel auf der Mütze ist verguldet.

Ein Licentiat muß ein Jahr darauf nach Pe-king kommen, sich zum **Doctorate** zu melden, und der Kayser bestehet ihm dazu die Reisekosten. Die nichts weiter, als den Licentiaten-Titel, begehren, dürfen nicht nach Pe-king gehen, und können dem ungeachtet zu Aemtern befördert werden, und oft gelangen sie zu den höchsten Aemtern, weil sie die ältsten des Titels sind. Man hat Söhne von Handwerkern Vice-Könige wer-

werden gesehen: wenn sie aber zu einem öffentlichen Amte gelanget sind, so begehren sie den Doctor-Grad nicht.

Alle Licentiaten, die keine Beförderung haben, sind verbunden, sich zu dem dreyjährigen Examen in Pe-king zu stellen. Man nennet dies das Kayserliche Examen, weil der Kayser selbst die Aufgaben zu den Ausarbeitungen hergiebt; und da er auf diese Prüfung so viele Aufmerksamkeit hat, daß er sich eine genaue Rechenschaft von den Arbeiten ablegen lässet, so siehet man ihn als den alleinigen Richter an. Die Versammlung bestehet oft aus 5 bis 6000 Candidaten, von welchen man etwa 150 zum Doctorate befördert.

Die drey ersten führen den Namen **Tien-tse Menseng**, d. i. **Schüler des Himmels.** Aus den anderen wählet der Kayser eine gewisse Anzahl, denen er den Titel **Haulin** giebt, d. i. **Doctor der ersten Classe.** Sie machen ein besonders Tribunal aus, welches seinen Sitz im Pallaste hat; und ihre Verrichtungen sind sehr ansehnlich. Sie haben den Auftrag, die Geschichte zu schreiben, und der Kayser fräget sie über die wichtigsten Angelegenheiten um Rath. Aus ihnen werden die Censoren genommmen, die man in die Provinzen schicket, diejenigen zu prüfen, die sich um die Grade der Baccalaureen und Licentiaten bewerben. Die übrigen Doctoren heissen **Tsin-see.** Der Kayser macht den neuen Doctoren ein Geschenk mit einer silbernen Schüssel, mit einem Sonnenschirm von blauer Seide, und mit einer prächtigen Sänfte.

Hat ein Chineser es bis zu dem ehrvollen Titel eines Doctors gebracht, so hat er sich für keine Dürftigkeit weiter zu fürchten, sondern hat mit diesem Titel seine Versorgung auf immer. Von seinen Freunden und Verwandten erhält er anfänglich ein unsägliches an Geschenken: er ist sicher, daß er zu den wichtigsten Bedienungen im Staat befördert wird, und jedermann bewirbt sich um seine Gunst. Seine Freunde und Angehörige errichten ihm Ehrenseulen, und Triumphbogen, auf welchen sein Name und das Jahr, in welchem er die Docterwürde erhalten hat, eingegraben wird.

§. 7.

§. 7.

Eigenthum der Güter.

Das Eigenthum der Güter ist in China sehr stark versichert. Wir haben oben gesehen, daß das Recht des Eigenthums sich bis auf die Sclaven und Dienstbothen erstrecket. Auch über dem ganzen Reiche erben die Kinder von ihren Eltern und Verwandten, nach der natürlichen Ordnung des Successions-Rechtes. Weil in China das weibliche Geschlecht zahlreicher, als das männliche ist, so ist da üblich geworden, was die Patriarchen vor der Gefangenschaft der Israeliten in Egypten thaten (*). Obgleich nach den Gesetzen die Chineser nur eine rechtmässige Frau haben können, und man in derselben Wahl auf die Gleichheit des Standes und Alters siehet, so ist es doch erlaubt, mehr Beyschläferinnen zu halten. Jedoch ist das nur eine Nachsicht, die man stat finden lässet, weil jedermann gerne Nachkommenschaft haben will. Das Gesetz giebt diese Freyheit nur denen, deren Frau vierzig Jahr alt ist, und keine Kinder hat. Wenn ein Ehemann eine zweyte Frau nehmen will, bezahlet er eine mit ihrer Familie verglichene Summe, und stellet eine schriftliche Versicherung von sich, gut mit ihr zu leben. Diese zweyten Frauen stehen schlechterdings unter der ersten rechtmässigen Frau, und müssen sie als die Frau vom Hause ehren: ihre Kinder werden angesehen, als wären sie von der ersten, die allein den Mutter-Namen führet: aus blosser Nachsicht erben diese auch mit den Kindern der ersten Frau, wenn solche kommen sollten, zu gleichem Theil. Man siehet daraus, wie weit das Recht der Erbfolge gehet, und wie sicher das Recht des Eigenthums in diesem Reiche ist.

§. 8.

Der Ackerbau.

Da der gemeine Mann in China bloß von Kräutern, Getrayde und Erdfrüchten lebet, so sind in keinem Lande in der Welt die Küchengärten häufiger, und in besserer Cultur. Man siehet

(*) cfr. Melang. interessans & curieux.

siehet um den Städten herum kein ungebauetes Stück Landes, keine Bäume, Koppeln oder Graben, weil man sich fürchtet, auch nur ein noch so kleines Landstück unnütz liegen zu lassen.

In den südlichen Provinzen ruhen die Äcker niemals: man besäet auch die Berge und Hügel von unten bis oben. Nichts ist schöner als eine lange Reihe von Höhen zu sehen auf welchen fruchtbare Felder bey hunderten über einander weg liegen, und immer schmaler und schmaler werden: man siehet mit Bewunderung Berge, die an anderen Orten kaum Dorn und Buschwerk tragen, das schönste Bild der Fruchtbarkeit werden (*).

Man erndtet überhaupt von den Ländern dreymal im Jahre: zuerst Reis, hernach das, was man säet, ehe der Reis eingebracht wird, und zuletzt Bohnen oder andere Früchte. Die Chineser schonen keine Mühe, die Unreinigkeiten zusammenzubringen, die einen Dung für ihre Felder abgeben; und dies träget ausser dem eigentlichen Vortheil sehr viel zur Reinlichkeit der Städte bey.

Alle Erdfrüchte, die wir in Europa kennen, Waitzen, Reis, Haber, Hirse, Erbsen, Bohnen, kommen in China sehr gut fort.

Es ist da die Gewohnheit, daß der Eigenthümer der Felder die Hälfte von der Erndte nimmt und die Auflagen bezahlet: die andere Hälfte behält der Mayer für seine Kosten und Arbeit.

Die Ackersleute werden in China den Kaufleuten und Handwerkern vorgezogen. In Europa giebt es mehr, als ein Reich, wo man noch die Wichtigkeit des Ackerbaues nicht erkannt hat, noch bedenket, welch ein Vermögen zu desselben Betrieb gehöret, und wie er nur durch Leute, welche Einsichten und Mittel haben, im Flor erhalten werden kann. In solchen Ländern siehet man den Ackersmann als einen blossen

(*) Hist. gen. des Voyages.

Bauren und Tagelöhner an, und er wird unter das gemeinste Volk in Städten heruntergesetzet. Hingegen ist in China der Ackerbau allezeit in Achtung gewesen, und die ihn treiben, haben immer einer besondern Aufmerksamkeit der Kayser versichert seyn können. Ich will mich nicht auf eine umständliche Erzählung der Vorrechte einlassen, welche die Kayser denselben von Zeit zu Zeit verliehen haben.

Der Nachfolger des Kayſers **Lang-hi** hat insonderheit vortrefliche Verordnungen zur Beförderung der Nacheiferung unter den Landleuten ausgehen lassen. Auſſer dem, daß er selbst Hand anlegte, ein Feld bearbeitete, und es mit fünferley Art Saamen besäete, legte er den Guverneurs aller Städte auf, daß ein jeder in seinem Guvernement jährlich genau nachforschen mußte, wer sich insonderheit durch seine Emsigkeit im Ackerbau, durch eine ordentliche Aufführung, und durch eine kluge und wol erweiterte Oekonomie hervorgethan hatte. Ein solcher tüchtiger Ackersmann ward zum Mandarin der achten Classe erhoben, erhielte den Adelstand und alle mit der Würde eines Mandarins verknüpfte Vorrechte.

Der Kayser **Xün** hat ein Gesetz gegeben, welches ausdrücklich den Guverneurs der Provinzen verbietet, den Landmann nicht durch Frohndienste von seinen Acker-Arbeiten abzuhalten.

Der Kayser **Yao** schloß seine Kinder von der Thronfolge aus, und setzte einen jungen Ackersmann darauf, der sich durch seine Einsichten und Tugenden Ruhm erworben hatte. Dieser hinterließ nach einer rühmlichen Regierung die Krone dem **Yü**, der durch die Erfindung der Canäle auf das rechte Mittel fiel, die Gewässer, die noch einen Theil des Reiches bedeckten, ablaufen zu lassen, und durch diese Canäle und ihre Bewässerung die Fruchtbarkeit der Felder beförderte. Durch seine Erhebung auf den Thron und durch solche Arbeiten stieg der Ackerbau zu einem hohen Grad des Ansehens (*).

Alle

(*) S. die Melang. interessans & curieux.

Alle Jahre im Anfange des Frühlings feyret man ein Ackerfest. An demselben wird eine grosse Kuh von gebrannter Erde mit vergüldeten Hörnern herumgeführet: diese Figur ist so ungeheuer groß, daß 40 Leute dieselbe kaum tragen können. Gleich hinter derselben her gehet ein junger Knabe mit einem blossen und einem bedeckten Fuß, der dieselbe mit einer Ruthe schlägt, als ob er sie forttreiben wollte. Dieser Knabe soll ein Bild des Fleisses und der Arbeitsamkeit seyn. Eine Menge Ackersleute gehet mit allen ihren Acker-Instrumenten um dem Bilde her, und ein Trupp Masken beschliesset die Procession.

Dieser ganze Haufen gehet nach dem Pallast des Gouverneurs oder Mandarins des Ortes: allda schläget man die Kuh in Stücken und nimmt aus ihrem Bauche eine Menge kleiner Kühe von Thon, als ein Sinnbild der Fruchtbarkeit, und theilet sie unter die umstehenden aus. Der Mandarin hält darauf eine Rede zum Lobe des Ackerbaues, und so wird die Ceremonie beschlossen.

§. 9.

Das Handlungswesen in seiner Verbindung mit dem Ackerbau.

Wir haben gesehen, wie das Chinesische Reich einen Ueberfluß an allen Arten von Producten hat, und es ist daraus leicht zu erachten, daß die Handlung dieser Nation sehr blühend seyn muß. Da aber die Chineser bey sich alles finden, was zu den Bequemlichkeiten des Lebens nöthig ist, und die starke Bevölkerung den Absatz im Lande selbst verbrauchen lässet, so ist ihr auswärtiger Handel in Vergleichung gegen die Grösse des Landes sehr geringe. Ihr Hauptverkehr wird im Lande selbst getrieben, da alle Theile desselben nicht mit allen Bedürfnissen gleich hinreichend versehen sind. Da jede Provinz an einigen Dingen Mangel, an anderen Ueberfluß hat, so würde keine mit allen nothwendigen versehen seyn, wenn sie nicht einander das mittheilete, was sie nutzbares haben.

Eine Circulation in einem Lande, welches 1800 Meilen im Umkreise hat, erwecket nothwendig einen Begriff von einem sehr weitstreckigen Verkehr. Der Geschichtschreiber saget auch, daß der Handel im inneren von China so groß ist, daß der Europäische Handel dagegen nicht in Vergleichung komme. Ein bloß einheimischer Handel wird aber denen sehr unhinreichlich scheinen, welche glauben, daß ein Volk mit Auswärtigen handeln müsse, um baares Geld zu gewinnen. Diese aber sehen nicht ein, daß der größte mögliche Reichthum in dem größten möglichen Besitz und Genuß bestehet: daß dieser Genuß von allem seine Quelle in dem Lande einer jeden Nation selbst hat: daß diese Quelle auch die Quelle von Gold und Silber ist, man mag es aus des Landes Gruben nehmen, oder mit andern Landes-Producten an sich kaufen. Wer Gold- und Silber-Minen hat, der verkauft Gold und Silber um sich den Genuß andrer Dinge zu schaffen, zu welchem Gold und Silber an sich unnütz sind: Wer diese Waare nicht hat, der kauft sie bloß, sich den Umsatz in seinem Verkehr dadurch zu erleichtern, ohne sich weiter, als zu diesem Gebrauch damit zu belästigen: Gegen den Werth des Goldes und Silbers wieget der Werth andrer Dinge auf, die nothwendiger sind, als diese Metalle: je mehr man von denselben kaufet, desto mehr bringet man sich den Genuß von allem, in welchem der wahre Reichthum bestehet. Ausser dem verwirret man in obigem Urtheil, den Handel der Völkerschaften, der bloß den Genuß von allem zum Zweck hat, mit dem Handel der Kaufleute, der eine Dienstleistung ist, die man ihnen sehr theuer bezahlen muß, und um so theurer, je weiter sich ihr Handel erstrecket. Je mehr also Völker die damit verbundene Kosten, der Gewinn der Handelsleute mag auch noch so viel darunter leiden, ersparen können, desto mehr gewinnen sie an ihrem wahren Vermögen, und zu den Kosten, die sie zur Wiederhervorbringung der aus der Erde wachsenden Reichthümer nöthig haben, und vergrössern die Einkünfte der Nation und des Landes-Herren.

Der

Der Transport der verschiedenen Waaren ist in China sehr leicht, wegen der vielen Canäle, von welchen jede Provinz durchschnitten ist: der Umschlag und Absatz ist da sehr schnell: die Gewinnsucht, als die herrschende Leidenschaft unter dem Chinesischen Volke, hält dasselbe in unaufhörlicher Beschäfftigung. Alles ist in den Städten und auf dem platten Lande in beständiger Bewegung: auf den Landstrassen ist es so lebhaft, als auf den Gassen unsrer vornehmsten Handelsstädte: und das ganze Reich scheint ein einziger grosser Markt zu seyn.

Als einen verdrüßlichen Fehler in ihrem Commerz giebt man aber den Mangel des guten Glaubens an. Die Chineser haben nicht genug daran, so theuer zu verkaufen, als möglich ist, sondern verfälschen noch dazu ihre Waaren. Sie haben die Maximen, daß die Käufer immer das wenigste, was möglich ist, geben, ja die Waare umsonst nehmen würden, wenn man sie ihnen nur geben wollte. Sie schliessen daraus, daß man das meiste fordern und nehmen kann, wenn der Käufer so einfältig ist und es geben will. „Der Verkäufer, „sagen sie, betrüget nicht, sondern der Käufer betrüget sich „selbst: man thut niemand Gewalt an: den Vortheil, den der „Verkäufer macht, hat derselbe seiner Geschicklichkeit zu danken.“

Die Reisenden haben mit Gewalt diese betrügliche Gesinnung der Chineser im Handel und Wandel verbreitet: sie führen auch Beyspiele von so groben und strafwürdigen Verfälschungen an, daß man daraus schlüssen möchte, als wenn Betrug und Diebstal in China ungestraft verübet würde, alwo doch die Polizey gegen viel kleinere Verbrechen sehr scharf ist, und auch ein Vergehen wider das übertriebene Ceremoniel in Bürgerlichen Dingen nicht ungeahndet läßt. Aber ohne Zweifel haben die Verfasser dieser Nachrichten, das neuerrichtete Verkehr der Chineser mit den Europäern in dem Haven Canton, wo sich beyde Theile, so gut sie gekomt, einander zu betrügen gesuchet haben, mit dem einheimischen Handel der Leute unter sich vermenget. Die Regierung, die sich wenig um den auswärtigen Handel bekümmert, siehet da wol

betrüglichen Repressalien nach, weil es schwer ist, 3000 Meilen weit hergekommene Fremde zur guten Ordnung zu gewöhnen, da dieselben ihren Rückweg nehmen, sobald sie mit ihrem Kauf und Verkauf fertig sind. Wir haben viele Exempel, daß ganz löbliche Nationen verdorben sind, sobald ein auswärtiger Handel bey ihnen eingeführet ist und es kann seyn, daß die Chineser in ihren Repressalien geschickter geworden sind, als die Europäer, und daß sie diese Geschicklichkeit mit desto weniger Unruhe üben, da sie nicht wieder in unsere Haven kommen, Handel zu treiben, wo die Kaufleute einander oft wieder sehen, sich kennen, und daher weniger wider den guten Glauben handeln. Unglaublich aber ist es, daß die Einwohner eines und desselben Landes sich befleißigen sollten einander zu betrügen und zu vervortheilen. Was würde man wol dabey gewinnen? Würde dies nicht eine verdrüßliche tägliche Unruhe mit sich führen, die ein tägliches Verkehr sehr beschwerlich, ja fast unmöglich machen müßte. Am wenigsten läßt sich dies aber bey einer so gesitteten Nation begreifen, als die Chineser sind, bey welchen von je her der gute Glaube und ein rechtschaffenes Wesen im Handel und Wandel, als eins der vornehmsten Stücke in der Sittenlehre des *Confucius*, die das Gesetz ausmacht, im Schwange gewesen sind.

Da das einheimische Commerz in China so blühend ist, so darf man sich nicht wundern, daß die Einwohner sich so wenig Mühe geben, dasselbe auswärts zu erweitern; insonderheit wenn man die Verachtung bedenket, die den Chinesern gegen alle fremde Nationen eigen ist: Ihre auswärtige Handlung ist sehr eingeschränkt. Die See-Oerter **Canton, Emuy, Ningpo** sind die einzigen Haven, in welchen man mit Fremden handelt. Ihre See-Reisen gehen nicht sehr weit: sie kommen nicht weit über die **Sonde**, und ihre gewöhnlichen Fahrten sind auf **Japon, Siam, Manille** und **Batavia.**

Das Commerz nach entfernten Orten ist vielleicht den Völkern, die es treiben, mehr schädlich als nützlich, wenn man die Handelsleute ausnimmt, die da, jedoch größtentheils

auf

auf Kosten ihrer Mitbürger, grosses Glück machen können. Die Waaren, die man so weit herholet, sind mehrentheils sehr kostbare Nichtswürdigkeiten, die eine nachtheilige Luxe unterhalten. Man könnte verschiedene Nationen nennen, die es sehr auf solchen weiten Handel in allen Theilen der Welt legen, und die ausser dem Gewinn ihrer Kaufleute, eben keine Beyspiele eines grossen Wolstandes abgeben.

Drittes Capitel.

Von den Gesetzgebungen und Civil-Gesetzen in China.

Die Chinesischen Gesetze sind insgesammt auf moralische Principien gegründet; denn in China machen, wie ich schon gesaget habe, die Moral und die Politik nur eine und eben dieselbe Wissenschaft aus, und alle Civil-Gesetze gehen nur dahin, die Regierungsform aufrecht zu halten (*). Keine Macht kann sich daher an diese Gesetze vergreifen: sie stehen in den Classischen Büchern, die man heilige nennet, und die den Namen **U-king** oder die **fünf Bücher** haben. Was bey den Juden das Alte Testament, bey den Christen das Neue, und bey den Türken der Alcoran ist, das sind bey den Chinesern die **U-king.** Diese heiligen Bücher aber enthalten nebst den Religionssätzen, auch die Fürschriften von der Regierung des Reichs, die bürgerlichen und politischen Gesetze. Die einen aber sind wie die andern unwiderrufliche Aussprüche des Gesetzes der Natur, dessen gründliche Kenntniß der Hauptvorwurf des Suverains und der mit den einzelnen Stücken des Regiments sich befassenden Gelehrten ist. Alles ist daher in dem Chinesischen Regierungswesen unveränderlich, so wie das unveränderliche, allgemeine Grundgesetz, auf welchem es strenge und mit Einsicht gebauet ist.

In

(*) S. Melanges interessans & curieux.

„In **China**, sagt der Herr *von Montesquieu* (*), sind „die Grundsätze und Maximen unumstößlich: sie sind in die „Gesetze und Sitten des Volks mit eingeflochten: ja die Ge„setzgeber haben noch mehr gethan und aus Religion, Gese„tzen, Sitten und Ceremonien eines gemacht: alles dies ward „Moral: alles dies ward Tugend. Diese vier Stücke wur„den das, was man die gottesdienstlichen Gebräuche nennet. „Eine solche Vereinigung der Religion, der Sitten und der „Gebräuche geschahe auf folgende Art. Die Gesetzgeber in „China hatten zu ihrem vornehmsten Gegenstande die Ruhe „im Reiche: als das eigentlichste Mittel, dieselbe aufrecht zu „halten, sahen sie die Subordination an. In dieser Idee „glaubten sie den Kindern die Ehrerbietung gegen die Väter „einflössen zu müssen und vereinigten alle Kräfte dahin: sie „führten eine Menge Gebräuche und Ceremonien ein, sie in ih„rem Leben und nach ihrem Tode zu ehren: es war unmöglich, „verstorbenen Vätern Ehre zu erweisen, wenn man bey ihrem „Leben nicht von Ehrfurcht für sie eingenommen war. Die „Ceremonien für die Väter hatten mehrere Beziehungen auf „die Gesetze, auf die Sitten und Denkungsarten: alle diese „aber waren nur Theile eines und desselben Gesetzbuches, und „dies Gesetzbuch war von sehr weiter Erstreckung. Die Ehr„furcht für die Väter hatte nothwendig bey sich, daß man mit „gleicher Gesinnung allen begegnen mußte, die den Vätern „ähnlich sind, die Alten, die Herren, die Obrigkeiten, die Kay„ser (ja das höchste Wesen selbst). Die Ehrfurcht für die Vä„ter setzte voraus die Liebe derselben gegen die Kinder und folg„lich eine gleiche Liebe der Alten gegen die Jungen, der Her„ren gegen die Bedienten, der Obrigkeiten gegen ihre Unter„gebenen, des Kayfers gegen seine Unterthanen, (und des gü„tigen Schöpfers gegen seine vernünftigen Geschöpfe). Alles „dies formirte die Gebräuche und Ceremonien, so wie diese „den allgemeinen Sinn und Charakter der Nation.“

Es ist kein Tribunal im Reiche, dessen Aussprüche gesetzliche Kraft haben können, ohne Bestätigung des Kayfers.

Die

(*) L'esprit des Loix.

Die eigenen Mandate des Prinzen sind beständige und unwiderrufliche Gesetze, wenn sie die Gebräuche und das gemeine Beste nicht antasten, wenn sie von den Staathaltern und Tribunalen der Provinzen registriret und in ihren Gerichtssprengeln überall bekannt gemacht sind; aber auch des Kayſers Erklärungen oder Gesetze haben keine Verbindlichkeit im Reiche, ehe sie in den Ober-Tribunalen registriret werden. Die Exempel davon sind bekannt (*). Die Missionarien konnten von einem vortheilhaften Decret des Kayſers für die Christliche Religion keinen Nutzen ziehen, weil es nicht registriret, und die gewöhnlichen Formalien nicht dabey beobachtet waren.

Der Gebrauch, dem Kayſer Vorstellungen über sein Verhalten zu thun, ist zu allen Zeiten durch die Chinesischen Gesetze unterstützet, und von den Tribunalen und hohen Mandarins frey und herzhaft in Uebung erhalten. Man führet ihn mit so vieler Aufrichtigkeit als Muth zu Gemüthe; daß ein gemäßigter Gebrauch seiner höchsten Gewalt dieselbe mehr bevestige, als wankend mache: daß diese oder jene Verordnung, da sie dem Besten des Volkes entgegen sey, aufgehoben oder verändert werden müsse: daß dieser oder jener von seinen Günstlingen seine Gewalt zur Unterdrückung des Volkes misbrauche, und daß es nöthig sey denselben abzusetzen und wegen seiner Plackereyen zu strafen.

Würde der Kayſer auf solche Vorstellungen nicht achten, oder den Mandarins, die so herzhaft gewesen, sich der gemeinen Sache anzunehmen, seinen Verdruß empfinden lassen, so würde er in Verachtung fallen und die Mandarins das größte Lob davon tragen und ihre Namen durch alle Arten von Ehrendenkmalen und Lobsprüchen verewiget werden. Auch die Grausamkeit einiger tyrannischen Kayſer hat diese edelmüthigen Magistratspersonen nicht schüchtern gemacht, sondern sie haben sich nach und nach der Gefahr bloß gestellet, eines eben so grausamen Todes zu sterben, als die bereits hingerichteten, die in solchen Vorstellungen ihre Vorgänger gewesen waren.

(*) S. Lettres édifiantes T. XXV. p. 284.

Dergleichen schreckliche Exempel schwächten ihren Eifer nicht: einer trat nach dem andern auf, und der Gefahr entgegen, bis der über ihren Muth erschrockene Tyrann sich ihren Vorstellungen ergeben mußte. Jedoch solche wilde und halsstarrige Kayser sind in China eine Seltenheit: dies ist kein barbarisches Reich: seine Fundamental-Verfassung ist ganz vom Kayser unabhängig: alle Gewaltsamkeit wird da verabscheuet: und die Souverains sind da eines ganz entgegengesetzten Betragens gewohnt, indem sie selbst darauf bestehen, daß man ihnen ihre Fehler entdecken soll.

Einer von den neuesten Kayserm ermahnte in einem mit einem rothen Pinsel verfaßten Manifest alle Mandarins, die vermöge ihrer Würde das Recht hatten, Memoriale einzureichen, daß sie, was zum Beßten des Reichs gereichen könne, in der Stille bey sich überlegen, ihm ihre Gedanken schriftlich mittheilen, und ohne Rückhalt tadeln sollten, was sie in seinem Betragen fehlerhaftes bemerkten. Und solche Ermunterungen durch die Souverainen selbst sind etwas gewöhnliches.

Die **Censoren**, die man **Kolis** nennet, prüfen sehr scharf, und die Kayser und Prinzen des Kayserlichen Hauses müssen sich für sie fürchten. Diese Censoren machen dem Kayser in besondern Memorialen die Fehler der Mandarins kund: diese werden sofort über das ganze Reich verbreitet, und an den **Lü-pu** verwiesen, der gewöhnlich den Urthelsspruch über die Schuldigen thut. Kurz, das Ansehen dieser Aufseher ist sehr groß, und ihre gesetzten Urthelssprüche gleichen ihrer Macht. Der Kayser selbst ist für ihre Censuren nicht sicher, wenn sein Verhalten den Regeln und Gesetzen des Staats entgegen ist. Die Chinesische Geschichte führet von ihrem Muth und Herzhaftigkeit Exempel auf, über die man erstaunen muß. Wenn der Hof oder das hohe Tribunal auf die Gerechtigkeit ihrer Beschwerden nicht achten will, so wiederholen sie dieselben, und lassen sich davon nichts abwendig machen. Man hat gesehen, wie einige zwey Jahre lang einen Vice-König verfolget haben, welchen die Grossen des Hofes unterstützten: sie liessen sich den

Auf-

Aufschub nicht abschrecken, noch durch Drohungen auf andere Gedanken bringen, und zwangen endlich den Hof, die Angeklagten abzusetzen, aus Beysorge, daß das Volk aufrührerisch werden möchte (*).

Es ist wol kein Land in der Welt, wo man dem Souverain mit so vieler Freymüthigkeit Vorstellungen thut, als China. Unter einem der letzten Kayser war ein Oberbefehlshaber der Armee, der seiner Pflicht vergaß, und ausschweifende Ungerechtigkeiten verübte. Die Anklagen wider ihn forderten die Todesstrafe, wegen seiner hohen Würde aber und Verdienstes, wollte der Kayser, daß alle vornehme Mandarins ihre Meynung über diese Sache nach Hofe schicken sollten. Einer von denselben war der Meynung, daß der Angeklagte den Tod verdienet hätte, brachte aber zu gleicher Zeit seine Klagen wider einen Minister an, der in grossen Gnaden stand, den er aber für strafwürdiger hielte, als den General. Der Kayser, der diesen Minister sehr liebte, ward über die Verwägenheit des Mandarin etwas stutzig, ließ ihn aber sein Misvergnügen nicht merken, sondern schickte ihm sein Memorial zurück, nachdem er mit eigener Hand die Worte dabey geschrieben hatte: Wenn mein Minister strafwürdig ist, so mußt du ihn nicht in allgemeinen Ausdrücken anklagen, sondern seine Fehler ausdrücken, und die Beweise, die du davon hast, beybringen. Der Mandarin fürchtete sich nicht, daß er dem Kayser misfallen möchte, ließ sich umständlich über alle Haupt-Punkte der Anklage heraus, und that dem Kayser dar, daß der Minister sein Vertrauen gemisbrauchet hätte, über das Volk durch alle Arten von Plackereyen zu tyranniſiren: er bildete ihn als einen Mann ab, der seinen Credit feil hätte, und sich immer für die erklärete, die ihm das meiste Geld gäben. „Dieser unwürdige Minister, sagte er, sollte sich mit des Volkes Schweiß und Blut bereichern, die Gesetze mit Füssen treten, Vernunft und Billigkeit verachten, den Himmel beleidigen, und alle seine so grosse Verbrechen sollten ungestraft blei-

(*) S. Hist. des Conjunctions & Conspirations &c.

„ben, weil er von der Kayserlichen Familie ist? Deine Maje„stät kann wol sagen, ich begnadige ihn: aber werden ihn die „Gesetze auch begnadigen? Die Achtung für diese geheiligte „Gesetze verbindet mich, zu reden und zu schreiben.„ Diese Vorstellungen hatten ihre Wirkung. Der Minister ward aller seiner Aemter entsetzet, vom Hofe verjaget, und in eine entfernte Provinz ins Elend verwiesen (*). Man findet zwey eben so merkwürdige Exempel in einem Aufsatze des Herrn *Freret*, den er in die Samml. der Akademie der schönen Wissenschaften einrücken lassen, und ein anderes, in den Memoires des *P. le Comte*.

In **Peking** sind sechs unabhängige Tribunale oder Reichs-Collegien, darin besondere Aufträge folgende sind:

Das erste heißt **Li-pu.** Es schlägt die Mandarins vor, die das Volk unter ihrem Regimente haben, und auf das Betragen aller Magistrate im Reiche achten müssen: es hat auch die Siegel in seiner Verwahrung.

Das zweyte, **Hu-pu,** hat mit der Einhebung der Tribute und der Verwaltung des Finanzwesens zu thun.

Das dritte, **Li-pu,** hat die Aufrechthaltung des Ceremoniels und der Reichs-Gerechtsamen zu beobachten.

Unter dem vierten stehen die Truppen, und die auf allen grossen Landstrassen auf Kayserliche Kosten zu unterhaltende Posten.

Das fünfte, **Hing-pu,** hat mit Criminalsachen zu thun: alles, was an Leib und Leben gehet, erhält da sein End-Urthel: Dies Gericht hat allein das Recht, Todes-Urthel zu sprechen, es kann sie aber nicht vollziehen lassen, bis der Kayser den Befehl dazu unterschrieben hat.

Unter der Aufsicht des sechsten, **Kong-pu,** stehen alle öffentliche Gebäude und Werke im Reich, die See-Haven und die Marine.

Alle

(*) S. Melang. interess. & curieux.

Alle diese Collegien sind in verschiedene Cammern geordnet, unter welche die Sachen vertheilet werden. Da aber in allen Theilen die Geschäffte nicht gleich weitläuftig sind, so ist die Anzahl der Beysitzer auch nicht bey allen gleich. Von diesen sechs Ober-Collegien hängen auch verschiedene andere Unter-Gerichte ab.

Alle diese Collegien haben eigentlich niemand über sich, als den Kayser, oder den grossen Rath, den man das Tribunal der Co-lao nennet, und der aus vier bis sechs Mandarins bestehet, die als Staatsminister anzusehen sind: ihnen sind aber sehr strenge und genaue Aufseher gesetzet, die auf ihr Verhalten Acht geben. Sie mischen sich in keine Staatsgeschäffte, es sey denn, daß der Kayser sie ihnen zuschicket, oder sie dazu bevollmächtiget. Wenn in solchem Fall eines das andere nöthig hat, so thun sie sich zusammen, und eines bietet dem andern die Hand: sonst menget sich das eine in nichts, was zu des andern Betrieb gehöret.

Man erachtet leicht, daß in einem so grossen Reiche die Verwaltung der Finanzen, die Einrichtungen mit den Truppen, die Sorge für die öffentlichen Werke, die Wahl der Magistrate, die Aufrechthaltung der Gesetze und Gebräuche, und die Handhabung der Justiz es nothwendig macht, daß diese Ober-Tribunale ihre Aemter ungehindert verwalten müssen: und daher sind auch ausserdem die vielen Mandarins am Hofe und in den Provinzen geordnet.

Viertes Capitel.

Von den Auflagen und deren Verwendung.

Die Summe, welche die Unterthanen des Reichs bezahlen müssen, ist nach den Aeckern Landes vertheilet, welche sie besitzen, und die nach der Güte des Bodens taxiret werden. Seit einiger Zeit müssen die Eigenthümer allein die Steuren bezahlen, und nicht die, welche die Aecker unter sich haben.

Keine Aecker sind von Auflagen frey, auch die nicht, die zu den Tempeln gehören. Die im Abtrage säumig sind, werden nicht gerichtlich gezwungen; dies würde die Familien ruiniren, und diese hernach dem Staate zur Last seyn. Vom Frühjahr bis zur Erndte ist es nicht erlaubt, die Bauren zu beunruhigen. Wenn diese aber vorbey ist, müssen sie ihren Theil an Erdfrüchten oder an baarem Gelde entrichten, oder man schicket ihnen arme und alte Leute in die Häuser, die in jeder Stadt auf des Kayſers Kosten unterhalten werden; und diese bleiben da so lange, bis sie alles verzehret haben, was man dem Kayser schuldig ist. Diese Anordnung findet aber nur bey kleinen Eigenthümern stat, die ein eigen Stückchen Landes unter ihrem Pfluge haben. Die Pächter sind, wie oben erwähnet ist, nicht schuldig, die Abgaben von den Ländereyen zu entrichten, die sie unter sich haben, oder wenn man dieselbe von ihnen forderte, so würden sie solche von der Pacht wieder abkürzen; es kann ihnen daher die Bezahlung gleichgültig seyn, ohne sich gerichtlichen Strafen aussetzen zu dürfen. Der *P. du Halde* saget, daß der ganze Betrag des jährlichen Imposten etwa 1000 Millionen französischer Münze beträgt. Dieser Impost ist geringe gegen die Grösse des unter des Kayſers Herrschaft

stehen-

stehenden Landes, und man siehet daraus, daß die Güter, ob sie gleich in gutem Werthe sind, doch wenig beschweret werden.

Der Kayser hat die Macht, die Auflagen zu erhöhen, wenn des Staats Nothdurft es erfordert; ausser dem höchsten Nothfall bedienet er sich aber dieser Gewalt sehr selten. Vielmehr erhält fast jährlich eine oder die andere Provinz Nachlaß, wenn sie durch Seuchen oder andere Zufälle Schaden erlitten hat.

Das zweyte Ober-Collegium in **Peking**, **Hu-pu** genannt, hat, wie im vorigen gemeldet ist, die Verwaltung der Finanzen: alle Staats-Einkünfte gehen durch desselben Hände, und der Kayserliche Schatz ist seiner Verwahrung anvertrauet. Man kennet in diesem Lande keinen Pächter der Kayserlichen Revenüen, noch Ober- oder Unter-Einnehmer. In jeder Stadt haben die vornehmsten Magistrate die Einnahme der Auflagen. Diese Mandarins legen dem in jeder Provinz bestellten Ober-Schatzmeister, so wie dieser dem **Hu-pu**, und das Tribunal dem Kayser Rechnung ab.

Nach den alten Grundsätzen der Chinesischen Regierung, nach welchen der Regent der Hausvater einer grossen Familie ist, sorget der Kayser für alle Bedürfnisse seiner Befehlshaber. Ein grosser Theil der Landes-Abgiften wird daher verwandt, auf die Pensionen aller Arten von Magistrate und aller andern in Sold stehenden: auf die Unterhaltung der Armen, der Alten und der Unvermögenden: auf die Besoldung der Truppen: auf die Arbeiten an öffentlichen Werken: auf die Unterhaltung der Posten und aller grossen Heerstrassen im Reiche: auf die Kosten bey den öffentlichen Prüfungen, und Frey-Reisen der Candidaten zu den Graden: auf die den Prinzen und Prinzeßinnen des Kayserlichen Hauses zur Behauptung ihres hohen Rangs ausgesetzten Summen: auf die Beyhülfe, die der Kayser nothleidenden Provinzen leistet: und auf die Belohnungen, die er zur Beförderung der Nacheiferung und guter Exempel, oder zur Erkenntlichkeit gegen die guten Dienste derer, die auf eine oder die andere Art dem Reiche einen Vortheil

geschaf-

geschaffet, oder sich durch rühmliche Handlungen hervorgethan haben, austheilen lässet.

Die Mandarins, die aus den Provinzen nach Hofe gerufen, oder vom Hofe in die Provinzen gesandt werden, haben, nebst ihrem Gefolge, den ganzen Weg freye Reise, und man giebt ihnen Böte und Wagen her, die sie nöthig haben. Eben so wird es mit den Gesandten fremder Mächte gehalten, so daß sie von dem Tage an, da sie das Kayserliche Gebiet betreten, bis sie wieder herausgehen, auf Kayserliche Kosten unterhalten werden. Wenn sie bey Hofe ankommen, wird ihnen ein Pallast eingeräumet, und der Kayser läßt da ihre Tafel besorgen. Als ein Freundschaftzeichen sendet er ihnen alle zwey Tage Gerichte von seiner eigenen Tafel, und wenn er seine Gewogenheit besonders sehen lassen will, bekommen sie ausserordentliche Schüsseln.

Wir haben gesehen, daß die Chineser in ihren Privat-Häusern simple, obgleich mit einer guten Ordnung sind: in den öffentlichen Gebäuden und besonders an den grossen Landstrassen zeiget sich dies ganz anders. Da siehet man eine ausserordentliche Pracht in der Anlage, eine besondere Aufmerksamkeit in der Unterhaltung, und eine fürtreffliche Anordnung der Polizey für ihre Sicherheit. Da ist nichts gesparet, den Reisenden, Handelnden und Fuhrleuten Bequemlichkeit und Sicherheit zu schaffen.

Die grossen Landstrassen sind gemeiniglich 80 Fuß breit. Verschiedene derselben haben an beiden Seiten erhöhete Fußwege zwischen gedoppelten Reihen von Bäumen: da findet man Ruhestäten in der Form von Grotten, die den Reisenden einen bequemen Schirm, Annehmlichkeiten und Erfrischungen schaffen. Diese Ruhestäten sind gemeiniglich ein Werk alter Mandarins, welche, da sie sich in ihren Provinzen zur Ruhe begeben, das Wohlwollen ihrer Mitbürger zu gewinnen suchen. Diese Plätze sind zur Einkehr um so vortheilhafter, als die Wirthshäuser, auch auf den grossen Landstrassen, selten sind. Im Sommer lassen liebreiche Leute da den armen Reisenden

umsonst Thee reichen, und im Winter spenden sie heisses Wasser aus, darin Ingwer zerlassen ist. Auf den Landstrassen, die am meisten gereiset werden, sind von halben Meilen zu halben Meilen kleine Thürme aufgeführet, welche oben Altane zum Wachhalten haben: sie sind von Rasen und Leim gemacht, und nur etwa 12 Fuß hoch. In diesen Thürmen wird beständig eine Wache zur Sicherheit der Reisenden gehalten: sie dienen auch, die Entfernungen von einem Orte zum andern anzugeben, und die Namen der vornehmsten umherliegenden Städte zu bemerken. Die Schildwachen auf diesen Thürmen müssen auch aus einer Hand in die andere die Briefe vom Hofe an die Gouverneurs der Städte und Provinzen liefern.

Ein jeder Mandarin hat Befehl, auf die Unterhaltung der öffentlichen Wege in seinem Departement zu sehen, und die geringste Nachläßigkeit wird sehr scharf bestrafet. Ein Mandarin, der nicht Fleiß genug angewandt hatte, eine Strasse zu bessern, die der Kayser fahren sollte, wollte sich lieber das Leben nehmen, als der schimpflichen Züchtigung untergehen, die er unfehlbar hätte leiden müssen. Ein anderer Mandarin hatte Befehl gehabt, einen Morast austrocknen zu lassen; da er aber aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit nicht damit fortkommen konnte, mußte er den Kopf hergeben.

Einer bewundernswürdigen Anlage müssen wir bey der Erzählung der Verwendungen zu öffentlichen Arbeiten in China nicht vergessen. Dies ist der grosse Kayserliche Canal, der 300 Meilen lang ist, und China von Norden nach Süden durchschneidet. Als der Kayser **Schi-tsu**, der Stifter der zwanzigsten Dynastie, seinen Hof in **Pe-king**, als dem Mittelpunkte seiner Herrschaft, aufschlug, ließ er diesen schönen Canal anlegen, um seine Residenz mit allem, was der Hof, und die dahin verlegten Truppen nöthig hatten, leicht versehen zu können. Auf demselben werden beständig 4 bis 5000 Barken gehalten, unter welchen viele eine Ladung von 80 Tonnen einnehmen können; und diese werden beständig gebrauchet, dieser grossen Stadt die nöthige Zufuhr zu schaffen. Ueber diesen

Canal sind eine Menge Aufseher gesetzet, welche denselben beständig visitiren, und Werkmeister, die sofort einen wahrgenommenen Schaden ausbessern müssen.

Fünftes Capitel.

Von des Kayfers Macht und Ansehen.

Will man den Englischen Verfassern der Allgemeinen Welt-Historie glauben, so ist keine unter den regierenden Mächten auf dem Erdboden despotischer, als der Kayser von China. Verstehen diese durch den Despotismus die absolute Gewalt, die Gesetze und Grund-Maximen der Regierung aufrecht zu erhalten, so ist es wahr, daß keine menschliche Macht in China vermögend ist, die Macht des Kayfers zu schwächen, der selbst in Handhabung der Gerechtigkeit so strenge ist, daß nie die Gesetze wider eine willkührliche Gnade schreyen dürfen, die er in Ertheilung eines ungerechten Schutzes erweiset. Aber wo diese Scribenten ihm eine willkührliche Macht, die über des Reichs Gesetze wäre, beylegen wollen, so wissen sie nicht, daß die Regimentsform von China auf das natürliche Recht auf eine so unwidersprechliche und verbindende Art gebauet ist, daß sie den Souverain bewahret, böses zu thun, und ihm, bey seiner Regierung nach dem Gesetze, die höchste Gewalt gutes zu thun versichert; so daß diese Gewalt eine Glückseligkeit für den Prinzen, und zugleich die vortreflichste Regierung für die Unterthanen ist.

Die reine Ehrfurcht, die man für den Kayser hat, ist der Hoheit seines Ansehens gemäß, und gehet fast bis zur Anbetung. Man leget ihm die erhabenen Titel, **Sohn des Himmels, Heiliger Kayser** u. a. m. bey. Die ersten Staatsminister, die Grossen des Reichs, die Prinzen vom Geblüte, und

selbst

selbst des Kayſers Bruder, reden nicht anders, als kniend mit ihm. Dieſe Ehrerbietung erſtrecket ſich bis auf die Sachen, die er zu ſeinem Gebrauche hat: man wirft ſich vor ſeinem Thron, vor ſeinem Gürtel, vor ſeinen Kleidungsſtücken, u. a. m. auf die Erde. Kein Chineſer, er ſey ſo vornehm, als er wolle, unterſtehet ſich, den Pallaſt des Kayſers vorbey zu reiten, oder zu fahren; ſobald man demſelben nahe kommt, ſteiget man ab, und ſetzet ſich einige Schritte hinter demſelben wieder auf.

Die Kayſer von China misbrauchen dieſe ehrfurchtvolle Erniedrigung ihrer Unterthanen nicht, über dieſelben zu tyranniſiren. Es iſt eine bey dieſem Volke überhaupt angenommene und in der Regiments-Verfaſſung weſentlich gegründete Maxime, daß ihr Souverain, da ſie für ihn eine kindliche Ehrfurcht haben, ſie hinwiederum als ein Vater lieben müſſe. Auch regieren dieſe Prinzen ſanft und liebreich, und geben ſich alle Mühe, Beweiſe von ihrer väterlichen Geſinnung abzulegen.

Der Kayſer hat einen gedoppelten in den Geſetzen beſtimmten Rath: einen auſſerordentlichen, welchen die Prinzen des Kayſerlichen Hauſes ausmachen, und einen ordentlichen, der aus den Staats-Miniſtern beſtehet, und den Namen **Colaos** führet. Vor dieſen gehören alle wichtige Staats-Angelegenheiten, ſo daß er davon an den Kayſer Bericht und Bedenken abgeben, und deſſelben Beſcheid erwarten muß.

Auſſer dieſem Kayſerlichen Conſeil ſind noch die ſechs Ober-Collegien in **Pe-king**, deren Verrichtungen ich auseinander geſetzet habe. Man hat daraus leicht bemerken müſſen, daß man aus ſehr wohl überlegten Staats-Abſichten, damit die höchſte Gewalt allein bey dem Souverain bleibe, dieſe Collegien keine Eingriffe in des Kayſers Hoheit thun, oder Anlagen wider den Staat machen können, die Sachen, die ſie unter ihrer Gewalt haben, ſo getheilet hat, daß eines von dem andern gewiſſermaſſen abhänget. Wenn z. E. eine militairiſche Ausführung obhanden iſt, und die Aufbringung der Armeen und ihr Marſch unter des **Ping-pu** Anordnung geſetzet iſt, ſo hänget die Beſoldung derſelben von dem **Hu-pu**, und die Barken,

Transportschiffe und die Marine von dem Kong-pu ab. Ausser dieser Vorsichtigkeit ernennet der Hof noch einen Aufseher, der auf alles, was in einem jeden Tribunal vorgehet, Acht hat und es prüfet. Ohne daß er in ihrem Rath eine Stimme hat, wohnet er allen ihren Versammlungen bey: man muß ihm die Acten von allen Berathschlagungen mittheilen: er giebt davon dem Hofe entweder insgeheim Nachricht, oder wenn die Mandarins Fehler, es sey in Amts-Sachen, oder in ihrer Privat-Aufführung begehen, werden sie öffentlich von ihm angeklaget: und er censiret ihre Handlungen, Worte und Sitten aufs schärfste. Diese Censoren, die man Kolis nennet, sind auch den Prinzen vom Hause, ja dem Kayser selbst, gefährlich.

Ein jedes von den sechs hohen Collegien bestehet aus zweenen Präsidenten, nebst vier Assistenten und 24 Räthen, von welchen 12 Tartaren und 12 Chineser sind. Eine grosse Menge andere nicht so ansehnliche Tribunale stehen unter diesen Ober-Collegien, zu deren End-Urtheil alle Sachen von Wichtigkeit kommen.

Was die Provinzen betrifft, so werden dieselbe unmittelbar durch zwo Arten von Gouverneurs regierte. Die einen haben nur eine Provinz unter sich, und wohnen in der Hauptstadt derselben; aber über diese Provinzen sind zugleich Vicekönige gesetzet, die man Tsong-tu nennet, welche zu gleicher Zeit zwey, drey und mehr Prdvinzen regieren. So groß auch die Gewalt dieser besondern Staathalter ist, so sind doch eines jeden Gerechtsame so genau bestimmet, daß niemals über ihre Jurisdiction Streit entstehet.

Man wird sich kaum vorstellen können, daß der Kayser von China Zeit habe, selbst alle Angelegenheiten eines so grossen Reichs zu beleuchten, und die Aufwartungen von der Menge der Mandarins anzunehmen, die er zu den erledigten Aemtern bestellet, oder die sich darum bewerben. Aber es ist in allen den Sachen eine so bewundernswürdige Ordnung getroffen, und die Gesetze haben alle Schwierigkeiten so glücklich vorgebeuget, daß täglich zwo Stunden hinreichen, alles zu bestreiten.

Inhalt
des Zweyten Bandes.

VII. Buch. Geschichte der Türken **Hoei-ke** vom Jahr Christi 629 bis 1043. — Zerstreuung und Untergang der orientalischen Türken. — Kriege der **Hoei-ke** mit den Chinesern und Tibetanern. — Wiederherstellung des Chinesischen Reichs durch die Hoei-ke. — Die Manichäer in der Tartarey. — Macht der Tibetaner. — Uebergang der Hoei-ke nach Mauarennahar. — Untergang der Samaniden Seite 3 bis 36

VIII. Buch. Geschichte der Türken **Scha-to** oder **Bagargar** vom Jahr Christi 657 bis 979. — Kurzer Begriff der Chinesischen Revolutionen = S. 39 bis 130

I. Cap. Niederlassung der Türken **Scha-to,** unter dem Namen **Tsin,** an den nordlichen Gränzen von China. — Kriege mit den Chinesern. — Eroberung der nordlichen Provinzen von China durch die Scha-to. — Untergang der Dynastie der Leam = = S. 39 bis 73

II. Cap. Die **Scha-to** werden Kayser von China, und nehmen den Namen **Tam** an. — Ihre Kriege mit den Khitans und den Tangut, oder Königen von **Hia.** — Umsturz der Kayser Scha-to durch die Kayser der Dynastie **Tsin.** — Gedanken über die Ursachen der standhaften Dauer des Chinesischen Reichs = = Seite 74 bis 100

Inhalt des Zweyten Bandes.

III. Cap. Wiederherstellung der Türken **Scha-to** unter dem Namen **Han.** — Sie besitzen China unter dem Titel als Kayser. — Ihre Kriege mit den Khitans und andern in China errichteten kleinen Königreichen. — Vertreibung der **Han.** — Eine andere Dynastie, die sie in China unter dem Namen der **nordlichen Han** errichten. — Zerstreuung der Khitans. — Aufkommen der Tartarn **Niutsche.** — Uebergang der Khitans in Georgien. — Aufkommen der berühmten Dynastie der **Song** in China und Vereinigung dieses ganzen Reichs unter einem Oberhaupte

Seite 101 bis 130

IX. Buch. Uebergang der Türken **Hoei-ke** und anderer in das Reich der Khalifen. — Summarischer Begriff der Geschichte der Araber und des **Mahometh** S. 133 bis 196

I. Cap. Geschichte der Türkischen **Thuluniden** in Egypten vom J. C. 868 bis 905. — Ihre Kriege in Syrien mit den Khalifen und den Griechen. — Grösse und Herrlichkeit der Thuluniden. — Ursprung der **Carmathen** und ihre verschiedene Secten. — Umsturz der Thuluniden durch die Khalifen S. 133 bis 156

II. Cap. Geschichte der **Ikhschiditen,** eines Türkischen Zweiges in Egypten, vom Jahr Christi 935 bis 969. — Ihre Kriege mit den **Hamadaniten** in Syrien. — Aufkommen der Arabischen **Phatimiten** in Afrika. — Eroberung Egyptens. — Umsturz der Ikhschiditen S. 157 bis 165

III. Cap. Geschichte des Türkischen Zweiges der **Ghaznevi den** in Ghazna und Mauarennahar, vom Jahr Christi 961 bis 1182. — Ihre Kriege wider die **Samaniden, Buiden** und die Türken **Hoei-ke.** — Eroberung von Indien, einem Theil von Persien und von Georgien. — Aufkommen der **Ghuriden.** — Umsturz der Ghaznevi den und Uebergang der **Seljuciden** nach Persien

Seite 166 bis 196

Inhalt des Zweyten Bandes.

X. Buch.

I. Cap. Geschichte der Türkischen **Seljuciden** in Persien vom J. C. 1029 bis 1194. — Untergang der **Buiden.** — Einnahme von Bagdad. — Eroberung von Medien und Georgien. — Kriege dieser Türken mit den Griechischen Kayfern von Constantinopel. — Niederlage und Gefangenschaft des Kayfers **Romanus Diogenes.** — Ursprung der Bathenianer oder **Meuchelmörder.** — Ihre Einnistelung in Persien und Syrien. — Unruhen und Spaltungen im Reiche der Seljuciden. — Einbruch der **Ghozz** oder **Uzen** in Khorasan. — Fall der Seljuciden — Seite 200 bis 288

II. Cap. Geschichte der **Seljuciden** von Kerman oder der Cadherdianer = = Seite 289 bis 292

XI. Buch.

Geschichte der **Seljuciden** von Iconium vom J. C. 1081 bis 1294. — Kriege dieser Türken mit den Griechischen Kayfern. — Eroberung Klein-Asiens. — Ursprung der Creutzzüge. — Zug **Peters** des Eremiten und **Gottfrieds** von Bouillon. — Belagerung von Nicäa. — Niederlage des Kayfers **Conrad** und **Ludwigs VII.** des **Jüngern,** Königs von Frankreich. — Unruhen in dem Reiche von Iconium. — Einbrüche der Mogols. — Umsturz der Seljuciden von Iconium. — Zergliederung ihres Reichs. — Die **Ottomannen** Seite 295 bis 380

XII. Buch.

I. Cap. Geschichte der **Seljuciden** von Alep und Damas vom J. C. 1078 bis 1154. — Kriege mit den **Seljuciden** von Persien. — Eroberung Syriens durch die **Creutzherren.** — Belagerung von Antiochien und Erzählung aller Unternehmungen der **Franken.** — Erste Niederlassung der **Meuchelmörder** in Syrien, und ihre Verbindungen mit den Franken. — Untergang der Seljuciden. — Geschichte der Könige von Khelat in Armenien Seite 385 bis 444

II. Cap.

Inhalt des Zweyten Bandes.

II. Cap. Geschichte der **Turkomannen** oder **Uzen.** — Eintheilung dieser Turkomannen, **Uzen** genannt. — Die Turkomannen von Kharissem. — Die Turkomannen von Syrien oder die **Ortokiden** vom J. C. 1082 bis 1220. — Ihre Kriege mit den Franken. — Die Königreiche Maredin und Emed . . . Seite 445 bis 457

III. Cap. Die Turkomannen, **Salgurianer** genannt, oder die **Atabeken** von Syrien . . . Seite 458

XIII. Buch.

I. Cap. Geschichte der **Atabeken** von Syrien, vom J. C. 1084 bis 1250. — Ihre Kriege mit den Franken. — Einnahme von Edessa und andere Merkwürdigkeiten in den Kriegszügen der **Creutzbrüder.** — Erscheinung des **Saladin** und seine Bemächtigung Egyptens. — Umsturz der Atabeken . . . Seite 461 bis 567

II. Cap. Geschichte der **Atabeken** von Adherbidgiane oder der **Pehlevaniden** . . . Seite 568 bis 570

XIV. Buch. Geschichte der Türken, **Kharizmianer** genannt, vom J. C. 1097 bis 1246. — Ihre Kriege mit den **Seljuciden, Ghuriden** und **Khitans.** — Eroberung von Indien. — Einbruch des **Genghizkhan** und der Mogols in Kharissem. — Umsturz der Kharizmianer. — Ihr Uebergang nach Syrien. — Ihre Kriege mit den Franken . . . Seite 573 bis 616

Geschich=

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Siebentes Buch.

Siebentes Buch.

Die Türken Hoei-ke.

Der gänzliche Untergang des **Hunnischen Reichs** in der **Tartarey** machte dieser Nation so wenig ein Ende, daß dieselbe sich vielmehr nur weiter ausbreitete. Bey ihrer Zerstreuung in diesen grossen Ländern, und selbst in Europa, ward sie der Stamm vieler ansehnlichen Völker, die mächtige Reiche ausmachten. Wir haben gesehen, wie für das Reich der Türken China und Europa gebebet hat. Wir kommen jetzt auf ein neues Reich, welches für China eben so furchtbar ward. Die **Hoei-ke**, das Volk, welches dies Reich stiftete, und sich beynahe der ganzen Tartarey bemächtigte, hatten unmittelbar ihren Ursprung von den alten Hunnen. Die Historie derselben fängt, so wie die Geschichte aller Tartarischen und auch der gesitteten Völker, von Fabeln an. Ein alter Tanju der Hunnen hatte zwo Töchter, von so blendender Schönheit, daß er nicht glauben konnte, daß der Himmel sie habe geboren werden lassen, um gewöhn-

Ven-hien-tum-kao. Lie-tai-kisi.

Kam-mo. Tam-schu.

licher Menschen Frauen zu seyn. Er bildete sich ein, daß nur ein Gott ihr Gemal werden könne. In solcher Einbildung, und um sie dem Himmel zu weihen, ließ er in einer nach Norden belegenen Landschaft seiner Staaten einen hohen Thurm errichten, auf welchem die beiden Prinzessinnen Opfer von ihrer Schönheit werden mußten, und sich aufs festeste eingekerkert sahen. Der Vater betete indessen beständig zum Himmel, daß er sich mit ihnen vermählen möchte. Die Tartarn scheinen eine hohe Idee von den Wölfen gehabt zu haben. Daß sie sehr oft ein Gegenstand ihrer Fabeln sind, haben wir schon in einigen Exempeln gesehen. Hier ist es wieder ein Wolf, welcher der Vater und Stifter der neuen Nation ward. Ein alter Wolf schweifte Tag und Nacht um das Gefängniß der Prinzeßinnen herum, richtete immer sein Augenmerk auf den Thurm unter gräulichem Geheul, und machte sich endlich unten an demselben seine Grube. Die jüngste Prinzessinn fiel darauf, daß dieser Wolf, der so lange auf den Thurm laure, kein andrer, als die Gottheit seyn könne, der ihr Vater sie geweihet hätte, und ermunterte ihre Schwester, sich mit ihr herunter zu lassen. So lautet das Mährchen von dem Ursprunge dieser Nation, die dem Vorgeben nach eine klägliche Stimme hat, und deren Gesang einem Wolfs-Geheule ähnlich ist. Sie pflanzte sich in Siberien fort, ward sehr zahlreich, und stand unter der Regierung verschiedener Häupter, deren jedes seine Horde commandirte.

Die Hoei-ke lebten, wie alle andere Tartarn unter Gezelten auf den Feldern mit zahlreichen Heerden, und nährten sich von des Viehes Milch und Fleisch. Aber ihre Zelte und Wagen standen auf viel höheren Rädern, als bey den übrigen Tartarn; daher gaben die Chineser ihnen den Namen **Kao-tsche**, d. i. **die mit den hohen Wagen.** Sie haben auch die Namen **Hoei-hu** und **Tsche-le** geführet. Aus dem letztern hat man durch Verstümperung **Tie-le** gemacht.

Alle diese **Kao-tsche** zogen sich, da sie volkreicher geworden, nach Süden herunter, und cantonnirten in den Gegenden eines Sees, Namens Lu-hoen-hai, von da aus sie in die Ländereyen der Tartaren Geu-gen und in das Reich streiften, welches die Tartaren To-pa an den nordlichen Gränzen von China errichtet hatten. **Tao-vu-ti,**

Kay-

Kayser der To-pa, gieng über den Fluß Jo-schüi, der in den See Sopu-nor fällt, näherte sich der Lagerstäte der Kao-tsche, schlug sie, erfochte einen zweyten Sieg bey dem Gebirge Lang-schan, plünderte alle ihre Horden, machte mehr als 50000 Gefangene, und nahm ihnen eine Million Häupter Viehes und 200000 Wagen weg.

Als in der Folge **Tai-vü-ti**, Kayser derselben Dynastie, die Tartaren Geu-gen geschlagen hatte, so ließ er Truppen wider verschiedene an der östlichen Seite campirende Banden der **Kao-tsche** hinrücken, und brachte eine grosse Anzahl von diesen Familien unter seine Bothmäßigkeit. Diese ließ er nach der südlichen Seite der Wüste hinkommen, verlegte sie in den nordlichen Ländern von China, von Yüm-pim-fu in Petscheli bis in Norden von Yen-gan-fu in Schensi, so daß sie einen Raum von 3000 Ly einnahmen, und gab ihnen Vorgesetzte, die das Regiment über sie führen, und sie bey ihren Pflichten und Schuldigkeiten zu erhalten suchen mußten. Diese Familien beschäfftigten sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht. Ihr Aufenthalt an diesen Gränz-Oertern schaffte den Chinesern einen Zugang zu ansehnlichen Vieh-Heerden. In der Folge wollte man einige von diesen Familien weiter weg verlegen; sie griffen aber zu den Waffen, und empöreten sich wider die Kayser der Topa, so daß diese genöthiget waren, Truppen wider sie ausrücken zu lassen. Diese Tartaren To-pa, welche die Kao-tsche überwunden hatten, waren damals sehr mächtig, und ihr Name war bis nach Siberien hin, von da sie herstammeten, hochgeachtet. Sie hatten vor geraumer Zeit solches ihr Vaterland verlassen, und in China festen Fuß gefasset, wo sie unter dem Namen **Goei** eine Dynastie errichteten. Unerachtet dieser Entfernung standen sie doch mit den Einwohnern dieser Länder in beständiger Verbindung, und nahmen Gesandtschaften von denselben an. Die Gräber ihrer Vorfahren waren da noch vorhanden: bey denselben stelleten sie durch Abgeschickte Opfer an, und nachdem sie sich bey den Chinesern Kenntnisse erworben hatten, liessen sie über dieselben Inschriften eingraben.

J. C. 429. Kam-mo.

J. C. 445. Kam-mo. Ven-hien-tum-kao.

Diese grosse Macht der Topa hinderte indessen nicht, daß die Tartarey unter ihren eigenen Khans stand, die damals von der Nation der Geu-gen waren; und selbst die Kao-tsche, ob sie gleich unter

J. C. 445. dieser Geu-gen Bothmässigkeit standen, fürchteten sich für diese Topa so wenig, daß sie oft die Waffen wider sie ergriffen, und sie aus dem Kam-mo. Felde schlugen. Die Grausamkeiten aber des Khan der Geu-gen, **Fu-mim-tün**, trugen dazu bey, daß die Macht der Kao-tsche noch grösser ward. Ihr Chef, **A-fu-tschi-lo**, stellete sich an die Spitze von 100000 Familien, zog sich nach dem Irtisch hin, nahm da den J. C. 491. Titel eines Königs an, und schlug die Geu-gen in verschiedenen Scharmützeln. Hernach kam er wieder in die weiter nach Osten belegenen Länder, machte mit den Topa oder Goei ein Bündniß, und J. C. 508. überwand in der Folge und erschlug den Khan der Geu-gen, **To-** J. C. 516. **han**, am See Lop in der Wüste. Einige Zeit hernach rächeten sich die Geu-gen, und erschlugen **Mi-gno-to**, damaligen Chef der J. C. 521. Kao-tsche. Der Bruder desselben, **Y-fu**, ward das Haupt der Nation, und überwand den **Po-lo-müen**, Khan der Geu-gen. J. C. 522. Im Jahr darauf aber erschlug diesen sein Bruder **Yüe-kiü**, und warf sich zum Chef der Kao-tsche auf.

Mittlerweile hatte in Norden von China immer eine grosse Anzahl von Familien der Kao-tsche ihren Sitz, und stand unter der **Goei** Bothmässigkeit. Gemeiniglich thaten diese unter der Goei Armeen Dienste, und oft streiften sie in das Gebiete der Geu-gen: auch empöreten sie sich oft wider die Kayser der Goei, so daß diese Truppen wider sie in Marsch setzen und Besatzungen unterhalten mußten. Da diese Arten von Bewegungen die übrige Nation nicht angiengen, so habe ich mich dabey nicht aufhalten wollen. Genug, dieser Theil des Volks und der übrige in der Tartarey standen eine geraume Zeit, der eine unter den Goei, der andere unter den Geu-gen, und nach dem Verfall dieser Tartaren, unter den Türken.

J. C. 606. Der Khan der Occidentalischen Türken, **Tschu-lo**, legte die Kam-mo. Kao-tsche unter sich, und zwang ihnen Tribut ab. Da er aber be- Tam-schu. fürchtete, daß sie sich empören möchten, so ließ er ihre Chefs zusam- Ven-hien- menrufen, und brachte sie alle um. Da griffen die Kao-tsche sofort tum-kao. zu den Waffen, und wählten sich einen Khan, Namens **Ko-leng**, dem sie den Titel **Mo-ho-khan** gaben. Nach verschiedenen Siegen über den **Tschu-lo-khan** bemächtigten sie sich der Länder Hami, Igur und Haraschar. Einer von den Chefs der Sie-yen-to nahm damals den Titel des zweyten Khan an.

Alle diese Völker verstreueten sich immer nach und nach weiter über die Tartarey, und wurden sehr mächtig. Sie schüttelten das Joch der Türken ab, und legten den Grund zu einem Reiche fast über die ganze Grosse Tartarey. Sie waren in eine Menge Horden vertheilet, und eine jede hatte ihren Chef. J. C. 606. Lie-tai-ki-su. Kam-mo. Ven-hien-tum-kao. Tam-schu.

Die erste, von der nachhin die ganze Nation den Namen erhielte, hieß **Hoei=ke**, oder **Goei=ke**. Sie war sehr zahlreich und tapfer. Anfänglich hatte sie kein Oberhaupt über sich. Nach Art aller Tartaren liebte das Volk die Ufer der Flüsse, und hielte sich mit seinen Heerden bald an der einen, bald an der andern Seite auf. Seine Wohnstäte war zuoberst am Fluß So=ling=schui oder Selinga, der Horde der Sie=yen=to gegen Norden.

Die andere Horde hieß **Sie=yen=to**. Diese hatte sich schon ehemals wider die Türken empöret, war sehr mächtig geworden, und hatte die Oberherrschaft in der Tartarey behauptet. **Mo=ho=khan** war von dieser Horde. Sie war aus einer alten Bande der Hunnen erwachsen, die **Sie** hieß, und in Norden der Wüste ihren Sitz hatte. Diese **Sie** legten mit der Zeit die **Yen=to**, eine andere Horde der Hunnen, unter sich, und seit der Zeit wurden beide vereinigte Horden unter dem Namen **Sie=yen=to** bekannt.

Die dritte Horde, **Ki=pi=hü**, saß in Nordwest von Haraschar, den **Tu=lan=ko** gegen Süden. Die Leute waren sehr tüchtig und handfest.

Die vierte hieß **Tu=po**, und wohnte in Siberien gegen den See Paikal zu. Die Leute von dieser Horde waren viel wilder, als die andern, trieben keinen Ackerbau, und hatten weder Rinder noch Schaafe: ihre Speise waren die Wurzeln der Kräuter, Wild, das die Jagd ihnen schaffte, und Fische aus den Flüssen: sie kleideten sich in Fellen: die Leichname ihrer Todten hiengen sie im Gebirge an Bäumen auf: kurz, man sahe an ihnen Barbaren, die keine Kenntnisse von Gesetzen, ja nicht einmal von Jahrszeiten hatten.

Die fünfte Horde, **Ko=li=han**, saß gleichfalls in Siberien am See Paikal; eigentlich in dem heutigen Lande der Kergis, aus welchem

J. C. 606. chem die **Circassier** herstammen. Es ist noch wegen seiner schönen Pferde bekannt. Die Kälte ist da aber sehr groß.

Die sechste Horde hieß **To-lan-ko**, und ihre Wohnstäte war den Sie-yen-to gegen Osten, in Norden der Wüste, am Ufer eines Flusses, Tüm-lo.

Die siebente führte den Namen **Pu-ko**, und hatte in Norden ein den To-lan-ko gegen Osten gelegenes Land inne. Man nennet dasselbe auch Pu-stü.

Die achte, **Pa-ye-ku**, war den Pu-ko gegen Osten und Nachbar von den Mo-ko. Diese Leute gaben Jäger ab. Man meldet, daß in ihrem Lande ein Fluß sey, in welchen alles Holz versteinert werde.

Die neunte, **Tong-lo**, wohnte den To-lan-ko gegen Osten, und den Sie-yen-to gegen Norden, in Süden von Kerlon, nahe bey einem dort belegenen grossen See. Ihr Land war von Si-gan-fu 17500 Ly.

Die zehnte, **Hoen**, lag von allen diesen Horden am weitsten nach Süden.

Die eilfte, **Sze-kie**, hatte einerley Land mit den Sie-yen-to in Norden der Wüste inne.

Die zwölfte, **Kiai-sie**, wohnte den To-lan-ko gegen Norden, in der Nachbarschaft der Pu-ko.

Die dreyzehnte, **Hi-kie**, den Tonglo gegen Norden und in Osten von den Pu-ko.

Die vierzehnte, **O-tie** oder **Ati**, in Nordwest von den To-lan-ko.

Die funfzehnte, **Pe-sieu**, in Norden von dem Lande der Kitans in dem alten Lande der Sien-pi.

Es war nöthig, wenn man die ganze Erstreckung dieser Nation übersehen wollte, daß man die Anzahl ihrer Horden und die Länder, die sie bewohnten, kennen lernte. Alle diese standen unter Türkischer Bothmässigkeit. Verschiedene unter denselben wandten ihre Kräfte

an;

an, das Joch abzuschütteln, insonderheit die Horde der Sie-yen-to. J. C. 606.
Die Horde der U-hu oder U-ke schlug sich, nachdem **Tschu-lo-khan** ihre Chefs aus dem Wege geräumet hatte, zu den Pu-ko, den Tong-lo und den Pa-ye-ku. Diese zusammen empöreten sich und wähleten einen Chef unter dem Titel Se-kin [1]). Diese Völkerschaft nahm damals den Namen **Hoei-ke**, als den Familien-Namen ihres ersten Chefs, an: und ihr Sekin war **Yo-lo-ko**, oder **Yo-ko-lo**. Diesem gab man den Namen **Schi-kien**, und er hatte 100000 Mann unter sich, von welchen die Hälfte Soldaten waren. *Schi-kien.* **Schi-kien** hatte einen Sohn, Namens **Pu-sa**, der sich durch seine Tapferkeit und Klugheit bey den Hoei-ke beliebt machte. Wenn dieser die Armee anführte, hielte man sich immer des Sieges versichert. Nach des **Schi-kien** Tode ward er Chef der Hoei-ke, und regierte über *Pu-sa.* diese Horden mit seiner Mutter **U-lo-hoen**. Die Hoei-ke fiengen an, in der Tartarey furchtbar zu werden, und nahmen mit den Sieyen-to verschiedene Streifereyen über die nordlichen Gränzen des Türkischen Reichs vor. **Pu-sa** schlug mit 5000 Reutern eine wider ihn ausgezogene Armee des **Kie-li-khan** von 100000 Mann, und verfolgte sie bis an das Gebirge Altai. Sein Ansehen breitete sich über die ganze Tartarey aus: er nahm den Titel **Huo-kie-li-fa** an, und verlegte seine Hofhaltung in Norden des Flusses Tula. Nachhin J. C. 629.
suchte er sich mit den Chinesern zu verbinden, und schickte Gesandten Lie-tai-kimit Geschenken an den Kayser **Tai-tsong**, von der Dynastie der sii.
Tam. Verschiedene andere Horden von der Nation, als die **Pu-ko**, die **Pa-ye-ko**, die **Tong-lo**, die **Pe-sieu** und die **Hoen** folgten seinem Exempel. Der Aufenthalt dieser Fremden in China war die Gelegenheit, daß der Chineser Name in ganz **Siberien** bekannt ward. Man sahe da auch Völker ankommen, die **Schegoei** hiessen, und eigentlich die heutigen **Tonguſen** sind. Diese J. C. 651.
hatten ihre Wohnstäte beym Fluß Amur, und streckten sich längst dem Lena-Strom fort.

Nach des **Pu-sa** Tode ward sein Nachfolger **Tu-mi-ku**. *Tu-mi-ku.*
Dieser brachte Truppen von allen Horden zusammen, griff die Sieyen-to an, und richtete sie zu Grunde. Da er von dem Lande derselben

1) Man saget auch Ki-kin.

Tu-mi-tu.

ben Besitz genommen hatte, so schickte er Gesandten an den damals in Lim-tscheu in Schensi residirenden Kayser der Tam, **Tai-tsong.**

J. C. 646. Bey dem Gehör, das ihnen dieser Prinz in Kim-yam gab, erklärten die Hoei-ke, daß sie ankämen, sich ihm zu unterwerfen, und zu bitten, daß er Chinesische Beamten über sie bestellen möchte, weil sie es nicht, wie die Sie-yen-to zu machen gedächten, die nun vernichtet und zerstreuet lägen, weil sie sich geweigert, einem so grossen Prinzen, als er sey, Huldigung zu leisten. **Tai-tsong** gab diesen ein grosses Gastmal, und ließ etwa tausend Chinesische Befehlshaber in ihr Land abgehen, welche dies grosse Gebiet in verschiedene Gouvernements theilten, und dieselben an die vornehmsten Chefs der Horden vergaben. Ein jeder dieser Chefs stand unter einem Chinesischen Officier, und trug an seinem Gürtel einen mit Gold überzogenen Fisch. Um sie unter Chinesischen Gehorsam desto fester zu halten, machte der Kayser ihnen Geschenke mit einer Menge seidener Kleider und reich ausgezierter Säbel. Sie baten dem Kayser, grosse Landwege zwischen China und der Tartarey zu desto bequemeren Reisen anzulegen. **Tai-tsong** ließ in der Wüste 68 Lagerstäten oder Postirungen einrichten, bey welchen die Reisenden Pferde, dicke Milch und Fleisch haben konnten. An diesen Orten mußten zugleich die Zobel-Felle abgegeben werden, welche diese Völker den Chinesern zum Tribut entrichteten. **Tu-mi-tu** erhielte den Titel eines Generals der Chinesischen Armeen; aber er nahm aus eigener Macht den Titel **Khan** an, und richtete verschiedene Bestellungen ein, zur Verwaltung des Regierungswesens und zum Commando über die Armeen. Kaum

J. C. 648. war er aber mit der Einrichtung eines bürgerlichen Regiments bey diesen Völkern fertig, so nahm sich einer von seinen Neffen, Namens **U-ke,** der seine Gemalinn zur Unzucht verleitet hatte, vor, ihn aus dem Wege zu räumen. **Tu-mi-tu** ward umgebracht, und der Thäter rettete sich samt seinen Mitverschwornen nach dem **Tsche-pi-khan** hin, ließ sich aber hernach durch die Versprechungen der Chineser fangen, da sie sein Verbrechen vergessen zu haben schienen, und ihm ansehnliche Bedienungen anboten. Kaum hatte er sich ihnen in die Hände geworfen, so ließ man ihm den Kopf abschlagen. Da jedoch der Kayser von China besorgete, daß die Hoei-ke sich gänzlich von ihm losreissen möchten, so schickte er den Präsidenten seines Kriegs-

Lie-tai-ki-fu. Tam-schu. Ven-hien-tum-kao.

raths

raths an sie, die Ruhe wiederherzustellen, dem **Tu-mi-tu**, nach ihrer Gewohnheit, Gedächtniß-Titel zu geben, seine Leichen-Bestatung zu veranstalten, und seinen Sohn **Po-jün** an seine Stelle zu setzen. **Kiü-lo-po**, der an dem Mord des **Tu-mi-tu** Theil gehabt hatte, ward zu gleicher Zeit in China beym Kopfe genommen. Unter Beyhülfe dieser Unruhen bemächtigte sich der Türk **Osuna-ho-lu** des nordlichen Campements zwischen den Quellen des Orgon und des Selinga, wo der Chef der Hoei-ke seinen Sitz hatte. **Po-jün** aber brachte 50000 Mann zusammen, schlug den **Ho-lu**, und nahm sein nordliches Hoflager wieder ein. Mit Hülfe des Generals der Armeen am Fluß Jli, erfochte er hernach einen zweyten Sieg über den **Ho-lu** am Gebirge Kin-ya-schan, und erhielte vom Kayser den Titel eines Hauptmanns der Kayserlichen Leibwachen. Unter solchem Charakter folgte er dem Kayser in den Feldzug nach **Corea**. J. C. 648. *Po-jün.*

Das Beyspiel der Hoei-ke hatte viele andere Siberische Völker bewogen, sich unter Chinesische Bothmässigkeit zu geben. Die Kieku, oder Kien-kuen waren die ersten, welche die Chinesische Herrschaft erkannten. Dies Volk hatte seine Wohnstäte in Nordwest von den Hoei-ke, nach der Gegend zu, wo heut zu Tage Yrkutskoi ist. Die Nation bestand aus groß gewachsenen Leuten mit rothen Haaren und blauen Augen. Sie konnte etwa 80000 Mann ins Feld stellen. Ihre Nachbaren waren die **Türken**; und ehemals hatte sie die Oberherrschaft der Sie-yen-to erkannt. Der Kayser **Tai-tsong** machte aus ihrem Lande eine **Chinesische** Provinz.

Nach des **Po-jün** Tode, ward sein Sohn **Pe-li** Chef der Hoei-ke; aber er verließ die Fußstapfen seines Vaters und machte sich aus der Verbindung mit China nichts, sondern streifte und plünderte, in Gesellschaft der Tum-lo und der Pu-ko, die Chinesischen Gränzörter. Der Kayser ließ wider diese Rebellen verschiedene Generals mit 100000 Mann anrücken. Die Hoei-ke würden ganz und gar aufgerieben seyn, wenn die Chineser sich nicht zu weit nach dem Selinga [2]) und gegen das Gebirge Altai hin gezogen hätten; denn da kam der größte Theil ihrer Armee für Schnee, Kälte und Mangel an Lebens- *Pe-li.* J. C. 661. Kam-mo. Lie-tai-ki-siu. Ven-hien-tum-kao. Tam-schu. J. C. 662. J. C. 663.

2) Ich muthmasse, daß dieser Fluß zu verstehen sey. Die Chineser nennen den Fluß, von dem hier die Rede ist, Sien-go.

J. C. 663. Pe-li. mitteln um. Der Kayser ließ darauf den **Ho-li**, von der Horde der Ki-pi, zu den Hoei-ke abgehen, die Ruhe unter denselben wiederherzustellen; und zu gleicher Zeit griffen die Chinesischen Generals den Rest der Rebellen an und brachten alle wieder zum Gehorsam. Man machte damals einige Veränderungen in Ansehung der Oerter, wohin diese nordlichen Länder die Pflichtleistungen zu thun hatten.

To-hiai-tschi J. C. 685. Als **Pe-li** in der Folge starb, ward sein Sohn, **To-hiai-tschi**, sein Nachfolger. Unter dessen Regierung empöreten sich die **Tong-lo**, die **Pu-ko** und andere **Hoei-ke** wider den Kayser von China; aber die über den See Sopu-nor ankommenden Chinesischen Truppen zerstreueten sie bald völlig. Hingegen bemächtigte sich **Metschu**, Kayser der Türken, aller Länder der Hoei-ke. Die besondere Horde dieses Namens stieß darauf zu den Horden der **Ki-pi**, der **Sie-kie** und der **Hoen**, gieng nach dem südlichen Theil der Wüste hin, und setzte sich zwischen den Städten Kan-tscheu und Leam-tscheu an der äussersten Seite von Schensi nach Westen zu. Alle diese Horden thaten bey den Chinesischen Armeen Dienste, und machten eine fürtrefliche Cavallerie aus.

Kam-mo. Tam-schu. Lie-tai-kiu.

Fu-ti-fu. J. C. 716. **To-hiai-tschi** hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Fu-ti-fu**. Ein Jahr nach desselben Antritt schlug der Türkische Khan **Me-tschu** in Norden die Pa-ye-ku, ließ sich aber hernach so überraschen, daß diese Leute ihm den Kopf abschlugen und nach China schickten. Fünf Horden der Hoei-ke unterwarfen sich darauf dem Kayser von China, und man wies ihnen in Norden von einem Ort Ta-vu-kiün ihr Feldlager an.

Tsching-tsong. Nach **Fu-ti-fu** ward sein Sohn **Tsching-tsong** zum Chef der Nation erkläret. Derselbe hatte einige Zwistigkeiten mit dem Gouverneur von Leam-tscheu: man beschuldigte ihn vieles Unrechts, und er ward ins Elend geschicket, und starb so. Die Hoei-ke fiengen darauf an, der Chinesischen Regierung überdrüssig zu werden. Des

Hu-schu. **Tsching-tsong** Verwandter, **Hu-schu**, wollte sich dies Misvergnügen, worin er seine Nation sahe, zu Nutzen machen, griff daher den Gouverneur von Leam-tscheu an, tödtete diesen Beamten, ließ die Wege, die in die Tartarey führen konnten, sperren, und flohe hernach

zu den Türken, wo er starb. Sein Nachfolger war sein Sohn **Ko-li-si-lo.** J. C. 716. *Hu-schu.*

Dieser neue Chef der Hoei-ke schickte Gesandten an den Kayser von China, der ihm den Titel **Fong-y-vam** gab. Unter Beyhülfe der unter den Türken herrschenden Unruhen wollte er sich derselben Bothmässigkeit, unter der er bisher gestanden hatte, entziehen, und empörete sich nebst dem Chef der **Ko-lo-lu.** Sie griffen zusammen die **Pa-si-mi** an, welche eben den Khan der Türken geschlagen hatten. **Ko-li-si-lo** nahm darauf den Titel **Ko-to-lu-pi-kia-kiüe-khan** an. Dies ist der Zeitpunkt, in welchem die Grösse der Hoei-ke ihren Anfang nahm, da sie sonst allezeit den Türken und den Chinesern unterworfen gewesen waren. Der Kayser gab diesem Khan den Titel **Hoai-gin-khan.** Er bemächtigte sich aller Länder, welche die Türken inne hatten, und legte seine Hofhaltung zwischen dem Gebirge **U-te-kien-schan** und dem Fluß Küen-ho an. Alle Horden der Hoei-ke standen unter seiner Herrschaft. Er bezwang darauf die Pa-si-mi und die Ko-lo-lu, und bestellete überall in seinem Reiche Beamte. Die größte Unterstützung aber seiner Macht war, daß er vom Kayser von China auf die beglaubendste und feyerlichste Art für **Gros-Khan** erkannt ward. Seine Gesandten hatten am Kayserlichen Hofe von einem der ersten Minister das Patent darauf, unter Trommelschlag und da sie ihre fliegenden Fahnen vor sich hatten, entgegen genommen. *Hoai-gin-khan.* J. C. 742. Lie-tai-kisu. Tam-schu. Ven-hien-tum-kao. J. C. 744.

Nachdem **Ki-li-si-lo** auf solche Art zum Khan der Tartarey eingeführet war, schlug er den Kayser der Türken **Pe-moei-khan,** und brachte ihn ums Leben. Seine Staaten erstreckten sich damals nach Westen hin, bis an den Berg Altai und den Fluß Irtisch, und nach Osten bis an das Land der Sche-goei oder Tonguſen, die längst dem Fluß Amur sassen. Aber er genoß die Frucht seiner Eroberungen nicht lange, sondern starb bald darauf, nachdem er Gros-Khan der Tartarey geworden war. Sein Sohn, **Mo-yen-tscho,** folgte ihm, unter dem Titel **Ko-le-khan.** Dieser Prinz schickte gewöhnlicher Weise alle Jahre Gesandten an den Kayser von China, und leistete den Chinesern wichtige Dienste. Er war es, der sich erbot, Truppen ihnen zu Hülfe wider den Rebellen **Gan-lo-schan** marschi- J. C. 745. *Ko-le-khan.* J. C. 756.

J. C. 756. ren zu lassen, welcher den Titel eines Kayſers annahm, und der Dy-
Ko-le-khan. nastie der **Tam** das Reich zu nehmen drohete.

Gan-lo-schan war einer von den Generalen des Kayſers **Hiüen-tsong**, und dieſer Prinz hatte deſſelben Anſehen zu hoch ſteigen laſſen. Alle Tage überhäufte er ihn mit neuen Wohlthaten, und verſtattete ihm Ehrenbezeigungen, die nur Souverains fordern können. Er ſtellete in dem Kayſerlichen Pallaſte die Hauptperſon vor; und unter dem Vorwande, daß die Kayſerinn ihn an Kindes ſtat angenommen hätte, konnte er bey Tage und Nacht ein- und ausgehen, und ſich mit den Prinzeſſinnen unterhalten. Der Kayſer nahm es übel, als man ihm von der obhandenen Empörung des **Gan-lo-schan** Nachricht gab: die Miniſter und Hofbedienten, die demſelben entgegen waren, wurden vom Hofe gejaget, und der Prinz fieng nicht ehe an, in ſeinen Favoriten ein Mistrauen zu ſetzen, als bis er mächtig genug war, nichts von ihm befürchten zu dürfen. **Gan-lo-schan** hatte ſich eine Armee von mehr als 150000 Mann geſchaffet, die größtentheils aus Khitanen und andern orientaliſchen Tartaren beſtand. Er fieng damit an, daß er auf Loyam losgieng, wo der Kayſer damals war, und bemeiſterte ſich darauf faſt der ganzen Provinzen Schantong, Schanſi und Honan. Die böſen Rathgebungen, durch die der Kayſer ſich verleiten ließ, beſchleunigten des Reichs Verderben. Si-gan-fu ward eingenommen, und der Kayſer ſahe ſich genöthiget, in die Provinz Sze-tſchuen zu flüchten. In ſolchen Umſtänden und nach dem Verluſt einer Hauptſchlacht, nahm der Kayſer ſeine Zuflucht zu dem Khan der Hoei-ke und der Tufan. **Ko-le-khan** übertrug das Commando der Hülfstruppen, die er dem Kayſer ſchickte, dem **Ko-lo-tſchi**, der ſich mit dem General **Ku-tſe-y** vereinigte; worauf beide den Marſch wider die Tong-lo richteten. Dieſe Horde der Hoei-ke, die gegen Kerlon hin campirte, hatte des **Gan-lo-schan** Partey genommen. Die Truppen dieſes Rebellen verlieſſen die Gegenden von Si-gan-fu, wo ſie im Lager ſtanden, und wollten in das Land Ortus gehen, um ſich da mit andren Tartaren zu vereinigen und dann wiederzukommen und die Gränzörter von China zu verheeren; aber ſie wurden durch die Chineſiſchen Truppen und durch die Hoei-ke geſchlagen und zerſtreuet. Gegen ſolche Dienſte dieſer Tartarn erkenntlich zu ſeyn, gab der Kayſer

der

der Tochter ihres Khans den Titel einer Prinzessinn, als wenn sie ei- J. C. 756.
ne wirkliche Prinzessinn von der Kayserlichen Familie gewesen wäre. *Ko-le-khan.*
In der äussersten Noth, darin er sich befand, sahe er sich gezwungen, diesem Volke zu schmeicheln. Der Sohn des Khan, **Ye-hu**, gieng darauf mit einem Corps Truppen von 4000 Mann nach China. Hier unterredete er sich mit dem **Ku-tse-y**, der allen diesen Tartaren ein Tractament gab, an welchem aber **Ye-hu** nicht Theil nehmen wollte, sondern vorwandte, daß in dem Zustande, worin das Reich sey, man an nichts denken müsse, als dasselbe von seinen Feinden zu befreyen. Er war darauf mit in einer Schlacht am Ufer des Flusses Fong. Hier hatten die Rebellen einige Truppen im Hinterhalt gestellet; aber die Hoei-ke setzten hinüber, und zerstreueten sie mit ihren Pfeilschüssen. Sie rückten darauf mit dem aus **Chinesern, Tartarn, Indianern** und **Arabern** [3]) bestehenden Reste der Kayserlichen Armee gegen Si-gan-fu. Die Rebellen wurden geschlagen: die Hoei-ke richteten insonderheit ein grosses Blutbad an, da sie denselben in den Rücken fielen. **Gan-king-su**, des **Gan-lo-schan** Sohn, der seinen Vater umbringen gelassen, und selbst das Commando genommen hatte, sahe sich genöthiget, den östlichen Hof, das ist Loyam, zu verlassen, und nach Norden zu flüchten. Einige geheime Feinde des Kayfers verleiteten die Hoei-ke, diese Stadt zu plündern. Diese Tartarn verübten da drey Tage lang grosse Unordnung, und zerstreueten alle Magazins, hörten auch nicht ehe auf, bis man ihnen Geschenke gab. Unerachtet solches Betragens gieng **Ye-hu** doch hernach an den Kayserlichen Hof: und man mußte da aus Noth und Bedürfniß seiner Hülfe dies ungestüme Betragen vergessen. Der Kayser schickte ihm alle seine vornehmsten Bedienten entgegen, und gab ihm ein grosses Gastmal. **Ye-hu** that den Antrag, daß er seine Truppen in China lassen und in die Tartarey zurückgehen wolle, um da Pferde zusammen zu bringen, und die Chinesische Armee wieder beritten zu machen, damit man hernach die Städte wieder erobern könne, die noch in der Rebellen Händen waren. Der Kayser dankte ihm für dies Anerbieten, verliehe ihm den Titel **Tschong-y-vam**, und fügte dem viele Geschenke bey, die er ihm alle Jahre in die **Tartarey** zu schicken versprach.

Da

3) Die Araber hatten damals ein grosses Verkehr mit den Chinesern.

J. C. 758.
Ko-le-khan.
Ven-hien-tum-kao.
Lie-tai-ki-su.
Kam-mo.

Da der Gros-Khan den Chinesern so wichtige Dienste geleistet hatte, ließ er um eine Tochter des Kayfers zur Gemalinn anhalten. Seine Gesandten waren zu gleicher Zeit mit den Gesandten des **Abu-dgiafar al manfor,** zweyten Khalifs der Abassiden, am Hofe. Beide geriethen in einen langwierigen Streit, wer den Vortritt haben und zuerst in den Audienz-Saal gehen sollte. Dem Zank ein Ende zu machen, liessen die Ceremonienmeister sie durch unterschiedene Thüren hineingehen. Die **Araber** scheinen mit dem Betragen der **Chineser** nicht zufrieden gewesen zu seyn; denn sie steckten in diesem Jahre Canton in Brand, plünderten alle Magazins, und giengen so wieder auf ihre Schiffe. Der Khan erhielte die Chinesische Prinzessinn, und den Titel **Jm-vu-goei-yuen-pi-kia-kue-khan.** Der Kayser ließ seine Tochter durch den **Yu** und viele andere hohe Reichs-Bediente in die Tartarey führen. Der Khan setzte sich auf seinen Thron, sie zu empfaagen, und hatte auf dem Haupt eine Tartarische Mütze und einen langen sehr prächtigen Rock an. Ehe die Einführung geschahe, frug man den Chef der Gesandtschaft, in welchem Grade er mit dem Kayser verwandt sey; und da man hörte, daß er sein Oncle sey, ließ man ihn hineintreten. Der Khan wollte sitzen bleiben, aber da weigerte sich **Yu,** ihn zu grüssen, und warf ihm vor, daß er mit zu vielem Stolze eine Prinzessinn von China und die Ordres des Kayfers entgegen nähme. „Dieser Monarch, sagte der Gesandte, will aus Erkenntlichkeit gegen die Dienste, die du ihm geleistet hast, dir Proben seiner Freundschaft geben, und schicket dir seine leibliche Tochter, die er zärtlich liebet. Bey Verbindungen, welche die Chineser sonst mit den Tartaren eingegangen sind, haben sie ihnen nur immer angenommene Töchter geschicket: jetzt ist es die leibliche Tochter des Kayfers, die eine Reise von zehntausend Ly thut, zu dir zu kommen: du wirst des Kayfers Eidam; und anstat diese Prinzeßinn mit Hochachtung zu empfangen, bleibst du auf deinem Thron sitzen?„ Ueber diese Rede erschrack der Khan, richtete sich sofort in die Höhe, und bequemete sich bey dieser Ceremonie nach dem Sinn der Chineser. Den Tag darauf legte er der Prinzessinn den Titel **Khatun** bey, und theilte an alle seine Hof-Bediente die vom Kayfer gesandten Geschenke aus. Diese Heyrath verbreitete

Freude

Freude in allen seinen Staaten: er machte dem Kayser ein Geschenk von 500 Pferden und vier Zobel-Kleidungen: und hernach ließ er seinen Sohn **Ko-tscho** mit 3000 Reutern den Chinesern zu Hülfe gehen. Einige Zeit darauf schickte er demselben andere Truppen nach, imgleichen einen General, der drey Töchter des Khan nach China führte, die dem Kayser für die mit den Hoei-ke getroffene Verbindung Dank abstaten, und zugleich berichten sollten, daß der Khan eben die Kien-kuen, ein gegen Irkutzkoi in Siberien längst dem Fluß Angara wohnendes Volk, überwunden habe. J. C. 758. *Ko-le-khan.*

Diese Truppen der Hoei-ke wurden samt der Kayserlichen Armee durch die Rebellen geschlagen, und genöthiget, sich nach dem Kayserlichen Hof hin zu retten. Zu eben der Zeit starb der Gros-Khan. Da sein Sohn **Ye-hu** vorhin, seiner Verbrechen wegen, hingerichtet war, so setzten die Hoei-ke einen andern von seinen Söhnen, Namens **Y-ti-kien,** auf den Thron, der den Titel **Meu-yü-khan** annahm. Man nannte ihn auch **Teng-li-khan** [4]). Es war ein Gebrauch, daß die Frauen, wenn sie keine Kinder mit ihren Männern hatten, da sie Wittwen wurden, sich lebendig mit denselben begraben lassen mußten. Die Hoei-ke verlangten, daß die Chinesische Prinzeßinn sich nach diesem Gebrauch bequemen solle. Aber die Prinzeßinn wollte durchaus nicht, und brachte es mit vieler Mühe dahin, daß sie die Trauer auf Chinesische Art tragen, und ihren Gemal drey Jahre lang beweinen durfte. Um jedoch einigermassen den Gebräuchen dieser Leute ein Genüge zu thun, zerfetzte sie sich das Angesicht an verschiedenen Stellen, und erhielte darauf Erlaubniß, nach China zurückzukehren. Im Jahr darauf schickte der Gros-Khan einen von seinen vornehmsten Officiers, **Kiü-lu-mo-ho-tarkhan,** nach China, den Kayser und die verwittwete Prinzeßinn zu complimentiren; und da erhielten diese Hoei-ke die Erlaubniß, sie in dem Pallast zu sehen. J. C. 759. Lie-tai-kisu. Tam-schu. Kam-mo. Ven-hieu-tum-kao. *Teng-li-khan* J. C. 760. J. C. 762.

Nach dem Tode dieses Kaysers, **So-tsong,** und da **Tai-tsong** den Thron nach ihm bestiegen hatte, suchte dieser Prinz, bey Gelegenheit der neuen durch des **Sze-tschao-y** Empörung veranlaßten Unruhen, die Hoei-ke auf seine Seite zu ziehen, und die Bündnisse Tam-schu. Kam-mo. Lie-tai-kisu.

4) Das ist den göttlichen Khan. Tengri heißt im Türkischen Gott.

J. C. 762. Teng-li-khan

nisse mit denselben zu erneuren, in Hoffnung, nachdrückliche Hülfe von diesem Volke zu erhalten. Zu dem Ende schickte er den Verschnittenen, **Lieu-tsing-tan**, in die Tartarey. Aber **Sze-tschao-y** war dem Khan bereits wider den neuen Kayser zuvor gekommen, und die Hoei-ke schienen nicht geneigt, den Chinesern Truppen zu überlassen, sondern wandten vor, daß der Kayser todt, und die ehemals regierende Dynastie zu Grunde gegangen sey. **Lieu-tsing** stellte vor, daß **Tai-tsong**, der vormals mit den Hoei-ke bey den Armeen Dienste gethan hatte, auf den Thron gestiegen, und daß der es sey, der ihr Bündniß suche, und dem sie um so eher zur Zähmung der Rebellen behülflich seyn müßten, als sie vor diesem ansehnliche Geschenke von ihm erhalten hätten. Die Hoei-ke, die sich blos durch eigennützige Absichten lenken liessen, brachten eine Armee von 100000 Mann auf die Beine, und rückten gegen China zu, mit dem Vorsatze, sich für oder wider die Chineser zu erklären, nach dem sie die Umstände und Lage ihrer Sachen finden würden. Sie giengen verschiedene Städte vorbey, die sie unbesetzet fanden, und dies ward ihnen ein Vorwand, die Chineser zu verachten, und ihres Gesandten zu spotten. **Lieu-tsing-tan** gab von ihrer Ankunft und von allem, was vorgieng, dem Kayser Nachricht. Der Hof schöpfte daraus Unruhe, und man wußte nicht, was die Hoei-ke im Sinn hatten, oder wie man sich gegen sie nehmen sollte. Der Kayser schickte dem Gros-Khan einen Officier entgegen, nicht sowol ihn zu bewillkommnen, als auf seine Schritte Acht zu geben. Der Khan hatte eine Tochter des **Hoai-gneng**, von der Horde der Pu-ku, der seit langer Zeit die Chinesischen Armeen commandirte, zur Gemalinn. Mit diesem Officier verlangte er eine Unterredung, und die ward den Chinesern vortheilhaft. **Hoai-gneng** brachte ihn dahin, des Kayserś Partey zu nehmen. Die Hoei-ke wollten über Pu-kuon einmarschiren, und durch Scha-yüen weiter nach Osten gehen. **Tse-gang** aber, der ihnen entgegen geschickt war, stellete ihnen vor, daß alle Städte auf dieser Strasse von den Rebellen ausgeplündert, und daher von Magazinen entblösset wären; es sey viel besser, sich nach der Seite von Tsing-king 5) zu wenden, um unter Weges die Städte Hing-tscheu 6) und

5) Sie hat noch den Namen, und lieget unter dem Gebiete von Tschin-ting-fu in Petscheli.

6) Heut zu Tage Schün-te-fu in Petscheli.

und Goei-tscheu 7), und verschiedene andere zu gewinnen, welche Lebensmittel in Ueberfluß hätten. Er schlug ihnen verschiedene andere Parteyen vor; aber sie wollten nicht hören, sondern wählten die schlechtste, allen in Tay-yüen vorhandenen Vorrath zu verzehren, und auf dem Marsch verschiedene neue Corps Truppen an sich zu ziehen. J. C. 762. *Teng-li-khan*

Der Kayser von China gab das Commando über alle seine Armeen dem Könige von Yong, seinem Sohne, Namens **Li-co**, und ernannte eine Menge Generals, die unter demselben commandiren sollten. Der Gros-Khan hatte sein Lager bey Schen-tscheu in Honan geschlagen, und in dieser Stadt complimentirte ihn der Generalissimus; aber in der Art, auf welche dies geschahe, fand der Gros-Khan so wenig Achtung, daß er sich darüber beklagete. **Tse-gang** erwiederte darauf, dieser Prinz sey noch in Trauer, und könne sich daher den Ceremonien der Ehrerbietung nicht unterwerfen, die er von ihm verlange. Da also die Hoei-ke sahen, daß die Chineser nicht nachgeben wollten, so ergriffen sie den **Tse-gang** und viele andere Officiers, und liessen sie so grausam prügeln, daß verschiedene das Leben darüber einbüßten. Die Chineser zogen sich darauf alsobald zurück, und wollten auf die Hoei-ke einhauen. Aber da diese Barbaren ihnen so unentbehrlich waren, so mäßigten sie sich. Alle Truppen zogen sich endlich zusammen, und stelleten sich in Schlacht-Ordnung. **Sze-tschao-y**, **Hoai-gneng** und der **Scha** 8) von Orient waren im Vorder-Treffen. Diese suchte der Rebelle zur Untreue zu verleiten; aber die Hoei-ke schickten seine Emissarien an den Kayser, und giengen auf den Feind los. **Sze-tschao-y** ward am Fluß Hoam geschlagen, und man nahm Loyam wieder ein. Nach diesem Siege ließ der Gros-Khan dem Kayser von China Glück wünschen, und die Standarten und alle Beute überreichen, die er gewonnen hatte. Er schlug darauf sein Lager in Ho-yam auf, nahe bey Hoai-king-fu: der Generalissimus zog sich nach Lim-pao: **Hoai-gneng** aber verfolgte den Rebellen, und nahm ihn gefangen; und da ward demselben der Kopf abgeschlagen. Alle Länder an der Nordseite des Flusses Hoam fielen darauf wieder unter des Kayserς Bothmäßigkeit. Die

7) Jetzt Goei-kiün-fu in Honan.

8) Dies war eine hohe Charge im Reiche der Hoei-ke, die so viel seyn kann, als Vicekönig.

J. C. 762. Hoei-ke blieben drey Monath in Hoyam stehen, und verübten da vie-
Teng-li-khan le Unordnungen: sie plünderten Loyam, und steckten zweene Tempel des **Fo** in Brand, in welche über 10000 Menschen geflüchtet waren: sie begiengen vielen Unfug wider die Chinesischen Officiers, richteten im Reiche grössere Verwüstungen an, als die Rebellen gethan hatten, und zwangen verschiedene Chineser, wider den Kayser zu rebelliren.

J. C. 763. Der Gros-Khan nahm, nach einer mit **Hoai-gneng** gehaltenen Unterredung, den Rückweg über Ta-yüen-fu in Schansi nach der Tartarey. Der Kayser verschloß die Augen über die Aufführung desselben in China, und schickte einen von seinen Officiers in die Tartarey, diesem Khan neue Titel beyzulegen 9).

J. C. 764. **Hoai-gneng**, den wir als einen Hoei-ke, der lange in des
Kam-mo. Kayſers von China Diensten gewesen, kennen gelernet haben, hatte
Lie-tai-ki-su. diesem Reiche sehr wichtige Dienste geleistet; nun aber änderte er un-
Ven-hien-tum-kao. versehens seine Gesinnung und wollte eine Empörung anrichten. Er suchte sich einiger Posten zu bemächtigen, ward aber wieder heraus gejaget. Da gieng er wieder in die Tartarey zurück, sammlete sich da aus den Hoei-ke und Tusanen oder Tibetanern eine Armee von 100000 Mann, und brach damit in China an der Seite von Si-gan-fu ein. Die Chinesische Armee unter des **Ku-tse-y** Commando hinderte ihm, weiter zu dringen; jedoch nahmen die Tibetaner Pim-leam-fu weg.

J. C. 765. Im Jahr darauf fiel er mit einer weit grösseren dazu verleiteten Anzahl Truppen, von den benachbarten Barbaren aus Norden und Westen, von unterschiedenen Seiten zu in Schansi; aber da er eben starb, so entstanden unter allen den Barbaren Spaltungen. Der Chinesische General **Ku-tse-y** ließ unter der Hand den Hoei-ke den Antrag thun, sich mit ihm zu vereinigen und auf die Tibetaner los zu gehen. **Yo-ko-lo**, der die Hoei-ke commandirte, hatte mit ihm eine Unterredung. **Ku-tse-y** warf den Hoei-ke vor, daß sie in so kurzer Zeit alle von den Chinesern genossene Wohlthaten vergessen, und die Partey eines Rebellen genommen hätten. Er stellte ihnen vor, daß die Tibe-

9) Er gab ihm den Titel **Kie-tu-teng-li-ko-tscho-mi-to-ho-kiü-lu-ing-y-kien-kum-pi-kia-khan**, der Kayserinn aber den Titel **Kuam-tsin-li-hoa-pi-kia-khatun**, und seine vornehmsten Beamten erhielten den Titel Könige.

Tibetaner unzählbare Schätze besässen, und daß es blos auf sie ankomme, sich dieselben zu bemächtigen, wenn sie sich für die Chineser erklären wollten. Da die Hoei-ke nur Krieg führten, um rauben zu können, und jetzt grössere Vortheile dabey sahen, ihre Alliirten zu betrügen, so traten sie mit den Chinesern in ein Bündniß. **Ku-tse-y** nahm bey dieser Gelegenheit ein Geschirr mit Wein, goß den auf die Erde, und wünschte dem Kayser von China, dem Gros-Khan und den Generals beider Armeen Millionen Jahre, hingegen allen, die dies Bündniß würden verrücken wollen, alle Arten von Verfluchungen. Der General der Hoei-ke that desgleichen, und seine Priester bestätigten seine Eide. Sobald die Tibetaner von diesem Vergleich Nachricht erhielten, nahmen sie in der Nacht die Flucht: die Hoei-ke und die Chineser setzten ihnen nach: man schlug sie zu Lim-tai: etwa 10000 Mann wurden getödtet oder gefangen genommen, und man bemächtigte sich zugleich aller ihrer Beute. J. C. 765. *Teng-li-khan*

Die Hoei-ke, die solchergestalt ihre Bundesgenossen verlassen hatten, weil ihr Interesse, diese einzige Regel ihres Verhaltens, sie dazu antrieb, waren deswegen den Chinesern nicht getreuer geworden, sondern suchten nur Gelegenheit, den Frieden zu brechen. Als die **Khatun**, welchen Namen die Gemalinn des Gros-Khan führete, mit Tode abgegangen war, so schickte der Kayser von China, dem der Zustand seiner Angelegenheiten und die jederzeitige Furcht der Chineser für die Tartaren auferlegte, mit diesen Völkern freundlich umzugehen, einen von seinen vornehmsten Officiers an den Gros-Khan, demselben über den Tod der Prinzessinn das gewöhnliche Beyleid abzustatten. Die Hoei-ke, die mehr auf Gold, als auf eitle Formalien sahen, beschwereten sich gegen den Gesandten nicht nur darüber, daß ihre den Chinesern geleistete Dienste nicht belohnet worden, sondern auch, daß man eine Menge aus der Tartarey erhaltene Pferde nicht bezahlet hätte. Der Chinesische Gesandte warf dem Gros-Khan vor, daß er dem **Hoai-gneng** Hülfe geleistet, daß er mit den Tibetanern gekommen sey, die Gränzen zu plündern, und daß er der erste gewesen, der den Vergleich gebrochen habe. Die Chineser verstanden bey dergleichen Gelegenheiten die Kunst, aus Kleinigkeiten Dinge von Werth zu machen: sie wollten den vor kurzem gezeichneten Frieden als eine J. C. 768. Kam mo. Lie-tai-ki-siu. Ven-hien-tum-kao.

J. C. 768. grosse Belohnung für die Hoei-ke angesehen wissen. Aber diese Mis-
Teng-li-khan helligkeiten, aus welchen sich ein neuer Krieg hätte entspinnen können,
hatten keine Folgen. Der Gros-Khan suchte damit nur Geschenke herauszulocken, und der Kayser von China, dem es um Frieden zu thun war, verstellete sich und verschwendete seine Schätze. Der Khan
J. C. 769. ließ hernach um des **Hoai-gneng** Tochter zur Ehe anhalten: der
Lie-tai-ki-su. Kayser vergaß die Empörung dieses Officiers, erinnerte sich blos der
Kam-mo. davon erhaltenen Vortheile, nahm diese Prinzessinn an Kindes stat
Ven-hien-tum-kao. an, und schickte sie dem Khan. Dies ward wiederum eine Gelegen-
Tam-schu. heit für die Hoei-ke, auf die Bezahlung ihrer Pferde zu dringen, und die Erfüllung des Vergleichs zu verlangen, den sie mehr verletzet hatten, als die Chineser. Ihre in China befindlichen Gesandten verübten da zu eben der Zeit Gewaltthätigkeiten, die der Kayser nicht hätte dulden sollen: sie giengen in einige Tempel des **Fo**, plünderten dieselben, nahmen einen Haufen junger Leute da heraus; und der
J. C. 772. Kayser unterstand sich nicht, sie wieder zurückzufordern. An stat, daß sonst diese Tartaren sich eine geraume Zeit vergeblich nach Frieden und Handels-Freyheit mit den Chinesern gesehnet hatten, so wagte man es nun nicht, ihnen etwas abzuschlagen. Die Schwäche, worin sich das Reich befand, schaffte den Hoei-ke freye Hände, ihre Pfer-
J. C. 775. de in sehr hohem Preise zu halten. Die meisten, die sie brachten, waren mager und unbrauchbar. Die Chinesischen Beamten, die bestellet waren, auf diesen Handel zu sehen, merzten die Pferde aus; aber der Kayser befahl, alle gut seyn zu lassen. Daraus zogen die Hoei-ke einen unmässigen Vortheil; und, da sie merkten, wie bange man am Chinesischen Hofe für sie war, so säumeten sie nicht, wieder zu den Waffen zu greifen, und nahmen Streifereyen an der Seite von Ning-hia vor, inzwischen daß die Tibetaner, deren Macht von Tage zu Tage zunahm, in den westlichen Theil von Schensi eingefallen waren. Die Hoei-ke wurden jedoch geschlagen, und mußten in völliger Unordnung sich mit der Flucht retten.

J. C. 778. Nach einiger Zeit fielen sie an der Seite von Ta-yüen in Schansi ein. Die Chineser, die es nicht wagen wollten, ihnen entgegenzurücken, schlugen vor, einige Fortressen aufwerfen zu lassen, um sie einzuschlüssen; aber diesen Rath verwarf man. Ein General mar-

schirte

schirte wider sie aus und ward geschlagen. Da breiteten sich die Hoei= J. C. 778.
ke über das ganze Land aus, und richteten grosse Verwüstungen an; *Teng-li-khan*
bis der Commendant von Tai=tscheu sie schlug und zurückzuweichen
zwang.

Bisher hatten die Hoei=ke, so wie alle Tartarn, eine sehr simple J. C. 780.
Lebensart geführet. Man hatte keinen Unterschied unter den Prin=
zen und den Unterthanen bemerket, und es war unter denselben das
stärkste Band der Einigkeit gewesen. Sobald aber das Verkehr mit
China, und insonderheit die daher fliessenden ansehnlichen Geschenke
ihnen den Ueberfluß bekannt gemacht hatten, so fieng der Gros=Khan
Teng=li an, die alten Sitten fahren zu lassen, suchte durch den
Schimmer des Goldes seiner Majestät Ehrfurcht zu schaffen, bauete
herrliche Palläste, und verstattete seinen Weibern prächtige Kleidun=
gen. Als bey Gelegenheit des Absterbens des Kayfers **Tai=tsong**
von China seine Unterthanen ihm vorstelleten, wie es nun Zeit sey,
in China einzufallen, und er dazu die nöthigen Vorbereitungen mach=
te; so suchte einer von seinen vornehmsten Beamten, Namens **Tün=
mo=ho**, den Fortgang des Luxus Einhalt zu thun, und redete scharf
wider die Aufführung des Gros=Khan. Da man sich aber daran
nicht kehrete, so zog **Tün=mo=ho** diejenigen von den Hoei=ke an sich,
welche mit diesem Feldzuge unzufrieden waren, gieng auf den Gros=
Khan los, und nahm ihm das Leben. Darauf warf er sich selbst zum
Regenten auf, und nahm den Titel **Ho=ko=tu=lu=pi=kia=khan** an, *Pi-kia-khan.*
ersuchte auch sofort den Kayser von China um die Investitur, und er=
hielte sie nebst dem Titel **Vu=y=tschim=kum=khan.**

Seit langen Zeiten hielte sich am Chinesischen Hofe eine grosse
Anzahl Hoei=ke mit ihren Gesandten auf. Von denselben wurden da
so viele Ausschweifungen begangen, daß der Kayser endlich genöthiget
ward, ihnen aufzulegen, daß sie sich wegpackten. Sie schleppten
grosse Reichthümer mit sich, führten sich aber unter Weges so uner=
träglich auf, und verübten an den Feldern und Landleuten solche Bos=
heiten, daß **Tschang=kuam=tsching** den Kayser um Erlaubniß
bat, sie anzugreifen. Der Prinz wollte es nicht zugeben; aber da
diese Barbaren einen Beamten sehr übel handthiereten, ward
Tschang=kuam=tsching dergestalt aufgebracht, daß er seine Trup=

pen

geschaffet, oder sich durch rühmliche Handlungen hervorgethan haben, austheilen lässet.

Die Mandarins, die aus den Provinzen nach Hofe gerufen, oder vom Hofe in die Provinzen gesandt werden, haben, nebst ihrem Gefolge, den ganzen Weg freye Reise, und man giebt ihnen Böte und Wagen her, die sie nöthig haben. Eben so wird es mit den Gesandten fremder Mächte gehalten, so daß sie von dem Tage an, da sie das Kayserliche Gebiet betreten, bis sie wieder herausgehen, auf Kayserliche Kosten unterhalten werden. Wenn sie bey Hofe ankommen, wird ihnen ein Pallast eingeräumet, und der Kayser läßt da ihre Tafel besorgen. Als ein Freundschaftzeichen sendet er ihnen alle zwey Tage Gerichte von seiner eigenen Tafel, und wenn er seine Gewogenheit besonders sehen lassen will, bekommen sie ausserordentliche Schüsseln.

Wir haben gesehen, daß die Chineser in ihren Privat-Häusern simple, obgleich mit einer guten Ordnung sind: in den öffentlichen Gebäuden und besonders an den grossen Landstrassen zeiget sich dies ganz anders. Da siehet man eine ausserordentliche Pracht in der Anlage, eine besondere Aufmerksamkeit in der Unterhaltung, und eine fürtreffliche Anordnung der Polizey für ihre Sicherheit. Da ist nichts gesparet, den Reisenden, Handelnden und Fuhrleuten Bequemlichkeit und Sicherheit zu schaffen.

Die grossen Landstrassen sind gemeiniglich 80 Fuß breit. Verschiedene derselben haben an beiden Seiten erhöhete Fußwege zwischen gedoppelten Reihen von Bäumen: da findet man Ruhestäten in der Form von Grotten, die den Reisenden einen bequemen Schirm, Annehmlichkeiten und Erfrischungen schaffen. Diese Ruhestäten sind gemeiniglich ein Werk alter Mandarins, welche, da sie sich in ihren Provinzen zur Ruhe begeben, das Wohlwollen ihrer Mitbürger zu gewinnen suchen. Diese Plätze sind zur Einkehr um so vortheilhafter, als die Wirthshäuser, auch auf den grossen Landstrassen, selten sind. Im Sommer lassen liebreiche Leute da den armen Reisenden

um-

umsonst Thee reichen, und im Winter spenden sie heisses Wasser aus, darin Ingwer zerlassen ist. Auf den Landstrassen, die am meisten gereiset werden, sind von halben Meilen zu halben Meilen kleine Thürme aufgeführet, welche oben Altane zum Wachhalten haben: sie sind von Rasen und Leim gemacht, und nur etwa 12 Fuß hoch. In diesen Thürmen wird beständig eine Wache zur Sicherheit der Reisenden gehalten: sie dienen auch, die Entfernungen von einem Orte zum andern anzugeben, und die Namen der vornehmsten umherliegenden Städte zu bemerken. Die Schildwachen auf diesen Thürmen müssen auch aus einer Hand in die andere die Briefe vom Hofe an die Gouverneurs der Städte und Provinzen liefern.

Ein jeder Mandarin hat Befehl, auf die Unterhaltung der öffentlichen Wege in seinem Departement zu sehen, und die geringste Nachläßigkeit wird sehr scharf bestrafet. Ein Mandarin, der nicht Fleiß genug angewandt hatte, eine Strasse zu bessern, die der Kayser fahren sollte, wollte sich lieber das Leben nehmen, als der schimpflichen Züchtigung untergehen, die er unfehlbar hätte leiden müssen. Ein anderer Mandarin hatte Befehl gehabt, einen Morast austrocknen zu lassen; da er aber aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit nicht damit fortkommen konnte, mußte er den Kopf hergeben.

Einer bewundernswürdigen Anlage müssen wir bey der Erzählung der Verwendungen zu öffentlichen Arbeiten in China nicht vergessen. Dies ist der grosse Kayserliche Canal, der 300 Meilen lang ist, und China von Norden nach Süden durchschneidet. Als der Kayser **Schi-tsu**, der Stifter der zwanzigsten Dynastie, seinen Hof in **Pe-king**, als dem Mittelpunkte seiner Herrschaft, aufschlug, ließ er diesen schönen Canal anlegen, um seine Residenz mit allem, was der Hof, und die dahin verlegten Truppen nöthig hatten, leicht versehen zu können. Auf demselben werden beständig 4 bis 5000 Barken gehalten, unter welchen viele eine Ladung von 80 Tonnen einnehmen können; und diese werden beständig gebrauchet, dieser grossen Stadt die nöthige Zufuhr zu schaffen. Ueber diesen

Canal sind eine Menge Aufseher gesetzet, welche denselben beständig visitiren, und Werkmeister, die sofort einen wahrgenommenen Schaden ausbessern müssen.

Fünftes Capitel.

Von des Kayfers Macht und Ansehen.

Will man den Englischen Verfassern der Allgemeinen Welt-Historie glauben, so ist keine unter den regierenden Mächten auf dem Erdboden despotischer, als der Kayser von China. Verstehen diese durch den Despotismus die absolute Gewalt, die Gesetze und Grund-Maximen der Regierung aufrecht zu erhalten, so ist es wahr, daß keine menschliche Macht in China vermögend ist, die Macht des Kayfers zu schwächen, der selbst in Handhabung der Gerechtigkeit so strenge ist, daß nie die Gesetze wider eine willkührliche Gnade schreyen dürfen, die er in Ertheilung eines ungerechten Schutzes erweiset. Aber wo diese Scribenten ihm eine willkührliche Macht, die über des Reichs Gesetze wäre, beylegen wollen, so wissen sie nicht, daß die Regimentsform von China auf das natürliche Recht auf eine so unwidersprechliche und verbindende Art gebauet ist, daß sie den Souverain bewahret, böses zu thun, und ihm, bey seiner Regierung nach dem Gesetze, die höchste Gewalt gutes zu thun versichert; so daß diese Gewalt eine Glückseligkeit für den Prinzen, und zugleich die vortreflichste Regierung für die Unterthanen ist.

Die reine Ehrfurcht, die man für den Kayser hat, ist der Hoheit seines Ansehens gemäß, und gehet fast bis zur Anbetung. Man leget ihm die erhabenen Titel, **Sohn des Himmels, Heiliger Kayser** u. a. m. bey. Die ersten Staatsminister, die Grossen des Reichs, die Prinzen vom Geblüte, und selbst

selbst des Kayſers Bruder, reden nicht anders, als kniend mit ihm. Dieſe Ehrerbietung erſtrecket ſich bis auf die Sachen, die er zu ſeinem Gebrauche hat: man wirft ſich vor ſeinem Thron, vor ſeinem Gürtel, vor ſeinen Kleidungsſtücken, u. a. m. auf die Erde. Kein Chineſer, er ſey ſo vornehm, als er wolle, unterſtehet ſich, den Pallaſt des Kayſers vorbey zu reiten, oder zu fahren; ſobald man demſelben nahe kommt, ſteiget man ab, und ſetzet ſich einige Schritte hinter demſelben wieder auf.

Die Kayſer von China misbrauchen dieſe ehrfurchtvolle Erniedrigung ihrer Unterthanen nicht, über dieſelben zu tyranniſiren. Es iſt eine bey dieſem Volke überhaupt angenommene und in der Regiments-Verfaſſung weſentlich gegründete Maxime, daß ihr Souverain, da ſie für ihn eine kindliche Ehrfurcht haben, ſie hinwiederum als ein Vater lieben müſſe. Auch regieren dieſe Prinzen ſanft und liebreich, und geben ſich alle Mühe, Beweiſe von ihrer väterlichen Geſinnung abzulegen.

Der Kayſer hat einen gedoppelten in den Geſetzen beſtimten Rath: einen auſſerordentlichen, welchen die Prinzen des Kayſerlichen Hauſes ausmachen, und einen ordentlichen, der aus den Staats-Miniſtern beſtehet, und den Namen **Colaos** führet. Vor dieſen gehören alle wichtige Staats-Angelegenheiten, ſo daß er davon an den Kayſer Bericht und Bedenken abgeben, und deſſelben Beſcheid erwarten muß.

Auſſer dieſem Kayſerlichen Conſeil ſind noch die ſechs Ober-Collegien in **Pe-king**, deren Verrichtungen ich auseinander geſetzet habe. Man hat daraus leicht bemerken müſſen, daß man aus ſehr wohl überlegten Staats-Abſichten, damit die höchſte Gewalt allein bey dem Souverain bleibe, dieſe Collegien keine Eingriffe in des Kayſers Hoheit thun, oder Anlagen wider den Staat machen können, die Sachen, die ſie unter ihrer Gewalt haben, ſo getheilet hat, daß eines von dem andern gewiſſermaſſen abhänget. Wenn z. E. eine militairiſche Ausführung obhanden iſt, und die Aufbringung der Armeen und ihr Marſch unter des **Ping-pu** Anordnung geſetzet iſt, ſo hänget die Beſoldung derſelben von dem **Hu-pu**, und die Barken,

Transportschiffe und die Marine von dem **Kong-pu** ab. Ausser dieser Vorsichtigkeit ernennet der Hof noch einen Aufseher, der auf alles, was in einem jeden Tribunal vorgehet, Acht hat und es prüfet. Ohne daß er in ihrem Rath eine Stimme hat, wohnet er allen ihren Versammlungen bey: man muß ihm die Acten von allen Berathschlagungen mittheilen: er giebt davon dem Hofe entweder insgeheim Nachricht, oder wenn die Mandarins Fehler, es sey in Amts-Sachen, oder in ihrer Privat-Auffühlung begehen, werden sie öffentlich von ihm angeklaget: und er censiret ihre Handlungen, Worte und Sitten aufs schärfste. Diese Censoren, die man Kolis nennet, sind auch den Prinzen vom Hause, ja dem Kayser selbst, gefährlich.

Ein jedes von den sechs hohen Collegien bestehet aus zwenen Präsidenten, nebst vier Assistenten und 24 Räthen, von welchen 12 Tartaren und 12 Chineser sind. Eine grosse Menge andere nicht so ansehnliche Tribunale stehen unter diesen Ober-Collegien, zu deren End-Urtheil alle Sachen von Wichtigkeit kommen.

Was die Provinzen betrifft, so werden dieselbe unmittelbar durch zwo Arten von Gouverneurs regierte. Die einen haben nur eine Provinz unter sich, und wohnen in der Hauptstadt derselben; aber über diese Provinzen sind zugleich Vicekönige gesetzet, die man **Tsong-tu** nennet, welche zu gleicher Zeit zwey, drey und mehr Prdvinzen regieren. So groß auch die Gewalt dieser besondern Staathalter ist, so sind doch eines jeden Gerechtsame so genau bestimmet, daß niemals über ihre Jurisdiction Streit entstehet.

Man wird sich kaum vorstellen können, daß der Kayser von China Zeit habe, selbst alle Angelegenheiten eines so grossen Reichs zu beleuchten, und die Aufwartungen von der Menge der Mandarins anzunehmen, die er zu den erledigten Aemtern bestellet, oder die sich darum bewerben. Aber es ist in allen den Sachen eine so bewundernswürdige Ordnung getroffen, und die Gesetze haben alle Schwierigkeiten so glücklich vorgebeuget, daß täglich zwo Stunden hinreichen, alles zu bestreiten.

Inhalt

Inhalt
des Zweyten Bandes.

VII. Buch. Geschichte der Türken **Hoei-ke** vom Jahr Christi 629 bis 1043. — Zerstreuung und Untergang der orientalischen Türken. — Kriege der **Hoei-ke** mit den Chinesern und Tibetanern. — Wiederherstellung des Chinesischen Reichs durch die Hoei-ke. — Die Manichäer in der Tartarey. — Macht der Tibetaner. — Uebergang der Hoei-ke nach Mauarennahar. — Untergang der Samaniden
Seite 3 bis 36

VIII. Buch. Geschichte der Türken **Scha-to** oder **Bagargar** vom Jahr Christi 657 bis 979. — Kurzer Begriff der Chinesischen Revolutionen = S. 39 bis 130

I. Cap. Niederlassung der Türken **Scha-to**, unter dem Namen **Tsin**, an den nordlichen Gränzen von China. — Kriege mit den Chinesern. — Eroberung der nordlichen Provinzen von China durch die Scha-to. — Untergang der Dynastie der Leam = = S. 39 bis 73

II. Cap. Die **Scha-to** werden Kayser von China, und nehmen den Namen **Tam** an. — Ihre Kriege mit den Khitans und den Tangut, oder Königen von **Hia**. — Umsturz der Kayser Scha-to durch die Kayser der Dynastie **Tsin**. — Gedanken über die Ursachen der standhaften Dauer des Chinesischen Reichs = = Seite 74 bis 100

Inhalt des Zweyten Bandes.

III. Cap. Wiederherstellung der Türken **Scha-to** unter dem Namen **Han.** — Sie besitzen China unter dem Titel als Kayser. — Ihre Kriege mit den Khitans und andern in China errichteten kleinen Königreichen. — Vertreibung der **Han.** — Eine andere Dynastie, die sie in China unter dem Namen der **nordlichen Han** errichten. — Zerstreuung der Khitans. — Aufkommen der Tartarn **Niutsche.** — Uebergang der Khitans in Georgien. — Aufkommen der berühmten Dynastie der **Song** in China und Vereinigung dieses ganzen Reichs unter einem Oberhaupte

Seite 101 bis 130

IX. Buch. Uebergang der Türken **Hoei-ke** und anderer in das Reich der Khalifen. — Summarischer Begriff der Geschichte der Araber und des **Mahometh** S. 133 bis 196

I. Cap. Geschichte der Türkischen **Thuluniden** in Egypten vom J. C. 868 bis 905. — Ihre Kriege in Syrien mit den Khalifen und den Griechen. — Grösse und Herrlichkeit der Thuluniden. — Ursprung der **Carmathen** und ihre verschiedene Secten. — Umsturz der Thuluniden durch die Khalifen S. 133 bis 156

II. Cap. Geschichte der **Ikhschiditen,** eines Türkischen Zweiges in Egypten, vom Jahr Christi 935 bis 969. — Ihre Kriege mit den **Hamadaniten** in Syrien. — Aufkommen der Arabischen **Phatimiten** in Afrika. — Eroberung Egyptens. — Umsturz der Ikhschiditen S. 157 bis 165

III. Cap. Geschichte des Türkischen Zweiges der **Ghaznevi den** in Ghazna und Mauarennahar, vom Jahr Christi 961 bis 1182. — Ihre Kriege wider die **Samaniden, Buiden** und die Türken **Hoei-ke.** — Eroberung von Indien, einem Theil von Persien und von Georgien. — Aufkommen der **Ghuriden.** — Umsturz der Ghaznevi den und Uebergang der **Seljuciden** nach Persien

Seite 166 bis 196

Inhalt des Zweyten Bandes.

X. Buch.

I. Cap. Geschichte der Türkischen **Seljuciden** in Persien vom J. C. 1029 bis 1194. — Untergang der **Buiden.** — Einnahme von Bagdad. — Eroberung von Medien und Georgien. — Kriege dieser Türken mit den Griechischen Kayfern von Constantinopel. — Niederlage und Gefangenschaft des Kayfers **Romanus Diogenes.** — Ursprung der Bathenianer oder **Meuchelmörder.** — Ihre Einnistelung in Persien und Syrien. — Unruhen und Spaltungen im Reiche der Seljuciden. — Einbruch der **Ghozz** oder **Uzen** in Khorasan. — Fall der Seljuciden Seite 200 bis 288

II. Cap. Geschichte der **Seljuciden** von Kerman oder der Cadherdianer Seite 289 bis 292

XI. Buch.

Geschichte der **Seljuciden** von Iconium vom J. C. 1081 bis 1294. — Kriege dieser Türken mit den Griechischen Kayfern. — Eroberung Klein-Asiens. — Ursprung der Creutzzüge. — Zug **Peters** des Eremiten und **Gottfrieds** von Bouillon. — Belagerung von Nicäa. — Niederlage des Kayfers **Conrad** und **Ludwigs VII.** des **Jüngern,** Königs von Frankreich. — Unruhen in dem Reiche von Iconium. — Einbrüche der Mogols. — Umsturz der Seljuciden von Iconium. — Zergliederung ihres Reichs. — Die **Ottomannen** Seite 295 bis 380

XII. Buch.

I. Cap. Geschichte der **Seljuciden** von Alep und Damas vom J. C. 1078 bis 1154. — Kriege mit den **Seljuciden** von Persien. — Eroberung Syriens durch die **Creutzherren.** — Belagerung von Antiochien und Erzählung aller Unternehmungen der **Franken.** — Erste Niederlassung der **Meuchelmörder** in Syrien, und ihre Verbindungen mit den Franken. — Untergang der Seljuciden. — Geschichte der Könige von Khelat in Armenien Seite 385 bis 444

II. Cap.

Inhalt des Zweyten Bandes.

II. Cap. Geschichte der **Turkomannen** oder **Uzen.** — Eintheilung dieser Turkomannen, **Uzen** genannt. — Die Turkomannen von Kharissem. — Die Turkomannen von Syrien oder die **Ortokiden** vom J. C. 1082 bis 1220. — Ihre Kriege mit den Franken. — Die Königreiche Maredin und Emed — Seite 445 bis 457

III. Cap. Die Turkomannen, **Salgurianer** genannt, oder die **Atabeken** von Syrien — Seite 458

XIII. Buch.

I. Cap. Geschichte der **Atabeken** von Syrien, vom J. C. 1084 bis 1250. — Ihre Kriege mit den Franken. — Einnahme von Edessa und andere Merkwürdigkeiten in den Kriegszügen der **Creutzbrüder.** — Erscheinung des **Saladin** und seine Bemächtigung Egyptens. — Umsturz der Atabeken — Seite 461 bis 567

II. Cap. Geschichte der **Atabeken** von Adherbidgiane oder der **Pehlevaniden** — Seite 568 bis 570

XIV. Buch. Geschichte der Türken, **Kharizmianer** genannt, vom J. C. 1097 bis 1246. — Ihre Kriege mit den **Seljuciden, Ghuriden** und **Khitans.** — Eroberung von Indien. — Einbruch des **Genghizkhan** und der Mogols in Kharissem. — Umsturz der Kharizmianer. — Ihr Uebergang nach Syrien. — Ihre Kriege mit den Franken Seite 573 bis 616

Geschich=

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Siebentes Buch.

Siebentes Buch.

Die Türken Hoei-ke.

Der gänzliche Untergang des **Hunnischen Reichs** in der **Tartarey** machte dieser Nation so wenig ein Ende, daß dieselbe sich vielmehr nur weiter ausbreitete. Bey ihrer Zerstreuung in diesen grossen Ländern, und selbst in Europa, ward sie der Stamm vieler ansehnlichen Völker, die mächtige Reiche ausmachten. Wir haben gesehen, wie für das Reich der Türken China und Europa gebebet hat. Wir kommen jetzt auf ein neues Reich, welches für China eben so furchtbar ward. Die **Hoei-ke**, das Volk, welches dies Reich stiftete, und sich beynahe der ganzen Tartarey bemächtigte, hatten unmittelbar ihren Ursprung von den alten Hunnen. Die Historie derselben fängt, so wie die Geschichte aller Tartarischen und auch der gesitteten Völker, von Fabeln an. Ein alter Tanju der Hunnen hatte zwo Töchter, von so blendender Schönheit, daß er nicht glauben konnte, daß der Himmel sie habe geboren werden lassen, um gewöhnlicher

Ven-hien-tum-kao. Lie-tai-kisit.

Kam-mo. Tam-schu.

licher Menschen Frauen zu seyn. Er bildete sich ein, daß nur ein Gott ihr Gemal werden könne. In solcher Einbildung, und um sie dem Himmel zu weihen, ließ er in einer nach Norden belegenen Landschaft seiner Staaten einen hohen Thurm errichten, auf welchem die beiden Prinzessinnen Opfer von ihrer Schönheit werden mußten, und sich aufs festeste eingekerkert sahen. Der Vater betete indessen beständig zum Himmel, daß er sich mit ihnen vermählen möchte. Die Tartarn scheinen eine hohe Idee von den Wölfen gehabt zu haben. Daß sie sehr oft ein Gegenstand ihrer Fabeln sind, haben wir schon in einigen Exempeln gesehen. Hier ist es wieder ein Wolf, welcher der Vater und Stifter der neuen Nation ward. Ein alter Wolf schweifte Tag und Nacht um das Gefängniß der Prinzeßinnen herum, richtete immer sein Augenmerk auf den Thurm unter gräulichem Geheul, und machte sich endlich unten an demselben seine Grube. Die jüngste Prinzessinn fiel darauf, daß dieser Wolf, der so lange auf den Thurm laure, kein andrer, als die Gottheit seyn könne, der ihr Vater sie geweihet hätte, und ermunterte ihre Schwester, sich mit ihr herunter zu lassen. So lautet das Mährchen von dem Ursprunge dieser Nation, die dem Vorgeben nach eine klägliche Stimme hat, und deren Gesang einem Wolfs-Geheule ähnlich ist. Sie pflanzte sich in Siberien fort, ward sehr zahlreich, und stand unter der Regierung verschiedener Häupter, deren jedes seine Horde commandirte.

Die Hoei-ke lebten, wie alle andere Tartarn unter Gezelten auf den Feldern mit zahlreichen Heerden, und nährten sich von des Viehes Milch und Fleisch. Aber ihre Zelte und Wagen standen auf viel höheren Rädern, als bey den übrigen Tartarn; daher gaben die Chineser ihnen den Namen **Kao-tsche**, d. i. **die mit den hohen Wagen.** Sie haben auch die Namen **Hoei-hu** und **Tsche-le** geführet. Aus dem letztern hat man durch Verstümperung **Tie-le** gemacht.

Alle diese **Kao-tsche** zogen sich, da sie volkreicher geworden, nach Süden herunter, und cantonnirten in den Gegenden eines Sees, Namens Lu-hoen-hai, von da aus sie in die Ländereyen der Tartaren Geu-gen und in das Reich streiften, welches die Tartaren To-pa an den nordlichen Gränzen von China errichtet hatten. **Tao-vu-ti,**

Kay-

Kayser der To-pa, gieng über den Fluß Jo-schüi, der in den See Sopu-nor fällt, näherte sich der Lagerstäte der Kao-tsche, schlug sie, erfochte einen zweyten Sieg bey dem Gebirge Lang-schan, plünderte alle ihre Horden, machte mehr als 50000 Gefangene, und nahm ihnen eine Million Häupter Viehes und 200000 Wagen weg.

Als in der Folge **Tai-vü-ti**, Kayser derselben Dynastie, die Tartaren Geu-gen geschlagen hatte, so ließ er Truppen wider verschiedene an der östlichen Seite campirende Banden der **Kao-tsche** hinrücken, und brachte eine grosse Anzahl von diesen Familien unter seine Bothmässigkeit. Diese ließ er nach der südlichen Seite der Wüste hinkommen, verlegte sie in den nordlichen Ländern von China, von Yümpim-fu in Petscheli bis in Norden von Yen-gan-fu in Schensi, so daß sie einen Raum von 3000 Ly einnahmen, und gab ihnen Vorgesetzte, die das Regiment über sie führen, und sie bey ihren Pflichten und Schuldigkeiten zu erhalten suchen mußten. Diese Familien beschäfftigten sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht. Ihr Aufenthalt an diesen Gränz-Oertern schaffte den Chinesern einen Zugang zu ansehnlichen Vieh-Heerden. In der Folge wollte man einige von diesen Familien weiter weg verlegen; sie griffen aber zu den Waffen, und empöreten sich wider die Kayser der Topa, so daß diese genöthiget waren, Truppen wider sie ausrücken zu lassen. Diese Tartaren To-pa, welche die Kao-tsche überwunden hatten, waren damals sehr mächtig, und ihr Name war bis nach Siberien hin, von da sie herstammeten, hochgeachtet. Sie hatten vor geraumer Zeit solches ihr Vaterland verlassen, und in China festen Fuß gefasset, wo sie unter dem Namen **Goei** eine Dynastie errichteten. Unerachtet dieser Entfernung standen sie doch mit den Einwohnern dieser Länder in beständiger Verbindung, und nahmen Gesandtschaften von denselben an. Die Gräber ihrer Vorfahren waren da noch vorhanden: bey denselben stelleten sie durch Abgeschickte Opfer an, und nachdem sie sich bey den Chinesern Kenntnisse erworben hatten, liessen sie über dieselben Inschriften eingraben.

J. C. 429. Kam-mo.

J. C. 445.

Kam-mo. Ven-bien-tum-kao.

Diese grosse Macht der Topa hinderte indessen nicht, daß die Tartarey unter ihren eigenen Khans stand, die damals von der Nation der Geu-gen waren; und selbst die Kao-tsche, ob sie gleich unter

J. C. 445. dieser Geu-gen Bothmässigkeit standen, fürchteten sich für diese Topa so wenig, daß sie oft die Waffen wider sie ergriffen, und sie aus dem Kam-mo. Felde schlugen. Die Grausamkeiten aber des Khan der Geu-gen, **Fu-mim-tün**, trugen dazu bey, daß die Macht der Kao-tsche noch grösser ward. Ihr Chef, **A-fu-tschi-lo**, stellete sich an die Spitze von 100000 Familien, zog sich nach dem Irtisch hin, nahm da den J. C. 491. Titel eines Königs an, und schlug die Geu-gen in verschiedenen Scharmützeln. Hernach kam er wieder in die weiter nach Osten belegenen Länder, machte mit den Topa oder Goei ein Bündniß, und J. C. 508. überwand in der Folge und erschlug den Khan der Geu-gen, **To-** J. C. 516. **han**, am See Lop in der Wüste. Einige Zeit hernach rächeten sich die Geu-gen, und erschlugen **Mi-gno-to**, damaligen Chef der J. C. 521. Kao-tsche. Der Bruder desselben, **Y-fu**, ward das Haupt der Nation, und überwand den **Po-lo-müen**, Khan der Geu-gen. J. C. 522. Im Jahr darauf aber erschlug diesen sein Bruder **Yüe-kiü**, und warf sich zum Chef der Kao-tsche auf.

Mittlerweile hatte in Norden von China immer eine grosse Anzahl von Familien der Kao-tsche ihren Sitz, und stand unter der **Goei** Bothmässigkeit. Gemeiniglich thaten diese unter der Goei Armeen Dienste, und oft streiften sie in das Gebiete der Geu-gen: auch empöreten sie sich oft wider die Kayser der Goei, so daß diese Truppen wider sie in Marsch setzen und Besatzungen unterhalten mußten. Da diese Arten von Bewegungen die übrige Nation nicht angiengen, so habe ich mich dabey nicht aufhalten wollen. Genug, dieser Theil des Volks und der übrige in der Tartarey standen eine geraume Zeit, der eine unter den Goei, der andere unter den Geu-gen, und nach dem Verfall dieser Tartaren, unter den Türken.

J. C. 606. Der Khan der Occidentalischen Türken, **Tschu-lo**, legte die Kam-mo. Kao-tsche unter sich, und zwang ihnen Tribut ab. Da er aber be-
Tam-schu. fürchtete, daß sie sich empören möchten, so ließ er ihre Chefs zusam-
Ven-hien-tum-kao. menrufen, und brachte sie alle um. Da griffen die Kao-tsche sofort zu den Waffen, und wählten sich einen Khan, Namens **Ko-leng**, dem sie den Titel **Mo-ho-khan** gaben. Nach verschiedenen Siegen über den **Tschu-lo-khan** bemächtigten sie sich der Länder Hami, Igur und Haraschar. Einer von den Chefs der Sie-yen-to nahm damals den Titel des zweyten Khan an.

Alle

Alle diese Völker verstreueten sich immer nach und nach weiter über die Tartarey, und wurden sehr mächtig. Sie schüttelten das Joch der Türken ab, und legten den Grund zu einem Reiche fast über die ganze Grosse Tartarey. Sie waren in eine Menge Horden vertheilet, und eine jede hatte ihren Chef. J. C. 606.

Lie-tai-ki-su.
Kam-mo.
Ven-hien-tum-kao.
Tam-schu.

Die erste, von der nachhin die ganze Nation den Namen erhielte, hieß **Hoei=ke**, oder **Goei=ke**. Sie war sehr zahlreich und tapfer. Anfänglich hatte sie kein Oberhaupt über sich. Nach Art aller Tartaren liebte das Volk die Ufer der Flüsse, und hielte sich mit seinen Heerden bald an der einen, bald an der andern Seite auf. Seine Wohnstäte war zuoberst am Fluß So=ling=schui oder Selinga, der Horde der Sie=yen=to gegen Norden.

Die andere Horde hieß **Sie=yen=to**. Diese hatte sich schon ehemals wider die Türken empöret, war sehr mächtig geworden, und hatte die Oberherrschaft in der Tartarey behauptet. **Mo=ho=khan** war von dieser Horde. Sie war aus einer alten Bande der Hunnen erwachsen, die **Sie** hieß, und in Norden der Wüste ihren Sitz hatte. Diese **Sie** legten mit der Zeit die **Yen=to**, eine andere Horde der Hunnen, unter sich, und seit der Zeit wurden beide vereinigte Horden unter dem Namen **Sie=yen=to** bekannt.

Die dritte Horde, **Ki=pi=yu**, saß in Nordwest von Haraschar, den **Tu=lan=ko** gegen Süden. Die Leute waren sehr tüchtig und handfest.

Die vierte hieß **Tu=po**, und wohnte in Siberien gegen den See Paikal zu. Die Leute von dieser Horde waren viel wilder, als die andern, trieben keinen Ackerbau, und hatten weder Rinder noch Schaafe: ihre Speise waren die Wurzeln der Kräuter, Wild, das die Jagd ihnen schaffte, und Fische aus den Flüssen: sie kleideten sich in Fellen: die Leichname ihrer Todten hiengen sie im Gebirge an Bäumen auf: kurz, man sahe an ihnen Barbaren, die keine Kenntnisse von Gesetzen, ja nicht einmal von Jahrszeiten hatten.

Die fünfte Horde, **Ko=li=han**, saß gleichfalls in Siberien am See Paikal; eigentlich in dem heutigen Lande der Kergis, aus welchem

J. C. 606. chem die **Circassier** herstammen. Es ist noch wegen seiner schönen Pferde bekannt. Die Kälte ist da aber sehr groß.

Die sechste Horde hieß **To-lan-ko**, und ihre Wohnstäte war den Sie-yen-to gegen Osten, in Norden der Wüste, am Ufer eines Flusses, Tüm-lo.

Die siebente führte den Namen **Pu-ko**, und hatte in Norden ein den To-lan-ko gegen Osten gelegenes Land inne. Man nennet dasselbe auch Pu-siü.

Die achte, **Pa-ye-ku**, war den Pu-ko gegen Osten und Nachbar von den Mo-ko. Diese Leute gaben Jäger ab. Man meldet, daß in ihrem Lande ein Fluß sey, in welchen alles Holz versteinert werde.

Die neunte, **Tong-lo**, wohnte den To-lan-ko gegen Osten, und den Sie-yen-to gegen Norden, in Süden von Kerlon, nahe bey einem dort belegenen grossen See. Ihr Land war von Si-gan-fu 17500 Ly.

Die zehnte, **Hoen**, lag von allen diesen Horden am weitsten nach Süden.

Die eilfte, **Sze-kie**, hatte einerley Land mit den Sie-yen-to in Norden der Wüste inne.

Die zwölfte, **Kiai-sie**, wohnte den To-lan-ko gegen Norden, in der Nachbarschaft der Pu-ko.

Die dreyzehnte, **Hi-kie**, den Tonglo gegen Norden und in Osten von den Pu-ko.

Die vierzehnte, **O-tie** oder **Ati**, in Nordwest von den To-lan-ko.

Die funfzehnte, **Pe-sieu**, in Norden von dem Lande der Kitans in dem alten Lande der Sien-pi.

Es war nöthig, wenn man die ganze Erstreckung dieser Nation übersehen wollte, daß man die Anzahl ihrer Horden und die Länder, die sie bewohnten, kennen lernte. Alle diese standen unter Türkischer Bothmäßigkeit. Verschiedene unter denselben wandten ihre Kräfte

an,

an, das Joch abzuschütteln, insonderheit die Horde der Sie-yen-to. J. C. 606.
Die Horde der U-hu oder U-ke schlug sich, nachdem **Tschu-lo-khan** ihre Chefs aus dem Wege geräumet hatte, zu den Pu-ko, den Tong-lo und den Pa-ye-ku. Diese zusammen empöreten sich und wählten einen Chef unter dem Titel Se-kin [1]). Diese Völkerschaft nahm damals den Namen **Hoei-ke**, als den Familien-Namen ihres ersten Chefs, an: und ihr Sekin war **Yo-lo-ko**, oder **Yo-ko-lo**. Diesem gab man den Namen **Schi-kien**, und er hatte 100000 Mann *Schi-kien.*
unter sich, von welchen die Hälfte Soldaten waren. **Schi-kien** hatte einen Sohn, Namens **Pu-sa**, der sich durch seine Tapferkeit und Klugheit bey den Hoei-ke beliebt machte. Wenn dieser die Armee anführte, hielte man sich immer des Sieges versichert. Nach des **Schi-kien** Tode ward er Chef der Hoei-ke, und regierte über *Pu-sa.*
diese Horden mit seiner Mutter **U-lo-hoen.** Die Hoei-ke fiengen an, in der Tartarey furchtbar zu werden, und nahmen mit den Sieyen-to verschiedene Streifereyen über die nordlichen Gränzen des Türkischen Reichs vor. **Pu-sa** schlug mit 5000 Reutern eine wider ihn ausgezogene Armee des **Kie-li-khan** von 100000 Mann, und verfolgte sie bis an das Gebirge Altai. Sein Ansehen breitete sich über die ganze Tartarey aus: er nahm den Titel **Huo-kie-li-fa** an, und verlegte seine Hofhaltung in Norden des Flusses Tula. Nachhin J. C. 629.
suchte er sich mit den Chinesern zu verbinden, und schickte Gesandten Lie-tai-kimit Geschenken an den Kayser **Tai-tsong**, von der Dynastie der sii.
Tam. Verschiedene andere Horden von der Nation, als die **Pu-ko**, die **Pa-ye-ko**, die **Tong-lo**, die **Pe-sieu** und die **Hoen** folgten seinem Exempel. Der Aufenthalt dieser Fremden in China war die Gelegenheit, daß der Chineser Name in ganz **Siberien** bekannt ward. Man sahe da auch Völker ankommen, die **Schegoei** hiessen, und eigentlich die heutigen **Tonguser** sind. Diese J. C. 651.
hatten ihre Wohnstäte beym Fluß Amur, und streckten sich längst dem Lena-Strom fort.

Nach des **Pu-sa** Tode ward sein Nachfolger **Tu-mi-ku.** *Tu-mi-ku.*
Dieser brachte Truppen von allen Horden zusammen, griff die Sieyen-to an, und richtete sie zu Grunde. Da er von dem Lande derselben

1) Man saget auch Ki-kin.

Tu-mi-tu. ben Besitz genommen hatte, so schickte er Gesandten an den damals in Lim-tscheu in Schensi residirenden Kayser der Tam, **Tai-tsong.**

J. C. 646. Bey dem Gehör, das ihnen dieser Prinz in Kim-yam gab, erklärten
Lie-tai-ki-fu. die Hoei-ke, daß sie ankämen, sich ihm zu unterwerfen, und zu bit-
Tam-schu. ten, daß er Chinesische Beamten über sie bestellen möchte, weil sie es
Ven-hien-tum-kao. nicht, wie die Sie-yen-to zu machen gedächten, die nun vernichtet und zerstreuet lägen, weil sie sich geweigert, einem so grossen Prinzen, als er sey, Huldigung zu leisten. **Tai-tsong** gab diesen ein
J. C. 647. grosses Gastmal, und ließ etwa tausend Chinesische Befehlshaber in ihr Land abgehen, welche dies grosse Gebiet in verschiedene Gouvernements theilten, und dieselben an die vornehmsten Chefs der Horden vergaben. Ein jeder dieser Chefs stand unter einem Chinesischen Officier, und trug an seinem Gürtel einen mit Gold überzogenen Fisch. Um sie unter Chinesischen Gehorsam desto fester zu halten, machte der Kayser ihnen Geschenke mit einer Menge seidener Kleider und reich ausgezierter Säbel. Sie baten dem Kayser, grosse Landwege zwischen China und der Tartarey zu desto bequemeren Reisen anzulegen. **Tai-tsong** ließ in der Wüste 68 Lagerstäten oder Postirungen einrichten, bey welchen die Reisenden Pferde, dicke Milch und Fleisch haben konnten. An diesen Orten mußten zugleich die Zobel-Felle abgegeben werden, welche diese Völker den Chinesern zum Tribut entrichteten. **Tu-mi-tu** erhielte den Titel eines Generals der Chinesischen Armeen; aber er nahm aus eigener Macht den Titel **Khan** an, und richtete verschiedene Bestellungen ein, zur Verwaltung des Regierungswesens und zum Commando über die Armeen. Kaum
J. C. 648. war er aber mit der Einrichtung eines bürgerlichen Regiments bey diesen Völkern fertig, so nahm sich einer von seinen Neffen, Namens **U-ke,** der seine Gemalinn zur Unzucht verleitet hatte, vor, ihn aus dem Wege zu räumen. **Tu-mi-tu** ward umgebracht, und der Thäter rettete sich samt seinen Mitverschwornen nach dem **Tsche-pi-khan** hin, ließ sich aber hernach durch die Versprechungen der Chineser fangen, da sie sein Verbrechen vergessen zu haben schienen, und ihm ansehnliche Bedienungen anboten. Kaum hatte er sich ihnen in die Hände geworfen, so ließ man ihm den Kopf abschlagen. Da jedoch der Kayser von China besorgete, daß die Hoei-ke sich gänzlich von ihm losreissen möchten, so schickte er den Präsidenten seines Kriegs-

raths

raths an sie, die Ruhe wiederherzustellen, dem **Tu-mi-tu**, nach ihrer Gewohnheit, Gedächtniß-Titel zu geben, seine Leichen-Bestatung zu veranstalten, und seinen Sohn **Po-jün** an seine Stelle zu setzen. **Kiü-lo-po**, der an dem Mord des **Tu-mi-tu** Theil gehabt hatte, ward zu gleicher Zeit in China beym Kopfe genommen. Unter Beyhülfe dieser Unruhen bemächtigte sich der Türk **Osuna-ho-lu** des nordlichen Campements zwischen den Quellen des Orgon und des Selinga, wo der Chef der Hoei-ke seinen Sitz hatte. **Po-jün** aber brachte 50000 Mann zusammen, schlug den **Ho-lu**, und nahm sein nordliches Hoflager wieder ein. Mit Hülfe des Generals der Armeen am Fluß Jli, erfochte er hernach einen zweyten Sieg über den **Ho-lu** am Gebirge Kin-ya-schan, und erhielte vom Kayser den Titel eines Hauptmanns der Kayserlichen Leibwachen. Unter solchem Charakter folgte er dem Kayser in den Feldzug nach **Corea**.

J. C. 648.

Po-jün.

Das Beyspiel der Hoei-ke hatte viele andere Siberische Völker bewogen, sich unter Chinesische Bothmässigkeit zu geben. Die Kieku, oder Kien-kuen waren die ersten, welche die Chinesische Herrschaft erkannten. Dies Volk hatte seine Wohnstäte in Nordwest von den Hoei-ke, nach der Gegend zu, wo heut zu Tage Yrkutskoi ist. Die Nation bestand aus groß gewachsenen Leuten mit rothen Haaren und blauen Augen. Sie konnte etwa 80000 Mann ins Feld stellen. Ihre Nachbaren waren die **Türken**; und ehemals hatte sie die Oberherrschaft der Sie-yen-to erkannt. Der Kayser **Tai-tsong** machte aus ihrem Lande eine **Chinesische** Provinz.

Nach des **Po-jün** Tode, ward sein Sohn **Pe-li** Chef der Hoei-ke; aber er verließ die Fußstapfen seines Vaters und machte sich aus der Verbindung mit China nichts, sondern streifte und plünderte, in Gesellschaft der Tum-lo und der Pu-ko, die Chinesischen Gränzörter. Der Kayser ließ wider diese Rebellen verschiedene Generals mit 100000 Mann anrücken. Die Hoei-ke würden ganz und gar aufgerieben seyn, wenn die Chineser sich nicht zu weit nach dem Selinga [2]) und gegen das Gebirge Altai hin gezogen hätten; denn da kam der größte Theil ihrer Armee für Schnee, Kälte und Mangel an Lebens-

Pe-li.

J. C. 661.

Kam-mo.

Lie-tai-kisii.

Ven-hien-tum-kao.

Tam-schu.

J. C. 662.

J. C. 663.

2) Ich muthmasse, daß dieser Fluß zu verstehen sey. Die Chineser nennen den Fluß, von dem hier die Rede ist, Sien-go.

J. C. 663. Pe-li. mitteln um. Der Kayser ließ darauf den **Ho-li**, von der Horde der Ki-pi, zu den Hoei-ke abgehen, die Ruhe unter denselben wiederherzustellen; und zu gleicher Zeit griffen die Chinesischen Generals den Rest der Rebellen an und brachten alle wieder zum Gehorsam. Man machte damals einige Veränderungen in Ansehung der Oerter, wohin diese nordlichen Länder die Pflichtleistungen zu thun hatten.

To-hiai-tschi. J. C. 685. Als **Pe-li** in der Folge starb, ward sein Sohn, **To-hiai-tschi**, sein Nachfolger. Unter dessen Regierung empöreten sich die **Tong-lo**, die **Pu-ko** und andere **Hoei-ke** wider den Kayser von China; aber die über den See Sopu-nor ankommenden Chinesischen Truppen zerstreueten sie bald völlig. Hingegen bemächtigte sich **Metschu**, Kayser der Türken, aller Länder der Hoei-ke. Die besondere Horde dieses Namens stieß darauf zu den Horden der **Ki-pi**, der **Sie-kie** und der **Hoen**, gieng nach dem südlichen Theil der Wüste hin, und setzte sich zwischen den Städten Kan-tscheu und Leam-tscheu an der äussersten Seite von Schensi nach Westen zu. Alle diese Horden thaten bey den Chinesischen Armeen Dienste, und machten eine fürtrefliche Cavallerie aus.

Kam-mo. Tam-schu. Lie-tai-kisu.

Fu-ti-fu. J. C. 716. **To-hiai-tschi** hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Fu-ti-fu.** Ein Jahr nach desselben Antritt schlug der Türkische Khan **Me-tschu** in Norden die Pa-ye-ku, ließ sich aber hernach so überraschen, daß diese Leute ihm den Kopf abschlugen und nach China schickten. Fünf Horden der Hoei-ke unterwarfen sich darauf dem Kayser von China, und man wies ihnen in Norden von einem Ort Ta-vu-kiün ihr Feldlager an.

Tsching-tsong. Nach **Fu-ti-fu** ward sein Sohn **Tsching-tsong** zum Chef der Nation erkläret. Derselbe hatte einige Zwistigkeiten mit dem Gouverneur von Leam-tscheu: man beschuldigte ihn vieles Unrechts, und er ward ins Elend geschicket, und starb so. Die Hoei-ke fiengen darauf an, der Chinesischen Regierung überdrüssig zu werden. Des **Tsching-tsong** Verwandter, **Hu-schu**, wollte sich dies Misvergnügen, worin er seine Nation sahe, zu Nutzen machen, griff daher den Gouverneur von Leam-tscheu an, tödtete diesen Beamten, ließ die Wege, die in die Tartarey führen konnten, sperren, und flohe hernach

Hu-schu.

zu

zu den Türken, wo er starb. Sein Nachfolger war sein Sohn **Ko-li-si-lo**. J. C. 716. *Hu-schu.*

Dieser neue Chef der Hoei-ke schickte Gesandten an den Kayser von China, der ihm den Titel **Fong-y-vam** gab. Unter Beyhülfe der unter den Türken herrschenden Unruhen wollte er sich derselben Bothmässigkeit, unter der er bisher gestanden hatte, entziehen, und empörete sich nebst dem Chef der **Ko-lo-lu**. Sie griffen zusammen die **Pa-si-mi** an, welche eben den Khan der Türken geschlagen hatten. **Ko-li-si-lo** nahm darauf den Titel **Ko-to-lu-pi-kia-kiue-khan** an. Dies ist der Zeitpunkt, in welchem die Grösse der Hoei-ke ihren Anfang nahm, da sie sonst allezeit den Türken und den Chinesern unterworfen gewesen waren. Der Kayser gab diesem Khan den Titel **Hoai-gin-khan**. Er bemächtigte sich aller Länder, welche die Türken inne hatten, und legte seine Hofhaltung zwischen dem Gebirge U-te-kien-schan und dem Fluß Küen-ho an. Alle Horden der Hoei-ke standen unter seiner Herrschaft. Er bezwang darauf die Pa-si-mi und die Ko-lo-lu, und bestellete überall in seinem Reiche Beamte. Die größte Unterstützung aber seiner Macht war, daß er vom Kayser von China auf die beglaubendste und feyerlichste Art für **Gros-Khan** erkannt ward. Seine Gesandten hatten am Kayserlichen Hofe von einem der ersten Minister das Patent darauf, unter Trommelschlag und da sie ihre fliegenden Fahnen vor sich hatten, entgegen genommen.

Hoai-gin-khan. J. C. 742.

Lie-tai-ki-su. Tam-schu. Ven-hien-tum-kao. J. C. 744.

Nachdem **Ki-li-si-lo** auf solche Art zum Khan der Tartarey eingeführet war, schlug er den Kayser der Türken **Pe-moei-khan**, und brachte ihn ums Leben. Seine Staaten erstreckten sich damals nach Westen hin, bis an den Berg Altai und den Fluß Irtisch, und nach Osten bis an das Land der Sche-goei oder Tongusen, die längst dem Fluß Amur sassen. Aber er genoß die Frucht seiner Eroberungen nicht lange, sondern starb bald darauf, nachdem er Gros-Khan der Tartarey geworden war. Sein Sohn, **Mo-yen-tscho**, folgte ihm, unter dem Titel **Ko-le-khan**. Dieser Prinz schickte gewöhnlicher Weise alle Jahre Gesandten an den Kayser von China, und leistete den Chinesern wichtige Dienste. Er war es, der sich erbot, Truppen ihnen zu Hülfe wider den Rebellen **Gan-lo-schan** marschi-

J. C. 745.

Ko-le-khan. J. C. 756.

J. C. 756. ren zu lassen, welcher den Titel eines Kayſers annahm, und der Dy-
Ko-le-khan. naſtie der **Tam** das Reich zu nehmen drohete.

Gan-lo-schan war einer von den Generalen des Kayſers **Hiüen-tsong**, und dieſer Prinz hatte deſſelben Anſehen zu hoch steigen laſſen. Alle Tage überhäufte er ihn mit neuen Wohlthaten, und verſtattete ihm Ehrenbezeigungen, die nur Souverains fordern können. Er ſtellete in dem Kayſerlichen Pallaſte die Hauptperſon vor; und unter dem Vorwande, daß die Kayſerinn ihn an Kindes ſtat angenommen hätte, konnte er bey Tage und Nacht ein- und ausgehen, und ſich mit den Prinzeſſinnen unterhalten. Der Kayſer nahm es übel, als man ihm von der obhandenen Empörung des **Gan-lo-schan** Nachricht gab: die Miniſter und Hofbedienten, die demſelben entgegen waren, wurden vom Hofe gejaget, und der Prinz fieng nicht ehe an, in ſeinen Favoriten ein Mistrauen zu ſetzen, als bis er mächtig genug war, nichts von ihm befürchten zu dürfen. **Gan-lo-schan** hatte ſich eine Armee von mehr als 150000 Mann geſchaffet, die größtentheils aus Khitanen und andern orientaliſchen Tartaren beſtand. Er fieng damit an, daß er auf Loyam losgieng, wo der Kayſer damals war, und bemeiſterte ſich darauf faſt der ganzen Provinzen Schantong, Schanſi und Honan. Die böſen Rathgebungen, durch die der Kayſer ſich verleiten ließ, beſchleunigten des Reichs Verderben. Si-gan-fu ward eingenommen, und der Kayſer ſahe ſich genöthiget, in die Provinz Sze-tſchuen zu flüchten. In ſolchen Umſtänden und nach dem Verluſt einer Hauptſchlacht, nahm der Kayſer ſeine Zuflucht zu dem Khan der Hoei-ke und der Tufan. **Ko-le-khan** übertrug das Commando der Hülfstruppen, die er dem Kayſer ſchickte, dem **Ko-lo-tschi**, der ſich mit dem General **Ku-tse-y** vereinigte; worauf beide den Marſch wider die Tong-lo richteten. Dieſe Horde der Hoei-ke, die gegen Kerlon hin campirte, hatte des **Gan-lo-schan** Partey genommen. Die Truppen dieſes Rebellen verlieſſen die Gegenden von Si-gan-fu, wo ſie im Lager ſtanden, und wollten in das Land Ortus gehen, um ſich da mit andren Tartaren zu vereinigen und dann wiederzukommen und die Gränzörter von China zu verheeren; aber ſie wurden durch die Chineſiſchen Truppen und durch die Hoei-ke geſchlagen und zerſtreuet. Gegen ſolche Dienſte dieſer Tartarn erkenntlich zu ſeyn, gab der Kayſer

der

der Tochter ihres Khans den Titel einer Prinzessinn, als wenn sie ei- J. C. 756.
ne wirkliche Prinzessinn von der Kayserlichen Familie gewesen wäre. *Ko-le-khan.*
In der äussersten Noth, darin er sich befand, sahe er sich gezwungen, diesem Volke zu schmeicheln. Der Sohn des Khan, **Ye-hu,** gieng darauf mit einem Corps Truppen von 4000 Mann nach China. Hier unterredete er sich mit dem **Ku-tse-y,** der allen diesen Tartaren ein Tractament gab, an welchem aber **Ye-hu** nicht Theil nehmen wollte, sondern vorwandte, daß in dem Zustande, worin das Reich sey, man an nichts denken müsse, als dasselbe von seinen Feinden zu befreyen. Er war darauf mit in einer Schlacht am Ufer des Flusses Fong. Hier hatten die Rebellen einige Truppen im Hinterhalt gestellet; aber die Hoei-ke setzten hinüber, und zerstreueten sie mit ihren Pfeilschüssen. Sie rückten darauf mit dem aus **Chinesern, Tartarn, Indianern** und **Arabern** [3]) bestehenden Reste der Kayserlichen Armee gegen Si-gan-fu. Die Rebellen wurden geschlagen: die Hoei-ke richteten insonderheit ein grosses Blutbad an, da sie denselben in den Rücken fielen. **Gan-king-su,** des **Gan-lo-schan** Sohn, der seinen Vater umbringen gelassen, und selbst das Commando genommen hatte, sahe sich genöthiget, den östlichen Hof, das ist Loyam, zu verlassen, und nach Norden zu flüchten. Einige geheime Feinde des Kaysers verleiteten die Hoei-ke, diese Stadt zu plündern. Diese Tartarn verübten da drey Tage lang grosse Unordnung, und zerstreueten alle Magazins, hörten auch nicht ehe auf, bis man ihnen Geschenke gab. Unerachtet solches Betragens gieng **Ye-hu** doch hernach an den Kayserlichen Hof: und man mußte da aus Noth und Bedürfniß seiner Hülfe dies ungestüme Betragen vergessen. Der Kayser schickte ihm alle seine vornehmsten Bedienten entgegen, und gab ihm ein grosses Gastmal. **Ye-hu** that den Antrag, daß er seine Truppen in China lassen und in die Tartarey zurückgehen wolle, um da Pferde zusammen zu bringen, und die Chinesische Armee wieder beritten zu machen, damit man hernach die Städte wieder erobern könne, die noch in der Rebellen Händen waren. Der Kayser dankte ihm für dies Anerbieten, verliehe ihm den Titel **Tschong-y-vam,** und fügte dem viele Geschenke bey, die er ihm alle Jahre in die **Tartarey** zu schicken versprach.

Da

3) Die Araber hatten damals ein grosses Verkehr mit den Chinesern.

J. C. 758.
Ko-le-khan.
Ven-hien-tum-kao.
Lie-tai-ki-su.
Kam-mo.

Da der Gros-Khan den Chinesern so wichtige Dienste geleistet hatte, ließ er um eine Tochter des Kayfers zur Gemalinn anhalten. Seine Gesandten waren zu gleicher Zeit mit den Gesandten des **Abu-dgiafar al manfor**, zweyten Khalifs der Abassiden, am Hofe. Beide geriethen in einen langwierigen Streit, wer den Vortritt haben und zuerst in den Audienz-Saal gehen sollte. Dem Zank ein Ende zu machen, liessen die Ceremonienmeister sie durch unterschiedene Thüren hineingehen. Die **Araber** scheinen mit dem Betragen der **Chineser** nicht zufrieden gewesen zu seyn; denn sie steckten in diesem Jahre Canton in Brand, plünderten alle Magazins, und giengen so wieder auf ihre Schiffe. Der Khan erhielte die Chinesische Prinzessinn, und den Titel **Jm-vu-goei-nuen-pi-kia-kuc-khan**. Der Kayser ließ seine Tochter durch den **Yu** und viele andere hohe Reichs-Bediente in die Tartarey führen. Der Khan setzte sich auf seinen Thron, sie zu empfangen, und hatte auf dem Haupt eine Tartarische Mütze und einen langen sehr prächtigen Rock an. Ehe die Einführung geschahe, frug man den Chef der Gesandtschaft, in welchem Grade er mit dem Kayser verwandt sey; und da man hörte, daß er sein Oncle sey, ließ man ihn hineintreten. Der Khan wollte sitzen bleiben, aber da weigerte sich **Yu**, ihn zu grüssen, und warf ihm vor, daß er mit zu vielem Stolze eine Prinzessinn von China und die Ordres des Kayfers entgegen nähme. „Dieser Monarch, sagte der Gesandte, will aus Erkenntlichkeit gegen die Dienste, die du ihm geleistet hast, dir Proben seiner Freundschaft geben, und schicket dir seine leibliche Tochter, die er zärtlich liebet. Bey Verbindungen, welche die Chineser sonst mit den Tartaren eingegangen sind, haben sie ihnen nur immer angenommene Töchter geschicket: jetzt ist es die leibliche Tochter des Kayfers, die eine Reise von zehntausend Ly thut, zu dir zu kommen: du wirst des Kayfers Eidam; und anstat diese Prinzeßinn mit Hochachtung zu empfangen, bleibst du auf deinem Thron sitzen?„ Ueber diese Rede erschrack der Khan, richtete sich sofort in die Höhe, und bequemete sich bey dieser Ceremonie nach dem Sinn der Chineser. Den Tag darauf legte er der Prinzessinn den Titel **Khatun** bey, und theilte an alle seine Hof-Bediente die vom Kayfer gesandten Geschenke aus. Diese Heyrath verbreitete

Freude

Freude in allen seinen Staaten: er machte dem Kayser ein Geschenk von 500 Pferden und vier Zobel=Kleidungen: und hernach ließ er seinen Sohn **Ko=tscho** mit 3000 Reutern den Chinesern zu Hülfe gehen. Einige Zeit darauf schickte er demselben andere Truppen nach, imgleichen einen General, der drey Töchter des Khan nach China führte, die dem Kayser für die mit den Hoei=ke getroffene Verbindung Dank abstaten, und zugleich berichten sollten, daß der Khan eben die Kien=kuen, ein gegen Irkutzkoi in Siberien längst dem Fluß Angara wohnendes Volk, überwunden habe. J. C. 758. *Ko-le-khan.*

Diese Truppen der Hoei=ke wurden samt der Kayserlichen Armee durch die Rebellen geschlagen, und genöthiget, sich nach dem Kayserlichen Hof hin zu retten. Zu eben der Zeit starb der Gros=Khan. Da sein Sohn **Ye=hu** vorhin, seiner Verbrechen wegen, hingerichtet war, so setzten die Hoei=ke einen andern von seinen Söhnen, Namens **Y=ti=kien,** auf den Thron, der den Titel **Meu=yü=khan** annahm. Man nannte ihn auch **Teng=li=khan** 4). Es war ein Gebrauch, daß die Frauen, wenn sie keine Kinder mit ihren Männern hatten, da sie Wittwen wurden, sich lebendig mit denselben begraben lassen mußten. Die Hoei=ke verlangten, daß die Chinesische Prinzeßinn sich nach diesem Gebrauch bequemen solle. Aber die Prinzeßinn wollte durchaus nicht, und brachte es mit vieler Mühe dahin, daß sie die Trauer auf Chinesische Art tragen, und ihren Gemal drey Jahre lang beweinen durfte. Um jedoch einigermassen den Gebräuchen dieser Leute ein Genüge zu thun, zerfetzte sie sich das Angesicht an verschiedenen Stellen, und erhielte darauf Erlaubniß, nach China zurückzukehren. J. C. 759. Lie-tai-ki-su. Tam-schu. Kam-mo. Ven-hieu-tum-kao. *Teng-li-khan*

Im Jahr darauf schickte der Gros=Khan einen von seinen vornehmsten Officiers, **Kiü=lu=mo=ho=tarkhan,** nach China, den Kayser und die verwittwete Prinzeßinn zu complimentiren; und da erhielten diese Hoei=ke die Erlaubniß, sie in dem Pallast zu sehen. J. C. 760. J. C. 762.

Nach dem Tode dieses Kayserς, **So=tsong,** und da **Tai=tsong** den Thron nach ihm bestiegen hatte, suchte dieser Prinz, bey Gelegenheit der neuen durch des **Sze=tschao=y** Empörung veranlaßten Unruhen, die Hoei=ke auf seine Seite zu ziehen, und die Bündnisse Tam-schu. Kam-mo. Lie-tai-tsu.

4) Das ist den göttlichen Khan. Tengri heißt im Türkischen Gott.

J. C. 762. Teng-li-khan

nisse mit denselben zu erneuren, in Hoffnung, nachdrückliche Hülfe von diesem Volke zu erhalten. Zu dem Ende schickte er den Verschnittenen, **Lieu-tsing-tan**, in die Tartarey. Aber **Sze-tschao-y** war dem Khan bereits wider den neuen Kayser zuvor gekommen, und die Hoei-ke schienen nicht geneigt, den Chinesern Truppen zu überlassen, sondern wandten vor, daß der Kayser todt, und die ehemals regierende Dynastie zu Grunde gegangen sey. **Lieu-tsing** stellte vor, daß **Tai-tsong**, der vormals mit den Hoei-ke bey den Armeen Dienste gethan hatte, auf den Thron gestiegen, und daß der es sey, der ihr Bündniß suche, und dem sie um so eher zur Zähmung der Rebellen behülflich seyn müßten, als sie vor diesem ansehnliche Geschenke von ihm erhalten hätten. Die Hoei-ke, die sich blos durch eigennützige Absichten lenken liessen, brachten eine Armee von 100000 Mann auf die Beine, und rückten gegen China zu, mit dem Vorsatze, sich für oder wider die Chineser zu erklären, nach dem sie die Umstände und Lage ihrer Sachen finden würden. Sie giengen verschiedene Städte vorbey, die sie unbesetzet fanden, und dies ward ihnen ein Vorwand, die Chineser zu verachten, und ihres Gesandten zu spotten. **Lieu-tsing-tan** gab von ihrer Ankunft und von allem, was vorgieng, dem Kayser Nachricht. Der Hof schöpfte daraus Unruhe, und man wußte nicht, was die Hoei-ke im Sinn hatten, oder wie man sich gegen sie nehmen sollte. Der Kayser schickte dem Gros-Khan einen Officier entgegen, nicht sowol ihn zu bewillkommen, als auf seine Schritte Acht zu geben. Der Khan hatte eine Tochter des **Hoai-gneng**, von der Horde der Pu-ku, der seit langer Zeit die Chinesischen Armeen commandirte, zur Gemalinn. Mit diesem Officier verlangte er eine Unterredung, und die ward den Chinesern vortheilhaft. **Hoai-gneng** brachte ihn dahin, des Kayserś Partey zu nehmen. Die Hoei-ke wollten über Pu-kuon einmarschiren, und durch Scha-yüen weiter nach Osten gehen. **Tse-gang** aber, der ihnen entgegen geschickt war, stellete ihnen vor, daß alle Städte auf dieser Strasse von den Rebellen ausgeplündert, und daher von Magazinen entblösset wären; es sey viel besser, sich nach der Seite von Tsing-king 5) zu wenden, um unter Weges die Städte Hing-tscheu 6) und

5) Sie hat noch den Namen, und lieget unter dem Gebiete von Tschin-ting-fu in Petscheli.

6) Heut zu Tage Schün-te-fu in Petscheli.

und Goei-tscheu 7), und verschiedene andere zu gewinnen, welche Lebensmittel in Ueberfluß hätten. Er schlug ihnen verschiedene andere Parteyen vor; aber sie wollten nicht hören, sondern wählten die schlechtste, allen in Tay-yüen vorhandenen Vorrath zu verzehren, und auf dem Marsch verschiedene neue Corps Truppen an sich zu ziehen. J. C. 762. *Teng-li-khan*

Der Kayser von China gab das Commando über alle seine Armeen dem Könige von Yong, seinem Sohne, Namens **Li-co**, und ernannte eine Menge Generals, die unter demselben commandiren sollten. Der Gros-Khan hatte sein Lager bey Schen-tscheu in Honan geschlagen, und in dieser Stadt complimentirte ihn der Generalissimus; aber in der Art, auf welche dies geschahe, fand der Gros-Khan so wenig Achtung, daß er sich darüber beklagete. **Tse-gang** erwiederte darauf, dieser Prinz sey noch in Trauer, und könne sich daher den Ceremonien der Ehrerbietung nicht unterwerfen, die er von ihm verlange. Da also die Hoei-ke sahen, daß die Chineser nicht nachgeben wollten, so ergriffen sie den **Tse-gang** und viele andere Officiers, und liessen sie so grausam prügeln, daß verschiedene das Leben darüber einbüßten. Die Chineser zogen sich darauf alsobald zurück, und wollten auf die Hoei-ke einhauen. Aber da diese Barbaren ihnen so unentbehrlich waren, so mäßigten sie sich. Alle Truppen zogen sich endlich zusammen, und stelleten sich in Schlacht-Ordnung. **Sze-tschao-y**, **Hoai-gneng** und der **Scha** 8) von Orient waren im Vorder-Treffen. Diese suchte der Rebelle zur Untreue zu verleiten; aber die Hoei-ke schickten seine Emissarien an den Kayser, und giengen auf den Feind los. **Sze-tschao-y** ward am Fluß Hoam geschlagen, und man nahm Loyam wieder ein. Nach diesem Siege ließ der Gros-Khan dem Kayser von China Glück wünschen, und die Standarten und alle Beute überreichen, die er gewonnen hatte. Er schlug darauf sein Lager in Ho-yam auf, nahe bey Hoai-king-fu: der Generalissimus zog sich nach Lim-pao: **Hoai-gneng** aber verfolgte den Rebellen, und nahm ihn gefangen; und da ward demselben der Kopf abgeschlagen. Alle Länder an der Nordseite des Flusses Hoam fielen darauf wieder unter des Kayfers Bothmäßigkeit. Die

7) Jetzt Goei-kiün-fu in Honan.

8) Dies war eine hohe Charge im Reiche der Hoei-ke, die so viel seyn kann, als Vicekönig.

J. C. 762. Hoei-ke blieben drey Monath in Hoyam stehen, und verübten da vie-
Teng-li-khan le Unordnungen: sie plünderten Loyam, und steckten zweene Tempel des Fo in Brand, in welche über 10000 Menschen geflüchtet waren: sie begiengen vielen Unfug wider die Chinesischen Officiers, richteten im Reiche grössere Verwüstungen an, als die Rebellen gethan hatten, und zwangen verschiedene Chineser, wider den Kayser zu rebelliren.

J. C. 763. Der Gros-Khan nahm, nach einer mit **Hoai-gneng** gehaltenen Unterredung, den Rückweg über Ta-yüen-fu in Schansi nach der Tartarey. Der Kayser verschloß die Augen über die Aufführung desselben in China, und schickte einen von seinen Officiers in die Tartarey, diesem Khan neue Titel beyzulegen 9).

J. C. 764. **Hoai-gneng**, den wir als einen Hoei-ke, der lange in des
Kam-mo. Kayſers von China Diensten gewesen, kennen gelernet haben, hatte
Lie-tai-ki-su. diesem Reiche sehr wichtige Dienste geleistet; nun aber änderte er un-
Ven-hien-tum-kao. versehens seine Gesinnung und wollte eine Empörung anrichten. Er suchte sich einiger Posten zu bemächtigen, ward aber wieder heraus gejaget. Da gieng er wieder in die Tartarey zurück, sammlete sich da aus den Hoei-ke und Tusanen oder Tibetanern eine Armee von 100000 Mann, und brach damit in China an der Seite von Si-gan-fu ein. Die Chinesische Armee unter des **Ku-tse-y** Commando hinderte ihm, weiter zu dringen; jedoch nahmen die Tibetaner Pim-leam-fu weg.

J. C. 765. Im Jahr darauf fiel er mit einer weit grösseren dazu verleiteten Anzahl Truppen, von den benachbarten Barbaren aus Norden und Westen, von unterschiedenen Seiten zu in Schansi; aber da er eben starb, so entstanden unter allen den Barbaren Spaltungen. Der Chinesische General **Ku-tse-y** ließ unter der Hand den Hoei-ke den Antrag thun, sich mit ihm zu vereinigen und auf die Tibetaner los zu gehen. **Yo-ko-lo**, der die Hoei-ke commandirte, hatte mit ihm eine Unterredung. **Ku-tse-y** warf den Hoei-ke vor, daß sie in so kurzer Zeit alle von den Chinesern genossene Wohlthaten vergessen, und die Partey eines Rebellen genommen hätten. Er stellte ihnen vor, daß die Tibe-

9) Er gab ihm den Titel Kie-tu-teng-li-ko-tscho-mi-to-ho-kiu-lu-ing-y-kien-kum-pi-kia-khan, der Kayserinn aber den Titel Kuam-tsin-li-hoa-pi-kia-khatun, und seine vornehmsten Beamten erhielten den Titel Könige.

Tibetaner unzählbare Schätze besässen, und daß es blos auf sie ankomme, sich dieselben zu bemächtigen, wenn sie sich für die Chineser erklären wollten. Da die Hoei-ke nur Krieg führten, um rauben zu können, und jetzt grössere Vortheile dabey sahen, ihre Alliirten zu betrügen, so traten sie mit den Chinesern in ein Bündniß. **Ku-tse-y** nahm bey dieser Gelegenheit ein Geschirr mit Wein, goß den auf die Erde, und wünschte dem Kayser von China, dem Gros-Khan und den Generals beider Armeen Millionen Jahre, hingegen allen, die dies Bündniß würden verrücken wollen, alle Arten von Verfluchungen. Der General der Hoei-ke that desgleichen, und seine Priester bestätigten seine Eide. Sobald die Tibetaner von diesem Vergleich Nachricht erhielten, nahmen sie in der Nacht die Flucht: die Hoei-ke und die Chineser setzten ihnen nach: man schlug sie zu Lim-tai: etwa 10000 Mann wurden getödtet oder gefangen genommen, und man bemächtigte sich zugleich aller ihrer Beute. J. C. 765. *Teng-li-khan*

Die Hoei-ke, die solchergestalt ihre Bundesgenossen verlassen hatten, weil ihr Interesse, diese einzige Regel ihres Verhaltens, sie dazu antrieb, waren deswegen den Chinesern nicht getreuer geworden, sondern suchten nur Gelegenheit, den Frieden zu brechen. Als die **Khatun**, welchen Namen die Gemalinn des Gros-Khan führete, mit Tode abgegangen war, so schickte der Kayser von China, dem der Zustand seiner Angelegenheiten und die jederzeitige Furcht der Chineser für die Tartaren auferlegte, mit diesen Völkern freundlich umzugehen, einen von seinen vornehmsten Officiers an den Gros-Khan, demselben über den Tod der Prinzessinn das gewöhnliche Beyleid abzustatten. Die Hoei-ke, die mehr auf Gold, als auf eitle Formalien sahen, beschwereten sich gegen den Gesandten nicht nur darüber, daß ihre den Chinesern geleistete Dienste nicht belohnet worden, sondern auch, daß man eine Menge aus der Tartarey erhaltene Pferde nicht bezahlet hätte. Der Chinesische Gesandte warf dem Gros-Khan vor, daß er dem **Hoai-gneng** Hülfe geleistet, daß er mit den Tibetanern gekommen sey, die Gränzen zu plündern, und daß er der erste gewesen, der den Vergleich gebrochen habe. Die Chineser verstanden bey dergleichen Gelegenheiten die Kunst, aus Kleinigkeiten Dinge von Werth zu machen: sie wollten den vor kurzem gezeichneten Frieden als eine J. C. 768. Kam mo. Lie-tai-kisu. Ven-hien-tum-kao.

J. C. 768. grosse Belohnung für die Hoei-ke angesehen wissen. Aber diese Mis-
Teng-li-khan helligkeiten, aus welchen sich ein neuer Krieg hätte entspinnen können, hatten keine Folgen. Der Gros-Khan suchte damit nur Geschenke herauszulocken, und der Kayser von China, dem es um Frieden zu thun war, verstellete sich und verschwendete seine Schätze. Der Khan
J. C. 769. ließ hernach um des **Hoai-gneng** Tochter zur Ehe anhalten: der
Lie-tai-ki-su. Kayser vergaß die Empörung dieses Officiers, erinnerte sich blos der
Kam-mo. davon erhaltenen Vortheile, nahm diese Prinzessinn an Kindes stat
Ven-hien-tum-kao. an, und schickte sie dem Khan. Dies ward wiederum eine Gelegen-
Tam-schu. heit für die Hoei-ke, auf die Bezahlung ihrer Pferde zu dringen, und die Erfüllung des Vergleichs zu verlangen, den sie mehr verletzet hatten, als die Chineser. Ihre in China befindlichen Gesandten verübten da zu eben der Zeit Gewaltthätigkeiten, die der Kayser nicht hätte dulden sollen: sie giengen in einige Tempel des **Fo**, plünderten dieselben, nahmen einen Haufen junger Leute da heraus; und der
J. C. 772. Kayser unterstand sich nicht, sie wieder zurückzufordern. An stat, daß sonst diese Tartaren sich eine geraume Zeit vergeblich nach Frieden und Handels-Freyheit mit den Chinesern gesehnet hatten, so wagte man es nun nicht, ihnen etwas abzuschlagen. Die Schwäche, worin sich das Reich befand, schaffte den Hoei-ke freye Hände, ihre Pfer-
J. C. 775. de in sehr hohem Preise zu halten. Die meisten, die sie brachten, waren mager und unbrauchbar. Die Chinesischen Beamten, die bestellet waren, auf diesen Handel zu sehen, merzten die Pferde aus; aber der Kayser befahl, alle gut seyn zu lassen. Daraus zogen die Hoei-ke einen unmässigen Vortheil; und, da sie merkten, wie bange man am Chinesischen Hofe für sie war, so säumeten sie nicht, wieder zu den Waffen zu greifen, und nahmen Streifereyen an der Seite von Ning-hia vor, inzwischen daß die Tibetaner, deren Macht von Tage zu Tage zunahm, in den westlichen Theil von Schensi eingefallen waren. Die Hoei-ke wurden jedoch geschlagen, und mußten in völliger Unordnung sich mit der Flucht retten.

J. C. 778. Nach einiger Zeit fielen sie an der Seite von Ta-yüen in Schansi ein. Die Chineser, die es nicht wagen wollten, ihnen entgegenzurücken, schlugen vor, einige Fortressen aufwerfen zu lassen, um sie einzuschlüssen; aber diesen Rath verwarf man. Ein General mar-

schirte

schirte wider sie aus und ward geschlagen. Da breiteten sich die Hoei= J. C. 778.
ke über das ganze Land aus, und richteten grosse Verwüstungen an; *Teng-li-khan*
bis der Commendant von Tai=tscheu sie schlug und zurückzuweichen zwang.

Bisher hatten die Hoei=ke, so wie alle Tartarn, eine sehr simple J. C. 780.
Lebensart geführet. Man hatte keinen Unterschied unter den Prin=
zen und den Unterthanen bemerket, und es war unter denselben das
stärkste Band der Einigkeit gewesen. Sobald aber das Verkehr mit
China, und insonderheit die daher fliessenden ansehnlichen Geschenke
ihnen den Ueberfluß bekannt gemacht hatten, so fieng der Gros=Khan
Teng=li an, die alten Sitten fahren zu lassen, suchte durch den
Schimmer des Goldes seiner Majestät Ehrfurcht zu schaffen, bauete
herrliche Palläste, und verstattete seinen Weibern prächtige Kleidun=
gen. Als bey Gelegenheit des Absterbens des Kayfers **Tai=tsong**
von China seine Unterthanen ihm vorstelleten, wie es nun Zeit sey,
in China einzufallen, und er dazu die nöthigen Vorbereitungen mach=
te; so suchte einer von seinen vornehmsten Beamten, Namens **Tün=
mo=ho**, den Fortgang des Luxus Einhalt zu thun, und redete scharf
wider die Aufführung des Gros=Khan. Da man sich aber daran
nicht kehrete, so zog **Tün=mo=ho** diejenigen von den Hoei=ke an sich,
welche mit diesem Feldzuge unzufrieden waren, gieng auf den Gros=
Khan los, und nahm ihm das Leben. Darauf warf er sich selbst zum
Regenten auf, und nahm den Titel **Ho=ko=tu=lu=pi=kia=khan** an, *Pi-kia-khan.*
ersuchte auch sofort den Kayser von China um die Investitur, und er=
hielte sie nebst dem Titel **Vu=y=tschin=kum=khan.**

Seit langen Zeiten hielte sich am Chinesischen Hofe eine grosse
Anzahl Hoei=ke mit ihren Gesandten auf. Von denselben wurden da
so viele Ausschweifungen begangen, daß der Kayser endlich genöthiget
ward, ihnen aufzulegen, daß sie sich wegpackten. Sie schleppten
grosse Reichthümer mit sich, führten sich aber unter Weges so uner=
träglich auf, und verübten an den Feldern und Landleuten solche Bos=
heiten, daß **Tschang=kuam=tsching** den Kayser um Erlaubniß
bat, sie anzugreifen. Der Prinz wollte es nicht zugeben; aber da
diese Barbaren einen Beamten sehr übel handthiereten, ward
Tschang=kuam=tsching dergestalt aufgebracht, daß er seine Trup=

pen

J. C. 780. pen zusammenzog, und an 900 Hoei-ke todt schlug. Nur zweenen
Pi-kia-khan. ließ er das Leben, und schickte sie in die Tartarey zurück, dem Gros-Khan die schlechte Aufführung seiner Unterthanen, und die Strafe, die sie sich dadurch zugezogen hätten, zu berichten. Damit jedoch der
J. C. 782. Gros-Khan keinen Widerwillen faßte, ließ der Kayser den Leichnam des Gesandten der Hoei-ke in die Tartarey begleiten. Der Gros-Khan sandte den Abgeschickten seinen Minister **Kie-tsu-kia** entgegen, der sie im Lande Ta-tong-fu in Schansi empfieng, über ihr Verfahren seine Unzufriedenheit bezeigte, und verlangte, daß vier von den Mördern ihm ausgeliefert würden. Fünf Tage wurden sie da aufgehalten; worauf der Gros-Khan den Chinesischen Gesandten sagen ließ, daß alle seine Unterthanen zwar seinen Tod verlangten, er aber ihm das Leben schenken, und das Betragen der Chineser vergessen wolle. Dabey ließ er eine Geldsumme fordern, welche der Kayser ihm noch für eine grosse Anzahl gekaufter Pferde schuldig seyn sollte.

J. C. 787. Einige Zeit hernach schickte der Gros-Khan ansehnliche Ge-
Lie-tai-ki-su. schenke an den **Te-tsong**, Kayser von China, und hielte zugleich um
Kam-mo. eine Chinesische Prinzessinn zur Ehe an. Da der Kayser aber mit dem
Ven-hien-tum-kao. jederzeit schlechten Betragen der Hoei-ke gegen die Chineser unzufrie-
Tani-schu. den war, so wollte er das Gesuch nicht stat finden lassen. Weil jedoch die nordlichen Gränzen von aller Reuterey entblösset waren, so rieth **Li-mi** dem Prinzen, den Frieden mit den Hoei-ke als das sicherste Mittel an, Pferde aus der Tartarey zu bekommen. Zugleich legte er an Hand, mit den Königen von Yün-nan, dem Khalif von Bagdad und mit den Indianern Bündnisse zu schlüssen, und mit deren Hülfe die Macht der Tibetaner zu brechen. Er suchte ihn dabey zu bereden, daß er alles Unrecht, was die Hoei-ke den Chinesern zugefüget, vergessen möchte. **Asien** war damals in sechs grosse Reiche getheilet. In Osten war das Chinesische: in Süden das Königreich Yün-nan und das Reich der Indianer: in Westen das Reich der **Khalifen**, das sich bis an die Gränzen des Reiches Tibet erstreckte. Das Tibetanische Reich nahm die Mitte von Asien ein: In Norden aber herrschten die Hoei-ke. Die Tibetaner lagen sich beständig mit den Khalifen in den Haaren; und der Chineser Interesse erforderte, es mit den letzteren zu halten, damit sie die öfteren

Ein-

Einbrüchen der Tibetaner in das Reich Widerstand thun könnten. J. C. 787.
Der Kayser ließ sich des **Li-mi** Rath gefallen, zog den Frieden vor, *Pi-kia-khan.*
und bewilligte dem Gros-Khan eine Chinesische Prinzessinn.

Sobald dieser Khan Nachricht erhielte, daß die Prinzessinn auf J. C. 788.
dem Wege nach der Tartarey war, schickte er ihr seine Schwestern
und die Frauen seiner vornehmsten Reichsbedienten entgegen. Sie
ward mit grosser Achtung empfangen: der Gros-Khan gab ihr den
Titel **Khatun:** und als Eidam des Kayſers verpflichtete er sich, den
Chinesern wider die Tibetaner Hülfe zu leisten. Bey dieser Gelegen-
heit hielte er um Erlaubniß an, den Volks-Namen Hoei-ke in Hoei-
hu zu verwandeln. Der Kayser legte ihm den Titel **Tschang-
scheu-tien-tsin-khan** bey.

Bald darauf aber starb der Gros-Khan, und ließ das Reich J. C. 789.
seinem Sohne **To-lo-sze,** dem der Kayser von China den Titel *Tschin-pi-
kia-khan.*
Tschong-tschin-pi-kia-khan beylegte. Dieser Prinz leistete der
Chinesischen Garnison in Peting, in Norden von Igur, Beystand,
als dieselbe von den Tibetanern angegriffen ward. Den Chinesern J. C. 790.
grössere Dienste zu thun, war seine Lebenszeit zu kurz. Sein Bru-
der erschlug ihn, und wollte den Titel **Khan** annehmen; aber die
Hoei-ke nahmen in einer Revolte diesem Rebellen das Leben, und
setzten des **O-tscho** Sohn, **Tschong-tschin,** auf den Thron. *O-tscho-khan.*
Desselben Minister **Kie-kan-kia-sü** [10]) kam der Festung Peting zu
Hülfe, welche die Tufanen belagerten, und lieferte denselben eine
Schlacht, konnte sie aber nicht dahin bringen, die Belagerung aufzu-
heben; und seine eigene Verheerungen der umliegenden Oerter nö-
thigten die Leute, sich den Tibetanern zu unterwerfen. Der Gros-
Khan erhielte hernach vom Kayser den Titel **Fong-tsching-khan,** J. C. 791.
griff die Tibetaner zu Ling-tscheu in Schensi an, schlug sie, und schick-
te die Gefangenen an den Kayser.

Da **Fong-tsching-khan** ohne Kinder starb, so ward sein Mini- J. C. 795.
ster **Ko-to-lu,** der seit geraumer Zeit die Verwaltung aller Reichssa- *Hoai-sin-khan*
chen und das Commando der Armee hatte, durch die Nation zum
Gros-

10) Er scheinet mir derselbe zu seyn, der oben Kie-tse-kia genannt wird.

J. C. 795. *Hoai-sin-khan* Ven-hien-tum-kao.

Gros-Khan erwählet. Er ließ dem Kayser von China durch einen Gesandten seine Thronbesteigung wissen, und der Kayser **Te-tsong** gab ihm den Titel **Hoai-sin-khan.** Die Geschichtschreiber, die uns von den Vorfällen seiner Regierung unterrichten könnten, beobachten ein tiefes Stillschweigen, und geben blos die Zeit seines Todes an. Sein Nachfolger war sein Sohn **Teng-li-pi-kia-khan**, der, dem Gebrauche nach, sein Diplom von dem Kayser von China erhielte. Dieser Prinz zahlte den Chinesern Tribut. Sein Gesandter hatte in seinem Gefolge die **Bonzen** des **Fo**, welchen diese Tartaren **Mo-ni** nannten. Der Kayser ließ ihnen einen Tempel bauen, und wies ihnen Quartiere an; aber einige Jahre hernach nöthigten ihre Ausschweifungen den Prinzen, sie wegzujagen. Die Geschichtschreiber lassen sich nicht umständlich genug darüber aus, von welcher Art diese gottesdienstliche Personen, die **Mo-ni** hiessen [11]), gewesen sind. Sie waren nicht allein in der Tartarey ausgebreitet, sondern auch in Persien; und es scheinet, daß sie aus diesem Lande gekommen sind. In solchem Fall sind sie **Christen** oder **Mahomethaner** gewesen. Ich halte sie für **Manichäische Christen.**

J. C. 807. *Teng-li-pi-kia-khan.*

J. C. 808. *Lie-tai-ki-fu.*

J. C. 813. *Pao-y-khan.*

J. C. 817.

J. C. 821.

J. C. 822. *Tsong-te-khan.*

J. C. 824.

Die vorerwähnte nach der Tartarey geschickte Chinesische Prinzessinn starb, und der Gros-Khan ließ dies dem Chinesischen Hofe wissen. Aber er selbst lebte auch nicht lange. Der Thron ward darauf dem **Pi-kia-pao-y-khan** zuerkannt. Dieser Prinz brachte eine Armee auf die Beine, mit der er die Tibetaner am Fluß Pi-ti, im Norden von Si-scheu-kiang-tsching, angriff. Nach der Zeit ließ er verschiedenemal um eine Chinesische Prinzessinn zur Ehe anhalten; aber da der Kayser mit wichtigeren Sachen zu thun hatte, so wollte er dazu seinen Beyfall nicht geben, und da er hernach denselben gab, so übereilte den Gros-Khan der Tod. Die Prinzessinn ward darauf seinem Nachfolger **Pi-kia-tsong-te-khan** zu Theil. Dieser Khan wollte, bey Gelegenheit einiger Unruhen in China, Hülfstruppen dahin schicken; aber die Erfahrung hatte den Chinesern gelehret, wie gefährlich es sey, die Barbaren ins Reich zu lassen, und man schickte sie daher zurück. Diesem Khan folgte, da er starb, sein Bruder **Ko-sa-**

11) Man nennet sie Mo-ni-sem, das ist Bonzen des Mo-ni oder Mani, welches der Name des Manes ist.

sa-te-le, dem der Kayser von China einige Zeit hernach den Titel Pi-kia-tschao-li-khan beylegte. Dieser ward nachhin von seinen Unterthanen erschlagen, und das Reich dem Hu-te-le zuerkannt, dem der Kayser den Titel Tschang-sin-khan gab. Die beiden Nationen lebten unter seiner Regierung in Frieden, und trieben allerley Verkehr unter einander: der Gros-Khan ließ oft Gesandschaften nach China gehen. Jedoch von dergleichen kleinen Begebenheiten schweigen die Geschichtschreiber stille. Tschang-sin-khan ward von seinem Minister Küe-lo-vu ums Leben gebracht, und das Volk setzte Ko-fan-te-le auf den Thron. Unter seiner Regierung kam eine Menge Viehes von dem tief fallenden Schnee um. Solche Arten von Unglücksfällen, die den Untergang des Reichs hätten verursachen können, schwächten es ungemein.

Tschao-li-khan.

J. C. 832.

Tschang-sin-khan.

J. C. 839.

Die Regierung dieses neuen Khan war unruhig. Einer von J. C. 840.
seinen Officiers, Namens Kiü-lu-mo-ho, kam mit 100000 Siberiern, Kie-kia-sü genannt, die nach dem See Paikal hin wohneten, und sich nach Westen über den Irtisch weg ausdehneten, ihn anzugreifen, und nahm ihm das Leben. Alle Horden wurden zerstreuet, und ein Theil davon unterwarf sich den Chinesern. Diese Kie-kia-sü waren fast seit 100 Jahren den Hoei-ke unterworfen; deren Herrschaft sich folglich ziemlich weit in Siberien hinein bis an die Gegenden von Tobolsk erstreckte. Die erwähnte Empörung legte den Grund zu einem neuen Reich. Die Kie-kia-sü erwählten einen Gros-Khan von ihrer Nation, wie wir in der Geschichte der occidentalischen Türken gesehen haben. Dreyzehn Horden der Hoei-ke gaben dem Uhi-te-le den Titel U-kiai-khan, und campirten an den Gränzen von Schensi, inzwischen daß die Kie-kia-su sich ihres Landes bemächtigten. Die Hoei-ke wurden in verschiedenen Treffen durch die Kie-kia-sü geschlagen, und genöthiget, den Kayser Vu-tsong um Hülfe mit Lebensmitteln anzusprechen. Die Chineser hatten aber bald Ursache, es sich gereuen zu lassen, daß sie das Volk aufgenommen hatten. Der Gros-Khan unternahm vielfältige Streifereyen in die Gegenden des Flusses Hong-schui, und hob da viele Gefangene auf. Der Kayser sahe sich genöthiget, Truppen wider ihn marschiren zu lassen. Dieser Krieg entspann sich daher, daß einer von des Khan

U-kiai-khan.

J. C. 841.

J. C. 842.

J. C. 842. *U-kiai-khan.* Officiers, Namens **U=mo=sü**, nachdem er einen von den vornehmsten der Nation erschlagen, sich mit etwa 3000 Mann nach China gerettet, allwo man ihm den Namen **Li=sü=tschong** gegeben hatte. Zu eben der Zeit empörete sich ein anderer Officier, Namens **Ma=kie=tscho**, wider den Khan, zog sich nach der Seite von Osten hin, und streifte von da aus in Petscheli. Die Chinesischen Truppen mußten wider ihn anrücken: auf seiner Flucht ward er durch den Khan gefangen genommen, und hernach zum Tode verurtheilet. Dieser Prinz forderte hernach den **U=mo=sü** und alle andere Flüchtlinge, die ihm gefolget waren, zurück. Da das aber die Chineser abschlugen, so ward dies ein Vorwand, weswegen er sofort in Schansi gegen Tatong=fu einfiel, wo er eine unermeßliche Beute machte. Alle Bitten und Drohungen des Kayfers waren vergeblich. Man schrieb an die Prinzessinn **Tai=ho**, die sich bey der Armee des Khans befand, daß sie diesen Prinzen bewegen möchte, sich zurück zu ziehen; aber es half nicht, und man mußte Truppen marschiren lassen. Da zogen die Hoei=ke sich zurück, kamen aber das folgende Jahr wieder und plünderten die Gegenden von Tschin=vu [12]). Der General **Lieu=mien** schickte den **Sche=hiong** an der Spitze von drey Horden Türken Scha=to ab, daß sie sich des Feldlagers der Hoei=ke bemächtigen sollten, und er selbst folgte dieser Armee in der Nähe nach. **Sche=hiong** drang bis an die Stadt Tschin=vu vor und sahe von den Mauren herab das ganze Lager der Hoei=ke: er ließ das Zelt der Prinzessinn ausmerken, damit dieselbe nicht in Gefahr komme: hierauf mußten Soldaten sich durch ausgegrabene Gänge nach dem Gezelt des Khan hinarbeiten und griffen dasselbe zur Nachtzeit an. Dieser Prinz versahe sich eines solchen Ueberfalls nicht, rettete sich eilends und ließ alle seine Bagage im Stich. Die Chineser verfolgten ihn und erfochten den Sieg am Gebirge Scha=hu=schan nahe beym See Kirnor. Er selbst ward, da er sich zurückzog, verwundet: man nahm die Chinesische Prinzessinn wieder mit sich: zehntausend Gefangenen ward der Kopf abgeschlagen: zwanzigtausend streckten das Gewehr und eine grössere Anzahl ergab sich hernach dem Gouverneur von Petscheli. Der Khan flüchtete zu der Horde der He=tsche=tse und sehr viele von seinen Leuten kamen auf diesem Zuge elender Weise um. In der Folge ward

J. C. 843.

Lie-tai-ki-su. Kam-mo. Ven-hien-tum-kao.

derfel=

12) Dies ist Kuei=hoa=tsching.

derselbe durch einen von seinen Ministern erschlagen, und man setzte J. C. 846.
seinen Bruder **O-nie** an seine Stelle. Diesem Prinzen blieb nur ei- *O-nie-khan.*
ne kleine Anzahl Unterthanen übrig. Er hatte mit den Tartarn Ki
ein Bündniß geschlossen; da diese aber von den Chinesern geschlagen
wurden, zog er sich zu den Sche-goei oder Tonguſen in Siberien, blieb
aber nicht lange bey denselben sicher. Die Sche-goei wurden durch J. C. 848.
die Kie-kia-sü überwunden, und die Hoei-ke gefangen genommen und
nach der Nordseite der Wüste hin verleget. Hierauf ließ sich **Long-** J. C. 856.
te-le [13]), Chef einiger Horden der Hoei-ke, die schon lange in den
Gegenden von Gan-si ihren Sitz hatten, Khan nennen, und nahm
seine Lagerstäte in Westen von Kan-tscheu und Scha-tscheu. Alle
Städte in Westen der Wüste standen unter seiner Herrschaft. Die-
ser Prinz schickte den Chinesern Tribute, die, in Ansehung der ihnen
ehemals von den Hoei-ke geleisteten Dienste, ihm den Titel **Pi-kia-**
hoai-kien-khan beylegten.

Um diese Zeit nahm nun das Reich der Hoei-ke in Orient sein *Lie-tai-ki-*
Ende. Die Kie-kia-sü waren damals Herren von allen diesen öst- *sü.*
lichen Ländern. Die mehresten Horden der Hoei-ke waren unter-
würfig oder ausgerottet, und nur die waren noch übrig, die sich nach
Westen hin gezogen hatten, und sich da noch eine geraume Zeit er-
hielten. Aber da diese ziemlich weit von China entfernet waren, so
haben die Chineser ihre Begebenheiten aus der Acht gelassen. Die-
se von verschiedenen Khans beherrschten Hoei-ke erstreckten sich da-
mals von Scha-tscheu und Küa-tscheu bis an die Gränzen des Reichs
der Mahomethaner, das ist bis Mauarennahar. Diese Nachbar-
schaft und ihre jederzeitigen Verbindungen mit den Mahomethanern,
hatten ihnen die Religion des **Mahometh** bekannt gemacht. Die-
se **Tartarn** sind eben die, welche der *Geographus Nubiensis* *Geogr. Nub.*
Odhkos nennet. Unter der Regierung des Khalif **Uateq-billah**
ums Jahr Christi 842 that **Salam** eine Reise in ihr Land, fand da
Mahomethaner, und erfuhr von diesen Leuten, daß sie beständig der
Religion des **Mahometh** zugethan gewesen, nachdem ihnen dieſel-
be vor langen Zeiten durch einen **Muſelman** gelehret worden. Aber

13) Er hatte den Titel: **Yu-lu-teng-li-lo-mi-mo-mi-schi-ho-kiü-lu-pi-kia-hoai-kien-khan.**

J. C. 856. O-nie-khan. sie waren nicht alle Mahomethaner. Viele beteten das Feuer an; und dies hatten sie vermuthlich von den **Persianern** angenommen.

Lie-tai-ki-siu. Die Hoei-ke hatten nach ihrer Zerstreuung verschiedenemal Gesandten nach China geschicket. Ihr Chef **Pu-ku-tsün** verlangte von dem Kayser die Investitur in seinen Staaten und den Khan-Titel.

J. C. 874. Der Kayser **Hi-tsong** wollte ihnen darin zu Willen seyn, und ließ deswegen einen von seinen Hofleuten abgehen. Aber da die Hoei-ke aufs neue von den Tufanen oder Tibetanern geschlagen waren, so hatte dies sie genöthiget, sich noch weiter nach Westen zu ziehen; und der Chinesische Gesandte, der ihren Aufenthalt nicht wußte, kam nach China zurück, ohne sie gesehen zu haben. Indessen kamen

J. C. 875. sie im Jahr darauf wieder näher, und schickten Tribute an den Kayser; aber da sie ihre Lagerstäte doch immer mehr nach der westlichen Seite hin hatten, so fiengen sie an, sich in nähere Verbindungen mit den Mahomethanern einzulassen.

J. C. 893. Einige Zeit hernach waren die Khalifen von Bagdad nicht mehr absolute Herren von den Ländern, die an das Reich der Tibetaner gränzeten. Die Samaniden hatten sich von Mauarennahar Meister gemacht: die Staaten derselben stiessen an die Länder der Hoeike; und es währete nicht lange, so lagen sich beide Nationen in den Haaren. **Ismail II**, Prinz der Dynastie der Samaniden, fiel ihnen ins Land, bemächtigte sich der Residenz des Khan und nahm ihn mit seiner Gemalinn und etwa 10000 **Türken**, oder Hoei-ke, gefangen. Die Chinesischen und Arabischen Geschichtschreiber sagen wenig von den Schicksalen dieser Leute. Die Chineser erwähnen der Tribute, die sie ihnen zu verschiedenen Zeiten gebracht haben; aber ich glaube, mich dabey nicht aufhalten zu dürfen. Sehr wahrscheinlich ist es,

J. C. 905. Abulfaradge. daß diese das Volk gewesen sind, welches einen grossen Einfall in Mauarennahar that, und da durch die Muselmannische Armee geschlagen ward.

J. C. 913. Die Hoei-ke nahmen in der Folge an die innerlichen Kriege Theil, welche die Prinzen der Dynastie der Samaniden unter einander führeten. Nach dem Tode des **Ahmed** war **Abul Hassan Nasr** auf den Thron gestiegen. Sein Bruder **Ishac**, Gouver-

neur

neur von Samarcande, und **Elias**, des **Jshac** Sohn, griffen zu den Waffen, und marschirten nach Bokhara, wurden aber in verschiedenen Treffen geschlagen, und **Elias** flüchtete nach Ferghana. Die Hoei-ke stunden damals unter einem Prinzen, **Gin-moei**, dem der Kayser von China den Titel **Jng-y-khan** verliehe. In der Tartarey hieß er **Küen-tschi-khan**. Derselbe starb in diesem Jahre, und sein Bruder **Tsieu-in** folgte ihm unter dem Titel **Gin-yu-khan**. Die Chineser legten ihm zu verschiedenen Zeiten die Titel **Schün-hoa-khan** und **Fong-hoa-khan** bey. Wahrscheinlich wandte sich **Elias** an diesen Prinzen, und suchte Hülfstruppen zur Unterstützung seiner Revolte. Ein Trupp Türken griff, ihm zu helfen, zu den Waffen; aber die ganze aus etwa 30000 Köpfen bestehende Armee des **Elias** ward in die Flucht geschlagen. **Elias** rettete sich abermal nach Ferghana, und da er zum zweytenmal geschlagen ward, nach Kaschgar, welches den Hoei-ke gehörete. Der Khan dieser Türken war bereit, noch an eine andere Revolte wider die Samaniden Theil zu nehmen. Der Urheber derselben, **Abdallah**, des **Aschkam** Sohn, sprach ihn um Hülfe an. Aber der Sultan der Samaniden, **Nuh**, der in Bokhara einen Sohn dieses Khan in Händen hatte, schickte ihm denselben sofort zurück. Dadurch bewog er diesen Khan, daß er nicht zu den Waffen griff; und der getäuschte Rebell ward genöthiget, Kharissem zu verlassen, und sich zu ergeben. **Fong-hoa-khan** hatte zum Nachfolger seinen Sohn **King-kiong**, der im Jahr 961 Geschenke nach China geschickt hatte, und dies auch im Jahr 969 zu gleicher Zeit mit den Einwohnern von Khoten that.

J. C. 913. J. C. 923. J. C. 928. J. C. 943. J. C. 961. J. C. 969.

Die **Arabischen** Geschichtschreiber setzen ins Jahr 992 einen Khan der Türken **Schebab-eddulet**, Bogra-khan-illik, mit dem Zunamen **Harun**. Sie sagen, daß dieser Prinz sich Bokhara genähert habe, in der Absicht, es wegzunehmen. Der Sultan der Samaniden, **Nuh**, ward damals geschlagen; aber in einer zweyten Schlacht siegte er über den Khan, und nöthigte ihn, sich nach Balasgun, der Hauptstadt seines Reichs, zurück zu ziehen. Im Jahr darauf fiel **Bogra-khan** wieder den Samani-

J. C. 992. J. C. 993.

den

J. C. 993. den ins Land, und nahm Bokhara weg. Man merket an, daß er damals Kaschgar, Balasgun, Khoten und Tharas inne gehabt, und daß seine Staaten sich bis an die Gränzen von China erstrekket haben; welches aber auf keinen andern, als auf den Khan der Hoei-ke, zutreffen kann. Dem sey, wie ihm wolle, **Bograkhan** gieng, auf Anstiften **Semjurs**, Samanidischen Gouverneurs von Khorasan, in diesem Feldzuge bis in **Giorgian**. Aber eine kurze Zeit darauf, nachdem er Bokhara eingenommen hatte, ward er krank, und wollte den Rückweg in seine Staaten nehmen. Die Einwohner von Bokhara plünderten die Arriere-Garde seiner Armee, und er starb gleich darauf, und hinterließ das Reich dem **Illik-il-khan**, mit dem Zunamen **Schams-eddulet Abu-nasr-rahmed**.

J. C. 997. *Novairi.* Als dieser neue Khan den Tod des **Nuh**, Prinzen der Samaniden, vernahm, eilte er nach Samarcande, und traf da den Rebellen **Phaic**, den er nach Bokhara schickte. Aber der bald darauf erfolgende Tod des **Phaic** nöthigte ihn, mit sämtlichen Türken selbst nach Bokhara zu gehen. Verschiedene Emiren mit ihren Städten, und unter andern Bacturun, ergaben sich ihm, und er hielte in die Stadt seinen Einzug [14]). Damals gieng die Dynastie der Samaniden, die 129 Jahre am Ruder gewesen war, zu Grunde. **Ab-dol-melek**, der letzte Prinz davon, ward gefangen genommen. Ein Ueberrest von der Partey der Samaniden unter Commando des **Abu-Ibrahim**, Prinzen von derselben Familien, der, aus dem Gefängniß zu entkommen, Mittel gefunden hatte, versuchte es, sich in Kharissem zu erhalten, ließ Truppen wider die Türken marschiren und nahm Bokhara wieder ein. Aber **Illik-il-khan** verjagte sie zum zweytenmal, daß sie genöthiget waren, sich nach Nisabur zu retten. Diese Samaniden verbanden sich hernach mit den Uzen, einem andern

J. C. 999.

J. C. 1002. Zweig der Türken, und diese griffen zusammen den **Illik-il-khan** in der Gegend der Stadt Samarcande an. Aber alle diese Schlägereyen dienten zu nichts, als den Untergang der Samaniden ein

Lie-tai-kisu. wenig aufzuhalten. Im Jahr vorher schickte ein Khan der Hoei-

ke,

14) Den 10ten des Zoulcada im 389 Jahr der Hegira.

ke, den die Chineser **Vam-lu-sching** nennen, und der kein anderer, als **Illik-il-khan** seyn kann Tribute, an den Kayser der **Song**. Die Chineser merken an, daß seine Staaten sich von den Chinesischen Gränzen bis nach Mauarennahar erstrecket haben. J. C. 1002.

Ein andrer Khan der Hoei-ke, Namens **Ye-la-li**, der in Kan-tscheu residirte, ward von den Tartaren Khitans geschlagen, und sie nahmen ihm So-tscheu ab. Seit etwa dem Jahr 907 hatten diese Tartarn ein mächtiges Reich in Norden von China errichtet. Sie hatten ihren Ursprung von den alten Sien-pi, die ehemals von den Hunnen überwunden waren. Sie standen unter ihren Chefs, und hatten ihren Sitz in Norden von Leao-tong und Petscheli. **Apao-ki** zog sie aus der Vergessenheit, darin sie bisher gelegen hatten. Derselbe ward mächtig und das Haupt der ganzen Nation: er unterwarf sich alles, was von der Tartarey China gegen Norden lag, und nahm an Macht die Stelle der Hoei-ke ein. Seine Nachfolger machten grosse Eroberungen in China, nahmen da den Kayserlichen Titel an, und gaben darauf ihrer Dynastie den Namen **Leao**. Sie nöthigten die Hoei-ke nach und nach, sich weiter nach Westen zu ziehen, da sie ihnen die an den Chinesischen Gränzen inne habende Plätze abnahmen. J. C. 1010. Ven-hien-tum-kao.

Diese Hoei-ke wurden von verschiedenen Khans regieret. Einer derselben, **Ye-lu-ke**, hatte seinen Sitz zu Kan-tscheu: ein andrer, **Gan-mi**, zu Tsin-tscheu; und einer wie der andere suchte den Schutz der Chineser wider die Leao. Noch einer residirte in Aksu, dessen Reich sehr ansehnlich war und sich bis an die Staaten der Mahomethaner erstreckte. Man gab demselben den Titel **Sze-tse-vam**. Dies ist vermuthlich **Illik-il-khan**, der, da er starb, sein Reich seinem Bruder **Toghan-khan** hinterließ. Unter der Regierung dieses Prinzen thaten die Khitans einen starken Einfall nach Westen hin. Ihre Armee bestand aus mehr als 300000 Mann, und näherte sich Balasgun, wo alles ihren Plünderungen preis gegeben werden mußte. **Toghan-khan** versammlete sofort seine Armee, zwang sie, den Rückweg in ihr Land zu suchen, und J. C. 1011. J. C. 1012. *Abulfeda. Novairi. Abulfaradge.* J. C. 1017.

J. C. 1017. nahm ihnen eine unsägliche Beute an Chinesischen Geschirren und anderen Seltenheiten ab. Dieser Prinz starb einige Zeit hernach, und **Aboulmodhaffer Arslan=khan** ward sein Nachfolger.

J. C. 1025. Lie-tai-ki-su. Die Khitans wagten einen neuen Einfall auf Kan=tscheu; wurden aber von den Hoei=ke geschlagen. In der Folge aber nahmen die

J. C. 1036. Prinzen von der Dynastie **Hia**, die sich an den Chinesischen Gränzen eingerichtet hatten, den Hoei=ke So=tscheu, Kúa=tscheu und Scha=tscheu weg. Noch eines Khans dieser Türken geschiehet Er=

J. C. 1043. wähnung, der **Scharf=ed=dulet** hieß, und seine Länder unter seine Vettern, **Bogra=khan, Togan=khan** und **Ali=teghin**, theilete. Unter dem ersten fiengen die Türken, **Seljuciden** genannt, an, bekannt zu werden. Die östlichen Hoei=ke erlegten damals Tribute an die Tartarn **Khitans**. Die Geschichte meldet, daß zweene von ihren Khans, der eine **Ho=li=khan**, der andere **Huo=la=san**, der in Scha=tscheu regierete, hernach den Tartarn Niu=tsche, die auf die Khitanen folgten, Tribute gezahlet, und daß sie damit unter der ganzen Regierungszeit dieser Dynastie fortgefahren haben. Endlich erlegten sie auch den Mogols Tribut, unter der Regie=

J. C. 1257. rung des **Mangu=khan**. Nach der Zeit aber sind sie mit allen übrigen Tartaren vermenget worden. Das Reich der **Tartaren** kam nach und nach auf die Khitans und Niu=tsche, die es bis auf die Zeit des **Genghiz=khan** im Besitz behielten.

Die Hoei=ke sind das erste Tartarische Volk gewesen, die eigentlichere Verbindungen mit den Mahomethanern gehabt haben. Von den Arabischen und Persischen Geschichtschreibern werden sie mit andern Türken vermenget, die ihre Lagerstäte in Mauarennahar aufgeschlagen hatten. Alle diese Türken unterliessen nicht, in das Reich der **Khalifen** häufige Streifereyen zu thun. In der Folge drangen sie immer weiter nach der westlichen Seite hin, und formirten eine grosse Anzahl Dynastien, die den **Khalifen** den größten Theil ihrer Provinzen wegnahmen. Blosse Türkische Sclaven bemeisterten sich Egyptens, und richteten sich da unter dem Namen **Thuluniden** und **Ykhschiditen** ein. Andere, **Ghazneviden** genannt, wurden von Khorasan und einem Theil von Indien Mei=

ster,

ster. Nach denselben erschienen die **Seljuciden**, die sich in viele Zweige vertheileten. Der eine breitete sich in Persien aus, nahm Bagdad ein, und erstreckte seine Herrschaft von Antiochien bis in Turkestan. Der andere hatte in Kerman und einigen andern an Indien stossenden Persianischen Provinzen die Oberhand. Ein dritter drang bis Constantinopel, und nahm den **Griechen** ganz **Klein=Asien** weg. Ein vierter endlich setzte sich in Alep und Damas fest. Zu gleicher Zeit breitete sich ein Haufe Turkomannen in Armenien und den benachbarten Provinzen aus, und errichtete da viele kleine Regierungen. Einige Heerführer der **Seljuciden**, die unter dem Namen **Atabecken** bekannt sind, formirten mächtige Reiche in Syrien. Der Einfall so vieler Barbaren verheerete alle diese östliche Länder. Die Türkische Eroberung des **gelobten Landes** und die schwere Gefangenschaft der dortigen Einwohner brachte die **Christen** in Harnisch. Fast ganz **Europa** brachte unzählbare Armeen auf die Beine, die unter dem Namen der **Creutz=Fahrer** nach Asien giengen, und die Türken aus Jerusalem jagten. J. C. 1257.

Diese fürchterliche Macht fieng an, von allen Seiten erschüttert zu werden. **Saladin** richtete sie in Syrien zu Grunde: die Khalifen hatten einige von ihren Provinzen wieder erobert, und innerliche Spaltungen vollendeten den Umsturz dieser barbarischen Nation. Die Sultans von Kharissem, ob sie gleich von Türkischer Abkunft waren, warfen das Reich der **Seljuciden** über den Haufen. Aber diese schienen wiederum ihres Theils, dem ganzen westlichen Theile von **Asien** fürchterlich zu werden. Sie waren bis nach **Syrien** gedrungen, und **Ludwig der Heilige** machte sich auf, dem **gelobten Lande** zu Hülfe zu eilen, als **Genghiz=khan** aus dem inneren Turkestan hervordrang, unermeßlich weite Länder durchflog, das Reich der Khariznmianer über den Haufen warf, und das ganze übrige Asien überschwemmete. Seine Kinder setzten seine grossen Anlagen fort, und unterwarfen sich das mächtige Chinesische Kayserthum: **Persien** ward erobert: **Klein=Asien** verwüstet: **Rußland** zu einer Provinz gemacht: **Ungern** ausgeplündert und verheeret. Mittlerweile kamen einige Ueberbleibsel der **Seljuciden**,

J. C. 1257. die sich in die Gebirge von **Klein-Asien** gerettet hatten, aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und legten den Grund zu dem Reiche der **Ottomannischen Türken,** die in der Folge den **Christen** Constantinopel wegnahmen.

Turkestan sahe damals den Chef einer Horde sich empor schwingen, der das ungeheure Reich des **Genghiz-khan** über den Haufen warf. Der berühmte **Tamerlan** durchstrich fast ganz **Asien,** und kam, so zu sagen, bis vor die Thoore von Constantinopel. **Egypten** stand unter einer militairischen Herrschaft von Sclaven, die aus Turkestan herstammeten. **Tamerlan** stiftete ein mächtiges Reich, aus dessen Trümmern das Reich von Indien hervorstieg. Die andern Prinzen von seiner Nachkommenschaft herrschen noch jetzt in der Tartarey, und haben dieselbe mit den Abkömmlingen von **Genghiz-khan** getheilet. Dies ist der Grundriß der grossen Revolutionen, welche die Folge dieses Werks ausmachen werden. Ehe ich mich aber in die umständliche Erzählung derselben einlasse, will ich die Geschichte einer Türkischen Nation erzählen, die das Chinesische Kayserthum im Besitz gehabt hat.

Geschich-

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Achtes Buch.

Achtes Buch [1]).

Von den Türken Scha-to.

I. Capitel.

Von der Dynastie der Tsin.

Bisher hatten die von den Hunnen abstammenden Völkerschaften entweder nur Streifereyen in das Chinesische Reich verübet, oder, wenn sie einige Provinzen von demselben unter sich gebracht hatten, waren ihre Prinzen nur als kleine Könige angesehen. Die Türken Scha-to sind die ersten unter den Hunnen gewesen, die den Rang von Kayfern erworben, und deren Dynastie in die Reihe der Kayserlichen Dynastien gesetzet ist. Dies Reich ist von je her den häufigsten Revolutionen unterworfen gewesen, die entweder durch die Chineser selbst, oder durch verschiedene Tartarische Nationen, die sich da haben einnisteln wollen, veranlasset geworden sind. In den ersten Zeiten seines Ursprungs war es ein Wahlreich gewesen; aber es ward bald ein Erbreich, und die Familie **Hia** war die erste, deren Prinzen es erblich besassen. Die Familie **Cham** folgte auf dieselbe. Aber die Historischen von diesen alten Zeiten noch übrigen Denkmale sind weder hinreichend noch so gefasset, daß wir eine richtige Idee von dem wahren Zustande des damaligen Chinesischen Reichs daraus erhalten können. Ausführlicher fangen die Nachrich-

1) Ich habe in diesem Buch keine Schriftsteller zum Beweis citiret, weil alles, was ich darin berichte, blos aus den Büchern *Kam-mo* und *Lie-tai-ki-su* genommen ist.

Nachrichten an zu werden, unter der Dynastie der **Tscheu**, die auf die **Cham** folgete. Wir sehen da China durch eine Menge Prinzen zerstücket, die über eben so viele kleine Königreiche regiereten, und dem Kayser fast alles sein Ansehen raubten. Diese unglücklichen Jahrhunderte werden von den Chinesischen Geschichtschreibern **die Zeit der innerlichen Kriege** genannt.

So war der Zustand von China, bis auf das Jahr 240 vor Christi Geburt. Die vielen durch einen beständigen Krieg ausgemerkten Jahrhunderte endigten sich mit der Regierung eines Kayfers, der für einen der größten Conqueranten in China angesehen werden kann. **Schi-hoam-ti**, der Stifter einer neuen Dynastie, **Tsin**, nachdem er alle Familien dieser kleinen Souverains sich unterworfen oder zu Grunde gerichtet hatte, brachte die **berühmte Mauer** zu Stande, China für die Tartarn zu decken, deren Streifereyen die durch die innerlichen Kriege unterhaltenen Unruhen noch vergrösserten. Aber das erstaunliche Werk des **Schi-hoam-ti** hielte die Tartarn nicht zurück, und der Tod dieses Kayfers versenkte China wieder in eben so grosses Unglück, als es vor seiner Regierung ausgestanden hatte. Ein Prinz von seiner Familie ward sein Nachfolger, besaß aber nicht ganz China. Viele Generals empöreten sich in den Provinzen und formirten da kleine Herrschaften, die nicht ehe ausgiengen, bis die berühmte Dynastie der **Han** auf den Thron kam. Diese fieng ums Jahr 206 vor Christi Geburt zu regieren an. Aber da die Chineser Ruhe hoffen zu können vermeyneten, verursachte ihnen die Nachbarschaft der Tartarn, und insonderheit der Hunnen, langwierige und kostbare Kriege. Unzählbare Heere fielen aus der **Tartarey** in China und richteten seine nordlichen Provinzen zu Grunde. In der Folge wurden die Chineser des Krieges mit ihnen mehr gewohnt, und fiengen an, über ihre Gränzen Armeen zu führen, eroberten die grossen Länder zwischen Mauarennahar und China, ja drangen bis an das Caspische Meer. Ein unrechtmässiger Besitzer unterbrach die Regierungsfolge der Prinzen der Dynastie **Han**, und richtete grosse Unruhen an, die sich erst mit der Wiederherstellung der **Han** endigten. Diese zweyte Linie hatte lange mit dem Umsturze des Reichs der Hunnen zu schaffen, und erreichte ihren Zweck erst

ums

ums Jahr Christi 95, war aber selbst ihrem Hinfall nahe. Sie gieng im Jahr Christi 219 unter. Eine dritte Linie dieser Familie erhielte sich noch etwa 45 Jahre bey der Kayserlichen Würde, ob sie gleich nicht ganz China unter ihrer Gewalt hatte. Zwo andere, der **U** und **Goei**, theilten die Herrschaft mit ihr. Und so ward China, welches bisher nur immer ein Kayserthum, obgleich oft durch kleine Prinzen, die nur den Königlichen Titel führten, zergliedert, gewesen war, zu gleicher Zeit von drey Kaysern beherrschet. In der Folge vereinigte die Familie der **Tsin** dies grosse Reich wider unter ihre alleinige Gewalt. Aber kaum hatte sie durch den gänzlichen Untergang der drey Familien die Monarchie erhalten, so ergab sich eine ungeheure Menge kleiner Dynastien, die zum Theil ursprünglich Chinesisch, zum Theil aus Turkestan gekommen waren. Diese vielen kleinen Herrschaften waren eine unerschöpfliche Quelle von Kriegen: alle lagen einander beständig in den Haaren. Die östlichen **Tartarn** vermehrten solche Unruhen. Auf die Art verstrich die ganze Zeit, da die Dynastie der **Tsin** die Regierung führte: auf dieselbe folgten aber noch weit schlimmere Zeiten. Der Untergang der **Tsin** gab zum Aufkommen zwoer Regierungen in China Gelegenheit. Die eine, in Norden, errichteten die östlichen Tartarn, **To=pa** oder **Goei** genannt: in der andern, in Süden, wechselten fünf Chinesische Familien einander in kurzer Zeit ab. Niemals hatte sich China in so unglücklichen Umständen befunden. Die Familien, die sich um den Kayser=Thron stritten, zogen weit grössere Uebel nach sich, als die in einer Provinz eingeschränkten kleinen Herrschaften. Dergleichen fanden sich aber auch noch ausser den zwey grossen Reichen.

Die berühmte Dynastie der **Tam** machte allen diesen Unruhen ein Ende, und schien China mehr Ruhe zu versprechen. Nach vielen Kriegen, welche dieselbe zur Vertilgung des Ueberrestes von den vorigen Familien noch führen mußte, gewann dieselbe die Monarchie und absolute Gewalt über ganz China. Keine Herrschaft theilte diese mit ihr; aber mit den barbarischen Völkern in Norden hatten die Kayser der **Tam** doch beständige Kriege zu führen. Einige Rebellen, die den Untergang dieser Dynastie befördern wollten, erschütterten wenigstens die Grundpfeiler derselben. Endlich fiel sie

über den Haufen, wie alle vorhergehende, und China sahe sich in neues Unglück versenket. Mittlerweile, da die kleine Dynastie der Heuleam sich nur blos auf dem Throne sehen ließ, erhob sich in Turkestan eine Familie, die sich China unvermerkt näherte, um sich desselben hernach gänzlich zu bemeistern. Sie führte den Namen **Tsin**, und hernach **Heu-tam**, das ist die zweyten **Tam**.

Unter den verschiedenen Horden der Türken war eine, die **Tschu-yüe** hieß. Sie hatte ihren Sitz in den Gegenden des Sees Lop, bey welchem eine grosse Wüste war, welche die Türken Scha-to nannten; und von dieser erhielte die Horde **Tschu-yüe** den Namen **Scha-to**. Die **Arabischen** Geschichtschreiber, die von dieser Türkischen Völkerschaft reden, nennen sie **Bagargar**, und sagen uns, daß diese Leute zum Theil das Feuer göttlich verehret, und daß die Stadt Tantabea ihre Hauptstadt gewesen ist. Die Horde der **Scha-to** stand unter den Gros-Khans der occidentalischen Türken, war mit denselben in ihren Feldzügen, und theilte Glück und Unglück mit ihnen. Nach dem Tode des Gros-Khan **Ho-lu** hatten die Scha-to einen Chef, Namens **Kin-schan**, der wegen der dem Kayser von China geleisteten Dienste **Kum** von Tscham-ye geworden war. Derselbe schickte an die Chineser Tribute. Nach seinem Tode folgte ihm sein Sohn **Fu-kue**, als Chef der Horde. Dieser hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Ko-tu**, und der Sohn desselben **Tsin-tschong**, ward nach ihm Chef der Nation. Die zu grosse Macht der Tibetaner oder Tufanen nöthigte ihn, seinen Aufenthalt zu verändern, und sich mit seinen Unterthanen in die Nähe der Vestung Pe-ting, in Norden von Igur, zu ziehen. Als hernach dieser Platz von dem Volke erobert ward, so unterwarf sich **Tsin-tschong**, dessen Familien-Name **Tschu-ye** war, den Tibetanern. Diese wiesen ihm, samt seinen Unterthanen, eine Wohnstäte in Kan-tscheu, an der äussersten Gränze von Schensi, an; und so oft sie in China Streifereyen unternahmen, waren die Scha-to die Vorder-Truppen ihrer Armee. In der Folge nahmen die Hoei-ke den Tufanen Leam-tschen weg. Damals wollten diese die Scha-to, aus Furcht, daß sie sich für die Hoeike erklären möchten, weiter nach Westen hin verlegen. Aber **Tsintschong** und sein Sohn **Tschi-y)** zogen sich dagegen mit 30000 Türkischen

Scherif el edrisi.

J. C. 657.

J. C. 712.

J. C. 783.

J. C. 786.

kischen Familien weiter nach Osten, in dem Vorsatz, sich den Kayfern der **Tam** zu unterwerfen. Die Tufanen verfolgten ihn, und es kam mit demselben oft zum Handgemenge. Die Türken setzten sich in der Nähe des Orts, wo jetzt Caracorom lieget. J. C. 786.

Nach des **Tsin-tschong** Tode, wandte sich sein Sohn **Tschi-y**, der viele Unterthanen verloren hatte, mit 10000 Mann nach Lim-tscheu, und unterwarf sich da der Chinesischen Bothmässigkeit. Der Staathalter des Landes verlegte ihn nach Yen-tscheu, und der Kayser **Hien-tsong** gab ihm einige Titel. In der Folge ergab sich auch ein Bruder des **Tschi-y**, Namens **Ko-le-o-po**, mit vielen Banden Türken an China, und bekam vom Kayser einige Titel. Man vertrauete dem **Tschi-y** die Bewahrung der nordlichen Gränzen an, um die Völker in Norden, und insonderheit die Hoei-ke, im Zaume zu halten, die bey Ablieferung ihres Tributs grosse Unordnungen gegen Kuei-hoa-tsching oder Ku-ku-hotün verübten. Nach dem Tode des **Tschi-y** folgte ihm sein Sohn **Sche-sin**. J. C. 808. J. C. 846.

Dieser Chef der Scha-to that den Chinesern grosse Dienste. Unter der Regierung des **Y-tsung**, Kayfers der Dynastie der **Tam**, verheerete ein Rebell, Namens **Pang-hiün**, die Chinesischen Provinzen. **Tsche-sin** stieß mit seinen Türken zu den Chinesischen Generals, und half ihnen die Unruhen dämpfen. Diese Dienste erwarben ihm neue Würden, und insonderheit den Familien-Namen **Li**, welcher der von der Dynastie der Kayser der **Tam** war; diesem legte der Kayser noch den Namen **Kue-tschang** hinzu. Nach dieser Zeit ward **Sche-sin** von den Chinesischen Geschichtschreibern nicht anders, als **Li-kue-tschang** genannt. Man wies ihm hierauf mit seinen Unterthanen Kuei-hoa-tsching oder Ku-ku-ho-tün zur Wohnstäte an; und er führte daselbst das Gouvernement. Bald darauf aber misbrauchte er das Vertrauen der Chineser, und erschlug einige von ihren Beamten. Aber diese erste Bewegung des **Li-kue-tschang** war nichts in Vergleich gegen das, was sein Sohn **Li-ke-yong** hernach that. China ward damals durch einen berufenen Rebellen **Hoang-tschao** [2]) beunruhiget. Diese Troublen J. C. 869. *Li-kue-tschang.* J. C. 870. J. C. 871. J. C. 878.

2) *Masudi*, der von diesem Rebellen redet, nennet ihn Baichu. S. *Renau-*

J. C. 878. *Li-kue-tschang.*

und der Mangel am Nothwendigen vermochten zweene Officiers, die einige Truppen der Scha-to commandirten, daß sie eine Anlage machten, den **Li-ke-yong** zu bewegen, daß er sich an ihre Spitze stelle. Einer von denselben kam zu ihm, und entdeckte ihm, was die meisten Truppen zu seinem Vortheile im Sinn hätten, und verlangte, daß er sich deren unter dem Volke versichere, denen man etwa nicht möchte trauen können. **Li-ke-yong** brachte 10000 Mann zusammen, und wollte seinen Entschluß ausführen. Die Empörung war noch nicht zur Reife gedieen. **Li-ke-yong** suchte nichts, als einige neue Würden zu erhalten, und vornehmlich, sich in dem Posten zu befestigen, dessen er sich eben bemeistert hatte. Er ließ den Kayser darum bitten, der es aber abschlug; obgleich die Umstände diesem Prinzen hätten an Hand legen sollen, die Augen über das, was vorgieng, zuzuthun. **Li-kue-tschang** hielte um eben die Gnade für seinen Sohn an, und versprach dem Kayser, daß die väterliche Zärtlichkeit ihn nimmermehr verleiten solle, wider das Reich etwas zu unternehmen, und daß er der erste seyn wolle, wider seinen Sohn zu Felde zu ziehen, wenn derselbe seine Pflicht vergessen sollte. Aber da der Kayser darauf bestand, dem **Li-ke-yong** keinen Pardon widerfahren zu lassen, und dem **Li-kue-tschang** das Gouvernement von Ta-tong-fu geben wollte, so schlug dieser es aus, trat zu seines Sohnes Partey, und beide erfochten über die Chinesischen Generals einen Sieg.

Hernach

Renaudot Anc. Relat. des Indes & de la Chine. Dieser Arabische Geschichtschreiber meldet, daß der Rebell anfänglich nach Canfu, welches das heutige Kuam-tscheu oder Canton ist, alwo alle Arabische Kaufleute anlandeten, marschiret sey. Da er sich dieser Stadt bemeisterte, so ließ er alle Einwohner über die Klinge springen. In dieser Massacre kamen 120000 Mahomethaner, Juden, Christen und Parsis oder Ghebrer um, die sich in der Stadt, des Handels wegen aufhielten. Der Rebell brachte hernach Cumdam oder Si-gan-fu unter sich. Da suchte der Kayser Hülfe beym Könige von Tagazgaz in Turkestan. Die Tagazgaz, die man auch Bagargar nennet, sind die Türken Scha-to, die den Chinesern Beystand leisteten.

Hernach that **Li-kue-tschang** über dem Paß bey Yen-müen-kuan [3]) einen Einfall, verheerete das Land Hin-tscheu [4]) und Tai-tscheu [5]), und belagerte die Stadt Tsin-yam [6]). Die Chinesischen Truppen giengen ihm entgegen, und **Kao-ven-tsi**, des **Li-ke-yong** Commendant in Tso-tscheu, übergab ihnen diesen Platz. Dieser unversehene Fall nöthigte **Li-ke-yong**, zur Belagerung des Orts anzurücken; aber er ward von den Chinesern geschlagen, und diese belagerten sofort Goei-tscheu [7]). **Li-kue-tschang** hatte gleiches Schicksal mit seinem Sohne: alle seine Truppen wurden auseinander gestäubert, und beide flüchteten nach Norden zu den Ta-ta oder Ta-tsche, Horden der **Mo-ko**, die damals im Gebirge Inschan ihren Sitz hatten. Die Chineser forderten von diesen Tartaren die Auslieferung der beiden Türkischen Chefs. Da **Li-ke-yong** nun befürchtete, daß die Ta-ta sich dazu bequemen möchten, so entflohe er mit den tapfersten unter seinen Anhängern in die Wälder, und machte sich da eine Partey. Einige Zeit hernach gestand er bey einem Gastmale, das er denselben gab, sein Verbrechen gegen den Kayser, und schien zu wünschen, daß er bey demselben wieder in Gnade kommen möchte. Er erbot sich, den nach Norden geflüchteten Rebellen **Hoam-schao** gefangen zu nehmen, und wollte dadurch seine Aussöhnung verdienen. Aber da die Ta-ta nicht geneigt schienen, ihm zu Gefallen die Waffen zu ergreifen, so wandte er sich an einige Chinesische Officiers, die seine Gesinnung dem Kayser bekannt machten. Seine Dienste wurden angenommen, und er ließ seine Truppen zu den Chinesischen stossen, die wider den Rebellen **Hoam-tschao** marschirten. Er führte 40000 Mann, alle in schwarzer Uniforme, that dem Kayser wichtige Dienste, schlug die Truppen des Rebellen in verschiedenen Treffen, rückte bis Si-gan-fu fort, erfochte da einen abermaligen Sieg an der südlichen Seite des Flusses Kuei, und nöthigte den Rebellen, die Flucht zu nehmen. Zur Belohnung

J.C. 880. *Li-kue-tschang.*

3) Nahe bey Tai-tscheu in Schan-si.

4) Heut zu Tage Sieu-yong-hien in dem Gebiete von Ta-yüen-fu in Schansi.

5) Das heutige Tai-tscheu-fu in Schansi.

6) Das heutige Ta-yüen-hien im Gebiete Ta-yüen-fu in Schansi.

7) Anjetzt Ta-tong-fu in Schansi.

J. C. 880. *Li-kue-tschang.* so wichtiger Dienste gab der Kayser **Hi-tsúng** ihm den Titel **Kun** von Long-si. **Li-ke-yong** war damals 28 Jahr alt.

J. C. 884. Einige Zeit darauf gieng dieser Türkische Chef nach Pien-tscheu [8]) in Honan. Als ihn einer der vornehmsten Reichsbedienten, **Tsiúen-tschong**, zu einem Gastmale lud, besoffen sich diese Generals so stark, daß es zu heftigen Scheltworten kam. In der Nacht ließ **Tsiúen-tschong** Feuer in das Haus legen, in welchem **Li-ke-yong** wohnete. Dieser war bey der Gelegenheit in grosser Gefahr, hatte aber noch das Glück, zu entkommen. Er gieng von da nach Tsin-yam und ließ den Kayser um Erlaubniß bitten, den **Tsiúen-tschong** feindlich angreifen zu dürfen. Der Kayser gab sich alle Mühe, ihn zu besänftigen, und legte ihm den Königlichen Titel bey; aber diese beiden Herren behielten gegen einander eine Feindseeligkeit, die hernach zu des Reichs Nachtheil ausschlug.

J. C. 886. Einige Zeit hernach verlor **Li-ke-yong** seinen Vater **Li-kue-tschang.**

Li-ke-yong. J. C. 890. In der Folge suchte **Tsiúen-tschong** sich aller in der Gegend seines Gouvernements liegenden Städte zu bemächtigen, und **Li-ke-yong** hatte Truppen gesammlet, den Progressen dieses Rebellen Einhalt zu thun. Dieser Krieg ward geführet, ohne daß der Kayser Theil daran nahm, dessen Ansehen damals geringe war. Als **Tschao-tsong** auf den Kayserlichen Thron gestiegen war, thaten sich **Li-ke-yongs** Feinde alle mit dem **Tsiúen-tschong** zusammen, und baten den Kayser, ihn abzusetzen und Truppen wider ihn anrücken zu lassen: sie mahlten diesen Chef der Türken als einen Rebellen ab, der des Reichs Untergang befördern würde. Der Kayser hatte die Dienste nicht vergessen, die **Li-ke-yong** den Chinesern geleistet hatte, und wollte nicht zugeben, daß man ihn unterdrücke; aber er war zu schwach, den dringenden Bitten seiner Minister zu widerstehen, und zu blind, einzusehen, daß diese nur ihre Privat-Rache auf des Reichs Kosten ausüben wollten. Also gab er seinen Beyfall, daß **Li-ke-yong** aller seiner Würden entsetzet seyn sollte, und ließ seine Armeen wider ihn ausrücken. **Tschang-sún**, einer der vornehmsten Anzettler dieses Krieges, bemächtigte sich der Stadt Lu-tscheu [9]); gleich

8) Ist das heutige Cai-fong-fu in Honan und einerley mit Ta-leam.

9) Anjetzo Scham-tám-hien, nahe bey Pim-yam-fu in Schansi.

gleich darauf aber ward diese Stadt von des **Li-ke-yong** Truppen berennet. Der Gouverneur des Orts ward in einem Hinterhalt gefangen genommen und zu **Li-ke-yong** gebracht. Dieser bot ihm ein Gouvernement an; aber der Chinesische Officier antwortete, da er ein geborner Unterthan des Kayfers sey, so müsse er in desselben Diensten sterben; und da er sich nicht unterwerfen wollte, nahm man ihm das Leben. **Li-ke-yong** erfochte verschiedene Vortheile. **Tschang-sün** und die andern Generals des Kayfers wurden geschlagen. Die Truppen des **Li-ke-yong** nahmen Tsin-tscheu [10]) und Kiang-tscheu [11]) in Schansi weg, und machten da grosse Beute. J. C. 890. *Li-ke-yong.*

Li-ke-yong schrieb dies ganze Unwesen nur den Ministern des Kayfers zu, war diesem Prinzen für seine Person aufrichtig zugethan, und suchte nur eine vortheilhafte Gelegenheit, ihn aus der Sclaverey, in der er unter der Autorität seiner Minister und seiner Verschnittenen seufzete, herauszuziehen. Er schrieb daher an den Kayfer, und bat, wieder nach Hofe kommen zu dürfen. Der Kayfer gestand ihm dies zu, setzte die Urheber dieses Krieges ab, gab ihm seine Titel wieder, und vermehrte dieselben mit neuen. Diese Generals aber legten desfalls die Waffen nicht nieder, sondern bemeisterten sich verschiedener Oerter, und maßten sich darin die höchste Gewalt an. **Li-ke-yong** war genöthiget, sich wider ihre Unternehmungen zu vertheidigen. Er fand aber auch in dem Schoos seiner Familie Feinde. **Li-tsün-hiao,** sein angenommener Sohn, hatte seine Partey verlassen, war zum **Tsüen-tschong** übergegangen, und hatte von demselben das Gouvernement von Hing-tscheu [12]) erhalten. Er wagte es, sich da von seinem Vater belagern zu lassen, konnte aber nicht hindern, daß die von aller Nothdurft entblößte Stadt übergieng, und er den Kopf verlor, obgleich alle Generals für ihn baten. **Sie-ho-tan,** einer von den Chefs der Türken, der dem **Li-tsün-hiao** anhieng, brachte sich selbst ums Leben, aus Furcht, daß man mit der Zeit seine Verbindungen mit den Feinden entdecken möchte. Der Verlust dieser beiden Officiers ward für **Li-ke-yong** sehr J. C. 891. J. C. 894.

10) Das heutige Pim-yam-fu in Schansi.

11) Das heutige Tschim-pim-hien in dem Gebiete von Pim-yam-fu.

12) Das heutige Schün-te-fu in Petscheli.

J. C. 894. *Li-ke-yong.* sehr nachtheilig: seine Partey ward schwächer, und des **Tsiuen-tschong** seine um so furchtbarer. **Li-ke-yong** schlug hernach die Tu-ko-hoen, deren Chef **He-lien-to**, weil er beständig die Partey wider ihn beym Kayser genommen hatte, den Kopf hergeben mußte. Von da marschirte er wider **Li-kiuam-tscheu**, der in den Provinzen seines Gouvernements Streifereyen unternahm: verstörete Vutscheu, oder Ku-ku-hotün, belagerte Sin-tscheu [13]), und nahm den Ort ein, nachdem er die Truppen geschlagen, welche **Li-kuam-tscheu**, den Ort zu entsetzen, abgeschickt hatte. In einem zweyten Treffen schlug er diesen General in die Flucht, gieng auf Yeu-tscheu oder Pe-kim los, und hielte im Anfange des folgenden Jahrs in den Ort seinen Einzug.

J. C. 895. Die verwägenen Unternehmungen einiger Officiers des Kaysers, die sich ohne einigen Befehl an die Spitzen der Truppen stelleten, und nach Gutdünken mit der Regierung des Reichs schalten wollten, bewog abermal **Li-ke-yong**, dem Kayser **Tschao-tsong** seine Dienste anzubieten. Man kann aus der Eigenmacht der mehresten dieser Generals schlüssen, wie die wahre Beschaffenheit des Chinesischen Reichs damals gewesen sey. **Li-ke-yong** rückte alsobald bis nach Kiang-tscheu in Schansi, und bemächtigte sich des Orts. Die Rebellischen Generals erhielten kaum von seinem Marsch Nachricht, so eilten sie nach Si-gan-fu, gaben sich alle Mühe, den **Li-ke-yong** für einen Rebellen auszuschreyen, und wollten den Kayser dahin bringen, diese Hauptstadt zu verlassen, und nach Fong-siang-fu, oder einem andren Ort hin zu flüchten. Bey dieser Gelegenheit gerieth alles in Si-gan-fu in Bewegung: alles Volk stand in Waffen, und der gar zu schwache Kayser, der sein ganzes Vertrauen auf seine Feinde setzte, glaubte eilends davon gehen und sich in die Festung Sche-muen einschliessen zu müssen. Die Truppen des **Li-ke-yong** näherten sich der Hauptstadt, schlugen einen von den Rebellen **Vam-him-yü**, und schickten einen von den gefangen genommenen Officiers an den Kayser. Dies Beyspiel setzte einen andern Rebellen **Li-meu-tsching**, dergestalt in Schrecken, daß er seinem angenommenen Sohn **Li-ki-pong** den Kopf abschlagen ließ, und denselben an den Kayser schickte,

13) Das heutige Pao-gan-tscheu.

schickte, um Gnade zu erlangen. Durch solche Art der Unterwer- J. C. 895.
fung ward der Kayser gerühret, und ließ **Li=ke=yong** bitten, den *Li-ke-yong.*
Li=meu=tschin nicht anzugreifen, sondern seine Truppen zu der Armee dieses Generals stossen zu lassen, und gemeinschaftlich auf den **Vang=hing=yü** loszugehen. **Li=ke=yong** schickte damals seinen Sohn **Li=tsün=hiü**, der nur zwölf Jahr alt war, an den Kayser, ihm seine Hochachtung zu bezeigen. **Tschao=tsong** machte diesem Knaben viele Liebesbezeigungen, ermahnte ihn, der Kayserlichen Familie treu zu dienen, und sagte öffentlich, daß er denselben als die sicherste Stütze des Chinesischen Reichs ansähe. Er sahe doch damals noch nicht voraus, daß dieser junge Türkische Prinz dereinst Kayser werden würde.

Vang=hing=yü hatte sich nach dem Verluste der Schlacht nach Ning=tscheu gezogen. **Li=ke=yong** aber folgte ihm auf den Fuß und belagerte die Stadt, die sich bald ergeben mußte. **Vang=hing=yü** aber ward, da er sich retten wollte, von seinen Leuten angehalten, und ihm der Kopf abgeschlagen. Der hiedurch von der Treue des **Li=ke=yong** überzeugte und von seinen Diensten gerührte Kayser legte ihm den Titel eines Königs von Tsin bey. Ehe derselbe aber wieder nach Tsin=yam oder Ta=yüen gieng, schrieb er an diesen Prinzen einen Danksagungs=Brief, und bat ihn um Erlaubniß, daß er sich seinen Sieg zu Nutzen machen und Fong=siang=fu wegnehmen dürfte, wohin sich die andern Generals gezogen hatten. Der Kayser war nur von Feinden des **Li=ke=yong** umgeben, die ihm unaufhörlich vorschwatzten, daß man von diesem Türken und seinen Leuten alles zu befürchten hätte, woferne man ihm die völlige Oberhand gewinnen liesse; er antwortete daher, da **Li=meu=tschin** und die andern Generals ihren Fehler erkannt und sich wieder bey Hofe eingefunden hätten, so müsse man den Soldaten die in so langer Zeit nicht genossene Ruhe gönnen. Der mit dieser Antwort unzufriedene **Li=ke=yong** sagte dem Gesandten, der sie ihm brachte: er sähe wol, daß der Kayser ein Mistrauen in ihm setze, und ihn nur zu entfernen suche, um sich in die Hände seiner grausamsten Feinde werfen zu können: so lange **Li=meu=tschin** in Credit sey, und man ihm die Gewalt und das Ansehen liesse, die er an sich gerissen hätte, würde das Reich sich keinen

J. C. 895. *Li-ke-yong.*

Tag des Friedens zu erfreuen haben. Da das Interesse dieser Generals erforderte, zu verhindern, daß **Li-ke-yong** nicht an den Hof komme, so ließ der Kayser, der ihrem Rathe blindlings folgte, diesem Türkischen Prinzen wissen, daß er ihn von diesem Ceremoniel entbinden wolle. **Li-ke-yong** ärgerte sich über den unbilligen Argwohn, den man in sein Betragen zu einer Zeit setzte, da er lediglich, den Kayser zu retten, bemühet war, führte seine Truppen zurück, und gieng nach Tsin-yam. Kaum aber war er weg, so erkannte der Kayser seinen begangenen Fehler. Er sahe nun keine Hoffnung einiger Hülfe, und befand sich allein mitten unter einer Menge Generals, die nur seine Schwäche sich zu Nutzen zu machen suchten, ihn um das Kayserthum zu bringen. So lange **Li-ke-yong** in der Gegend von Si-gan-fu campirte, hatten **Li-meu-tschin** und **Han-kien** nicht gewaget, sich zu rühren. So bald er aber weg war, bemächtigte sich **Li-meu-tschin** der mehresten Vestungen, und der Kayser mußte die wenigen Truppen, die er noch auf seiner Seite hatte, marschiren lassen. **Tsiuen-tschong** aber fiel zu gleicher Zeit den **Li-ke-yong** in Petscheli an, und schlug seine Generals.

J. C. 896. *Kam-mo. Lie-tai-ki-fu. Tam-schu.*

Da dies in den Provinzen vorgieng, ward es am Hofe noch weit verwirreter aussehen. **Li-meu-tschin** unterstand sich, vor den Kayser zu treten, und ihm vorzustellen, wie die Prinzen ohne alle Ursache Truppen zusammenrücken liessen; bat zugleich auch um Erlaubniß, sie fest zu nehmen und zu den Füssen seines Throns zu führen, daß sie um Gnade bäten. Er stellete sich, als ob er nicht glaube, daß diese Truppen auf des Kayfers Ordre zusammengezogen würden. Ein gesetzterer Prinz würde den Rebellen haben beym Kopfe nehmen lassen; aber das getrauete man sich nicht zu wagen, und der Monarch hatte keine andere Partey zu nehmen, als sich an **Li-ke-yong** zu wenden, und ihm seinen Zustand wissen zu lassen. Zu gleicher Zeit rückte **Li-meu-tschin** nach Si-gan-fu, und schlug die Kayserliche Armee. In dieser äussersten Bedrängniß riethen einige Minister dem Kayser, sich nach Tai-yuen in Schansi zum **Li-ke-yong** hin zu retten. In solcher Absicht gieng der Kayser bis an die nordliche Seite des Flusses Kuei. Hier wollte der Verräther **Han-kien** diesen Prinzen bewegen, daß er nach Hoa-tscheu gienge. Der

Kayser

Kayser verwarf anfänglich diesen Antrag, und verfolgete seinen Weg; J. C. 896.
da ihn aber immer banger ward, so gieng er aufs neue mit **Han-kien** zu Rathe, der sich ihm zu Füssen warf, und flehentlich bat, Schensi nicht zu verlassen, weil er es nimmer wieder sehen würde, wenn er einmal heraus wäre. Der Prinz, der zu **Li-ke-yong** das Zutrauen nicht hatte, das er haben mußte, und das dieser verdienete, entschloß sich, nach Hoa-tscheu zu gehen. **Li-meu-tschin** aber hatte inzwischen Si-gan-fu eingenommen, und darin gesenget und gebrennet. Als **Li-ke-yong** davon Nachricht erhielte, gerieth er auser sich, daß man seinem Rathe nicht gefolget war, brachte von allen Seiten Truppen zusammen, und ließ dem Kayser seine Dienste anbieten. Dieser Prinz aber ließ sich durch den Verräther **Han-kien** lenken, und schlug sie abermal aus. *Li-ke-yong.*

Li-ke-yong unterließ dennoch nicht, sich zum Marsch wider J. C. 897.
die Rebellen anzuschicken, und bot die Truppen von Pe-king auf, welchen Ort er kurz zuvor in seine Gewalt bekommen hatte. Aber der da von ihm gesetzte General weigerte sich, zu marschiren, vereinigte sich hingegen mit den Tartarn Khitans und streifte mit denselben in die vom **Li-ke-yong** eroberten Länder. Da dieser nun wider die Rebellen ausrücken mußte, verlor er eine Schlacht, weil er nicht genugsam auf seiner Hut gewesen war, und sich, eben da das Treffen angehen sollte, bey einem Gastmale berauschet hatte. Er erkannte nach der Schlacht seinen Fehler, und gestand ihn öffentlich, verwies aber auch zugleich seinen Generals, daß es ihnen an Muth gefehlet hätte. Dieser Streich schaffte den Rebellischen Generals Zeit, sich zur besseren Gegenwehr gefaßt zu machen. Zum Schein baten sie den Kayser, den sie in ihrer Gewalt hatten, um Erlaubniß, daß sie den **Li-ke-yong** angreifen dürften; aber der Prinz hatte doch noch so viel Herz, es zu verbieten.

Im Jahr darauf erhielte **Li-meu-tschin** Nachricht, daß J. C. 898.
Tsiuen-tschong, der sich eines Theils von Honan bemächtiget hatte, Lo-yam befestigen ließ. Da er nun besorgte, daß der Kayser sich nach diesem Platz würde wenden wollen, so schien er alles, was er bisher gethan hatte, zu bereuen, und bat den Kayser um Erlaubniß, daß man Si-gan-fu wieder anbaue. **Han-kie** erhielte die Aufsicht

J. C. 898. über die Arbeiten; und diese beiden Officiers trugen zu gleicher Zeit
Li-ke-yong. **Li-ke-yong** den Frieden an, den dieser annahm, und hernach wi-
der **Tsiuen-tschong** zu Felde gieng. Der Kayser, der von den unter allen diesen grossen Vasallen herrschenden Spaltungen das Opfer ward, that alles mögliche, den Frieden wieder herzustellen. **Li-ke-yong** hatte dazu eine natürliche Neigung; aber **Tsiuen-tschong** verwarf alle Anträge, die man ihm that, und setzte den Krieg in Petscheli fort. **Li-ke-yong** sahe sich genöthiget, verschiedene Corps
J. C. 899. Truppen marschiren zu lassen, um den Progressen des Rebellen Einhalt zu thun; denn er bemächtigte sich eines Platzes nach dem andern.

J. C. 900. In solchem Zustande war dies Reich, als die Verschnittenen den verwägenen Anschlag faßten, den Kayser festzunehmen, und sich mit verschiedenen Officiers vereinbarten, ihn abzusetzen. Dieser Prinz, den die Unruhen im Reiche nicht aufmerksamer auf die Regimentsführung machten, gab selbst seinen Feinden Gelegenheiten, neue Unruhen zu erregen. Er war auf der Jagd gewesen, und hatte sich da berauschet. Betrunkener Weise verübte er einige Gewaltthätigkeiten, die einen gewaltigen Lerm im Pallaste verursachten. Sobald er in denselben zurückkam, brachte er einige Mädchen ums Leben, und über das Geschrey, welches dieselben machten, mußte man die Pforte verschliessen. Den Tag darauf brachte **Lieu-ki-schu**, einer der vornehmsten Verschnittenen, 1000 Mann zusammen, und da er die Ursache des Tumults vernahm, so faßte er, nebst **Tsui-in**, den Vorsatz, diesen Prinzen vom Throne zu werfen, oder wenigstens die Regimentsverwaltung dem Erbprinzen aufzutragen. Alle diese Officiers überwältigten den Pallast, giengen mit dem Degen in der Faust hinein, versicherten sich der Person des über den Tumult erschrockenen Kaysers, und sperreten ihn, nebst der Kayserin und vielen andern Frauen, an einem abgesonderten Orte ein, zu welchem alle Zugänge wol verwahret wurden. Hier hatten sie im Sande schreiben lassen, daß der Prinz blos dadurch in dies Unglück gerathen sey, weil er den ihm gegebenen Rathschlägen nie hätte folgen wollen. Man ließ an dem Gefängniß blos eine kleine Oeffnung, durch welche man diesen Gefangenen das Essen und Trinken reichte. Der Kayser ließ einmal über das andere um Papier und Pinsel bitten, damit er schreiben könne;

ne; aber es ward ihm abgeschlagen. Die Prinzessinnen, deren Klei- J. C. 900.
dungen zerrissen waren, erhoben oft vergebliche Geschreye, die man *Li-ke-yong.*
ausser dem Pallast hören konnte. **Lieu-ki-schu** suchte den Erbprin-
zen auf, zeigte demselben eine falsche Ordre des Kayfers vor, mittelst
welcher dieser ihm den Thron einräumete, und ließ darauf alle Hof-
Bedienten umbringen, die es mit dem alten Kayser hielten.

Der Minister **Tsui-in** hatte sich blos dem Willen des **Lieu-** J. C. 901.
ki-schu überlassen, weil er sich ihm nicht widersetzen konnte. So-
bald er aber hörete, daß einige Generals darauf bedacht waren, den
Kayser zu befreyen, so schlug er sich zu denselben, und erleichterte ih-
nen die Mittel dazu. **Sun-te-schao**, das Haupt dieser Partey,
drang mit Mannschaft in den Pallast, bemächtigte sich der Verschnit-
tenen, und insonderheit des **Lieu-ki-schu**, ließ denselben die Kö-
pfe abschlagen, und der Kayser ward wieder auf den Thron gesetzet.
Da die rebellischen Generals in den entfernten Provinzen von diesen
unruhigen Vorfällen in Si-gan-fu Nachricht erhielten, so wurden sie
dadurch noch aufstutziger und verwägener. **Tsiuen-tschong** ließ sich
zum Könige von Tong-pim, und **Li-meu-tsching** zum Könige von
Ki erklären. **Li-ke-yong** sahe sich gedrungen, den ersten um Frie- J. C. 902.
den zu bitten; aber der riß seinen Brief in Stücken, und gab keine
andere Antwort, als daß er Truppen marschiren ließ, die sich ver-
schiedener Plätze bemeisterten. **Tsiuen-tschong** gieng darauf in J. C. 903.
die Provinz Schensi, wo der Kayser sich aufhielte; und obgleich **Li-**
ke-yong noch wider ihn im Felde war, so näherte er sich doch Fong-
siang-fu, und lieferte den Kayserlichen Feldherren verschiedene
Schlachten. Als es mit dieser Stadt aufs äusserste gekommen war,
mußte der darin eingeschlossene Kayser herausgehen, und sich dem
Rebellen in die Hände werfen; er kam darauf wider nach Si-gan-fu,
wo andere Rebellen ihn belagerten, und zwangen, diese Hauptstadt
aufs neue zu verlassen, und sich nach Lo-yam in Honan zu retten.
Tsiuen-tschong, der sich aller Gewalt bemeistert hatte, brachte J. C. 904.
ihn hernach ums Leben, und ließ des **Tschao-tsong** Sohne, **Tschao-**
siuen-ti, den Titel als Kayser beylegen. **Tsiuen-tschong** ward J. C. 905.
erster Minister, und erhielte den Titel, König von Leang. Er fiel
darauf mit einer Armee in Petscheli, und drohete, diese ganze Pro- J. C. 906.

Li-ke-yong. vinz wegzunehmen. **Li-ke-yong**, dem seiner Staaten wegen bange war, vereinigte seine Truppen mit der Mannschaft des Gouverneurs von Pe-king, und nöthigte **Tsiuen-tschong**, nach Honan zurückzugehen, wohin ihm der Kayser des Reiches Siegel schickte, und ihm die Kayserliche Würde abtrat. Dieser Minister nahm darauf den Titel, Kayser der **Leam**, an.

J. C. 907.

J. C. 908. Auf das Ende der Dynastie der **Tam** erfolgte bald der Tod des

Li-tsün-hiü. **Li-ke-yong.** Als dieser Türkische Herr die Gefahr seiner Krankheit merkte, so ließ er seine Familie und Officiers zusammentreten, und erklärte in ihrer Gegenwart seinen Sohn **Li-tsün-hiü** zu seinem Nachfolger. Er hatte an diesem jungen Prinzen viel Muth und grosse Klugheit bemerket, und glaubte daher, daß er allein im Stande seyn werde, seinen kleinen Staat wider die Angriffe des unrechtmässigen Inhabers des Kayser-Throns zu verfechten. Er starb hierauf in seiner Hauptstadt Tai-yüen-fu in Schansi.

Der neue Kayser von China, dem man in der Folge den Titel **Tai-tsu** gab, hatte nicht dies ganze Reich inne. Honan und Schantong machten seine ganze Staaten aus; der Ueberrest war in den Händen der mehresten von den grossen Generals, die gegen das Ende der vorigen Dynastie zu einem so hohen Grad der Macht gestiegen waren, daß sie sich zu Herren von ihren Gouvernements gemacht hatten. **Li-meu-tschin** herrschte unter dem Titel, König von Ki, zu Fong-siang-fu in Schensi. **Yang-u** regierte in Kiangnan, welches Land man damals Hoai-nan nannte. **Vang-kien** führte die Regierung in dem Königreiche Scho, oder der Provinz Sze-tschuen, und seine Herrschaft erstreckte sich bis in einen Theil von Schensi und Hu-kuang. **Tsche-kiang** machte damals das Königreich U-yue aus und gehörte dem **Tsien-lieu.** **Ma-yn und Kao-ki-tschang** waren Herren von dem Ueberreste der Provinz Hukuang und den umliegenden Gegenden: der erste unter dem Titel, König von Tsu: der andre unter dem Titel, König von Kimnan. **Lieu-in** regierte in der Provinz Canton. Die Tartaren Hoei-ke waren Herren von dem am weitsten nach Westen belegenen Stück von Schensi, den nordlichen droheten die Khitanen einzunehmen; und der Nachfolger des **Li-ke-yong** regierete in Schansi.

Li-

Li-ke-yong hatte bey seinem Leben eine grosse Anzahl braver Officiers bey seiner Armee angenommen, die er, als seine eigene Kinder ansahe, und die in grossen Ansehen bey ihm gestanden hatten. Diese misbrauchten dasselbe bald, sich seinen letzten Verfügungen zu widersetzen. Als er gestorben war, traten die mehresten in der Absicht zusammen, den **Li-tsin-hiu** der Regierung zu entsetzen. Sie wandten sich heimlich an **Ke-ning**, und bemüheten sich äusserst, ihn zu bereden, daß er unter dem Vorwande der alten Weise bey den Tartarn, nach welcher die Brüder des verstorbenen Prinzen ein Vorrecht vor dem Sohne desselben hatten, zu den Waffen wider den neuen König greifen möchte. **Ke-ning** wollte anfänglich nicht; aber da er sich endlich durch das anhaltende Bitten wankend machen ließ, so wurden sie einig, den König von Tsin, welchen Titel die vom **Li-ke-yong** errichtete Dynastie führte, festzunehmen, und ihn an den Kayser zu schicken. Aber da die Conspiration verrathen ward, ohne daß die Mitverschwornen es wußten, so ließ **Li-tsin-hiu** ein grosses Gastmal anrichten, auf welchem **Ke-ning** und sein Anhang durch dazu, mit verborgen gehaltenen Waffen, bestellete Leute gefangen genommen, und hernach alle verurtheilet wurden, den Kopf zu verlieren. J. C. 908. *Li-tsin-hiu.*

Mittlerweile war der Kayserliche General **Li-su-gan** mit der Belagerung der Stadt Lu-tscheu in Schansi, die den **Tsin** gehörete, beschäfftiget. Da er aber von diesem Platze nicht Meister werden konnte, und der Kayser befürchtete, daß die Nachricht von des **Li-ke-yong** Tode falsch seyn möchte, so war er Willens, seine Truppen zurück zu rufen. Aber auch war ihm bange, daß dieselben auf dem Rückzuge von den **Tsin** sehr beunruhiget werden möchten. In dieser Ungewißheit gieng er in eigener Person nach Tse-tscheu, und ließ von da aus verschiedenemal den **Li-tsü-tschao**, der sich in Lu-tsche-u eine geraume Zeit mit vieler Tapferkeit vertheidigte, zur Uebergabe auffordern; aber dieser, ob er gleich an allen Dingen Mangel hatte, ließ den Brief des Kayfers verbrennen, und dem Abgeschickten den Kopf abschlagen. Als **Tai-tsu** auf die Art sahe, daß er die Standhaftigkeit dieses Officiers nicht wankend machen konnte, so war er entschlossen, die Belagerung aufzuheben. Aber weil seine Generals

hofften,

J. C. 908. *Li-tsün-hiü.*

hofften, daß des **Li-ke-yong** Tod eine Veränderung in diesem kleinen Königreiche machen, und die Truppen des Königs der Tsin nöthigen würde, zurück zu kehren, so beredeten sie ihn, noch einige Zeit auszuhalten. Es war auch wirklich einiger Anschein zu Unruhen in dem Königreiche der **Tsin**. Der General **Tscheu-to-goei** stand vor der Spitze eines Corps Truppen, und das Volk befürchtete, daß er sich wider **Li-tsün-hiü** erklären möchte. Aber da dieser Prinz dem General Befehle zuschickte, so gehorchte er sofort seinen Ordres, verfügte sich nach Tsin-yam, gieng da ohne Mannschaft hinein, und warf sich zu des neuen Königs Füssen. Dieser Umstand bewirkte einen gedoppelten Vortheil: das Volk ließ seine Besorgnisse fahren, und die Feinde glaubten, daß die **Tsin** ihre Truppen zurückzögen.

Als der Kayser der Leam hörete, daß **Tscheu-te-goei** sich nach Tsin-yam gezogen hatte, glaubte er, daß die Tsin nicht zum Entsatz von Leu-tscheu kommen würden, und reisete wieder zurück. Aber der König der Tsin, welcher einsahe, wie viel daran lag, diesen Platz zu erhalten, und der zugleich wußte, wie wenig Ordnung und Kriegs-Zucht bey der Kayserlichen Armee gehalten ward, las die beßten seiner Kriegesleute aus, und überrumpelte bey anbrechendem Tage, im dicken Nebel, die noch im tiefen Schlaf liegenden Truppen der Leam. Diese wurden sofort in die Flucht geschlagen, und liessen alle Bagage und Belagerungs-Maschinen im Stiche. **Tscheu-te-goei** zeigte sich an den Mauren von Leu-tscheu, machte kund, daß **Li-ke-yong** gestorben sey, und daß sein Nachfolger persönlich die Feinde weggeschlagen habe; verlangte auch dabey, daß man die Thoore der Stadt öffne. **Lis-su-tschao**, der von allen diesen Vorfällen nichts wußte, und besorgte, daß **Tscheu-te-goei** rebelliret und die Partey der Feinde der Tsin ergriffen hätte, wollte das anfänglich nicht thun, sondern glaubte, daß die Feinde der Tsin ihm blos eine Schlinge legen wollten, öffnete auch die Thoore nicht ehe, als da er den König selbst im weissen Habit, oder in Trauerkleidern, sahe. Die Aufhebung dieser Belagerung erregte im Reiche der Leam viele Bestürzung.

Tscheu-te-goei gieng unverzüglich nach dieser Expedition weiter, Tse-tscheu zu belagern; aber ein General des Kayserß brachte eilends Truppen zusammen, ob er gleich keinen Befehl dazu hatte,

und

und marschirte diesem Orte zu Hülfe. Er kam da eben an, als die Stadt sich ergeben wollte. Seine Ankunft belebte den Muth der Einwohner, es kam zu verschiedenen Treffen, und die Tsin wurden genöthiget, sich zurückzuziehen. Mittlerweile gieng der König der Tsin wieder nach Tsin-yam, ließ da seine Truppen ausruhen und theilte ihnen Belohnungen aus: alle, die sich übel betragen, oder andrer Leute Güter an sich gerissen hatten, wurden zur Strafe gezogen: er that armen Leuten Gutes, ließ die Diebe und muthwillige Herumläufer beym Kopfe nehmen, gab nützliche Gesetze für die Miliz, und befahl, daß kein Soldat zu Pferde steigen sollte, er sey denn commandiret: alle Mannschaft theilte er in gewisse Trupps, und wies ihnen die Ordnung an, in welcher sie stehen sollten. Nach so weisen Veranstaltungen rüstete er eine neue Armee aus, und ließ dieselbe zu den Truppen der Könige von **Scho** und von **Ki** stossen, und gieng auf Yüm-tscheu [14]) los, welcher Ort dem Kayser gehörete, ward aber zurückgeschlagen. Auch schickte er Hülfstruppen nach der belagerten Stadt Pe-king. J. C. 908. *Li-tsin-hiü.*

Zu eben der Zeit revoltirte der Kayserliche General **Liu-tschi-tsün,** und sprach den König der Tsin um Beystand an. Dieser brach in eigener Person mit einer Armee auf, da inzwischen **Tscheu-te-goei** Tsin-tscheu belagern mußte; und da erlitten die Kayserlichen Truppen eine Niederlage. An einer andern Seite hatte **Li-schi-tschang,** Gouverneur von Hia-tscheu, einer von den Stammvätern der Könige von **Hia,** auch die Waffen wider den Kayser ergriffen, und war in dem Kriege umgekommen. Einer von seinen Vettern, **Fu-gin-fu,** hatte seine Stelle in der Stadt eingenommen; und wider diesen giengen die Könige von Tsin und von Ki zu Felde. **Tscheu-te-goei** belagerte Hia-tscheu oder Ning-hia; aber der Kayser befürchtete, daß sie sich hernach seines westlichen Hofes bemeistern möchten, und ließ Truppen marschiren, durch die er gezwungen ward, die Belagerung aufzuheben. J. C. 909. *Lie-tai-ki-sü. Kam-mo.*

Der Kayser hatte geglaubet, Schin-tscheu und Ki-tscheu wegnehmen zu müssen, aus Beysorge, daß der König von Tschao, dem diese

14) In Scheusi, in der Gegend von Si-gan-fu.

J. C. 909. *Li-tsün-hiü.*

diese Plätze gehöreten, sich zu der Partey der Tsin schlagen möchte. Aber diese Vorsicht dienete zu nichts, als daß dieser kleine König desto eher seine Partey nahm, und voll Misvergnügens, daß er aus diesen Städten vertrieben worden, sich an den König der Tsin wandte, und dessen Beystand suchte. **Li-tsün-hiü** bot seine Truppen auf, wider den Kayser zu marschiren, obgleich seine Minister es widerriethen. Diese setzten in den König der Tschao ein Mistrauen, unter dem Vorwande, daß er jederzeit es mit dem Kayser gehalten habe, und sein Bundsgenosse sey. Aber der König hörete sie nicht, sondern schickte den General **Tscheu-te-goei** ab, der in Tschao-tscheu sein Lager aufschlug. Die Kayserlichen Truppen rückten zu gleicher Zeit an. **Tscheu-te-goei** gieng auf das Kayserliche Lager zu, und wollte schlagen; aber die Leam wagten sich nicht heraus: er ließ sie darauf durch einige leichte Truppen beunruhigen; aber die wurden zurückgeschlagen. Da dies Lager wol verschanzet, und die Kayserliche Armee mit allen Arten von Bedürfnissen versehen war, so unterstand **Tscheu-te-goei** sich nicht, es anzugreifen, sondern war Willens zu warten, bis sie die Lebensmittel verzehret hätten. Da **Li-tsün-hiü** hingegen meynete, daß man darauf losgehen müsse, so stellete er ihm vor, daß die Truppen von Tsin-tscheu und Tim-tscheu stark genug wären, die Städte zu vertheidigen; aber im freyen Felde würden sie in keinem Haupttreffen bestehen können: die beßten Truppen, die er den Feinden entgegen zu stellen hätte, wären Reuter: er könne sich daher nicht mit Vortheil schlagen, als auf der Ebene, noch sich auf einen Angriff der Verschanzungen einlassen.

Der König gieng misvergnügt über des Generals Rath in sein Zelt, und kein Officier unterstand sich zu reden. **Tscheu-te-goei** suchte den **Tschang-tsching-nie** auf, und stellte ihm vor, wie der König gar zu begierig sey, zu siegen, und seine Feinde zu sehr verachte: er dringe mit Heftigkeit auf eine Schlacht, ob er gleich nicht stark genug sey. „In den Umständen, worin wir sind, sagte dieser, müssen wir uns stellen, als wollten wir ein groß Terrain verlassen, um den Feind dahin zu bringen, daß er einen Schritt thue: wenn wir es so machen, so wird er aus seinem Lager gehen, und wir werden ihn mit mehrerem Vortheile angreifen kön-

können.„ **Tschang-tsching-nie** gieng wieder in des Königs Zelt, und beredete ihn, dem Rathe des **Tscheu-te-goei** zu folgen. Kaum hatte man den Schluß gefasset, aufzubrechen, und bey Kao-ye zu campiren, so hörete man von Ueberläufern, daß die Leam im Begriff wären, sich zurück zu ziehen, wie **Tschang-tsching-nie** solches vorhergesehen hatte. Die Gegenden umher waren damals von aller Fourage entblösset; sie war von den Leam aufgeräumet, und dieselben hatten grossen Vorrath; aber die **Tsin**, die daran Mangel litten, hatten Gelegenheit gefunden, sie ihnen wegzunehmen, und die Mannschaft der Leam mußte das Stroh von den Dächern nehmen, ihre Pferde damit zu futtern. Dieser Futter-Mangel rieb einen Theil ihrer Cavallerie auf. Hierauf ließ sich **Tscheu-te-goei** mit 3000 Mann an dem Eingange zu den Verschanzungen des Kayserlichen Lagers sehen, und that einen falschen Angriff: die Leam giengen heraus, und stelleten sich in Schlacht-Ordnung: da sie im Begriff waren, über eine Brücke zu gehen, fanden sie Widerstand, und das Treffen nahm seinen Anfang. Beide Theile machten einander den Sieg lange zweifelhaft; **Tscheu-te-goei** aber wußte durch seine Klugheit die Hitze des Königes zu mässigen, und lenkte dadurch den Sieg auf seine Seite. Sobald die Leam die Flucht nahmen, war die ganze Armee der Tsin hinter ihnen her: die Soldaten suchten sich, mit Zurücklassung ihrer Waffen und Provisionen, zu retten, und machten ein greuliches Geschrey; 20000 derselben blieben auf dem Platze. Nach diesem Siege campirte die Armee der Tsin bey Tschao-tscheu, und die Generals der Leam zogen ihre Truppen aus den Plätzen, deren sie sich bemächtiget hatten. Der König der Tsin schickte den General **Tscheu-te-goei** ab, Tan-tscheu [15]) und Goei-tscheu [16]) zu belagern: **Tschang-tsching-nie** aber gieng aus, die Belagerung von Hin-tscheu [17]) zu unternehmen. Der König selbst folgte ihnen mit einer zahlreichen Armee, und belagerte in eigener Person Goei-tscheu, konnte aber nicht davon Meister werden, weil die Leam Mittel gefunden hatten, zur Nachtzeit Truppen in den Ort zu werfen. Er schlug darauf sein Lager, am Fluß Hoam bey Li-yam, eben da die Leam über diesen grossen Fluß setzen wollten. Als sie ihn

J. C. 909. *Li-tsün-hiü.*

J. C. 911.

15) Ist das heutige Kai-tscheu im Gebiete Ta-mim-fu in Petscheli.

16) Jetzt Ta-mim-fu in Petscheli.

17) Schün-te-fu.

J. C. 911. *Li-tsün-hiü.*

ankommen sahen, verliessen sie ihre Schiffe, und flohen davon. **Tscheu-te-goei** verstörete die Städte Hia-tsin [18]), Kao-tam [19]), Tüm-vu [20]) und Tscha-tsching [21]). Der Gouverneur von Tantscheu verließ seinen Platz, und nahm die Flucht. Man berennete hernach Li-yam [22]): man verstörete die Städte Lin-ho [23]) und Kimüen [24]): man belagerte Goei-tscheu, und plünderte Sin-hiang [25]) und Küm-tsching [26]) aus. Die Kayserliche Armee stand damals im Lager bey einem Orte Pes-sü-ma-po [27]). Die Nähe dieser Armee und ihre Verstärkung mit neuen Truppen, nöthigten den König der Tsin, die Belagerung von Goei-tscheu aufzuheben. Er gieng von da nach Tsin-yam, und ließ den **Tscheu-te-goei** in Tschaotscheu.

Es war zu der Zeit ein kleiner König von Yen, Namens **Lieu-scheu-küam**, der Anspruch auf das Kayserthum machte, und sich bereits in Kayserlichen Habit gekleidet hatte. Die innerlichen Unruhen, die das Chinesische Reich entkräfteten und aufrieben, und die Einbildungen von seiner Macht, liessen ihn glauben, daß er schon im Stande sey, den Titel eines Kayfers anzunehmen.

Obgleich seine Minister alles mögliche anwandten, ihm die Sache aus dem Sinn zu bringen, so wandte er sich doch an einige benachbarte Prinzen, und lag dieselben um ihren Beyfall an, daß er den Titel **Scham-fu** führen möchte. Dies ist ein in Europa unbekannter Titel, der etwa so viel bedeutet, als **Vater aller hohen Reichs-Bedienten.** Der König der Tsin ärgerte sich über die verwägenen Einfälle des **Lieu-scheu-küam**, der in Petscheli seinen Sitz hatte,

18) Jetzt Hia-tsin-hien im Gebiete von Tong-tschang-fu.

19) Jetzt Kao-tam-tscheu im Gebiete Tong-tschang-fu.

20) Ist das heutige Vu-tsching im Gebiete Tong-tschang-fu.

21) Führet noch jetzt den Namen und lieget unter Tong-tschang-fu.

22) Jetzt Sun-hien unter Ta-mim-fu in Petscheli.

23) Eine alte verstörte Stadt, 60 Ly in Westen von Kai-tscheu nahe bey Ta-mim-fu.

24) Die Lage dieses Ortes weiß man nicht anzugeben.

25) Jetzt Goei-kiün-fu in Honan.

26) Hat noch jetzt den Namen und lieget unter Goei-kiun-fu.

27) Die Lage dieses Orts weiß man nicht.

te, und wollte Truppen wider ihn marschiren lassen; aber seine Mini- J. C. 911.
ster hielten ihn zurück, und stellten ihm vor, daß dieser kleine König *Li-tsün-hiu.*
nur nach seinem Verderben ringe, wenn er diesen Titel suche, und daß man ihm denselben nicht abschlagen müsse. Er folgte ihrem Rathe. Inzwischen hatten sich die Kayserlichen Truppen bey Hing-tscheu gelagert. Die Könige von Tsin und von Tschao, die im Bündniß standen, waren nicht mächtig genug, so zahlreichen Armeen Widerstand zu thun. Indessen verbanden diese beiden Prinzen sich noch genauer, und hofften, daß der Himmel einmal die Familie der Leam zu Grunde richten werde.

Unter solchen Umständen unterstand sich der kleine König von Yen, den Titel **Kayser** sich beyzulegen. Der König der Tsin verachtete ihn damals zu sehr, als daß er daraus hätte Unruhe schöpfen sollen, und schmeichelte sich, daß er ihm bald den Kayserlichen Schmuck ausziehen wolle. Sein Minister **Tschang-tsching-nie,** der dem König von Yen immer mehr Dinge in den Kopf setzte, damit er desto eher fallen möchte, rieth **Li-tsün-hiü,** ihm durch eine Gesandschaft zu diesem neuen Titel Glück wünschen zu lassen.

Inzwischen hatte der Kayser der Leam Nachricht erhalten, daß die Tsin und der König von Tschao sich rüsteten, einen Einfall nach Süden hin zu thun. Er faßte daher den Entschluß, seine Armee selbst zu commandiren, und machte sich nach Siam-tscheu [28]) auf, wo er erfuhr, daß die Tsin nicht ins Feld gerücket waren. Er gieng also wieder nach seine Hauptstadt Lo-yam zurück. Der König der Tsin schickte damals Hülfstruppen nach den Städten Ye-tscheu [29]) und Tim-tscheu [30]) hin, die der König von Yen belagerte.

Im Jahr darauf gieng **Tscheu-te-goei** mit einer Armee wi- J. C. 912.
der den König von Yen zu Felde, und eroberte Tscho-tscheu [31]): von da wandte er sich nach Yeu-tscheu oder Pe-king. Die Ankunft dieser Truppen nöthigte den König von Yen, beym Kayser der Leam

28) Anjetzo Tschang-te-fu in Honan.

29) Sie hat noch denselben Namen und gehöret unter Pao-tim-fu.

30) Heißt noch so und lieget unter Tschin-ting-fu.

31) Ist das heutige Fan-yam-hien im Gebiete Schün-tien-fu.

J. C. 912. Schutz zu suchen. Dieser Prinz kam in eigener Person Pe-king zu
Li-tsün-hiü. Hülfe. **Tscheu-te-goei** ließ durch einen seiner Officiers den Posten Ua-kiao-kuan im Lande Pao-tim-fu angreifen. Da verliessen viele Officiers der dortigen Gegenden die Partey der Leam, und unterwarfen sich den Tsin. Die Armee der Tsin rückte darauf fort, Ingtscheu [32]) wegzunehmen: **Tscheu-te-goei** schlug die Truppen von Yen, und nahm ihren General gefangen. Eben ward der Kayser der Leam von seinem eigenen Sohne umgebracht, und derselbe bemächtigte sich des Kayserthums. Bey dieser Gelegenheit gieng eine Menge Officiers, die solche That misbilligten, zum Könige der Tsin
J. C. 913. über. Dieser rückte, ihnen beyzustehen, ins Feld, schlug die Kayserliche Armee, und nöthigte sie, sich nach Schen-tscheu [33]) zu retten. Zu gleicher Zeit bemeisterte er sich verschiedener dem Könige von Yen gehörigen Plätze. Einer von seinen Generals, **Lis-sü-yen,** nahm Kuku-hotün weg, das damals Vu-tscheu hieß: an der andern Seite rückte **Tscheu-te-goei** mit seiner Armee bis vor die Thoore von Pe-kim, und nahm die Städte Pim-tscheu und Ingtscheu ein. Der Kayser hatte 100000 Mann aufgebracht, dem Könige von Yen zu Hülfe zu kommen; aber ein abgeschicktes Corps von des **Tscheu-te-goei** Truppen nöthigte sie, zu flüchten, und bemeisterte sich einiger Plätze.

Der König von Yen ward geschlagen, und mußte sich nach Peking retten, welches zu belagern **Li-tsün-hiu** darauf anrückte. Dieser Platz gieng mit Sturm über, und da der König von Yen sich retten wollte, ward er gefangen. Dieser Prinz hatte bey den Tartarn Khitans Beystand gesuchet; aber diese Barbaren traueten ihm nicht, und
J. C. 914. hatten ihm keine Hülfstruppen schicken wollen. Nun bewies er dem Könige der Tsin grosse Proben der Demüthigung, mußte sich aber sein voriges Betragen vorrücken und als Gefangener wegführen lassen. Er half den triumphirenden Einzug dieses Prinzen in Tsin-yam ansehnlich machen, und hernach stellte derselbe ihn in dem Tempel seiner Vorfahren dar, und hieb ihm mit eigener Hand den Kopf ab. Ein andrer Prinz von eben der Familie ward nach Tai-tscheu gebracht; und diesem riß man das

32) Anjetzo Ho-kien-fu in Petscheli.

33) Sie führet noch denselben Namen und gehöret zu Ho-nan-fu.

das Herz aus dem Leibe, und warf es, so blutig es war, auf das Grab der Vorfahren des Königs der Tsin. Die Eroberung der Länder des Königs von Yen machte den **Li=tsün=hiü** mächtiger, und den Königen, seinen Nachbaren, furchtbarer. Er nahm darauf einige Streifereyen in das Reich der Leam vor; aber sie mislungen, und er kam wieder nach Tsin=yam zurück. J. C. 914. *Li-tsün-hiü.*

Die Landschaft Goei=tscheu oder Ta=mim=fu, die unter dem Kayser der Leam stand, war mit innerlichen Unruhen so geplaget, daß der darin commandirende Gouverneur den König der Tsin um Beystand ansprechen mußte. Dieser Prinz eilete sofort nach Yüm=tsi, und zog da einen der vornehmsten Officier, ob sich gleich derselbe ihm unterwerfen wollte, zur Strafe, weil er ihn als den Urheber des Tumults ansahe. Er gieng darauf nach Goei=hien, und nach daselbst hergestellter Ruhe, kam er wieder nach Tsin=yam. Hernach ließ er Truppen ausrücken, die sich einiger Posten an den Gränzen versichern mußten, deren Besatzungen seine Unterthanen beständig zwackten und ihnen alle Lebensmittel wegnahmen. Man überraschte die Stadt Tan=tscheu in Abwesenheit des Gouverneurs, der zum **Leusin,** General der Kayserlichen Truppen, ins Lager gegangen war. Seine Frau ward zur Gefangene gemacht; aber damit die Tsin diesen Officier ihrer Partey geneigt machen möchten, so schickten sie ihm dieselbe zurück; aber der Officier ließ ihre Begleiter todt schlagen, und zur Vergeltung ließ **Li=tsün=hiü** seine ganze Familie umbringen. J. C. 915.

Der König der Tsin verfügte sich hierauf ins Lager bey Goei=tscheu, und wollte persönlich die Gelegenheiten des Lagers des **Lieu=sin** untersuchen. Da er deshalb mit 100 Reutern sich zum zweytenmal auf den Hoam begab, ward er von einem dicken Nebel überfallen, für welchem er ein feindliches Corps von 5000 Mann nicht sehen konnte. Da der Nebel sich zerschlug, sahe er sich von allen Seiten zu angefallen, und es kam zu einem heftigen Scharmützel; aber da die Generals seiner Armee ihm Truppen zur Hülfe schickten, so riß man ihn aus dieser Gefahr. In eine nicht geringere Gefahr kam zu eben der Zeit die Hauptstadt seines Königreichs. Alle Truppen standen bey Goei=tscheu im Lager, und Tsin=yam war von aller Mannschaft entblösset. Der General **Lieu=sin** nahm diese Gelegenheit wahr, zu

versu=

J. C. 915. *Li-tsün-hiü.* versuchen, ob er sich von der Stadt Meister machen könnte: er hatte ein Corps Truppen hinter eine Krümme des Hoam verstecket. Die Einwohner von Tsin-yam erschracken, da Kayserliche Truppen zu sehen, unterstanden sich nicht aus der Stadt zu gehen, sondern schickten einige Reuter zum recognosciren aus, und liessen eilends Statüen als Menschen verfertigen, die sie auf die Mauren stelleten. Jedoch da starke Platzregen fielen und die Wege durchrissen und unbrauchbar machten, so ward die Stadt gerettet. Einer von den Generals der Tsin, **Lis-sü-gueng**, gewann Zeit, sich mit seinen Truppen in Tsin-yam zu werfen und die Stadt in Vertheidigungsstand zu setzen. Da deswegen die Kayserlichen Truppen die Hoffnung fahren liessen, sie zu erobern, so waren sie im Begriff, auseinander zu gehen; aber ihr General hielte sie auf, und vermochte sie, über die Berge zu gehen, die zwischen ihnen und der Stadt lagen. Mittlerweile hatte **Tscheu-te-goei** Yeu-tscheu, oder Pe-king, verlassen, und kam Tsin-yam mit 1000 Reutern zu Hülfe. Er gieng eilfertig über den Paß bey Tu-müen, an der westlichen Seite von Hu-lo-hien im Gebiete Tschin-ting-fu, und erfuhr da, daß die Kayserlichen Truppen über das Gebirge gegangen waren, und bey Tsong-tsching campirten. Sein schneller Marsch nöthigte die Kayserliche Armee, den Anschlag auf Tsin-yam fahren zu lassen. Es fielen darauf unter beiden Armeen verschiedene Scharmützel vor: die Leam nahmen Tan-tscheu wieder ein: die Tsin brachen auf, Poei-tscheu 34) zu belagern. Der Kayserliche General, dessen Betragen der Kayser misbilligte, und wollte, daß er schlagen sollte, richtete dem ungeachtet seinen Marsch gegen die Vestungen Tsin-tscheu und Tim-tscheu, aber er ward durch die Tsin zurück geschlagen, und genöthiget, die Flucht zu nehmen. Er hatte sich nicht mässigen können, die vom Kayser eingegangenen Befehle zu tadeln, und sich unwillig zu bezeigen, daß derselbe aus dem inneren seines Pallastes, wo er die wahre Stellung der Feinde nicht sehen könne, mit jungen unerfahrnen Leuten Schlüsse über die Maaßregeln machen wollte, die seine Generals im Felde nehmen sollten.

J. C. 916. Dieser General, **Lieu-sin**, hatte sich nun an einem Orte verschanzet, den er zu verlassen sich nicht getrauete. Da er aber hörete, daß

34) Jetzt Ngeng-hien im Gebiete Tong-tschang-fu.

daß der König von Tsin wieder nach Tsin-yam zurück gieng, so bat er den Kayser um Erlaubniß, die Stadt Goei-tscheu belagern zu dürfen. Zur Unterstützung dieser Armee, befahl der Kayser dem Gouverneur von Tan-tscheu, **Lieu-sin** mit 10000 Mann zu folgen. Dieser legte 500 davon in einen Hinterhalt; aber sie wurden von den Tsin geschlagen; und als **Lieu-sin** selbst sich Goei-tscheu näherte, so fand er alle Truppen der Tsin versammlet. Es kam zu einer grossen Schlacht, welche die Leam verloren, und ihr General gieng über den Hoam, und rettete sich nach Hoa-tscheu 35). Inzwischen aber, da die Tsin diesen Sieg erfochten, hatte **Vam-kam**, ein anderer General der Leam, eilends einige Truppen zusammengebracht, gieng auf Tsin-yam los, und setzte zur Nachtzeit alles in Schrecken. Sehr leicht hätte derselbe sich dieses Ortes bemeistern können, da ein Theil der Mauren eingestürzet war. Der General **Gan-kin-tsiüen** aber machte sich alsobald nach Tai-yüen auf. Hier fand er den **Tschang-tsching-nie**, berichtete demselben den Vorfall, und stellete ihm die Nothwendigkeit vor, Tsin-yam zu vertheidigen, da der Verlust dieses Orts den Untergang der Dynastie der Tsin nach sich ziehen würde. Diese beiden Officiers versammleten darauf ihre ganze Familie, die etwa nur an 100 Personen stieg, und mit diesem kleinen Trupp begaben sie sich auf den Marsch, um zur Nachtzeit die Truppen der Leam anzugreifen, die aber aus Furcht die Flucht ergriffen. Zu gleicher Zeit schickte **Lis-sü-tschao** 500 Reuter, die einen unglaublich eiligen Ritt thaten, und sich in Tsin-yam warfen. Diese Truppen thaten in der Nacht einen Ausfall, und nöthigten die Leam, die Belagerung aufzuheben.

J. C. 916. *Li-tsun-hiü.*

Der König der Tsin war mehr darauf bedacht, Krieg zu führen, als die Soldaten zu belohnen. Verschiedene murreten darüber, einige giengen auch zu den Leam über; aber **Tschang-tsching-nie** ließ ihren Chef fest nehmen, und ihm den Kopf abschlagen, weil er befürchtete, daß er den Ueberläufern folgen möchte. Als der König der Leam die Niederlage seiner Armee hörete, sahe er dies als einen uner-

35) Sonst auch Ku-tscheu. Ist das heutige Pe-ma-hien im Gebiete Tamim-fu.

J. C. 916. *Li-tsün-hiü.* unersetzlichen Verlust für seine Familie an. Die Tsin wurden von Goei-tscheu, Tse-tscheu, und hernach von Lo-tscheu Meister. **Li-tsün-hiü** rückte selbst vor Ling-tscheu [36]), und belagerte den Ort. Mittlerweile verließ der Gouverneur der Leam in Siam-tscheu diesen Ort, und nahm die Flucht: der König von Tsin aber besetzte denselben, und machte **Li-ssü-yen** da zum Gouverneur.

Zu eben der Zeit richteten die Tartaren Khitans, deren Macht in Norden von China ganz ansehnlich ward, ihren Marsch wider Goei-tscheu, welchen Ort die Tsin eben in Besitz bekommen hatten: ihr König **A-pao-ki** drang hernach bis nach Yün-tscheu [37]); aber da er erfuhr, daß die Tsin zum Entsatz der Stadt anrückten, so gieng er zurück. Der König der Tsin nahm darauf den Leam Tsang-tscheu [38]) und hernach Poei-tscheu weg: ein Theil der Einwohner empörete sich wider den Commendanten, ergab sich an die Tsin, und half den Ueberrest zum Gehorsam bringen. Da kam nun alles, was in Norden vom Hoam lag, unter die Bothmäßigkeit der Tsin. **Li-tsün-hiü** schloß hernach mit dem Könige von **U**, der den Leam Krieg ankündigte, und mit dem Könige von Tsü ein Bündniß: auch suchte er den Chef der Khitans, der eben den Kayserlichen Titel annahm, auf seine Seite zu bringen. Aber der Gesandte **Yen-tsching** ward von diesem Chef, **A-pao-ki**, schlecht aufgenommen: man hielte ihn eine Zeitlang fest, und er ward hernach erst auf Vorbitte der Königinn der Khitans losgelassen. Dieser Chineser hatte eine Unterredung mit **A-pao-ki**: er versuchte diese Barbaren zu civilisiren, ließ in ihrem Lande eine mit Mauren umgebene Stadt anlegen, nebst einem Markte, wo die Chineser ihre Wohnungen hatten. Der gute Rath dieses Gesandten trug nicht wenig dazu bey, die Khitans allen ihren Nachbaren furchtbar zu machen.

Diese Völker sahen ein, wie nöthig es ihnen sey, seine Vorschriften anzunehmen, und wollten ihn daher nicht wieder nach China zurücklassen. Aber er fand einen Ausweg, zu entfliehen, und kam wieder nach Tsin-yam. Weil man sich aber da mit seinem Verhalten unzu-

36) Ist das jetzige Pu-yam-hien im Gebiete von Tschang-te-fu.
37) Jetzt Ta-tong-fu.
38) Jetzt Tsing-tschi-hien im Gebiete von Ho-kien-fu.

unzufrieden bezeigete, und er seines Lebens wegen in Furcht stehen mußte, so nahm er seine Partey, wieder nach den Khitans zurückzugehen, und ward da erster Minister des Reichs. Diese Barbaren säumeten nicht lange, in China hineinzugehen, und wurden selbst von Chinesern dazu erbeten. **Li-tsün-küei**, der Bruder des Königs der Tsin, und Gouverneur von Sin-tscheu 39), machte durch sein Betragen viele misvergnügt. Ein Officier, **Liü-ven-tsin**, nahm ihm das Leben, und gieng darauf zu den Khitans über. Dieser war es, der diese Barbaren in das Reich hineinzog.

J. C. 916. *Li-tsün-hiü.*

J. C. 917.

Etwa 700 Ly in Norden von Pe-king ist ein enger Paß, Yukuan genannt, in der Gegend, wo der Fluß Yü-schui 40) sich bald ins Meer wirfft. Wenn man von diesem Paß nach Nord-Ost längst dem Meer weg gehet, so findet sich ein sehr enger von unersteiglichen Bergen eingeschlossener Weg. Auf demselben waren in gewissen Entfernungen Befestigungen gegen die Khitans angeleget; aber man hatte nun dieselben verfallen lassen, so daß diese Tartarn jetzt eindringen konnten, und bis nach Pe-king fortgiengen. Sie führten eine feuerfangende Materie 41) mit sich, die ihnen der König von **U** 42) kennen gelehret hatte; es war eine fette Materie, die sich entzündete, und mitten im Wasser brannte: vermuthlich das vom *Callinicus* erfundene Kunstfeuer, das wahrscheinlich den Chinesern aus ihren schon lange unterhaltenem Verkehr mit den occidentalischen Völkern bekannt geworden seyn kann. Die Khitans hoben aber bald die unternommene Belagerung von Pe-king auf, um mit dem **Liü-ven-tsin** gegen Sin-tscheu zu rücken: sie schlugen den Gouverneur **Gan-kin-tsiuen**, und nöthigten mit ihrer 300000 Mann starken Armee den **Tscheu-te-goei**, die Flucht zu nehmen. Hernach giengen sie wieder auf Pe-king los, und **Liü-ven-tsin** war ihr Anführer bey der Belagerung. **Tscheu-te-goei** forderte Hülfe; aber der König der

39) Jetzt Pao-gan-tscheu.

40) Ein Fluß 22 Ly in Osten von Fu-ning-hien in der Landschaft Yüm-pim-fu.

41) Man nennet sie im Chinesischen Mem-ho-yeu, das ist ein Oel, das gräulich brennet.

42) U war ein Chinesisches Königreich in der Provinz Tsche-kiam, es waren da Haven, in welche Fremde des Handels wegen anlandeten.

J. C. 917. Li-tsün-hiü. Tsin war an Truppen schwach. Man raffte indessen zusammen, was man konnte, und eilete, Pe-king zu entsetzen. Schon 200 Tage war dieser Ort belagert, und fieng an, stark Noth zu leiden. **Lis-su-yüen** trat den Marsch mit 60000 Mann an, und mußte bey jedem Schritt befürchten, die Khitans zu treffen, deren zahlreiche Cavallerie sehr leicht seine ganze Infanterie hätte umzingeln können: noch mehr aber stand er wegen der Bagage und Provisionen in Sorgen, deren Verlust den Ruin seiner Armee hätte nach sich ziehen können. Er traf aber die Khitans erst, als er mit seinen 3000 Mann starken Vorder-Trupp nahe bey Pe-king kam; und seine Leute fiengen an bange zu werden. Aber da zog dieser General 100 Reuter zu sich, und gieng auf den Feind zu, nahm seinen Helm ab, und gab ein Zeichen mit der Peitsche, daß man ihm anhören sollte. Da warf er den Khitans vor, daß sie ohne alle Ursache gekommen wären, die Gränzen der Tsin zu verheeren, und kündigte ihnen an, daß der König, sein Herr, ihn mit 100000 Mann abgeschicket hätte, alle ihre Horden zu Grunde zu richten. Solche Arten von Reden gegen den Feind findet man bey den Chinesischen Armeen als ganz gewöhnlich: der Feind höret sie an, und antwortet darauf, und alle Feindseligkeiten bleiben nach, bis die Redner wieder zurück sind. Bey den Europäischen Völkern ist dies etwas ungewöhnliches; aber viele barbarische Völkerschaften folgen hierin der Chineser Exempel. In dem hierauf angehobenen Treffen wurden die Khitans von allen Seiten zurückgeschlagen: die Truppen der Tsin marschirten in Pe-king hinein, und die Stadt ward von der angedroheten Gefahr befreyet.

In der Zeit, da der König **Li-tsün-hiü** sich nur mit seinen Nachbaren herumschlug, war die Regierung seines Reichs in den Händen des oft erwähnten **Tschang-tsching-nie**, eines weisen Ministers, der seine Einkünfte zu rathe hielte, und sie nur verwandte, alle Arten von Provisionen anzuschaffen, damit es den Truppen an nichts mangele. Seine Sparsamkeit misfiel oft dem Könige, der seine Schätze an Musicanten und Schauspieler zu verschwenden gewohnt war. Diese eitlen Verwendungen erregten einen Zwiespalt zwischen dem Prinzen und dem Minister, der aber nicht ausbrach. Der Prinz erkannte seinen Fehler, und der Minister, der redliche Absich-

ten

ten hatte, fand sich dadurch reichlich belohnet. Der starke Vorrath, J. C. 917.
den **Tschang-tsching-nie** angeschaffet hatte, setzte den König in *Li-tsün-hiü.*
den Stand, sich die Zeit zu Nutzen zu machen, da der Hoam zugefroren war, und über das Eis zu gehen; ein Vorfall, den man als eine besondre Schickung vom Himmel ansahe, daß man sich von Goei-tscheu Meister machen sollte. Er trat diesen Marsch an, bemächtigte sich einiger Plätze und nöthigte den Kayser, sich nach Lo-yam zu retten. Die Leam wollten hernach einen Vergleich machen, ihre Plätze wieder zu bekommen. Aber da der König der Tsin merkte, daß ihre Absicht nicht war, eine Schlacht zu wagen, sondern nur seine Armee abzumatten, so gieng er ihnen aufs Leib, und schlug sie. Der ganze grose Fluß Hoam ward mit Blut gefärbet, und man nahm die mehresten Fortressen an dem Ufer desselben ein. Dieser gute Fortgang bewog den König der Tsin zu einem neuen Truppen-Aufbot und Einbruch in der Leam Reich. **Tscheu-te-goei** kam mit 3000 Mann von Peking: vier andere Generals schickten jeder 10000 Mann; und daneben hatte er verschiedene kleine Tartarische Corps von Khitanen, Sche-goei und Tu-ko-hoen. Diese ansehnliche Armee trat den Marsch an und traff die Kayserliche bey Po-tscheu. Dem Könige der Tsin gefiel es, die Hauptarmee zu verlassen und mit einer kleinen Anzahl Reuter zur Recognoscirung des Feindes auszugehen. Seine Generals hielten ihn, so viel möglich war, davon ab; aber er hintergieng oft ihre Wachsamkeit und lief in diesem Feldzuge mehr als einmal Gefahr, gefangen zu werden.

Unter den Generals der Leam herrschten damals Misverständnisse. Der Kayser besorgte, daß einige derselben zu den Tsin übergehen möchten, und ließ verschiedenen das Leben nehmen. Hieraus entstanden verschiedene Unruhen, die **Li-tsün-hiü** Hoffnung machten, sich leicht der Hauptstadt des Reichs bemeistern zu können. In dieser Absicht wollte er selbst mit 10000 Mann vorrücken, dieselbe wegzunehmen. **Tscheu-te-goei** gab sich vergeblich Mühe, ihn abzura- J. C. 918.
then; man hörete ihm nicht, und man begab sich auf den Marsch. Die Feinde hatten gleichfalls ihr Lager verlassen, und sich nach Hulieu-po begeben, wohin die Tsin zu gehen gedachten. **Li-tsün-hiü** gieng auf den Feind zu, und **Tscheu-te-goei** folgte ihm, weissagete

J. C. 918. *Li-tsün-hiü.* aber von einer Schlacht nichts gutes, und war gewiß, daß man den kürzern ziehen würde. Unterweges sagte er selbst zu seinem Sohne, daß er in seinen Tod gehe. Die Tsin hatten anfänglich einige Vortheile, und nöthigten die Leam, sich nach Po-yam [43]) zu ziehen. Aber da die Truppen, die bey der Bagage der Tsin waren, der feindlichen Armee ansichtig wurden, so drangen sie zu den Truppen von Pe-king ein, und brachten dies Corps in Unordnung. **Tscheu-te-goei** konnte es nicht wieder beysammen bringen; und diese Verwirrung machten sich die Leam zu Nutzen, umzingelten es von allen Seiten, und richteten ein gräuliches Blutbad an. Der König der Tsin gewann mit dem Ueberreste seiner Truppen eine kleine Anhöhe, durch die er über die feindliche Armee Herr ward. Da die Cavallerie der Leam schon in Po-yam gerücket war, so beschloß man auf die Infanterie einzuhauen: man fiel dieselbe unversehens an, und erlegte in kurzer Zeit über 30000 Mann. Dieser Sieg eröffnete der Armee der Tsin wieder den Weg in ihr Lager, und sie nahm darauf ihre Absichten auf Po-yam. Es waren zweene Plätze dieses Namens, welche die Tsin am Fluß Hoam hatten anlegen lassen.

J. C. 919. Diese Niederlage der Leam verbreitete Schrecken bis in die Hauptstadt des Kayserthums, Ta-leam oder Kai-fing-fu. Der Kayser war schon im Begriff, sich nach Lo-yam zu retten. Seine Truppen unternahmen inzwischen die Belagerung der beiden Fortressen Te-sching-tsching [44]), deren eine in Norden, die andere in Süden lag; und auf diese letzte thaten die Leam den Angriff. Ihr General, **Ho-hoan**, ließ viele kleine Barken verfertigen, die auf den Hoam sich legen mußten, den von den Tsin erwarteten Succurs abzuhalten. Diese thaten den Belagerten so vielen Schaden, daß sie denen grosse Belohnungen versprachen, die sie zu Grunde richten könnten. Ein Officier verlangte 300 Mann, mit Harnischen und Hacken versehen; mit diesem Trupp gieng er auf ein Fahrzeug, griff die Barken an, und steckte sie in Brand. Dieser Verlust zwang die Leam, die Belagerung aufzuheben. Sie griffen hernach die andere nordliche Fortresse an, und da kam es zu verschiedenen kleinen Scharmützeln,

43) Anjetzo Po-tschen im Gebiete Tong-tschang-fu in Schensi.
44) In Süden von Kai-tscheu im Gebiete Ta-mim-fu.

zeln, die nichts ausmachten, und es war vergeblich, den Ort einneh- J. C. 919.
men zu wollen. Glücklicher waren sie wider einen ihrer Officiers, *Li-tsün-hiu.*
Tschang-van-tsin, der revoltiret hatte, und zu der Tsin Partey getreten war; denn sie belagerten ihn in Yen-tscheu, und bekamen den Platz ein. Die Tsin waren mit der eben erzählten Expedition beschäfftiget, und konnten ihm keinen Succurs schicken. Hernach kam es zu einigen Treffen zwischen den Tsin und den Leam in den südlichen Gegenden von Hoam-Fluß. Anfänglich siegeten da die Leam, und machten einige Generals der Tsin zu Gefangene; hernach aber wurden sie geschlagen, und mußten flüchten, und da verstörten die Tsin Po-yam oder Po-tscheu.

Nach diesem Feldzuge belohnete der König der Tsin einige Offi- J. C. 920.
ciers, die ihm Dienste geleistet hatten. **Li-kien-kie** ward Gouverneur von Tai-tscheu. Zu eben der Zeit ergab sich ein Officier der Leam den Tsin, nebst den Ländern Tüm-tscheu und Pu-fan 45). Der Kayser der Leam schickte den General **Lieu-sin** ab, Tüm-tscheu anzugreifen. Der König der Tsin commandirte ihm **Li-tsün-fan** entgegen, der über den Hoam gieng, und sich nach Tschao-ye verfügte. Die Kayserlichen Truppen hatten sich bereits zusammengezogen. Die Tsin machten mit der Belagerung von Hoa-tscheu 46) den Anfang, und richteten die Mauren dieses Orts zu Grunde. Hierauf griffen sie die Leam in ihrem Lager an, und es kam zu einer heftigen Schlacht, in welcher die Leam geschlagen wurden, und die Flucht ergreifen mußten.

Die Leam fiengen an, immer schwächer zu werden: die Tsin J. C. 921.
nahmen ihnen alle ihre Gränzplätze weg, und schienen, dieselben verstören zu wollen. Die Oberhand, die der König der **Tsin** damals in China hatte, bewog die Könige von Scho und U, an ihn zu schreiben und ihn zu ermuntern, daß er den Titel **Kayser** annehmen möchte. Sein Vater hatte ihm auf dem Sterbebette die Erinnerung gegeben, der Familie der Tam getreu zu bleiben, und dem Rathe derer nicht zu folgen, die ihn zum Kayserthum möchten erheben wollen. Dieser Worte erinnerte er sich damals; aber da alle seine Officiers darauf bestanden, daß er von seinem Glück Gebrauch machen müsse,

so

45) Ist das heutige Pu-tschen im Gebiete Pim-yam-fu in Schansi.
46) Heißt noch jetzt so, und lieget unter Si gan-fu in Schensi.

J.C. 921. *Li-tsün-hiü.* so ließ er den Kayserlichen Ornat kaufen, den ein Bonze von Goei-tscheu bey der Eroberung von Si-gan-fu durch den **Hoam-tschao** aufbehalten hatte. Sobald aber der Minister **Tschang-tsching-nie** hörete, daß der König der Tsin Willens war, sich für Kayser erklären zu lassen, so eilete er nach Goei-tsche, und warf ihm vor, daß er die Fußstapfen seines Vaters verliesse, dessen ganze Bemühung dahin gegangen sey, die Rebellen zu paaren zu treiben, und hernach die Kayserliche Familie wieder her zustellen. Der König der Tsin gab ihm zu erwägen, daß dies aller Völker Wille und nicht sein eigener sey. Da gieng **Tschang-tsching-nie** nach Tsin-yam zurück, und seufzete. Der König forschte mittlerweile nach, welche die verschiedenen Bedienungen des ehemaligen Reichs der **Tam** gewesen, um dieselbe an seinem neuen Hofe einzuführen. Hernach ließ er Truppen abgehen, den Rebellen **Tschang-ven-li** zum Gehorsam zu bringen, der die Khitans ins Reich locken zu wollen schiene, und bey den Leam Hülfe gesuchet hatte. Dieser Rebelle ward bald aus dem Felde geschlagen, und starb gleich darauf. Eben damals zog der Kayser der Leam seine Truppen zusammen, um die nordliche Fortresse Te-sching-tsching bey Ta-mim-fu zu belagern. **Lis-sü-yüen** aber stellete sich in einen Hinterhalt zu Mie-tsching [47]) bey Kai-tscheu, und fiel über die Leam her, die eine Niederlage und Verlust von 20000 Mann erlitten.

Dem Könige der Tsin war daran gelegen, die Fortressen Te-sching-tsching zu behalten; er verstärkte sie daher mit neuen Truppen, und mit einer andern Armee gieng er auf Tschin-tscheu los, konnte aber des Ortes nicht mächtig werden. Die Khitans fiengen damals wieder an, in den Gegenden von Pe-king zu streifen. Ihr König hatte die Absicht, Tschin-tscheu wegzunehmen, weil er da Frauenzimmer zu finden hoffte, deren ausserordentliche Schönheit man ihm gerühmet hatte. Er eroberte Tscho-tscheu, gieng auf Ting-tscheu los, und würde auch von diesem Orte Herr geworden seyn, wenn nicht der König der Tsin eilends mit einer Armee herangezogen wäre. J.C. 922. Da dieser Prinz nach Sin-tsching kam, traf er die Vordertruppen der Khitans, die eben über den Fluß Scha [48]) giengen.

47) Im Gebiete von Ta-mim-fu.

48) Dieser Fluß ist 21 Ly in Westen von Tso-tscheu im Gebiete Pao-ting-fu.

gen. Da nahmen seine Soldaten eilends die Flucht, und seine Officiers wollten, daß man sich zurückziehe, weil die Leam ins Reich gefallen waren. Allein der König der Tsin rückte dennoch weiter fort, und die Khitans zogen sich zurück, da sie ihn sahen; er aber ließ ihnen nachsetzen, und man nahm den Sohn ihres Königs gefangen. Hierauf lagerten sich diese Tartarn gegen Vam-tu 49), wohin er sich begeben hatte. Daselbst mußte er eine Belagerung von den Tartarn Ki ausstehen; aber **Lis-sü-tschao** rettete ihn aus der Gefahr. Man schlug die Khitans, und verfolgte sie bis nach Ye-tscheu. Der damals häufig fallende Schnee trug das seinige dazu bey, die Tartarische Armee aufzureiben: **Li-tsün-hiü** befreyete Yen-tscheu oder Pe-king, und jug die Khitans aus seinen Landen. J. C. 922. *Li-tsün-hiü.*

Jedoch dieser König sahe sich bald genöthiget, die Gegend von Peking zu verlassen, und Goei-tscheu zu Hülfe zu eilen, welches die Kayserliche Armee belagerte. Diese aber brach auf, sobald die Tsin sich näherten. Eben so wenig Glück hatte sie vor der nordlichen Fortresse Tsching-tsching, wo ihr Lager im Feuer aufgieng, und sie über Hals und Kopf flüchten mußte. Indessen hatte der König der Tsin doch noch Tschin-tscheu nicht einnehmen können: einer von seinen Generals hielte den Ort belagert, und es fehlte der Stadt an Lebensmitteln. Aber die Unvorsichtigkeit dieses Officiers machte alle Arbeiten unnütz: er ließ sich durch die Garnison überrumpeln, so daß er sich nach Tschao-tscheu retten mußte, und man genöthiget war, einen andern General dahin gehen zu lassen, der da auch das Leben zusetzte. Zu gleicher Zeit nahmen die Leam Goei-tscheu, oder Goei-kiün-fu, und viele andere benachbarte Städte weg: wodurch alles, was in Westen von Tan-tscheu und in Süden von Siam-tscheu lag, unter der Leam Bothmäßigkeit fiel. Hingegen ward der Gouverneur von Tschin-tscheu, da er von der Nachlässigkeit des Generals **Lis-sü-tsin** Vortheile ziehen wollte, und ihn durch 7000 Mann angreifen ließ, zurückgeschlagen, und die Besatzung von Tschin-tscheu mußte, weil es ihr an Lebensmitteln fehlete, capituliren. Der Gouverneur ward in den Händen der Einwohner von Tschatscheu gelassen, die ihre Grausamkeit so weit trieben, daß sie ihn auffrassen. Die Tsin setzten darauf in Tschin-tscheu einen Gouverneur.

49) Anjetzo Pao-tim-fu.

Zweytes Capitel.

Von der Kayserlichen Dynastie der Tam.

J. C. 923. *Tschoam-tsong.* Der König der Tsin wandte den Anfang dieses Jahres dazu an, einige Officiers zu ernennen; hernach machte ihm die Revolte des Gouverneurs von Lu-tscheu zu schaffen, der diese Stadt an die Leam übergeben hatte. Dieser widrige Vorfall hinderte ihn jedoch nicht, den Titel eines **Kayſers** zu Goei-tscheu anzunehmen. Seine Dynastie wollte er **Tam** [1]) genannt wissen; und unter diesem Namen wollen wir sie hinführo nehmen. Er ersahe sich einen Ort, seinen Vorvätern zu opfern, und gab ihnen die Titel, **Kayſer** und **Kayſerinnen;** nach dem Gebrauch der Kayser und Kayserinnen von China, die eine neue Dynastie anfiengen. Zu Goei-tscheu legte er seinen östlichen Hof an, den er Hing-tam-fu nannte, und zu Taiyüen-fu seinen westlichen Hof. Tschin-tscheu erhielte den Namen Tschin-tim-fu, und daraus ward sein nordlicher Hof. Dieser Prinz war damals Herr von dreyzehn Provinzen, die 50 Tscheu in sich hielten. Von dieser Zeit an nennen die Geschichtschreiber den **Li-tsün-hiü** nicht anders, als **Tschoam-tsong;** welches sein Kayserlicher Titel ist.

Die Khitans hatten verschiedenemal Streifereyen in die Gegenden von Yeu-tscheu unternommen: die Stadt Goei-tscheu war von den Leam eingenommen, und Lu-tscheu hatte revoltiret. In solchem Zustande war dies Land, als ein Officier von Yün-tscheu zu den Tam kam, und ihnen Nachricht gab, daß dieser letzte Platz, in welchem nur eine Garnison von 1000 Mann lag, in weniger Zeit eingenommen werden könne. Der König der Tsin, oder Kayser der Tam, trug dem **Lis-sü-yüen** auf, mit 5000 Mann dahin zu marschiren.

Man

1) Die Geschichtschreiber sagen Heu-tam, d. i. die zweyten Tam, um diese Familie von einer andern des Namens zu unterscheiden.

Man näherte sich in der Nacht den Mauren, ohne daß die Einwoh- J. C. 923.
ner es merkten. Man tödtete die Schildwachen, und drang in die *Tschoam-*
Stadt hinein; aber der General verbot, daß man nichts anrühren *tsong.*
sollte. Diese Eroberung gieng dem Kayser der Leam sehr nahe. Er bot sofort seine Armeen auf, und ließ sie gegen die südliche Vestung Te-sching-tsching rücken. Der Kayser der Tam marschirte dem Ort zu Hülfe, gab aber das Commando darin einem **Scheu-yn**, der ihn durch seine Nachlässigkeit verloren gehen ließ. Da fielen die Leam in die Länder der **Tam**: alle Gränzplätze derselben standen ungedeckt, und sie mußten sehr viele derselben Preis geben. Indessen scheiterten die Leam doch an Yam-lieu-tsching [2]), und konnten davon nicht Meister werden. Von der Zeit an wurden sie an allen Seiten zurückgeschlagen: die Eroberung von Tse-tscheu konnte sie wegen alles übrigen Verlustes nicht schadlos halten. Einer von ihren vornehmsten Officiers, der zu den Tam übergieng, gab ihnen den letzten Rest, indem er diesen den wahren Zustand des Reichs der Leam verrieth.

Nachdem der Kayser der Tam Te-sching-tsching verloren hatte, so war er Willens gewesen, einen grossen Vorrath von Lebensmitteln auszuschreiben, um einen neuen Krieg anzufangen. Aber die abgematteten Unterthanen liefen haufenweise davon, und die Contributionen reichten zu dem Aufwande nicht hin. Hingegen streiften die Khitans in Norden, und die Leam machten in Süden Vorbereitungen zu einem grossen Feldzuge, der auf den völligen Untergang der Tam abzielete. Der Kayser **Li-tsün-hiü** ließ, voll von Betrübniß und Unruhe, alle seine Generals zusammentreten, um mit denselben über die Partey, die man zu nehmen hätte, zu rathschlagen. Einige schlugen vor, man sollte mit den Leam Frieden machen, und ihnen die Stadt Yün-tscheu, die doch schwer zu behaupten sey, zurückgeben, dagegen aber Uei-tscheu und Li-yam fordern. Aber diese Partey war nicht nach des Kaysers Sinn. Man beschloß vielmehr, diesen Platz zu vertheidigen, und sahe es für einen zu grossen Schaden und Verlust für die Tam an, denselben zu verlassen. Die Truppen

2) Dies ist heutiges Tages eine Festung nahe bey Tong-ho-hien im Districte Tung-pim-fu in Schantong.

J. C. 923. *Tschoam-tsong.*

mußten sich sofort dahin ziehen. Man griff darauf die Armee der Leam an, und schlug sie: da ihr General **Yen-tschang** auf der Flucht vom Pferde fiel, so ward er, und auser dem 200 der vornehmsten Officier gefangen genommen. Der General **Yen-tschang** sprach mit vieler Verachtung von dem Kayser der Tam, und behandelte ihn als ein Kind und als einen Barbaren. Der Kayser suchte ihn mit Liebe zu gewinnen: er kannte seine Dienste und Erfahrung im Kriegswesen: er ließ ihm seine Wunden verbinden, und schickte ihm einige von seinen Officiers zu, ihn zu trösten. Aber dieser General konnte es nimmermehr von sich erhalten, ein Unterthan der Tam zu werden, nachdem er eine geraume Zeit den Kayfern der Leam mit so vielem Eifer gedienet hatte. Dem Kayser war es leid, daß dieser General so unbeweglich war, dessen Gefangenschaft den Untergang der Leam nach sich zog; und da alles vergeblich war, überwand er sich erst, ihm das Leben nehmen zu lassen. Man gieng darauf nach Tsao-tscheu, und der dortige Gouverneur ergab sich sofort.

Sobald der Kayser der Leam hörete, daß sein General umgebracht und die Tam im Anzuge waren, überließ er sich dem lebhaftesten Schmerze, und zweifelte nicht weiter, daß ihm das Kayserthum werde genommen werden. Bey allen seinen Ministern war guter Rath theuer: das Schicksal dieses Prinzen und seiner Familie preßten ihnen Thränen aus, und der Kayser mußte einen und den andern Verweis anhören. In seiner Hauptstadt lagen noch Truppen; aber da er besorgte, daß seine Brüder sich sein Unglück zu Nutzen machen und Unruhen erregen würden, so wollte er diese Guarde nicht von sich lassen, sondern ließ die Mauren mit fremden Truppen besetzen, und diejenigen von seiner Familie, in welche er Mistrauen setzte, hinrichten. Hernach wollte er sich nach Lo-yam ziehen, um da eine grössere Anzahl Truppen zusammenzubringen. Da dieser Anschlag aber keinen Beyfall fand, so warf dieser Prinz den Kayserlichen Ornat ab, verschloß denselben an einem verborgenen Ort und brachte Tag und Nacht in Thränen über seine Umstände zu. In der Folge verlangte er von einem Officier, daß er ihm den Kopf abschlagen solle. Dieser aber weigerte sich und faßte den Degen, sich selbst zu entleiben, jedoch der Königg hielte ihn zurück, und erklärte sich, daß er mit ihm zu sterben wünsche. Da erstach ihn dieser Officier und hernach sich selbst.

Mittler-

Mittlerweile zog die von Ta-leam angekommene Armee der Tam in diese Hauptstadt ein, und der Kayser säumete nicht, von der- J. C. 923. *Tschoam-tsong.*
selben Besitz zu nehmen. Verschiedene Officiers wollten, nach dem Chinesischen Charakter, sich nicht [illegible] als dem neuen Kayser sich unterwerfen. Der General **Kia-y**, der eine Armee von 50000 Mann unter sich hatte, ergab sich: die aber diesem Exempel nicht folgen wollten, deren ganze Familien wurden mehrentheils ausgerottet. Man riß den Saal der Vorfahren der Dynastie der Leam nieder und degradirte die Kayser aus dieser Familie, das ist, man nahm ihn den Kayserlichen Titel, und versetzte sie, ob sie gleich todt waren, in den Stand blosser Privatpersonen. Die andern Officiers und Generals der Armeen, die sich unterwarfen, wurden bey ihren Stellen beybehalten. **Li-tsün-hiü** hatte an diesem allen noch nicht genug, sondern wollte die Rache noch weiter treiben, und die Körper der Kayser der Leam ausgraben lassen und verbrennen; aber man stellete ihm vor, daß dies eine sehr unnütze Strafe sey, da diese Prinzen todt und ihre Familie ausgerottet sey. Die Gräber derselben waren in Südwest der Mauren von Ho-nan-fu. Man ließ es genug seyn, dieselben dem Erdboden gleich zu machen und Bäume darauf zu pflanzen. Hierauf schickten nun die Könige von Tsu und U Gesandten an den Kayser der Tam und erhielten von ihm Titel. Verschiedene Officier der Leam kamen noch an, sich zu unterwerfen; mit der Zeit aber stellte der Kayser eine Reform unter der sehr grossen Anzahl seiner Officiers an: er schaffte den Hof in Norden ab: Si-gan-fu erhielte den Titel, Hof in Westen, und ward Kim-tiao-fu genannt. Hernach verlegte er seine Hofhaltung nach Lo-yam in der Provinz Honan, und nahm da eine Gesandtschaft von dem Könige von U entgegen.

Dieser Kayser hatte fast niemand, als Musicanten, um sich: diesen machte er ansehnliche Geschenke, und erhob sie zu den vornehmsten Reichs-Würden; aber dies Betragen erregte viel Murren, und er zog dadurch der Ausländer Verachtung auf sich. Als ein kleiner König, Namens **Kao-ki-tschang** 3) nach Lo-yam gekommen war, ihm seine Unterwürfigkeit zu bezeigen, und öffentliche Proben seiner Geringschätzung sehen ließ, wollte der Kayser ihn festnehmen lassen;

3) Er war König von King-nan.

J. C. 923. *Tschoam-tsong.* aber man hielte ihn zurück, und stellete vor, daß er zu einer Zeit, da man erst anfienge, ihn für Kayser zu erkennen, und da andere tributpflichtige Prinzen nur jemand aus ihrer Familie an seinen Hof geschickt hätten, an statt daß Kao-ki-tschang selbst gekommen war, denselben mehr Achtung beweisen müsse; da es auf das Verhalten gegen ihn beruhen würde, auch die übrigen zur Unterwerfung zu bewegen. **Kao-ki-tschang** ward also in Freyheit gelassen; aber er begab sich misvergnügt vom Kayser weg.

J. C. 924. Die Khitans fiengen ihre Streifereyen an der Seite von Peking wieder an; aber da der General **Lis-sü-yen** den nordlichen Provinzen zur Hülfe anrückte, wurden sie genöthiget, den Rückweg zu nehmen. Als damals auch die Nachricht, daß die Tam sich in Besitz von Loyam gesetzet hatten, an **Li-meu-tschin**, König von Ki, kam, so ward demselben für einen Angriff bange, und er nahm die Partey, seinen Sohn **Ki-yen** an den neuen Kayser abzuschicken, und sich für desselben Vasallen zu erklären. Der Kayser richtete einige neue Officierstellen ein, die aber nur Zwiespalt unter den Truppen erregten, da die neuen Officiers den älteren ihr Ansehen streitig zu machen suchten; woraus grosse Unordnung entstand. Um diese Zeit kam die Kayserin nach Lo-yam, und **Tscho-am-tschong** ließ eine Amnestie in allen seinen Staaten kund machen, um alle noch an den Leam hangende Officiers zu bewegen, daß sie sich unterwürfen. Dem **Li-meu-tschin** gab er den Titel: König von Tsin, **Kao-ki-tschang** den Königlichen Titel von Nan-pim, und andern Officiers neue Chargen. Auch ließ er Maasse und Gewicht in seinem Reiche untersuchen, da mit denselben viele Unrichtigkeiten vorgegangen waren. Was aber dieses Prinzen Ehre verdunkelte, waren die den Musicanten verliehenen hohen Reichs-Bedienungen. Eine Empörung der Stadt Lu-tscheu gab damals Gelegenheit, daß er alle Plätze, die nicht in gutem Stande waren, verstören ließ. Um eben diese Zeit thaten die Khitans wieder einen Einfall an der Seite von Pe-king.

Die von Küa-tscheu und Scha-tscheu stunden damals mit den Tibetanern zusammen unter dem Regimente eines Chefs, Namens **Tsao-y-khin**, der sich dem Kayser unterwarf und von ihm Würde

und

und Titel erhielte. Hierauf rückte der Kayser wider die Stadt Lu- J. C. 924.
tscheu aus, und legte sie unter seine Bothmäßigkeit. Auch sandte er *Tschoam-*
eine Mannschaft aus, Dämme zu machen und die unter der Leam Re- *tsong.*
gierung ausgetretenen Wasser zu stauen; aber diese Arbeit konnte
nicht ausgeführet werden: der Prinz machte zu viele unnütze Verwen-
dungen; und insonderheit waren, seit dem er Kayser geworden, seine
Lustbarkeiten seine vornehmste Beschäftigung. Ein Minister warf ihm
vor, daß er die Unterthanen nicht schone, zu starke Auflagen fordere,
und dabey dennoch die Felder durch seine Jagden verwüste. Unter
denen, die sich ihm unterwarfen, war nun auch der König von Cü-
yüe: die Khitans aber fielen wiederum ein, Goei-tscheu zu plündern.
Dies Volk war damals sehr mächtig: alle Barbaren in Nordost er-
kannten desselben Oberherrschaft; indessen konnte es nicht verhindern, J. C. 925.
daß die Tartaren Mo-ko am Fluß Amur dem Kayser Tribute schickten.
Diese **Tartarn** hatten damals einen König, Namens **U-ülh.**
Mittlerweile da die Khitans wiederkamen, auf Pe-king Versuche zu
machen, suchten alle übrige nordöstliche Völkerschaften, denen für die-
se anwachsende Macht bange ward, sich unter des Kayfers Schutz zu
begeben. Die Mo-ko, die Niu-tsche, die Ki, die Coreaner, und
von der westlichen Seite her die Tu-ko-hoen, und selbst die damals un-
ter ihrem Chef **Hoen-hiai** stehenden Türken, schickten an ihn Gesand-
ten. Den Streifereyen der Khitans Einhalt zu thun, stellte er den
Lis-sii-yen in Norden mit einem Corps Truppen.

Nachdem die Tam sich des Kayserthums bemächtiget hatten,
stand der kleine König von Han seiner Staaten wegen in Besorgniß.
In der Absicht, die Macht des neuen Kayfers aus dem Grunde ken-
nen zu lernen, ließ er einen Gesandten an ihn abgehen, mit dem ge-
heimen Auftrage, sich von dem wahren Zustand der Tam zu unterrichten.
Dadurch erfuhr er, daß der Kayser ein stolzer, wollüstiger Prinz sey,
der sich um Reichsangelegenheiten wenig bekümmere. Er unterbrach
darauf alles Verkehr mit demselben, und schien sich nicht weiter für ihm
zu fürchten. Die Laster des Prinzen versicherten ihn, daß der Staat
schwach seyn müsse; überdem war ihm noch nicht ganz China unter-
würfig: in einigen Provinzen herrschten noch Könige, die sehr mächtig
waren. Man kann den damaligen Zustand des Reichs so ansehen,

als

J. C. 925. *Tschoam-tsong.*

als den von Europa zusammen genommen, welches in viele grosse Monarchien getheilet ist. China, welches beynahe von gleicher Grösse mit diesem Welttheile ist, enthielte eben so grosse und eben so mächtige Königreiche, als die Europäischen sind. Der Titel **Kayser** war nichts, als ein leerer Titel. Der Prinz, der ihn jetzt führte, liebte den Krieg, und war ein auf seine Autorität sehr eifersüchtiger Herr, daher er sie seinen Ministern nicht anvertrauen wollte; hingegen überließ er sie ganz seinen Musicanten; und die hohen Reichs-Beamten, welche dieser Leute Gunst nicht hatten, wurden abgesetzet oder vom Hofe entfernet. Die Verschnittenen, die auch unter diesem Prinzen am Ruder sassen, gaben dem Reiche völlig den Rest. Ihr Ansehen zu vergrössern, zogen sie eine Menge Concubinen in den Pallast; dadurch wurden sie nothwendigere Personen, der Prinz kam in mehrere Zerstreuung, und sie misbrauchten sein Vertrauen und seine Schwachheiten. Ihre Verwägenheit gieng so weit, ihm einzubilden, daß in einigen leer stehenden Pallästen sich zur Nachtzeit Gespenster sehen liessen, und dadurch wirkten sie einen Befehl aus, 3000 Mädchen aus dem Volke auszusuchen, und mit denselben diese Häuser zu besetzen. Der leichtgläubige Prinz ließ sich von allen ihren Betrügereyen einnehmen. Ausserdem hielte sich bey ihm ein Bonze auf, der sich verrühmte, Wind und Regen gebieten zu können: diesen ließ er in seiner Gegenwart sitzen, und wenn die hohen Reichsbedienten kamen, mußten sie ihn grüssen. Der einzige **Kuo-tsong-tao** wollte das nicht thun. Aber bey Gelegenheit einer grossen Dürre in Lo-yam, verlangte man von diesem Bonzen, es regnen zu lassen; da er nun über zehn Tage alles mögliche gethan hatte, und es doch nicht regnete, so entfernte er sich wegen der vielen Drohungen, die man an ihn that, und starb für Angst. Hernach erfolgten starke Regen, die fünf und siebenzig Tage daureten, so daß alle Flüsse über ihre Ufer traten. Auf Gebäude, welche die Verschnittenen dem Kayser wider die starke Hitze anzulegen riethen, verschwendete er uhermeßlich grosse Summen. Seine Finanz-Verwalter wagten es, ihm die Vorstellung zu thun, daß er ja zu den Zeiten, da er die Leam zu unterdrücken sich beschäfftiget, für die üble Witterung nicht so besorget gewesen sey: es würde gut seyn, wenn er noch jetzt sich eben so betragen, und seine Schätze zum Unterhalt seiner Truppen aufheben wollte. Auf die Weise gieng

der

der größte Theil der Regierungszeit dieses Prinzen hin: seine Minister thaten ihm unablässig Vorstellungen; aber sie fanden kein Gehör. J. C. 925. *Tschoam-tsong.*

Unerachtet der am Hofe herrschenden Spaltungen, wählte der Kayser, da er das Königreich Scho oder Sze-tschuen angreifen wollte, zu Heerführer in solchem Feldzuge den **Ki-kie** und **Kiuo-tsong-kao**. Diese Generals bemeisterten sich aller Plätze, auf die ihr Marsch zutraff, und kamen bis nach Tsching-tu in Sze-tschüen, wohin der König von Scho sich gezogen hatte. Als sie sich näherten, ergab sich dieser Prinz; sie hielten in seine Hauptstadt ihren Einzug, und alle seine Staaten, die etwa 240 Städte uuter sich begriffen, kamen unter der Tam Bothmässigkeit. Der Kayser belohnte seine Officiers; diese aber wollten sich die Ehre dieser Eroberungen streitig machen. Es gab bey solcher Gelegenheit sehr vielen Zwist unter diesen Generals, und einer suchte nur den andern um des Kayfers Gunst zu bringen. Zu eben der Zeit ward das Volk von einer entsetzlichen Hungersnoth heimgesuchet, die Provinzen waren wie Wüsteneyen, und eine Menge Unterthanen starben weg, ohne daß der Prinz einige Aufmerksamkeit darauf richtete. Endlich mußte er auf die dringendsten Vorstellnngen seiner Minister ein Einsehen thun. Einer derselben führte ihm zu Gemüthe, daß ehemals die Auflagen nur in des Kayfers Schatz geflossen wären, um wieder herauszufliessen, und daß man, da des Kriegs wegen der Ackerbau nicht hätte versäumet werden dürfen, damals weder von Austretungen der Flüsse, noch von einer Dürre Empfindungen gehabt hätte. Der Kayser gab darauf Befehle, aber niemand befolgte sie. Die Verschnittenen herrschten immer fort über diesen Prinzen, und setzten ihm wider alle Minister, denen sie nicht traueten, üblen Argwohn in den Sinn. Ihr Credit war so groß, daß sie mit Hintansetzung der Generale selbst, sich auftragen liessen, die Unruhen zu dämpfen, die in Sze-tschüen sich hervorzuthun anfiengen.

Zu dem Haß, welchen die hohen Officiers des Reichs gegen J. C. 926. diese Verschnittenen hegten, stieß noch ein neues Uebel, daß sie sich untereinander zu Grunde zu richten suchten. **Ki-kie** nahm dem **Kiuo-tsong-kao** das Leben. Der Kayser suchte diesen Uebeln nicht abzuhelfen: ein Liedchen machte bey ihm mehr Eindruck, und weil der ehe-

J. C. 926. *Tschoam-tsong.*

malige König von Scho eines gemacht hatte, so ward er zum Gouverneur eines wichtigen Platzes bestellet. Der Kayser wollte hernach die ganze Familie des **Kuo-tsong-tao** und einiger andern Officiers ausrotten lassen; auch gab er Befehl, des **Lis-sü-yen** Aufführung zu untersuchen. Die Freunde dieses Generals warneten ihm unter der Hand, sich zurück zu ziehen, und nicht bey Hofe zu erscheinen, weil seine Feinde da Absichten wider sein Leben hätten. Allein er antwortete, da er weder wider den Himmel, noch wider die Erde gesündiget hätte, so fürchte er sich für nichts, und wolle alles erwarten, ohne es zu vermeiden zu suchen. Eine solche Aufführung des Prinzen mußte nothwendig Empörungen erregen; und sie brachen zeitig genug von allen Seiten aus. Die ersten zeigten sich zu Po-tu oder Ta-mim-fu. Die zu Sze-tschüen war aber die wichtigste. Dem **Li-schao-schin** verdroß der am **Kuo-tsong-tao** verübte Todschlag, da er denselben als den Besieger des Königreichs Scho ansahe. Er versammlete daher alle Officiers der Provinz, und stellete ihnen das schändliche Betragen des Kaysers vor, der, nachdem er von dem Kayserthum Herr geworden, und das Königreich Scho unter seine Herrschaft gelegt sey, die Generals, die ihm so wichtige Dienste geleistet hätten, an seinen Hof locke, um ihnen das Leben nehmen zu können. Alles griff da zu den Waffen: man erklärte ihn zum Befehlshaber der Provinz, und er befand sich an der Spitze von 50000 Mann. Die Stadt Po-tu that noch muthige Gegenwehr, und die zu ihrer Belagerung ausgesandten Truppen hatten sie nicht einnehmen können. Einige andere Partisanen vom **Kuo-tschong-tao** wollten auch zu den Waffen greifen; aber man ließ ihnen die Zeit nicht, sich eine Partey zu machen, sondern nahm sie beym Kopfe, und richtete sie hin. Der General **Li-schao-yong** gieng zum zweytenmal vor Po-tu; aber da die Rebellen besorgten, daß sie keinen Pardon zu hoffen hätten, so wehreten sie sich mit vieler Hartnäckigkeit. Der Kayser ließ an **Ki-kie** einen Befehl ab, unverzüglich nach Hofe zu kommen; aber dieser General hatte die Waffen wider **Li-schao-schin** ergriffen. Zu gleicher Zeit lief die Nachricht ein, daß die Städte Hing-tscheu, Tsang-tscheu, und verschiedene andere sich empöret hätten. Nur solche Neuigkeiten hörete man am Hofe. Der Kayser faßte den Vorsatz, persönlich wider die Stadt Po-tu zu marschiren; aber seine Mini-

ſter wollten nicht, daß er die Hauptſtadt verlaſſe, und gaben ihm J. C. 926.
den Rath, **Lis=ſü=yüen** kommen zu laſſen. Dieſer General *Tſchoam-tſong.*
ſtand alſobald vor den Mauren von Po=tu, und die Stadt ward ein=
genommen. Die Rebellen hatten aus keiner andern Urſache zu den
Waffen gegriffen, als wegen des harten Verfahrens, das ſie ausſte=
hen mußten, und ſuchten nur ihr Leben zu retten, da man es ihnen
hatte nehmen wollen. Nach Sze=tſchüen wurden zugleich andere
Truppen unter des **Gin=hoan** Commando geſchicket. Dieſer Ge=
neral ſchlug den **Li=ſchao=ſchin** bey Han=tſcheu [4]). Da dieſe
Stadt keine Mauren hatte, ſo beveſtigte ſie der Rebelle mit Palliſa=
den; aber die Kayſerliche Armee ſteckte dieſelben in Brand, und
Li=ſchao=ſchin ward gefangen genommen, da er ſich mit der Flucht
retten wollte.

Der groſſe Aufwand, den der Kayſer an ſeinem Theile machte,
war Schuld daran, daß man zu denen Koſten nicht Rath wußte, die
der Unterhalt der Armee erforderte. Die Miniſter fanden für die
Staats=Bedürfniſſe keine Auswege mehr. Die Generals riethen,
die Schätze in dem Pallaſt anzugreifen; der Kayſer gab ſeinen Wil=
len darin, aber die Kayſerinn ſetzte ſich dagegen. Zu gleicher Zeit
verunwilligten ſich die beiden Generals **Lis=ſü=yen** und **Li=ſchao=
yong,** welche die Stadt Po=tu eingenommen hatten, und der letz=
re beſchuldigte den erſten, daß er mit den Rebellen in gutem Ver=
nehmen geſtanden. Der Kayſer achtete auf dieſe Rede nicht, ſon=
dern nöthigte **Lis=ſü=yen** an den Hof, überhäufte ihn mit Gunſtbe=
zeigungen, und ſahe ihn als ſeinen Sohn an. Von der Zeit an wa=
ren dieſe Generals einander immer entgegen. Aber da der Kayſer
ein Prinz war, auf deſſen Gunſt man ſich wenig verlaſſen konnte, ſo
verfehlete **Lis=ſü=yen** nicht, auf ſeiner Hut zu ſeyn. **Sche=kin=
kam** rieth dieſem General, auf ſeine Vertheidigung bedacht zu ſeyn;
und dieſes deſto füglicher thun zu können, erbot er ſich, ihm Ta=leam
mit 300 Reutern wegnehmen zu helfen. **Lis=ſü=yen** brachte in kur=
zer Zeit eine groſſe Anzahl Officiers zuſammen, die ſich für ihn erklä=
ret hatten, und ſtellete ſich an derſelben Spitze. Der Kayſer machte
Anſtalten, ins Feld zu rücken, und dieſer Revolte Einhalt zu thun.

4) Im Gebiete Tſching-tu-fu.

J.C. 926. *Tschoam-ising.*

Seine Musicanten und andere Possenreisser legten ihm an Hand, vorher dem Könige von Scho das Leben zu nehmen, aus Beysorge, daß die Freunde dieses Prinzen von denen im Reiche überhand nehmenden Unruhen möchten Vortheile ziehen wollen. Er gieng darauf aus Lo-yam, und lagerte sich am Fluß Ki-schui. **Lis-sü-yen** stand damals in Li-yam, und gieng von da nach Ta-leam, und nahm diesen Ort ein. Sobald das Schicksal dieser Stadt lautbar ward, nahmen die meisten Kayserlichen Truppen das Reisaus. Von 25000 Mann, die mit dem Kayser ausmarschiret waren, blieben nicht mehr als 10000 Mann. Dieser Prinz traf verschiedene von seinen flüchtigen Soldaten, und wollte dieselben bewegen, zu ihm nach Lo-yam zu kommen, that ihnen auch dabey grosse Verheissungen. Aber sie verwarfen seine Anträge, und antworteten, daß er geben wolle, was nicht seines bleiben würde. **Lis-sü-yen** bekam alle seine Mannschaft, und rückte vorwärts.

Mittlerweile, da der Kayser auf dem Marsche war, entsponn sich in seinem Lager ein heftiger Aufruhr. Einer von seinen Musicanten, **Kuo-tsong-kien**, dem er eine der vornehmsten Reichs-Chargen verliehen hatte, that mit seiner unterhabenden Mannschaft einen Angriff auf das Thoor der Stadt, in welcher der Kayser war. Der Prinz saß eben an der Tafel, und als er den Aufruhr hörete, rief er einen von seinen Generals zu sich. Die Rebellen hatten bereits das Thoor in Brand gestecket, und waren in die Stadt gedrungen: alle Officiers nahmen die Flucht, und nur zwölf derselben vereinigten sich wieder, der Unordnung Einhalt zu thun, und den Kayser zu vertheidigen; aber ein unversehens abgedruckter Pfeil, traff den Prinzen und nahm ihm das Leben. Man verbrannte darauf seinen Leichnam, mit allen Musicalischen Instrumenten, die man bey ihm fand: man legte Feuer in den Pallast, und alles ward der Plünderung Preis gegeben. Das war das Schicksal dieses Prinzen, der, ehe er das Kayserthum erhielte, beständig vor der Spitze seiner Armeen war: er war es, der immer eine kleine Glocke um den Hals trug, damit er nicht zu lange schlafen möchte: in der Folge aber überließ er sich der Weichlichkeit und brachte sein Leben nur unter einem Haufen Possenreisser zu.

Als **Lis-sü-yen** seinen Tod erfuhr, eilete er nach Lo-yam, ließ J. C. 926.
die Gebeine des Kayſers zuſammenbringen, und legte ſie in einen Sarg. Einige dem **Tſchoam-tſong** anhängende Officiers revoltirten in Tai-yüen: die andern in Lo-yam gebliebenen baten **Lis-sü-yen**, daß er ſich des Regiments annehmen möchte. **Lis-sü-yen** war ein angenommener Sohn des **Li-ke-yong**, Vaters des letzten Kayſers. Er verfügte ſich in den Kayſerlichen Pallaſt, und ließ ſich da den Eid der Treue ſchwören. Ein Officier ſuchte im Pallaſte 100 von den jüngſten und ſchönſten Frauenzimmern für ihn aus; aber **Lis-sü-yen**, der ſchon bey Jahren war, wollte ſie nicht annehmen, und ſchickte ſie alle aus dem Pallaſt. Er befahl darauf, daß man die Söhne des vorigen Kayſers alle auf einen Haufen bringen ſollte. Dieſe hatten ſich unter dem Volke verſtecket: einer von ſeinen Officiers ließ ſie alle ums Leben bringen. Der Prinz misbilligte dieſe That, ließ aber die Kayſerinn **Lieu-yeu** umbringen, die nach Tſin-yam geflüchtet war. Man verurtheilte auch viele Officiers, mit denen man nicht zufrieden war, den Kopf zu verlieren. Darauf nahm **Lis-sü-yen** den Titel **Kayſer** an. In der Geſchichte iſt er unter dem Namen **Mim-tſong** bekannt. Er war Willens, den Namen **Tam** zu *Mim-tſong.*
verändern, den dieſe Dynaſtie führete; aber einige Miniſter riethen ihn davon ab. Darauf ließ er eine allgemeine Amneſtie verkündigen, und gab ſofort eine Verordnung, daß die Reichs-Bedienten es umgehen laſſen ſollten, in dem Pallaſte zu ſeyn, und das Volk zum Gehör zu laſſen. Da dieſer Prinz nicht leſen konnte, und ſein Miniſter nicht im Stande war, auf alle einkommende Memoriale die Beſcheide abzufaſſen, ſo ernannte er Beamte, die ſolches thun mußten. Danächſt ſtellete er das rühmliche Andenken vieler Generals wieder her, die unter der vorigen Regierung hingerichtet waren.

In Pien-tſcheu entſtanden ſofort einige Unruhen; aber man ließ ihnen nicht Zeit, auszubrechen, ſondern dämpfte ſie gleich Anfangs. An einer andern Seite breiteten die Khitans ihre Macht in Oſten ſehr aus. Ihr König **Apo-ki** bemächtigte ſich der Stadt Fuyü-tſching in Norden von Corea. Der Kayſer ſchickte an ihn einen Geſandten, Namens **Kuen**, ihm die vorgegangene Regierungsveränderung kund zu thun. Der König der Khitans ſchien das Schick-

J. C. 926. *Mim-tsong.* sal des vorigen Kayſers zu bedauren, und begegnete dem Gesandten übel: er verlangte, daß ihm viele Plätze in Norden abgetreten werden müßten, und da dies abgeschlagen ward, ließ er **Kuen** in Ketten und Banden legen. Aber dieser Prinz starb sofort hernach, und sein Sohn folgte ihm in der Regierung.

Um diese Zeit wollte ein Officier des Kayſers, Namens **Mentschi-siang**, seine Absichten ausführen, sich des Landes Scho zu bemächtigen, aber es blieb dabey. Ein anderer, der revoltiren wollte, ward auf der Stelle gestrafet. Dieser Kayſer fieng an, seinen Officiers besondere Winter- und Sommer-Kleidungen zu geben. Den ehemals zu den Khitans geflüchteten **Liu-ven-tsiun** wußte er zu vermögen, daß er wieder nach China kam. Dieser Officier commandirte in Pim-tscheu als Feldherr dieser Tartaren, und hatte mehr als 100000 Chineser unter seinem Befehle, die er in ihr Vaterland zurückführte.

J. C. 927. Im Anfange des neuen Jahres theilte der Kayſer an verschiedene Officiers Chargen aus; ein Umstand, der eben so wichtig nicht ist, wenn man nicht dabey anzumerken hätte, daß **Sche-kim-tam**, des Kayſers Eidam, und der in der Folge die Dynastie der **Heu-tsin** gestiftet, einer von denen gewesen, der bey dieser Gelegenheit eine ansehnliche Stelle in der Armee erhalten. Andere wurden mit ihren ganzen Familien gestrafet. Zu eben der Zeit nahm **Kao-kitschang**, König von Hing-nan, die Stadt Kuei-tscheu weg; und man mußte Truppen wider ihn marschiren lassen. In Po-tu revoltirte die Garnison, aber man brachte sie zum Gehorsam, und säbelte viele davon nieder. Hernach stellete der Kayſer einen Kriegszug in das Land Hing-nan, nach Süden hin, an; derselbe aber lief nicht zu seinem Vortheile ab. Einige Zeit hernach aber waren seine Truppen glücklicher, und nahmen Küei-tscheu, Tschong-tscheu [5]) und Van-tscheu [6]) wieder ein. Die Khitans schlossen mit dem Kayſer einen Frieden, und die Völker von Kin-lo gegen Corea zu, die von Nam-ko, von Tang-hang in Westen von Schensi, imgleichen die Hoei-ke und die Tufans oder Tibetaner, schickten ihm Gesandtschaften.

5) Im Gebiete von Tschong-king-fu in der Provinz Sze-tschüen.
6) Jetzt Van-hien, im Gebiete Kuei-tscheu in Sze-tschüen.

ten. Als der Kayser damals eine Reise nach Pien-tscheu anstellen J. C. 927.
wollte, erweckte dies einigen Verdacht bey dem dortigen Gouverneur *Mim-tsong.*
Tschü-scheu-in; ein Theil von seinen Officiers rieth ihm, die Waffen zu ergreifen, und er that es. Der Kayser war Willens, den **Fan-yen-küam** an ihn zu schicken, der ihn in Güte vermögen sollte, sich wieder zum Ziel zu legen. Aber auf **Fan-yen-küams** Vorstellung, daß es gerathener seyn würde, Truppen dahin marschiren zu lassen, weil die Stadt Pien-tscheu wol befestiget war, trug man demselben auf, mit 500 Reutern dahin aufzubrechen, und er ward genöthiget, sich da mit den Truppen von Pien-tscheu oder Kaifong-fu herumzuschlagen. Hernach näherte sich der Kayser selbst diesem Platze. Da entleibte sich **Tschü-scheu-in** selbst, und als die Einwohner von den Mauren herab den Kayser sahen, so öffneten sie ihm die Thoore. Der vorhin erwähnte **Sche-kim-tam** ward zu eben der Zeit noch zu höheren Würden erhoben; aber dadurch beschleunigte der Kayser den Untergang seiner Familie.

Im Jahr darauf nahmen die Khitans Pim-tscheu weg. Hin- J. C. 928.
gegen **Yam-po**, König von **U**, schickte Gesandten an den Kayser; man wollte sie aber nicht annehmen, und gab dadurch Gelegenheit, daß dieser kleine König alles Verkehr mit den Tam unterbrach, und nur darauf dachte, sie mit Krieg zu überziehen: zugleich revoltirte ein Officier des Kayfers, Namens **Yam-tu**, und rief einen Chef der Tartaren Ki zur Hülfe, der bald mit 20000 Reutern von seiner Nation ankam, und in die Gegenden von Tim-tscheu streifte. Er ließ darauf seine Truppen zu dem Volke des Rebellen stossen, und belagerte Kia-yam, nahe bey Tschin-tim-fu in Petscheli; aber beide wurden geschlagen. Da brachten die Khitans eine neue Armee auf die Beine, und kamen Tim-tscheu zu Hülfe, das der Rebelle eingenommen hatte. Der Kayserliche Feldherr, **Gan-kieu**, ließ seine Mannschaft Bogen und Pfeile wegwerfen, und gab die Ordre, mit dem Säbel in der Faust auf den Feind loszugehen. Da ward der gröste Theil von den Khitans niedergemacht, der Ueberrest rettete sich nach Norden, und der Rebell entkam für seine Person mit genauer Noth. Inzwischen brachten die Khitans aufs neue Truppen zusammen und fielen wieder auf Tim-tscheu; aber sie wurden zum zweytenmal durch die Kayserli-

chen

J. C. 928. chen Truppen geschlagen, und ihr Anführer, nebst vielen andren Offi-
Mim-tsong. ciers, gefangen genommen. Etwa 50 von denselben begnadigte der Kayser mit dem Leben, 600 andern Gefangenen aber wurden die Köpfe heruntergeschlagen. Mittlerweile da die Khitans mit diesen Streifereyen sich zu schaffen machten, hatte der Kayser die Ta-ta aufgebracht, ihre Gränzen zu verheeren. Dieser Prinz gab damals den Titel eines Königs von Min am **Vam-yen-kiün.** Von diesem kleinen Könige wird angeführet, daß er in die **Bonzen** so verliebt gewesen, daß sein ganzes Land mit diesen Leuten angefüllet worden. Die Khitans schickten auch Gesandtschaften an den Kayser: und eben dergleichen kamen nach und nach in diesem Jahr von den Hoei-ke, den Türken, den Tu-ko-hoen, und den Tufans.

Der Rebelle **Vam-tu** hielte sich noch immer in Tim-tscheu; der Ort war sehr fest, und die Bemühungen des Kayfers, ihn einzu-
J. C. 929. nehmen, bisher vergeblich gewesen. Aber da endlich **Gan-kieu** ihm aufs neue belagerte, konnte er sich gegen die Angriffe der Tam nicht länger halten, sondern öffnete die Thoore, und **Vam-tu** stürzte sich mit seiner ganzen Familie ins Feuer: der Chef der Tartaren Ki aber ward da gefangen genommen, und mußte den Kopf hergeben. Der Kayser hatte einen Sohn, Namens **Tsong,** den er um diese Zeit wegen seines liederlichen Lebens hinrichten lassen mußte. Er half hernach den in das Münzwesen eingeschlichenen Misbräuchen ab, und legte an den Gränzen Marktplätze zum Pferde-Handel an. In Norden hatte er seinem Sohn **Tsong-yong** das Commando gegeben; aber da dieser Prinz noch zu jung war, und sich um die Angelegenheiten seines Gouvernements wenig bekümmerte, so ließ er ihn wieder nach Süden kommen, und schickte an seine Stelle einen andern Sohn, **Tsong-heu,** ab. Die Khitans unternahmen Streifereyen auf Yün-tscheu, und die Hoei-ke schickten an den Kayser Gesandten.

Li-tsong-ko, ein angenommener Sohn des Kayfers **Mim-tsong,** führte damals das Gouvernement im Lande Ho-tsong. Als
J. C. 930. derselbe seine Reuterey ausserhalb der Stadt musterte, so versammlete einer von seinen Officiers, auf Anstiften des **Tschong-hoei,** der alles bey Hofe vermochte, und des **Li-tsong-ko** geheimer Feind war, die Truppen, und verschloß die Thoore der Stadt. Da dies bekannt

ward,

ward, rieth man dem Kayser, Truppen nach dieser Landschaft marschiren zu lassen. Jedoch dieser Anschein zu Unruhen verschwand bald; aber in Sze=tschüen erhoben sich wichtigere. **Tong=tschang** und **Meng=tschi=siang** vereinigten ihre Mannschaft, griffen verschiedene Plätze dieser Provinz an, und nahmen Pao=ning=fu, unerachtet des Widerstandes der Kayserlichen Truppen, ein. **Sche=kim=tam** erhielte Befehl, wider diese Rebellen auszurücken: ganz Sze=tscheu ward mit Unruhen angefüllet; und da der Kayser die ganze Familie des **Tong=tschang** hinrichten ließ, so bemeisterte sich dieser Rebelle aus Rache Tschong=king=fu, Schün=king=fu und andrer benachbarten Plätze. **Meng=tschi=siam** nahm Kin=tscheu, oder das heutige Peng=schui=hien an den Gränzen von Hu=kuam, ein. **Sche=kim=tam** fiel in Sze=tschüen, und nachdem verschiedene andere Generals zu ihm gestossen waren, belagerte er Kien=tscheu, ward Meister von einem der Stadt=Thoore und säbelte da 3000 Mann von der Besatzung nieder. Aber da die Rebellen sich verstärkten, und **Meng=tschi=siang** von seiner Mannschaft ein Detachement nach Tsching=tu gehen gelassen, so ward die Kayserliche Armee zurückgeschlagen. Die einzige Rache, die der Kayser nahm, bestand darin, daß er den **Mem=tschi=siang** aller seiner Würden entsetzte; eine Strafe, aus der sich dieser gar nichts machte. **Sche=kim=tam** versuchte vergeblich, die Stadt einzunehmen: der Kayser rief ihn zurück, und faßte den Entschluß, persönlich nach dieser Provinz abzugehen, ließ ihn aber bald wieder fahren und schickte den **Tschong=hoei** dahin, der es aber nicht wehren konnte, daß **Mem=tschi=siang** Sui=tscheu wegnahm. Da ward **Tschong=hoei** wieder zurückgerufen, und **Sche=kim=tam** machte sich wieder nach Sze=tschüen auf. Unter allen diesen Generals fiengen Misverständnisse an zu herrschen. **Sche=kim=tam** hatte Mangel an Provisionen, und mußte sich daher weiter nach Norden ziehen: hernach gieng er auf Li=tscheu los, da inzwischen **Mem=tschi=siang** von Tschong=tscheu, Van=tscheu und Kuei=tscheu Meister ward.

Mim-tsong.

J.C. 930.

J.C. 931.

Tschong=hoei hatte des Kayserś ganzes Vertrauen, so daß er die Regierung des Reichs in desselben Hände stellete. Das Volk murrete darüber, und einige Officier thaten dem Kayser Vorstellun-

J. C. 931. *Mim-tsong.* gen. Die Sachen blieben aber noch einige Zeit in dem Stande, bis dieser Minister anfieng bange zu werden, und um die Erlassung seiner Dienste anhielte. Als darauf **Mem-han-kiong** in desselben Stelle trat, ward **Tschong-hoei** beym Kopfe genommen und hingerichtet. In diesem Jahre schickten die Türken an den Kayser Gesandten.

J. C. 932. Dieser Monarch ließ im Jahr darauf eine Armee wider die Barbaren in Westen, **Tam-hiang** genannt, ausgehen, und brachte dieselben unter seine Bothmässigkeit. Sie hatten vorhin Streifereyen in China gethan, und mußten nun über 2700 Gefangene wegschleppen sehen. In diesem Jahre fieng man an, die **neun King,** oder canonischen Bücher der Chineser, auf hölzernen Tafeln zu drucken. Dies Volk, das sehr eifersüchtig darauf war, daß kein andrer den Inhalt dieser Bücher wissen sollte, war unzufrieden, daß ein Barbar dieselben so öffentlich bekannt gemacht hatte. Im Reiche waren damals viele gefangene Khitans, die man zurückbehalten hatte, und die Nation drang auf deren Zurücksendung; aber weil man besorgte, daß sie den Tartarn den wahren Zustand von China verrathen möchten, so wollte man sie nicht weglassen. Daraus aber erwuchs ein anderes Uebel, daß die Khitans über die nordlichen Gränzörter herfielen. **Mim-tsong** sahe sich daher genöthiget, in der Gegend von Pe-king eine Stadt, San-ho-hien, anzulegen, die den Streifereyen dieser Barbaren Einhalt thun sollte. In Sze-tschüen gewann die Sache ein für den Kayser günstigeres Ansehen. Die beiden rebellischen Generals in dieser Provinz wurden von Zeit zu Zeit mistrauischer gegen einander. **Mem-tschi-siang** war nicht abgeneigt gewesen, sich dem Kayser wieder zu unterwerfen; aber **Fong-tschang,** dessen ganze Familie man hingerichtet hatte, war immer entgegen gewesen, und hatte die Empörung unterhalten. Nun kam es unter ihnen zu einem öffentlichen Bruch. Der letztere bemächtigte sich Si-tschuen, oder des heutigen Tsching-tu-fu, der Hauptstadt in der Provinz. **Mem-tschi-siang** rückte darauf alsobald wider ihn ins Feld: da ward **Tong-tschang** geschlagen, und durch einen von seinen eigenen Leuten umgebracht. **Mem-tschi-siang** aber nahm Tüng-tschüen, oder das heutige Tüng-tschüen-fu, an den Gränzen von Yün-nan, ein, und machte hernach mit dem Kayser seinen Vergleich.

Das

Das Ansehen des **Sche=kim=tam** stieg von Tag zu Tage bey Hofe, und er erhielte nun ein neues Gouvernement. Das verdroß seinem Feinde, dem General **Tschang=yen=tschao** dermassen, daß er zu den Khitans übergieng, und dies Volk aufwiegelte, aufs neue einen Einfall in die Gegenden von Ta=tong=fu zu thun. An einer andern Seite nahm der kleine König von Min, **Vam=yen=kiün**, den Titel **Kayser** an. Zu eben der Zeit erhielte der vorerwähnte **Mem=tschi=siang** vom Kayser der Tam den Titel eines Königs von Scho in Sze=tschüen. Dieser Monarch theilte auch an seine Minister neue Aemter, und an die Prinzen seines Hauses Titel aus. Er ließ eine Armee in das Land der kleinen Prinzen von Hia einrücken, die den Grund zu einem mächtigen Reiche in Ning=hia legten. Diese Prinzen waren von der Nation der **Tam=hiang**. Ihre Stadt that so starken Widerstand, daß man ihr nichts anhaben konnte, und es hieß, daß ihre Mauren so hart wie Eisen wären. Diese Stadt hatte ehemals **Po=po**, König von Hia, angeleget. Der schlechte Fortgang der Waffen des Kayfers, und die im Reiche obwaltenden Unruhen hatten ihn genöthiget, den murrenden Truppen grosse Geschenke austheilen zu lassen. Nun übergab er auch seinem Sohne **Tsong=yong** das General=Commando über des Reichs Armeen. Man hatte ihm angelegen, denselben auch zum Erbprinzen zu erklären; aber da **Tsong=yong** gesehen, wie schmerzlich seinem Vater dieser Antrag gewesen, so hatte er diesen Titel beständig unter dem Vorwande verbeten, daß er noch zu jung und eines mehreren Unterrichts benöthiget sey, damit er sich erst in den Stand setze, Völker regieren zu können. Diese Erklärung war nicht aufrichtig, und verschiedene von den hohen Officiers, die ihn beständig mit einer Menge Cavaliers umgeben sahen, argwöhneten nichts gutes von seiner Gesinnung. Der Kayser war eben krank, und der junge Prinz kam, sich wegen seines Befindens zu erkundigen. Als er eines Tages bemerket, daß der Kayser kaum das Haupt in die Höhe halten konnte, so hörte er, da er aus dem Zimmer gieng, ein Geschrey an allen Seiten: er glaubte, der Prinz würde gestorben seyn. Am folgenden Morgen zeigte er sich mit einem Trupp Soldaten vor dem Pallast, in der Absicht, durch die Garden zu brechen. Da man ihm aber Truppen entgegen stellete, zog er den kürzern, und da ihn seine Leute ver-

J. C. 933. *Mim-tsong.*

J. C. 933. *Mim-tsong.* lieſſen, ward er feſtgenommen, und ſofort enthauptet. Nach dieſem traurigen Auftritt ſtarb der Kayſer, da er etwa 67 Jahr alt war. Dieſer Prinz war gewohnt, ſich alle Abend nach einem Orte des Pallaſtes hin zu entfernen, daſelbſt Räuchwerke anzuzünden, und zum Himmel das Gebet zu thun: „Ich bin ein Barbar, der unter Unruhen auserſehen iſt, zu regieren: ich wünſche, daß der Himmel morgen einen groſſen Menſchen geboren werden laſſe, der im Stande ſey, das Volk zu regieren.„

J. C. 934. *Min-ti.* Nach ſeinem Tode folgte ihm ſein Sohn **Tſong-heu** in der Regierung, der den Titel **Min-ti** annahm. **Tſong-ko**, des verſtorbenen Kayſers angenommener Sohn, ward verdächtig, und war auf ſeiner Hut. **Mem-tſchi-ſiang**, der bisher nur den Titel, **König von Scho**, geführet hatte, nahm den Kayſerlichen Titel an. **Sche-kim-tam** und **Tſong-ko**, welchen beiden die Regierungsfolge nicht anſtand, hatten ſich geweigert, bey Hofe zu erſcheinen. Der letzte brachte ſo gar eine Armee in Tong-tſiang-fu in Schenſi auf die Beine. Man ließ Truppen wider ihn ausrücken, die aber zurückgeſchlagen wurden: der Sieg machte ihn dreiſt, die Revolte fortzuſetzen: ſeine Partey wuchs ſtärker an, und er begab ſich darauf nach Si-gan-fu. Der Kayſer wußte nicht, wie er die Unruhen dämpfen ſollte, und wollte **Sche-kim-tam** bereden laſſen, ſeine Truppen mit herzugeben; aber niemand wollte dem dieſen Antrag thun. Die ganze Rache, die man nehmen konnte, beſtand darin, daß man zweene Kinder des **Tſong-ko** hinrichtete: dieſer ließ hingegen einen von den Generalen des Kayſers aufheben und ihm gleichfalls das Leben nehmen. Auf ſeinem Marſch ſchlugen ſich alle Truppen, die er antraf, zu ihm: eine Menge Generals nahm ſeine Partey; und da der erſchrockene Kayſer nichts anzufangen wußte, wollte er in Goei-tſcheu oder Ta-mim-fu 7) Sicherheit ſuchen. Da er aber nach Uei-tſcheu oder Goei-kiün-fu 8) gekommen war, traf er den **Sche-kim-tam**, der ſein ganzes Gefolge niederſäbeln ließ. Der Kayſer rettete ſich allein, und **Sche-kim-tam** rückte auf Lo-yam zu. Einer der höchſten Officiers des Reichs, **Mem-han-kiong**, kam zum **Tſong-ko** und wollte ſich ihm ergeben; aber derſelbe ließ ihm den Kopf

7) In Petſcheli. 8) In Honan.

Kopf abschlagen. Unter diesen Zerrüttungen ergaben sich einige an J. C. 934.
der Provinz Sze-tschüen stossende Fortressen dem Könige von Scho. *Min-ti.*

Mittlerweile näherte sich **Tsong-ko** immer mehr der Stadt Lo-yam, wo alle Officiers bereit waren, ihn zu empfangen. Da er in dieser Hauptstadt angekommen war, erklärte die Kayserin Mutter den Kayser des Reichs verlustig, und den **Tsong-ko** hingegen, der *Tsong-ko.*
auch bisweilen **Lu-vam,** das ist König von Lu, genannt wird, zum Regenten des Reichs, und den Tag darauf zum Kayser. Man nannte von der Zeit an den vorigen Kayser nur König von Go, und schickte Truppen aus, ihn aufzusuchen. Von diesen ward er festgenommen, und ungesäumt ums Leben gebracht. Man richtete zu gleicher Zeit einige Officiers hin, deren Aufführung verdächtig war. Den Generals von der Armee wurden grosse Geschenke gemacht: man theilte Würden aus, und **Sche-kim-tam** ward zum Gouverneur von Ho- J. C. 935.
tong erkläret. Dieser Officier hatte böse Absichten. Da er in sein Gouvernement ankam, streiften da die Khitans herum, und zugleich fiel eine grosse Dürre ein, die eine gewaltige Hungersnoth verursachte. **Sche-kim-tam** lagerte sich bey Hin-tscheu 9). Der Kayser schickte dieser Armee Winter-Kleidungen: da thaten alle Truppen wiederholte Wünsche für seine Person, und schrieen: **Van-sui.** Diese Zeichen der Liebe für diesen Prinzen misfielen **Sche-kim-tam,** und er ließ verschiedene von denen, die am lautsten geschrieen hatten, am Leben strafen. Diese That verrieth dem Kayser des **Sche-kim-tam** Gesinnungen. Das Ansehen dieses Gouverneurs zu theilen und seine Partey zu schwächen, setzte er da einen zweyten commandirenden Officier, der mit seinen Truppen sich bey Tai-tscheu lagerte. An der Seite von Sze-tschüen streifte der König von Scho in die Gegenden von Kin-tscheu, und schlug die Kayserlichen Truppen.

Mittlerweile war **Sche-kim-tam,** nachdem er seine Schätze J. C. 936.
von Lo-yam kommen gelassen, nach Tsin-yam gegangen. Man stand in vielen Sorgen, daß er zu den Khitans übergehen möchte, und ihn davon abzuhalten, bot ihm der Kayser das Gouvernement von Tien-pim an; da er aber solches ausschlug, brachte man Truppen zusam-

9) Anjetzo Sieu-yong-hien im Gebiete Ta-yüen-fu in Schansi.

J. C. 936. *Tsong-ko.* men, die wider ihn zu Felde gehen sollten, und nahm vier von seinen Söhnen das Leben. Eben zu der Zeit entstanden von einer anderen Seite Unruhen. Diese machte sich **Sche-kim-tam** zu Nutzen und gewann Zeit, die Khitans auf seine Seite zu bringen, indem er sich für ihren Vasallen erklärete und ihnen einige Provinzen abzutreten versprach. Des Kayfers General, **Kim-ta**, belagerte darauf Tsin-yam, wohin sich dieser Aufrührer gezogen hatte. Aber die Belagerung dieser Stadt war vergeblich. **Te-kuam**, Kayser der Khitans, war mit 50000 Reutern im Anmarsch, kam nach Hu-pe-keu in Petscheli, und ließ von da durch Abgeschickte **Sche-kim-tam** wissen, daß er im Begriff stehe, den Feinden eine Schlacht zu liefern. **Sche-kim-tam** aber sandte einen Curier, ihn davon abzurathen, und zu bewegen, daß er bis den folgenden Tag warte, weil die Kayserlichen Truppen ihm an der Anzahl überlegen wären. Aber die Khitans waren mit denselben schon im Handgemenge; und da schickte er ihnen eilends Verstärkung. Der Kayserliche General **Kim-ta** stand mit seiner Infanterie an einem Gebirge gegen die nordöstliche Seite der Stadt. Die Khitans liessen ihn durch ein Corps von 3000 Mann angreifen, denen andre Truppen in der Nähe folgeten. Die Kayserliche Armee ward geschlagen, und verlor 20000 Mann. **Kim-ta** zog sich mit dem flüchtigen Ueberrest nach Tsin-yam: die Khitans aber und **Sche-kim-tam** giengen ihm auf dem Fuße nach und belagerten den Ort. Die Kayserliche Armee war noch 50000 Mann stark: der Kayser ließ von allen Seiten Truppen zum Entsatz von Tsin-yam aufbieten, und gieng in eigener Person zu Felde, mußte sich aber vielen Zwang anthun, diesen Marsch nach Norden zu unternehmen. Man fiel darauf, einen in China befindlichen Prinzen der Khitans für Kayser seines Volks zu erklären, und in die Tartarey zu schicken, in der Hoffnung, daß **Te-kuam**, wenn er seine Krone verfechten müßte, den **Sche-kim-tam** verlassen würde; aber die Furcht, worin man schwebte, erlaubte nicht, eine Partey zu nehmen. Man stellete ausserordentliche Truppen-Aufbote im Reiche an, um die Khitans zurückzuschlagen: dies Volk war in den bedrängtesten Umständen: einige Officiers, die von diesem unglücklichen Vorfalle nur ihre Vortheile zu ziehen suchten, boten dem Kayser Hülfe an, in der Absicht, die Plätze für sich zu behalten, die sie einnehmen würden; und dieser

Prinz

Prinz mußte aus Noth ihre Erbietungen annehmen. Mittlerweile erklärte der König der Khitans, um das Verderben der Familie der Tam zu beschleunigen, **Sche-kim-tam** für Kayser der Tsin, und erhielte von diesem neuen Monarchen für die ihm geleisteten Dienste sechszehn Tscheu, oder kleine Provinzen, in Norden von China. **Tschao-te-kiün**, dem der Kayser der Tam zum Theil die Vertheidigung seines Reichs übertragen hatte, wollte, als die Khitans in Ku-pe-keu stunden, sich denselben mit der Bedingung unterwerfen, daß sie ihm das Kayserthum gewinnen helfen sollten, und that denselben grosse Anerbietungen, wenn sie ihn als Kayser erkennen wollten; aber sie schlugen es ab. Ein andrer General nahm **Kim-ta** das Leben, und gieng zu diesen Tartarn über, und Tsin-yan ward von dem neuen Kayser der Tsin eingenommen. J. C. 936. *Tsong-ko.*

Dieser Prinz und ein General der Khitans, wandten sich hierauf nach Süden hinunter, und belagerten Tuon-pa. Es kam mit den Tam zu einer Schlacht: **Tschao-te-kiün** und **Tschao-yen-scheu** waren die ersten, welche die Flucht nahmen: alle andere folgten nach, und es blieben über 20000 Mann auf dem Platze, die übrigen aber wurden zerstreuet. Die mehresten Officier verliessen den Kayser der Tam, und die Stadt Lo-yam schwebte in dem größten Schrecken, und erwartete alle Augenblicke die Annäherung des Feindes. Die Khitans und die Tsin rückten immer weiter nach Süden fort, bis nach Lu-tscheu, und nahmen Tsin-tscheu ein. Da der in Ho-yam [10]) sich aufhaltende Kayser der Tam sahe, daß alles über und über gieng, wandte er sich wieder nach Lo-yam, und die Tsin, die hinter ihm her waren, besetzten den Ort, den er verließ. Dieser so vielen Feinden nicht gewachsene und von seinen eigenen Unterthanen verlassene Kayser, ließ alles, was von seiner Familie übrig war, die beiden Kayserinnen, eine Prinzessinn und einige Prinzen zu sich kommen, nahm allen Kayserlichen Schmuck, verschloß sich in einen Thurm, und ließ denselben in Brand stecken. Eine von den Kayserinnen hatte an Hand geleget, sich lieber in dem Pallaste zu verbrennen; aber die junge Prinzessinn hatte dagegen vorgestellet, daß es nothwendig sey, denselben für den neuen Kayser zu erhalten, weil dieser Prinz, wenn er keinen Pallast zu seiner Residenz fünde, das seit langen

10) Anjetzo Ho-yam yen im Gebiete Hoai-kim-fu.

J. C. 936. langen Zeiten unter allerley Arten von Unglück gedrängte Volk zwingen würde, einen neuen aufzubauen. Schwerlich wird man grössere Merkmale von einer Neigung für das gemeine Beßte geben können. Auch viele Officiers wollten lieber sterben, als Sclaven werden.

Nachdem der Kayser der Tsin mit den Khitans in Lo-yam eingerücket war, ließ er den vorigen Kayser, ob er gleich todt war, der Kayserlichen Würde entsetzen, und zu einer bloßen Privat-Person heruntersetzen. Andere Officiers von der Partey der Tam flüchteten in die benachbarten Königreiche; und diese Dynastie, die als Kayserliche unter vierzehn Kaysern am Ruder gesessen hatte, erlosch nun. Nach ihrem Ende war China noch in verschiedene Reiche getheilet, die von dem Untergange der Dynastie der Tam her sich erhalten hatten. In Kiang-nan und Kiansi war ein Königreich, dessen Prinzen den Titel Könige von U führten. Diese wurden durch die Könige von Nan-tam über den Haufen geworfen, oder durch die südlichen Tam, die sich ihres Landes bemächtigten. In Tsche-kiang bestand das Königreich U-yue: in Sze-tschüen das Königreich Heu-scho: in Hu-kuang das Königreich Tsu und King-nan: in der Provinz Canton das Königreich Han: in Fo-kien das Königreich Min. Die ganze nordliche Gegend der Provinzen Peking, Schansi und Schensi war den Einbrüchen der Tartaren Khitans ausgesetzet. Auf die Art war dies grosse Reich zerstücket, und es veränderte seine Gestalt nicht während der Regierung der Dynastie der Tsin, die auf die Dynastie der Tam folgete, und nur eilf Jahre bey dem Besitz des Reichs blieb. In allen diesen kleinen Königreichen regierten Prinzen Chinesischen Ursprungs, und den Kayserlichen Titel führten Ausländer. Wir haben die Kayserliche Würde bey den Türken Scha-to gesehen; nachhin fiel sie in die Hände der Barbaren aus Westen, denen sie aufs neue durch die Scha-to entrissen ward.

Man wird sich wundern, daß ein Reich, welches immer durch so gewaltsame Zerrüttungen erschüttert worden und zugleich beständig den Einbrüchen fremder Völker ausgesetzet gewesen ist, nicht ein gleiches Schicksal mit allen andern Reichen gehabt hat. Die Reiche der Meder, der Perser, der Griechen, der Römer sind untergegangen: das Chinesische Reich aber hat sich beständig erhalten. Was kann

dies

dies für Ursachen gehabt haben? Und wie lassen sich dieselben aus der Einrichtung und Form dieser Staaten herausfinden? Auf die Reiche der **Meder** und der **Perser** können wir uns nicht weit einlassen; denn wir haben nur ganz unvollkommene Begriffe davon. Ueberhaupt wissen wir nur, daß sie durch ein anfänglich wenig bedeutendes Volk errichtet worden. Viele benachbarte Völker von ungleichen Sitten und Gebräuchen wurden gezwungen, sich demselben zu unterwerfen; und da diese von ganz ungleicher ja oft einander entgegengesetzter Gemüthsart waren, und nur danach strebten, von ihren eigenen Königen regieret zu werden, so blieben sie nur gezwungener Weise unterwürfig, und schüttelten bey der ersten Revolution das Joch ab. Das Reich des **Grossen Alexanders** muß man aus einem ganz andren Gesichtspunkte ansehen. Eigentlich zu sagen, war das kein Reich. Ein Länderbezwinger, der schleunig eine grosse Anzahl Provinzen unter sich legte, aus welchen er einen grossen Staats-Körper zu bilden nicht Zeit hatte, ward durch den Tod übereilet: seine Generale über siegreiche Armeen bemächtigten sich, ein jeder der Provinz, worin er commandirte, und errichteten daraus so viele verschiedene Königreiche. Alle Griechische Republiken, die nach nichts, als Freyheit strebten, und die von jeher nur unter ihren eigenen Gesetzen gestanden hatten, machten sich diesen Augenblick zu Nutzen, wieder frey zu werden; **Alexanders** ungeheur grosses Reich war kaum errichtet, als es schon wieder zu Grunde gieng. Der **Römer** Gebiet bestand ursprünglich in einer einzigen Stadt, die einige Barbaren in sich schloß. Die benachbarten Städte waren in einer ordentlichen bürgerlichen Verfassung unter ihren besondern Königen. Jede machte für sich einen Staatskörper aus, und sie wurden nur mit Gewalt nach und nach unters Joch geleget: die überwundenen Völkerschaften wurden bald zahlreicher, als die Nation, die sie besiegete: sie sahen sich gezwungen, die Gesetze, die Sitten, die Religion ihrer Ueberwinder anzunehmen: die Liebe zur Republik feuerte zu grossen Handlungen an; aber wenn alle Völker **Italiens** sich zusammen gethan hätten, würde **Rom** das nimmer geworden seyn, was es gewesen ist. Je weiter es seine Herrschaft ausbreitete, desto schneller eilte es seinem Untergange entgegen. Was für Feinde hatte es nicht gegen sich, so bald es seine Eroberungen über die Gränzen von Italien erweitern wollte? Was

J. C. 936.

Bayerische Staatsbibliothek München

J. C. 936. that nicht **Carthago**, diese durch ihr weites Commerz, innere Stärke und grosse Reichthümer so mächtige Republik, die mehr durch die einheimischen Uneinigkeiten, als durch der Römer Waffen überwunden ward? Was die Könige in **Macedonien, Griechenland, Syrien,** deren Unterthanen gesitteter und cultivirter waren, als die blos kriegerischen Römer? Alle diese Völker seufzeten nur wieder nach ihrer Freyheit, und wünschten, unter dem Regiment ihrer vormaligen Könige zu stehen. So bald es in **Rom** etwas schwach aussahe, ward ihr niedergeschlagener Muth wieder belebet: und man griff zu den Waffen, um ein Joch der Sklaverey abzuschütteln, unter welchem man seufzete. Da das Römische Reich so unermeßlich groß geworden war, sank es unter seinen eigenen Lasten; denn die Menge der darunter liegenden Völker ward nicht von einerley Geist gelenket. Sie waren gewissermassen als so viele an einerley Ort eingeschlossene Gefangene anzusehen, die beständig auf die Handlungen ihres Vorgesetzten merken, um seine Wachsamkeit zu hintergehen, und aus den Fesseln zu entwischen. Als die Barbaren aus Norden in dies Reich fielen, fanden sie da Völker, die den Gesetzen ihrer ersten Besieger gezwungener Weise unterworfen, und die folglich für diese Gesetze nicht so eingenommen waren, als eine jede Nation für ihre eigene Gesetze seyn muß. Diese Barbaren fanden keinen andern Feind vor sich, als Römische Truppen, die gezwungen wurden, ein Land zu vertheidigen, das nicht ihr Vaterland war. Die Eroberungen hatten da wenige Schwierigkeiten, und Völker, die an ein fremdes Joch gewöhnet sind, unterwerfen sich leicht einer neuen Herrschaft.

Wir wollen nun sehen, wie es dagegen mit dem Chinesischen Reiche gestanden hat. In den ersten Jahrhunderten der Welt nach der Sündfluth ziehet sich ein Hause Menschen nach dem nordlichen Theile von China hin, setzet sich da nieder, und bringet seine Gesetze und einen Stoff zu Künsten und Wissenschaften mit sich. Diese Menschen werden von keinem Geiste der Eroberungen beunruhiget: die Einigkeit, die sie unter einander durch Gesetze, welche nur das gemeine Beßte zum Ziel haben, zu erhalten suchen, machet aus denselben ein friedliebendes und religieuses Volk. Die ersten Monarchen von

China,

China, die das Volk erwählet, sehen sich als Väter an, die schuldig J. C. 936.
sind, ihre Kinder zu lieben, zu ernähren, und in allen Fällen, auch mit Gefahr ihres Lebens zu beschützen. Diese Gesinnung pflanzet sich von Geschlechtern zu Geschlechtern in den Prinzen fort; und wenn einige sich von derselben entfernet haben, so hat sie sich bey ihren Nachfolgern desto vorzüglicher wieder sehen lassen. Die Chineser haben eine sonderbare Neigung für ihre alten Gebräuche: sie sind Feinde von allen Neuerungen, wenn sie auch vortheilhaft scheinen. Wir sehen sie in diesem Punkte als klein an. Aber, sagen sie, unsere Väter haben sich bey diesen Mängeln wol gestanden: warum wir auch nicht? Eine wenig bedeutende Veränderung in der Verfassung des Reichs, wenn sie auch ein grösseres Wol mit sich führet, kann ein gefährliches Exempel werden: verwägenere Hände werden weiter greifen, und dann kann alles über den Haufen fallen. Wir haben in diesen letzten Zeiten gesehen, daß über einen Haarzopf, den der Tartarische Monarch abschneiden lassen wollte, Blutvergiessen entstanden ist. Mehr als 200000 Menschen liessen für einen Gebrauch von so weniger Erheblichkeit das Leben. Was würde man zu erwarten gehabt haben, wenn man die Grundverfassung des Reichs hätte rühren wollen? China erstreckte sich anfänglich nicht über den Fluß Kiang: die Völker, die in Süden über diesen grossen Fluß weg wohneten, waren Wilde, wie wir dergleichen noch auf verschiedenen Inseln Indiens finden. Bey diesen haben sich viele Chineser niedergelassen, sie in eine Societät zusammengebracht, und zu gleichem Sinn und Denkungsarten mit ihnen gewöhnet. Unvermerkt sind alle diese Wilden Chineser geworden; und da sie vorhin keine Gesetze hatten, so wurden die Chinesischen ihre eigene Gesetze. Alle nahmen den Charakter der Chinesischen Nation an, wurden mit derselben ein Volk, und machten einen und denselben grossen Staatskörper aus. Um diesem grossen Reiche her finden sich an einer Seite unersteigliche Gebirge, an der andern ungeheure Wüsteneyen, in welchen niemand Wohnstäten aufschlagen konnte. Die Nation war also in natürlichen Gränzen eingeschlossen, und bis auf einige Stellen wider die Ausländer befestiget. Diese sind ohne dies immer Barbaren gewesen; wenn daher auch einige so mächtig waren, in China zu dringen, und sich des Reichs zu bemächtigen,

J. C. 936. tigen, so nöthigte doch der unverletzliche Hang der Chineser an ihren alten Gebräuchen, die Ueberwinder, der Ueberwundenen Gesetze anzunehmen. Das Reich bekam andere Herren, ohne seine Gesetze zu verändern. Wenn einmal die Tartarn, die jetzt auf dem Throne sind, durch eine Chinesische Familie verjaget werden sollten, so wird blos der Name **Tartar** zu Grunde gehen: der Staat wird immer derselbe bleiben, und die Nation wird sich noch in eben dem Zustande befinden, in welchem sie vor zwey tausend Jahren war. In der Zeit, da dies Reich in viele kleine Königreiche getheilet war, hatten diese alle einerley Gesetze, und also war die allgemeine Verfassung nicht verrücket. Ueberdem hatten die Chineser immer die Vorstellung, daß sie nur unter einem Monarchen stehen mußten: ihre Bemühung gieng immer dahin, diese kleinen Dynastien über den Haufen zu werfen, und dem Kayserthum seine alte Gestalt wieder zu geben: ja sie haben dasselbe lieber unter einem fremden Monarchen, der ihre Gesetze annehmen wollte, vereiniget, als unter einheimischen Prinzen zerstücket sehen wollen. Auf die Art hat sich das Chinesische Reich erhalten, und ist, unerachtet aller grossen Zerrüttungen, immer wieder in seinen vorigen und ersten Zustand gekommen.

Drittes

Drittes Capitel.

Von der Kayserlichen Dynastie der Han.

Sche=kim=tam, der in der Geschichte unter dem Namen **Kao=tsu** bekannter ist, besaß das Chinesische Reich nicht länger als acht Jahre. Die Khitans, die ihm die Krone aufgesetzet hatten, wurden eben so bald seine Feinde. Er hatte denselben ein grosses Stück Landes abgetreten. Dies war eine Wunde für China und ein Anlaß für die Tartarn, ihre Herrschaft da immer weiter auszubreiten. Der Kayser sahe sich bald genöthiget, sie zurückzuschlagen. Diese Barbaren waren bereits bis in Honan gedrungen. Man nennet unter den verschiedenen Generalen, deren sich **Kao=tsu** in dem Kriege wider die Khitans bedienet hat, den **Lieu=tschi=yüen** [1]). Dieser war ein Türk von der Horde der Scha=to: er schlug die Barbaren in verschiedenen Treffen, und campirte an den Gränzen, ihren Streifereyen Einhalt zu thun. Sein Ansehen wuchs, so wie die Dienste zunahmen, die er dem Reiche unter der Regierung des **Tschu=ti**, der dem **Kao=tsu** auf dem Throne folgete, erwies. Er war König von Tai=yüen geworden: man beehrte ihn mit Titeln, nur weil man ihn fürchtete: aber was man that, ihn bey seinen Pflichten zu erhalten, diente zu nichts, als ihn in den ehrsüchtigen Absichten, die man an ihm wahrnahm, zu bestärken. Wäre der Staat in mehr Ruhe gewesen, so würde man seiner Ehrsucht Schranken gesetzet haben: nun aber war der Prinz zu schwach, sich einem mächtigen Unterthan zu widersetzen, dessen Beystand er nöthig hatte.

Kam-mo. Lie-tai-ki-su. Van-sim-tum-pu.

J. C. 944.

Die Khitans, diese Feinde des Kaysers der Tsin, wandten ihre äussersten Kräfte an, und brachten ein grosses Heer auf die Beine. Die mehresten Generale des Reichs, auf deren Treue der Kayser kei-

J. C. 946.

1) Er war ein Sohn von Tien, dessen Vater Tsün, ein Sohn von Gang war, dessen Vater Tüon hieß.

J. C. 946. ne Rechnung machen konnte, beschleunigten den Untergang der Tsin mehr, als die Khitans. Alle warfen sich den Barbaren in die Arme, welche in Ta-leam eindrangen, und den Kayser gefangen nahmen. Die Chi-
J. C. 947. neser erschracken, da sie die Khitans im Herzen des Reichs und in ihrer Hauptstadt sahen; aber der König dieser Barbaren ließ ihnen durch seine Officiers alles gute versichern. Man zog verschiedene Generals zur Strafe, und das Volk vergaß die ihm angedrohete Sclaverey, schlug sich zu den Barbaren, riß einigen von diesen angefeindeten Officiers das Herz aus, und fraß ihre Körper auf. Man schloß den Kayser unter einer starken Bewachung ein, beraubte ihn seiner Würde, und wollte ihm nur den Titel eines **Heu** zugestehen. Die Khitans schienen im geruhigen Besitze des Kayserthums zu seyn, alles hatte sich ergeben, und **Lieu-tschi-yuen,** der 50000 Mann unter seinem Commando hatte, unterwarf sich selbst, da er den Untergang der Tsin erfuhr. Aber hernach stelleten ihm seine meisten Officiers vor, daß die Khitans sich bey allen Chinesern durch ihre Habsucht verhaßt machten, und das Reich nicht lange behalten würden, und ermahneten ihn, alle seine Kräfte zu sammlen, und sich selbst desselben zu bemächtigen. **Lieu-tschi-yuen** beschloß zu warten, bis die Khitans von selbst davon giengen, nachdem sie das Reich ruiniret haben würden, und wollte den Kayserlichen Titel, den alle seine Officiers ihm anboten, unter dem Vorwande nicht annehmen, daß es keinen Kayser mehr gäbe. Sie hielten aber weiter an, und bestanden darauf, daß es des Himmels Wille sey. Ihre dringende Bitte, der Frevel, den die Officiers der Khitans an dem Volke verübten, und die Empörung einiger, welche diesen Officiers das Leben nahmen, bewogen ihn endlich, daß er sich für Kayser erklären ließ.

Kao-tsu. Die Geschichtschreiber geben ihm den Titel **Kao-tsu.** Er wollte nicht, daß der Name der Regierung verändert werde, und er behielte den Namen **Tsin,** der ihr durch die zu Grunde gerichtete Dynastie gegeben war. Hierauf gab er Befehl, alle im Reiche befindliche Khitans anzufallen und todt zu schlagen; er selbst aber stellete sich vor der Spitze seiner Truppen, und gieng nach der östlichen Seite hin, in der Absicht, den vorigen Kayser zu treffen, und den Händen dieser Tartarn zu entreissen. Da er aber nach Scheu-yang [2]) kam, so ver-

2) Der Ort stehet heut zu Tage unter Fong-yang-fu.

vernahm er, daß dieser Prinz von den Khitans weggeführet werde, J. C. 947.
und im Begriff stehe, die Gränzen von China zu verlassen, und nach *Kao-tsu.*
Leao=tong zu gehen. Da dieser Monarch durch die Stadt Kuam=
ning geführet ward, von der das Grab des **A=pao=ki**, Stifters des
Reichs der Khitans, 30 Ly entfernet war, hatten ihn die Tartarn ge=
zwungen, dahin zu gehen, und seine Ehrerbietung abzustaten. Dies
gieng der Kayserinn dergestalt zu Herzen, daß sie sich und den Kayser
vergifften wollte; aber man verhinderte es.

Als die Khitans von allen Schritten des **Lieu=tschi=yüen** Nachricht erhielten, schickten sie viele Officiers aus, sich verschiede=ner Posten zu versichern. **Keng=tsong=moei** sollte Tse=tscheu und Lu=tscheu, **Kao=tam=ing** die Stadt Siam=tscheu, und **Tsui=yen=hiün** Ho=yam behaupten. Es gab damals sehr viele Räuber=Banden, die sich in die Gebürge und Wälder gezogen hatten, und mehrentheils aus Soldaten bestanden. Einer von derselben Chefs, **Leam=hoei**, kam, und unterwarf sich dem **Kao=tsu**, der nach Tsin=yam zurück=gekommen war. Dieser Prinz ließ sofort Siam=tscheu belagern, de=ren Gouverneur abwesend war. **Leam=hoei** suchte einige brave Soldaten aus, welche die Mauren in der Nacht ersteigen mußten; die Stadt ward mit stürmender Hand eingenommen, und alle darin befindliche Khitans massacriret. Jedoch die Frucht von diesem guten Fortgange wäre beynahe eben so bald wieder eingebüsset. **Kao=tsu** war Willens, die Truppen zu belohnen, und wollte zu dem Ende sei=nen neuen Unterthanen alle ihre Haabe und Gut wegnehmen lassen. Eine Weibsperson aber war so muthig, ihm davon zurückzuhalten, in=dem sie ihm verwies, daß er sein noch sehr wankendes Ansehen dazu gebrauchen wolle, eine solche That zu thun: sie stellete ihm dabey vor, daß er vielmehr alles anwenden müsse, der Leute Freundschaft wieder zu gewinnen, und wenn er Willens wäre, dem Soldaten Belohnun=gen auszutheilen, so könnte er dazu aus dem Pallaste die etwanigen Reichthümer nehmen, die da noch übrig wären. **Kao=tsu** folgte diesem Rathe, und alles Volk ward geruhig. Zu gleicher Zeit schickte er einen Officier, Namens **Tschang=gan=hong**, nach Tsin=tscheu, dessen Gouverneur sich bey dem Kayser der Khitans befand. Man hatte den **Tsong=lang** in der Stadt gelassen. Diesen ließ **Kao=**

tsu

J.C. 947. *Kao-tsu.*

tsu ersuchen, den Platz zu übergeben. Aber da dieser Officier den Abgeschickten des Kayfers hatte festnehmen lassen, so ward er von einem andern Befehlshaber erschlagen, der davon sofort dem **Kao-tsu** Nachricht gab. Die Einwohner legten darauf Hand an die Officiers der Khitans, erschlugen den Abgeschickten, der die Unruhen hatte stillen sollen, und ernannten einen Gouverneur, nachdem sie die Ordre des Kayfers der Khitans hatten verbrennen lassen; dem **Kao-tsu** aber lagen sie an, nach Süden zu marschiren, und diese Barbaren aus dem Reiche zu jagen. Viele andre benachbarte Städte folgten diesem Exempel und unterwarfen sich alle diesem Prinzen. Ein Räuber-Anführer, Namens **Vam-kiong**, machte einen Versuch, die Stadt Tan-tscheu, wo ein Khitan commandirte, zu überrumpeln, er ward aber geschlagen und blieb selbst. Der Kayfer der Khitans, den alle diese Empörungen furchtsam machten, fieng an, die Hoffnung zu verlieren, daß er sich in China werde halten können, und faßte den Entschluß, freywillig herauszugehen. Da andere Räuber- und Frey-Parteyen die Städte Song-tscheu [3], Po-tscheu [4] und Mie-tscheu [5] zu Grunde richteten, so ließ sich der Kayfer der Khitans heraus, er hätte nicht gewußt, daß die Chineser so schwer zu regieren wären.

Da mittlerweile viele Haufen solcher an allen Ecken zertheilten Parteygänger sich Mühe gaben, ihr Vaterland von dem fremden Joch der Khitans zu befreyen, so beeiferten sich die Beamten des vorigen Kayfers, dem Tartarischen Kayfer alle Ehrerbietung zu beweisen. **Kao-tsu** hingegen ließ sich angelegen seyn, die Ackersleute und Bauren wieder in ihre Arbeit zu setzen, die aus Furcht für die Khitans geflüchtet waren. Der Kayfer der Khitans brauchte den Vorwand, daß die ihm ungewohnte starke Sommerhitze ihn nöthige, China zu verlassen, und faßte endlich den Schluß, aus Ta-leam herauszugehen. Mehr als tausend Officiers von allerley Art, die unter den Tsin gedienet hatten, imgleichen eine grosse Anzahl Verschnittene waren in seiner Begleitung, und er schleppte zugleich unglaubliche Reichthümer mit sich fort. Auf dem Marsch gieng er auf die Stadt Siam-

tscheu

3) Ist das heutige Tsu-yam-hien im Gebiete Kai-fong-fu.
4) Das heutige Po-hien im Gebiete Fong-yam-fu.
5) Eine verstörte Stadt 100 Ly von Tsing-tscheu-fu.

tscheu los, und nahm sie mit stürmender Hand ein: sehr viele Einwohner mußten da über die Klinge springen, insonderheit der Anwachs vom männlichen Geschlecht; den vom weiblichen aber ließ man leben, und schleppte ihn nach Norden. Ein Officier, **Kao-tang-ing**, ward in dem Platze als Commendant gelassen; es waren aber in demselben nur etwa 700 Menschen übrig, da man an 200000 niedergesäbelt hatte. J. C. 947. *Kao-tsu.*

Kao-tsu ernannte um diese Zeit verschiedene hohe Officiers, und ließ einen von seinen Generals der Stadt Lu-tscheu zur Hülfe eilen, da ein Chinesischer Officier und Anhänger der Khitans dieselbe belagern wollte. In verschiedene andere Städte der Gegenden von Ta-yüen-fu legte er Besatzungen, und rüstete sich, nach der Süderseite des Flusses Hoam hinüber zu gehen. Da einige Chineser, die den Khitans gedienet hatten, wahrnahmen, daß diese sich nach Norden von diesem Fluß zurückzogen, so vereinigten sie sich, die südliche Seite in Sicherheit zu halten, in Hoffnung, daß der Himmel ihnen den anweisen würde, den er zur Kayser-Würde von China ersehen hätte; und da schlugen sie die da befindlichen Officiers der Khitans todt. Indessen fand **Yu-him-te** die Stadt Ho-yam unbesetzet, gieng da hinein, ließ Gesandte an **Kao-tsu** abgehen, ihm seine Unterwerfung zu bezeugen, und siegete hernach über verschiedene Parteyen der Khitans. Der Kayser dieser Tartarn erreichte sein Land nicht, sondern starb nahe bey Luan-tsching-hien im Gebiete Tschin-tim-fu in Petscheli. Von diesem Vorfall suchten die Chineser in seinem Gefolge Vortheile zu ziehen, und erklärten **Tschao-yen-scheu** zum General-Stathalter des Chinesischen Reichs. Dadurch stiessen sie aber dem **Uo-yo** vor den Kopf, auf welchen die Khitans schon vorhin ihr Augenmerk hatten. Dieser Chef der Barbaren ließ den **Tschao-yen-scheu** beym Kopfe nehmen, und zeigte in Gegenwart aller Chineser den Befehl des letztverstorbenen Kaysers der Khitans vor, daß er das Kayserthum haben sollte.

Kao-tsu rathschlagte, was für eine Partey er in Anleitung des Rückzugs der Khitans zu nehmen hätte. Alle seine Generals wären der Meynung, daß er von Tschin-tscheu und Goei-tscheu Meister zu werden suchen müsse. Er hatte Lust, in das Land Scham-tam

J. C. 947. Kao-tsu. zu gehen; aber man gab ihm zu erwägen, obgleich der Kayser der Khitans todt, daß dennoch seine Partey sehr mächtig sey, und in diesem Lande eine grosse Anzahl wol befestigter Städte besitze, und daß, wenn man sich in die Landschaft Ho-pe nach der Nordseite des Hoam ziehen wolle, man da keine Unterstützung finden, hingegen immer zu befürchten haben würde, daß die dortigen Räuber-Banden ihm die Lebensmittel abschnitten. Mittlerweile belagerte des **Kao-tsu** General, **Hüm-pie**, die Stadt Tse-tscheu; aber da die Stadt tapferen Widerstand that, so war **Kao-tsu** Willens, seinen General, der ohne dies nicht Truppen genug hatte, zurückzurufen. Jedoch seinen Räthen schien dieser Schritt mißlich; man befürchtete, daß die Aufhebung der Belagerung, die nur eben unterworfenen Städte bewegen möchte, sich für die Khitans zu erklären, und daß das ganze Reich stutzig werden würde. **Kao-tsu** war noch zweifelhaft; aber **Hüm-pie** bestand darauf, daß man die Belagerung fortsetzen müsse. Die feindlichen Generals, **Yen-hiün**, **Tsong-moei**, und **Ye-la**, König der Tartaren Ki, hatten ihre Truppen vereiniget, Ho-nam anzugreifen. Aber **Yu-him-te** wußte sich sowol zu nehmen, daß die Feinde diese Absicht fahren liessen, und sich weiter nach Norden zogen; und da folgten ihnen alle bisher noch in Süden gewesene Khitans.

Hüm-pie oder **Sü-hüm-pie** ließ mit aller Strenge die genaueste Disciplin bey seiner Armee halten; ein jeder mußte ihm gehorchen, oder sterben. Die Soldaten, die auf Marodiren ausgiengen und die Einwohner beunruhigten, wurden am Leben gestrafet; und keiner hatte die Freyheit, von seinem Pferde zu gehen. Eine solche Kriegeszucht setzte alles für seine Armee in Furcht, und alle Städte, vor welche er rückte, waren sofort eingenommen. Der Tapferkeit dieses braven Officiers mußte **Kao-tsu** es verdanken, daß er sich, ohne einen Schwerdtstreich zu thun, der Hauptstadt nähern konnte.

Als **Han**, General der Khitans, hörete, daß **Kao-tsu** den Marsch südwärts genommen hatte, so gedachte er sich nach Norden zu ziehen; aber er befürchtete, daß weil kein Kayser in China sey, grosse Verwirrungen entstehen würden. Diese Khitans erkannten noch

Kao-

Kao-tsu nicht für Kayser. Es war damals in Lo-yam ein Chinesischer Prinz **Tsüng-ye**, dem diese Tartaren einige Zeit vorher den Titel **König von Hiu** gegeben hatten. Er war ein Sohn vom **Mim-tsong**, Kayser der Dynastie der Tam von der Horde der Scha-to. Diesen wollte der General der Khitans gegen die Befehle seines Kaysers für das Oberhaupt des Chinesischen Reichs erklären, und nach Heng-tscheu schicken. Der junge Prinz hatte sich, nebst seiner Mutter **Schu-poei** versteckt. **Han** unterließ nicht, ihm den Kayserlichen Titel beyzulegen. Da kamen alle Chefs der Armee, ihm und seiner Mutter ihre Ehrerbietung zu bezeigen. Diese Prinzessinn aber sagte mit weinenden Augen zu ihnen: „Mein Sohn ist viel zu jung und zu schwach, die Lasten einer Krone zu tragen; die Wahl, die man auf ihn fallen lässet, wird gewiß den Untergang meiner Familie nach sich ziehen.„ Der General der Khitans ließ ihm darauf 1000 Mann zu seiner Garde, und zog sich weg. **Tsüng-ye** forderte die Generals **Kao-hing-tscheu** und **Vu-him-te** zu sich; aber diese achteten seine Befehle nicht. Die Prinzessinn ließ darauf alle Officiers zusammen treten, und that ihnen den Antrag, daß man des Kaysers **Kao-tsu** Schutz erbitten wolle. Die mehresten widersetzten sich diesem Antrage, und in Hoffnung, daß die Khitans Verstärkung schicken würden, bestanden sie darauf, daß es das Beßte sey, den Ueberrest von Truppen zusammen zu ziehen, und sich zur Wehre zu setzen. Die Prinzessinn aber erwiederte: „Obgleich mein Sohn der unglückliche Ueberrest einer vom Throne gestürzten Familie ist, so kann er doch unter jetzigen Umständen niemand das Reich streitig machen: wenn **Kao-tsu** meine Gesinnung hören wird, so werdet ihr alles das Unglück entgelten müssen, welches ihr jetzt anrichtet.„ Sie blieb bey dieser Gesinnung, unerachtet der Widersprüche der Officiers, und **Tsüng-ye** erklärte sich für des **Kao-tsu** Unterthan. Einige Unruhen in dem Reiche der Khitans nöthigten damals den **Uo-yo**, die Gränzen von China zu verlassen, und auf die Vertheidigung seines Reichs bedacht zu seyn, welches man ihm nehmen wollte; und da ließ er in Heng-tscheu nur einen Befehlshaber.

J. C. 947. *Kao-tsu.*

J. C. 947. Kao-tsu.

Mittlerweile ward **Kao-tsu** Meister von Kiang-tscheu [6]), wo **Tsong-lang** commandirte: die Khitans hingegen kamen unter Anführung ihres Generals **Han** wieder nach Heng-tscheu. **Kao-tsu** aber war schon in Lo-yam eingezogen, wo alle Officiers ihm entgegen gekommen waren. Hier machte er kund, daß keiner, der seine Bedienung von den Khitans hätte, etwas zu befürchten haben solle; es war ihm genug, daß er ihre Patente verbrennen ließ. Er hatte aber schon vorher den **Kuo-tsong-y** in den Pallast nach Ta-leam geschickt, mit dem geheimen Befehle, **Tsung-ye** und seine Mutter ums Leben zu bringen. Als diese Prinzessinn sterben mußte, rief sie aus: „Was hat denn mein Sohn verbrochen? Warum will man ihm nicht das Leben lassen, daß er jährlich dem Grabe seines Vaters **Min-tsong** seine Pflicht abstaten könne?„ Jedermann ward durch den Tod dieser beiden Personen gerühret. **Kao-tsu** verfügte sich darauf nach Ta-leam, wo alle ehemalige Officiers der Tsin sich ihm unterwarfen. Er gab darauf Pien-tscheu den Titel seines Hofes in Osten, seiner Dynastie den Namen **Han**, und seinen Vorfahren die Kayserliche Würde.

Der Kayser der Han, mit welchem Namen ich nunmehr die Prinzen von dieser Dynastie benennen werde, schickte das Patent auf ein ansehnliches Gouvernement, an einen unter den Khitans stehenden Officier, **Tschong-goei**, in der Absicht, denselben in seine Dienste zu ziehen; aber dieser schlug das Gouvernement aus, verlangte von dem General der Khitans, **Mo-ta**, Hülfe, und schickte demselben seinen Sohn zum Geisel. **Mo-ta** ließ alsobald 1500 Khitans mit den Truppen von Pe-king ins Feld rücken. Der Kayser sahe sich also genöthiget, ihm seine Armeen entgegen zu stellen. **Mo-ta** hatte das Commando in Heng-tscheu: er war ein betrüglicher, grausamer und geitziger Mann, der den Chinesern nicht nur ihre Güter, sondern auch ihre Töchter raubete: er ließ nach Gefallen die Bauren aufheben, und beschuldigte sie, Diebstäle begangen zu haben, unter welchem Vorwande sie gräulich gemartert wurden, und sterben mußten: mitten unter diesen Unglücklichen trieb er dann seinen Spaß, wenn sie unter der Marter ihren Geist aufgaben. Indessen belief sich

6) Heut zu Tage Tsching-pim-hien im Gebiete von Pim-yam-fu.

sich die Besatzung der Khitans nicht viel höher, als 2000 Mann. J.C. 947.
Mo=ta befürchtete beständig, daß die Chineser revoltiren möchten; *Kao-tsu.*
und dabey betrug er sich auf eine Art, als wenn er selbst ihnen dieses eingeben wollte. Er ließ den unter seinem Befehle stehenden Chinesischen Soldaten ihre Provisionen wegnehmen, und gab sie den Khitans. Da diese Chinesische Mannschaft hörete, daß der Kayser der Han wieder nach Ta=leam gekommen war, so beschloß sie, nach Süden zurückzugehen: verschiedene Officiers in dortigen Gegenden zogen ihre beßte Mannschaft zusammen, versicherten sich der Wache an den Thooren der Stadt, imgleichen der Zeughäuser, riefen alles, was Chineser war, zu sich, bewaffneten alles, was Waffen tragen konnte, legten Feuer an die Pforte des Gouvernements=Pallastes, und fielen auf die Khitans los. Die ganze Stadt stand in kurzer Zeit in Brande: **Mo=ta** rettete sich voll Schreckens mit seinen Schätzen nach der nordlichen Gegend hin: die Chinesischen Soldaten in seinem Gefolge, die keine Anführer mehr über sich hatten, vergrösserten die Unordnung durch ihr Rauben und Plündern. Etwa 2000 Mann kamen in diesem Blutbade um. Die Khitans waren Willens, zurückzukehren; die Rädelsführer aber bey der Empörung riefen unverzüglich mehr Mannschaft herbey, und hernach rückte eine Menge Bauren vor die Mauren der Stadt, in Meynung, alle Khitans todt zu schlagen, und ihre Weiber und Schätze davon zu führen. Da nahmen die Barbaren die Partey, nach Norden zu flüchten. **Mo=ta** gieng mit seinen Officiers gerades Weges nach Tim=tscheu. Hierauf unterwarfen sich die Aufrührer dem Kayser, der ihnen Hülfsvölker schickte.

Der Kayser hatte die Räuber=Banden, mit welchen China damals angefüllet war, zu scharfer Strafe gezogen, und zeigte sich darauf vor der Stadt Po=tu 7), in welcher **Tschong=goei** Commendant der Khitans war. Sein General **Kao=him=tscheu** war der Meynung, daß man diesen Ort, der mit starkem Vorrath versehen war, nicht belagern, sondern sich zurückziehen und warten sollte, bis derselbe mehr ausgezehret sey: andere stimmeten dahin, die Stadt anzugreifen. Man folgte der letzteren Rath, der über 10000 Men=

7) Ist Ta=mim=fu.

J. C. 947. Kao-tsu.

schen das Leben kostete, ohne daß man des Platzes mächtig werden konnte. Der Kayser zog darauf gegen Pien-tscheu, wo 1500 Mann Pe-kinger Truppen standen, welche die Khitans zurückgelassen hatten, und die alle über die Klinge springen mußten.

Mittlerweile kam **Tschang-lien** dem **Tschong-goei** mit 2000 Mann zu Hülfe. Der Kayser wollte ihn mit Güte bewegen, die Partey der Khitans zu verlassen; aber da diesem General verdroß, daß man die 1500 Mann in Pien-tscheu niedergesäbelt hatte, so erklärte er sich, bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu fechten. Indessen konnten diese Hülfsvölker nicht hindern, daß **Tschong-goei**, nachdem alle seine Lebensmittel verzehret waren, sich an den Kayser ergeben mußte. **Tschang-lien**, aus einem so hohen Tone er auch sprach, hatte eben dies schon vorher gethan; diesem aber hielte man das gegebene Wort nicht, sondern nahm ihm das Leben. Einige Generals riethen dem Kayser, alle Mannschaft des **Tschong-goei** niederzusäbeln, und seine Haabe unter die Soldaten auszutheilen. Aber der Kayser that das Gegentheil, und verliehe dem **Tschong-goei** eine der vornehmsten Reichsbedienungen. Dies Verhalten erregte ein Murren unter dem größten Haufen der Officiers; und einer derselben wagte es, ihn so anzureden: „Prinz, du hast nicht Güte und Gnade bewiesen, als du die 1500 Soldaten hinrichten liessest, die unschuldig waren: du hast nicht Treue und Glauben gehalten, da du **Tschang-lien** beredtest, sich zu unterwerfen, um ihm hernach das Leben nehmen zu können. Heute ist **Tschong-goei** ein Verbrecher, und du begnadigest ihn: das heißt nicht Mishandlungen bestrafen, wie deine Schuldigkeit ist. Durch Gnade erhält man ein Volk bey seinen Pflichten: durch Treu und Glauben macht man es willig, des Souverains Befehle auszurichten: durch scharfe Strafen hält man die Böswichter im Zaume. Sobald ein Monarch diese drey Stücke aus den Augen setzet, kann er unmöglich sein Reich erhalten.„

Zu dieser Zeit fiengen auch die von Sze-tschüen an, in des **Kao-tsu** Staaten zu streifen; und der Gouverneur von Fong-tsiang-fu in Schensi verließ die Partey dieses Prinzen, um sich zu denselben zu

J. C. 948. schlagen. Der Kayser entrüstete sich über diesen neuen Einbruch, und insonder-

sonderheit, daß **Tschao=kuam=tsan** und **Heu=ye** sich zu den Rebel= J. C. 948.
len geschlagen hatten, und er ertheilte an den General **Vam=kin=** *Kao-tsu.*
tsong Befehl, aufzubrechen, und sie zu paaren zu treiben. Dieser General war kaum auf den Marsch, so schickte der erste von diesen Rebellen einen Officier an den Kayser, für ihn Vergebung auszuwirken: er hatte sich bisher nicht unterwerfen wollen, weil er befürchtet, da er seine Posten von den Khitans hätte, und sein Vater noch bey dem Kayser dieser Tartaren sey, daß man ihm das Leben nehmen würde. Der andere Officier folgte seinen Fußstapfen. Ohne die Rückkunft des an den Hof geschickten Bothen abzuwarten, war **Tschao=kuam=tsan** schon von Si=gan=fu weggegangen, als **Vam=kim=tsong** da ankam. Man vernahm damals, daß die Truppen von Sze=tschüen in Tsin=tschüen eingerücket waren. Da ließ **Tschao=kuam=tsan** seine Mannschaft, von etwa 1000 Köpfen, zu der Armee des Kayfers stossen. Der Kayserliche General, aus Besorgniß, daß seine Truppen ausreissen möchten, wollte sie im Angesichte zeichnen lassen; und einer der vornehmsten Officier ließ das an sich thun, um ein Exempel zu geben. Als die von Sze=tschüen damals höreten, daß **Tschao=kuam=tsan** ihre Partey verlassen hatte, wollten sie davon fliehen; aber man setzte auf sie ein und schlug sie. Dies war das letzte Glück, das der Kayser erlebte. Er starb sogleich darauf. Da sein Sohn **Tsching=yeu** nur erst 18 Jahr alt war, so hatte er die Regierung des Reichs in des **Ki=fong=hie** und einiger andrer Minister Hände gestellet. Da ward gleich im Anfange **Tschong=goei** der Wut des Volks aufgeopfert. Man hieb ihn an einem öffentlichen Orte in Stücken, und das Volk riß sich die Stücke von seinen Körper einander aus den Händen, um sie aufzufressen. **Tsching=yeu** führet in der Historie den Titel **Yn=ti.** *Yn-ti.*

Der Feldzug wider die von Sze=tschüen ward mit Eifer fortgesetzet, und **Vam=kim=tsong** war in Fong=tsiang=fu eingerücket. Als **Heu=ye** die Veränderungen am Hofe erfuhr, verfügte er sich unverzüglich dahin, und söhnete sich mit dem neuen Kayser aus: die Schätze, die er da verstreuete, liessen bald seine vormalige Empörung vergessen und man ertheilte ihm Ehren=Aemter. Ja, es währte nicht lange, so war das Vertrauen gegen ihn grösser, als gegen **Vam=kim=**

tsong

J. C. 948. *Yn-ti.*

tsang, und er bestrebte sich, diesen General vollends zu stürzen. Er wirkte eine Ordre für sich aus, nach Fong-tsiang-fu in Schensi zurückzugehen, um die Truppen unter seinem Commando herauszuführen. Alle Welt war mit diesem Verhalten des Hofes unzufrieden. Die zu grosse Gewalt, die man dem **Heu-ye**, der mit seinen Reichthümern die Minister bestochen hatte, gestatete, war die Ursache, daß viele Officiers, und insonderheit **Tschao-sie-küon**, sich empöreten und das junge Volk in Si-gan-fu bewaffneten. Diese Revolte machte in der Folge dem Kayser viel zu schaffen; und wo ihm noch etwas gegen den Verlust dieser Stadt schadlos halten konnte, so waren es die in Norden erfochtenen Vortheile und die gänzliche Austreibung der Khitans. Nachdem diese Tartarn sich nach Tim-tscheu gezogen hatten, so stellete sich **Siün-fam-kien**, dem sie das Gouvernement von Ta-tum-fu gegeben hatten, aus Verdruß, daß sein Patent noch nicht ausgefertiget war, an die Spitze von 3000 Mann, die er unter seinem Befehle hatte, und zog sich in das 51 Ly in Nordwest der Mauren von Pao-ting-fu in Petscheli liegende Gebirge Lang-schan. Kaum erhielten die Khitans hievon Nachricht, so giengen sie auf ihn los, konnten seiner aber nicht mächtig werden, und dieser General unterwarf sich dem Kayser der Han, der ihm ein Commando gab, die Barbaren anzugreifen. Der General derselben, **Ye-liü-tschong**, stand, nachdem Po-tu, oder Ta-mim-fu, unter der Han Bothmäßigkeit gebracht war, in beständiger Furcht, daß der Ueberrest von den Chinesern, die es mit den Khitans hielten, seine Partey verlassen möchte. Dies bewog ihn, so wie den **Mo-ta**, Feuer in Timtscheu zu legen, und aus der Stadt herauszugehen: sie schleppten die Einwohner mit sich, verstöreten die Mauren, und zogen sich nach Norden hin. **Siün-fam-kien** kam sogleich, und nahm mit seinen Brüdern Besitz davon, und diese letzteren wurden mit dem Gouvernement in einigen benachbarten Plätzen versehen. Da wurden die Khitans von allen Seiten zurückgeschlagen. Alle zur Zeit der Regierung der Dynastie der Tsin unter die Bothmässigkeit dieser Barbaren gefallene Städte fielen wieder unter die Kayserliche Herrschaft. Der General **Mo-ta** aber ward, da er in der Khitans Land zurückkam, zum Tode verurtheilet, weil er diesen Theil von China, dessen diese Tartarn sich bemächtiget hatten, nicht erhalten gekonnt.

Die

Die Veränderung in der Kayserlichen Regierung und die am **Tschong=goei** verübten Grausamkeiten erregten aufs neue Unruhen. Einer der vornehmsten Reichsbedienten, Namens **Li=scheu=tschin,** befürchtete, unter der grossen Anzahl seiner Feinde am Hofe erliegen, und einem gleichen Schicksale mit **Tschong=goei** entgegen sehen zu müssen, und war daher bedacht, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Er brachte, was er konnte, an Waffen zusammen, und war bemühet, sich des Rückhalts an den Khitans versichern zu können. Ein Bonze bestärkte ihn in dieser Anlage, und versicherte ihm, daß er einmal Kayser werden würde. Zu ihm stieß **Tschao=sie=kiun,** der in Si=gan=fu eine Empörung angestiftet hatte; und da er sich so unterstützet sahe, nahm er den Titel eines Königs von Tsin an, und ließ Truppen ausgehen, die sich einiger Posten bemächtigen sollten. Der Kayser setzte seine Armeen wider diese beide Rebellen in Marsch; aber die am Hofe unter den Ministern obwaltenden Zwistigkeiten erlaubten nicht, diesen Unruhen auf die rechte Art zu begegnen, und sie griffen daher immer weiter um sich. **Ku=goei,** der hernach die Dynastie der **Tscheu** stiftete, hatte an der Regierung Theil, und man ließ ihm gar zu freye Hände. Eben zu der Zeit brauchte **Vam=kim=tsung,** nachdem er die tapfersten Soldaten aus Fong=tsiang=fu zusammengezogen hatte, den Vorwand, wider die Rebellen von Si=gan=fu zu Felde zu gehen, zog sich mit denselben nach der Seite von Sze=tschüen hin, kündigte aber da dem Kayser den Gehorsam auf, und unterwarf sich dem Könige dieser Provinz. J. C. 948. *Yn-ti.*

Unter den vornehmsten Reichs=Bedienten herrschten damals lauter Feindseeligkeiten: sie waren auf das grosse Ansehen des **Kuo=goei** eifersüchtig, und unter dem Vorwande, die nordlichen Gegenden wider die Streifereyen der Khitans decken zu wollen, gieng ihre Absicht dahin, die Macht daselbst an sich zu reissen, und hernach sich wider den Kayser zu erklären. Dieser Prinz hatte zu viel Zutrauen zum **Kuo=goei,** der ihn einmal vom Throne stürzen sollte. Er begieng den Fehler, daß er ihn nach Schensi schickte, die dortigen Unruhen beyzulegen. **Kuo=goei** marschirte zuerst wider den **Li=scheu=tschin,** den er als den mächtigsten ansahe, und dessen Niederlage nothwendig den Uebergang der Städte Si=gan=fu und Fong=tsiang=fu

J. C. 948. Yn-ti. nach sich ziehen mußte. Er theilte seine Armee in drey Corps, die von unterschiedenen Seiten auf Ho-tschong [8]) anrücken sollten. Die Aufmerksamkeit dieses Generals für seine Soldaten war ausnehmend: er sahe sehr darauf, daß es ihnen an nichts fehlete, ertrug mit ihnen die stärksten Beschwerden des Krieges, belohnete den geringsten Dienst, den sie ihm leisteten, besuchte in eigener Person die Verwundeten, und that, als wenn er kleine Versehen nicht beachtete. Dadurch gewann er die Liebe der Mannschaft, und führte die Unternehmung glücklich aus, zu der er commandiret war. Die mehresten Leute des Rebellen liefen zu ihm über, und bewarben sich um des **Kuo-goei** Dienste. Er berennete die erwähnte Festung Ho-tschong: seine Officiers wollten, daß der Angriff sogleich geschehen müsse; aber da er bedachte, daß **Li-scheu-tschin** noch zur Zeit eine hinreichende Besatzung hatte, und die Stadt sehr fest war, so hielte er für das beßte, sie blos einzuschliessen und zu erwarten, daß der Mangel sich einfinde. Er ließ Verschanzungen aufwerfen, stellete Signale längst dem Fluß aus und Soldaten dabey zur Wache in gewissen Entfernungen, und besetzte den Fluß mit Fahrzeugen, dergestalt, daß **Li-scheu-tschin** von allen Seiten eingeschlossen ward. Die Truppen, die der König von Sze-tschüen der Stadt Fong-tsiang-fu zur Hülfe schickte, wurden zurückgeschlagen. Eben damals ließ **Vam-kim-tsung** siebenzig Personen von der Familie des **Heu-ye**, der ihm ungetreu geworden war, das Leben nehmen. Aber ein Enkel des **Heu-ye** ward durch seine Amme gerettet, die das Herz faßte, ihren eignen Sohn dem Büttel hinzugeben, und mit dem rechten Kinde davon zu fliehen. Sie kam bis nach Ta-leam, und traf da den **Heu-ye** wieder, denn sie hatte sich den ganzen Weg hinbetteln müssen. Solche besondere Proben einer Zuneigung würde man vielleicht unter die Fabeln setzen, wenn sie seltener wären; aber die Chinesische Geschichte weiset so viele Exempel davon auf, daß man sie nicht in Zweifel ziehen kann. Es ist der Charakter dieser Nation, daß sie die Empfindungen der Natur dem Dienste des Prinzen und dem Beßten des Vaterlandes aufopfert. Wenn man indessen der Chineser Charakter genauer prüfet, so wird die That dieser Frau weniger lobenswürdig, als sie bey einer andern Nation seyn würde. Man weiß, daß dies Volk es leicht übers Herze bringen kann,

8) Anjetzt Pu-tscheu im Gebiete von Pim-yam-fu.

kann, seine neugeborne Kinder wegzulegen, auf den Gassen liegen zu lassen, oder ins Wasser zu werfen, daß sie elender Weise umkommen müssen. J. C. 948. *Yn-ti.*

Li=scheu=tschin hielte die Belagerung in seinem Platze noch immer aus. Von Zeit zu Zeit that er Ausfälle, dabey er aber wenig Vortheile fand. Verschiedenemal machte er auch vergebliche Versuche, einige von seinen Leuten durchzuhelfen, die bey den Königen von Tam, von Scho, oder von Sze=tschüen, und bey den Khitans Hülfe suchen sollten. Die Lebensmittel fiengen an zu gebrechen, und der Hunger riß täglich eine Menge Volks dahin. Sein Bonze **Tsong=lün,** hielte ihn mit guten Worten auf, und bestärkte ihn in der rebellischen Gesinnung. **Tschao=hoei,** ein anderer General des Kayfers, belagerte zu eben der Zeit den **Vam=kim=tsong** in Fongtsiang=fu, und streuete ein Gerücht aus, daß von Sze=tschüen Truppen zum Entsatze des Ortes im Anmarsch wären. **Vam=kim=tsong** fiel in diese Schlinge, und schickte diesen vermeynten Hülfs=Truppen etwa 1000 Mann entgegen. Dies war es, was der Kayserliche General wollte. Dieser kleine Trupp ward unversehens von ihm angefallen, und gänzlich zu Grunde gerichtet. Eben so glücklich war er wider die Truppen von Sze=tschüen, die einige Zeit hernach wirklich anrückten. Der General des Königs von Scho hatte 2000 Mann zum Hinterhalt in Morästen gestellet, sich näher nach Pao=ki=hien gezogen, und darauf am Fluß Kuei sein Lager geschlagen; aber da die Han 5000 Mann in Pao=ki=hien geworfen hatten, so wurden die Scho genöthiget, sich zurückzuziehen. Die Hülfs=Truppen, die **Li=scheu=tschin** vom Könige von Tam erhalten hatte, konnten eben so wenig ausrichten, und mußten sich nach Hai=tscheu retten. **Vam=kim=tsong** war mit den Truppen, die er vom Könige von Scho erhalten hatte, anfänglich glücklich, und schlug ein Corps der Han; da aber **Kuo=goei** zur Hülfe anrückte, und die Scho ihre Lebensmittel verzehret hatten, nahmen sie den Rückweg. Am Hofe gieng es nicht viel geruhiger zu: die mehresten Minister feindeten einander an, und verübten solche Unordnungen, die dem Reiche viel nachtheiliger waren, als die Zerrüttungen in den Provinzen.

J. C. 949. Yn-ti. **Kuo-goei** rückte wieder vor Ho-tschong, wo er den **Pe-ven-ko** gelassen hatte, und dieser Officier schickte ihm einige Truppen entgegen. **Li-scheu-tschin** ergriff diese Gelegenheit, ein Corps von 1000 Mann seiner beßten Truppen abzufertigen, über welche er dem **Ki-hiün** das Commando gab. Diese griffen die Han in ihren Verschanzungen an, und setzten alles in Feuer. Das Lager der Han würde verloren gegangen seyn; aber ein Officier brachte in aller Eile Mannschaft zusammen und nöthigte den Feind zum Rückzuge mit Verlust von 700 Mann. **Li-scheu-tschin** wollte nun wieder einen Ausfall wagen, und schickte deswegen viele von seinen Leuten aus, die sich hin und wieder auf dem Felde Plätze ersahen, Wein zu verkaufen. Sie hatten Befehl, es mit dem Preise nicht sehr genau zu nehmen. Da besoffen sich die mehresten Schildwachen der Kayserlichen Armee und geriethen ausser Stand ihre Posten zu bewahren; da der General dies erfuhr, ließ er, Exempel zu stiften, viele Soldaten zur Strafe ziehen. Da es indessen **Li-scheu-tschin** an Lebensmitteln zu gebrechen anfieng, so wollte er einen letzten Ansatz versuchen, die Han zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen; aber er ward mit einem ansehnlichen Verluste zurückgeschlagen, und einige von seinen Generals gefangen genommen. **Ki-hiün** gieng darauf zu den Han mit 1000 Mann über. Da that nun **Kuo-goei** lebhaftere Anfälle auf den Platz und erstieg die Mauren. Als **Li-scheu-tschin** da alle Hoffnung verloren sahe, so stürzte er sich mit Frau und Kindern ins Feuer und die Stadt gieng über. Man nahm darauf den erwähnten Bonzen beym Kopfe und brachte ihn nach Taleam, wo er auf einem öffentlichen Platze von dem Pöbel in Stücken gerissen ward.

Si-gan-fu, worin **Tschao-sie-küon** eine Empörung erreget hatte, mußte noch gröſseres Unglück durch die Grausamkeit des Rebellen ausstehen. Er ließ den Einwohnern ihre Weiber und Kinder wegnehmen, und theilte sie unter den Truppen aus, sie zu fressen. Keine Noth drang ihn zu dieser Unmenschlichkeit: er gab sie den Soldaten als eine Belohnung und Zulage zu ihrem Solde: die edelsten Theile von diesen Unglücklichen mußte man ihm auf seine eigene Tafel bringen. Endlich aber bewog ihn das Exempel des eben überwundenen Rebellen, und die Furcht für die zu erwartende Strafe, daß er ei-

nen

nen Officier an den Kayser schickte, der ihm das Gouvernement von Hoa=tscheu verliehe. Aber da er aus Si=gan=fu gieng, die ankommende Ordre des Kaysers entgegen zu nehmen, so bemächtigte sich **Kúo=tsong=y** mit einigen Truppen der Thoore der Stadt, und ließ ihn festnehmen. Da ward ihm und 300 von seinen Anhängern auf einem öffentlichen Platze der Kopf abgeschlagen. Nachdem auf die Weise die Ruhe in Schensi wieder hergestellet war, gieng **Kúo=goei** nach Hofe, wo man ihn zu den höchsten Würden erhob. Die einzige Stadt Fong=tsiang=fu, in welcher **Vam=kim=tsong** sich eingeschlossen hatte, war in dieser Provinz noch zum Gehorsam zu bringen. **Tschao=hoei** belagerte dieselbe, und hatte sie sehr enge eingesperret. Alle Officiers riethen dem Rebellen, sich zu demüthigen; aber er bestand auf seinem unruhigen Sinn. Da er aber bey einem Ausfalle zurückgeschlagen ward, verbrannte er sich selbst, und sein ganzer Anhang ergab sich. J. C. 949. *Yn. ti.*

Diese drey Revolten hatten dem Hofe auferleget, die Regierung des Reichs vorsichtiger zu führen. Kaum aber waren sie gedämpfet, so fieng der Kayser und seine Minister an, stolzer zu thun: die Angelegenheiten wurden versäumet: man verachtete den klugen Rath der Kayserinn und einiger Befehlshaber: und diese friedliche Zeiten wurden für die Dynastie der Han gefährlicher, als der Krieg gewesen war. Es ist mit den Reichen oft, wie mit einzelnen Menschen: in Widerwärtigkeiten glänzet ihre Tugend, in glücklichen Tagen zeigen sich ihre Laster.

Die Khitans, die eine Zeit her ziemlich gerühig gewesen waren, liessen nun den immer bey ihnen gefangen gehaltenen vorigen Kayser der Tsin, **Tschong=kuei**, nach Kien=tscheu gehen, wiesen demselben da ein Stück Landes an, und streiften darauf wieder über die Gränzen von China. **Kúo=goei** erhielte den Auftrag, sich ihnen entgegen zu stellen. Man gab ihm das Gouvernement von Potu oder Ta=mim=fu. Diese Ernennung erregte unter den Ministern Streit über die Gewalt, die man ihm in diesem Gouvernement zugestehen müsse. Einige wollten, daß er mit einer Würde bekleidet wäre, die eingezogen gewesen sey, und in Ansehung welcher die Truppen unter keines andern Befehle, als seinem, stehen müßten. Die J. C. 950.

J. C. 950. Yn-tsi. beiden vornehmsten Minister geriethen so weit an einander, daß sie zu den Degen griffen, weil sie über diesem Punkte ungleicher Meynung waren. Der Kayser gab auch ein Gouvernement an **Küo-yong**, einen Neffen und angenommenen Sohn des **Küo-goei**. Dieser schien über die unter den Ministern entstandenen Mishelligkeiten verdrießlich, und bezeugte dies dem Kayser, ehe er zu seinem Gouvernement abgieng. Um diese Zeit entstand in der Hauptstadt ein erschrecklicher Orcan, der so gewaltig stürmete, daß er einige Häuser umriß, und die Thoore der Stadt weit fortschmiß. Der Kayser ließ die Astronomen kommen, und frug sie, auf was Art er das Unglück abwehren könne, welches diese Begebenheit verkündigte. Diese Leute gaben ihm die Antwort: die Pflichten ihres Amts erstreckten sich nicht bis dahin, indessen wüßten sie, daß alle Prinzen, welche dergleichen angedrohete Unglücksfälle abwenden gewollt, sich beflissen hätten, tugendhafter zu werden.

Die ganze Regierung des Reichs beruhete zu der Zeit auf vier Personen. **Yam-yeu** hatte den Betrieb der Reichsangelegenheiten und Ausfertigungen: **Küo-goei** commandirte die Armeen: **Szu-hum-pie** stand den Garden des Kayfers vor: und **Vam-tschang** war Aufseher über den Schatz. **Yam-yeu** war ein rechtschaffener Minister, der jedermann hörete, und an den man sich gerade zu wenden konnte: wenn er einmal Geschenke annahm, so geschahe es, um sie sofort wieder austheilen zu können. Ganz anders war **Vam-tschang**, ein geitziger und eigennütziger Mann. Die Veränderungen, die er in den Finanzen machte, erweckten um so mehr Misvergnügen bey dem Volke, als der mit seinen Beyschläferinnen sich einschliessende Kayser um das Regiment sich gar nicht bekümmerte. **Yam-yeu** that ihm oft darüber Vorstellungen; aber Musicanten und Hofnarren waren die einzigen, die er hörete: diese wurden mit Geschenken überhäuft, und die Truppen empfiengen ihren Sold nicht. Der über alle deswegen bey ihm eingehende Vorstellungen entrüstete Kayser faßte mit einigen seiner Lieblinge den Entschluß, **Yam-yeu** und die anderen Minister ums Leben zu bringen. Einige Officiers entdeckten dies dem **Su-hum-pie**, der ihren Reden keinen Glauben zustellen wollte. Als aber **Yam-yeu** und **Vam-tschang** auf das Schloß

gehen

gehen wollten, wurden sie von den Soldaten niedergehauen. Man gab zugleich Ordre, auch den **Su-hum-pie**, den **Kuo-goei** und ihre ganze Familie todt zu schlagen. Da der letztere Nachricht hiervon erhielte, gieng er mit seinen Freunden zu Rathe, was zu thun sey, und schien den Tod erwarten zu wollen.„ **Warum**, sagte er, soll ich allein leben, da die andern Minister hingeopfert sind: ist mein Kopf nothwendig, die Ruhe im Reiche wiederherzustellen, wie gerne will ich ihn hergeben?„ Alle seine Freunde riethen ihm, sich die durch des Kayfers übles Betragen eingerissenen Unordnungen zu Nutzen zu machen, und auf den Thron zu denken: sie setzten hinzu, daß dies des Himmels Absicht seyn müsse, da er ihn beym Leben erhalten hätte. Alsobald schlugen sich verschiedene Officiers mit ihren Mannschaften zu ihm, und er verfügte sich nach Tan-tscheu. Noch wollte ihm keine Empörung in den Sinn: er war Willens, an den Kayser zu schreiben und ihm seinen Kopf anzubieten, woferne er eines Verbrechens schuldig sey. Aber seine Freunde widersetzten sich ihm aufs neue; und da ließ er das erste seyn, sich alles Vorraths aus den Magazinen von Hoa-tscheu, zum Unterhalte seiner sich täglich verstärkenden Armee, zu bemächtigen. Indessen blieb er in seinen Unternehmungen noch immer unentschlossen: noch war er dem Kayser getreu, und da ihm nichts, als des Reichs Beßtes am Herzen lag, wollte er lieber sterben, als der Urheber einer Empörung seyn. Man stellete ihm aber vor, daß der Hof ihn, und nicht er dem Hofe ungetreu geworden sey. J. C. 950. Yn-ti.

Da man am Hofe hörete, was vorgieng, so fiengen des Kayfers Günstlinge an, die Magazine ausleeren zu lassen und an die Truppen zu vertheilen. **Kuo-goei** gieng nach Fong-kieu, inzwischen daß der Kayser, der von der Kayserinn wegen seines bösen Betragens Vorwürfe hören mußte, alle seine Generals, auch die seine ärgsten Feinde gewesen waren, zusammenfordern ließ. Diese wurden nach verschiedenen Posten vertheilet, und der Prinz rückte selbst gegen seinen Feind an. **Yen-tschao** mußte zuerst den **Kuo-goei** angreifen; aber er ward zurückgeschlagen. Dieses erste Glück des **Kuo-goei** machte solche Bestürzung bey der Kayserlichen Armee, daß die mehresten Truppen davon liefen, und zu den Rebellen übergiengen;

aber

J. C. 950. *Yn-ti.* aber **Kûo-goei** wies sie alle wieder in ihr Lager zurück. Der von allen Seiten verlassene Kayser war genöthiget zu flüchten, und sich in einem Hause unter dem gemeinen Mann zu verstecken. Da ward er von einigen Soldaten erschlagen, und seine Favoriten wollten ihn nicht überleben, sondern brachten sich selbst um. **Kûo-goei** erschien darauf vor den Thooren der Hauptstadt, ließ einige von den Officiers festnehmen und in Banden legen, und schickte seine Generals nach allen Seiten hin, dem Rauben und Plündern Einhalt zu thun. Noch sahe er sich als einen Verbrecher an, und gedachte nicht an die Kayserliche Würde, sondern betrug sich als ein Unterthan, rief alle Officiers zusammen, und bat die Mutter des erschlagenen Kaysers, unverzüglich aus den Brüdern desselben einen zum Nachfolger zu ersehen. Die *Lieu-pin.* Wahl fiel auf **Lieu-pin** 9), des Kaysers **Kao-tsu** Bruder. An diesen in seinem Gouvernement sich aufhaltenden Prinzen schickte man einige Officiers ab, ihn nach der Hauptstadt zu begleiten. Mittlerweile theilete man die Reichs-Bedienungen aus, und zog die vornehmsten unter den Ministern zur Strafe, die an des vorigen Kaysers Unglück schuld gewesen: ihre Köpfe wurden an öffentlichen Oertern aufgesteckt, aber ihre Familien begnadigte man. Die Khitans machten sich diesen unruhigen Zeitpunkt zu Nutzen, und fielen in die Gegenden von Pe-king ein, ruinirten auch da einige Städte. Aber **Kûo-goei** rückte gegen sie an, und nöthigte sie, die Flucht zu nehmen.

Der neue Kayser war aufgebrochen, sich nach der Residenz zu verfügen, und **Kûo-goei** war ihm bis Pema-hien, nahe bey Tamim-fu, entgegen gegangen, von da er nach Kai-tscheu kam. Aber eben, da er von hier aufbrechen wollte, entstand unter den Truppen ein Aufruhr: die Soldaten wollten den neuen Kayser nicht erkennen, zerrissen die gelbe Fahne, wickelten den **Kûo-goei** darin, schrieen: **Es lebe der Kayser!** und redeten ihm zu, seinen Marsch nach Süden zu nehmen. Man schickte auch sofort Boten nach Ta-leam, dem Volke kund zu machen, daß es nichts zu befürchten habe. Der Kayser erfuhr diese Neuigkeit zu Sum-tscheu, und bot einige Truppen zu seiner Garde auf. Die Officiers der Stadt stellten ihm vor, es verbreite sich überall das Gerücht, daß **Kûo-goei** Kayser sey, und

er

9) Die Geschichtschreiber nennen ihn auch Siang-in-kûm.

er müsse seine Gegenanstalten machen: man rieth ihm, die Truppen anzugreifen, die im Anzuge waren; aber dazu war er nicht gesetzt genug. Er ließ seinen Feinden Zeit, sich seiner Person zu versichern: man strafte die am Leben, die ihm einige Rathschläge ertheilet hatten, und die Kayserinn ließ kund machen, daß er abgesetzet sey. Sie übergab darauf die Regierung an **Kiuo-goei**, und bald hernach ward derselbe zum Kayser ausgerufen. Er gab seiner Dynastie den Namen **Tscheu**. J. C. 950. *Lieu-pin.* J. C. 951.

Mittlerweile, da der Hof allen diesen unruhigen Bewegungen ausgesetzet war, hatte **Lieu-tsong**, des Kayfers **Kao-tsu** Bruder und Gouverneur der Provinz Ho-tong, das Schicksal des Kayfers **Yn-ti** erfahren, und wollte Truppen aufbieten, nach Süden zu gehen. Aber da er hörete, daß **Lieu-pin** Kayser geworden war, so ließ er den Vorsatz fahren, weil er diesen Prinzen als seinen Sohn ansahe. Ein Officier hatte ihm begreiflich zu machen gesuchet, daß alle Schritte des **Kiuo-goei** nur dahin giengen, sich auf den Thron zu schwingen, und hatte ihm gerathen, dem zuvor zu kommen; aber **Lieu-tsong** ließ demselben den Kopf abschlagen. Als er aber beynahe zu gleicher Zeit die Nachricht erhielte, daß der neue Kayser abgesetzet war, so schickte er an diesen Prinzen einen Abgesandten, ihn zu bewegen, daß er sich wieder nach Tsin-yam aufmache. Ein anderer Officier des **Lieu-pin** bemächtigte sich zu eben der Zeit Siütscheu, in Hoffnung, von **Lieu-tsong** Hülfstruppen erwarten, und dem **Lieu-pin** die Kayser-Würde erhalten zu können. Aber der neue Kayser der **Tscheu** zwang diesen abgesetzten Prinzen, an den Officier zu schreiben, daß er in Ruhe bleiben solle. Dieser Kayser hatte sich einige Zeit vorher durch die Besorgnisse, die man hatte, abhalten lassen, daß er nicht nach Tsin-yam gegangen war. Nun ließ sich **Lieu-tsong**, den man auch **Tschu-min** nennet, in Tsin-yam zum Kayser ausrufen, und bemeisterte sich der Städte Pim-tscheu, Fuen-tscheu [10]), Hin-tscheu, Tai-tscheu, Lan-tscheu [11]), Hientscheu *Lieu-tsong.*

10) Jetzt Si-ho-hien in Schansi.

11) Jetzt Lan-hien im Gebiete von Ta-yüen-fu.

J. C. 951. tscheu [12]), Long-tscheu [13]), Goei-tscheu [14]), Tsin-tscheu [15]), Leao-
Lieu-tsong. tscheu [16]), Lin-tscheu und Sche-tscheu. Als er darauf erfuhr, daß **Lieu-pin** todt sey, so bereuete er, daß er den Officier hinrichten gelassen, der ihm rieth, die Waffen zu ergreifen, und stellte für denselben ein feyerliches Leichenbegängniß an. Da die Chinesischen Geschichtschreiber diesen Prinzen nicht weiter als Kayser von China ansehen, und seine Dynastie **Han in Norden** nennen, so wollen wir ihm künftig nur den Titel **König von Han** geben. Er schickte wider den Kayser der Tscheu seinen angenommenen Sohn **Tschong-kiun** zu Felde, ließ auch bey den Khitans um Hülfe anhalten, und die Stadt Hia-tscheu unterwarf sich ihm. Die Khitans erkannten ihn als Kayser; aber die unter diesen Tartaren obwaltenden Unruhen erlaubten nicht, daß sie ihm sofort Hülfe leisteten, und er mußte warten, bis diese Unruhen gestillet waren. Da schickten sie ihm 50000 Mann, zu welchen er 20000 Mann stossen, und die Stadt Tsin-tscheu, die den **Tscheu** gehörete, belagern ließ. Aber ungeachtet einer so zahlreichen Armee mußte er die Belagerung aufheben. Da die Khitans höreten, daß die Kayserliche Armee im Anzuge war, steckten sie ihr Lager in Brand, und giengen in der Nacht davon.

J. C. 952. Der König von Han unterließ nicht, den Krieg wider den Kayser der Tscheu fortzusetzen, ward aber geschlagen. Als darauf dieser
J. C. 953. Kayser, der den Titel **Tai-tsu** angenommen hatte, starb, so ließ er die Khitans um Hülfsvölker ansprechen, war aber in dem neuen Feldzuge nicht glücklicher. Der neue Kayser der Tscheu, **Schi-tsong**, stellete sich selbst an die Spitze seiner Armee. Der König von Han stand an der südlichen Seite von Kao-pim [17]), alwo er einen ersten leichten Stoß bekam; von da rückte er nach Pa-kong-tschin und stellete seine Armee in Schlachtordnung. Da er sahe, daß die Kayserliche Armee nicht zahlreich war, gereuete es ihm, daß er die Khitans gerufen

12) Jetzt Tsing-lo in eben dem Gebiete.

13) Heißt noch so und liegt unter Schansi.

14) Jetzt Leao-schan-hien bey Pim-yam-fu in Schansi.

15) Jetzt Schin-mo-hien unter Yen-yan-fu.

16) Jetzt Li-sche-hien unter Tayuen-fu.

17) Nahe bey Tse-tscheu in Schansi.

fen hatte, griff hernach den linken Flügel der Feinde an und schlug ihn. Die Unordnung war so groß, daß die Soldaten die Waffen wegwarfen, und sich den Han ergaben. Der Kayser brachte selbst seine Truppen wieder beysammen, nahm das Commando, griff den Feind von neuem an und schlug denselben in die Flucht. Der König von Han erreichte mit genauer Noth Tsin-yam und ließ die Festungswerke dieser Stadt ausbessern. In der Furcht, daß die Tscheu ihn da angreifen würden, ließ er durch Gesandten die Khirans wieder um schleunige Hülfe ansuchen. Einige Corps Kayserlicher Truppen zeigten sich vor Tsin-yam, hielten aber nicht für rathsam, den Ort zu belagern. Da die Unterthanen des Königs von Han sahen, daß das Land feindlichen Einbrüchen ausgesetzet war, so rettete sich der größte Theil in die Gebirge. Aber der Kayser ließ alles Rauben und Plündern untersagen, damit diese Leute durch Güte gewonnen würden, sich ihm von selbst zu unterwerfen. Die Städte Füen-tscheu, Leao-tscheu, Hien-tscheu, Fong-tscheu und andere mehr, ergaben sich ihm auch. Der Kayser gieng darauf nach Tsin-yam zu, und belagerte es: der General der Khitans hatte sich mit den Han überworfen, und war zurückgegangen: die Tscheu schlugen auch einige Corps Truppen, die der König von Han zwischen Hin-tscheu und Tai-tscheu gestellet hatte. Sie giengen in Hin-tscheu hinein, und die Khitans flüchteten, nachdem sie in Hin-keu, einer alten Vestung nahe bey Hin-tscheu im Districte Ta-yüen-fu, 2000 Mann verloren hatten. Damals entstanden so starke Platzregen, daß eine Menge von den Soldaten in Krankheiten verfiel, und der Kayser zu Rathe gieng, ob es nicht das beßte sey, die Belagerung aufzuheben. Ehe er aber abzog, schlug er die Han in einem Scharmützel, und verbrannte ihnen eine gar grosse Menge von ihren Lebensmitteln. Dies gieng dem Könige von Han so nahe, daß er die Regierung seines Staats seinem angenommenen Sohne **Tsching-kiün** übertrug, und kurz darauf starb. Die Khitans, denen dieses Königreich gleichsam tributpflichtig war, erkannten **Tsching-kiün** als Kayser, und schickten ihm Patente, worin sie ihn bestätigten. J. C. 953. *Lieu-tsong.* *Tsching-kiün*

Der neue König der Han war ein frommer Prinz, der sich der Regierung mit vieler Sorgfalt annahm. Die Khitans gaben ihm

Tsching-kiün den Titel **Ui-hoam-ti,** d. i. der **junge Kayser.** In der Folge
vereinigte er sich mit dem Könige von Sze-tschüen zum Kriege wider
J. C. 955. den Kayser der Tscheu. Seinen Vater ließ er in ein nahe bey der
J. C. 956. Stadt Kiao-tsching verfertigtes Grab setzen, und richtete verschiedene
J. C. 957. andere Säle für seine Vorväter auf. Die Stadt Lin-tscheu, oder
heut zu Tage Schin-mo-hien nahe bey Yen-yan-fu, die ihm unterwürfig war, ergab sich an die Tscheu. Da er hernach von den Khitans eine ansehnliche Verstärkung erhielte, so fiel er in die Gegenden von Leu-tscheu, und einige Zeit darauf wollte er Schi-tscheu [18]) wegneh-
J. C. 958. men; welchen Platz er eine lange Zeit belagerte, aber endlich unverrichteter Sachen abziehen mußte.

J. C. 959. Der Kayser der Tscheu hatte den Schluß gefasset, die Khitans aus den Ländern zu jagen, die sie in Norden von China besassen. Daher boten diese den König von Han auf, der seine Truppen zusammenzog, und mit denselben einige Einfälle that; aber seine Armee erlitte von den Kayserlichen Generalen eine Niederlage. Der Kayser sammlete nun zwar alle seine Kräfte, die Han völlig über den Haufen zu werfen; aber es wollte ihm nicht gelingen. Die Dynastie der Tscheu konnte sich nicht lange beym Kayserthum erhalten; sondern dies fiel an **Tai-tsu,** den Stifter der mächtigen Dynastie der Sum.
J. C. 960. Unter dieses Monarchen und seines Nachfolgers des **Tai-tsong** Regierung ward China wieder in seinen ordentlichen Zustand gesetzet, formirte nur ein Kayserthum, und hatte einige Zeit keine andere Feinde, als die Tartaren Khitans. Anfänglich liessen einige den Tscheu ergebene Generals ihre Truppen zu den Truppen der Han stossen, den Fortgang des **Kiam-in,** welchen Namen der Stifter der Dynastie der Sum führte, ehe er Kayser ward, zu hindern; aber sie wurden zurück geschlagen, und die Tscheu völlig zu Grunde gerichtet. Die Sum verbrannten dem Könige von Tam einige Städte, griffen hernach auch Füen-tscheu an, konnten aber des Platzes nicht mächtig werden.

J. C. 961. Mittlerweile erhoben sich in Norden neue Feinde, die in folgenden Zeiten, nachdem sie die Khitans verjaget hatten, grosses Unheil in dem Chinesischen Reiche anrichten sollten. Ich meyne die Tartaren

18) Jetzt Schi-tschüen-hien im Gebiete von Pim-yam-fu.

Karen Niu-tsche, die am Fluß Amur ihre Sitze hatten. Diese wa- J. C. 961.
ren noch zur Zeit nicht mächtig genug, etwas wichtiges zu unterneh- *Tsching-kiün*
men; blos als Feinde von den Khitans, wollten sie mit dem neuen Kayser der Sum ein Bündniß schliessen, und schickten in der Absicht Gesandten an denselben. So haben es die meisten Tartaren immer angefangen, von welchen hernach China überwältiget worden: da die Chineser denselben behülflich gewesen, andere Tartarn zu Grunde zu richten, so haben sie dieselben mächtiger gemacht, und in den Stand gesetzet, daß sie China anfallen und unter das Joch legen konnten. Von diesen Tartarn Niu-tsche, oder Niu-tschin, stammen die Tartaren Man-tscheu ab, die gegenwärtig Herren von dem Chinesischen Reiche sind.

Die Han setzten indessen den Krieg wider die Sûm fort, und J. C. 963.
streiften um die Städte Tsin-tscheu und Lu-tscheu her: die Sûm hingegen nahmen die Stadt Lo-pim [19]) ein. Die Khitans, die ihre Truppen zu der Armee der Han stossen gelassen hatten, zeigten sich vor diesem letzteren Platz, aber die Verstärkung, welche die Sûm dahin schickten, nöthigte sie, die Belagerung aufzuheben. Nach dem Uebergange der Stadt Lu-tscheu befürchtete der König von Han, daß der Kayser mit der Armee in sein Land einbrechen möchte. Es gieng auch wirklich Goei-tscheu verloren, dessen Gouverneur man zum Gefangenen machte. Zu gleicher Zeit droheten ihm die Khitans, deren Vasall er gewissermassen war, ihn zu verlassen, weil er ihren Befehlen nicht gefolget war. Er ward dadurch genöthiget, Gesandten zu ihnen zu schicken, und sich auszusöhnen, aus Beysorge, daß sie ihn mit Krieg überziehen möchten. **Li-ki-hiün**, der Sûm General, J. C. 964.
der oft die Han geschlagen hatte, nahm noch ein anderes Corps zu sich, überfiel alle Städte an den Gränzen, und schlug die Han bey Leao-tscheu, so daß der Gouverneur sich mit 3000 Mann ergeben mußte. Die mit 60000 Reutern zur Hülfe der Han anrückenden Khitans wurden genöthiget, den Rückweg zu suchen. Das Interesse der Han erforderte, mit allen Feinden der Sûm gemeine Sache zu machen. Sze-tschüen stand noch unter der Bothmässigkeit eines besondern Königs, dessen Dynastie **Heu-scho** hieß. Der Kayser

19) Lieget unter Pim-ting-tscheu im Districte Ta-yüen-fu.

J. C. 964. war Willens, dieses kleine Königreich über den Haufen zu werfen.
Tsching-kiün Die Han schlossen mit dem Könige von Sze-tschüen ein Bündniß, die Hauptstadt der Sum anzugreifen. Aber da eine Abschrift von diesen Tractaten aufgefangen und dem Kayser in die Hände gefallen war, so ließ man alsobald Truppen in Sze-tschüen rücken, und dies Kö-
J. C. 966. nigreich ward bald hernach über den Haufen geworfen. In der Fol-
J. C. 967. ge wurden auch die Han bey Tsing-yam geschlagen; aber ein Jahr hernach nahmen sie den Sum Leao-tscheu wieder ab.

Ki-gneng.

J. C. 968. **Tsching-kiün**, König der Han, hatte keine Söhne, aber **Ki-gneng** und **Ki-yüen** an Kindes stat angenommen. Da er sterben wollte, verordnete er den ersten zu seinem Nachfolger, aus Beysorge aber, daß dieser noch junge Prinz seine Staaten nicht wider die Sum würde behaupten können, wollte er die Regierung einem Minister, Namens **Vu-goei**, anvertrauet wissen. Der Kayser der Sum hatte **Tsching-kiün** bewegen wollen, alle Feindseligkeiten einzustellen, und ihm zu Gemüthe geführet, daß die Familie der Sum billig keinen Streit mit ihm haben müsse, da er jederzeit ein Feind der Tscheu gewesen sey: wenn er aber nach dem Kayserthum trachtete, so möchte er sich nur bey dem Berge Tai-hin einfinden, um zu entscheiden, wer Recht daran hätte. Der König der Han hatte ihm zur Antwort werden lassen: Seine Armeen wären zu schwach, ihm das Kayserthum zu schaffen; er suche daher nichts, als das ihm von seinen Vätern, die von dem Kayserthum Besitzer gewesen, und niemals für Rebellen angesehen wären, angeerbte Land zu behaupten. Sobald der Kayser aber den Tod des **Tsching-kiün** vernahm, ließ er seine Truppen ins Land der Han rücken. Der neue König trauete dem **Vu-goei** nicht und wollte sich ihn vom Halse schaffen. Dieser aber bestellete **Pa-yong**, mit zehn Mann in den Pallast zu dringen, und den Prinzen zu ermorden. Dies geschahe; damit aber der Urheber dieses Mordes nicht bekannt werden möchte, ließ er auch sogleich **Pa-yong** das Leben nehmen. Hierauf berief er die Vornehmsten des Königreichs zusammen und trug an, **Ki-yüen**, den Bruder des erschlagenen Königs, auf den Thron zu setzen. Einige riethen, die Krone einem andern Prinzen, Namens **Ki-yen**, der lange bey den Khitans gewesen war, zuzusprechen; aber **Vu-goei**, der alle Gewalt in

Hän-

Händen hatte, wußte die Sache zu des **Ki=yüen** Beßten zu lenken. J. C. 968.
Ki=gneng hatte nur sechszig Tage regieret.

Kaum war **Ki=yüen** zum Könige ausgerufen, so fielen die *Ki-yüen.*
Sům in seine Staaten, und drangen bis an den Fluß Tong=ko=ho. Hier säbelten sie 3000 Menschen nieder, und giengen bis an die Mauren von Tai=yüen fort, steckten auch ein Thoor der Stadt in Brand. Der König der Han gab davon den Khitans sofort Nachricht, und suchte Hülfe bey ihnen. Mittlerweile hatte der Kayser den **Ki=yüen** zu bewegen gesucht, daß er sich unterwerfen sollte, wogegen ihm ansehnliche Würden im Reiche versprochen wurden. Der durch des Kayſers Versprechungen gewonnene **Vuo=goei** beredete den König der Han, diesen Monarchen zu erkennen. Die Khitans rückten indessen an; sobald aber die Sům das höreten, zogen sie sich zurück, und die Han plünderten Tsin=tscheu und Kiang=tscheu aus. Unter diesen Unruhen entstanden am Hofe der Han einige Spaltungen. Die Königinn, des **Lieu=tsong** Wittwe, meisterte beständig die **Kia=schi,** des **Ki=yüen** Gemalinn; bald darauf ward diese Prinzessinn krank und starb. **Ki=yüen** hatte die alte Königinn in Verdacht, daß sie derselben Gift gegeben. Aus diesem Argwohn ließ er sie, da sie eben bey der Gruft ihres Gemals die Trauerpflicht abstatete, ermorden, und zugleich verschiedene andere Personen niedermachen.

Der Kayser der Sům rüstete sich zu einem neuen Einfall in das J. C. 969.
Königreich Han, und wollte in eigener Person Tai=yüen belagern. Der General **Li=ki=hiün** mußte vorangehen, hernach stellete er seinen Marsch von Kai=fong=fu an, und lagerte sich vor Tai=yüen. Um diesen Platz her ließ er eine Mauer ziehen, alle Zugänge besetzen, und Dämme über die beiden Flüsse Füen=schin und Tsin=schui aufwerfen, um die Stadt überschwemmen zu lassen. **Vuo=goei,** der den König der Han anlag, sich zu ergeben, drohete, sich selbst das Leben zu nehmen, in Meynung, das Volk dadurch zum Aufruhr zu bewegen; aber man hielte ihn zurück. Da der Kayser erfuhr, daß die Khitans zum Entsatz des Platzes im Anzuge waren, schickte er ihnen ein Corps entgegen, welches sie bey Yam=kio antraff und schlug. In diesem ersten Treffen erlegte man von denselben 1000 Mann. In einem zweyten Treffen nahm ein andrer General 38 von ihren Chefs gefangen, die man an die Mauren von Tai=yüen führen ließ, den Belagerten zu

zei=

J. C. 969. *Ki-yüen.* zeigen, daß sie weiter auf keinen Entsatz hoffen dürften. Die Gouverneurs von Hien-tscheu und Lan-tscheu ergaben sich den Sûm. Inzwischen that die Besatzung in Tai-yüen muthige Gegenwehr, obgleich die Einwohner stark schrien, daß man sich ergeben sollte; unerachtet die Khitans aufs neue zum Entsatz im Anzuge waren. Die Sûm wagten einen Sturm, wurden aber zurückgeschlagen. Nachhin rieben die starken Regen sehr viele von ihren Truppen auf und der Kayser sahe sich dadurch genöthiget, die Belagerung aufzuheben und die Mannschaft in die benachbarten festen Plätze zu verlegen. Man schickte nach Schantong und Honan ungefähr 10000 Familien von den Unterthanen der Han, die sich unterworfen hatten. Während der Belagerung hatte der Fluß Füen-schui einen Theil von der südlichen Seite der Stadtmauren umgeschmissen. **Vu-goei,** der immer damit umgieng, zu den Sûm überzulaufen, hatte sich Erlaubniß gebeten, auf sie einen Anfall zu thun. Aber kaum war er vor einer Brücke gekommen, so hatten sich seine Absichten verrathen: man nahm ihn beym Kopfe, und ein Exempel zu stiften, ließ ihn der König zum Tode verdammen.

J. C. 970. Mittlerweile fielen die Khitans von ihrer Seite mit 60000 Mann ins Reich der Sûm, und plünderten die Gegenden von Tim-tscheu: die Sûm schlugen sie aber heraus, und nahmen ihnen eine beträchtliche Beute ab. Der Kayser ließ einige Zeit verstreichen, wieder mit den Han anzubinden: diese Müsse aber ward dem Könige von Han gefährlich, indem er einige Officiers abdankte, die er nothwendig hätte behalten müssen. Dies Betragen brachte die andern wider ihn auf. Auch stand er im Begriff, sich mit den Khitans zu überwerfen. Da diese des Krieges müde waren, so suchten sie mit den Sûm Frieden zu schliessen, und liessen den Han wissen, daß sie hinführo keine weitere Hülfe von ihnen zu erwarten hätten. Hierüber ward der König der Han so entrüstet, daß er die Khitans unverzüglich angreifen wollte; aber die Klügsten von seinen Ministern hielten es noch zurück. Der Kayser der
J. C. 975. Sûm wollte sich dieses Misverständniß unter den beiden Nationen zu Nutzen machen, und brachte eine starke Armee auf die Beine, die er in
J. C. 976. fünf Corps theilete. Alle diese rückten in der Han Land, und nahmen Hin-tscheu, Tai-tscheu, Füen-tscheu, Tsin-tscheu, Leao-tscheu und Schetscheu weg, und schlugen die Han, nahe bey Tai-yüen, aufs Haupt. In dieser Angst nahm der König wieder seine Zuflucht zu den Khitans, und erhielte Truppen von ihnen.

Inzwi-

Inzwischen starb der Kayser der Sům, und **Tai-tsong** ward sein Nachfolger. Nachdem dieser Prinz die Reichsangelegenheiten in Ordnung gebracht hatte, rüstete er sich, wider die Han zu Felde zu gehen. Die Khitans eileten, ihnen zu Hülfe zu kommen, stiessen aber auf die Kayserliche Armee, und wurden geschlagen. Die Sům giengen darauf sogleich vor Tai-yüen; und der Kayser kam selbst in Person dahin. Als er sahe, wie viele Menschen bey dieser Belagerung aufgeopfert wurden, wollte er **Ki-yüen** vermögen, sich in Güte zu ergeben. Die ganze Stadt war im Aufruhr, und die Officiers selbst sprachen von Uebergabe. Da ließ **Ki-yüen** Vorschläge an den Kayser thun, und den Tag darauf kam er an der Spitze seiner Officiers, sich den Sům zu ergeben, und bat den Kayser um Gnade: man gab ihm einige Titel, und sein ganzes Land ward wieder mit dem Kayserthum vereiniget. Die Vestungswerke von Tai-yüen wurden darauf verstöret: einen Theil der Einwohner verlegte man in die benachbarten Städte, und die Türken **Scha-to** wurden gänzlich aus China gejaget. J.C. 976. *Ki-yüen.* J.C. 979.

Die Khitans erhielten sich eine zeitlang in Norden; nachdem sie aber hernach durch die Tartarn Niü-tsche verjaget wurden, so folgten sie dem Beyspiele anderer Tartarischen Völkerschaften, giengen nach Westen, und formirten ein neues Reich nach Kaschgar zu. Andere Banden drangen bis in die Gebirge von **Georgien,** wo sie bis auf den heutigen Tag, unter dem Namen **Khaita** und **Cara-khaita,** sich erhalten haben. Die Russen nennen sie Chaitaki und Cara-khaitaki. Das Land Khaita lieget am Caspischen Meere in Westen, und erstreckt sich von Uthämisch bis an die Gränzen von Schiruan, das ist, bis an den kleinen Fluß Dasbach. Alles dies Land, so wie es sich nach Westen erstrecket, ist groß, schön und fruchtbar. Es bringet alle Arten von Getrayde und Früchten hervor, hat schöne Dorfschaften, unter welchen Baschlo und Medschilis abwechselnd die ordentliche Residenz des Usmei, oder des Prinzen der Khaita, sind. *Cap. Garber. Maj. Erepkin.*

Die Cara-khaita, d. i. die **schwarzen** Chaita, die also wegen der Unfruchtbarkeit des Landes, das sie zur Zeit ihres Aufenthalts in Kaschgar bewohneten, genannt werden, liegen den Khaita gegen Westen: sie haben gegen Abend zu Nachbaren die Kümuki, gegen Mitternacht die Landschaft Kübeschah, und gegen Mittag das Land Tabasseran.

J. C. 979. Auch sie haben verschiedene schöne Dorfschaften, unter welchen die größte Cara-güraſch heißt.

Die beiden Nationen überhaupt, die ursprünglich nur eine gewesen, haben beynahe einerley Sitten und einerley Gebräuche. Ihre Sprache ist von den Mund-Arten der benachbarten Völker unterschieden, und scheinet einige Verwandtschaft mit der **Kalmuckischen** zu haben. Heut zu Tage sind die Khaita und Cara-khaita Mahomethaner. Ihr Chef führet den Titel **Usmei**, und ist der mächtigste Prinz in diesen Gegenden, nächst dem **Schamkal**. Die Landschaft Kübeschah, die Akûschinzi und ein Theil der Taulinzi, hängen von ihm ab: er selbst aber ist seit dem Jahre 1725 den Russen unterworfen. Alle diese Völker treiben Ackerbau und starke Viehzucht. Ihrem Prinzen sind sie aufs äusserste zugethan, und werden dazu durch einen ganz sonderbaren Gebrauch verbunden, den sie bey der Geburt der Söhne des Usmei beobachten. Man träget das Kind in allen Dorfschaften der Nation herum, alle Frauen säugen es nach der Reihe, und man führet es nicht wieder in des Vaters Haus, als bis es so alt ist, daß es entwöhnet werden kann. Da solchemnach alle Landes-Einwohner sich als Eltern dieses jungen Prinzen ansehen, so opfern sie für denselben gerne Gut und Blut auf. So ist der heutige Zustand der Khitans. Man muß daraus schliessen, daß China und die Tartarey grosse Zerrüttungen in der Welt angerichtet haben. Die mehresten Tartarischen Völker, deren Macht etwas groß geworden, haben sich anfänglich in Norden von China behauptet: nachdem hernach die Chineser Kräfte genug gesammlet, sie zu verjagen, so haben sich alle diese Tartarn haufenweise nach Westen hin gezogen. Das **Römische** Reich hat unter der grossen Anzahl dieser Barbaren erliegen müssen: **Persien** war ihnen eine Zeitlang unterwürfig, und wir werden sehen, wie das Reich der **Araber** unter ihre Herrschaft fällt. Diese **Tartaren** sind wie die Meeres-Wellen, die unaufhörlich eine über die andere fortrauschen.

Geschich-

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Neuntes Buch.

Neuntes Buch.

I. Capitel.

Von den Türken, Thuluniden genannt.

Als die Türken zur Oberherrschaft über die ganze Tartarey gelanget waren, und an der andern Seite die Araber grosse Eroberungen in Mauarennahar und an den Gränzen von Turkestan gemacht hatten, so nahmen die Feindseeligkeiten unter diesen beiden mächtigen Völkern bald ihren Anfang. Sie führten eine lange Zeit Kriege gegen einander und nahmen einander eine grosse Menge Gefangene ab. Die den Arabern in die Hände fielen, wurden in dem Reiche der Khalifen verstreuet, und Sclaven der vornehmsten Emirs: viele davon wurden auch in dem Serail der Khalifen gebraucht. Da keine Menschen so barbarisch sind, daß sie nicht einer Erziehung fähig seyn sollten, so gewöhnten sich die in der Lehre **Mahomeths** unterwiesenen und mitten unter den Prinzen und Grossen des Arabischen Reichs erzogenen Türken, an die Wissenschaften und an die Staatskunde. Sie brachten es so weit, daß sie die höhesten Bedienungen bey den Khalifs bekleiden konnten, und man begieng den Fehler, daß man sie aus dem Sclavenstande herauszog, um sie nach dem Maaß der Talente, die man an ihnen gewahr ward, bey Regierungsgeschäfften zu gebrauchen. Die Erziehung, die man ihnen gegeben hatte, da man sie aus ihrer Barbarey riß, hatte das innere ihres lebhaften und zu Unternehmungen aufgelegten Charakters nicht verändert: sie machte sie vielmehr geschickter, die Anlagen, die sie entwarfen, auszuführen; und dadurch wurden sie in dem Arabischen Reiche desto gefährlichere

Leute. Diese immer für Unabhängigkeit eingenommene Türken sahen sich nicht sobald grossen Gouvernements vorgesetzet, als sie sich Herren davon zu werden bestrebten. Da sie im Serail des Khalifen erzogen waren, so kannten sie alle Intriguen davon, und waren die ersten und letzten bey allen verwägenen Unternehmungen. Sehr bald sahe man sie im Stande, den Khalif zittern zu machen, der seine Schwäche für sie nicht verbergen konnte. Ein Theil von denselben bemächtigte sich der Regierung des Reichs, und die Araber wurden gewissermassen der Türken Unterthanen: andere warfen sich zu Souverains auf, und machten sich zu absolute Herren in den Provinzen. Dies war das Schicksal dieser Sclaven in dem Reiche, welches die Araber unter des **Mahometh** und seiner Nachfolger Anführung in Asien errichtet hatten.

Die **Araber,** diese wegen ihres Alters berühmte Nation, die eine geraume Zeit in einem beynahe umflossenen Lande eingeschlossen, daselbst unüberwindlich gewesen, und von ihren eigenen Königen regieret geworden war, ward endlich dieses geruhigen Zustandes, dessen sie durch eine lange Reihe von Jahrhunderten genossen hatte, verlustig. Sie setzte alle ihre Nachbaren in Furcht für sich, und machte so schleunige Eroberungen, daß alle Völker dafür erschracken. In kurzer Zeit sahe man diese Nation die Länder überwältigen, die sich von Indien bis in Africa und in Spanien erstrecken. Ohne den Heldenmuth eines Französischen Königes, würde **Frankreich,** und mit ihm vielleicht viele andere Länder in Norden gemüssiget gewesen seyn, die Fesseln dieser Mahomethaner zu tragen. Aber eine so sehr ausgedehnte Herrschaft ward den Arabern verderblich. Die aus dem inneren **Arabiens** ausgegangenen Sieger verlegten den Thron ihres Reichs in benachbarte Provinzen, wo sie fast alle einer Art von Herrschaft unterworfen wurden, die ihnen fremde war. Die Freyheit erhielte sich in Arabien nur bey denen Einwohnern, die zum Hirten-Leben gewöhnet waren, den Aufenthalt in Städten flohen, und ihr Leben unter Gezelten, mitten unter ihren Heerden, führeten.

Mahometh war der Urheber dieser grossen Veränderungen. Derselbe ist keiner von den Länder-Bezwingern, die von der Wiege an ihre Neigung für den Krieg und für die Aufopferung des menschlichen

chen Geschlechts verrathen. Er klärte die Araber auf, riß sie aus der heidnischen Abgötterey, darin sie versenket lagen, lehrte ihnen, daß ein einiger Gott sey, und unter der Beyhülfe einiger Wahrheiten, durch die seine ersten Schüler gerühret wurden, verführte er sie durch alles das, was den Leidenschaften eines von Natur wollüstigen und ausschweifenden Volks schmeicheln kann. Und dies waren die Mittel, welche dieser Betrüger ansetzte, die grossen Absichten auszuführen, die er entworfen hatte.

Abulcasem Mohammed, oder nach der angenommenen Weise zu sagen, **Mahometh**, war ein Sohn des **Abdallah**, aus dem berühmten Stamme der **Coraischiten**. Er war kein Avanturier, sondern die Seinigen standen in Ansehen, und bekleideten die ersten Stellen in dem Districte. Seine Vaterstadt war Mecca. Das schlimmste für ihn, und was ihn in Armuth stürzte, war, daß er seinen Vater noch vor seiner Geburt, und die Mutter in seinem sechsten Jahre verlor. Dies setzte ihn in die harte Nothwendigkeit, von der Gnade seiner Verwandten abzuhangen. Sein Grosvater **Abdolmothleb** ward sein Versorger. **Mahometh** sahe aber auch den einige Jahre hernach sterben, und ward in das Haus seines Vaterbruders **Abuthaleb** aufgenommen, der seine Erziehung vollführte. oder vielmehr nur fortfuhr, ihm das Brod zu geben; denn nie hat **Mahometh** lesen oder schreiben gelernet.

Eine Wittwe, Namens **Khadidgia**, die einen grossen Handel in Syrien trieb, warf ihre Augen auf **Mahometh**; anfänglich, ihren Handel in den benachbarten Provinzen zu betreiben, und bald hernach, ihn zu heyrathen. Da **Mahometh** nun für seine Glücksumstände nicht sorgen durfte, die sehr ansehnlich geworden waren, so liefen ihm die grossen Absichten im Kopfe herum, die alte Religion seines Vaterlandes zu verändern, und fremde, die sich da eingeschlichen hatten, als das Christenthum und das Judenthum, daraus zu verbannen. Er machte sich einen Lehr-Plan, nur einen alleinigen Gott zu glauben und anzubeten, und den Dienst der Götzenbilder abzuschaffen. Er wollte, daß seine Neubekehrte sich beschneiden lassen, daß sie das Fasten im Monathe Ramadhan genau beobachten, fünfmal des Tages beten, sich durch häufiges Waschen reinigen, und den Tempel

in

in Mecca besuchen sollten. Diese neue Religion war ein dummes Gemisch theils von dem, was **Mahometh** aus seinem Umgange mit Christen und Juden wissen konnte, und theils von dem, was er aus der alten Religion der Araber beybehalten hatte. Dahin gehörte zum Exempel die Wallfahrt nach den Tempel zu Mecca. Dieser bey den alten Arabern berühmte Tempel war, nach ihren Traditionen, durch **Abraham** erbauet, von jeher bey der Nation in Ehren gehalten, und stand noch in grosser Achtung. Aus dieser Ursache wollte **Mahometh** vermuthlich den Gottesdienst daselbst beybehalten wissen.

Anfänglich breitete er seine neue Lehre nur in dem Schoosse seiner Familie und unter seinen Freunden aus. Einige glaubten ihm: bey andern erweckte er ein Gelächter. Seine Frau war die erste Mahomethanerinn, und ein Sclave folgte ihrem Exempel. Die Geschichtschreiber haben die Namen der ersten leichtgläubigen Personen sorgfältig aufbehalten, und sprechen von ihnen mit vieler Achtung. Als er 40 Jahr alt war, predigte er öffentlich, fand aber unter den Coraischiten mächtige Gegner. Man griff wider ihn zu den Waffen, und er sahe sich genöthiget, Mecca zu verlassen und nach Medina zu flüchten. Diese Flucht, die man in der Arabischen Sprache **Hedgirah** nennet, ist eine berühmte Epoche geworden, deren sich die Mahomethaner zur Jahrrechnung bedienen. **Mahometh** aber ließ es nicht blos beym Predigen bewenden, sondern griff zu den Waffen, und fiel seine Gegner an, wo er sie traff: alle Zufuhr, die nach Mecca gieng, nahm er weg, und lieferte den Einwohnern verschiedene Treffen, erfuhr aber einigemal, daß sein Titel eines Propheten und Gesandten Gottes nicht immer den Sieg über die Feinde mit sich hatte. Indessen glückte es ihm von Mecca Meister zu werden; und dieser Sieg zog ihm viele Anhänger zu. Endlich starb **Mahometh**, nachdem er ziemliche Widerwärtigkeiten ausgestanden hatte, zu Medina im 63 oder 65 Jahre seines Alters. Man schildert ihn als einen angenehmen, gesprächigen, und für seine Freunde aufrichtig eingenommenen Mann, der gerne den Armen gutes that, und niemand übel begegnete. Vom Frauenzimmer war er ein ausserordentlicher Liebhaber; aber diesen Fehler hatte er mit allen Arabern gemein. Alles, was man kürzlich von ihm sagen kann, ist, daß er unter einer äusserlichen Ein-

falt,

falt, Annehmlichkeit und Unwissenheit die grössesten und ehrgeizigsten Absichten versteckt hat, und sehr geschickt gewesen, die Umstände zur Ausführung seiner Absichten zu lenken.

Nach des **Mahometh** Tode schien sein noch schwaches und in einigen Cantons von Arabien eingeschlossenes Reich nicht lange bestehen zu können. Aber sein Nachfolger **Abubekr** wußte zu verhindern, daß keine Trennungen unter der Partey entstanden, setzte die Anlagen des Propheten fort, zerstreuete die Rebellen, und insonderheit einen, der sich einen Propheten nannte, und ein grosses Gefolge von Arabern bey sich führte. Binnen kurzer Zeit war er im Stande, Truppen nach Syrien und Palästina zu schicken. Da setzte es oft zwischen den Muselmännern und den Römern Händel. Unter **Omar**, dem Nachfolger des **Abubekr**, drangen sie in **Persien**. Das Reich der Sassaniden, welches da eine geraume Zeit bestanden hatte, erhielte da einen Stoß, der seinen Untergang beschleunigte. In **Syrien** wurden Damas, Hemessa, Jerusalem, und viele andere Städte durch die Muselmänner eingenommen. Von da fielen sie in **Egypten**. **Jazdejerd**, der letzte König von der Familie der Sassaniden, ward geschlagen, und ganz **Persien** fiel unter die Herrschaft der **Araber**. **Omar** starb, und hinterließ seine Nation als Besitzerinn von Persien, einem Theil von Khorasan, Egypten und Syrien. **Othman** erweiterte seine Eroberungen bis in Africa, die Inseln des Mittelländischen Meeres, Mauarennahar, und über die Gränzen von Turkestan weg. Des **Aly** Regierungszeit war von Unruhen und Spaltungen voll; und diese machte sich die Familie der **Ommiaden** zu Nutzen, und nahm das Khalifat weg, welches bey dieser Familie, deren Stifter **Moavia** war, erblich blieb. Die Eroberungen waren im Anfange des Reichs der Muselmänner so schnell und weit gegangen, daß diese Araber nicht weiter gehen konnten, wo sie nicht hätten das Reich der Griechen über den Haufen werfen, und tiefer in die Tartarey und in Indien, ein von der Residenz der Khalifen zu weit entlegenes Land, dringen wollen. **Spanien** ward die einzige neue Eroberung. Uebrigens ließ man es genug seyn, wider die Griechen zu Felde zu ziehen; und einige Städte wurden der Gewinn von dem da angerichteten Blutvergiessen. Die Dynastie der **Ommiaden**

hatte gleiches Schicksal mit andern veränderlichen Reichen, und gieng in Orient zu Grunde. Ein flüchtiger Prinz rettete sich nach Spanien, und machte da die Familie der **Ommia** berühmt, da inzwischen in Orient die Abassiden sich auf den Trümmern ihres Reichs setzten.

Die Araber hatten in Turkestan einige Eroberungen gemacht, und waren mit zahlreichen Armeen bis in die Gegenden des Flusses Jli gedrungen. Eine Menge in der Nachbarschaft von Mauarennahar wohnender Türken, war, wie ich oben erwähnet habe, zu Sclaven gemacht. Man trieb mit denselben einen ansehnlichen Handel in dem Reiche der Araber: die Khalifen kauften sie, und wollten mit der Zeit lieber durch diese Ausländer, als durch ihre eigene Untersassen, deren Ansehen ihnen gefährlich war, bedienet seyn. Der Khalif **Motassem** war der erste, der in diese Art von Sclaven ein Vertrauen setzte, und sie unter seinen Truppen vertheilete. Diese fremde Miliz, die desto hochtrabender ward, je mehr sie Rückhalt an dem Prinzen zu haben einsahe, machte sich den Einwohnern von Bagdad unerträglich. Der endlich der vielen darüber einlaufenden Klagen überdrüssige Prinz, wollte sich lieber nach Sarmanrai entfernen, als dem Frevel der Türken einen Zaum anlegen. Unter dem **Motauakkel** sahe man sie dem Prinzen nach dem Leben stehen; und unter ihrer Hülfe bestieg **Mostanser** den Thron. **Mostain** empfieng die Krone aus ihren Händen. Ja sie wurden endlich so mächtig, daß sie nach ihren Gutdünken mit dem Reiche schalteten, und die Khalifen zwangen, ihnen die größten und schönsten Staathalterschaften abzutreten. Sie waren als Unterthanen so aufstutzig und frech, daß ihre Herren für sie zitterten; und was der Khalif ihnen zu verleihen schien, dazu ward er von ihnen selbst gezwungen.

Tharikelifbaki. Benbatrik. Abulfaradge.

Der erste unter den Türken, der es wagte, ein absoluter Herr im Reiche der Khalifen werden zu wollen, hieß **Achmed**, ein Sohn des **Thulun**, von der Völkerschaft der Bagargar, oder der Türken Scha-to, deren Ursprung wir erzählet haben [1]). Sein Vater **Thulun** [2]) war Sclave des Khalif **Mamun** gewesen. **Achmed** war zu Bagdad im 220sten Jahre der **Hegira**, oder im Jahr Christi 835 gebo-

1) Man sehe das vorhergehende VIIIte Buch.
2) Er starb im 240 Jahre der Hegira, oder im J. C. 754.

geboren. Die Talente, die ihm der Araber Zutrauen erwarben, gebrauchte er, grosse Anlagen zu schmieden, und fand seine Nation immer geneigt, dieselben zu unterstützen. Der Khalif **Matauakkel** gab ihm alle Stellen, die sein Vater bekleidet hatte; und in der Folge erhielte er die Staathalterschaft von Damas. Seine strenge Genauigkeit, die Gebote des Alcorans zu halten 3), sein gütiges Wesen, seine Gerechtigkeit und Liebe zu den Wissenschaften, machten ihn bey allen Muselmännern berühmt, so wie seine Tapferkeit bey den Türken.

Achmed.

Elmacin.
Abulmahasen

Egypten, welches ehemals ein Arabischer Hauptmann, Namens **Amru,** unter dem Khalifat des **Omar** von den Römern erobert hatte, machte damals eine der beßten Staathalterschaften im Reiche der Khalifen aus. **Achmed,** der dem Khalif **Motaz** sehr grosse Dienste geleistet hatte, erhielte dieselbe 4). Man hatte damals den **Achmed** in Verdacht, daß er den **Mostain** ums Leben gebracht hatte, nach dessen Khalifat **Motaz** strebte. Des **Achmed** Gewalt war nicht auf Egypten allein eingeschränket; der Khalif hatte ihm auch Syrien bis an den Euphrat anvertrauet. Auſſer diesem Gouverneur war noch in Egypten ein grosser unmittelbar von dem Khalif abhängender Beamter, der da den Tribut einnehmen mußte. Desselben unermeßliche Reichthümer erwarben ihm ein grosses Ansehen im Lande, und **Achmed** empfieng von ihm grosse Geschenke, die aber doch nicht hindern konnten, daß unter ihnen eine Eifersucht entstand. Beide sannen nur auf Mittel, sich einander bey dem Khalif zu schaden. Vielleicht hätte **Achmed** unterliegen müssen; aber der eben zu der Zeit 5) einfallende Tod des **Motaz** machte dem Streit ein Ende, und **Achmed** ward in der Staathalterschaft von Egypten bestätiget.

J.C. 868.

J.C. 869.

Kaum war derselbe da angekommen, so hatte er auſſer diesen Privat-Streitigkeiten, einen Krieg wider einen Emir, Namens **Achmed** 6), aus der Familie der Thabathebiten, zu führen. Die-

Abulmahasen

3) Er folgte der Lehre des Abuhanifa.

4) Im Monathe Ramadhan des 254sten Jahrs der Hegira.

5) J. 255 der Hegira.

6) Bogha-elasfar, einerley Person mit Achmed, dem Sohn Mohammeds, des Sohnes Thabatheba.

J. C. 869. Achmed. ser Emir hatte in Alexandrien eine Empörung angefangen 7), und sein grosser Anhang hatte sich in dem ganzen Lande bis nach Barca ausgebreitet. Der Rebelle zog sich darauf nach Said oder Thebais, ward aber da geschlagen, und sein Kopf an den Staathalter geschicket 8). Diese Zerrüttung erzeugte eine andere, deren Urheber **Benes-suphi** war 9). Dieser Emir, ein Abkömmling von **Aly**, J. C. 870. plünderte einen Theil von Egypten, und erfochte 10) einen Sieg über die ihm vom **Achmed** entgegengestellten Truppen, ward aber hernach bey Akhmin geschlagen, und über Hals und Kopf nach Luah zu flüchten genöthiget.

Das durch eine Reihe von herrschsüchtigen Versuchen der Türken erschütterte Reich der Araber fieng damals an, sich zu zergliedern. **Motaz** war durch die Türken vom Throne geworfen, und **Motha-di** darauf gesetzet. Dieser verfiel sogleich mit denselben, und sie Elmacin. zogen 10000 Mann stark, unter Commando ihres Chefs **Tagrab**, an, ihn in seiner Residenz zu belagern. Der Khalif hieng sich den Alcoran um den Hals, und rückte mit einigen Truppen gegen sie an, ward aber gefangen, und nachdem man ihn auf tausenderley Art gemishandelt hatte, ums Leben gebracht. Die Türken gaben das Khalifat an **Motamed**. Unter der Regierung dieses Khalif setzte **Achmed** seine Sachen in Egypten mehr und mehr auf einen fe- Benschunach. sten Fuß. Zu eben der Zeit hatte ein Volk, **Zinger** genannt, sich zu Basra, zu Vaseth und in den benachbarten Landschaften furchtbar gemacht. **Jacob** der **Soffaride** hatte sich von Balkh, Nisabur und Ahuaz Meister gemacht. **Hassan**, ein Nachkömmling von **Aly**, hatte den Khalifen Thabarestan weggenommen; und **Nasr**, von der Dynastie der **Samaniden**, besaß Mauarennahar, und erstreckte seine Herrschaft bis nach Turkestan.

Yabreselman-suri. So sahe es nun im Reiche der Khalifen aus; und dies trug vieles dazu bey, das Ansehen des **Achmed** in Egypten und einem Theil der **Barbarey** zu vergrössern. Die zwischen Egypten und Tripoli liegen-

7) Im Monath Dgiumadi el aual des J. 255.

8) Im Monath Schaban.

9) Man nannte ihn Ibrahim, Mohammeds Sohn.

10) Im Monath Rabielaual im Jahr 256.

liegende Stadt Barca empörete sich wider ihn, und die Rebellen hatten einen **Mohammed** [11]) an der Spitze. **Achmed** ließ eine Armee wider sie, unter Anführung eines seiner Generale, **Lu-lu**, anrücken [12]). Die Stadt ward eingenommen, und die Rädelsführer zur Strafe gezogen. Durch diesen Sieg fiel das ganze Land um Barca wieder unter die Herrschaft der Thuluniden, der Rest aber nach der Barbarey hin blieb im Besitz der **Aglabiten**, deren Hauptstadt Cairuan war.

J. C. 870. *Achmed.* *Abulfeda.* J. C. 874.

In der Folge [13]) ward **Achmed** ein so absoluter Herr in Egypten, daß der Khalif nichts weiter, als das Recht übrig behielte, daß sein Name auf den Münzen stand, und in den öffentlichen Gebetern genannt ward. **Motamed** ward davon überzeuget, als er die Einsendung der Tribute von ihm forderte. **Achmed** schlug das ab, und ob der Khalif gleich einen Beamten zur Einsammlung derselben ins Land geschicket hatte, so gab **Achmed** diese Bestellung doch an einen andern [14]), der ihm völlig zugethan war. Da der Khalif dies nicht wehren konnte, so sahe alle Welt, daß er nichts mehr in diesem Lande zu sagen hatte. **Achmeds** Ansehen blieb hingegen nicht in Egypten eingeschränket; er machte sich den Todesfall des Gouverneurs von Damas zu Nutzen, auch **Syrien** unter sich zu legen. Er bemeisterte sich der Städte Damas, Hemessa, Hama und Alep; und gieng danächst nach Antiochien, wo ein Emir, Namens **Sima**, das Commando hatte, den er auffordern ließ. Da dieser sich nicht ergeben wollte, kam es zum Angriff; **Sima** ward überwunden, und gezwungen, sich zu unterwerfen. Da fiel auch Antiochien [15]) unter **Achmeds** Bothmässigkeit.

J. C. 877. *Abulmahasen*

Achmed ward dadurch ein Nachbar des Griechischen Kayserthums: der Kayser von Constantinopel bewarb sich um seine Freundschaft, und schickte zu dem Ende an ihn den **Abdallah**, Sohn des **Raschid**, eines von seinen Gouverneurs, den die Griechen vormals

J. C. 878.

11) Mohammed, Sohn des Pharab von Ferghana.

12) Im 261 der Hegira.

13) Im 264 der Hegira.

14) Abu-ayub-achmed, Sohn des Mohammed.

15) Im Monath Muharam des Jahrs 265.

J. C. 878. *Achmed.* gefangen genommen hatten. Diesem ward vom Kayser eine grosse Anzahl andrer gefangenen **Muselmänner** mitgegeben, denen er die Freyheit ertheilete.

Inzwischen da **Achmed** mit dem Kriege wider **Sima** zu schaffen hatte, war sein Sohn **Abbas**, der grosse Furcht für ihn hatte, auf die Gedanken gefallen, zu rebelliren, hatte grosse Schätze und Waffen zusammengebracht, und gieng damit nach Barca. Aber **Achmed** ließ Truppen wider ihn ausgehen: er ward überwunden, und zu seinen Vater zurückgeführet, der ihn einkerkern, und die vornehmsten Officiers, die mit ihm gewesen waren, hinrichten ließ.

J. C. 879. *Abulfedha. Yabreselmansuri.* Einige Zeit darauf [16]) revoltirten die Einwohner von Hemessa, und erschlugen den Gouverneur **Issa**, den ihnen **Achmed** gesetzet hatte; aber sie wurden sehr bald wieder zum Gehorsam gebracht. **Achmed** ließ darauf einen Officier, **Sima**, mit 300 Mann einen Einfall auf Tharsis thun [17]); diese wurden damals geschlagen, aber J. C. 880. ein Jahr darauf verbesserten sie ihre Sache. Er mußte auch wider **Achmed**, den Sohn **Modabber**, der sein Tribut-Einnehmer in Damas und Palästina war, ins Feld rücken; diesen nahm er gefangen, bemächtigte sich aller seiner Güter, und ließ ihn nicht auf freyen Fuß, bis er 600000 Goldstücken erleget hatte. Sein Befehlshaber J. C. 881. **Khalaf** von Ferghana [18]) mußte einen Einfall in **Griechenland** thun. Diese Vortheile, die **Achmed** an allen Seiten erfochte, waren dennoch nicht vermögend, den **Lulu** in seiner Pflicht zu erhalten, der sein Befehlshaber in Hemessa, Kennaserin, Alep und an- J. C. 882. dern Plätzen war. Dieser Officier verließ seine Partey, und hieng sich an **Muaffec-billah**, Bruder des Khalifen **Motamed**. Des- *Elmacin. Abulmahasen* selben Ansehen war so groß im Reiche, daß der Khalif selbst darüber Unruhe schöpfte. **Muaffec** war absoluter Herr; man sahe seinen Namen auf den Münzen, und hörete ihn in den öffentlichen Gebeten. **Motamed**, um dem zu grossen Credit seines Bruders Einhalt zu thun, beschloß, sich nach Egypten zum **Achmed** zu verfügen; aber da derselbe das erfuhr, ließ er ihn anhalten, und zwang ihn,

16) Im 266 der Hegira.
17) Im 267.
18) Im 268.
19) Im 269.

ihn, nach Sarmanrai zurück zu gehen. Zu gleicher Zeit setzte er den **Thulun** von dem Gouvernement in Egypten ab, und verliehe dasselbe an einen, Namens **Ishac**, mit Uebergebung zwener Degen. Aber diese Investitur war eine blosse Formalität, die von keinen Folgen seyn konnte. Da **Muaffec** nicht Khalif war, so hatte er in diesem Stücke kein Recht; und **Achmed**, der starke Armeen auf den Beinen hatte, war kein Mann, der sich so etwas nehmen ließ. Er war zu Damas, als er hievon Nachricht erhielte, und ließ unverzüglich Ordre zu einer allgemeinen Versammlung der Gesetzverständigen und der Emiren in Egypten ausgehen. Da diese nach Damas kamen, gab er ihnen von des **Muaffec** Empörung wider **Motammed** Unterricht; und alle kamen darin überein, daß **Muaffec**, dem an der Regierung Theil gegeben war, abgesetzet werden müsse. **Abkar**, Cadhy von **Egypten**, verlangte hierüber des Khalif Ordre zu sehen, so wie man ihm ehemals das Patent wegen der Mitregentschaft vorgezeiget hätte. Ueber diesen seinen Antrag aber ward er ins Gefängniß geworfen, und seine Güter eingezogen. **Muaffec** wollte einen Mann rächen, der so nachdrücklich seine Partey genommen hatte, und ließ in allen Ländern, wo er etwas zu sagen hatte, vornehmlich zu Bagdat und Erak, den **Achmed** in den öffentlichen Gebetern verfluchen. Einige Officiers des **Achmed** brachten die Ordres in Damas zur Vollziehung: ihr Chef hieß **Bazman**. **Achmed** verfuhr eben so wider **Muaffec** in Egypten und Syrien. Er ließ auch eine Armee nach Mecca aufbrechen; aber die ward durch des **Muaffec** Truppen geschlagen [20]). Zu eben der Zeit waren die Griechen mit 100000 Mann in Syrien eingefallen und belagerten die Stadt Calamia, sechs Meilen von Tarsus. Wider diese gieng **Bazman** zu Felde, schlug sie und machte eine grosse Anzahl Gefangene, unter welchen viele Bischöfe waren. Unter der Beute fanden sich 7 Creutze, einige von Gold, die andern von Silber; eines davon hatte oben eine Krone von Diamanten. In Egypten stand es nicht geruhiger zu. Einer, Namens **Achmed** [21]), ein Abkömm-

J. C. 882. *Achmed.*

Yahreselmansuri. J. C. 884.

Abulfedha. Elmacin.

20) Im Monath Dzulcaada.

21) Achmed, Sohn des Abdallah, Sohnes des Ibrahim, Sohnes des Ismail, Sohnes des Abdallah, Sohnes des Hasan, dessen Vater gleiches Namens des Aly Sohn war.

J. C. 884. *Achmed.*

Abkömmling von **Aly**, hatte sich in Thebais empöret; aber er ward ebenfalls durch die Egyptischen Truppen geschlagen, und auf Befehl unsers **Achmeds**, des Thuluniden, hingerichtet.

Dieser Prinz überlebte aber diesen Sieg nicht lange. Er kam von Tarsus, und hatte zu Antiochien, wo er sich etwas aufhielte, eine so grosse Maasse dicke Milch gegessen, daß er sich dadurch eine Unverdaulichkeit zuzog. Er ließ sich zu Schiffe nach Egypten bringen, und starb da im Monath **Dzulhedgeh**, im Jahr der Hegira 270. Kurz vor seinem Ende stieß er die Worte aus: **Herr erbarme dich eines Menschen, der nicht gewußt hat, wie weit seine Macht gehe. Laß ihm deine Gnade wiederfahren.** Ehe er starb, hatte er den **Christen, Juden** und **Mahomethanern** anbefohlen, öffentliche Gebete für ihn zu thun. Man begrub ihn auf einen Berge Mocattham, bey Cairo. Er war 50 Jahr alt, hatte 27 Jahre regieret [22]) und hinterließ 33 Kinder mit sehr grossen Schätzen, nemlich einer Million Goldstücken, 7000 Sclaven, einer grossen Menge Pferde, Maulesel, Kameele und andrer dergleichen Thiere. Zu seiner Zeit stiegen die Einkünfte von Egypten auf 300 Millionen Goldgulden.

Benschunach. Benbatrik. Yahreselmanjuri.

Achmed liebte die Wissenschaften, war gegen gelehrte Leute freygebig, und gab den Armen grosse Allmosen. Nach Bagdad, Mecca und andern Orten schickte er zu solchem Behuf grosse Summen; aber dabey war er grausam und blutgierig. Ueber 10000 Personen mußten auf seine Ordre in Gefängnissen hingerichtet werden. Ausser einer berühmten Moschee zwischen **Alt-** und **Neu-Cairo**, welche die Moschee des Sohnes **Thulons** genannt ward, ließ er auch einen Pallast und verschiedene öffentliche Plätze und Marktstäten bauen, die den Namen nach den Nationen erhielten, welche da handelten. Einen besondern Platz dieser Art hatten die Griechen. **Achmed** war ein Christen-Verfolger auf Anhetzungen von Christen. Ein Bischof von Saca, der wegen seines bösen Lebens in die Kirchen-Censur ver-

Abulmahasen Histor. Patriarch. Elmacin.

22) Tarikh-el-ishaki setzet seinen Tod auf den 21 des Monaths Daulcaada, und giebt ihm nur 20 Regierungs-Jahre. *Abulfedha* setzt seinen Tod ins Jahr 271.

verfallen war, begab sich nach Phostat, welchen Namen ein Theil von dem nachherigen Cairo führte, traf da den **Achmed**, und zeigte ihm an, daß **Michael**, Patriarch von Alexandrien, ansehnliche Geldsummen in Händen hätte, mit welchen der **Syrische** Krieg bestritten werden könne, den er eben unternehmen wollte. **Achmed** ließ den Patriarchen sofort zu sich fordern, und befahl ihm, alles Geld und Kleinodien, die er hätte, herauszugeben. Dem Patriarchen halfen die theuresten Versicherungen nicht, daß er nichts hätte: er ward in Ketten und Banden geleget, und kam nicht los, bis er eine Summe von 20000 Goldgulden zu erlegen versprach. Die Summe aufzubringen, mußte er den Juden einen Theil der Kirche in Alexandrien und verschiedene dazu gehörige Güter verkaufen, und ein jährliches Kopfgeld auf jeden Christen legen. J. C. 884. *Achmed.*

Nach **Achmeds** Tode ward sein Sohn **Khumaruiah**, mit dem Beynamen **Abuldgisch** [23]), durch die Miliz zu seinem Nachfolger erwählet, da er 15 Jahr alt war. Sobald er die Regierung antrat, ließ er seinen Bruder **Abbas**, den der Vater ins Gefängniß werfen gelassen, umbringen. Das Commando der Armee in **Syrien** übertrug er dem **Abuabdallah Achmed**, und der übrigen Armee dem **Saadelaisar**; er ließ auch Schiffe auslaufen, gegen die Küsten von Syrien zu kreutzen. **Abuabdallah**, der ihm gerathen hatte, seinen Bruder umbringen zu lassen, glaubte bald befürchten zu müssen, daß **Khumaruiah** diese That bereuen, und es ihn entgelten lassen würde. Da er sich in Palästina aufhielte, und vom Hofe entfernet war, so hielte er nöthig, einen Rückhalt an **Muaffec** zu suchen: Er schrieb an diesen Prinzen, sprach mit Verachtung von **Khumaruiah**, und ermunterte ihn, denselben anzugreifen. Zu gleicher Zeit zettelte er Aufruhr in Damas, Alep und Hemessa an. **Kumaruiah** sahe dies als eine gute Gelegenheit an, Syrien wieder zu erobern, und gieng aus Bagdad, in Begleitung von **Isshac**, des **Kendadge** Sohn, und von **Mohammed**, des **Abussadge** Sohn. Er kam nach Racca, bemächtigte sich Kennaserin und *Khumaruiah.* *Abulmahasen Yahreselmansuri. Abulfedha. Benbatrik.*

23) Er war den 11 des Monaths Dzulcaada im Jahr 255 der Hegira oder im Jahr Christi 869 in Sarmanrai geboren.

J. C. 884. *Khumaruiah.* und der dortigen Gegenden, schlug die Generals des **Khumaruiah** [24]), und zog in Damas ein. Als **Khumaruiah** von diesen Unfällen Nachricht erhielte, eilte er mit einer zahlreichen Armee nach Syrien. Hier stieß er auf **Achmed**, des **Muaffec** Sohn,, beym Fluß Abupetros, den man heut zu Tage unter dem Namen **Tauahin** in Palästina kennet; ward aber zurückgeschlagen, und mußte in größter Unordnung nach Egypten fliehen. Da aber gleich darauf einer von seinen Generals, **Saad-elaisar**, der von dieser Niederlage nichts wußte, Gelegenheit fand, den **Achmed** anzugreifen, so schlug er denselben aufs Haupt, und rückte nach Damas, wo aber die Einwohner ihm die Thoore nicht öffnen wollten.

J. C. 885. Dieser Sieg flößte dem **Saad** nur Verachtung gegen seinen Herrn ein, und er empörete sich wider denselben. Diesen Krieg begleitete ein anderer Unglücksfall; ein Erdbeben stürzte in Egypten eine grosse Anzahl Gebäude um, und viele Einwohner verloren unter dem Schutt ihr Leben. **Khumaruiah** erfuhr in **Egypten** [25]) die Anschläge seines Generals, und machte sich eilends nach Palästina auf, kam aber von da zurück [26]), ohne etwas gethan zu haben. Aber nun brachte er aufs neue in Egypten Truppen zusammen, gieng wieder [27]) auf Syrien zu, siegte da über den **Saad**, erlegte ihn selbst, und gieng nach Damas [28]), welches sich ergeben mußte.

J. C. 886. Nach einigem Aufenthalt daselbst gieng er auf **Ishac**, des **Kendadge** Sohn, los: der Sieg lenkte sich auf seines Feindes Seite; da er aber mit einem kleinen Trupp Stand hielte, so gewann er Zeit, seine Soldaten wieder in Ordnung zu bringen, schlug den **Ishac**, und verfolgte ihn bis nach Sarmanrai in **Erak**. Dieser Sieg schaffte überall dem **Khumaruiah** Ehrfurcht: er that beym **Muaffec** Friedens-Anträge, und sie wurden angenommen, und ihm die Staathalterschaft über Egypten, Syrien und die Gränzplätze auf 30 Jahre verlie-

24) Im Monath Sepher des Jahres 271.

25) Er war den 3. des Monaths Rabielaual hingekommen und reisete den 7. des Ramadhan von da wieder ab.

26) Den 18. des Monaths Schual.

27) Im Monath Dzulcaada im Jahr 272.

28) Den 3ten des Monaths Muharam, Jahr 273.

verliehen. Die Urkunde darüber war um so bündiger, als sie vom Khalif **Motamed**, von dem **Muaffec** und seinem Sohne eigenhändig unterzeichnet war. Er empfieng dieselbe [29]) in Syrien, und kehrte darauf nach Egypten zurück; allwo er das öffentliche Gebet anfänglich im Namen des Khalif, und hernach des **Muaffec** anstellen ließ. J. C. 886. *Khumaruiah.*

Nach wiederhergestelltem Frieden unter diesen Prinzen, gab **Khumaruiah** sich Mühe, die Ordnung unter seinen Mamelucken wiederherzustellen. Die Empörung des **Saad-elaisar** seines Emiren in Damas, der ihn in seinen Reden als einen jungen lediglich in Wollüsten vertieften Menschen schilderte, hatte viel Unwesen nach sich gezogen, und die Einwohner von Damas, welche die Waffen ergriffen, hatten den Namen **Khumaruiah** öffentlich von den Bühnen ihrer Moscheen verfluchen lassen. Nach einigen Anstalten mußte **Khumaruiah** wider **Mohammed**, des **Abussadge** Sohn, der ihm in seine Staaten fiel, ins Feld rücken. Es kam in der Nachbarschaft von Damas zum Treffen; **Mohammed** ward geschlagen, und alle seine Bagage erbeutet. Er flüchtete nach Racca; **Khumaruiah** aber verfolgete ihn, nahm alle Schätze weg, die er in Hemessa hatte, gieng über den Euphrat, und begab sich nach Mussul. Seinem Feind ließ er bis Tekrit nachsetzen. **Benkendadge**, des **Khumaruiah** General, brachte eine grosse Anzahl Schiffe zusammen, über den Tiger-Fluß zu gehen; **Abussadge** aber gieng wieder nach Racca, und suchte beym **Muaffec** Hülfe. Es kam hernach zu einem Treffen, nach welchem **Abussadge** sich nach Bagdad aufmachte. **Khumaruiah** nahm wieder den Weg nach Egypten zu [30]), und beschäfftigte sich da in den folgenden Jahren mit Reisen bald nach Alexandrien, bald nach Syrien. Er schloß auch Frieden mit **Bazman** [31]), einem seiner vorigen Officiers, der sich von Tarsus Meister gemacht hatte. Dem zufolge ward das öffentliche Gebet in dieser Stadt in seinen Namen verrichtet. Nachhin that er einen Einfall in die Griechischen Länder [32]). J. C. 889. J. C. 890. J. C. 893.

29) Im Monath Redgeb.

30) Am 24. des Monaths Dgiumadi el Alher im Jahr 276.

31) Jahr 277 der Hegira.

32) Jahr 280 der Hegira.

J. C. 893. *Khumaruiah.* *Diarbekri. Abulfaradge. Abulmahasen*

Als **Khumaruiah** erfuhr, daß der Khalif **Motamed** im vorigen Jahre gestorben, und **Abulabbas**, des **Muaffec** Sohn, unter dem Titel **Motaded** auf den Thron gestiegen war, so schloß er mit diesem neuen Khalif einen Friedens-Tractat. Er schickte an denselben einen Gesandten, Namens **Hussain**, um seine Tochter **Cotrelnada** für des **Motaded** Sohn, **Aly**, zur Gemalinn anzubieten. Aber der Khalif erklärte sich, daß er selbst sie zur Ehe verlange; welches in der Folge auch zum Stande kam 33). In dem

J. C. 894. *Abulfaradge.* Tractate ließ sich **Khumaruiah** in dem Gouvernement aller Länder vom Euphrat bis nach Barca in Africa auf 30 Jahr bestätigen: er machte sich dagegen anheischig, alle Jahr an den Khalif 200000 Goldgulden, und eine andere ansehnliche Summe für das vergangene zu bezahlen. Vom Khalif empfieng er dagegen zwölf Ehren-Kleider, einen Degen, einen Gürtel, und den Tadge oder die Krone. Die Heyrath, hatte der Khalif sich aber nur gefallen lassen, damit er des **Khumaruiah** Untergang befördern könne. Dieser letztere gieng damals damit um, mit den Griechen Krieg anzu-

J. C. 895. fangen. Sein Feldherr **Thugdge**, des **Dgiuph** Sohn, Gouverneur von Damas, machte sich nach Tarsus auf, überschwemmete von da aus die Nachbarschaft mit seinen Truppen, und machte eine grosse Anzahl Gefangene. Des Friedens mit dem Khalif genoß

Benbatrik. Elmacin. Abulfedha. Yahreselmansuri. **Khumaruiah** aber nicht lange. Er war aus **Egypten** gereiset, und nach Damas gekommen 34), alwo er sich einen Pallast nahe beym Kloster **Maran** am Fluß Tura hatte bauen lassen. Einige von seinen Concubinen hatten Anzettelungen mit den Sclaven gemacht. **Khumaruiah** hatte dies erfahren, und um der verdienten Strafe zu entgehen, überfielen sie ihn, da er schlief, und nahmen ihm, unter Beystand einiger Sclaven das Leben 35). Die Mörder wurden so-

J. C. 896. fort beym Kopfe genommen und abgestraft; man schickte ihre Köpfe nach Egypten, und ihre Körper wurden zu Damas ausgeleget. Des **Khumaruiah** Leichnam ward nach Egypten gebracht, und auf den Berg Mocattham begraben. In seinen Staaten setzte sein Tod alles in Bestürzung.

Dieser

33) Jahr 281 der Hegira.
34) Im Jahr 282 der Hegira.
35) Im Monath Dzulhedge.

Dieser Prinz hatte, da er zur Regierung kam, neue Gebäude in der Stadt Mesr anlegen lassen, über deren Pracht die erstaunen müssen, welche sich die Mahomethaner als Barbaren, die sich nicht auf Künste geleget, vorstellen. Der herrliche Pallast, den er aufführen lassen, hatte grosse Gärten neben sich, in welchen man für die ausserordentliche Hitze in Egypten Schutz haben konnte. Man fand da alles, was der Wollust der Orientalischen Prinzen gemäß war. Die Parterres waren von Jesminen und andern Blumen angeleget, welche in Abrissen ganze Stellen des **Alcorans** vorzeigten, die man lesen konnte. Er hatte Palmbäume setzen lassen, deren Stämme mit vergoldetem Kupfer umfasset waren; innerhalb der Einfassung waren bleyerne Röhre angebracht, die nach aussen zu Oeffnung hatten, und um den Baum herum viele Fontainen machten. An einer andern Seite sahe man einen hohen Thurm von Holz mit allen Arten von Vögeln angefüllet. Weiter hin, stand ein Salon, dessen Wände nichts, als Gold und Azur waren. Da sahe man das Bildniß des Prinzen und aller seiner Frauen von bemahltem Holze. Diese Statüen trugen auf den Häuptern güldene mit Edelsteinen reich geschmückte Kronen, hatten kostbare Ohren-Gehänge und waren mit den reichsten Stoffen des Landes angekleidet. So war des Prinzen Geschmack, ob ihm gleich seine Religion alle Bildseulen verbot. Die Künste blüheten unter seiner Regierung; und man kann daran nicht zweifeln, wenn man diese Arten von Gebäuden erwäget: man gerieth über derselben Grösse und Pracht in Erstaunen; nur der Geschmack fehlte daran. Man bewunderte da ein sonderbares Bassin, welches 50 Ellen breit und eben so lang war. Es war mit Queckssilber angefüllet, und hatte ungeheure Summen gekostet. Um demselben her standen marmorne Seulen, mit Capitälern von Silber: an denselben waren silberne Ringe befestiget, durch welche man seidene Stränge zog, die ein Bett oder Sopha trugen, dessen inneres mit Luft angefüllet war, so daß, wenn **Khumaruiah** sich darauf legte, die Luft herausgieng und das Queckssilber in Bewegung setzte. Wenn Sonne, Mond und Sterne auf das Bassin spieleten, so machten ihre Stralen eine sonderbare und bewundernswürdige Wirkung. Auf einer andern Stelle stand ein kleiner sehr erhabener Pavillon, mit Tapeten für die Hitze umhangen, von welchem man den ganzen Pallast, die Gärten, die

J. C. 896. *Khumaruiah.* *Abulmahasen*

J. C. 896. Stadt Mesr, die Wüste, den Nil-Strom, und die umliegenden Fel-
Khumaruian. der übersehen konnte.

Auch hatte **Khumaruiah** ein gewisses Thier-Gebäude aufführen lassen, in welchem man alle Arten von wilden Thieren aufbehielte. Jedes derselben hatte sein abgetheiltes Behältniß mit eingegrabenen Kummen von Marmor, in welche das Wasser durch metallene Röhre lief. In der Mitte dieses Gebäudes war ein sehr grosser mit Sand bedeckter Platz, nebst einem grossen Bassin. Viele Menschen wurden gehalten, diese Thiere zu warten. Die Behältnisse wurden von oben zu geöffnet, und man gieng nicht ehe hinein, bis das Thier sich nach den grossen Platz hin gemacht hatte. Von Zeit zu Zeit ließ **Khumaruiah** diese Thiere mit einander, in Gegenwart des ganzen Hofes, kämpfen. Unter andern hatte er einen Löwen, der so zahm gemacht war, daß er sich an der Seite des Prinzen setzte, wenn er zu Tische saß. Man ließ denselben gemeiniglich in dem Pallaste herumgehen, und er that niemand Leides. Wenn **Khumaruiah** schlief, hielte er bey ihm Wache, und hinderte, daß sich niemand näherte. Die Marställe des Prinzen waren der Grösse und den Reichthümern dieser Gebäude gemäß. Er hielte sich auch eine Compagnie auserlesener und prächtig mondirter Soldaten, zu welcher man keinen nahm, der nicht groß von Wuchs war, Proben seiner Herzhaftigkeit gegeben hatte, und ein gesittetes Leben führte.

Man kann aus dem allen von den unermeßlichen Reichthümern des **Khumaruiah** und von den grossen Einkünften Egyptens urtheilen. Diese Werke sind der alten Könige des Landes würdig. Es scheinet, daß Egypten nur einen Herrn nöthig habe, der da residire, um immer Wunder zu thun. Der Anblick der Pyramiden, dieser ungeheuren Aufführungen, die uns noch in Erstaunen setzen, können einen Prinzen, der sie immer vor Augen hat, nicht anders, als Ideen von Grösse und Magnificenz, und Geschmack an herrlichen Gebäuden einflössen.

Dgisch. Sobald **Kumaruiah** todt war, setzten die versammleten Emirs seinen Sohn **Dgisch**, der noch ein Kind war, auf den Thron;
Elmacin. verschiedene aber widersetzten sich seiner Einführung, und wollten, daß man

man die Krone seinem Vaterbruder gebe. Bey der Gelegenheit entstanden einige Unruhen: des **Dgisch** Vaterbruder ward erschlagen, und man warf seinen Kopf denen hin, die ihn zu ihrem Herrn haben wollten. Aber das bewirkte dem **Dgisch** keine gerahigere Regierung. Im Jahr darauf [36]) warf **Thugdge**, des **Dgiuph** Sohn, Gouverneur von Damas, ihn vom Throne. Der junge Prinz ward nebst seiner Mutter erschlagen, die Hauptstadt Egyptens in Brand gestecket, und **Harun**, des **Khumaruiah** anderer Sohn, auf den Thron gesetzet. Derselbe war zehn Jahr alt, und verpflichtete sich, dem Khalif alle Jahre einen Tribut von 1 Million und 500000 Goldgulden zu erlegen.

J. C. 896. *Dgisch.*

Harun.

Unter seiner Regierung sahe Egypten ausserordentliche Lufterscheinungen [37]). Ein starker Sturm riß die Häuser um, und bedeckte alles mit rothem, ausserordentlich feinen Sande; in der Sonne zeigten sich vier Feuer-Seulen, und den Tag darauf ließ der Wind nach; aber Luft, Erdreich, Bäume und alles, was man sahe, war roth: gegen Mittag zeigte sich alles gelbe, und endlich des folgenden Tages um Mittage alles schwarz. Zwey Jahre darauf [38]) entstand ein Erdbeben, und man sahe in der Luft Feuere, die sich aufs heftigste bewegten.

J. C. 897.

Die Macht der Thuluniden in Egypten nahm sehr merklich ab. *Abulfedha.* **Tarsus** empörete sich, und verlangte einen Gouverneur von dem Khalif **Motaded** [39]), der dem **Harun** Emed und Kennaserin abnahm. J. C. 898. Im Jahr darauf aber [40]) ließ **Harun**, um die Ländereyen von diesem letzteren Platze und von Avasem anhalten, und erbot sich jährlich 450000 Goldgulden zu erlegen. Der **Khalif** willigte darin und erneuerte ihm die Investitur von Egypten, indem er ihm Kleid und Degen schickte. J. C. 899. *Elmacin.*

Harun machte einige Versuche auf Syrien [41]); aber die Empörung [42]) der Carmathen in dieser Gegend gab seinen Truppen, und *Abulfedha.* J. C. 900. insonderheit

36) Im 283 Jahr der Hegira.

37) An einem Donnerstage, den 25. des Monaths Rabielaual im J. 284.

38) Im Jahr 286 im Monathe Dzulcaada.

39) J. 285 der Hegira.

40) J. 286 der Hegira.

41) J. 288 der Hegira.

42) J. 289 der Hegira.

J. C. 901. *Harun.*

insonderheit dem **Thugdge**, seinem Gouverneur in Damas, viel zu schaffen. Dieser Officier war ein Türk von Fergana in Transoxianien. Die Carmathen, wider die er die Waffen ergreifen mußte, waren eine Art Ketzer, deren Stifter **Carmath**, nach einiger Berichte, aus einem Dorfe der Gegenden von Kufa, Namens **Hamadancarmath**, her war. Der Name des Dorfs war nachhin der Name des Ketzers geworden. Einige andere Geschichtschreiber behaupten, daß er ihn von seiner kleinen und wunderlichen Gestalt gehabt, die im Arabischen **Carmath** heisse. *Tahreselmansuri* giebt Khorasan zu seiner Vaterstadt an, und saget, daß er in die Dorfschaft Nahrain bey Kufa gekommen sey, und den Handelsleuten gedienet habe. Da diese unzufrieden mit ihm wurden, prügelten sie ihn, nnd liessen ihn auf der Landstrasse liegen. Weil er krank war, so nahm ihn einer, Namens **Hamadan**, mit dem Beynamen **Karamitha**, d. i. in der Sprache der Nabathäer, **rothäugig**, mit sich. Man giebt seine Anhänger als gottlose Leute und Atheisten an: sie steckten in kurzer Zeit ganz Syrien und die benachbarten Provinzen an, und es ward viel Blut vergossen, sie auszurotten. Man ist sehr ungewiß wegen des Jahres, in welchem diese Secte den Anfang ihres Auftritts gemacht hat. *Soyuthi* setzet diese Epoche in das Jahr 271 der Hegira, Jahr Christi 884: andere einige Jahre später, in das Jahr 278 der Hegira, Jahr Christi 891. Dem sey, wie ihm wolle, die Lehre, welche die **Carmathen** mit dem Degen in der Faust ausbreiteten, war gänzlich der Lehre **Mahomeths** entgegen gesetzet. **Carmath**, den man als einen Propheten ansahe, zog sich die Feindschaft der Einwohner des Orts zu, wo er sich aufhielte, und ließ sich in ein Gefängniß einschliessen. Seine Anhänger streueten das Gerücht aus, er sey todt gewesen und wieder auferwecket; denn er hatte Mittel gefunden, sich aus dem Gefängniß zu retten, und war nach Syrien gegangen. Er erwählte zwölf von seinen Schülern, die er aussandte, seine Lehre zu predigen. Er hatte den Anfang mit einem sehr strengen Leben gemacht; ein Mittel, welches denen immer gelinget, die dadurch ein Blendwerk machen wollen. Anstat der fünf täglichen Gebete der Mahomethaner schrieb er funfzig vor. Er schaffte das häufige Waschen und Reinigen ab, erlaubte den Wein, verordnete nur zwene Fasttage im Jahr, den **Newruz** und den **Mihirjan**,

Novairi. d'Herbelot. Yahreselmansuri.

Soyuthi.

hirjan, das ist den ersten Tag der beiden Aequinoctien. Er verlang- J. C. 901.
te, daß man ihn als einen Gesandten Gottes, als Gabriel, Jesum Chri- *Harun.*
stum und Mahometh, den Sohn Hanifa, ansehen, daß die Pilgrimsfahrten nach Jerusalem geschehen, und daß man sich beym Gebet nach dieser Stadt hin kehren sollte. Den Montag führte er als einen Feyer- und Bettag ein, wie der Sabbath bey den Juden und der Freytag bey den Muselmännern war. Wenn er also einen Theil der Mahomethanischen Ceremonien milderte, so legte er hingegen andere schärfere auf. Er forderte den fünften Theil von den Gütern, an stat des zehnten. Derselbe sollte an ihren **Imam** entrichtet werden, der zugleich höchster Priester und Regent war, und den sie **Maassum**, d. i. den Liebling Gottes, nannten. Sie machten aus den Geboten **Mahometh's** *Yahreselmansuri.* lauter Allegorien: die im Alcoran verbotene Hurerey gieng bey ihnen auf einen blinden Gehorsam ihrer Vorgesetzten: das Fasten zielte auf ein tiefes Stillschweigen gegen Fremde von den Geheimnissen der Religion.

Mit der Zeit theilten sich diese Carmathen in verschiedene Zweige, davon die vornehmsten sind: die **Bathenianer** oder **Ismaelianer.** Einige behaupten, daß **Carmath** ein Sclave von **Ismael**, dem Sohn des **Dgiafar**, gewesen, von welchem die Ismaelianer den Namen erhalten hätten: die Khurremianer sind so genannt von dem Persischen Worte **Khurrem**, d. i. freudig; sie sind Ueberbleibsel von den alten Magern: die Babekianer sind Anhänger des **Babek-el-khurremi.** Diese haben eine gewisse Nacht, von der sie behaupten, daß in derselben alle Frauen gemein sind, und sich auch danach verhalten; die Muhammerianer, die in rothen Kleidern einhergehen: die Sabaianer, die behaupten, daß die Welt durch die sieben Planeten regieret wird, und deswegen Sabaians, d. i. die **Siebener**, genannt werden: und endlich die Taalimianer, die keine andere Lehre gelten liessen, als die sie von ihrem **Imam** hatten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Druser, die noch in den Gebirgen von Syrien wohnen, Ueberbleibsel von diesen alten Secten sind.

Unter der Regierung des Khalif **Motamed** fiengen die Carmathen an, sich in den Dorfschaften von Chaldäa sehen zu lassen, und wur-

J. C. 901. Harun- den von einem Chef, Namens **Kersah**, angeführet. Sie machten einige Bewegungen, die aber von keinen Folgen waren. Unter **Motaded** wurden sie mächtiger. Ihr Chef **Abu-said-habab** zog eine Partey an sich, nahm die Arabische Stadt Hadgiar ein, und machte daraus seine Hauptstadt. Aber die wichtigste Unternehmung der Carmathen war die in Syrien, zu der Zeit, da **Thugdge** des **Harun** Gouverneur von Damas war. Ihr Chef **Ismael**, oder wie ihn andere nennen,

J. C. 902. **Yahia**, stand mit seinen Truppen in den Gegenden von Resapha 43).

Benbatrik. Elmacin. Der Khalif **Moctafi** ließ wider denselben einen General ins Feld rücken, der aber erschlagen ward. Da rückten die Carmathen nach der Seite von Syrien fort. Des **Thugdge** Truppen wurden in verschiedenen Scharmützeln geschlagen, und Damas ward belagert. **Thugdge** schrieb alsobald an **Harun**, der Truppen anrücken ließ. Mit diesen kam es bey einem Orte Kanakar, nicht weit von Damas, zu einem Treffen, in welchem man von beiden Theilen 20000 Mann verlor, der Chef der Carmathen aber sein Leben einbüßte. Die Armee des **Harun** zog sich nach Damas und Tiberias: die Carmathen aber nach Hemessa. Ihr Chef **Ismael** hatte einen Bruder, den einige **Nadgem**, andere **Hussain**, mit dem Beynamen **Achmed**, nennen, und der 22 Jahr alt war. Dieser verstärkte den Ueberrest der Armee mit frischen Truppen, belagerte Hemessa, und nahm den Ort ein. Von da gieng er nach Damas, und erpreßte Contributionen: plünderte auch die Gegenden um Hama, Maara und Baalbek. Die Einwohner von Salamia wollten Gegenwehr thun, schlugen ihn auch zurück; aber da er einen neuen Angriff that, capitulirten sie, öffneten ihm die Thoore, und wurden alle, ohne Ansehen des Alters und Geschlechts, niedergesäbelt. In allen diesen Städten ließ **Hussain** das öffentliche Gebet in seinem Namen anstellen, und nahm den Titel **Mahadi-emir-el-mumenin** an.

Novairi. Yahreselmansuri.

Abulfedha. Elmacin.

Benbatrik. Abulfedha. Als der Khalif **Moctafi** hörete, daß die Thuluniden sowol in

J. C. 904. Egypten als Syrien schwach waren, und da den Carmathen nicht hatten Widerstand thun können, so beschloß er 44) alle Kräfte anzusetzen,

43) Jahr 289 der Hegira.
44) J. 292 der Hegira.

setzen, sie zu Grunde zu richten, und **Egypten** wieder unter die Herrschaft der Khalifen Abassiden zu bringen. **Mohammed**, des **Soliman** Sohn, mußte mit einer zahlreichen Armee nach Syrien gehen; er selbst aber begab sich nach Racca. **Mohammed** griff anfänglich die Carmathen bey Hemessa an, und schlug sie in die Flucht. Hernach gieng er auf Damas zu, wo **Bedi-el-dgemami** des **Harun** Commendant war, und bemeisterte sich des Orts. Von da drang er in Palästina, und war Willens, in Egypten einzubrechen. **Harun** hatte sich nach einen Ort Huph, bey Habbasia, gezogen, und daselbst eine zahlreiche Armee zusammengebracht, mit der er den Feldherrn des Khalif zurückschlagen wollte. J. C. 904. *Harun.*

In der Zeit, da **Mohammed** nach Egypten gieng, kamen die vom **Moktafi** ausgerüsteten Schiffe zu Tanis an. Ein Grieche, **Damian**, hatte das Commando über des **Harun** Flotte. Es kam zu einem Treffen bey Fosthat, in welchem die Armee des **Harun** geschlagen ward. Da derselbe sich von seinen mehresten Generals verlassen sahe, so wollte er mit denen Stand halten, die ihm getreu geblieben waren; aber **Siban**, des **Thulun** Enkel, brachte ihn um, als er endlich die Flucht ergriffen hatte.

Siban regierete nur einige Tage. Die Generals des **Harun** wollten einer so schwachen Partey, deren Untergang sie vor Augen sahen, nicht folgen. Sie capitulirten mit dem Feldherrn des **Khalif**, und erhielten die Sicherheit, die sie verlangten. Vermöge dieses Vergleichs giengen die Truppen des **Moktafi** in Mesr, ohne daß ihnen Widerstand geschahe [45]). **Siban** und seine Brüder mußten sich ergeben: seine Truppen giengen aus einander, und er selbst nahm die Flucht. **Mohammed** schickte alle Emiren von der Partey der Thuluniden nach Bagdad. Er selbst blieb sechs Monath in **Egypten**, alles in Ruhe zu stellen, und gieng darauf wieder nach Erak. Der **Khalif** ließ 10 Prinzen von der Familie der Thuluniden ums Leben bringen, und man will, daß unter dieser Anzahl auch **Siban** gewesen ist. Da fiel nun Egypten und Syrien wieder unter die Herrschaft des **Khalif**. *Siban.* *Abulfedha.* *d' Herbelot.*

45) Im Monath Sepher des J. 292.

J. C. 904.

Benbatrik.

Inzwischen wollte einer von des **Harun** Feldherrn, **Mohammed**, des **Aly-al-khalidgi** Sohn, die Partey der Thulu-niden in Syrien wiederherstellen. Er gieng mit einigen Truppen nach Ramla, rückte von da gegen Phostat, und nöthigte die Egyptische Armee, sich in größter Unordnung nach Dgiza zu ziehen. Er gieng darauf in Phostat hinein [46]), und raffte da grosse Schätze zusammen, die ihn in den Stand setzten, eine neue Partey zu machen. Da ließ der Khalif den Feldherrn **Phatek** dahin marschiren: **Mo-**

J. C. 905. **hammed** gieng ihm entgegen, ward aber geschlagen, und genöthiget, die Flucht zu nehmen. Phostat gieng darauf wieder über [47]), und **Mohammed**, der sich versteckt hatte, ward aufgefunden, beym Kopfe genommen, und nach Bagdad geführet, wo man ihn in Ketten und Banden legte. **Moktafi** ließ darauf **Egypten** durch verschiedene Emirs regieren.

46) J. 292 der Hegira.

47) J. 293 der Hegira.

Zweytes

Zweytes Capitel.

Von den Türken, Ikhschiditen genannt.

Ikhschid.

Abubekr = Mohammed, Stifter dieser neuen Dynastie, die in Egypten und Syrien regieret hat, war ein Sohn des Gouverneurs von Damas, **Thugdge** [1]), und zu Bagdad im Jahr 208 der Hegira [2]), Jahr Christi 882 geboren. Sein Vater [3]) war von Fergana, und von Abkunft ein Türk. Nach dem Untergange der Thuluniden, unter welchen er einer der vornehmsten Emiren gewesen war, ward die Staathalterschaft von Egypten an einem **Issa=el=nuschari** gegeben, und nach ihm an **Mohammed**, einem Sohn von **Aly=el=khalidgi**. Einige Zeit hernach erhielte **Issa** die Stelle wieder. Derselbe hatte zum Nachfolger **Teghin**. **Mohammed** war damals in Egypten, und bekleidete da einige Aemter. Die Spaltungen nöthigten ihn, nach Syrien zu gehen, allwo er alle die zusammenbrachte, die es mit ihm hielten. Er dienete anfänglich dem **Khalif**, und nahm die Stadt Ramla ein; hernach ward er Gouverneur von Damas. Als **Teghin** starb, hinterließ er einen Sohn, Namens **Mohammed**, der die Staathalterschaft an sich riß; aber der Khalif **Caher**, der ihn dazu nicht ersehen hatte, gab dieselbe an **Mohammed**, den Sohn **Thugdge**. Dieser Emir besaß sie nur einen Monath, und kam nicht nach Egypten. Seine Staathalterschaft kam darauf [4]) an **Achmed**, dem Sohne **Kighlagh**, unter welchem grosse Unruhen in Egypten entstanden. Der Khalif **Rhadi** warf ihn herunter, und setzte **Mohammed** wieder ein, der für diesmal sich in seine Staathalterschaft begab [5]). Der Beyname Ikhschid

Benkhalican. Abulmaha en Benbatrik. Novairi.

Abulfedha.

J. C. 933.

J. C. 934.

Soyuthi. Abulmahasen

1) Dies Wort bedeutet in der alten Türkischen Sprache so viel als ein Sclave des Barmherzigen. Er starb im J. 247 der Hegira J. C. 861.

2) Im Monath Redgeb.

3) Er war ein Sohn Dgiuph, des Sohnes Balak=thegin des Sohnes Phuran.

4) J. 321 der Hegira.

5) J. 323 der Hegira.

J. C. 934. *Ikhschid.*

schid [6]), den er annahm, war der Titel der Könige von Ferghana [7]), und will so viel sagen, als König der Könige. Er mußte mit **Achmed** Krieg führen, der sich mit seiner Partey nach Barca in Africa begab. Von da gieng dieser Emir nach **Caim-barar-illah**, König in Cairuan, und brachte diesen Prinzen auf, sich Egyptens zu bemächtigen. Als **Mohammed** aber Nachricht davon erhielte, ließ er Truppen nach Alexandrien und Theben abgehen.

Benschunach.

Die Provinzen des Reichs der Khalifen waren eine Beute vieler kleinen Souverains geworden. Syrien, ein Theil von Arabien, und die benachbarten Oerter, waren von den Carmathen heimgesuchet: Khorasan und Mauarennahar hatten die Samaniden, Spanien die Ommiaden, Africa die Phatimiten, Mesopotamien und Diarbekr die Hamadaniten, und Persien die Buiden weggenommen. Die Khalifen hatten also nichts behalten, als Bagdad und einige benachbarte Provinzen. **Ikhschid** machte sich Meister von seinem Gouvernement Egypten. Der zu schwache Khalif sahe sich gezwungen, ihm nicht nur das zu bestätigen, sondern auch Syrien abzutreten [8]), da er es ihm nicht wieder wegnehmen konnte.

J. C. 935. *Abulfedha.*

J. C. 939. *Abulfedha. Elmacin. Abulmahasen*

Als einige Jahre hernach [9]) der Khalif **Radhi** die Stelle des Emir-el-Omara dem **Abubekr-Mohammed**, des **Raic** Sohn gab, so machte sich dieser nach Syrien auf, und jug den **Badra**, Befehlshaber des **Ikhschid** heraus. Dieser zog darauf [10]) alsobald aus Egypten heran, alwo er seinen Bruder **Hassan** ließ, und lagerte sich an einen Ort Phirma, von welchem **Abubeker-Mohammed** nicht weit stand; aber unter Vermittelung einiger Emirs machten sie Frieden, und **Ikhschid** gieng [11]) wieder nach Egypten zurück.

6) Man hat dies Wort bisher Akhschid ausgesprochen; aber *Abulmahasen* saget, daß es Ikhschid heissen müsse, und dem bin ich gefolget.

7) Ikhschid, sagt *Abulmahasen*, ist der Titel der Könige von Ferghana, so wie Asbahid der Titel der Könige von Thabarestan, und Szul der Könige von Dgiorgian, Khacan der Könige von Turkestan, Acsin der Könige von Osruschna, Samau der Könige von Samarcanda Titel ist.

8) J. 324 der Hegira.

9) J. 328 der Hegira.

10) Im Monath Muharan.

11) Im Monath Dgiumadi el aual.

zurück. Kaum war er da angelanget, so gieng **Abubekr-Mohammed** aus Damas [12]) und machte sich fertig, mit seiner Armee in Egypten einzubrechen. Dieser Friedensbruch nöthigte **Ikhschid** eilends nach Syrien zurückzugehen [13]). Er traf seinen Feind bey einem Ort Arisch. In der Schlacht, die sie da einander lieferten, ward sein rechter Flügel zum Weichen gebracht, aber da das Centrum Stand hielte, so nöthigte er den Feind, nach Damas zurück zu flüchten, und machte 500 Gefangene, mit welchen er nach Ramla gieng. Er verlor in diesem Treffen seinen Bruder **Hussain**. Unerachtet dieser Feindseeligkeiten ließ **Abubekr-Mohammed** über diesen Todesfall dem **Ikhschid** Condolenz-Bezeigungen abstaten, und schickte seinen Sohn an ihn zum Beweise, daß er aufrichtig Frieden verlange. **Ikhschid** nahm denselben mit Achtung auf, ließ ihm ein Ehrenkleid anlegen, und bewilligte den Frieden. Er behielte, vermöge desselben, alles Land, von Ramla an bis an Egypten, und versprach jährlich 140000 Goldgulden an **Abubekr-Mohammed** zu bezahlen, der den Ueberrest von Syrien behielte. Nach diesem gezeichneten Vergleiche gieng **Ikhschid** wieder [14]) nach Egypten. Der eben einfallende Tod des Khalif **Radhi** ward eine Gelegenheit für ihn, sich durch den neuen Khalif **Mottaki** das Gouvernement von Egypten bestätigen zu lassen. Da er aber hörete, daß **Abubekr-mohammed** von den Hamadaniten erschlagen sey [15]), machte er sich eilends nach Syrien auf, nahm Damas und andere ihm von diesem Emir weggenommene Plätze wieder ein, gieng sodann nach Egypten zurück [16]), und ließ hernach seinen Sohn **Abuhur** durch die Emiren und ganze Miliz als seinen Nachfolger erkennen.

J. C. 939. *Ikhschid.*

J. C. 940.

J. C. 941.

J. C. 942.

Damals entstanden grosse Spaltungen in Bagdad [17]). Ein Türke, Namens **Thuzun**, der Emir-el-omara geworden war, fiel dem Khalif **Moktafi** oder **Mottaki** so schwer, daß dieser genöthiget war, seine Hauptstadt zu verlassen, und sich nach Mussul zu retten

J. C. 943. *Elmacin. Abulmahasen*

und

12) Im Monath Schaban.

13) Er gieng von Mesr den 26 des Monaths Schaban.

14) Im Monath Muharan, des 329 J. der Hegira.

15) J. 330 der Hegira.

16) Er kam wieder nach Mesr den 13 des Dgiumadi el anal. J. 331 der Hegira.

17) J. 332 der Hegira.

J. C. 943. *Ikhschid.* und da die Prinzen von der Familie des **Hamadan** um Hülfe anzusuchen. Die Hamadaniten sammleten alle ihre Kräfte, und marschirten mit dem **Khalif** nach Bagdad. Sie wurden durch die Namen **Naser-eddulet** und **Seifeddulet** unterschieden. **Thuzun** schlug sie, daß sie über Hals und Kopf nach Mussul flüchten mußten. Der Khalif schenkte den Hamadanitischen Prinzen einen Ehren-Rock, und dies waren nun schon lange die einzigen Geschenke, welche diese höchsten Priester und Souverains der Muselmänner machen konnten. Von da gieng er nach Racca, wohin **Thuzun** eine Einladung schickte, daß er wieder nach Bagdad kommen möchte. **Moktafi** merkte, daß die Hamadaniten verdrüßlich waren, ihm Beystand zu leisten, und nahm daher die Erbietungen des Emir an. Aber da **Ikhschid** erfuhr, was zu Racca vorgieng, so verfügte er sich [18]) eilends dahin, und bat den Khalif, sich nach der Seite von Egypten zu wenden. **Moktafi** wollte nicht, und alles was **Ikhschid** gegen die Versprechung, ihm mit dem nöthigen Gelde beyzustehen, erhalten konnte, war, daß er nicht nach Bagdad gehen wolle. Inzwischen befürchtete **Thuzun**, daß der Khalif Hülfe bekommen möchte; er gieng daher zu ihm, warf sich zu seinen Füssen, erwies ihm alle den Souverains der Muselmänner schuldige Ehrerbietung, und begleitete ihn nach Bagdad. Kaum aber war er da, so setzte er ihn ab, und den **Mostakfi** an seine Stelle. **Ikhschid** hatte nach einigem Aufenthalt in Damas den Rückweg wieder nach Egypten genommen [19]). Da

J. C. 945. gieng **Seifeddulet-aly** gerade auf Alep zu, wo **Ikhschid** einen Officier, Namens **Yanes-el-munesi** zum Commendanten gesetzet hatte. Er nahm diese Stadt [20]) ein, verfolgte hernach **Ibraim-el-ocaili** und schlug ihn zwischen Sarmin und Maara. Von da marschirte er weiter und nahm Damas weg, welches auch den Ikhschiditen gehörete. Als dieser Prinz sich eines Tages auf dem Gefilde um Damas herum, Gutha genannt, befand, ließ er sich verlauten, daß diese Ebene, woran sehr viele Privatpersonen ein Eigenthum hatten, hinfüro nur einem allein gehören müsse, und daß er wol ein Mittel

18) Am Ende des Redgeb im J. 332.

19) Er kam da an gegen das Ende des Monaths Dgiumadi el aual. Im J. 333 der Hegira.

20) Im Monath Rabielaual des J. 334.

tel finden wolle, durch darauf zu legende Impoſten die Leute zu bewe- J.C. 945.
gen, daß ſie es von ſelbſt fahren lieſſen und ihm abträten. Da die Ikhſchid.
Einwohner dieſe Abſichten erfuhren, hielten ſie inſtändigſt beym **Ikh-ſchid** an, ihnen zu Hülfe zu kommen. Derſelbe ließ ohne Verzug ſeinen Sclaven **Kafur** mit Truppen hinrücken. **Seifeddulet** gieng ihm entgegen, und ſie trafen einander perſönlich an einem Freytag. Da dieſer Tag bey den Mahomethanern ein Feyertag iſt, ſo verlieſſen die Hamadanitiſchen Truppen, unter dem Vorwande, daß es nicht erlaubt ſey zu ſchlagen, ihr Lager, und verſtreueten ſich auf den Feldern. Aber der nicht ſo gewiſſenhafte **Kafur** überrumpelte ſie, ſchlug ſie in die Flucht, und nahm ihnen alle ihre Bagage weg. **Seifeddulet** rettete ſich eilends nach Hemeſſa; da er aber merkte, daß man ihm nachſetzte, brach er auch von da mit dem Lager auf, und gieng durch Hama nach Roſtan. **Kafur** traf ihn nahe bey dieſem Orte. **Seifeddulet** erwartete ihn, ohne zu weichen, und zwang ihn, über die Brücke bey Roſtan den Rückweg in ſolcher Unordnung zu ſuchen, daß eine Menge von der Egyptiſchen Mannſchaft im Fluß Aſi erſoff, 4000 gefangen genommen, und die Bagage ſtark geplündert ward. Da flüchtete **Kafur** nach Hemeſſa, und von da nach Damas. Als **Ikhſchid** hievon Nachricht erhielte, ſo machte er ſich aus Egypten auf, und kam nach Maara. **Seifeddulet** ſchickte ſeine Bagage, ſeine Klenodien und Sclaven nach Meſopotamien, und gieng gerade auf **Ikhſchid** los, der bey Kennaſerrin ſtand. **Ikh-ſchid** machte ſich fertig zu ſchlagen: er ſtellete alle die in das Vorder-Treffen, die Lanzen hatten, und ließ die Kriegs-Geräthſchaft bey denſelben: mit einem auserleſenen Corps von 10000 Mann aber machte er das Hinter-Treffen aus. **Seifeddulet** griff das erſte Corps an, brachte es in Unordnung, und ohne das Hintertreffen würde **Ikh-ſchid** völlig aufs Haupt geſchlagen ſeyn; indeſſen verlor er ſeine Bagage. Die beiden Armeen ſchieden von einander. **Seifed-dulet** gieng nach Manbedge, warf die Brücke ab, drang in Meſopotamien, und kam nach Racca, wo **Ikhſchid** ſchon Poſto gefaſſet hatte. Zwiſchen beiden Armeen war nur der Euphrat. Hier ſchritte man zu einigen Unterhandlungen, und machte Frieden [21]), mit

21) J. 334 der Hegira.

J. C. 945. *Ikhschid.*

mit der Bedingung, daß Alep, Hemessa und Mesopotamien dem **Seifeddulet** gehöre, **Ikhschid** aber das Land von Hemessa an bis an die Gränzen von Arabien behalten sollte. Man zog einen Graben zwischen Dguischna und Lebua, der die Gränze machen sollte. **Seifeddulet** heyrathete darauf des **Ikhschid** Tochter, und beide Prinzen giengen in ihre Staaten zurück. Aber da dieser Friede sehr bald wieder von den Hamadaniten gebrochen ward, so erlitten diese eine Niederlage, und **Ikhschid** nahm ihnen die Stadt Alep wieder ab.

Abulfedha. Elmacin. Abulfaradge. Benschunach. Abulmahasen

Eine kurze Zeit darauf starb er, und hinterließ seine Staaten seinem Sohne **Abulcassem Abuhur.** **Ikhschid** hatte grosse Talente, besonders im Kriege. Da war er brav, ohne Verwägenheit; aber sonst in seinem Pallaste so bange und furchtsam, daß er ein Corps von 8000 Sclaven hielte, von welchen beständig 1000 Mann Wache hielten. Niemals hielte er eine volle Nacht in einerley Zimmer noch in einerley Gezelte aus, und nimmer wußte man den Ort, wo er schlief. Ein sonderbarer Charakter, der immer ein Unglück für einen Prinzen, so wie für seine Unterthanen ist, und sehr nach einem Tyrannen aussiehet. **Ikhschid** konnte 400000 Mann auf die Beine bringen. Obgleich die Geschichtschreiber uns nicht genaue Kenntniß von dem Reiche der Ikhschiditen geben, so kann man doch von ihrer Macht eben das sagen, was wir von den Thuluniden, ihren Vorgängern, wissen. **Ikhschid** verfolgte die Christen, und forderte unmässige Summen von ihnen, die sie nur durch Verkaufung vieler Kirchen-Güter aufbringen konnten. Er ward zu Jerusalem begraben.

Abuhur.

Abuhur [22]), sein Nachfolger, war nur noch ein Kind. **Kafur** mußte sich der Regierung annehmen. Er war ein schwarzer Sclave, den **Ikhschid** für 18 Goldgulden gekauft, und der sich die Gunst seines Herrn zu verdienen gewußt hatte. In den Orientalischen Ländern ist der Adelstand eine unbekannte Sache. Die Tugend gehöret ohne Unterschied bey dem Prinzen und bey dem Unterthan zu Hause, und erhebt oft einen Menschen von der geringsten Abkunft auf den Thron, oder auf die höchsten Ehrenstufen im Staate. Sie war des

22) Das Wort bedeutet im Türkischen Löblich. Er trat die Regierung im Monath Dzulhedge an.

des **Kafur** einziges Gut, und er gieng mit ihr aus dem Staube her- J. C. 945.
vor. Er hatte grosse Gemüths-Eigenschaften, liebte die Wissenschaf- *Abuhur.*
ten und schützte gelehrte Leute. Indessen hatte er auch seine Fehler. Einige mit Wohlthaten von ihm überhäufte Poeten haben ihn gelobet und getadelt, so wie sie zufrieden gewesen, oder nicht. **Kafur** setzte den **Abubekr-Mohammed**, Tribut-Einnehmer in Egypten, ab, und gab diese Stelle an **Mohammed** von Maredin. Hierauf [23]) gieng er mit dem jungen Prinzen nach Egypten. **Seifeddulet**, da er des **Ikhschid** Tod und die Abreise des jungen Prinzen erfahren hatte, nahm Damas weg; **Kafur** aber eilte schnell mit einer starken Armee heran, den Ort zu retten, schlug den **Seifeddulet** bey Ramla, nöthigte ihn, bis nach Racca zu flüchten, und nahm Damas wieder ein, ehe sein Feind Zeit gewann, sich da festzusetzen.

Unter des **Abuhur** Regierung [24]) that der König von Nubien J. C. 956.
einen Einfall in die zu Egypten gehörige Länder. Er kam bis nach *Elmacin.*
Asuan, und raubte und plünderte da. **Kafur** rüstete wider ihn Truppen zu Wasser und zu Lande aus. Die Nubier wurden geschlagen, und mußten den Egyptern die Vestung Rim lassen. Dies ist alles, was man von der Regierung dieses Prinzen weiß. Da er starb [25]), kam sein Bruder **Aly** [26]) auf den Thron, der den Beynamen **Abul-Hassan** führte, jedoch so, daß **Kafur** immer die Regierung verwaltete. Die Leiche des **Abuhur** ward [27]) nach Jerusalem gebracht. Die Griechen fielen um diese Zeit, unter des **Nicephorus** Anführung, mit einer ansehnlichen Macht in Syrien, nahmen Alep weg, das den Hamadaniten gehörte, und schlugen **Seifeddulet.** Der Ikhschiditen Gouverneur in Damas, **Dhalim-el-ocaili**, eilete den Hamadaniten mit 10000 Mann zu Hülfe, und da **Nicephorus** diese Verstärkung seiner Feinde erfuhr, so hielte er für das sicherste, zurückzugehen.

Aly.
Abulfedha.
J. C. 961.
J. C. 965.
Elmacin.

23) Sie kamen da im Monath Sepher an.

24) J. 345 der Hegira.

25) Den 7 oder 8 des Dzulcaada im J. 340 der Hegira.

26) Er war im J. 306 im Monath Sepher geboren.

27) J. 354 der Hegira.

J. C. 966. *Aly.* Aly starb [28]), so wie **Abuhur**, ohne daß er in der Geschichte weiter, als dem Namen nach, und daß er regieret hat, bekannt ist. Zu seiner Zeit [29]) ward Egypten durch eine grosse Hungersnoth heimgesuchet: *Kafur.* er hatte mit dem **Kafur** einige Zwistigkeiten gehabt, und die Phatimiten fiengen an, seinen Staaten gefährlich zu werden. Sein Nachfolger war **Kafur**, mit Genehmigung des Khalif, und der regierte bis ins 357ste Jahr der Hegira [30]), J. C. 968. und ward zu Jerusalem begraben.

Achmed. **Achmed**, des Aly Sohn, ein Prinz von eilf Jahren, ward des **Kafur** Nachfolger, und hatte in Egypten kein Ansehen mehr. *Abulmahasen Soyuthi.* **Hussain**, sein Verwandter, hatte sich Meister von Syrien gemacht; aber da ihn die Carmathen herausgeschlagen hatten [31]), so kam er wieder nach Egypten, und wollte hier den **Achmed** herunterwerfen. Diese Spaltungen bewogen viele Emiren, die Phatimiten zur Hülfe zu rufen. **Hussain** gieng darauf nach Syrien zurück, und bemächtigte sich Damas.

Seit dem Jahr 269 der Hegira, oder Jahr Christi 882, hatte **Mahadi-abdallah** in Africa den Grund zu einem mächtigen Reiche geleget. Er stammte von der **Phatime**, des **Mahometh** Tochter; daher diese Dynastie den Namen der Phatimiten erhalten hat. Im Jahr 301 der Hegira, Jahr Christi 913, nach dem Untergange der Thuluniden, und da Egypten durch die von den Khalifen dahin geschickten Officiers regieret ward, fiel **Mahadi** mit 40000 Mann aus der Barbarey da ein, näherte sich Mesr, gieng nach Alexandrien, plünderte da herum, und kehrte darauf zurück. Die Truppen des Khalif **Moctader** verfolgten ihn bis in das Land Barca, und schlugen sich einigemal mit ihm herum. Hernach gieng **Mahadi** wieder nach Egypten, und nahm Alexandrien und das Land Phium weg. Sein Sohn und Nachfolger **Caim** bemeisterte sich des größten Theils von Thebais, gieng darauf gegen Phostat, und schlug sich

28) J. 355.

29) J. 352.

30) Einige setzen seinen Tod ins J. 356, andere J. 357, und einige J. 358. *Abulmahasen* sagt, daß 357 wol das gewisseste sey. Er starb im Monath Dgiumadi-el-aual.

31) J. 358 der Hegira.

sich mit den Einwohnern in verschiedenen Treffen herum. Als unter des **Kafur** Regierung **Moez-eddin-allah**, der den Titel eines Khalif dieser Phatimiten annahm, erfuhr, daß da Unruhen obwalteten, so schickte er einen von seinen Generalen, **Dgiauhar**, einen Griechen von Geburt, dahin. Dieser schlug die Egyptischen Truppen, und ließ das öffentliche Gebet im Namen seines Prinzen in der vornehmsten Moschee von Mesr thun [32]); welches so viel sagen wollte, als vom Lande Besitz nehmen. Er fieng an die Stadt zu bauen, die wir noch heut zu Tage unter dem Namen **Cairo** kennen, und die aus den Städten Mesr und Phostat, und aus dem, was **Dgiauhar** hinzubauete, entstanden ist. Zu eben der Zeit hatte er einen von seinen Befehlshabern, Namens **Dgiafar**, nach Syrien gehen lassen. Dieser marschirte gerades Weges auf Ramla, wo **Hussain**, von der Familie des **Ikhschid**, commandirte. Es kam da zu einigen Treffen; aber **Hussain** ward gefangen genommen, und an den **Moez-eddin** geschickt. Da ward Damas erobert, und mit dieser Stadt ein grosser Theil von Syrien. Auf die Art ist die Dynastie der **Ikhschiditen** zu Grunde gerichtet, und die **Phatimiten** haben sich in Egypten festgesetzet.

J. C. 968. *Achmed. Abulfedha. Elmacin. Abulmahasen*

J. C. 969.

32) Im Monath Ramadhan des J. 358.

Drittes Capitel.

Von den Türken, Ghazneviden genannt.

Die Türken, deren Geschichte ich erzähle, sind nicht eine aus Turkestan gekommene ganze Völkerschaft, sondern Sclaven, welche von Mahomethanischen Prinzen gekauft, und erst in ihre Serails, hernach in ihren Rath hineingelassen, und endlich zu den größten Würden gelanget sind. Solche waren die Thuluniden und die Ikhschiditen: solche sind auch die Ghazneviden, welche diesen Namen von Ghazna, der Hauptstadt ihres Reichs, führen.

Alep-teghin.

Novairi.
Dgiaferi.

d'Herbelot.

Die Dynastie der Samaniden hatte den **Khalifen** die am Caspischen Meer liegenden Provinzen, als Khorasan und Mauarennahar, aus den Händen gerissen. Sie herrschte da etwa seit dem Jahr Christi 874. **Alp-teghin,** von Geburt ein Türke aus dortigen Gegenden, und folglich von der Nation der Hoei-ke, war ein Sclave des **Ismail,** zweyten Prinzens dieser Dynastie, gewesen. Man will, daß er die Stelle eines Hof-Narren gehabt habe. Da er aber frey gelassen ward, nahm er Kriegsdienste; und vom gemeinen Soldaten, wie er im Anfang war, stieg er nach und nach zu den höchsten Stellen im Reiche, und endlich zu dem Generalat über die Armee, und dem Gouvernement von Khorasan. Da erhielte er vielen Antheil an der

J. C. 961.

Novairi.
Abulmahasen

Regierung. Nach **Abdolmeleks,** Königs der Samaniden, Absterben [1]), waren die Meynungen wegen der Wahl eines Nachfolgers getheilet. Man wandte sich desfalls an den **Alp-teghin** und suchte sein Gutachten. Dieser widersetzte sich der Erhebung des **Mansurs,** Bruders von **Abdolmelek,** unter dem Fürwand, daß er zu jung sey, und richtete sein Augenwerk auf den Vaterbruder dieses Prinzen.

Mittlerweile aber da die Emiren hierüber zu Rathe giengen, wählten die Einwohner von Bokhara für sich selbst den **Mansur,**

und

1) J. 350 der Hegira.

und riefen ihn zum König aus. Als **Alp-teghin** nach Hofe kam, bezeugte er darüber sein Misvergnügen, und weil er deswegen dem neuen Könige keine angenehme Person seyn konnte, so sahe er sich genöthiget zu flüchten, und nahm etwa 700 Reuter mit sich. **Mansur** sahe ihn als einen Rebellen an, und ließ 15000 Mann wider ihn ins Feld rücken. **Alp-teghin**, der sich viele Erfahrung in der Kriegskunst erworben hatte, und das Land kannte, stellete sich unten in einem Thale, von welchem alle Ausgänge nur lange und sehr gefährliche Engen waren. Er legte 200 Mann in Hinterhalt, und an der Spitze der übrigen 500 stellete er sich auf einer Anhöhe, und ordnete sie alle in eine Linie, damit die Feinde glauben sollten, daß seine Macht weit zahlreicher sey. Als das Treffen anfieng, zog sich **Alp-teghin** immer zurück, um die Truppen des **Mansur** in die Defileen zu locken, und sie in den Hinterhalt fallen zu lassen; dies glückte ihm, so daß er sie von allen Seiten umzingelte, eine grosse Anzahl niedermachte, und den Ueberrest gefangen nahm. J. C. 961. *Alp-teghin.*

Ehe es zum Schlagen kam, erforschte **Alp-teghin**, der die Ueberlegenheit seiner Feinde wußte, seine Truppen, und gab ihnen zu verstehen, daß, da er keine Hoffnung haben könne, mit einer so kleinen Mannschaft zu siegen, sein Rath sey, daß ein jeder für sich sorge, seine Partey, bey der man den Tod vor Augen sehe, verlasse, und sich mit dem General des **Mansur** setze, so gut man könne. Aber alle antworteten ihm, da sie an seinem Glück Theil gehabt, so wären sie bereit, ihm auch im Unglück zu folgen, und alle Gefahr mit ihm zu theilen.

Da nach erfolgtem Siege **Alp-teghin** nun Meister im Felde war, so gieng er gerade auf Ghazna, und versicherte sich dieses Ortes. Hier ward er als ein Souverain angesehen, und zog von der Stadt so starke Unterstützungen, daß er im Stande war, die Truppen des **Mansur** in verschiedenen Treffen zu schlagen. Er starb zu Ghazna [2]), welche die Hauptstadt seines Reichs ward, im sechszehnten Jahre seiner Regierung, und ließ seine Krone dem **Sebek-teghin**, seinem Eidam. J. C. 975. *Abulfedha. d' Herbelot.*

Dieser

2) J. 365 der Hegira.

J. C. 975. *Sebek-teghin.*

Dieser neue König war auch ein in die Sclaverey gerathener Türke im Dienste des **Alp-teghin.** Sein Mahomethanischer Name war **Nasireddin.** Sein persönliches Verdienst, Talente und grosse Eigenschaften schafften ihm die Freyheit. **Alp-teghin** gab ihm die erste Stelle bey der Miliz, hernach seine Tochter zur Ehe, und setzte ihn zum Erben seiner grossen Güter, seiner Würden, ja auch seiner Anlagen, ein. **Alp-teghin** hatte es noch nicht gewaget, den Königlichen Titel anzunehmen. Ob er gleich Herr zu Ghazna war, so sahe man ihn doch da nur als einen Gouverneur der Samaniden an. **Sebek-teghin** ward vom **Nuh,** Prinzen der Samaniden, in diesem Gouvernement bestätiget, da er es ihm nicht nehmen konnte.

Die genaue Mannszucht, die er unter den Truppen hielte, und seine Freygebigkeit gegen die Officiers, gewann ihm die Herzen alles Volkes, so wie der Miliz, und dadurch ward er absoluter Herr in seinem Gouvernement. Verschiedene Städte mußten mit Gewalt ihn dafür erkennen; und nachdem er Ruhe und gute Ordnung überall hergestellet hatte, so fiel er mit gewaffneter Hand in Indien [3]), schlug verschiedene Ragas, zwang sie, die Muselmannische Religion anzu-

J. C. 977. *Abulfedha. d'Herbelot.*

nehmen, und verstörete die Tempel der Pagoden. Er eroberte die Städte Bost und Kozdar, nicht weit vom Indus, und kam darauf, mit Lorbeern gekrönt, wieder nach Ghazna.

Indessen ward er doch noch nur als ein von den Samaniden in diesen Provinzen eingesetzter Gouverneur angesehen. **Nuh** aber, der damals regierete, war nicht nur viel zu schwach, ihn abzusetzen, sondern nahm selbst seine Zuflucht zu ihm, und handelte mit ihm, mehr als mit einem Alliirten, denn als mit einem Unterthan. Die Türken Hoei-ke waren in den an den Staaten der Samaniden gränzenden Provinzen sehr mächtig [4]): sie streiften oft bis nach Khorasan, und schienen Absichten auf das Land zu haben. **Bogra-khan,** der Herr von allen den Ländern von Kaschgar bis China war, fiel in Mauarennahar, schlug den König der Samaniden, jug ihn aus seiner Hauptstadt Bokhara, und zwang ihn, gegen den Amul hin zu flüchten. **Nuh** suchte Hülfe bey **Abu-aly,** dem Sohne **Semdgiur.**

Abulfedha. J. C. 993.

3) Jahr 367 der Hegira.
4) Im Jahr 383 der Hegira.

Dgiur. Dieser, ob er gleich der Samaniden Unterthan und Gouverneur von Khorasan war, wollte doch nicht wider die Türken zu Felde gehen; aber zu allem Glück war der Khan krank geworden, eilte daher wieder in seine Staaten, starb noch unter Weges, und **Nuh** zog wieder in Bokhara. Die vom **Abu-aly** abgeschlagene Hülfe veranlaßte einen Krieg zwischen diesem Prinzen und seinem Gouverneur, der unverzüglich nebst einem andern Officier zu den Waffen griff. Beide giengen wider den König der Samaniden zu Felde und schlugen ihn. **Nuh** wandte sich an **Sebek-teghin**, bat denselben inständigst, ihm zu Hülfe zu kommen, und gab ihm das Gouvernement von Khorasan. **Sebek-thegin** begab sich mit einigen wenigen Leuten zum **Nuh** hin, um mit ihm wegen der Kriegs-Operationen Abrede zu nehmen, und gieng darauf wieder nach Ghazna zurück, eine Armee auf die Beine zu bringen. Als alles im Stande war, zog er in Begleitung seines Sohnes **Mahmud** aus dieser Stadt und nahm seinen Weg auf Khorasan. **Nuh** marschirte auch seines Theils aus Bokhara. **Abu-aly** und **Phaic**, die von einem Prinzen der Beviden, Namens **Phakr-eddulet** Hülfe hatten, rückten gleichfalls ins Feld. Beide Armeen bekamen sich ins Gesicht, in der Gegend von Herat, der Hauptstadt in Khorasan. Da es hier zum Handgemenge kam, verließ **Dara**, Prinz von Dilem, mit seiner Mannschaft die Partey des **Abu-aly** und gieng zu den Samaniden über, die dadurch stark genug wurden, den Sieg davon zu tragen. **Sebek-teghin** verfolgte die Rebellen, die sich nach verschiedenen Seiten von Khorasan hin verstreueten. Darauf vereinigte er sich mit **Nuh** und nahm Nisabur weg. **Abu-aly** und **Phaic** hatten sich nach Dgiordgian, in Westen von Khorasan nach dem Caspischen Meer zu gezogen. Für diese des **Sebek-teghin** geleisteten Dienste gab **Nuh** an seinen Sohn **Mahmud** das Gouvernement von Nisabur, und das Commando über die Truppen in Khorasan, mit dem Titel **Seifedulet**, d. i. der **Degen des Staats**; sein Vater aber erhielte den Titel **Nasir-eddulet**, das ist **der Vertheidiger des Staats**.

J. C. 995. *Sebek-teghin.*

Abulfedha. Novairi.

Im Jahr darauf [5]) giengen **Abu-aly** und **Phaic** aus Dgiordgian und nahmen den Weg auf Nisabur. **Mahmud** gab seinem Vater

J. C. 995. *Abulfedha. Novairi.*

5) J. 385 der Hegira.

J. C. 995. *Sebek-teghin.*

Vater Nachricht davon, und ohne desselben Hülfe, die unmöglich zeitig genug ankommen konnte, gieng er mit der wenigen Mannschaft, die er hatte, zu Felde, lieferte den Feinden eine Schlacht, verlor dieselbe aber, und die Rebellen wurden wieder Meister von Nisabur. **Sebek-teghin** hatte inzwischen seine Armeen zusammengezogen, und marschirte seinem Sohn zur Hülfe. Er traff die Feinde bey Thus, und schlug sie, daß sie genöthiget wurden, nach Amuiah am Fluß Gihon zu flüchten. Von da schickten sie an **Nuh**, und liessen um Gnade und Verzeihung bitten. Aber der König der Samaniden wollte nur allein dem **Abu-aly**, und unter der Bedingung Pardon geben, daß er von **Phaic** ablassen, und sich nach Korkandge, welches einerley mit Dgiordgiania in Kharissem ist, begeben solle. Dies ließ sich **Abu-aly** gefallen, gieng nach Hasaraspp, und lagerte sich nahe bey der Stadt, woselbst er einige Zeit hernach von **Abu-abdallah**, Prinzen von Kharissem, festgenommen ward.

Was den **Phaic** betrifft, derselbe wandte sich zu den Türken Hoei-ke an **Illik-il-khan**, der ihm die Wiederherstellung in seine Würden versprach, auch Wort hielte, und ihm beym **Nuh** die Statthalterschaft von Samarcande auswirkte. Nach so vielen den Samaniden geleisteten Diensten starb **Sebek-teghin** [6]) auf dem Wege von Balk nach Ghazna. Er hatte sich nach der ersten Stadt gewandt, sich von den Kriegs-Unruhen zu erholen. Da ihn aber dort eine langwierige Krankheit befiel, wollte er sich nach Ghazna bringen lassen, und starb, wie gesagt ist, auf dem Wege, nach einer zwanzigjährigen Regierung und mit dem Nachruhm, daß er ein guter und gerechter Prinz gewesen. Er ward in Ghazna begraben. Zum Nachfolger hatte er seinen Sohn **Ismail** bestimmet. **Mahmud**, welcher der ältste war, befand sich damals zu Nisabur. Dieser suchte zu behaupten, daß der Thron ihm von Rechts wegen gebühre. **Ismail**, der ihn schon eingenommen hatte, wollte von seinen Gründen nichts hören; die Sache mußte daher mit dem Degen ausgemacht werden. Nach einem siebenmonathlichen Kriege unter den Brüdern, ward **Ismail** auf dem Schloß in Ghazna gefangen, und **Mahmud** ließ es genug seyn, ihn abzusetzen, schenkte ihm die Freyheit, und begegne-

J. C. 997. *Abulfedha. d'Herbelot. Abulfaradge. Benschunah.*

19) J. 387 der Hegira.

gegnete ihm hernach ganz gütig. In der Folge aber, da ihn **Mahmud** einmal frug, wie er mit ihm verfahren haben würde, wenn der Sieg auf seiner Seite gewesen wäre, und **Ismail** die Antwort gab, er würde ihn in ein Gefängniß eingeschlossen haben, da ihm nichts als die Freyheit hätte mangeln sollen; so ließ ihm **Mahmud** zur Stunde eben das wiederfahren, und schickte ihn auf ein Schloß in Dgiordgian, allwo er ihm bis an sein Ende alles gab, was er nöthig hatte. J. C. 997.

Mahmud, mit dem Beynamen **Yemin-eddulet**, muß als der erste Prinz der Ghazneviden angesehen werden. Derselbe richtete beständig sein Augenmerk auf die Samaniden. Da er mächtiger ward, als sie, so sahe er vorher, daß ihre Staaten einmal unter seine Herrschaft fallen würden; und sein Interesse erforderte, zu verhindern, daß nicht einige Emiren zu mächtig an diesem Hofe würden, und sich in Norden zu Herren aufwürfen, wie **Alp-teghin** und **Sebek-teghin** in Süden nach der Seite von Indien hin gethan hatten. Diesemnach glaubte er an die Unruhen Theil nehmen zu müssen, welche **Phaic** und ein anderer Emir, Namens **Bacturum**, am Hofe der Samaniden erregten 7). Ihr ofterwähnter König **Nuh** war im Jahr Christi 997 gestorben, und hatte den Thron seinem Sohne **Mansur** hinterlassen. **Bacturum**, **Phaic** und andere Emirs setzten diesen Prinzen ab, liessen ihm die Augen ausstechen, und setzten die Krone dem **Abdolmelek** auf, der jünger war, und unter dessen Minderjährigkeit sie absolute Herren vom Reiche zu werden hoffeten. **Mahmud**, der von allem, was vorgieng, unterrichtet war, tadelte das Verhalten der beiden Emiren, und da man vermuthlich ihm kein Gehör geben wollte, so rückte er mit einer Armee auf Khorasan. **Phaic** und **Bacturum**, die den neuen Prinzen der Samaniden bey sich hatten, und ihm die Steigbügel hielten, wenn er zu Pferde saß, erschienen in diesem Auftritt vor **Mahmud**, baten ihn um Frieden, und erhielten ihn. Aber neue Spaltungen wurden bald wieder ein Anlaß zum Kriege. **Mahmud** griff sie an und verfolgete sie so ernstlich, daß sie flüchten mußten, **Phaic** und **Abdolmelek** nach Bokhara, und **Bacturum** nach Nisabur, und

Mahmud.

J. C. 998.

Abulfedha. d'Herbelot. Novairi.

7) Jahr 389 der Hegira.

J. C. 998. *Mahmud.* von da nach Dgiordgian. Er rückte darauf in Herat, bemächtigte sich Khorasan, und ließ da das öffentliche Gebet im Namen der Samaniden einstellen.

Abulfedha. Benschumah. Elmacin. Inzwischen hatten sich **Bacturun** und **Phaic** zu Bokhara wieder zusammengethan, und sammleten da neue Kräfte, den **Mahmud** anzugreifen; aber des **Phaic** eben erfolgender Tod schwächte die Partey der Samaniden dergestalt, daß sie sich nicht weiter unterstanden, das geringste zu unternehmen. Von einer andern Seite kam der Khan der Türken **Illik-il-khan**, unter dem Vorwande, **Abdolmelek** wider **Mahmud** und andere Emirs beystehen zu wollen, an der Spitze einer ansehnlichen Armee nach Bokhara. Er nahm den **Bacturun** und andere Emiren fest, die sich seinem Marsche hatte widersetzen wollen, und zog in Bokhara ein [8]). **Abdolmelek** ward festgesetzet, und starb im Gefängniß: sein Bruder **Mansur**, der vor ihm regieret hatte, und von der Faction der Emiren abgesetzet war, ward auch eingeschlossen, und die Dynastie der Samaniden völlig gestürzet. Von der Familie war nur noch ein Prinz, **Ibrahim**, übrig, der seit vielen Jahren mit einigen Truppen aus einer Provinz in die andere herumschweifte. Diesen trafen die Truppen des **Mahmud**, und er kam ums Leben. Auf die Art fiel alles, was die Samaniden im Besitz gehabt hatten, nemlich Khorasan und ein Theil von Transoxianien, unter die Bothmäßigkeit des **Mahmud**. Der Khalif **Caderbillah**, der damals in Bagdad regierte, schickte an diesen neuen Monarchen die Bestätigung über alle diese grosse Länder, nebst dem Ehren-Rock und den Titeln: **Yemineddulet**, d. i. die **rechte Hand des Staats**, und **Amincimillet**, d. i. **Beschützer der Gläubigen**. **Mahmud** aber sahe diese Titel als verkleinerlich für ihn und seiner Macht wenig gemäß an.

Mahmud suchte seine Eroberungen weiter nach Süden auszubreiten. Aber er konnte diesen Krieg nicht unternehmen, ehe er sich des Khans der Türken versichert hatte. Er schloß daher einen Tractat mit **Illik-il-khan**, und nahm seine Tochter zur Gemalin. Da er auf die Art, in Ansehung Khorasans und der Provinz Ghazna, nichts

8) Den 10 des Monaths Dzulcaada.

nichts zu befürchten hatte, so gieng er 9) nach Indien, wo **Dgebal** 10) regierete, der da einer der mächtigsten Könige war. Dieser Indianische Prinz hielte 300 Elephanten. Man weiß die besondern Umstände dieses Kriegeszuges nicht. Es kam da aber zu verschiedenen Schlachten: **Dgebal** ward zweymal gefangen, und zweymal edelmüthiger Weise zurückgeschicket. Da er aber noch einmal dem **Mahmud** in die Hände fiel, so mußte er nach den Gesetzen seines Landes seinem Sohne die Krone abtreten, und sich selbst verbrennen, um seinen Fehler auszusöhnen. **Mahmud** machte in diesem Lande eine unermeßliche Beute, und brachte die Muselmannische Religion dahin. Da er Indien verließ, so zog er durch alle seine grosse Staaten nach Kharissem, und bemeisterte sich auch des Landes. Von da aber mußte er dem Khan der Türken entgegen gehen, der mit einer Armee bis nach Balkh gedrungen war. Dieser Khan ward von ihm geschlagen, und mußte über den Gihon zurückgehen, der die Gränze zwischen beiden Reichen machte.

J. C. 1001. *Mahmud.*

Abulfedha. d'Herbelot. Abulmahasen.

Mahmud kam nach Ghazna zurück, mit dem Titel **Ghazi**, oder eines Helden und Ueberwinders der Ungläubigen. Er blieb da aber nicht länger, als es zur Rüstung zu einem neuen Feldzuge nöthig war. **Khalaf**, ein bloßer Gouverneur von Sedgestan, einer an Ghazna stossenden Provinz, verfuhr da als ein Souverain 11), und schien sich in dem Schlosse That befestigen zu wollen. **Mahmud** gieng wider diesen Rebellen zu Felde. **Khalaf** kam ihm entgegen, aber nicht zu schlagen, sondern sich zu ergeben, und ihm die Schlüssel zu seiner Vestung zu überliefern. Er erkannte den **Mahmud** für seinen **Sultan**; und dieser sonst unbekannte Titel ward nun bey den Mahomethanischen Prinzen üblich, weil er dem **Mahmud** gefiel, der ihn zuerst gebrauchte. Vorhin beliebten die Prinzen den Titel **Malek**, oder **König**. Mit der Zeit aber ward dieser Titel geringschätzig, und nur den tributpflichtigen Prinzen gegeben, die den **Sultans** unterworfen waren.

J. C. 1002. *d'Herbelot. Abulfedha. Abulmahasen.*

9) Mahmud gieng aus im Monath Moharram des J. 392.

10) *Abulmahasen* nennet ihn Hassan.

11) J. 393 der Hegira.

J. C. 1002. *Mahmud.*

Khalaf ward in seinem Gouvernement bestätiget; aber er war sogleich darauf dieser ihm erwiesenen Gnade uneingedenk, griff wieder zu den Waffen, und schien, sich auf den Khan der Türken zu verlassen. **Mahmud** eilte ungesäumt nach dieser Provinz hin, schlug ihn und nahm ihn gefangen. Er schickte ihn darauf in die Provinz Dgiordgian, wo er 4 Jahre bleiben und sich darauf in die Festung Khaidern an der südlichen Seite von Nisabur schleppen lassen mußte, alwo er bis an seinen Tod bewachet ward. Jedoch wir wollen ihn in seinem Gefängniß lassen, und **Mahmud** in weitere Feldzüge folgen. Er gieng wieder nach Indien [12]), und nahm da das feste Schloß Hebatah, nach dem Indus hin jenseit Multan, ein: er eroberte [13]) die ganze grosse Provinz Multan: er verjug da einen König, Namens **Bida**, und nöthigte ihn, sich in das Schloß Kalidgia zu werfen, alwo er ihn belagerte, und so zusetzte, daß er sich ergeben, und seine Schätze, seinen Ehren-Rock und seinen Gürtel überliefern mußte. Von da nahm er den Rückweg und gieng eilends nach Mauarennahar, dem **Illik-il-khan** Widerstand zu thun.

J. C. 1004. *Abulfedha.*

J. C. 1005. *Abulfedha. d'Herbelot.*

Der Khan der Türken wollte sich **Mahmuds** Abwesenheit zu Nutzen machen, und hatte zweene Generals **Sipaschi-teghin** und **Digiafer-thegin**, jeden mit einer Armee, nach Khorasan geschickt. **Arslan-dgiazeb-teghin**, des **Mahmud** Gouverneur von Herat, gab seinem Prinzen sofort Nachricht davon. Da verließ **Mahmud** Indien und gieng mit starken Tage-Märschen wider die Türken, traf auf sie und nöthigte sie, Khorasan über Hals und Kopf zu verlassen, und wieder über den Oxus zu gehen. Der solchergestallt verjagte **Illik-il-khan** sprach einen andren Khan, Namens **Cadar**, um Hülfe an, der mit einer Armee von 50000 Reutern zu ihm stieß. Beide Khans giengen über den Oxus und lagerten sich vor Balkh. **Mahmud**, nachdem er sein Gebet gethan, und Gott um Schutz und Barmherzigkeit angerufen hatte, rückte gegen die Türkische Armee an, und stieg auf einen weissen Elephanten. Er drang auf den Ort ein, wo **Illik-il-khan** war: sein Elephant schmiß diesen Khan vom Pferde herunter, und die neben seiner Person fochten,

J. C. 1006. wur-

12) Jahr 395 der Hegira.
13) Im 396.

wurden unter den Füssen dieses Thiers zerschmettert. Aber der Türkische Khan kam bey dieser Gelegenheit nicht um, wie *d' Herbelot* meldet; denn er starb erst im Jahr 1110. **Mahmud** richtete ein so grosses Blutbad unter seinen Feinden an [14]), daß wenige derselben sich retten konnten, und von den Flüchtenden der größte Theil im Gihon ersaufen mußte. J. C. 1006. *Mahmud.*

Nach diesem grossen Siege zog **Mahmud** [15]) wieder nach Indien, erweiterte da seine Eroberungen, und strafte den König **Nevascha,** der die vorhin angenommene Muselmannische Religion verlassen hatte. Einige Jahre darauf that er wieder in dasselbe Land einen Zug, und schlug [16]) den **Bal, Andbals** Sohn, einen der mächtigsten und reichsten Könige in Indostan. Seine unsägliche Schätze an Gold, Silber und Edelgesteinen wurden eine Beute des Ueberwinders. Der Ruf von **Mahmud** erschallete bis in das Königreich Guzarat. Der da regierende Prinz war der mächtigste in ganz Indien, Er führete den Titel **Balhara,** und König derer, welche die Ohren durchlöchert haben. Alle übrige Könige von Indien, ob sie gleich Herren in ihren Staaten waren, erkannten ihn für ihren Gebieter, und nahmen seine Gesandtschaften mit vieler Ehrfurcht auf. Er besaß eine grosse Menge Pferde und Elephanten. Seine Herrschaft erstreckte sich vom Ufer des Meeres, wo Guzarat und Conca liegen, bis tief in das Land hinein: seine Residenzstadt hieß Nehelvara. Man stehet in den Gedanken, daß dieser Prinz einerley Person mit dem **Samorin** ist, der nachhin seine Hofhaltung zu Calecut hatte. Dieser König aller Indianischen Könige ließ den Sultan **Mahmud** um Frieden bitten, und erhielte ihn unter der Bedingung, daß er 50 Elephanten und einen ansehnlichen Tribut an Gelde erlegen sollte. Dieser Friede trug nicht wenig zum Flor des Indianischen Handels bey; denn die Caravanen der Mahomethaner machten sich nun mit mehrerer Sicherheit dahin auf, als vorhin. J. C. 1007. J. C. 1009. *d'Herbelot. Masudi.* *d'Herbelot.*

In Nordwest von Ghazna war ein kleines Land, Namens **Ghur,** d. i. die **Ebene** oder ein **niedriges Land,** das von Indien

14) Im 397 Jahr der Hegira.
15) J. 398 der Hegira.
16) J. 400 der Hegira.

J. C. 1009. *Mahmud.* J. C. 1010.

dien nur durch das Land Raver abgesondert war. Dahin hatten sich von den alten Persischen Königen abstammende Prinzen gewandt, und lebten da wahrscheinlich in Unabhängigkeit. Der **Sultan**, der alles zwischen dem Caspischen Meere und dem Ganges in seinem Besitz hatte, konnte nicht dulden, daß von einem so nahe liegenden Lande ein andrer, als er, Herr seyn sollte. Er fiel daher [17]) **Mohammed**, den Sohn **Suri**, an, der da eine geraume Zeit regieret hatte. Er ist der, von dem die Ghuviden abstammen, die in der Folge die Ghazneviden zu Grunde richteten. **Mohammed** ward des Sultans Gefangener; aber er vergiftete sich vermittelst eines Ringes, und half sich auf die Art von der Gefangenschaft ab. Von hier drang **Mahmud** nach der westlichen Seite hin, kam bis Kurdgistan, und bemächtigte sich des Landes der Schar.

Diese wenig bekannte Nation erhält sich noch unter dem Namen **Tschar**, in der Nachbarschaft von Karduel, einer Provinz in Georgien zwischen den hohen Bergen und steilen Felsen, die in Norden an der Provinz Taulinzi gränzen. Das Land ist voll von Dorfschaften, die auf den Ebenen und im Gebirge zerstreuet liegen; und die Tschar, die sie bewohnen, leben zum Theil von ihren Aeckern und Vieh, zum Theil von Räubereyen, die sie in den benachbarten Ländern verüben. Sie sind kühn, und in Unternehmungen verwägen, lieben die Freyheit, und bezahlen an niemand Tribut, weil niemand sie dazu zwingen kann. Es ist sehr wahrscheinlich, daß **Mahmud** blos einen Einfall bey denselben gehan habe, und daß sie unter der Bedeckung ihrer Gebirge immer frey geblieben sind. In einem so unergiebigen Lande, und bey einem Volke von so wildem Charakter war nichts zu gewinnen. Als **Mahmud** wieder in seine Staaten kam, erhielte er [18]) von **Hakem**, Khalif in Egypten, Briefe, darin derselbe ihn vermögen wollte, ihn für den wahren Hohenpriester der Muselmänner zu erkennen. **Mahmud** nahm dieselbe mit Merkmalen der größten Verachtung auf, und schickte sie an **Cader**, Khalif von Bagdad. Nach der Zeit [19]) bekriegte er die **Türken**, und erfoch-

J. C. 1012. *Abulmahasen*

J. C. 1013.

17) J. 401 der Hegira.
18) J. 403 der Hegira.
19) J. 404 der Hegira.

erfochte einen wichtigen Sieg über ihren Khan **Togan** und seine Alliirten, unter welchen, den Berichten nach, auch Chineser gewesen seyn sollen. Hierauf wandte sich **Mahmud** wieder gegen Indien, und bemeisterte sich der Stadt und des Königreichs Marvin [20]). J. C. 1015. *Mahmud.*

Khondemir berichtet bey Gelegenheit dieses Zuges, daß man in einer benachbarten Provinz Elephanten gefunden, die sich auf die Knie geleget, und daß dies den Mahomèthanern Gelegenheit gegeben habe, sie **Muselmannische Elephanten** zu nennen. **Mahmud** eroberte dies Land, zog unermeßliche Reichthümer daraus, und nahm eine grosse Anzahl Elephanten mit sich. Im Jahr darauf [21]) verließ er wieder Ghazna, und gieng nach Indien, war aber nicht so glücklich. Ein Theil seiner Armee ward durch eine Ueberschwemmung des Meeres betroffen, und kam darin um; daher er wieder nach der Hauptstadt seiner Staaten gieng. Bald darauf aber marschirte er nach Kharissem. Die Empörung des **Mamun**, seines Eidams, nöthigte ihn [22]) nach diesen Gegenden hin. **Mamun**, der den Titel **Khauaresm-Schach** annahm, war Gouverneur dieser Provinz, und ließ sich von **Begal-teghin** und andern Misvergnügten verführen, dem Sultan den Eid der Treue zu versagen. Als dieser Prinz aber dahin kam, lehrete er den Rebellen ihren schuldigen Gehorsam, und gab das Gouvernement von Kharissem an **Altuntasch**.

J. C. 1014. *Abulfedha. d'Herbelot.*

J. C. 1015. *d'Herbelot. Abulmahasen*

J. C. 1016.

Indien ist ein so weitstreckiges Land, daß sich dem **Mahmud** alle Jahre Gelegenheiten darboten, in den Gegenden seinen Heldenmuth zu beweisen. Ueberdem machte er sich daraus eine Religionspflicht: Seine Absicht war, die Religion der Muselmänner da immer weiter auszubreiten. Er durchzog die ganze grosse Provinz Multan, kam bis an den Ganges, und eroberte die in Norden von Benares liegende Stadt Canudge, imgleichen eine andre Stadt, Casam und das Land Uganam. Bey der Rückkehr nach Ghazna kam er auf die Gedanken, den nordlichen Theil von Indien zu bekriegen. Er kam bis *Abulfedha.*

20) J. 405 der Hegira.
21) J. 406 der Hegira.
22) J. 407 der Hegira.

J. C. 1017. Mahmud. d'Herbelot. Abulfedha.

bis in das Land Kisradge [23]), das 3 Monath Reisen von Ghazna entfernet lieget, eroberte dies Land, nahm alle Reichthümer heraus, und machte eine so grosse Anzahl Sclaven, daß man sie für einen geringen Preis an jeden überließ, der sie haben wollte.

Was dieser grosse Länderbezwinger in einigen nächstfolgenden Jahren unternommen, meldet die Geschichte nicht. Nachher [24]) aber gieng er wieder mit einem Heer nach Indien und ließ den Khalif an die da gemachte Beute Theil nehmen. Einige Zeit darauf [25]) wollte er einen abermaligen Zug dahin thun, und gab dem Khalif Nachricht davon. Auf diesen Prinzen hielte er sehr hoch; die in Egypten regierenden Phatimitischen Khalifen aber konnte er nicht ausstehen. Diese beeiferten sich, seine Freundschaft zu gewinnen, und sich von ihm als souveraine Hohepriester der Muselmänner erkennen zu lassen. In der Absicht schickten sie [26]) an einen Officier, Namens **Ghaznak**, Gouverneur von Khorasan, der die Caravanen von Mecca begleitete einen Ehren-Rock für **Mahmud**. **Ghaznak** nahm denselben an, und wollte nicht durch Bagdad gehen, aus Furcht, daß der Khalif **Cader** ihm den Eingang versagen würde. Aber **Mahmud**, bey dem dieser Khalif sich schon mit seinen Klagen eingefunden hatte, zwang den **Ghaznak**, sich mit seinem Ehren-Rock vor den **Cader** zu stellen, der ihn darauf mit eigenen Händen in Stücken riß.

J. C. 1019. Abulmahasen

J. C. 1021.

J. C. 1024.

J. C. 1025. d'Herbelot. Abulfedha.

Mittlerweile rüstete sich **Mahmud** wieder zu einem Indianischen Zuge. Er sprengete in das Königreich Gazurat [27]) und bemächtigte sich der Stadt Sanem-sumenat, nahe an der Spitze von Jaquete. In dieser Stadt traff er ein grosses Götzen-Bild, Sumenat genannt, das aus einem einzigen Stein und 50 Ellen hoch war, von denen man aber nur 3 Ellen sahe, da das übrige in der Erde steckte. Es stand in einem Tempel, der 56 Seulen hatte, die von massivem Golde und mit Rubinen und Edelgesteinen besetzet gewesen seyn sollen. Dies war der größte Indianische Götze: alle Völker stellten zu denselben Pilgrimschaften an, und man hatte ein Feld von ungeheurer Grösse

23) J. 408 der Hegira.
24) J. 410 der Hegira,
25) J. 412 der Hegira.
26) J. 415 der Hegira.
27) J. 416 der Hegira.

Grösse zu seinem Dienst geheiliget. **Mahmud** nahm alle diese Reichthümer weg, ließ den Götzen in Stücken schlagen, und mehr als 50000 dieser Heiden niederhauen. Man will, daß ausser der Beute, die seine Soldaten gemacht, er für sich über 20 Millionen Goldstücken davon getragen habe. Aber diese Reichthümer sind nichts in Vergleichung gegen die, welche er bekam, da die für unüberwindlich gehaltene Stadt Baarka an ihn übergieng. Da bekam er 70 Millionen in Goldmünzen, 70000 Mark Goldes und Silbers an Geschirren, Stoffen, Perlen und Edelgesteinen in unzählbarer Menge, und unter andern Sachen ein Zimmer 30 Ellen lang und fünfe breit, dessen Wände und Boden massives Silber waren. J. C. 1025. *Mahmud.*

Durch allen diesen Raub Indiens ist **Mahmud** der reichste und mächtigste Prinz geworden, den die Mahomethaner gehabt haben. Er setzte in dem Lande Sanem-Sumenat einen König von dem Stamme Dabschelim, einer alten Familie, die lange in Indien regieret hat, die wir aber nicht genug kennen, daß wir hier von derselben etwas sagen könnten. Nach seiner Rückkehr in Ghazna machte er reiche Geschenke an die Moscheen, und gab [28]) dem Khalif von allen diesen grossen Eroberungen Nachricht. *Abulmahasen* J. C. 1027.

Bisher haben wir gesehen, wie dieser Prinz wider die Türken und wider die Heiden in Indien Krieg geführet hat; wir lesen aber nicht in der Geschichte, daß er die Buiden angegriffen hat, Prinzen, deren fürchterliche Macht den Khalifen bis in Bagdad selbst Fesseln angeleget hatte. Diese **Buiden** waren in verschiedene Linien getheilet. Diejenige, welche in Erak in Persien regierete, war die, mit welcher **Mahmud** einige Zwistigkeiten hatte. **Phakhreddulet** hatte, da er starb, seine Staaten seinem Sohne **Rostan,** mit dem Beynamen **Magdeddulet,** der nur 13 Jahr alt war, hinterlassen. Die Königinn **Seidat,** eine Prinzessinn von grossen Eigenschaften, nahm sich des Regierungswesens und der Vormundschaft über ihren Sohn an. Ihre Mühe war ausserordentlich, mit **Mahmud,** dessen ehrsüchtige Aussichten ihr nicht unbekannt waren, ein vollkommen gutes Vernehmen zu unterhalten. Als **Magdeddulet** aber etwas älter ward, so wollte er für sich allein regieren, *d'Herbelot.*

28) Jahr 418 der Hegira.

J. C. 1027. *Mahmud.*

gab die Stelle eines Gros-Vezirs an **Abu-aly**, dem Sohne **Sina**, den wir unter dem Namen **Avicenna** kennen, und entsetzte seine Mutter aller bisherigen Macht und Ansehens; ja diese Prinzessinn sahe sich genöthiget, in ein Schloß, nach **Laristan**, ihre Zuflucht zu nehmen. Der da commandirende Officier bot ihr seine Dienste an, und setzte sie in den Stand, an der Spitze einer Armee zu erscheinen, mit der sie ihren Sohn in der Gegend von Rey angriff. **Magdeddulet** ward da nebst seinem Vezier gefangen genommen. **Seidat** nahm das Regiments-Ruder wieder in die Hände, und that sich so sehr durch ihre Gerechtigkeit und Klugheit im Glück hervor, als sie durch Standhaftigkeit und gesetzten Muth in ihrem Unglücke gethan hatte. Sie wußte sich bey ihren Unterthanen in Liebe und in Ehrfurcht zu setzen. Hinter einem Vorhange wohnte sie allen Raths-Sitzungen bey: fremden Gesandten aber gab sie unverdeckt Gehör. Ihrem Sohne ließ sie bald Vergebung wiederfahren, setzte ihn wieder auf den Thron, und begnügte sich damit, ihn mit ihrem Rathe beyzustehen, und ihn in einer so schweren Kunst, als die Kunst zu regieren ist, zu unterstützen. Dem Sultan **Mahmud** fehlte es nicht an Lust, sich ihrer Staaten zu bemeistern, oder wenigstens sich da als Sultan erkennen, d. i. mit seinem Stempel münzen, seinen Namen in das öffentliche Gebet setzen, oder aufs wenigste sich Tribut entrichten zu lassen. Er hatte einen Gesandten an der **Seidat** Hof geschickt, eines von diesen dreyen Stücken zu fordern. Aber die Prinzessinn setzte an **Mahmud** die Antwort auf: „So lange der verstorbene König, mein Gemahl, lebte, habe ich mich immer für deine Macht gefürchtet: ich besorgte, daß dein Heldenmuth dich bewegen möchte, einen Prinzen anzugreifen, dem es auch daran nicht fehlete. Nun ist er todt: ich bin eine Wittwe, belästiget mit der Vormundschaft eines Sohnes und mit der Regierung eines Staats: jetzt höret meine Furcht auf. Ich kenne dich viel zu edelmüthig, als daß du deine Waffen mit den meinigen solltest messen wollen, und viel zu einsichtvoll, als daß du nicht erwägen solltest, wie ungewiß immer der Ausgang eines Krieges ist, wenn es gleich, ihn anzufangen, in unserm Willen stehet. Gesetzt, du gewönnest über mich die Vortheile, die du dir versprichst; würde das denn eine Ehre für dich seyn,

eine

eine Wittwe und ihren unmündigen Sohn überwunden zu haben? Siegte ich aber über dich, was würde die Welt von einem Prinzen sagen, der, nachdem er sich so grosse Länder unterwürfig gemacht, für eine Frau fliehen müßte?„ J. C. 1027. *Mahmud.*

Dieser Brief hatte die Wirkung, welche die Prinzessinn sich davon versprach. **Mahmud** beschloß, die Ausführung seiner Anlagen zu verschieben, und den Tod der **Seidat** abzuwarten, die schon ziemlich bey Jahren war. Sie starb auch bald darauf [29]), und alles ließ sich für **Mahmuds** Absichten vortheilhaft an. Die beständigen Ausschweifungen des jungen Prinzen, die Schwachheit seines Verstandes, die Schliche der Emiren, die nach dem Regiment strebten, erregten Spaltungen im Staate. Drey der vornehmsten von ihnen hatten jeder seine Partey. Da **Magd-eddulet** selbst zu schwach war, einen muthigen Entschluß zu fassen, so wandte er sich an **Mahmud**, und klagte dem seine Noth. Hingegen die Miliz beschwerte sich auch bey **Mahmud** über **Magd-eddulets** schlechtes Betragen. Dieser Sultan von Indien bediente sich dieser erwünschten Gelegenheit, sich seiner Staaten zu bemächtigen. Er rückte mit seiner Armee über Mazanderun in Erak, und ließ sich vor Rey, der Hauptstadt der **Buiden**, sehen. Er hatte es so angeleget, daß man **Magd-eddulet** festnehmen sollte. Aber dieser Prinz kam ihm zuvor, und war so einfältig, zu ihm zu gehen, und sich in seine Hände zu werfen. Man erzählet, daß **Mahmud** ihn gefraget habe, ob er wol jemals gelesen habe, daß zwene Könige sich mit gleicher Macht an einem Orte zugleich finden lassen könnten, und da **Magd-eddulet** die Frage mit Nein beantwortet, daß **Mahmud** weiter gesaget: Was hat dich denn bewegen können, ohne Noth dich mir in die Hände zu werfen, und mich dadurch zum Herrn über deine Person und über deine Staaten zu machen? Er ward darauf als ein Gefangener nach Ghazna gebracht, wo er sein Leben beschloß; und **Mahmud** bemächtigte sich der Städte Rey, Ispahan, Casvin und alles übrigen, was dieser Linie der Buiden gehörte. Die unter dieser Dynastie stehenden Unterthanen wollten sich ungerne einer neuen Herrschaft unterwerfen, und **Mahmud** mußte sie mit der äussersten

J. C. 1029. *Abulfedha.*

29) J. 420 der Hegira.

J. C. 1029. *Mahmud.* Strenge zum Gehorsam bringen. Er ließ auf einmal 4000 Menschen hinrichten, die in Ispahan eine Empörung gemacht hatten; und nicht besser gieng es denen von Casvin. Das Gouvernement dieser Provinz gab er seinem Sohne **Masud**, und kehrte darauf wieder nach Ghazna.

D'Herbelot. Man berichtet, daß, nach der Eroberung der Persischen Provinz Erak, die aus dem Lande gegangene Caravane, die nach Indien gewollt, von einer in der Wüste Nedubendan herumschweifenden Räuberbande angefallen und geplündert sey. Eine Wittwe, die bey der Gelegenheit ihren Sohn verloren, wandte sich nach Hofe an **Mahmud**, und bat um Gerechtigkeit. Der Sultan gab ihr blos zur Antwort, Erak sey so weit von seiner Residenz abgelegen, daß es unmöglich sey, allem Unwesen vorzubeugen, was da verübet werden könnte. Ey, erwiederte die Wittwe freymüthig, warum unterwirfst du dir denn mehr Land, als du beschirmen kannst, und was willst du dereinst am Tage des Gerichts antworten, wenn Gott deswegen Rechenschaft von dir fordern wird? Der durch diese Antwort gerührte Sultan überhäufte die Wittwe mit reichen Geschenken, und ließ sogleich über ganz Erak kund machen, daß er inskünftige, der Kaufleute, die in Caravanen nach Indien giengen, Leben und Güter in Schutz nehme, verordnete auch, daß sie immer 100 Mann von der Miliz zur Bedeckung haben sollten. Aber da diese Anzahl nicht stark genug war, die Streifereyen der Räuber abzuwehren, so ließ er bey der ersten Caravane Arsenicum unter das Getraide und die Früchte mengen, welche die Soldaten, da sie in die Wüste kamen, preis geben mußten. Da die Räuber nun gleich darüber herfielen, so kam dadurch der größte Theil derselben ums Leben, und den Ueberrest säbelte man nieder.

Abulfedha. Abulfaradge. J. C. 1030. Als **Mahmud** nach der Eroberung von Erak wieder nach Ghazna zurück gieng, ward er von einem schleichenden Fieber befallen, woran er im ein und sechszigsten Jahr seines Alters starb 30); denn er war im Jahr Christi 970 geboren. Dieser Prinz verdiente eine der ersten Stellen unter den Muselmannischen Helden, durch die grossen

30) Er starb im Monath Dgiumadi el aual, oder wie andere angeben, im Monath Rabielakher des J. 421 der Hegira.

sen Tugenden, die er besaß, durch den Eifer für die Fortpflanzung sei- J. C. 1030.
ner Religion, durch seine Herzhaftigkeit, Hurtigkeit und Klugheit. *Mahmud.*
So mußte ein Prinz seyn, der so grosse Eroberungen machen konnte. Die kurze und unvollkommene Geschichte seiner Regierung, die wir entworfen haben, muß uns bedauren lassen, daß kein Schriftsteller diesen **Mahmud** näher zu beschreiben unternommen hat. Welch ein Licht würde uns das nicht von Indien geben, welches er so oft durchgelaufen ist? Ich habe gesuchet, das unter einem Gesichtspunkt übersehen zu lassen, was mir aus den Manuscripten zusammenzubringen möglich gewesen ist. **Mahmud**, so ein grosser Held er auch war, hatte doch grosse Schwachheiten. Man tadelt an ihm insonderheit seine ausserordentliche Begierde, Reichthümer zu sammlen. Ehe er starb, wollte er sich noch zum letztenmal an seinen Schätzen vergnügen, und ließ sie vor sich bringen: er sahe sie aufmerksam an, seufzete dabey; aber sie konnten ihn vom Tode nicht retten, und er mußte sie verlassen. Diese Leidenschaft zu sättigen, hatte er alle Gelegenheit gehabt. **Indien**, das seit geraumer Zeit keinen fremden Einfall ausgesetzet gewesen, war das reichste Land in der Welt. **Mahmud** that zu seiner Zeit, was **Thamas Kuli-khan** in unseren Tagen gethan hat; aber er drang viel weiter hinein, als der Held unsrer Zeiten.

Mahmud war häßlich von Gesicht, und das betrübte ihn oft. *d'Herbelot.*
Er glaubte, daß die Schönheit an einem Prinzen nothwendig sey, und sehr vieles beytrage, ihm die Herzen seiner Unterthanen zu gewinnen; er befürchtete daß seine Häßlichkeit die Gemüther der Seinigen von ihm abwendig machen werde. Sein Vezier heilte ihn von dieser Schwachheit, indem er ihm zu Gemüthe führte, daß die Tugenden und die Vorzüge des Herzens und des Geistes die wahre Schönheit seyn, daß ein gutes Gesicht ein vergänglicher Vortheil, auf den um so weniger zu achten sey, als unter tausend Unterthanen kaum einer denselben zu sehen bekäme, dahingegen die Tugend des Prinzen allen kennbar werde, und diese allein ihn zum Gegenstand einer allgemeinen Liebe machen könne. **Mahmud** machte sich diese Lehre zu Nutzen, und ward ein Muster der Könige. Seine Häßlichkeit ward ihm auch noch vortheilhaft durch die weise Ueberlegung, die sie ihn machen ließ,

daß

J. C. 1030. *Mahmud.*

daß die Kenntniß unsrer eigenen Fehler uns billig bewegen sollen, die Fehler anderer zu entschuldigen.

d'Herbelot.

Man erzählet von diesem Prinzen ein Exempel einer sonderbaren Gerechtigkeit, welches in seiner Geschichte einen Platz verdienet. Einer von seinen Unterthanen beklagte sich bey ihm, daß ein Türk von seiner Miliz verlange, daß er ihm seine Frau und Kinder abtreten und aus seinem Hause gehen solle. **Mahmud** versprach ihm Gerechtigkeit, und befahl, ihm Nachricht zu geben, wenn der Türke wiederkäme. Drey Tage darauf zeigte ihm dieser Mensch an, daß der Türke in seinem Hause sey. **Mahmud** verließ alsbald mit einigen von der Wache seinen Pallast, und da er an der Stelle kam, befahl er, alle Lichter auszulöschen, und den Türken in Stücken zu hauen. Da dies geschehen war, wollte **Mahmud** sehen, wen er habe hinrichten lassen: man zündete Licht an, und da er ihn gesehen hatte, warf er sich auf die Erde, dankte Gott, forderte ein wenig zu essen, und gieng weg. Der Mensch, über dies Verhalten erstaunt, warf sich zu seinen Füssen, und bat ihm, zu sagen, warum er das Licht auslöschen gelassen, warum er nach der Hinrichtung des Türken gebetet, und warum endlich er sich habe entschliessen können, eine so schlechte Mahlzeit zu sich zu nehmen. **Mahmud** antwortete ihm ganz gnädig, er habe geglaubt, daß der Verbrecher kein anderer, als einer von seinen Söhnen seyn könne; da er ihm aber habe Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollen, und besorget, daß die Zärtlichkeit, die er empfinden möchte, ihm daran hindern würde, so habe er das Licht auslöschen lassen, damit er ihn nicht sähe, wenn er ihn strafen liesse: da er hernach gesehen, daß der Türk ihm nichts angehe, so habe er Gott gedanket, und Essen gefordert, weil er in den drey Tagen so in Bekümmerniß vertieft gewesen, daß er keinen Bissen habe essen können. Eine Handlung, die weit grösser ist, als das Verfahren jenes Römers, die man bis in den Himmel erhebt. **Mahmud** überhebt sich des barbarischen Schauspiels, einen Sohn zu sehen, den er am Leben strafen will, und beweiset zu gleicher Zeit seinem Unterthan Gerechtigkeit.

d'Herbelot.

Mahmud, der Besieger so vieler Länder, schickte eine ausserordentliche Gesandtschaft an den **Khalif,** und verlangte für seine der Religion geleisteten Dienste nichts weiter, als einen Ehrentitel, welchen

chen allein die **Khalifen** auszutheilen Macht hatten. Diese liessen sich bey solchen Gelegenheiten sehr lange bitten, und es kostete Mühe, dergleichen von ihnen zu erhalten. Eine sonderbare Politik bey den Morgenländern. Ein Khalif, dem man alle seine Länder und Macht genommen hatte, sahe die größten Prinzen ihm die Steigbügel oder den Zaum seines Pferdes halten. Die **Sultans** leisteten ihm diese Pflichten, nicht sowol aus Religion, als dem Volke ein Blendwerk zu machen, welches sehr leicht in dem Khalif einen dienstbar gemachten Souverain gewahr ward, aber durchaus verlangte, daß man ihm als höchsten Priester alle Arten von Ehrerbietungen beweise. **Mahmud** bat lange um einen eitlen Titel, ohne erhöret zu werden, und der **Khalif** gewährte ihm endlich seine Bitte, nur aus Furcht, daß er mit seiner Armee vor Bagdad erscheinen möchte. Dabey gebrauchte man noch einen Kunstgriff. **Mahmud** war eines Sclaven Sohn: der Khalif gab ihm den zweydeutigen Titel **Veli**, der so viel als **Freund** und **Herr**, aber auch als **Diener** und **Knecht** bedeutet. **Mahmud** merkte des Khalif Schliche, und schickte ihm ein Geschenk von 100000 Goldstücken, daß er nur einen Buchstab verändern möchte, der die Bedeutung bestimmet. Da ließ der Khalif das bey solchen Gelegenheiten gewöhnliche Patent ausfertigen, und setzte den Titel **Vali** hinein, d. i. **Herr**. J. C. 1030. *Mahmud.*

Mahmud ward zu Ghazna in einem Pallast begraben, den er von der Beute Indiens aufführen gelassen, und den **Pallast der Glückseeligkeit** genannt hatte. Die Regierung von Ghazna hinterließ er seinem Sohne **Mohammed**: den ältesten **Masud** hatte er bereits in Erak gesetzet. Da er dem diese Provinz übergab, so wollte er von ihm wissen, wie er mit **Mohammed**, den er zu seinem Nachfolger ernennete, zu leben gedächte. **Masud** gab ihm die Antwort: wie du mit deinem Bruder **Ismail** gelebet hast. Wir haben oben gesehen, wie **Mahmud** diesem die Krone entrissen, und ihn in ein Schloß fest setzen lassen. Er ward über diese Antwort lebhaft gerühret. Er sahe die Spaltungen voraus, die unter seinen Söhnen entstehen würden: **Masud** wollte nicht schwören, seinem Bruder kein Leid zu thun, bis **Mohammed** ihm schwor, die Schätze von Ghazna mit ihm theilen zu wollen. Aber der Eigennutz ließ *Abulfedha. d'Herbelot.*

J. C. 1030. *Mahmud.*

Masud bald seine Eide vergessen. Er war zu Ispahan, oder wie andere sagen, zu Hamadan in Erak, als er den Tod seines Vaters erfuhr. Da ließ er seinem Bruder melden, er sey nicht gesonnen, ihm seine Staaten streitig zu machen, aber er verlange, in dem öffentlichem Gebete zuerst genannt zu werden; dies war so viel gesagt, daß er als der Herr und Sultan angesehen seyn wolle, und Mohammed ihm unterworfen seyn müsse. Dieser merkte das, und setzte sich in die Fassung, den Krieg aushalten zu können, mit welchem er bedrohet ward. Masud aber hatte bereits alle Chefs von der Miliz gewonnen. Mohammed ward festgenommen, abgesetzet, und an seinen Bruder geschickt: Masud aber zu Ghazna öffentlich ausgerufen. Dieser neue Sultan sahe sich kaum auf dem Throne befestiget, so ließ er die beym Kopfe nehmen, die wider Mohammed sich empöret hatten, und ihre Verrätherey ward mit dem Tode bestrafet, wie sie es verdieneten; dem unglücklichen Mohammed aber ließ er die Augen ausstechen. Man saget, daß die Emiren sich wider ihn erkläret hätten, weil am Tage seiner Krönung ihm die Krone vom Kopfe gefallen war, welches sie für eine schlimme Vorbedeutung ansahen. Der Aberglaube, der so viel Böses anrichtet, war hier auch die Ursache ihrer Zusammen-Verschwörung, aber auch ihres Untergangs.

J. C. 1031. *Abulfedha. Abulfaradge.*

Als Masud absoluter Herr von allen Staaten seines Vaters geworden war, so beschloß er 30) den Krieg in Ländern anzufangen, wohin sein Vater noch nicht gekommen war. Die grosse Provinz Mekran, in Süden von Sedgestan, ward der Schauplatz. Masud eroberte dieselbe, und drang bis nach Tiz, einer Stadt am Ufer des grossen Indianischen Meeres. Durch diese Eroberung wurden die Ghaznevviden Herren von ganz Persien, ausgenommen die Provinz Fars und was an dem Persischen Golfo lieget, so der in Schiras sitzenden Linie der Buiden gehörte. Man behauptet, daß Masud dieses Haus in dem Persischen Erak habe wiederherstellen wollen, und daß er diese Provinz an Ala-eddulet, den Sohn Kakuiah, gegeben. Aber dieser Prinz behielte sie nicht lange. Die Seljuciden, von welchen wir in der Folge reden werden, bemeisterten sich derselben, richteten die

d'Herbelot.

30) J. 422 der Hegira.

die Buiden zu Grunde, und nahmen den Ghazneviden alle die schön- J. C. 1031.
sten Provinzen weg. Eine gewaltige Pest, die aus Indien kam [31]), *Mahsud.*
und die Provinzen Ghazna, Khorasan, Dgiorgian, Dgebal und
auch Syrien durchlief, plagete hernach dies Reich.

Einige Zeit hernach ließ **Mahmud**, der immer das Recht ei- *Abulfedha.*
ner absoluten Gewalt über Erak zu haben glaubte, den **Schariusch**, J. C. 1032.
der in den Städten Saueh, Com und andern da herum liegenden,
regierte, festnehmen [32]). Man weiß die Ursache des Misvergnü-
gens des Sultans über diesen kleinen Prinzen nicht; indessen ward er
bey den Mauren von Saueh gefangen genommen. Zu gleicher Zeit *d' Herbelot.*
verlor **Masud** seinen Grosvezier, Namens **Amed-el-meimen-**
di, der dem Sultan **Mahmud** mit Ehren gedienet, und bey dem-
selben, unerachtet der Intriguen und Cabalen, die grosse Männer
um sich her anzetteln sehen, in ausnehmendem Vertrauen gestanden
hatte. Die Sultanin **Haram-nur** schützte ihn, und daher trium-
phirte er immer über seine Feinde. Von gelehrten Leuten war er ein
grosser Gönner; und er ist es gewesen, der den berühmten *Ferdusi*,
den Verfasser des Buchs *Schah-nameh*, das eine Geschichte der
alten Könige von Persien enthält, an **Mahmuds** Hof gezogen hat.
Ferdusi verfaßte dasselbe in 60000 Versen, und bekam dafür 60000
Dragmen Silbers; eine Belohnung, die in des Verfassers Augen
so geringe war, daß er den Hof verließ, und zu **Thus**, seiner Va-
terstadt, starb, allwo er sich mit einigen Versen an einem Prinzen rä-
chete, der gar zu stark am Gelde hieng. **Masud** gab die Stelle ei-
nes Grosvezirs einem andern **Achmed**, Sohne des **Abd-es-**
samad. Auch verlor er zu eben der Zeit einen seiner größten Gene-
rals. **Alun-tasch**, Gouverneur von Kharissem, that einen Zug
in die Länder jenseit des Gihon; und da dieser grosse Feldherr eben ei-
ne Schlacht liefern wollte, traf ihn ein Pfeilschuß ins Auge, so daß
er sich wegbegeben mußte, und an der Wunde starb. Sein Sohn
Harun ward in dem Gouvernement sein Nachfolger.

Die Seljuciden, deren Geschichte unten folgen wird, fiengen J. C. 1033.
an, sich in Transoxianien sehen zu lassen; sie waren über den Fluß *Abulfedha.*
d' Herbelot.

31) Jahr 423 der Hegira.
32) Im Jahr 424 der Hegira.

J. C. 1033. *Mahsud.*

Gihon gegangen, und hatten sich in die Gegenden der Städte Nessa und Abiurd ausgebreitet. Alle Vezirs des **Masud** riethen 33), bey Zeiten den Streifereyen dieser Türken Einhalt zu thun, und sie aus seinen Staaten zu jagen, ehe sie zahlreicher und mächtig genug würden, dieselben zu überwältigen, wie sie hernach thaten. **Masud** aber wollte davon nichts hören, sondern war Willens, die Eroberungen zu erweitern, die sein Vater in Indostan gemacht hatte. **Mahmud** hatte verschiedenemal das feste Schloß Seresti in der Provinz Bando, in Westen von Dehli, vergeblich belagert, und alle seine Anfälle waren unnütz gewesen. **Masud** gieng vor diesen Platz, füllete die Graben desselben mit Baumzweigen und Rohr aus, und ward endlich Meister davon. Zu eben der Zeit unterwarf er sich Dgiorgian und Thabarestan.

Abulmahasen Elmacin. d'Herbelot. Abulfaradge.

Mittlerweile da er sich mit diesen und andern Eroberungen zu schaffen machte, griffen die Seljuciden in Khorasan immer weiter um sich; und als **Masud** aus Indien zurückkam, mußte er 34) dieser Provinz zu Hülfe eilen. Anfänglich erfochte er einige Vortheile.

J. C. 1038. **Thogrul-begh,** Chef dieser Türken, ward in die Flucht geschlagen, und ein grosser Theil seiner Bagage durch die **Ghazneviden**

J. C. 1039. geplündert. Aber eine kurze Zeit hernach 35) gewannen die Sachen ein anderes Ansehen. **Thogrul-begh** fiel in Nisabur: **Masud** ward geschlagen, flüchtete nach Ghazna, und mußte die ganze Provinz Khorasan in die Hände der Feinde fallen sehen, nachdem er fast seine ganze Armee verloren hatte. Der Verlust dieser Provinz ärgerte **Masud** dermassen, daß in der Ungewißheit, wem er seinen Widerwillen fühlen lassen solle, derselbe auf die in seiner Abwesenheit nach Indien niedergesetzte Regierung und auf die Officiers seiner Armee fiel, die er festnehmen ließ. Indessen war die Gefahr dringend, und nöthigte ihn, eine frische Armee auf die Beine zu bringen, über die er das Commando seinem Sohne **Maudud** gab. Derselbe mußte nach der Seite von Balkh rücken, diesen Gränzplatz zu behaupten, und den **Daud,** einen Anführer der Seljuciden, herausschlagen.

Nach

33) J. 425 der Hegira.
34) J. 430. 35) J. 431.

Nach solchen Anstalten in Norden zur Sicherheit seiner Staa- J. C. 1040.
ten, ließ er seinen Bruder **Mohammed** aus dem Gefängniß [36]), *Mahsud.*
und nahm ihn samt seinen Söhnen mit auf einem neuen Feldzuge nach Indien. **Masud** kam nach einem Platze, den man Lebeschti nennet; aber die von Tage zu Tage anwachsende Macht der Seljuciden nöthigte ihn, auf den Rückzug nach Khorasan und Balkh zu denken. Als er da wieder über den Fluß Indus gieng, so fiel ein Chef bey seiner Armee, Namens **Anusch-teghin**, ein aus Balkh gebürtiger Verschnittener, über seine Schätze her, und eine grosse Anzahl Misvergnügter verstärkte sehr bald seine Partey, die den **Mohammed** in *Mohammed.*
Freyheit setzte, und auf den Thron zu steigen zwang. **Masud** versuchte mit einem Theile seiner Armee eine Gegenwehr, und es kam zu einem Treffen, das er verlor. Man belagerte ihn darauf in ei- *Abulfaradge.*
nem Schloß, wohin er geflüchtet war; aber er mußte sich ergeben, und **Mohammed** ließ ihn [37]) mit seiner ganzen Familie in der Vestung Kenda einschliessen, wo man ihm mit aller Ehrerbietung begegnete. Man meldet, daß **Mohammed**, da er seinen Bruder in seiner J. C. 1041.
Gewalt gehabt, zu demselben gesagt, er wolle ihm so begegnen lassen, wie er von ihm gehalten sey, er möchte sich einen Ort zu einem stillen Aufenthalte erwählen, wohin er ihn mit seinen Frauen und Kindern wolle bringen lassen; und da habe **Masud** sich das Schloß Kenda ausgebeten.

Da **Mohammed** seines Gesichts beraubet war, und die Regierung nicht selbst führen konnte, so ließ er sie seinen Sohn **Achmed** verwalten. Dieser saß kaum am Ruder, so bat er seinen Vater um das Königliche Siegel, unter dem Vorwand, einige Schätze damit zu besiegeln; aber sein Vorsatz war, seinem Vaterbruder das Leben nehmen zu lassen. Er gab dazu einigen Sclaven eine untersiegelte Ordre, die in das Schloß dringen, und ihn ohne **Mohammeds** Vorwissen tödten mußten. Dieser Prinz bedaurete den **Masud**, und misbilligte die That seines Sohnes. **Masud** hatte sich durch seine Wohlthaten gegen die Armen beliebt gemacht, denen er alle Jahre eine Million Dragmen austheilen ließ: durch den Schutz, unter wel-

36) J. 432 der Hegira.
37) J. 433 der Hegira.

J. C. 1041. Mohammed.

chem gelehrte Männer immer bey ihm standen: durch seine Herzhaftigkeit, Erfahrenheit im Kriegswesen, und grosse Geschicklichkeiten in der Regierungskunst. Er war Herr von Erak in Persien, Thabarestan, Mazanderan, Dgiordgian, Khorasan, Kharissem, der Landschaft Arran, Sedgestan, Kerman, Mekran, Sind, Arrukhadje, Zabulestan, darin Ghazna lag, und dem Lande Ghur.

Maudud.

Maudud hatte in Khorasan mit dem Kriege wider die Seljuciden zu thun, als er die verdrießliche Nachricht von dem Tode seines Vaters **Masud** erhielte. Er machte sich eilends nach Ghazna auf, und ließ sich da zum Sultan ausrufen. Von da wandte er sich gegen Indien, und gieng auf seinen Vaterbruder **Mohammed** los, und bekam ihn nebst seinem Sohne **Achmed**, und dem Emir **Anusch-teghin**, dem Urheber der Empörung, gefangen. Der Sultan **Mohammed**, alle seine Kinder und die Emiren von seiner Partey wurden hingerichtet; nur den einzigen **Abderrahim**, Sohn von **Mohammed**, verschonte man, weil er zu jung war, als daß er an der Verschwörung wider **Masud** hätte Theil haben können. Dieser Sieg machte **Maudud** zum Herrn aller Staaten der Ghazneviden, und er gieng nach seiner Hauptstadt zurück, wo ihm aber die Seljuciden viele Unruhe machten. Alle Tage nahmen sie ihm neue Provinzen weg: er brachte eine grosse Armee auf die Beine [38]; aber **Alparslan**, Sultan der Türken, schlug ihn. Indessen unterließ er nicht, einen neuen Feldzug nach Indien zu unternehmen, eroberte verschiedene Vestungen, und drang viel weiter, als **Mahmud** gekommen war. Hernach wollte er es wieder mit den Türken aufnehmen, und brachte eine grosse Armee auf; aber da er den Marsch antreten wollte, befiel ihn in Ghazna eine Colic, an der er nach einigen Tagen [39] sterben mußte, da er 29 Jahre alt war, und 9 Jahre und 10 Monathe regieret hatte.

Abulfedha. J. C. 1043.

Abulfedha. d'Herbelot. J. C. 1048.

Er hinterließ einen noch unmündigen Sohn, Namens **Masud**; aber da die vornehmsten Türkischen Emiren unter einem Kinde nicht stehen wollten, so setzten sie **Aly**, des **Maudud** Bruder, auf den Thron. Es war aber noch ein Sohn vom Sultan **Mahmud**,

38) J. 435 der Hegira.
39) J. 440 der Hegira.

mud, Namens **Abderraschid**, übrig. Derselbe hatte den grö-
ßten Theil seines Lebens in einem Gefängnisse zugebracht, und nur
neulich Gelegenheit gefunden, zu entweichen. Nun erschien er wieder,
schaffte sich einen Anhang, und warf seinen Brudersohn **Aly** herunter,
der kaum Zeit gehabt hatte, die Krone aufzusetzen. **Abderraschid**
hatte den Beynamen **Scham-seddin-allah-seifeddulet.** Er
gab die Staathalterschaft der Provinz Sedgestan einem seiner Kam-
merherrn, Namens **Thogrul**, und mit dieser Stelle sein ganzes
Vertrauen und eine fast unumschränkte Gewalt. Dieser Günstling
aber misbrauchte das grosse Vertrauen, worin er stand, vergaß alles,
was er seinem Herrn schuldig war, und machte eine Anzettelung wi-
der ihn. **Abderraschid** sahe sich in seiner Hauptstadt belagert.
In der Bestürzung über einen so unerwarteten Angriff, rettete er sich
auf das Schloß, ward da gefangen genommen 40) und unbarmherzi-
ger Weise durch **Thogrul** niedergehauen. Von allen Ghaznevidi-
schen Abkömmlingen, die den Sultan begleiteten, ließ der Rebelle
niemand beym Leben, als **Anca**, des **Masud** Tochter, die er hey-
rathete, um den Schein eines Rechts an der Krone zu behaupten, die
er widerrechtlich an sich riß.

J. C. 1048.
Maudud.
Abderraschid.

Diese That sahe in den Augen des Volkes so schwarz aus, daß
Thogrul nie anders, als der undankbare und treulose genannt ward.
Er machte sich bey aller Welt verhaßt. Der Friede war noch nicht
hergestellet, und konnte durch den neuen Regenten nicht hergestellet
werden. **Kharkhir**, Gouverneur von Indien, schrieb, auf erhal-
tene Nachricht von der Empörung in Ghazna, an die Emiren und
selbst an die Prinzessinn **Anca**, zu den Waffen zu greifen. **Tho-
grul** ward in seinem Pallast und auf seinem Throne erschlagen. **Khar-
khir** kam nach Ghazna, und ließ da zum Sultan ausrufen **Pharuk-
zad**, den Sohn **Masud**, der in dem letzten Blutbade entkommen
war. Von dem, was die Regierung dieses Prinzen angehet, weiß
man nichts, wol aber, daß er zu Ghazna an einer Colic gestorben
ist 41). Sein Nachfolger war sein Bruder **Ibrahim**, auch **Ma-
suds** Sohn. Dieser neue Sultan hatte den Beynahmen **Muiad.**
Er unterhielte den Frieden, den sein Bruder mit den Seljuciden ge-
schlossen

Pharukzhad.
Abulfedha.
J. C. 1059.
Ibrahim.

40) J. 444 der Hegira.
41) J. 451 der Hegira.

J. C. 1049. *Ibrahim.* d'Herbelot.

schlossen hatte, unter der Bedingung, daß die Türken nicht in sein Land streifen sollten; aber da diese Bedingung nicht erfüllet ward, so sahe er sich genöthiget, wider sie 42) ins Feld zu rücken, und erlitte eine Niederlage. In Indien machte er grosse Eroberungen 43) kam mit reicher Beute zurück, und erwarb sich dadurch die Titel eines Helden und eines Siegreichen. Er starb 44) zu Ghazna, nachdem er sein Reich glücklich regieret hatte, welches darauf an seinen Sohn **Masud** fiel.

J. C. 1073.

J. C. 1079. *Abulfedha.* d'Herbelot.

J. C. 1088.

Ibrahim hatte sich durch seine Frömmigkeit und durch seinen Eifer für die **Muselmannische** Religion hervorgethan. Er ließ eine grosse Anzahl Moscheen und Hospitäler bauen. Er brachte alle Nächte mit Beten, oder mit Spatziergehen auf den Strassen zu Ghazna zu, um mit eigenen Augen zu sehen, ob die Magistrate genau auf die öffentliche Sicherheit hielten. Den Armen ließ er grosse Allmosen austheilen, und den Kranken Arzeneyen reichen, die sie nöthig hatten. Er fastete drey Monathe im Jahr, nemlich den Redgeb, den Schaban und den Ramadhan. Alle Jahre schrieb er mit eigener Hand ein Exemplar des Alcoran ab, das er mit vielen Geschenken nach Mecca schickte. In seinen Staaten ließ er verschiedene Städte bauen, denen er die Namen Khair-abad, Iman-abad, d. i. **Sitz der Frömmigkeit, Sitz des Glaubens,** gab. Er hinterließ 36 Söhne, die sich alle in den Waffen oder in den Wissenschaften hervorthaten, und 40 Töchter, die alle an reiche Privatleute und Gelehrte verheyrathet waren, weil er ihre Vermählungen mit Prinzen ausschlug. Dieser von allen benachbarten Völkern geliebte und hochgeachtete **Ibrahim** ward von denselben nicht anders, als Herr und Meister aller Sultanen genannt.

d'Herbelot.

Masud II. *Abulfedha.* *Soyuthi.* J. C. 1114. d'Herbelot.

Von der Regierung des **Masud** weiß man keine Umstände. Er führte die Titel **Dgelaleddin** und **Alaedduled Abusaid,** und starb 45) zu Ghazna. Er hatte eine Tochter des **Sandgiar,** Sultans

42) J. 466 der Hegira.

43) J. 472 der Hegira.

44) *Abulmahasen* setzet seinen Tod in das Jahr 493 in den Monath Redgeb, und saget, daß er ungefähr 40 Jahre regieret hat. Wir haben nicht Urkunden genug, dies zu beweisen. Ich setze seinen Tod ins Jahr 481.

45) J. 508 der Hegira.

Sultans der Seljuciden, geheyrathet, und von derselben unter andern Söhnen den **Arslanschach** und **Bahramschach**. Da der älteste Besitz vom Throne nahm, so ließ er seine Brüder gefangen setzen, und gab ihnen nichts von der väterlichen Erbschaft. **Bahramschach** fand Mittel, sich zu retten, und sprach den **Sandgiar**, Herrn von einem grossen Theile von Khorasan, um Hülfe an. **Sandgiar** ließ anfänglich bey dem **Arslan** freundliche Vorbitte für seinen Bruder einlegen; da aber gute Worte nicht halfen, so stellete er sich vor die Spitze seiner Truppen, und rückte auf Ghazna zu. **Arslan** gieng ihm mit einer Armee und mit einer grossen Anzahl Elephanten entgegen, ward aber geschlagen. Da gieng **Sandgiar** in Ghazna hinein, fand da alle die Indianischen Beuten und Schätze, und nahm sie weg. Er setzte den **Baramschach** auf den Thron, mit der Bedingung, daß der Name **Mohammeds**, Sultans der Seljuciden, in dem öffentlichen Gebete zuerst, hernach des **Sandgiar**, und dann erst des **Baramschach** Name gehöret werden sollte. Auf die Art legten die Seljuciden, die von den Sultanen von Ghazna anfänglich so verächtlich angesehen wurden, dieselben endlich unter ihre Bothmässigkeit. Als **Sandgiar** in seine Staaten zurückgegangen war, so erschien **Arslanschach**, der nach Indostan geflüchtet war, wieder vor der Spitze einer Armee, und zeigte sich vor Ghazna. Als es zwischen den beiden Brüdern zum Treffen kommen sollte, so nahm **Arslanschach** die Flucht; sein Bruder aber verfolgte ihn, und da er ihn gefangen bekam, so ließ er ihn erwürgen [46]). **Arslanschach** war 27 Jahr alt. Man trug ihn in das Grab seines Vaters zu Ghazna.

J. C. 1114. *Arslanschach.* *Abulfedha.*

J. C. 1118.

Als **Bahramschach** zur Regierung kam, so beschloß er nach der Weise seiner Vorfahren, Krieg in Indien zu führen, und erfochte daselbst ansehnliche Vortheile. Aber er sahe sich bald genöthiget, da Halte zu machen, und auf die Vertheidigung seiner eigenen Staaten bedacht zu seyn, welche von den Ghuriden stark überwältiget wurden. Diese Familie legte den Grund zu einem neuen Reiche, und half sich nach und nach auf Kosten der Ghaznewiden empor. **Hussain**, ihr Stifter, behauptete, ein Abkömmling von den alten Königen in Persien zu seyn. Unerachtet dieser hohen Abkunft war er in sehr elende Umstände gerathen. Auf einer Reise nach Indien

Baramschach.

Abulfedha. *d'Herbelot.*

46) J. 512 der Hegira.

J. C. 1118. *Bramschach.* scheiterte das Schiff, auf welchem er sich befand. **Hussain** hatte das Glück, eine nicht weit davon gelegene Stadt zu erreichen; aber da er von allem entblösset war, und niemand kannte, so sahe er sich genöthiget, die Nacht auf den Gassen zuzubringen. Hier nahm man ihn als einen Dieb beym Kopfe, und legte ihn ins Gefängniß, wo er sieben Monathe liegen mußte. Die Gelegenheit zu seiner Befreyung war eine Krankheit, von welcher der Prinz des Landes befallen ward, und deren Heilung man durch die Loslassung der Gefangenen bey dem Himmel zu bewirken glaubte.

Hussain ward aber noch unglücklicher, und fiel einer Bande Räuber in die Hände, die ihn zwangen, ihnen zu folgen. Darüber traf ihn mit diesem Gesindel ein gleiches Schicksal, daß er festgenommen ward, und zum Tode geführet werden sollte. Da man ihn aber eben hinrichten wollte, so schrie er überlaut: **O Herr! der du nie Ungerechtigkeiten verübest, und nie in Irrthum verfällst, kannst du es zugeben, daß ein Unschuldiger in das Verbrechen der Missethäter verwickelt wird!** Diese Worte veranlaßten eine neue Untersuchung. **Hussain** ward freygesprochen, und an den Hof nach Ghazna geführet. Der Sultan **Ibrahim** hatte ihn sehen wollen, that ihm hernach viel gutes, schenkte ihm sein Vertrauen, und erhob ihn zu den ansehnlichsten Ehrenstellen. **Masud**, des **Ibrahim** Nachfolger, machte ihn zum Gouverneur der Provinz Ghur, oder Gor, an der südlichen Seite von Balkh. **Mohammed**, des **Hussain** Sohn und Erbe, war so mächtig geworden, daß er dem **Bahramschach** ein Bündniß anbieten konnte. Er kam nach Ghazna; aber alle seine scheinbare Ehrfurcht und Hochachtung waren Betrug, und er suchte den Sultan hinters Licht zu führen. Man sahe seine Schliche ein, und nahm ihm das Leben 47). Das kleine Königreich der Ghuriden fiel darauf an seinen Bruder **Suri**. Dieser ließ die Anlagen seines Bruders auf Ghazna nicht aus den Augen, und setzte sich in Verfassung, sie mit dem Degen in der Faust auszuführen: es kam zwischen ihm und dem Sultan zu einem Treffen, darin aber **Suri** geschlagen, seine Armee zerstreuet ward, und er selbst das Leben einbüßte. Ein dritter Bruder, Namens **Alaeddin-el-Hussain**, der darauf König von Ghur ward, gieng mit einer zahlreichen Armee auf Ghazna los, und das Glück wandte sich, daß

Abulfedha. J. C. 1152.

er

47) J. 547 der Hegira.

er über den Sultan siegete, und sich der Hauptstadt der Ghazneviden bemächtigte. Er trug die Staathalterschaft darüber seinen Bruder **Seif-eddin-sam** auf. Dieser aber erhielte sich da nicht lange; denn die an **Bahramschach** hängenden Einwohner von Ghazna ermunterten denselben, wieder zurückzukommen. Dies geschahe, und der Prinz ließ den **Seif-eddin-sam** hinrichten, nachdem er ihn, auf einem Ochsen reitend, durch die ganze Stadt führen gelassen, und dem Muthwillen des Pöbels preis gegeben hatte. Der über diesen Schimpf ereiferte König von Ghur rüstete sich, denselben zu rächen, erfuhr aber, da er auf dem Marsch war, den Tod [48]) des **Bahramschach**. Dieser Prinz hatte 36 Jahre sehr weislich und klüglich regieret. Er war ein Liebhaber der Wissenschaften, und die Gelehrten fanden jederzeit bey ihm Schutz. Er ist es, der ein kleines Indianisches Werk, welches wir unter dem Namen **Pilpai** kennen, in die Persianische Sprache hat übersetzen lassen. Sein Sohn **Redhameddin-khosruschach** ward sein Nachfolger.

J. C. 1152. *Baramschach.*

Alaeddin-el-hussain, König der Ghuriden, der seine Absichten auf Ghazna nicht fahren ließ, vollführte seinen Marsch dahin, und kam vor diese Stadt an [49]); **Khosruschach** aber, dem für eine Belagerung bange gewesen war, hatte sich eilend nach Lahor in Indien aufgemacht. Ghazna ward darauf eingenommen, und drey Tage lang geplündert. Der Ueberwinder ließ sich da zum Sultan ausrufen, und nahm alle äusserliche Zeichen dieser Würde an. Die Staathalterschaft in dieser Stadt übertrug er seinen beiden Neffen, **Gajatheddin-mohammed** und **Schehabeddin-mohammed**. Mit denselben gerieth er hernach in Händel, und sie waren stark genug, ihn in einem förmlichen Treffen aufs Haupt zu schlagen, und gefangen zu nehmen. Indessen setzten sie ihn doch wieder auf den Thron, den er bis an seinen im Jahr 1161 erfolgten Tod bekleidete. Das Schicksal der Ghaznevidischen Prinzen wird von dieser Zeit an sehr ungewiß. Nach dem Bericht einiger Scribenten ist **Khosruschach** als Sultan von Lahor gestorben [50]) und hat seine Staaten seinem Sohne **Malek-schach** hinterlassen: andere sagen, daß er als ein Gefangener der Ghuriden gestorben ist. *Mirkhond* giebt seinen Sohn, den er **Khosru** nennet, als seinen Nachfolger an. Die Uebereinstimmung der beiden Namen kann den Irrthum veranlasset haben. **Khosru**, der einerley Person mit **Malek-schach** ist, wird

J. C. 1153. *Abulfedha.*

Khosruschach

J. C. 1155. *d'Herbelot.*

J. C. 1160. *Abulfedha.*

48) J. 548 der Hegira. 49) J. 550. 50) J. 555.

J. C. 1160. *Khosruschach*

wird seinem Vater in Lahor nachgefolget seyn; da Ghazna zu der Zeit in der Ghuriden Händen war. Nach des **Alaeddin-el-hussain** Tode stieg **Gaiatheddin-mohammed** auf den Thron. Diesen Prinzen ward Ghazna durch andere neulich in Mauarennahar angekommene Türken weggenommen. Man nennet sie Ghooz; und sie sind einerley mit dem in Europa unter dem Namen Uzen bekannten Volke, welches verschiedene Provinzen des Römischen Kayserthums an sich riß. Nachdem dieselben Ghazna funfzehn Jahre im Besitz gehabt, so schlug sie **Schechabeddin**, des **Gaiatheddin** Bruder, nahm ihnen Ghazna weg, legte Kerman, Schuran, einen Theil von Indien unter sich, und rückte auf Lahor zu, wo **Khosruschach** seinen Sitz hatte. Diese Stadt gieng an denselben [51]) durch einen Vergleich über, und der Sultan der Ghazneviden ergab sich, mit der Bedingung, daß man ihm das Leben lassen solle. **Schehabbeddin** erwies ihm alle Ehre; aber da **Gaiatheddin** ihn 2 Monathe hernach zu sich fordern ließ, und er trotzig antwortete, daß er sich ihm nicht unterworfen hätte, so machte **Schehabeddin** Anstalt, daß er nebst seinem Sohn, unter guter Wache, dahin gehen mußte, und sobald sie zu Ghur angekomen waren, ließ **Gaiatheddin** sie auf ein Schloß in Verwahrung setzen. Mit ihnen ist die Dynastie der Ghazneviden ausgegangen, die 213 Jahr bestanden, und im J. C. 976 ihren Anfang genommen hatte.

Abulfedha. J. C. 1182.

Nachdem die Ghuriden sich solchergestalt auf den Trümmern der Familie des **Mahmud** empor geschwungen hatten, so bemeisterten sie sich verschiedener wichtiger Plätze in Khorasan. **Schehabeddin** gieng mit einer Armee nach Indien, und legte einen grossen Theil davon unter sich; er litte zwar bey Agra eine Niederlage, erfochte aber dagegen hernach einen grossen Sieg über die Indianer. Dieser Prinz, der ohne Kinder starb, hatte eine grosse Anzahl Türkischer Sclaven an Kindes stat angenommen, die seine Nachfolger wurden, und eine neue Herrschaft in Indien ausmachten. Die drey vornehmsten darunter sind **Tadgeildiz**, der zu Ghazna regierete: **Nasereddin**, in der Provinz Multan: und **Corhbeddin-ibek** in Dehli. Dieser eroberte ganz Indien bis an die Gränzen von China. Er hatte eine lange Nachkomenschaft, die der grossen Staaten, welche sie besaß, durch den **Tamerlan** beraubet ward. Ich habe in den Tabellen die Liste dieser Prinzen aufgeführet. Das ist aber auch alles, was wir von ihnen wissen, und man findet keine Denkmale, aus welchen man von diesen neuen zu Souverains gedieenen Türkischen Sclaven eine Geschichte darlegen könnte.

Abulfedha.

51) J. 558 der Hegira.

Geschich-

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Zehntes Buch.

Zehntes Buch.

I. Capitel.

Von den Persianischen Seljuciden.

Die Türken, die sich bisher in dem Reiche der Khalifen eingenistelt hatten, waren nichts, als blosse aus Turkestan genommene Sclaven, die man nach Bagdad geführet hatte, wo sie sich zu den höhesten Würden empor schwungen. Diese machten damals noch kein Corps einer Nation aus, so wie die, deren Geschichte ich jetzt vornehmen will. Die **Seljuciden**, welche die mächtigen Dynastien der **Buiden** und der **Ghazneviden** über den Haufen warfen, den Hohenpriester der Muselmänner zu ihrem Sclaven machten, und einen grossen Theil Asiens, von Kaschgar und dem Indus an bis nach den Bosphorus hin, unter sich legten, giengen als ein Volkshaufe aus Turkestan, und machten eine ansehnliche Colonie aus, die sich in dem westlichen Asien ausbreitete, und da in der Mitte von **Persien** und **Klein-Asien** die altväterlichen Sitten beybehielte, die sie aus dem Gefilde am Irtisch und in Norden von Sihon mitgebracht hatte. Diese Türken waren wirkliche Herren von den schönsten Städten Asiens, liessen dieselben aber den alten Einwohnern, lebten unter Zelten auf den umherliegenden Feldern bey ihren Heerden, und zogen sich den Sommer über in die weiter nordlichen Gegenden, kamen aber gegen den Winter wieder in die südlichen zurück.

Nachdem die Türken und die Hoei-ke aus dem oberen Asien durch die Chineser und die Tartaren Khitans vertrieben waren, so

hatte

hatte sich ein grosser Theil derselben in den Provinzen von Transoxianien niedergelassen. Die Seljuciden [1]) insonderheit, die ich als eine Colonie der Hoei-ke ansehen zu können glaube, sassen in den Gegenden um Bokhara, an einem Nur-bokhara genannten Orte, in völliger Ruhe, als der berühmte Sultan **Mahmud**, Stifter der Dynastie der Ghaznevіden, mit seiner Armee nach dieser Stadt rückte, dem Khan der Türken **Cadar-khan** Beystand zu leisten. Die guten Eigenschaften, die er am **Mikhail** wahrnahm, bewogen ihn, diesen Chef der Türken in seine Dienste zu nehmen; ja er nöthigte denselben, über den Gihon zu gehen, und sich in Khorasan niederzulassen.

Abulfedha. Khondemir. Benschunach.

Mikhail war des **Seldgiuk** Sohn, von welchem diese Bande Türken [2]) den Namen hat. **Decac**, des **Seldgiuk** Vater, einer der bravesten Kriegshelden der Türken, erhielte wegen seiner ausserordentlichen Kräfte und grossen Herzhaftigkeit, den Beynamen **Tazialik**, das ist, ein **starker Bogen**, der schwer zu handhaben ist. Sein Sohn **Seldgiuk** [3]), der, als der Vater starb, noch sehr

1) *Mirkhond* saget, daß die Seljuciden durch den Buskinfaleghi von der Alancava abkommen; und auf die Art würden sie von des Gen-ghiz-khan Familie seyn. Nach des *Nighiaristan* Angabe sind sie Turkomannen, die an einem Ort, Belgian, oder Bilkhan ihren Sitz gehabt. Nach dem *Khondemir* hatten sie ihre Wohnstäte in Kaptschac, in Norden vom Caspischen Meer.

2) *Zonaras* nennet sie Hungarische Türken, und *Cedrenus* Hunnen.

3) *Guilielmus Tyr.* meldet, daß dies Volk, da es seine ganze Stärke eingesehen, befunden habe, wie ihm nichts fehle, als ein König. Dem zu folge stellete es eine Auslese von hundert Häuptern der vornehmsten Familien an, und legte einem jeden auf, einen Pfeil mit zu bringen, auf welchem sein Name stünde. Aus diesen Pfeilen machte man darauf ein Bündel, aus welchen ein Kind einen herausziehen mußte. Das Glück wollte, daß es den mit Seldgiuks Namen zog; und da ward er zum Haupt des Volks erwählet. Nach des *Bondari* und *Lebtarikhs* Berichten stammete Seldgiuk in gerader Linie vom *Afrasiab*, König von Turkestan, der einen langwierigen Krieg mit den Königen von Persien von der ersten Dynastie, die man Pischdadianer nennet, führete. Aber das sind Fabeln, bey denen sich der Leser nicht aufhalten darf.

sehr jung war, nahm **Bigu-khan** zu sich, erzog ihn, und gab ihm den Titel **Bassaschi**, oder Hauptmann. **Seldgiuk** stieg zu hohen Würden im Türkischen Reiche, und gewann ein grosses Vetrauen bey dem Khan. Wo wir des *Khondemir* Berichten trauen können, so setzte er die Ehrfurcht für seinen Prinzen aus den Augen, und wagte es, sich in sein Serail zu schleichen; eine That, die strafbar gewesen wäre. Die Ursache mag aber gewesen seyn, wie sie will, so sahe sich **Seldgiuk** [4]) genöthiget, den Hof des Khan zu verlassen. Das ist gewiß, daß unter ihnen Mishelligkeiten gewesen, die ihn bewogen haben, mit seinen Unterhabenden weg, und in die Landschaft Jond, jenseit Bokhara, zu gehen, und sich da niederzulassen. Von hieraus streifte er oft in die benachbarten Länder, und machte sich furchtbar. Er starb in Jond, im 107 Jahre seines Alters, und hinterließ drey Söhne, **Mikhail, Arslan** [5]) und **Musa** [6]).

Dieser

4) *Haiton* nennet den Seldgiuk, Sadok.

5) *Lebtarikh* nennet ihn Jsrail. *d'Herbelot* erzählet von diesem Prinzen: **Mahmud** habe von den Türken verlanget, ihm eine gevollmächtigte Person zu schicken, mit der er in Unterhandlung treten könne; und da hätten sie diesen Arslan oder Jsrail geschicket. Der Sultan wollte wissen, wie viel Mannschaft er aus Turkestan bekommen könnte, wenn er sie nöthig hätte. Arslan, der einen Bogen und zwene Pfeile in der Hand hielte, antwortete ihm: Wenn du einen von den Pfeilen, die ich in der Hand halte, in unser Lager schickest, so werden 50000 Reuter zu deinem Dienste abzugehen bereit seyn. **Mahmud** wollte wissen, ob noch zu einer grösseren Anzahl Hoffnung sey, und er erhielte die Antwort, daß bey dem Anblick des zweyten Pfeils man noch andere 50000 Mann schicken würde. **Mahmud** frug noch weiter, und **Arslan** sagte, daß, wenn man mehrere nöthig hätte, und er seinen Bogen schickte, 200000 Türken ihm zu Hülfe kommen würden. Ueber diese Antwort erschrack der Sultan, und aus Beysorge, daß Arslan eine so grosse Armee kommen lassen möchte, ließ er ihn festnehmen, und auf ein Schloß setzen.

6) *d'Herbelot* schreibt ihm, so wie *Lebtarikh* und *Khondemir*, diese ziemlich neue Schriftsteller, vier Söhne zu, nemlich die drey, die ich aus dem *Abulfedha* und *Benschunach* genannt habe, und einen vierten, den er Yunus oder Bigu nennet. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß dieser Mikhails Sohn ist.

Dieser **Mikhail** war es, den der Sultan **Mahmud**, nebst seinen andern Brüdern, mit Gewalt nach Khorasan führen ließ, obgleich **Arslan-el-hadgeb** viele Vorstellungen dagegen that. Dieser Minister war der Meynung, man müsse dem unruhigen und aufrührerischen Sinn der Türken nicht trauen, und wenn man sie in einen Staat hereinlocke, sey derselbe gewiß verloren. Der Sultan **Mahmud** erkannte diesen Fehler erst, als kein Mittel dagegen mehr übrig war, und starb mit der Ueberzeugung, daß diese Türken dereinst Todfeinde gegen seine Familie werden würden. Sie waren in dem Lande Zendecan, nahe bey Meru, wo man ihnen ihre Wohnstäte angewiesen hatte, mächtig geworden, und thaten von da Einfälle in die Länder der Ungläubigen. Eine Partey von diesen Seljuciden drang, unter des **Arslan** Anführung, bis in Ispahan und Adherbidgiane, plünderte da die Stadt Maraga, und brachte die Einwohner ums Leben 7). Ein andrer Trupp gieng bis nach Rey, und ein dritter bis Hamadan; auch Mussul unterwarfen sie ihrer Bothmäßigkeit, und bekriegten **Ala-eddulet**, den Sohn **Cakujah**, Prinzen der Dynastie der **Buiden**. Jedoch diese grosse Einbrüche hatten keine andere Folgen, als daß sie Angst und Schrecken in diesen Ländern verbreiteten; und es scheinet nicht, daß diese Türken damals sich irgendwo festgesetzet haben.

J. C. 1029.
Abulfaradge.
Elmacin.
Abulfedha.
Bondari.

So viel man durch die Dunkelheiten aller dieser ersten Begebenheiten in der Geschichte der Seljuciden hindurchsehen kann, so scheinet es, daß des **Mikhail** Söhne, nemlich **Bigu, Thogrulbegh** und **Dgiaferbegh-Daud**, später in Khorasan gekommen sind, und daß ihr Vater nicht da gewesen. Nach des *Abulfedha* Meynung, fassen diese drey Prinzen nach **Mikhails** Tode noch in den Gegenden von Bokhara, und sahen sich genöthiget, von da ihre Zuflucht zum **Bogra-khan** zu nehmen, der in Turkestan regierete. **Thogrul-begh** und sein Bruder **Daud** standen bey diesem Prinzen in grossem Ansehen. Was hernach die Ursache ihrer Entzweyung gewesen ist, weiß man nicht. **Thogrul-begh** ward gefangen gesetzet, und **Daud** durch eine Armee der Türken verfolget, über die er aber einen Sieg erfochte. Dieser Sieg schaffte ihm Gelegenheit, seinen Bruder in Freyheit zu setzen; und diese beiden Brüder blieben ver-

7) J. 420 der Hegira.

vereiniget, bis die Samaniden über den Haufen geworfen wurden, J. C. 1029.
und **Illik-il-khan** sich der Stadt Bokhara bemächtigte. Um die-
se Zeit soll, nach des *Abulfedha* Meynung, **Mahmud**, der über
den Gihon gegangen war, diese Chefs der Seljuciden in Khorasan ge-
führet haben. Des **Arslan** Trupp that die Kriegszüge, die wir J. C. 1034.
angezeiget haben, inzwischen daß **Thogrul-begh**, **Daud** und
Bigu wieder nach Bokhara kamen, von da sie **Aly-teghin** ver-
jagte, und wieder über den Gihon zu gehen nöthigte [8]). Sie zogen
sich darauf gegen Kharissem, woselbst sie durch **Gordon**, den Sohn
Altun-tasch, der da Gouverneur war, und mit dem sie ein Bünd-
niß geschlossen hatten, betrogen wurden, so daß sie eine Menge Leute
verloren, und genöthiget wurden, sich nach Meru zu retten. **Ma-
sud**, der damals über die Dynastie der Ghazneviden herrschete, und
dem **Mahmud** in der Regierung gefolget war, glaubte nicht, die-
sen Fremden eine Zuflucht gönnen zu dürfen, da die ersten Haufen *Abulfedha.*
von ihnen schon so viele Streifereyen in seine Staaten verübet hatten;
er ließ daher eine Armee wider sie ausrücken, von der sie geschlagen
wurden. Da diese aber sich zu sehr mit der im Lager der Türken ge-
fundenen Beute beschäfftigte, so ließ sie diesen Zeit, sich wieder zu
setzen, und erlitte eine Niederlage. Man legte darauf die Waffen
eine Zeitlang nieder: die Türkischen Hauptleute unterwarfen sich dem
Masud, der während dieses Friedens den **Arslan** wieder auf
freyen Fuß stellete.

Die des Raubens gewohnten Türken waren immer unbequeme
Nachbaren, auch zu Friedenszeiten. Dies bewog den Gouverneur
der Stadt Thus, sie aus seinem Gebiete vertreiben zu wollen; aber
er ward von ihnen geschlagen, und Thus eingenommen. Nisabur J. C. 1037.
fiel auch in ihre Gewalt, und sie erfochten einen grossen Sieg über die *Abulfaradge.*
Ghazneviden [9]). **Thogrul-begh** verschonete diesen Ort mit der *Bondari.*
Plünderung: sein Bruder **Dgiafer-begh Daud** setzte sich mit ei-
nem Heer in Marsch, Herat einzunehmen.

Der Khalif **Caim-bamr-illah**, der Ghazneviden Feind, *Bondari.*
und der gegen die Macht der Buiden nicht aufkommen konnte, glaub-

8) Im 426 Jahr der Hegira.
9) J. 429 der Hegira.

J. C. 1037. te, in den Seljuciden Beschützer seiner Freyheit zu finden, und ließ daher eine ansehnliche Gesandtschaft an sie ab, Hülfstruppen für die Muselmänner bey ihnen zu suchen. Ein unüberlegter Schritt, der die

Thogrul-begh Türken nur hochmüthiger machte. **Thogrul-begh** stieg in Nisabur auf den Thron der Ghazneviden, und ward von seiner Nation als König erkannt. Von der Zeit an schrieb er ganz Khorasan Gesetze vor, setzte Staathalter in die vornehmsten Städte, und schickte einen Gesandten, Namens **Abuishac-el-fuccai**, nach Bagdad, dem Khalif zu versichern, daß er die Muselmänner von der Unterdrückung der Ghazneviden, unter der sie seufzeten, befreyen wolle. Die Seljuciden griffen auch wirklich zu den Waffen, und lieferten dem **Masud** eine blutige Schlacht, der ihnen die Herrschaft über

J. C. 1039. ganz Khorasan überlassen mußte, und bald darauf starb [10]). Man ließ darauf die Namen der Seljucidischen Prinzen in das öffentliche

J. C. 1040. Gebet setzen [11]), welches das vornehmste Zeichen der Oberherrschaft und absoluten Gewalt in Orient war; und von dieser Zeit kann man den Anfang dieses neuen Reichs rechnen.

J. C. 1041. Die Seljuciden theilten ihre Eroberungen unter einander.

Bondari. *Abulfaradge.* *Abulfedha.* *Abulmahasen* **Thogrul-begh** und sein Bruder **Daud** hatten alles Land vom Gihon an bis Nisabur [12]). Von dem letzteren stammet eine Linie der Seljuciden ab, die in Kerman regieret hat. **Ibrahim**, der Sohn von **Inal**, dem Sohn **Seldgiuks**, hatte Cuhestan und Dgiordgian, die nebst Tabarestan erobert wurden. **Abu-aly-hassan**, Sohn von **Musa**, dem Sohn **Seldgiuks**, hatte Herat, Buschandge, Sedgestan und das Land Ghur. **Thogrul-begh** [13]) trieb seine Eroberungen weiter. Balkh und das Land Kharissem, wo

J. C. 1042. *Abulfedha.* *Abulfaradge.* **Schach-melik** regierete, fielen in seine Gewalt. Von da rückte er [14]) in Dgebal oder Medien, das unter der Buiden Herrschaft

J. C. 1044. stand; auch Hamadan und Rei wurden von ihm erobert. Aus dieser letztern Stadt machte er eine Festung, und schleppte alle Beute dahin, die er in den benachbarten Gegenden wegnahm. Diese Eroberung machte es ihm leicht, das ganze Persianische Erak wegzunehmen.

Ibra-

10) J. 431 der Hegira.
11) J. 432 der Hegira.
12) J. 433 der Hegira.
13) J. 434 der Hegira.
14) J. 436 der Hegira.

Ibrahim, des **Inal** Sohn mußte sich Carmisin [15]) bemeistern; er selbst aber rückte bis Huluan [16]). Einige Zeit hernach schloß er mit **Abu-kalidgiar**, einem Prinzen von der Dynastie der Buiden Frieden. *Thogrul-begh* J. C. 1047. *Elmacin.*

In der Zwischenzeit von diesen allen, nemlich im Jahr 1043 thaten diese Türken Gazie oder Gozz, oder wie sie die Griechischen Scribenten nennen, die Uzen, die unter **Arslans**, des Sohnes **Seldgiuk**, Anführung den Einbrüchen des **Thogrul-begh** zuvorgekommen waren, einen Anfall auf Syrien. Ihre Anführer waren **Kukias**, **Abu-aly**, des **Dakhan** Sohn, **Hadge-Israel**, und **Abu-mansur**. Sie plünderten die Städte Emed und Miafarekin, wo **Abu-nasr**, von der Familie der Meruaniden, regierete. Sie durchstrichen die Gegenden von Nesibin und Mussul: der erste Ort ward belagert, der andere kaufte die Plünderung mit einer Summe Geldes ab. Sie streiften durch ganz Diarbekr und Diardgeziret oder Mesopotamien, und kamen von da über Mussul zurück, welches sie rein ausplünderten. Die Araber rückten von allen Seiten zusammen, diesen Plätzen zu Hülfe zu kommen; sie schlugen die Uzen weg, und nöthigten sie nach Adherbidgiane zurückzugehen. Dies ist das Volk, welches man gemeiniglich Turkomannen nennet.

Thogrul-begh hatte hernach [17]) mit seinem Vetter **Ibrahim-inal** zu thun, der die Waffen wider ihn ergriffen hatte, sich aber in das Schloß Termah retten mußte, wo er ihn zum Gefangenen bekam. **Constantinus Monomachus**, damaliger Kayser in Constantinopel, glaubte, ein Bündniß mit einem Prinzen nicht verabsäumen zu müssen, vor welchem damals ganz Asien zitterte; er schickte daher Gesandten an denselben, den Antrag wegen eines Freundschaft-Bündnisses zu thun, und **Thogrul-begh** ließ sich dasselbe gefallen. Dieser Prinz hatte in Diarbekr seinen Vetter **Cutulmisch**, Sohn von **Israil**, dem Sohn **Seldgiuk**, gelassen. Die Gegenwart dieses Türkischen Chefs in dem Lande beunruhigte die Arabi- J. C. 1048. *Abulfedha. Abulfaradge.*

15) Nach *Bondari* Angabe gehörte dieser Platz dem Abu-schu-Phares, Sohn des Mohammed, des Sohnes Annaz, der im Monath Ramadhan des Jahres 437 starb.

16) J. 439 der Hegira.

17) Im 440.

J. C. 1048. *Thogrul-begh* schen Grossen, die sich einen so hohen Grad von Macht angemasset hatten, daß sie den **Khalif** mitten in Bagdad gefangen hielten. Zu denselben hatte sich ein Türkischer Sclave, Namens **Arslan = el= nessasiri**, geschlagen. Die Arabischen Chefs waren **Coraisch** [18]) und **Nur=eddulet=Dobais** [19]). Diese drey Emiren vereinigten ihre Kräfte, die Seljuciden zu verjagen, und den Khalif immer mehr und mehr zu unterdrücken. Sie griffen den **Cutulmisch** bey Sand-

Bondari. Khatibh-el-bagdadi. Soyuthi.

J. C. 1049. giar in Mesopotamien an, und schlugen ihn. **Cutulmisch** rettete sich nach Medien, oder in das Land Baasparacan, und ließ **Ste= phanus**, Griechischen Staathalter daselbst, um freyen Durchzug ersuchen. Aber **Stephanus** schlug diesen nicht nur ab, sondern wagte es, mit seinen Truppen gegen ihn anzurücken. Dieser Schritt veranlaßte einen sehr blutigen Krieg unter den beiden Völkerschaften. **Stephanus** aber ward überwunden, gefangen, und nach Tauriz verkauft.

Cedrenus. Zonaras.

Cutulmisch rechnete sich die von den Arabern erlittene Nie= derlage zum Schimpf, fand sich hernach wieder bey dem **Thogrul= begh** ein, bat ihn um frische Truppen, dies Volk zu demüthigen, und suchte ihn zu bereden, daß er mit einer Armee in Baasparacan fallen solle, von dessen Fruchtbarkeit er viel prahlete, und zugleich die Einwohner als weichliche Leute beschrieb, die leicht zu überwinden wä= ren. **Thogrul=begh** aber hatte eine ganz andere Idee von der Herzhaftigkeit der Griechen, und wollte sich in keine neuen Kriege einlassen. Die anwachsende Macht der Araber, und des **Cutul= misch** Niederlage, machten ihm genug zu schaffen, und erforderten seinen Marsch nach Syrien. Er hatte da aber kein besseres Glück, als sein Vetter.

Ehe er aber diesen Feldzug unternahm, war er Willens gewe= sen, den **Cutulmisch** aus dem Wege zu räumen, und dieser hatte sich, der angedroheten Gefahr zu entgehen, nach einer Stadt [20]) in Kharissem gerettet, und sich da befestiget. **Thogrul=begh** gieng ihm

18) *Cedrenus* nennet ihn Carbe= sius. Er war des **Badran el ocaili** Sohn.

19) Sohn des **Aly**, des Sohnes **Maziad el Asadi.**

20) Die Griechischen Scribenten nennen sie **Pâsar**. Mir ist ein solcher Ort unbekannt.

ihm nach, den Platz zu belagern. In der Zeit, da er vor demselben J. C. 1049.
stand, schickte er einen von seinen Neffen, **Asan**, mit einer Armee *Thogrul-begh*
nach Medien wider die Griechen. Die Seljuciden giengen über Tauriz und Tephlis ins Land Baasparacan, und verübten da grossen Unfug. **Aaron-bestah** [21]), dortiger Staathalter, war zu schwach, ihre Progressen zu hemmen, und suchte bey dem **Catacalon-bestas**, der in Iberien das Commando hatte, Beystand. Die beiden Griechischen Generals vereinigten ihre Truppen, und formirten ein Lager, welches für die Türken eine Schlinge werden sollte. Da sie wußten, wie begierig dies Volk auf Beute war, so giengen sie aus diesem Lager heraus, und liessen Zelte, Bagage und Lebensmittel da. **Asan** gieng an der Seite des Flusses Stagnas fort, mit ihnen zu schlagen; da er aber das Lager ohne Mannschaft fand, so glaubte er, daß die Griechen die Flucht genommen hatten, und beschäfftigte sich nur mit Plündern. Gegen Abend aber erschienen die Griechen, und überraschten sie zu einer Zeit, da sie aus einander gegangen waren. Da konnte es an ihrer Niederlage nicht fehlen: **Asan** kam mit dem größten Theile seiner Armee in der Schlacht um, und der Rest flohe über das Gebirge in das Persianische Armenien.

Des **Asan** Niederlage nöthigte **Thogrul-begh**, aufs neue *Cedrenus. Zonaras.*
eine Armee von 100000 Mann, unter Anführung des **Ibrahim-Inal** [22]), wider die Griechen ins Feld zu schicken. **Aaron** und **Catacalon**, die Chefs der Griechischen Armeen, waren über die Maaßregeln, nach welche sie agiren wollten, uneins. **Catacalon** wollte dem Feind entgegen gehen, und an den Gränzen des Reichs mit ihm schlagen, unter dem Vorwande, daß die Türkische Armee, da sie vom Marsch ermüdet, und keine Pferde hätte, schwerlich würde Widerstand thun können. **Aaron** hingegen war der Meynung, man sollte sich in den Städten halten, und des Kayfers Befehle abwarten. Man wählte diese Partey. Die Griechischen Generals machten sich nach Iberien auf, und campirten auf einer grossen Ebene, welche die Einwohner des Landes Osürtrü nennen. Da sie dorten

21) *Zonaras* giebt ihn für einen Sohn von Vladislaf, Bruder des Prusianus, aus.

22) *Zonaras* nennet ihn Alim, und *Cedrenus* Abram Alim.

J. C. 1049. *Thogrul-begh*

ten die Anstalt verfüget hatten, daß die Weiber, Kinder, und alle Haabseligkeiten der Leute in die Vestungen gebracht waren, so liessen sie dem Kayser in Constantinopel von der Türken Anmarsch Nachricht geben. Der Kayser erließ sofort an den **Liparites** Befehl, mit den Iberischen Truppen zu seinen Generals zu stossen. **Ibrahim Inal** war schon in das Land Baasparacan eingerücket, und erfuhr da, daß die Griechen sich weiter in Norden nach Iberien gezogen hätten. Er glaubte nicht warten zu müssen, bis **Liparites** zu ihnen gestossen sey, und beschleunigte daher seinen Marsch; aber die **Griechen** wollten es nicht auf ein Treffen ankommen lassen, sondern suchten eine von Natur feste Stelle, die mit steilen Bergen dergestalt umgeben war, daß sie von den Türken da nichts zu befürchten hatten. Da **Ibrahim Inal** es nicht wagen konnte, sie da anzugreifen, so gieng er nach der Gegend von Arzee [23]), und schlug da sein Lager. Dies war ein grosses, stark bewohntes und sehr wolhabendes Dorf. Die Einwohner, die sich auf ihre Vielheit verliessen, beschlossen, sich bis aufs alleräusserste zu wehren, obgleich in ihrer Nachbarschaft die Stadt Theodosiopolis lag, die sehr fest war, und darin sie weit mehr Sicherheit hätten finden können. Die Türken thaten auf Arzee einen Angriff, und fanden da starken Widerstand: die Einwohner hatten sich auf den Dächern ihrer Häuser gestellet, und überschütteten sie mit Steinen, Holz und Wurfspiessen. **Catacalon** wollte ihnen zu Hülfe kommen, ohne den **Liparites** abzuwarten; aber **Aaron**, der nicht glaubte, von des Kayſers Befehlen abgehen zu können, verhinderte, daß die Armee nicht aufbrach. Hiedurch ließ er den Türken Zeit, Feuer in das Dorf zu legen, so daß es im Feuer aufgieng, und in der Massacre 140000 Menschen das Leben einbüßten. Die Weiber und Kinder stürzten sich, um den Türken nicht in die Hände zu fallen, lieber ins Feuer. **Ibrahim Inal** machte eine ansehnliche Beute, und rüstete sich, die Griechische Armee aufzusuchen.

J. C. 1050.

Dieselbe war aus ihren Verschanzungen herausgegangen, weil **Liparites** mit den Iberischen Truppen angekommen war, und campirte damals auf einer Ebene, unten an einem Hügel, auf welchem das Schloß

23) Es scheinet aus den hier angegebenen Umständen, daß Arzee das Arzerum sey, nicht aber Arzes bey Khelat.

Schloß Capetrum stand. Da die Türken auf diesen Gefilden zer- J.C. 1050.
streuet waren, so wollte **Catacalon**, daß man sich ihre Sicherheit *Thogrul-begh*
zu Nutzen machen, und sie angreifen solle. **Liparites** aber sahe den Sabbaths-Tag [24]) für einen unglücklichen Tag an, und wollte nicht schlagen. Die Türken gewannen dadurch Zeit, sich zusammenzuziehen, und ihrem Feinde zuvorzukommen. Beide Theile stellten sich in Schlachtordnung. **Catacalon** commandirte den rechten Flügel der Griechen, **Aaron** den linken, und **Liparites** das Centrum. **Ibrahim Inal** stand gegen **Catacalon**, **Khorasanites** [25]) gegen **Aaron**, und **Aspam-selar**, des **Ibrahim Inal** Bruder, gegen den **Liparites**. Das Treffen nahm mit Sonnen-Untergang den Anfang, und daurete bis zum Anbruch des Tages. Die Türken wurden geschlagen; aber **Liparites** ward von den Feinden gefangen, und man ward dies nicht ehe gewahr, bis der Sieg ausgemacht war. Dieser Unfall des Griechischen Feldherrn, raubte der Kayserlichen Armee alle Frucht ihres Sieges. **Aaron** zog sich nach Iban, der Hauptstadt im Lande Baasparacan, und **Catacalon** nach Any; **Ibrahim** aber erreichte mit seinem Gefangenen in fünf Tagen Rei, und ließ von da dem **Thogrul-begh** diese Neuigkeit wissen.

Da der Kayser des **Liparites** Gefangenschaft erfuhr, so schickte er den **Georg Drosus** an **Thogrul-begh**, über desselben Auslösung zu handeln. Der Türkische Prinz verlangte aber für ihn nichts, schenkte seinem Gefangenen edelmüthiger Weise die Freyheit, und vermahnte ihn blos, hinfüro nicht wider ihn zu dienen. In der Absicht, mit dem Kayser Frieden zu schliessen, ließ er hernach einen Gesandten nach Constantinopel gehen, der die Würde eines Scherif [26]) bekleidete. Aber **Thogrul-begh** spannte die Saiten zu hoch,

24) Es war der 18 September der Indiction.

25) Diese Namen sind verunstaltet; ich habe sie bey den Arabischen Scribenten nicht gefunden.

26) *Cedrenus* saget, diese Würde sey in Ansehung des Khalifen eben das gewesen, was die Würde eines Syncelli in Ansehung des Patriarchen von Constantinopel war. Er war sein Nachfolger.

J. C. 1050. *Thogrul-begh*

hoch, und forderte, daß die Griechen ihm einen Tribut bezahlen soll-
ten. **Constantinus Monomachus** wollte lieber den Krieg fortsetzen, und rüstete sich, ihn ausführen zu können. **Thogrul-begh** zog seines Theils alle Truppen aus Persien und Erak zusammen. Der Kayser verstärkte seine Armeen mit 50000 **Patzinacen**, welche durch die Chefs ihrer Nation angeführet wurden. **Constantinus Adrobalanus** hatte den Auftrag, sie über das Meer nach Iberien zu führen. Aber kaum waren diese Barbaren aus dem Schiff und zu Malathia angekommen, so empöreten sie sich, und verliessen die Griechischen Dienste. **Thogrul-begh** war bereits mit seiner ganzen Macht in die Kayserlichen Länder gefallen, und bis nach Comium gedrungen, ohne jedoch etwas wichtiges gethan zu haben; denn die Einwohner des Landes hatten sich in guter Zeit mit hinreichlichem Vorrath in die Schlösser geworfen, deren Iberien eine Menge hat. Da die Griechen sich in Cäsarien zusammen gezogen, so wollte er es nicht wagen, weiter vorzurücken, sondern gieng in das Land Baaspa-racan, allwo er aber nichts gewann, weil alles wol befestiget war. Er zeigte sich vor Malazcurt [27]). Diese auf einer geräumigen Ebene belegene Stadt war mit einer dreyfachen Mauer umgeben, und die Einwohner mit allen Nothwendigkeiten versehen, eine lange Belagerung aushalten zu können. **Basilius**, der darin das Commando hatte, schlug dreyssig Tage lang alle Anläufe des **Thogrul-begh** glücklich ab, und dieser stand schon im Begriff, die Belagerung aufzuheben, als **Alcan**, Anführer der Truppen, ihn bat, nur noch einen Tag da zu bleiben. Dieser formirte darauf zwey Corps, und stellete das eine auf einer Höhe,, von der man auf die Belagerten schiessen konnte: das andere aber sollte mit Brech-Maschinen gegen die Mauren arbeiten, dieselben über den Haufen zu werfen. Seine Soldaten standen unter einer Art Gezelte von Weidensträuchen, die mit Fellen bedecket waren, und auf Rädern standen. Aber da **Basilius** oben von den Mauren grosse Steine und Balken herunter werfen ließ, und dabey auch die Pferde nicht geschonet wurden, so ward der ganze Trupp des **Alcan** zu Schanden gerichtet; ihn selbst aber schleppten zwene handfeste Kerl in die Stadt hinein, wo **Basilius** ihm den Kopf abschlagen und solchen von der Mauer den Türken hinwerfen

27) *Cedrenus* nennet diese Stadt Meutzikiert.

werfen ließ. Dieser Verlust nöthigte **Thogrul-begh**, die Bela- J. C. 1050.
gerung aufzuheben, mit dem Vorsatz, sie im instehenden Frühlinge *Thogrul-begh*
aufs neue zu unternehmen. Weil der Kayser nun besorgte, daß dies
wahr werden möchte, so schickte er frische Truppen unter Anführung
des Verschnittenen, **Nicephorus**, in das Land. Diese drangen
bis nach einem Ort, den man die **eiserne Brücke** nannte, und bis
Cantzacium; aber sie unterstanden sich nicht, die Türken anzugreifen,
die den **Abu-malik**, des **Cutulmisch** Bruder, zu ihrem Anfüh-
rer hatten. Dieser Türk brachte einige Rebellen zum Gehorsam, un-
ter andern den **Ablesphare**, der die Staathalterschaft in den Län-
dern von Araxes geführet hatte.

Mittlerweile war **Thogrul-begh** gegen Ispahan [28]), die
Hauptstadt in Persien, marschiret, die noch in des **Abu-manfur**
ala-eddulet, des Sohns **Cakuiah**, Händen war; er schlug die-
sen Sultan der Buiden, bemächtigte sich der Stadt Ispahan [29]),
und machte sie zu seiner Hauptstadt. Bisher hatte er noch immer J. C. 1051.
verschoben, des Khalif Bitten stat finden zu lassen, der ihn anlag,
nach Bagdad zu kommen. Es scheinet, daß er Willens gewesen,
sich erst alle die benachbarten Landschaften zu unterwerfen, damit,
wenn er in diese Stadt käme, wohin sich die mehresten Könige der
Muselmänner zu begeben pflegten, er unter solchen niemand finden möch-
te, der mächtig genug sey, eine Partey wider ihn zu machen. End-
lich entschloß er sich dazu, in Ansehung der Unruhen, mit welchen
ganz Erak angefüllet war [30]). **Nessasiri** hatte sich sehr vieler Städ-
te bemächtiget, unter andern Basra und Anbar, und stand im Be- J. C. 1055.
griff, auf Bagdad selbst loszugehen. Der Khalif **Caim-b'amr-** *Abulfedha.*
illah [31]), um nicht völlig sein Sclave zu werden, wiederholte sein *Khatibh-el-*
Anliegen beym **Thogrul-begh**, der damals in den Gegenden von *bagdadi.*
Rey stand. Dieser Prinz näherte sich der Hauptstadt des Reichs der *Novairi.*
Muselmänner, und lagerte sich vor der **Pforte der Sonne**. Dies *Benschunach.*
Elmacin.
Abulfaradge.

28) J. 442 der Hegira.

29) Er hielte da seinen Einzug im Monath Muharam des Jahres 443 der Hegira.

30) J. 447 der Hegira.

31) Der Gesandte, den er an ihn schickte, war Abu-mohammed-Hubbat-allah, Sohn von Mohammed, dem Sohn Hussain, des Sohnes Mamun.

J. C. 1055. Volk, das es noch mit der Partey der **Buiden** hielte, die eine ge-
Thogrul-begh raume Zeit Herren von Bagdad gewesen waren, wollte sich dem **Thogrul-begh** widersetzen, mußte sich aber zum Ziel legen. **Thogrul-begh** hielte seinen Einzug in die Stadt 32), erhielte alle Ober-Gewalt, und man ließ seinen Namen in das öffentliche Gebet nächst des Khalifs Namen rücken. **Rahim**, den letzten Prinzen
Benschunah. Abulmahasen von der Dynastie der Buiden, ließ er festnehmen, und behielte ihn als seinen Gefangenen. **Nessasiri** hatte sich aber nach Rohba gerettet, schrieb von da an den Khalif **Monstanser-billah**, der in **Egypten** regierete, erkannte denselben für den alleinigen **Khalif**, und ließ in desselben Namen das öffentliche Gebet thun.

J. C. 1056. **Thogrul-begh** blieb in Bagdad 33), und vermählete seine
Novairi. Abulfedha. Elmacin. Schwester **Khadidgia** mit dem Khalif. Sobald er aber von dem Marsche des **Nessasiri** zum Khalif von Egypten Nachricht erhielte, so machte er sich nach Mussul und Diarbekr auf. Obgleich **Nessasiri** den **Cutulmisch** und **Coraisch**, König von Mussul, bey sich hatte, so konnte er mit ihrer Macht doch nicht hindern, daß Mussul nach einer viermonathlichen Belagerung an den **Thogrul-begh** übergieng. Dieser Prinz übertrug die Staathalterschaft dieser Lande seinem Bruder **Ibrahim-Inal.** Die Stadt Sandgiar hatte sich des **Thogrul-begh** Unwillen zugezogen, ward auch von ihm eingenommen, und würde alle abscheuliche Folgen des Krieges zu empfinden gehabt haben, wenn nicht **Ibrahim-inal** Vorbitte für sie eingeleget hätte.

J. C. 1057. Nach diesem Siege nahm **Thogrul-begh** den Rückweg auf
Bondari. d'Herbelot. Bagdad 34). Er gieng zu Schiffe den Tigris hinauf, und kam zu Wasser vor der Pforte Racca, stieg da zu Pferde, und ritte in Bagdad hinein. Da er gegen des Khalif Pallast kam, stieg er vom Pferde, und gieng zu Fuß, unter Vortritt der Emiren, die unbewaffnet waren. Der **Khalif** saß hinter seinen schwarzen Vorhängen, trug über die Schultern die schwarze Kleidung, Burda genannt, und in der

32) Im Monath Ramadhan des Jahres 447. Er blieb da etwa ein Jahr, und reisete ab den 10 des Dzulcaada im J. 448.

33) J. 448 der Hegira.

34) Am Sonnabend den 25 des Monaths Dzulcaada im J. 448.

der Hand den Prophetenſtab. So wie ſich **Thogrul-begh** dem Throne näherte, bückte er ſich zur Erde nieder, küßte die, und blieb einige Zeit liegen; als er aufſtand, ſtieg er, von dem erſten Miniſter des Khalif und einem Dolmetſcher begleitet, zu dem Thron hinauf. Hier ſetzte er ſich auf einen andern für ihn bereiteten Thron, und man las in ſeiner Gegenwart die Acte, vermittelſt welcher der Khalif ihn für den Herrn aller der Staaten, die der höchſte Gott ihm anvertrauet hätte, und für das Oberhaupt aller Muſelmänner erkannte. Man legte ihm darauf ſieben Ehren-Röcke, einen über den andern, an: man gab ihm Sclaven aus den ſieben unterſchiedenen Ländern, die das Reich der Khalifen ausmachten: man bedeckte ihm das Haupt mit einem Tuch von güldenem Stoff, ganz mit Muſcus angefüllet: endlich ſetzte man ihm zwo Kronen auf, die eine für Arabien, die andere für Perſien. Der Khalif überreichte ihm darauf einen güldenen reich beſetzten Degen. Nach dieſer Ceremonie verfügte ſich **Thogrul-begh** wieder an ſeinen Platz, und wollte die Erde küſſen, aber man wehrete ihm ſolches, und er küßte dagegen dem Khalif zweymal die Hand. **Caim-bamr-illah** machte ihm mit einem zweyten Degen ein Geſchenk, und er ſteckte ſie beide in ſeinen Gürtel. Dies war das Zeichen der Inveſtitur beider Staaten: man rief ihn darauf zum Könige von Orient und Occident aus. J. C. 1057. *Thogrul-begh*

Auf ſolche Art ſetzte ſich der Khalif einen Herrn. Seit der Zeit, da man vorlängſt die Stelle eines **Emir-el-omara**, oder Ober-Staathalters des Reichs eingeführet hatte, waren die **Khalifen** gewohnt, ſich ſelbſt aller ihrer Gewalt zum Vortheile dieſes hohen Beamten zu entäuſſern: gleichſam mit einem Gnadengehalte zufrieden, ſetzten ſie alles in der Ehrfurcht, die ihnen das Volk, als ſouverainen Hohenprieſtern der Muſelmanniſchen Religion, erwies. **Thogrul-begh** richtete die Buiden zu Grunde, die jenen Poſten bekleidet hatten, und ward in demſelben ihr Nachfolger.

Mittlerweile nahm **Neſſaſiri** Muſſul wieder ein [35]). Er hatte die Kunſt verſtanden, den **Ibrahim-inal** [36]) auf ſeine Seite *Bondari. Elmacin. Cedrenus.*

35) J. 449 der Hegira.

36) *d'Herbelot* ſetzet die Epoche der Revolte des Ibrahim ins Jahr 453. Aber die Geſchichtſchreiber, auf die er ſich

J. C. 1057. te zu bringen, indem er ihm das Reich und Unterstützung gegen sei-
Thogrul-begh nen Vetter versprochen. **Thogrul-begh**, den wir hinführo den
Sultan nennen wollen, hatte sich schon nach Nesibin aufgemacht, sich
Khatibh-el-bagdadi. d'Herbelot. Abulfaradge. den Progressen des **Nessasiri** zu widersetzen. Da er die Revolte
des **Ibrahim-inal** erfuhr, der sich nach Hamadan hin zog, so ver-
J. C. 1058. ließ er alsobald 37) Nesibin, und traf nach einem siebentägigen Mar-
sche denselben in der Gegend von Hamadan. Hier zog er die Trup-
pen an sich, welche die übrigen Seljucidischen Prinzen hatten, griff
den **Ibrahim-inal** bey Hephtadabulan an, schlug ihn, und ließ
ihn mit einer Bogen-Saite erwürgen. **Cutulmisch**, der auch
längst die Waffen wider **Thogrul-begh** ergriffen hatte, war bey
des **Ibrahim** Armee. Derselbe rettete sich mit 6000 Mann und
einem Sohn des **Ibrahim** nach Armenien, und belagerte Cars, in
Erwartung einer Antwort von dem Kayser von Constantinopel, den
er um Hülfstruppen angesprochen hatte. Er nahm diese Stadt ein;
aber die Ankunft der Truppen des Sultans in Iberien nöthigten ihn,
das Land zu verlassen, und sich nach Saba in Yemen zu ziehen. Der
Sultan verheerete ganz Iberien, und der Griechische Kayser sahe
sich gezwungen, den **Michael Acoluthus** mit einer Armee **Fran-
ken** und **Waranger** dahin zu schicken. Weil aber der Sultan kei-
ne Schlacht wagen wollte, so nahm er die Partey, sich nach Tauriz
zu ziehen.

Cedrenus. In der Zeit da der Sultan Iberien verheerete, war einer von
seinen Emiren, Namens **Samuk** mit den Persianischen Truppen in
Gros-Armenien gefallen, und streifte von da in die Kayserlichen Län-
der. Er hatte sich mit den **Erbebius** verbunden, der aus Misver-
gnügen über den Kayser **Michael Stratiotikus**, sich mit 300
Franken nach Armenien gewandt hatte. Aber das Mistrauen beider
Chefs gegen einander ließ ihr Bündniß nicht lange bestehen. **Sa-
muk** war der erste, der es zerriß. Er überfiel die Franken, da sie
beym Essen waren, ward aber mit grossen Verlust zurückgeschlagen,
und

sich beziehet, sind selten richtig. Alle Arabische Scribenten setzen sie in das Jahr 450. Die Umstände, die sie angeben, können nur von dieser Zeit gelten, die auch mit den Griechischen Scribenten übereinstimmet.

37) J. 450 der Hegira.

und seine Soldaten mußten sich fast nackt und bloß nach Khelat retten. Die Franken, als Bundesgenossen des Emiren dieser Stadt, wollten hinein, sich zu erfrischen, und die Vorstellung ihres Anführers, daß man sich auf diese Ungläubigen nicht sehr verlassen müsse, halfen nicht. Sie wurden aber bald davon überführet. Da sie theils im Bade waren, theils sich auf andere Art belustigten, so ließ der Emir von Khelat, **Aponasar**, und der darüber zu kommende **Samuk** sie fast alle niederhauen. **Erbebius** ward in Ketten und Banden geleget; und **Aponasar** gab dem Kayser von der Aufopferung dieser Rebellen Nachricht. J. C. 1058. *Thogrul-begh.*

Die Empörung des **Ibrahim Inal** hatte den Sachen in Bagdad ein ganz anderes Ansehen gegeben. Nachdem der Sultan diese Stadt verlassen hatte, so war **Nessasiri** wieder hineingezogen [38]), und hatte den **Khalif** herausgejaget. Er ließ sofort das öffentliche Gebet [39]) im Namen des **Monstanser-billah**, Khalifs von Egypten, thun. Den Grosvezier **Caim** ließ er zur öffentlichen Beschimpfung auf einem Kameel herumführen, und hernach bey der Mitte des Leibes aufhenken. Der in dem äussersten Schrekken gesetzte Khalif hatte Bothen über Bothen an den Sultan laufen lassen; aber der Krieg mit seinem Bruder machte diesem Prinzen so viel zu schaffen, daß er ihm nicht zur Hülfe kommen konnte. Nachdem dieser Khalif erst hatte zusehen müssen, wie sein Pallast durch den Pöbel ausgeplündert worden, so ward er nach Haditha gebracht, und da gefangen gehalten. **Nessasiri** ließ hernach alle Gesetz-Gelehrten, alle Grosse von Bagdad, und die vornehmsten von der Familie der Abassiden zusammentretzn, die den **Monstanser** alle als Khalif erkannten. Sobald aber der Sultan die Rebellen gedemüthiget hatte, kam er wieder nach Bagdad, welches **Nessasiri** hatte verlassen müssen. Hier setzte er [40]) den Khalif sogleich wieder ein, und ließ Truppen gegen Kufa rücken. **Nessasiri** ward erschlagen, und sein Kopf an *Novairi. Bondari. Abulfedha. Elmacin. Abulfaradge. Benschunach.* J. C. 1059. J. C. 1060.

38) Den 8ten des Monaths Dzulcaada im J. 450.

39) Dies öffentliche Gebet, welches man das Khotbah nannte, war für die Abbassiden bis in Mecca selbst eingestellet, und ward da erst wieder im J. 462 eingeführet. Während dieser Zeit that man es für die Phatimiten.

40) Den 8ten des Dzulhedgeh im J. 451.

J. C. 1160. an den Sultan gebracht, der ihn an den Khalif schickte. Der Sultan gieng darauf nach Waseth, wohin der Rebelle geflüchtet gewesen war, und stellete da die Ruhe wieder her. Zu gleicher Zeit demüthigte sich **Nureddulet-dobais**, der des **Nessasiri** Partey gehalten hatte, und kam zu ihm, sich zu unterwerfen.

Thogrul-begh

Abulfaradge.

Soyuthi.
Abulfedha.

Um diese Zeit starb des Sultans Bruder, **Daud**, der in Khorasan regierete. Derselbe war 70 Jahr alt, und hinterließ verschiedene Söhne [41]), unter welchen **Alp-arslan** sein Nachfolger ward. Von Waseth kam der Sultan wieder nach Bagdad [42]), gieng aber, nachdem er von dem Khalif Geschenke empfangen, und seinen Vezir **Amid-el-mulk** in dieser Stadt zu bleiben verordnet hatte, nach Dgebal. In diese Zeit glaube ich die häufigen Einfälle setzen zu müssen, welche die Türken in Georgien und alle am Euphrat liegende Länder, in Armenien und in Baasparacan thaten. Der Kayser **Constantinus Ducas** sahe sich dadurch genöthiget, seine Armeen dahin zu schicken, um diesen Türken Einhalt zu thun, die bis in Phrygien dringen zu wollen schienen. Aber diese Kayserliche Armeen bestanden überhaupt nur aus schlechten Truppen, und das machte die Türken desto kühner. Ueber die Unvorsichtigkeit des **Pancratius**, Gouverneurs in Armenien, gieng Ani verloren. Des Sultans Armee wandte sich nach der Gegend dieses Platzes, ohne den Griechen etwas anhaben zu können. Einige Officiers fielen ihnen in den Hinter-Trupp, und erlegten eine grosse Anzahl von den Türken. Aber der Sultan kam wieder zurück, belagerte Ani, und bemächtigte sich in wenigen Tagen des Ortes, so wie aller umherliegenden Landschaften.

Scylitzes.

J. C. 1061. Nachdem er die durch diese innerlichen Kriege eingerissenen Unordnungen gehemmet hatte, so nahm er seinen Weg wieder nach Bagdad. Er war Willens, des Khalifs Tochter zu heyrathen; man schlug sie ihm aber ab, und dies ganze Jahr [43]) verlief mit Unterhandlungen und Drohungen, deren Folge war, daß der Sultan die
J. C. 1062. Pensionen des Khalif einbehalten ließ [44]), und ihn dadurch zwang, sich nach seinem Willen zu bequemen. Der Vergleich darüber ward

zu

41) Die anderen hiessen Yakuti, Carutbeg, und Soliman.

42) J. 452 der Hegira.

43) J. 453 der Hegira.

44) J. 454 der Hegira.

zu Tauris geschlossen. **Thogrul-begh** kam darauf nach Bagdad, J. C. 1062.
heyrathete die Prinzessinn 45), und machte an alle Officiers des Kha- *Thogrul-begh*
lif grosse Geschenke. Da die Türkische Miliz, die er mit in diese *Abulmahasen*
Stadt genommen hatte, vielen Unfug daselbst verübte, so eilte er mit sei- *Abulfedha.*
ner Abreise, und wollte mit der neuen Sultaninn nach Dgebal gehen; *Benschunah.*
kaum aber war er in Rei angelanget, so ward er gefährlich krank, *Novairi.*
und starb 46) in einem Alter von etwa 72 Jahren; mit dem Nachruhm *Elbondari.*
eines gütigen, weisen und klugen Prinzen, der von seinen Unterthanen so geliebet, als von seinen Feinden gefürchtet und in Ehren gehalten worden. Da er keine Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Bruder- *Elmacin.*
sohn **Alp-arslan** 47), **Dauds** Sohn in der Regierung. *Abulfaradge.*

Dieser Prinz, der seit zehn Jahren als General-Staathalter *Alp-arslan.*
des **Thogrul-begh** in Khorasan das Regiment geführet hatte, ließ *Novairi.*
das erste in seiner Regierung seyn, daß er die Sultaninn, des Kha- *d'Herbelot.*
lifs Tochter, nach Bagdad zurückschickte, und zu gleicher Zeit 48) *Abulmahasen*
verlangte, daß das öffentliche Gebet in seinen Namen geschehe. Der J. C. 1064.
Khalif gestand ihm dies auf einer allgemeinen Versammlung zu, und gab ihm den Titel **Dhiaeddin-adhad-ed-dulet. Amid-el-mulk,** des **Thogrul-begh** Gros-Vezier, erfuhr zuerst 49), wie gefährlich es sey, unter einer vorigen Regierung gar zu mächtig gewesen zu seyn. Er ward, auf Anrathen des neuen Grosveziers **Nedham-el-mulk,** beym Kopfe genommen, in Meru-errud gefangen gesetzet, und hernach mit 600 seiner Freunde hingerichtet. Man erzählet, daß der Sultan, sein Herr, da er ihn vormals bevollmächtiget, mit einer Prinzessinn in seinem Namen Hochzeit zu halten, einen Verschnittenen habe aus ihm machen lassen. Er ward beschuldiget, daß er sich seines Ansehens gemisbrauchet und viele Unterschleife gemacht habe, deren

45) J. 455 der Hegira.

46) An einem Freytage, den 8. des Monaths Ramadhan im J. 455.

47) Er hieß Mohammed, und war im J. 421 der Hegira, im J. C. 1030 geboren. Alp bedeutet in der Türkischen Sprache tapfer, und Arslan einen Löwen. Er nahm den Titel Azz-ed-din oder Adhad-din an. *Haithon* nennet ihn Aspasalem.

48) J. 456 der Hegira.

49) Sein Name war Abunasr-Mansor-Mohammed-el-khondari. Einige nennen ihn auch Abd-el-mulk.

J. C. 1064. deren man ihn überführete, ehe die Todesstrafe an ihm vollzogen ward.
Alp-arslan. Sein Nachfolger **Nedham-el-mulk** war einer der größten Leute in Orient, und sahe in allem auf die Ehre seines Herrn und auf die Glückseligkeit seiner Unterthanen.

Abulfedha. Da der neue Sultan vor seiner Thronbesteigung Khorasan im Besitz gehabt hatte, so vereinigte er nun dasselbe mit seinen Staaten, und formirte ein sehr grosses Reich, welches er durch neue Eroberungen erweiterte. Er führte Krieg in Mauarennahar, und nahm da seinem Vater-Bruder **Bigu** [50]) einige Plätze weg: er nahm dem **Musa** Saganian ab, und machte denselben zum Gefangenen. Aber er sahe sich bald genöthiget, nach Adherbidgianien zurückzugehen, wie **Cutulmisch** sich vor die Spitze einer Armee gestellet hatte, ihm das
Abulfedha. Benschunach. Reich streitig zu machen. Er siegete aber über denselben bey Rey; und da man den rebellischen Prinzen unter den Todten fand, konnte sich der Sultan der Thränen nicht enthalten. Er hielte darauf in Rey seinen Einzug [51]). **Nedham-el-mulk**, der vieles von den Begebenheiten unter der Regierung dieses Prinzen aufgezeichnet hat, meldet, daß noch vor dem Treffen des **Cutulmisch** Pferd gestürzet sey, und ihn verwundet habe, worauf die Rebellen sogleich um Quartier gebeten und es erhalten hätten. **Cutulmisch** ist einer von den Stammvätern der Seljuciden von Iconium.

J. C. 1065. Im Jahr darauf [52]) gieng der Sultan wieder nach Mauarennahar, und über den Gihon nach Jond, wo er das Grab seines Grosvaters **Seldgiuk** besuchte. Der König von Jond unterwarf sich ihm, und behielte sein Königreich. Von da verfügte er sich nach Seiram, und von da nach Korkandge in Kharissem. Wo man dem *Khondemir* glauben kann, auf welchen sich *d'Herbelot* berufet, so stand damals in dieser Provinz ein Rebell, Namens **Khazan**, mit einer Armee von etwa 30000 Mann. Derselbe aber ward völlig aufs Haupt geschlagen, und **Malek-schach**, der älteste Sohn des Sul-
Khondemir. tans, erhielte die Staathalterschaft von Kharissem. Eben der Geschichtschreiber setzet hinzu, daß **Alp-arslan** von da durch Khora-

san

50) Sohn des **Mikhail**, des Sohnes Seldgiuc.

51) Im Monath Ramadhan.

52) J. 457 der Hegira.

san zurückgekommen sey, und zu Thus das Grab des **Iman-alh-ridha** besuchet habe. J. C. 1065. *Alp-arslan.*

Nach dieser Pilgrimsfahrt nahm der Sultan den Weg auf Radecan, wo er sich mit seiner ganzen Armee an einem sehr angenehmen Orte lagerte. Daselbst setzte er eine Versammlung aller Grossen seines Reichs an, in deren Gegenwart er den **Malek-schach** zu seinem Nachfolger und Erben seiner Staaten erklärete; er ließ diesen jungen Prinzen auf einen güldenen Thron setzen, und alle Grossen leisteten ihm den Eid der Treue. Darauf machte er ihnen kund, daß er im Begriff stehe, einen neuen Feldzug nach Mauarennahar und von da in Turkestan zu unternehmen. Nachdem er dazu alles in Bereitschaft zu setzen befohlen hatte, gieng er von da ab. Aber eben zu der Zeit empörete sich einer von seinen Officiers, Namens **Phadhluieh,** der kurz zuvor Kerman oder Cara-arslan zum Gehorsam gebracht hatte, wollte sich in dieser Provinz zum absoluten Herrn aufwerfen, und schloß sich in ein sehr festes Schloß ein, auf welches er grosse durch seine Erpressungen eroberte Schätze zusammengeschleppet hatte. **Nedham-el-mulk** erhielte Befehl, ihn zum Gehorsam zu bringen, oder vielmehr, ihn todt oder lebendig zu liefern. So unüberwindlich auch das Schloß schien, so mußte er doch gehorchen. Der Vezier ließ es berennen, und ritte selbst um dasselbe herum. Aber das fochte die Belagerten nicht an, und sie hielten sich ganz geruhig: die Angriffe geschahen ohne einigen Vortheil, und es schien, daß man die Belagerung werde aufheben müssen. Der Vezier tröstete sich über diesen Unfall mit einer gelassenen Ergebung in die Schickungen der Vorsicht, und gedachte, daß alle Unruhe darüber den Verdruß nur vergrössern, und unnütz seyn würde, die Sache möchte laufen, wie sie wollte. Da er in solchen Ueberlegungen begriffen war, so verlangten beym Anbruche des Tages die Belagerten, zu capituliren. Sie hatten kein Wasser, und die Brunnen und Cisternen waren ausgetrocknet. Man kam dahin überein, daß **Phadhluieh** dem Sultan huldigen, in dem Platze bleiben, und alle Jahre einen Tribut erlegen solle. Die Orientalischen Scribenten schreiben den guten Fortgang dieser Unternehmung der Frömmigkeit und Religion des **Nedham-el-mulk** zu. *Khondemir. d' Herbelot.*

J. C. 1065. *Alp-arslan. Novairi. Benschumach. Abulfedha.*

Mittlerweile, da der Sultan die Gränzen seines Reichs erweiterte, bemühete sich der Vezier, die Gränzen der menschlichen Erkänntniß zu erweitern, und der Wissenschaften Blüthe in diesen grossen Staaten zu befördern. Er war die Zuflucht und der Beschützer gelehrter Männer, und ließ Schulen in verschiedenen Städten anlegen. Die berühmteste darunter ist die in Bagdad, deren Grund er in diesem Jahre legte, und die erst im Jahre 1066 völlig aufgeführet war. Man gab ihr den Namen **Medreset-el-Nedhamie.**

J. C. 1066. *Abulfedha.*

Den Sultan beschäfftigten hernach [53]) eine Zeitlang Syrische Angelegenheiten. Er gab dem Könige von Mussul, **Scharf-eddulet** [54]), die Städte Anbar und Tecrit. Die Stadt Mara-elnooman ward einem Türkischen Khan, der aus Mauarennahar stammete, und in diesem Lande mit Türken, Dilemiten, Kurdern und Georgianern commandirte, anvertrauet. Aber einige Zeit hernach legte der Sultan ihn anders wohin, und gab diese Stadt an einen andern Emir, Namens **Phars-eddulet-yanes-ef-faleh.** Alle diese in Syrien ausgebreitete Türken hörten nicht auf, die in der Nachbarschaft und in Malathia befindlichen Griechischen Truppen zu beunruhigen. Sie zerstreueten die Besatzung dieser letzteren Stadt, drangen bis nach Cäsarien, und hauseten übel, wo sie kamen. Sie giengen in Cilicien, überrumpelten da die Einwohner, und nahmen, nachdem sie grosse Beute gemacht hatten, ihren Rückweg auf Alep zu. Ihr Anführer auf diesen Zügen war ein gewisser **Americ,** der vorhin über die Truppen des Griechischen Kayfers das Commando hatte, und durch den Mangel an Lebensmitteln gezwungen war, zu den Türken überzugehen.

Scylitzes. Zonaras.

J. C. 1067.

Diese Völker vereinigten sich hernach mit den Mardaschiden, die in Alep regiereten, überfielen mit gesammter Macht die Gegenden von Antiochien, in Syrien, und schleppten da eine Menge Menschen gefangen weg. Der Griechische Kayser sahe sich genöthiget, den **Nicephorus Botoniates** mit einer zahlreichen Armee dahin zu schicken; aber der Geitz machte dieselbe unnütz. Die Soldaten, denen man

53) J. 458 der Hegira.

54) Scharf-ed-dulet Muslim, Sohn des Koraisch, des Sohnes Badran, des Sohnes Moclab, des Sohnes Musaib.

man einen Theil von ihrem Proviant abgeſchnitten hatte, liefen da- J. C. 1067.
von, und lieſſen den Türken Freyheit, das Land zu durchſtreifen. Al- *Alp-arſlan.*
les, was ſie gegen ſich hatten, waren ſchlecht diſciplinirte Truppen, die man in der Eile in Antiochien aufgebracht hatte, und denen es an allem fehlete. **Nicephorus** ſahe ſich genöthiget, das Commando über eine ſolche Armee aufzugeben.

Sobald aber **Romanus Diogenes** den Griechiſchen Kay- *Scylitzes.*
ſerthron beſtieg, ſo beſchloß er, die Türken aus ſeinen Staaten zu ja- *Zonaras.*
gen, und ihren Streifereyen Einhalt zu thun. Zu dem Ende gieng J. C. 1068.
er mit ziemlich ſchlechten Truppen nach Phrygien, wo der Sultan campirete, in Meynung, da ſeine Winterquartiere zu nehmen, um im nächſten Frühjahre ſeine Streifereyen wieder anzufangen. Der Anmarſch des Kayſers, den der Sultan für einen kriegserfahrnen Prinzen hielte, ward von ihm nicht gleichgültig angeſehen, und aus Beyſorge, von ihm angegriffen zu werden, zog er ſich zurück, und theilte ſeine Truppen in zwey Corps, davon das eine ſich nach Süden wenden, das andere aber in die nordlichen Provinzen gehen mußte. Der Kayſer gieng dem erſten in Cilicien und Cäleſyrien nach, als ihm die Nachricht gebracht ward, daß die andere Partey der Türkiſchen Armee Neocäſarien geplündert hätte, und mit groſſer Beute davon gegangen wäre. Da ließ er alle ſeine Bagage zu Sebaſta oder Siuas, marſchirte über das Gebirge, und traf die Türken, welche, da ſie gewahr wurden, daß er auf ſie einſprengen wolle, in ſo ein Schrecken geriethen, daß ſie alle Beute im Stich lieſſen, und davon flohen. Die Beſchwerden, welche die Griechen auf ihrem eilfertigen Marſche ausgeſtanden hatten, erlaubten ihnen nicht, ſie zu verfolgen; dies rettete die Türken, daß ſie mit Verluſt weniger Leute davon kamen. Der Kayſer nahm darauf ſeinen Weg wieder nach Syrien, ſchickte ein Corps nach Malathia oder Melitene, und verheerete das Gebiete von Alep, in welchem **Mahmud Mardaſchides** regierete. Hierapolis fiel darauf in ſeine Gewalt; aber da er einen Thurm beſtürmete, aus welchem man noch Widerſtand that, ſo überrumpelte **Mahmud** einen Theil der Kayſerlichen Armee, und ſchlug denſelben in die Flucht, ohne daß der Ueberreſt ſich viele Mühe gab, demſelben zu Hülfe zu kommen. Als der Gouverneur von Khelat dieſen Stoß vernahm, ſo

Alp-arslan. J. C. 1069. gieng er mit seinen Truppen zu den Türken über. Diese, in Hoffnung den Kayser gefangen zu bekommen, umzingelten das Lager der Griechen. Der Kayser aber griff sie an [55], ohne ein Zeichen zum Treffen zu geben, oder die militairischen Instrumente erschallen zu lassen. Da dies den Türken etwas unerwartetes war, so wurden sie geschlagen, und der Sieg würde vollkommen gewesen seyn, wenn die Griechen dieselben verfolget hätten. Der Kayser kam wieder nach *Elmacin.* Hierapolis oder Manbedge, allwo er das Schloß ausbessern ließ; eroberte darauf noch einige Plätze, und gieng durch Cilicien nach Constantinopel zurück [56].

Scylitzes. Zonaras. J. C. 1070. Im folgenden Frühjahr erschien dieser Kayser **Romanus Diogenes** wieder in den östlichen Ländern. Als die in grosser Anzahl in den Gegenden von Cäsarien ausgebreiteten Türken seinen Anmarsch hörten, so flüchteten sie, der Kayser aber gieng nach Romanopolis, in der Absicht bis nach Khelat durchzudringen. In der Gegend von Malathia, ließ er den **Philaretus** mit einem Corps Truppen; aber die Ausschweifungen und der unersättliche Geitz machten diesen General bey seiner Mannschaft verächtlich und verhaßt: er ward geschlagen, und verlor alle seine Bagage. Seine von den Türken verfolgte Truppen kamen wieder zum Kayser bey Celzene. Mittlerweile wollten die Türken es nicht wagen, sich der Kayserlichen Armee wieder zu nähern, sondern fielen in Cappadocien, und richteten da grosse Verwüstungen an. Als sie da aufgeräumet hatten, traff die Rache Lycaonien und Pisidien. Da konnte der Kayser nicht weiter an Khelat denken, sondern mußte seinen Provinzen zu Hülfe eilen. Er erfuhr auf dem Marsch, daß die Türken in Iconium gegangen waren, auf die Nachricht von seiner Anrückung aber den Platz ausgeleeret hätten. Er schickte einen Theil von seinen Legionen ab, sich mit dem **Catacurias**, der zu Antiochien in Cilicien commandirte, zu vereinigen, mit dem Befehl, daß alle diese Truppen wieder bey Mopsistia zu ihm stossen sollten, weil er glaubte, daß die Türken durch die Gegend ihren Rückweg nehmen würden. Aber diese giengen über das Gebirge von Seleucien, und kamen nach den Ebenen bey Tarsus, von da sie nach einigen von den Armeniern erlittenen Stössen, sich nach Alep retteten.

55) Den 20 Novemb. Indiction 7. im J. 462 der Hegira.
56) Am Ende des Jenner-Monaths.

ten. Der Kayser gieng darauf mit Verdruß, daß er dieser Gelegenheit verfehlet hatte, wieder nach Constantinopel 57). J. C. 1070. *Alp-arslan.*

Manuel Comnenus Europalates, der im Jahr darauf mit einer Armee abgehen mußte, suchte die Türken auf, und erfochte einige Vortheile über sie in Cäsarien; da er aber weiter drang, und Hierapolis entsetzen wollte, so ward er geschlagen und gefangen genommen; und mit genauer Noth rettete sich die Kayserliche Armee nach einer benachbarten Stadt hin. Der Kayser erhielte die Nachricht hievon zugleich mit der von dem Verluste der Landschaft Cone in Phrygien, deren die Türken sich bemächtiget hatten. Man war zu Constantinopel in voller Berathschlagung, was für eine Partey man zu nehmen habe, als **Manuel Comnenus** da in Begleitung des Türken, der ihn gefangen genommen hatte, ankam. Dieser Türk war mit dem Sultan misvergnügt geworden, und gieng zu dem Kayser über, der in Hoffnung, wichtige Dienste von demselben erwarten zu können, ihm ein Gouvernement gab. *Scylitzes. Zonaras. Glycas.*

Romanus Diogenes wartete nur auf den Frühling, um wieder nach Orient zu gehen. Er verfügte sich nach Theodosiopolis oder Erzerum mit einer Armee von 100000 Mann zu Fuß, und einer grossen Anzahl Reuterey. Alle seine Truppen erhielten Befehl, auf zwey Monath Lebensmittel mitzunehmen, weil der Marsch durch Wüsteneyen gehen sollte. Er theilte dieselben in verschiedene Corps. **Russelius**, ein Lateiner, mußte auf Khelat, und ein anderer General auf Malazkurd zu gehen. Der Kayser selbst behielte den Rest der Armeen, der aber so schwach war, daß er dem Feinde damit nicht die Spitze bieten konnte. Indessen ergab sich Malazkurd bald. Die über die Ankunft der Truppen erschrockene Türken capitulirten, und übergaben den Platz mit der Bedingung, daß ihnen kein Leides widerfahren sollte. Aber sie waren die ersten, welche die Capitulation brachen und die Griechen angriffen, da sie auf fouragiren ausgegangen waren. Der Kayser, der sich Malazkurd genähert hatte, sandte den Seinigen **Nicephorum** von Brienne zur Hülfe, der aber den Türken nichts anhaben konnte. Diesem kam **Nicephorus Basilacius** J. C. 1071. *Scylitzes. Zonaras. Const. Manass. Abulfedha. Benschunach. Abulfaradge. Elmacin. Soyuthi. Novuiri. Abulmahasen*

57) *Zonaras* setzet diese Begebenheit ins Jahr der Welt 6578, gegen den Herbst in der 8ten Indiction.

J. C. 1071. *Alp-arslan.*

cius mit seinen Truppen zur Hülfe. Beide Armeen wurden dadurch gleich stark. **Basilacius** sprengte mitten auf die Türken ein und zwang sie zum Weichen. Aber da sein Pferd verwundet ward, und er zu Fuß fechten mußte, konnte er sich wegen der schweren Rüstung nicht vertheidigen, und ward gefangen. Man brachte ihn 58) zu dem Sultan **Alparslan**, welcher in eigner Person, Khelat und Malazkurd zu retten, angerücket war. Dieser Prinz ließ seinem Gefangenen seine ganze Macht sehen, frug ihn nach der Stärke des Kayfers, und erwies ihm alle Ehre, wie sie ein General fordern konnte.

Der Sultan hatte die Ankunft des Griechischen Kayfers in Armenien zu Kuange, einer Stadt in Adherbidgiana, erfahren, und die Zeit nicht gehabt, mehr als 40000 Mann 59) Reuterey zusammenzubringen. **Romanus Diogenes** hatte die Unvorsichtigkeit begangen, ein neues Detachement unter Anführung des **Joseph Tarchaniotes** den Uzen und Franken zur Hülfe zu schicken, und gedachte Zeit zu haben, daß er nach der Eroberung von Malazkurd alle diese unterschiedene Corps wieder würde an sich ziehen können; aber er wußte nicht, daß die Türken, die den **Brienne** und **Basilacius** zurückschlugen, von dem Sultan selbst commandiret wurden. Dies wichtige Versehen war die Ursache seines Unglücks. **Romanus Diogenes** gieng aus seinem Lager, und hielte sich mit der Armee bis gegen Abend auf den Bergen auf, von da er die Schritte des Feindes beobachten konnte. Um die Abendzeit und da er sich zurückziehen wollte, sprangen die Türkischen Reuter um ihn herum, machten ein fürchterliches Geschrey, und schossen eine grosse Menge Pfeile ab. Die ganze Nacht hindurch wurden die Griechen in beständigem Allarm gehalten. Den Tag darauf ergab sich den Türken ein Corps von den Uzen. Der Kayser, der die von dieser Nation übrig gebliebenen für unzuverlässig hielte, gab sogleich Befehl, daß die Truppen, die seiner Meynung nach in Khelat waren, anrücken sollten; aber auf die wartete er vergeblich. Als **Tarchaniotes** und **Russelius** die Ankunft des Sultans erfahren hatten, waren sie durch Mesopotamien in das Kayserliche Gebiet zurückgegangen. Indessen schwächte dieser verdrießliche Umstand den Muth des Kayfers nicht, und er beschloß,

58) J. 463 der Hegira.
59) *Abulfaradge* giebt nur 15000 an.

schloß, ohnerachtet der geringen Anzahl der ihm übrig gebliebenen Truppen, eine Schlacht zu wagen. Dies hätte er thun sollen, wenn die Türken ihn angreifen gewollt; aber darin handelte er nicht klüglich, daß er den Frieden ausschlug, den der Sultan ihm damals anbot. In der Meynung, daß **Alp-arslan** diesen Schritt nur aus Furcht that, mit ihm ein Treffen wagen zu müssen, begegnete er dem Abgesandten sehr hochmüthig, und verlangte, daß man ihm die Stadt Rey in Adherbidgiane zum Unterpfande einräumen sollte. Diese war damals die Hauptstadt des Reichs der Seljuciden. Der Sultan ward um so mehr durch diesen Antrag in Erbitterung gesetzet, und rüstete sich zur Schlacht. Es war ein Freytag; er that sein Gebet, und konnte sich nicht der Thränen enthalten über das Blut so vieler Muselmänner, das vergossen werden würde. Darauf ließ er kund machen, daß, wer fliehen wolle, es jetzt thun sollte: er warf seinen Bogen und Pfeile weg, nahm nur seinen Säbel und seine Kolbe, und schwänzte selbst sein Pferd auf; die ganze Armee that ein gleiches. Hierauf legte er einen weissen Habit an, räucherte sich, und sagte: **Wo ich überwunden werde, soll diese Stelle mein Grab seyn;** und so sprengte er gegen die Griechen an. Der Sieg blieb lange zweifelhaft, und man fochte [60]) oder metzelte von beiden Seiten sehr heftig. Indessen wichen die Türken ein wenig zurück, und schienen den Griechen das Feld lassen zu wollen. Der Kayser, dessen Lager nicht befestiget war, befürchtete, daß der Sultan dasselbe möchte plündern wollen, ließ daher dem Treffen gegen Abend ein Ende machen, und zum Rückzuge blasen. Die, welche um ihm waren, zogen sich in guter Ordnung zurück; aber die weiter entferneten Truppen bildeten sich ein, daß der Kayser flöhe. **Andronicus, Cäsars** Sohn, ein geheimer Feind vom **Romanus Diogenes**, verbreitete dies Gerücht bey der ganzen Armee, die sich darauf zerstreuete und die Flucht nahm. Die Türken rückten sofort wieder an, und thaten auf den Kayser den Angriff. Dieser wehrete sich mit grosser Herzhaftigkeit, und erst, nachdem eine grosse Anzahl seiner Leute an seiner Seite todt dahin gefallen war, sein Pferd unter ihm niederstürzte, und

J. C. 1071. *Alp-arslan.*

60) Den 26 des Monaths Dzulcaada im Jahr 463, nach *Elmacins* Angabe.

J. C. 1071. *Alp-arslan.*

und er selbst verwundet war, konnte ein Sclave, Namens **Schady**, ihn gefangen nehmen. Dieser Sclave, der ehemals zu Constantinopel gewesen war, und diesen Prinzen kannte, warf sich zu seinen Füssen, und führte ihn zum Sultan. **Alp-arslan** [61]) konnte nicht glauben, daß der Gefangene der Kayser sey; einige in Constantinopel auf Gesandtschaften gewesene Türken mußten es ihm versichern, und er ward nicht ehe davon überzeuget, als bis er sahe, wie **Basilacius** sich mit thränenden Augen diesem Prinzen zu den Füssen warf.

Zonaras. Glycas.

Die Griechischen Scribenten erzählen, daß **Alp-arslan**, da er den Kayser zur Erde niedergestreckt gesehen, ihn nach der Gewohnheit, welche die Türken gegen ihre Gefangenen beobachteten, mit Füssen getreten, hernach aber aufgehoben, und wegen seines Unglücks getröstet habe. Die Arabischen Schriftsteller lassen diesen Umstand aus, setzen aber hinzu, daß der Sultan, sobald er seiner gewahr worden, vom Pferde gestiegen, ihm dreymal, zum Zeichen der Freundschaft, in die Hand geschlagen, dabey aber ihm vorgerücket habe, warum er den Frieden verworfen hätte, da er ihm denselben habe antragen lassen. Darin stimmen aber alle überein, daß er den **Romanus Diogenes** gefraget, was er mit ihm vorgenommen haben würde, wenn er ihn gefangen hätte, und dieser Kayser geantwortet habe, er würde ihn haben peitschen lassen. **Was meynest du denn,** habe der Sultan erwiedert, **wie ich es mit dir halten werde?** und der Kayser habe darauf gesaget: **du wirst mir entweder das Leben nehmen, oder du wirst mich als einen Gefangenen in allen deinen Staaten herumschleppen, oder, was ich jedoch nicht glaube, du wirst mich gegen ein Lösegeld und gegen Geisel auf freyen Fuß setzen.** Solche trotzige Antworten misfielen dem Sultan nicht; er gewährte ihm die Freyheit unter der Bedingung, daß er zur Ranzion eine Million Goldgulden [62]) erlegen, und alle in seinem Kayserthum vorhandene gefangene Muselmänner herausgeben sollte. Nachdem dieser Vergleich [63]) von beiden

61) *Zonaras* nennet ihn Axan.

62) *Elmacin* giebt nur 500000 an, setzet aber 360000 Gulden hinzu, die jährlich als ein Tribut hätten entrichtet werden sollen.

63) *Zonaras* meldet, eine von den Bedingungen sey gewesen, daß die Kinder dieser Prinzen mit einander vermählet werden sollten.

deil Theilen gezeichnet war, so ließ **Alp-arslan** den Kayser mit sich auf seinen Thron steigen, führte ihn hernach unter ein Gezelt, allwo er ihm Officiers zu seiner Bedienung anwies, und ein Geschenk von 10000 Goldstücken machte. Alle gefangene Patricien wurden ihm darauf wieder gegeben, nachdem dieselben, so wie auch der Kayser, nach orientalischer Weise mit Ehren-Röcken bekleidet waren. Endlich gab er ihm eine Bedeckung, die ihn wieder in seine Länder begleiten mußte. J. C. 1071. *Alp-arslan.*

Es ist bekannt, was dieser unglückliche Prinz für ein Schicksal hatte, als er wieder dahin kam. Da die Griechen die Nachricht von seiner Niederlage erhalten, so hatten sie den **Michael Parapinaces** auf den Constantinopolitanischen Thron gesetzet. Da **Romanus Diogenes** also alles seines Ansehens beraubet war, so brachte er etwa 200000 Goldgulden zusammen, schickte die an den Sultan, und ließ ihm sagen, da er vom Throne geworfen sey, so befinde er sich ausser Stande, ihm seine Ranzionsgelder völlig zu bezahlen. Indessen verfolgte er seinen Weg nach Constantinopel, ward aber durch den König von Armenien angehalten, der ihm die Augen ausstechen ließ. Man steckte ihn darauf in ein Kloster, allwo er bald hernach starb.

Da der Sultan von diesen Begebenheiten Nachricht erhielte, so sahe er die dem Kayser wiederfahrne Begegnung als einen Bruch in dem Friedensschluß an, und ließ von neuem Armeen in die Provinzen des Kayserthums einrücken. Diese liessen es nicht, wie vorhin, bey blossen Streifereyen oder Plünderungen bewenden, sondern waren bemühet, sich der Länder, die sie anfielen, völlig zu bemeistern und sich darin festzusetzen. **Isaac Comnenus** und **Russelius** erhielten vom Kayser Befehl, wider die Türken zu Felde zu gehen. **Russelius** [64]) ward mit 400 Lateinern dem Kayser abtrünnig, und führte wider die Griechen und wider die Türken Krieg. Er erklärte den Vaterbruder des Kaysers für **Cäsar**, und erfochte einen grossen Sieg über die Türken; ward aber hernach überwunden, und fiel nebst dem neuen Cäsar in ihre Gefangenschaft; aus welcher ihn seine Frau, den Cäsar aber der Kayser lösete. **Russelius** zog sich darauf mit J. C. 1072.

64) *Comnenus* nennet ihn **Urselius**.

J. C. 1072. Alp-arslan.

den Lateinern nach Armenien, und hielte sich da ordentlicher Weise auf, bis er durch den **Tutusch**, einen Vetter des Sultans, festgenommen, und an die Griechen ausgeliefert ward. Was den **Isaac Comnenus** betrifft, so ward auch der von den Türken geschlagen, und ein Gefangener derselben.

d'Herbelot.

Während aller dieser Kriege der Türken und Griechen muß es geschehen seyn, daß der Sultan **Alp-arslan** sich ganz Georgiens bemächtiget hat. Alle Einwohner verloren damals ihre Freyheit, und die Grossen der Nation mußten zum Zeichen ihres Sclavenstandes anstat der Ketten und Halsbänder ein Huf-Eisen in den Ohren tragen; welches Gelegenheit gab, daß die meisten unter denselben, solchen Schimpf zu entgehen, Muselmänner wurden. In den Gebirgen blieb indessen eine grosse Anzahl Schlösser übrig, deren er nicht hatte Meister werden können, und nach welchen die geflüchtet waren, die bey ihrer Religion und bey ihrem Prinzen fest hielten. Die Eroberung auch dieser Plätze zu vollführen, übertrug er seinem Sohne **Malek-schach**. Die berühmtste Belagerung, welche dieser Prinz in Georgien unternahm, ist die von dem Schlosse Miriam-Nischin, das ist, **Marien-Sitz**, welches den Namen von einem der heiligen Jungfrau da geweiheten Kloster und Kirche führte. Dies Schloß lag mitten in einem See. **Malek-schach** wählte seine beßten Soldaten aus, und näherte sich dem Platze mit allen zu desselben Ersteigung nöthigen Maschinen. Aber ein auf dem See entstehendes fürchterliches Ungewitter machte alles zu Schanden, und ward von einem so heftigen Erdbeben begleitet, daß Christen und Türken sich für verloren hielten. Bey dieser Gelegenheit stürzte ein Theil von den Mauren ein; und als darauf das Ungewitter sich legte, giengen die Türken durch solche Oeffnung hinein, nahmen den Platz mit stürmender Hand weg, und verstöreten das Kloster, welches immer eine grosse Menge Leute zu sich hin gezogen hatte.

Abulfedha.
Abulfaradge.
Elmacin.
Benschunach.
Novairi.

Der Sultan machte hierauf zu seiner Haupt-Anlage, Turkestan, dies Stamm-Land seiner Väter, einzunehmen. Ausser dem Griechischen Kriege, den er eben so rühmlich zu Ende gebracht, hatte er, damit er von andern gn dem Griechischen Reiche stossenden Ländern

nichts

nichts zu besorgen haben möchte, einen Zug nach Syrien gethan [65]), und sich des **Nasr** [66]), der in Diarbekr herrschete, und des **Mahmud** [67]), Königs von Alep, versichert. Einige Zeit vorher [68]) hatte er gehöret, daß das öffentliche Gebet in des Khalif und in seinem Namen zu Mecca [69]) wieder eingeführet worden war. Nachdem er endlich einen neuen Staathalter in Bagdad bestellet hatte, so gieng er an der Spitze von 200000 Reutern auf diesen berühmten Kriegszug aus. Er ließ eine Brücke über den Gihon schlagen [70]), und brachte 20 Tage mit dem Uebergange seiner ganzen Armee zu. Gleich Anfangs suchte er sich eines Schlosses Berzem, in der Gegend dieses Flusses, zu bemächtigen, in welchem ein Kharismianer, Namens **Yusuph-Kothual**, ein herzhafter Mann, commandirete. Dieser vertheidigte sich viele Tage lang sehr muthig, mußte aber der Menge weichen; der Platz ward erobert, und er zum Kriegsgefangenen gemacht. Da es dem Sultan verdroß, daß er ihm so lange Widerstand gethan hatte, so machte er demselben so heftige Vorwürfe, daß der Gouverneur dadurch zu trotzigen Antworten aufgebracht ward. Darüber ward derselbe sogleich verurtheilet, zwischen vier Pfählen gebunden zu werden, und so das Leben zu verlieren. Auf solchen Ausspruch zog **Yusuph** einen Dolch, und drang mit einigen Drohworten auf den Sultan zu. Dieser Prinz, der eine besondere Stärke und Fertigkeit im Bogenschiessen hatte, wollte denselben nicht festnehmen lassen, sondern ihn selbst mit einem Pfeil erlegen; aber er that einen Fehlschuß, und **Yusuph** lief in der Wuth auf ihn zu, und stieß ihm seinen Dolch in die Seite, da er eben von seinem Throne herunter steigen wollte. Man brachte darauf den Prinzen in ein anderes Zelt, und **Yusuph** ward von der Wache in Stücken gehauen. J. C. 1072. *Alp-arslan.*

Die Wunde des **Alp-arslan** war tödtlich, und da er sich in den letzten Augenblicken seines Lebens befand, sagte er zu seinem Lieb- *d'Herbelot. Elmacin.*

65) J. 463 der Hegira. J. C. 1070.

66) Der Sohn Achmed des Sohnes Meruan.

67) Ein Sohn vom Mardasch.

68) J. 462 der Hegira. J. C. 1069.

69) Der Staathalter in dieser Stadt war damals Mahammed, Sohn des Abu-haschem.

70) J. 465 der Hegira.

J.C. 1072. *Alp-arslan.*

lingen: „Ich erinnere mich heute zwoer Regeln, die mir von einem klugen Alten gegeben sind; die erste, nie einen andern Menschen gering zu schätzen: die andere, nicht zu viel aus sich selbst zu machen, noch zu grosses Vertrauen auf seine Stärke zu setzen. Ich habe beide in diesen letzten Tagen meines Lebens aus den Augen gesetzet. Die starke Anzahl meiner Truppen, die ich gestern von einer Höhe herunter übersahe, ließ mich glauben, daß alles meiner Macht weichen müsse. Aus zu grosser Einbildung von meiner Stärke und Geschicklichkeit, wollte ich den Gouverneur von Berzem nicht festnehmen lassen, sondern ihn selbst tödten. Jetzt erfahre ich, daß alle Macht der Könige und alle Stärke und Geschicklichkeit der Menschen den ewigen Schlüssen der Vorsicht nicht widerstehen können; und daß ich sterbe [71]), ist mein eigener Fehler.„ Er empfahl darauf seinen Sohn **Malek-schach** seinem Vezier **Nedham-el-mulk,** und ließ von seinen Officiers den Eid der Treue für denselben aufnehmen. **Alp-arslan** ward, da er todt war, nach der Stadt Meru in Khorasan gebracht, allwo man auf seine Gruft die Grabschrift setzte: **Ihr alle, die ihr die Grösse des bis in die Himmel erhabenen Alp-arslan gesehen habt, kommet nach Meru, so werdet ihr ihn im Staube begraben sehen.**

Alp-arslan, mit dem Beynamen **Saad-ed-dulet,** d. i. **die Glückseeligkeit des Staats,** hatte den Titel Sultan 9 Jahre und 6 Monath geführet. Dieser grosse Prinz war tapfer, edelmüthig, gerecht, gütig, entledigte sich als Muselmann aller Pflichten seiner Religion, und war in Allmosen sehr freygebig. Sein Wuchs und Ansehen erwarben ihm die Ehrfurcht und das Herz aller ihm unterthänigen Völker. Er trug gemeiniglich auf dem Kopf einen in Form einer Krone gemachten Turban, und war in ganz Asien so mächtig,

71) *Elmacin* setzet seinen Tod in das Jahr 464 auf den 10ten des Monaths Rabiel-aual. Aber dieser Zeitpunkt lässet sich nicht mit dem Kriege reimen, den dieser Prinz mit dem Romano Diogene führte. Ausser dem setzen ihn alle Arabische Scribenten, als *Novairi*, *Abulfedha*, *Abulfaradge*, *Benschunach*, so wie auch *d'Herbelot* ins J. 465.

tig, daß er bis an 200 Souverains, oder Söhne von Souverains, zu den Füssen seines Throns gesehen hat. J. C. 1072.

Nach dem Tode des **Alp-arslan** ward sein Sohn **Malek-schach**, dessen Wahl der Gros-Vezier **Nedham-el-mulk** befördert hatte, vor der Spitze der Armee zum Sultan ausgerufen. Einen so wichtigen Dienst zu belohnen, legte **Malek-schach** zu desselben übrigen Besitzen noch die Stadt Thu in Khorasan, und gab ihm den Titel **Ata-begh** [72]), d. i. **des Königs Vater.** Auch der Khalif schickte am **Malek-schach** das Patent auf den Titel Sultan, und fügte dem noch den Titel **Emir-el-mumenin** bey, den kein andrer Prinz, als der Khalif je geführet hatte, endlich auch den Titel **Dgelal-ed-dulet-u-ed-din**, d. i. die **Ehre des Staats und der Religion.** *Malek-schach.* J. C. 1073. *Abulfedha. Benschunah. Soyuthi. d'Herbelot. Elmacin.*

Obgleich **Malek-schach** also durch den Khalif und durch die Grossen für Sultan erkannt war, so griff doch sein Vaterbruder **Caderdh-begh**, General-Staathalter der Provinz Kerman, zu den Waffen, ihm den Titel streitig zu machen, und rückte mit einer ansehnlichen Armee bis nahe nach Ghurge. Alle Truppen von Khorasan rückten darauf wider diesen Rebellen ins Feld, und lieferten ihm eine der blutigsten Schlachten, die je in Persien gehalten sind. **Caderdh** ward geschlagen, und in ein Schloß in Khorasan eingesperret. Aber wenn dieser Sieg auf der einen Seite des neuen Sultans Thron befestigte, so machte er auf der andern die Truppen von Khorasan so übermüthig, daß ihre Officiers zu dem Gros-Vezier **Nedham-el-mulk** kamen, und zur Belohnung ihrer Tapferkeit die Verdoppelung ihres Soldes forderten; ja sie giengen so weit, daß sie **Caderdh** auf den Thron zu setzen droheten, wo man ihnen nicht schnell ein Genüge thäte. Der Grosvezier suchte sie in der ersten Hitze zu besänftigen, und versprach, den Sultan zu vermögen, daß er ihnen zugestünde, was sie haben wollten; sobald sie aber weg waren, ließ man unter der Hand dem **Cadherd** Gift beybringen, damit ihnen keine Stütze einer Empörung übrig bleiben möchte. Den Tag darauf entschuldigte sich der Grosvezier bey ihnen, daß er mit dem Sultan zu ihrem Vortheile nicht geredet hätte, weil der Prinz über den unvermutheten

72) **Nedham-el-mulk** war der erste, der diesen Titel führte.

J. C. 1073. theten Tod eines Vaterbruders zu sehr niedergeschlagen gewesen. Da
Malek-schach. gieng alle diese Mannschaft ihre Wege: **Malek-schach** hatte keinen Nebenbuhler weiter, und man that zu Bagdad das öffentliche Gebet in seinem Namen.

J. C. 1075. Eine kurze Zeit hernach 73) starb der Khalif **Caim-b'amr-**
Novairi. *Abulfedha.* **illah.** Kein Nachfolger konnte auf den Muselmannischen Thron ohne Einwilligung des Sultans gesetzet werden, da dieser in Bagdad alle Obergewalt in Händen hatte. Derselbe übertrug **Muiad-el-mulk,** des Grosveziers Sohn, mit allen Gesetz-Gelehrten und den hohen Beamten von Bagdad zusammen zu treten, einen neuen Khalif zu ernennen, und denselben mit dem wenigen Ansehen zu bekleiden, welches die Sultans diesem Chef des Muselmanismus liessen. Da
d'Herbelot. Scylitzes. Zonaras. ward **Moctadi-billah** dazu ausgerufen. Zu eben der Zeit schickte **Malek-schach** den **Soliman,** seinen Vetter, des **Cutulmisch** Sohn, nach Syrien, die Griechen aus den Oertern zu jagen, in welchen sie sich bisher behauptet hatten. **Nicephorus Botoniates** bestrebte sich eben nach dem Kayserthum, und machte es dem **Michael Parapinaces** streitig. **Soliman** 74) leistete ihm einige Hülfe, und bemeisterte sich des ganzes Landes bis nach Antiochien. Mittlerweile da **Soliman** die Griechen aus Syrien trieb,
Abulfedha. Benschunach. beschäfftigte sich **Malek-schach** mit der Verbesserung des Calenderwesens. Er hatte auf sein Observatorium die klügsten Sternkundige von Asien berufen, die sich alle dahin vereinbarten, den **Newruz,** oder Neujahr, auf die Zeit des Eintritts der Sonne in das Zeichen des Widders zu setzen. Vorhin war des Jahres Anfang gewesen, da die Sonne mitten im Zeichen der Fische stand. Diese Epoche nannte man Aera Dgelaleana oder Malekeana, dem Sultan **Dgel-al-eddin-malek-schach** zu Ehren.

Abulfedha. Abulfaradge. Elmacin. Novairi. Ein anderer General dieses Prinzen, **Atsizle** von Kharissem genannt, griff mittlerweile, da **Soliman** Klein-Asien durchdrang 75), die Plätze an, die unter der Herrschaft der Phatimitischen Khalifen in Egypten standen. Damas mußte sich, nach einer langwieri-

73) J. 467 der Hegira.

74) *Zonaras* schreibt dies dem Cutulmisch zu; aber der war damals schon todt, und es hat seine Richtigkeit mit desselben Sohn Soliman.

75) J. 468 der Hegira.

wierigen Belagerung, in welcher die Einwohner eine grosse Hungers- J. C. 1075.
noth ausstanden, ergeben. Hemessa unterwarf sich, nebst einem gros- *Malek-schach.*
sen Theile von Syrien, gleichfalls. **Atsitz** drang bis in Egypten,
und näherte sich Cairo 76). Der regierende Khalif, **Monstanser-** J. C. 1076.
billah, nahm zur Nachtzeit die Flucht; aber die von ihrem Souve-
rain verlassenen Einwohner vereinigten sich mit den Negers, marschir-
ten wider den General des **Malek-schach**, und siegeten über denselben. Da gieng **Atsiz** wieder über Ramla und Jerusalem, welches er plünderte, nach Damas. Als der Sultan von seiner Niederlage Nachricht erhielte, so glaubte er, daß dieser General selbst geblieben sey, und befahl sogleich, daß sein eigener Bruder **Tadg-ed-dulet-tutusch** nach Syrien 77) aufbrechen, und dasselbe völlig unterwürfig machen sollte. **Atsiz** aber, da er von der Ankunft und dem Auftrage J. C. 1077.
dieses Emiren Nachricht erhielte, ward eifersüchtig, daß er in diesem Lande nicht allein commandiren sollte, gab an **Tadg-ed-dulet** grosse Geld-Summen, und entfernte dadurch einen Prinzen von sich, der ihm allen Ruhm von seinem Feldzuge nehmen wollte. Dieser wandte sich darauf nach einer andern Seite hin, und kam nach Manbedge oder Hierapolis, welchen Ort **Nasr**, der Mardaschide, zwey Jahre zuvor den Griechen abgenommen hatte, und von da nach Alep, wo ein anderer Mardaschide, Namens **Sabec** 78), regierete. Da er sich aber dieses Platzes nicht bemeistern konnte, so gieng er in Diarbekr, wo er den **Muslim** 79), Herrn von Nesibin und von Sandgiar, traf; welche Oerter zu stark befestiget waren, als daß er sie anzugreifen sich getrauete. Alle diese kleine Prinzen erkannten **Malekschach** für Sultan, und regierten in diesen Ländern unter seiner Oberherrschaft. Aber oft unternahmen sich die Generals dieser Sultane, ihre Herren abzusetzen, und sich zu Herren aufzuwerfen. So war die Regierungsart unter den Seljucidischen Prinzen. Wenn die Emiren dem Sultan einige Pflichten gelobet, und sich verbindlich gemacht

76) J. 469 der Hegira.

77) J. 470 der Hegira.

78) Der Sohn Mahmud des Sohns Nasr.

79) Sohn des Toraisch, Sohnes von Badram-el-ocaili. Er führte den Beynahmen Scharf-ed-dulet.

J. C. 1077. *Malek-schach.* macht hatten, ihm bey gewissen Gelegenheiten Volk und Geld zu liefern, so waren sie in ihren Provinzen unabhängig. Der Sultan nahm gar keinen Theil an die besonderen Kriege, die sie zu führen die Freyheit hatten.

Die Kriegs-Flamme ergriff damals alle Theile von Syrien. **Scharf-eddulet-mussim** der Mardaschide, König von Mussul, hatte vom Sultan die Erlaubniß erhalten, Alep, welches **Sabec**, dem Sohne **Mahmud**, gehörete, zu belagern, und sich des Orts zu bemächtigen, mit der Bedingung, daß er ihm jährlich 300000 Goldgulden zahlen sollte.

J. C. 1081. Um diese Zeit [80]) verheyrathete **Malek-schach** seine Tochter an den Khalif **Moctadi-billah**, und gab ihr eine Aussteuer von 50000 Goldgulden. Aber bey dieser Vermählung war eine Bedingung, daß der Khalif neben ihr keine andere Frau, auch keine Sclavinn halten sollte. So weit gieng damals das Ansehen des Sultans über den Khalif. In Bagdad selbst wurden die Officiers des **Malek-schach** als Souverains angesehen. Als **Muad-el-mulk**, des Grosveziers Sohn, in dieser Stadt war, rührte man die Trommeln vor seiner Thüre zur Zeit des Gebetes.

J. C. 1084. *Novairi. Elmacin. Abulfedha. Benbatrik.* **Malek-schach** hatte sich hierauf nach Khorasan verfüget, und kam von da in Syrien [81]). Den Vezier **Phakr-eddulet** schickte er nach Diarbekr, den in Mussul regierenden **Scharf-eddulet** zu bekriegen. Verschiedene andere Generals stiessen zu den Truppen des Sultans, und insonderheit der Emir **Ortok** mit seinen Turkomannen. Die Stadt Emed, in welcher **Scharf-eddulet** sich eingeschlossen hatte, ward vom **Ortok** eingenommen. **Scharf-eddulet**, der ihm dieselbe übergeben und gegen eine Summe Geldes den freyen Abzug erhalten hatte, zog sich [82]) nach Racca, und schickte von da die verabredete Summe. Zu eben der Zeit kam **Amid-eddulet**, des **Phakr-eddulet** Sohn, mit einer neuen Armee an. Er hatte den **Casim-eddulet-ac-sancar** mit sich, der in der Kriegeskunst sehr erfahren war. Alle diese vereinigte Truppen lagerten

80) J. 474 der Hegira.

81) J. 477 der Hegira.

82) Den 21 des Monaths Rabi-el-aual.

ten sich vor Mussul. Während der Zeit dieser Belagerung wußte J. C. 1084.
der Emir **Ortok** die Einwohner dahin zu vermögen, daß sie sich er- *Malek-schach.*
gaben. **Malek-schach** setzte sich vor, die Meruaniden und die Ocailiten zu Grunde zu richten, und ihre gesammten Länder unter sich zu legen. Aber die Empörung seines Bruders **Tutusch** in Khorasan nöthigte ihn, die Sachen in Syrien eine Zeitlang ruhen zu lassen, und mit seinen Armeen wider diesen Prinzen zu rücken. Das einzige, was er that, war, daß er den **Scharf-eddulet** wieder auf seine Seite zu ziehen suchte. Zu dem Ende mußte des Gros-Veziers Sohn, **Muiad-el-mulk**, an ihn abgehen, der ihm versicherte, daß sein Vater, der sich seiner bey dem Sultan annähme, unfehlbar Verzeihung für ihn auswirken würde, woferne er vor dem Prinzen persönlich erscheinen wollte. **Scharf-eddulet** verfügte sich zum Sultan; und dieser setzte ihn wieder in Mussul ein, und ließ ihm alle Schätze wieder zustellen, die man ihm abgenommen hatte. Darauf erhob sich **Malek-schach** nach Khorasan, und siegete da über seinen Bruder. Sobald er diesen Feldzug geendiget hatte, gieng er wieder nach Syrien, und bemächtigte sich da der Stadt Rohai oder Edessa, die ein Emir, Namens **Uthir-el-nemiri**, den Griechen für eine Summe von 20000 Goldgulden überlassen hatte. Hier setzte er den **Buzan** zum Gouverneur; und gleich darauf kamen Gesandten von den Einwohnern in Alep, die sich erboten, ihre Stadt, die **Tutusch** belagert hielte, in seine Hände zu stellen: er eilete dahin, und **Tutusch** zog sich nach Damas. Harran, Cafartab, Laodicea, und Apamea, unterwarfen sich gleichfalls. **Malek-schach** gieng von da nach Bagdad [83]), welche Stadt er bisher noch nicht gesehen J. C. 1086.
hatte, und seine Tochter kam von einer andern Seite dahin, die Ver- *Abulfedha. Novairi.*
mählung mit dem Khalif zu vollziehen. Mittlerweile bemeisterte sich sein General der Oerter Miafarekin und Dgeziret-ben-omar, und richtete in diesem Lande die Familie der Meruaniden völlig zu Grunde. **Mansur**, der Sohn **Nasr**, ist der letzte Prinz, der von ihnen da regieret hat. Anderen kleineren Prinzen glückte es dagegen besser. **Mohammed**, des **Scharf-eddulet** Sohn [84]), erhielte vom

83) Im Monath **Dzul-hed-geh**, des Jahrs 478 der Hegira.
84) J. 479 der Hegira.

J. C. 1086. Sultan dessen Schwester zur Ehe, nebst den Städten Rohba, Har-
Malek-schach. ran, Sarudge, Racca und Khabur.

J. C. 1087. Der Sultan blieb über ein Jahr [85]) zu Bagdad, belustigte
d'Herbelot. sich da blos mit der Jagd, und gieng hernach wieder nach Ispahan. Von diesem Orte aus stellete er ein Jahr darauf [86]) eine Pilgrims-
J. C. 1088. fahrt nach Mecca an. Diese kostete ihm sehr grosse Summen; denn er ließ in der Wüste Marktflecken anlegen, eine Menge Brunnen ausgraben, Lebensmittel zum Unterhalte der Pilgrims dahin fahren, den Armen grosse Allmosen austheilen, und den Tribut abschaffen, welchen die Pilgrims zu bezahlen pflegten.

J. C. 1089. Nachdem er diese öffentliche Probe seines Religionseifers abge-
Abulfedha. leget hatte, so folgte er wieder seiner Gewohnheit, von einem Ende seiner Staaten zu dem andern zu gehen, und brach [87]) mit unzählbaren Heeren nach Mauarennahar auf, setzte über den Gihon, gieng nach Bokhara, und bemächtigte sich alles dessen, worauf sein Weg zufiel. Er nahm Samarcande ein, wo **Ahmed-khan** regierte, und machte denselben zum Kriegsgefangenen, setzte ihn aber wieder in sei-
Benelatir. ne Staaten ein. Von da marschirte er nach Uzkend, und befahl dem König von Kaschgar, das öffentliche Gebet in seinem Namen zu thun, und seinen Namen auf die Münzen zu setzen: derselbe gehorchte und verfügte sich nach Uzkend zum Sultan. Die Prinzen von Thazaz, Balasgun und Esphidgiab wurden genöthiget, ihm Tribut zu bezahlen. Während dieses Krieges hatte der Gros-Vezier **Nedham-elmulk** den Lohn der Schiffer, welche die Truppen über den Gihon fahren mußten, auf die Einkünfte der Stadt Antiochien angewiesen. Diese Schiffer, oder vielmehr geheime Feinde des Gros-Veziers, beklagten sich über dies Verfahren beym Sultan. Antiochien, eine am andren Ende des Reichs belegene Stadt, schien ihnen zu weit entlegen zu seyn, als daß Geldsummen zu Bezahlungen dieser Art da angewiesen werden könnten. Der Sultan gab diesen Klagen Gehör, und redete darüber mit dem Vezier, der ihm die Antwort gab: „Herr, ich habe den Schiffern ihre Bezahlung zu Antiochien angewiesen, nicht, dieselbe lange auszuziehen, sondern damit die Nachwelt die Grösse und Weite deiner Staaten bewundere.„ Die-

se

85) J. 480 der Hegira. 86) J. 481. 87) J. 482.

se schmeichelhafte Antwort gefiel dem Sultan über die Maasse, man hörete kein Klagen weiter, und die Schiffer wurden zur gesetzten Zeit bezahlet. Solche kleine Züge, welche uns die Geschichtschreiber von dem Grosvezier aufbehalten haben, geben einen hohen Begriff von desselben grossen Eigenschaften. **Malek-schach** kam nach diesem Kriegszuge wieder in Khorasan, und darauf nach Bagdad, wohin alle Prinzen und Emirs [88]) sich aufmachten, ihm ihre Ehrerbietung zu bezeigen; unter andern auch sein Bruder **Tutusch**, der seinen Sitz zu Damas und Aksancar in Alep hatte. Er ließ darauf in Bagdad eine sehr herrliche Moschee bauen. J. C. 1089. *Malek-schach.* J. C. 1091. *Abulfedha. Benschunach.*

In der Zeit, da das Reich einer friedlichen Ruhe genoß, erregten die Hof-Intriguen wieder neue Unruhen. Die Sultanin **Tarkhan-kathun**, des **Malek-schach** Gemalinn, arbeitete insgeheim daran, ihren Sohn **Mahmud** zum Nachfolger und Erben der Krone erklären zu lassen. Der Gros-Vezier aber vertrat beym Sultan die Rechte des ältern **Barkiaroc**. Diese Bemühungen gegen der Sultanin Absichten machten ihr den Gros-Vezier verhaßt. Sie glaubte, daß ihr Sohn nimmer zum Thron gelangen würde, so lange **Redham-el-mulk** das Vertrauen des Sultans behielte, und legte daher darauf an, ihn zu stürzen. Sie erweckte erst einigen Argwohn in dem Gemüthe des Prinzen über das Betragen seines Ministers, und stellete vor, daß er nichts gutes im Sinne haben könne, da er die Reichsbedienungen nur an seine Creaturen gäbe, und die allerwichtigsten darunter von zwölf seinen Söhnen bekleidet würden. Der durch diese Reden aufgebrachte Sultan schickte einen Officier an den Grosvezier, ihm vorzuwerfen, wie er so die Chargen ohne seine Theilnehmung vergeben könne, ihm zu drohen, daß er ihm den Bund und das Schreibzeug, als die Zeichen der Würde eines Grosveziers, nehmen lassen würde, und ihn zu fragen, ob er etwa Mitregent sey. **Redham-el-mulk** antwortete, er sey des Sultans Unterthan, aber der Prinz möge sich erinnern, daß er ihm den Thron zu danken habe, daß er es sey, der nach dem Tode seines Vaters das Regiments-Ruder in die Hände genommen, die Rebellen gebändiget, und den Frieden überall wieder hergestellet habe. „In der ganzen Zeit *Abulfedha. Benschunach. Abulfaradge. d'Herbelot. Abulmahasen.*

88) Im Jahr 484 der Hegira.

J. C. 1091. *Malek-schach.* seit dem, setzte er hinzu, hat der Sultan mich mit seiner Freundschaft beehret. Jetzt, da alles im Reiche sich der Ruhe erfreuet, fänget er an, Verleumdungen Gehör zu geben. Aber er muß wissen, daß mein Kopf-Bund und mein Schreibzeug dergestalt durch einen ewigen Schluß der Vorsicht an seine Krone und an seinen Thron geheftet sind, daß diese vier Dinge nicht eines ohne das andere bestehen können.„ Diese muthige Antwort, die der Bothe verdrehete, und boshaft auslegte, ereiferte den Prinzen dergestalt, daß er alsofort den Grosvezier seines Amts entsetzte, und dessen Stelle dem **Tadge-el-mulk-kami**, obersten Rath der Sultanin, und des **Nedham-el-mulk** Feinde, gab, demselben auch zugleich auftrug, die Ungerechtigkeit zu untersuchen, deren der Grosvezier beschuldiget ward.

J. C. 1092. Der Hof verließ Ispahan, und gieng nach Bagdad. **Nedham-el-mulk** folgte demselben, und war zu Nehavend angekommen, als ein Bathenianer, den der neue Grosvezier dazu bestellet hatte, ihm einen Dolch in den Leib stieß [89]). Die Wunde war tödtlich; aber noch so viel Zeit behielte dieser grosse Mann, folgende Worte an den Sultan zu schreiben: „Grosser Monarch, ich habe unter dem Schirm deiner Hoheit einen Theil meines Lebens dahin verwandt, die Ungerechtigkeit aus deinen Staaten zu verbannen. Ich nehme nun mit mir, und werde dem höchsten Herrn der Welt vorzeigen die Rechenschaft von meiner Verwaltung, die Zeugnisse von meiner Treue, und die Titeln der Ehre, die ich mir in deinem Dienste erworben habe: diese Titel sind mit deiner Königlichen Hand unterzeichnet. Das unglückliche Ziel meines Lebens fällt in das drey und neunzigste Jahr meines Alters; und ein Dolchstich muß mir den Lebensfaden abschneiden. Mir bleibt nichts übrig, als die Fortsetzung der dir geleisteten langen Dienste in die Hände meines Sohnes zu stellen. Diesen empfehle ich Gott und deiner Majestät.„

Benelathir. Dies war das Schicksal eines Ministers, welchem **Malek-schach** den größten Theil seines Ruhms schuldig war. **Nedham-el-**

89) J. 485 der Hegira.

el-mulk war zugleich einer der gelehrtsten Männer seiner Zeit, und der Beschützer aller weisen Leute. Er beförderte die Wissenschaften überall in den Staaten der Muselmänner, und der Schutz, den er denselben angedeyen ließ, machte seinen Namen in ganz Orient berühmt, und verewigte ihn am sichersten. Sein Mörder war ein **Bathenianer**; denn so nennen die Morgenländer das Gesindel, welches unsere Scribenten von den Creutzzügen **Meuchelmörder** nennen, dessen Haupt in Syrien der **Alte vom Gebirge** genannt ward. J. C. 1092. *Malek-schach.*

Diese Secte von Bösewichtern, deren Grundsätze so sehr vom Muselmannismus, als vom Christenthum entfernet waren, hatte zwey bis drey Jahre vorher ihren Ursprung in der nordlichen Gegend von Persien genommen. Man nannte die, welche sich zu derselben bekannten, **Bathenianer** oder **Ismaelianer**; aber sie waren ein Ueberbleibsel von jenen alten Carmathen 90). Das Haupt dieser **Assassinen**, Namens **Hassan-sabach** war in den Wissenschaften, in der Geometrie und Arithmetik stark erfahren: er hatte sich eine Zeitlang bey dem Khalif in Egypten, **Mostanser-billah**, aufgehalten, war nachhin Khorasan durchgelaufen, und bis nach Kaschgar gekommen. Er machte aus allen Religionen, die er kannte, eine neue, die in dem, was sie von **Mahometh's** Lehren enthielte, der Secte ähnlich war, zu der sich die Phatimiten oder Khalifs von Egypten bekannten. Von ihren Lehrsätzen weiß man nicht viel. Was wir als das gewisseste angeben können, ist, daß sie ihrem Oberhaupt einen blinden Gehorsam schworen. Man meldet, daß er die, welche er in seinen Dienst nehmen gewollt, besoffen machen und sie so in die lustreichsten Gärten habe bringen lassen, wo sie aller Arten von Wollüsten geniessen konnten. Unter einem zweyten Rausch ließ er sie wieder herausführen, und man machte ihnen kund, daß sie nach ihrem Tode wieder nach jene Oerter des Vergnügens und der Wollust kommen würden. In dieser Hoffnung einer lustreichen Zukunft wagten sie ihr Leben, und fürchteten sich nicht, es zu verlieren. Ihr Chef schickte sie an fremde Höfe, die Könige und Leute, mit denen sie nicht zufrieden waren, zu ermorden. Andere Prinzen bedienten sich derselben für ein Stück Geldes zu gleichen Absichten. **Hassan-sabach** hatte seinen *Abulfedha. Elmacin. Abulfaradge. Jac. Vitrejo. Benj. Tudelensis. Yahrefolmansuri.*

90) S. das IX Buch dieser Geschichte, S. 151. 152.

J. C. 1092. *Malek-schach.* seinen Sitz auf dem Schlosse Rudbar in Persien. Seine täglich anwachsende Macht hatte endlich die Aufmerksamkeit des Sultans **Malek-schach** auf sich gezogen. Dieser Prinz schickte einen von seinen Officiers an den Chef der Bathenianer, ihm anzudeuten, daß er sich unterwerfen müsse. Da ließ **Hassan-sabach** in dessen Gegenwart einen von seinen Leuten vor sich fordern, und befahl ihm, sich das Leben zu nehmen; und er gehorchte auf der Stelle: er befahl einem andern, sich von einem hohen Thurm herabzustürzen, und sein Befehl ward sogleich erfüllet. Da sagte er zu dem Abgesandten des Sultans, er habe 60000 so gehorsame Leute, wie diese, die er gesehen, und er dürfte dieses nur als eine Antwort an seinen Herrn berichten. Mit Leuten von solcher Gesinnung wollte **Malek-schach** nichts zu schaffen haben. Sie wurden darauf in ihren Gebirgen sehr mächtig, bemeisterten sich eine Menge Schlösser, und insonderheit des Schlosses Alamut bey Casurin, das die Könige von Dilem erbauet hatten. Von da breiteten sie sich in die benachbarten Länder aus, drangen bis nach Syrien in das Gebirge Libanon, und hatten da Staathalter, die unter ihrem Oberhaupte in Persien standen. Und von diesen Bathenianern war es einer, der seine Faust dem **Tadge-el-mulk-kami** liehe, den Gros-Vezier **Nedham-el-mulk** zu ermorden.

Soyuthi. Der Sultan überlebte diesen klugen Minister nicht lange. Dieser Prinz kam nach Bagdad 91) in der Absicht, dem Khalif seinen Sitz anderswo anzuweisen. Er schlug ihm Moctadi vor, und der Khalif verlangte darüber eine zehntägige Bedenkzeit, binnen welcher **Malek-schach** sich in den Gegenden umher aufhielte. Aber ein heftiges Magenweh nöthigte ihn, nach der Stadt zurückzukehren 92): es stieß ein Fieber dazu, woran er in wenigen Tagen starb, da er 38 Jahr und 6 Monathe alt war, und 20 Jahre regieret hatte 93). Er

91) Den 14 des Ramadhan.

92) Den 3ten des Schual.

93) Er starb an einem Freytag um die Mitte des Monaths Schual. Er war im Jahr 447 der Hegira oder im J. C. 1055 im Monath Dgiumadi-el-aual geboren. Er ist derselbe, den *Haiton* Melecla nennet. *d'Herbelot* folget unzuverlässigen Geschichtschreibern, wenn er diesen Prinzen zu einem

Er war einer der größten Prinzen, die Asien gehabt hat: ein Liebhaber von Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Frömmigkeit. In seinen Staaten beförderte er den Ueberfluß an allem, machte die Wege frey und sicher, bestrafte Verbrechen scharf, und ließ ohne Unterschied die Klagen seiner Unterthanen vor sich kommen. Eine grosse Menge Brücken, Canäle, und breite Wege für die Reisenden wurden durch ihn angeleget: und er bauete Herbergen und Vorrathshäuser. Von der Jagd war er ein ausserordentlicher Liebhaber; was er aber bekam, ließ er taxiren, und theilte den Werth an die Armen aus. Man erzählet von ihm, daß, als er das Grab einer heiligen Person in Thus zu der Zeit besuchet, da sein Bruder **Tutusch** ihm die Krone streitig machen wollen, er seinen Grosvezier gefraget, was es für ein Gebet sey, das derselbe da eben that. **Ich bete**, sagte der Vezier, **daß Gott dir den Sieg über deinen Bruder verleihe. Und ich**, erwiederte der Sultan, **bete, daß der Himmel meinen Bruder siegen lasse, wo er würdiger ist, als ich, über die Muselmänner zu regieren.** Das Reich des **Malek-schach** war von sehr grosser Erstreckung, und man that in seinem Namen das öffentliche Gebet, von den Chinesischen Gränzen an bis nach Jerusalem, und von Jemen an bis tief nach Norden hinein 94). Er hinterließ vier Söhne, **Mahmud, Mohammed, Barkiaroc** und **Sandgiar.** Die Sultaninn **Tarkhan-khatun** hielte den Tod des **Malek-schach** einige Tage verborgen, und schmiedete in der Zeit eine Partey, ihrem Sohne **Mahmud** die Krone aufzusetzen, der etwa nur vier oder fünf Jahre alt war. Sie gewann viele Emiren,

J. C. 1092. *Malek-schach.* *Benelathir. Abulfedha. Benschunach.* *Elmacin. Abulfedha. Abulfaradge.*

einem Zeitgenossen des Khalif Radhi macht; denn dieser war todt, ehe das Reich der Seljuciden seinen Anfang nahm.

94) *d'Herbelot* schreibt dem *Tharik Khozideh* nach, daß dieser Prinz, der seine Länder fleißig durchreisete, auf einer solchen Reise gefangen genommen, und als ein Unbekannter zum Kayser nach Constantinopel gebracht sey. In der Folge aber wäre in einer Schlacht unter diesen beiden Prinzen der Griechische Kayser sein Gefangener geworden. Diese ganze Historie, die man umständlich beym *d'Herbelot* lesen kann, ist eine blosse Fabel und Wiederholung der Niederlage des Romanus Diogenes unter Alparslan.

J. C. 1092. Malek-schach. Emiren, und erhielte vom Khalif **Moctadi**, daß das öffentliche Gebet zu Bagdad in des **Mahmud** Namen angestellet werden sollte. Dieser junge Prinz zog unter der Ceremonie der Krönung, und da man ihm den Degen gab, aller Aufmerksamkeit auf sich, und erweckte sich Liebe in den Herzen aller Gegenwärtigen. Seine Mutter führte ihn darauf nach Ispahan, und hatte die Leiche des **Malek-schach** bey sich. Der älteste Sohn dieses Prinzen, **Barkiaroc** [95], mit dem Beynamen **Rokneddin**, hielte sich in dieser Stadt auf. Da er aber die Ankunft der Sultaninn erfuhr, so rückte er da weg, und alles, was von des gewesenen Grosveziers **Nedham-el-mulk** Partey war, folgte ihm nach der Gegend von Rey. Die Sultaninn ließ ihm durch ihre Truppen nachsetzen, und es kam zu einer Schlacht, in welcher die Partey der Sultaninn aufs Haupt geschlagen ward. **Tadge-el-mulk** war unter den Gefangenen. **Barkiaroc** wollte demselben die Würde eines Gros-Veziers ertheilen; aber er fand zu vielen Widerstand von den alten Freunden des **Nedham-el-mulk**, den er ermorden gelassen hatte; und er mußte sterben. **Barkiaroc** rückte darauf vor Ispahan, und belagerte die Stadt. Die Sultaninn ließ ihm einige Anträge thun, und sie fanden Gehör. **Barkiaroc** bewilligte [96], ihr Ispahan zu lassen; jedoch unter der Bedingung, daß sie den von seinem Vater da hinterlassenen Schatz mit ihm theilen mußte. Und da machte sein Theil 500000 Dinaren oder Goldgulden aus.

Barkiaroc. d'Herbelot. J. C. 1093.

d'Herbelot. Fast alle Seljucidische Prinzen und die verschiedenen Emiren von Syrien hatten Theil an diesen Krieg genommen, in der Hoffnung, von den Schätzen des **Malek-schach** etwas zu gewinnen. **Ismail**, der Bruder dieses Prinzen, und dem die Sultaninn einige Hoffnung gemacht hatte, ihn zu heyrathen, hatte bey Hamadan eine Armee zu des **Mahmud** Dienste zusammengebracht. Wider diesen rückte **Barkiaroc** sofort ins Feld, und schlug ihn auf dem Gefilde bey Hamadan. **Ismail** fiel seinen Feinden in die Hände, und konnte sein Leben nicht retten.

Tutusch,

95) Er ist derselbe, den *Haithon* **Belkhiarok** nennet.

96) J. 486 der Hegira.

Tutusch, der sich bereits in Damas festgesetzet hatte, wollte, unter Beyhülfe dieser Unruhen, sich mehrere Unabhängigkeit schaffen, und hatte sich daher für **Mahmud** erkläret. **Casim-eddulet-ac-sancar**, welchem **Malek-schach** Alep gegeben hatte, erklärte sich für **Barkiaroc**, und schickte 97) den Feldherrn **Kerboga** mit einer Armee wider **Tutusch**; und da ward dieser General geschlagen und gefangen genommen. Mittlerweile war die Sultaninn aus Ispahan gegangen, den **Tutusch** aufzusuchen, und in der Partey ihres Sohnes zu bestärken; aber sie ward krank, mußte sich nach der Stadt zurückwenden, und starb da. **Barkiaroc** verfügte sich darauf eilends nach Bagdad, wo ein neuer Vorfall des **Mahmud** Umstände sehr verschlimmerte. Der Khalif **Moctadi-billah** starb, und sein Nachfolger **Mostader-billah**, wandte sich an den Sultan **Barkiaroc**, um die Bestätigung in seiner Khalifen-Würde zu erhalten. Da ließ dieser Prinz seine vornehmsten Officiers zusammenrufen. **Mostader**, der für Khalif erkannt ward, ertheilte zugleich die Investitur über das Reich an **Barkiaroc**. Dem zufolge geschahe das öffentliche Gebet zu Bagdad in dieses Prinzen Namen 98).

J. C. 1094. *Barkiaroc.* *Abulfedha. Elmacin. Novairi. Benelathir. Abulmahasen.*

Diesem ersten guten Fortgange folgte bald ein anderer, durch welchen **Barkiaroc** völlig des Reiches Herr ward. Ein anderer Bruder des **Malek-schach**, Namens **Takasch**, hatte dem **Barkiaroc** Krieg angekündiget; und da seine Armee die Oberhand hatte, mußte sich der letztere nach Ispahan retten, wo **Mahmud** den Meister spielete. Der Tod der Sultaninn veränderte da die Gemüther sehr: man nahm den **Barkiaroc** auf: beide Brüder hielten in Ispahan ihren Einzug, und lebten in gutem Vernehmen. Aber einige Emiren, die noch die Feindseligkeit gegen **Barkiaroc** unterhielten, und nur Gelegenheit suchten, die Partey der Sultaninn zu beleben, liessen ihn festnehmen und auf ein Schloß setzen, wo bereits Befehl gegeben war, ihm die Augen auszustechen. Auf die Art schien seine Hoffnung ganz aus zu seyn, als **Mahmud** plötzlich mit den Blattern befallen ward, und daran in wenig Tagen seinen Geist

d'Herbelot. Abulfaradge.

97) J. 487 der Hegira.
98) Den 14. des Monathn Muharram im J. 487.

J. C. 1094. *Barkiarök.* aufgab. Dies rettete **Barkiaroc**, so daß er in Freyheit gesetzet, und aufs neue als Sultan ausgerufen ward.

Barkiaroc gab darauf die Stelle eines Gros-Veziers dem **Muiad-el-mulk**, Sohn des **Nedham-el-mulk**. Aber einiger wider diesen Minister geschöpfter Argwohn nöthigte ihn, denselben wieder abzusetzen, und seine Stelle an **Phakr-el-mulk**, zweyten Sohn des **Nedham-el-mulk** zu vergeben. Nach diesen Anordnungen und andern Veranstaltungen im Regiment, zog er wider seinen Vaterbruder **Takasch** zu Felde. Ueber denselben erfochte er einen grossen Sieg, und ließ ihn nebst seinem Sohne ersäufen. Auch schlug er darauf den **Tutusch**. Jedoch diese Siege schienen ihm nicht vollkommen zu seyn, wo man nicht auch **Arslanschach** 99) einen andern Seljucidischen Prinzen über den Haufen würfe, der in Khorasan an der Spitze einer starken Armee stand. Aber er hätte nicht nöthig gehabt, in dieser Provinz gegenwärtig zu seyn. Der gegen seine Officiers und Bedienten gar zu strenge **Arslanschach** war unerbittlich, wenn er einem unter demselben einen Fehler verzeihen sollte. Ein Officier hatte etwas versehen, und seiner Züchtigung vorzubeugen, erstach ihn dieser, da er mit demselben allein war, mit einem Dolch 100). Sobald daher **Barkiaroc** in Khorasan ankam, war es etwas leichtes, Herr davon zu werden. Von da aus schickte er an die Prinzen von Mauarennahar, und verlangte, daß da das öffentliche Gebet in seinem Namen geschehen solle. In Khorasan setzte er seinen Bruder **Sandgiar** zum Staathalter, und ließ als Vezier bey demselben **Abulfath-aly** 101); er selbst aber kam wieder in das Persianische Erac.

J. C. 1097. *Abulfedha. Abulfaradge.*

Abulfedha. Der Friede war nur scheinbar. Die zu mächtig gewordenen Bathenianer verübten Dinge, denen nothwendig Einhalt geschehen mußte: sie begiengen an verschiedenen Grossen des Reichs Meuchelmord,

99) *Abulfaradge* nennet ihn Arslan Arghun, Sohn des Arslan, Bruder des Sultan Malek-schach.

100) Im Monath Muharram des Jahres 490 der Hegira.

101) Abulfath-Aly-el-hussain-el-Tugrai. Dies war ein berühmter Arabischer Poet, von welchem *Ed. Pocock* im J. 1661 eine Schrift in Versen mit Anmerkungen herausgegeben hat.

mord, und unter andern an **Arguſch** [102]), des Sultans Vetter, und an Emir **Burski**, einen des **Thogrul-beghs** Vertrauten und Ober-Staathalter der Seljuciden in Bagdad. An einer andern Seite ſuchte der von der Grosvezier-Stelle abgeſetzte **Muiad-el-mulk** nur Gelegenheit, ſich zu rächen, und neue Händel im Reiche anzufangen. Er hieng ſich zu dem Ende an einem alten Sclaven des **Malek-ſchach**, Namens **Anzar**, der in Erac viel galt. Beide hatten ſchon eine groſſe Armee auf den Beinen, und rückten wider den Sultan aus, als **Anzar** hinterliſtig in Saveh ermordet ward. Darüber richtete der Vezier ſeine Abſichten nach einer andern Seite hin, und wandte ſich an den in Adherbidgiane reſidirenden **Mohammed**, des Sultans Bruder. Bey dieſem Prinzen richtete er durch Liſt und Bitten ſo viel aus, daß er ihn aufbrachte, unter dem Vorwande, daß er ein gar zu kleines Erbſtück bekommen hätte, zu den Waffen zu greifen. **Mohammed** gieng von Kendgia, ſeiner gewöhnlichen Reſidenz, mit einigen Truppen aus, welche durch eine Menge dazu geſtoſſener Misvergnügten bald ſtärker wurden. **Muiad-el-mulk** ward darauf zum Grosvezier des **Mohammed** erkläret [103]). **Barkiaroc** konnte dieſe Empörung nicht früh genug ſtillen. Einige Unruhen an ſeinem Hofe machten, daß er der Gelegenheit nicht wahrnehmen konnte, **Mohammed** zu ſchlagen, ehe er mächtiger ward. **Mudgiared-el-mulk**, mit dem Beynamen **Kami**, hatte die Verwaltung der Finanzen, und war mit denſelben etwas ſparſamer, als die groſſen Emiren es wünſchten. Dieſer Miniſter kürzte oft einen Theil ihrer Beſoldungen ab, die ſie ſich zu einer Zeit hatten ausmachen laſſen, da es ſchwer und gefährlich war, ihnen etwas abzuſchlagen. Sie hatten darüber zum öftern bey dem Sultan Klagen geführet; aber dieſem gefiel das Betragen ſeines Finanziers, und ſie fanden nicht immer Gehör. Als aber die Mohammedſchen Unruhen angiengen, ſo rotteten ſie ſich in Iſpahan zuſammen, und kamen haufenweiſe vor die Thüre des **Madgiared-el-mulk**, ſo daß dieſer genöthiget ward, ſich in des Sultans Pallaſt zu retten. Die Aufrührer hatten aber auch für dieſe Freyſtäte keine Achtung, und droheten Gewalt zu brauchen, woferne man ihnen

J. C. 1097. *Barkiaroc. d'Herbelot.*

J. C. 1098. *Abulfedha. Abulfaradge. d'Herbelot. Elmacin. Abulmahaſen.*

102) *Abulmahaſen* nennet ihn Arslan Arghun, Sohn des Sultans Alp-arslan.

103) J. 492 der Hegira.

J. C. 1098. *Barkiaroc.* den Minister nicht auslieferte. Dieser glaubte, wenn er nur zu ihnen gienge, sie besänftigen zu können; aber der Sultan, der ihn liebte, wollte ihn solcher Gefahr nicht blos stellen. Da sprengeten sie die Thüren des Pallastes auf, holten den Minister heraus, und hieben ihn in Stücken. **Barkiaroc** war seiner eigenen Person wegen bange, flohe durch eine Hinterpforte, und nahm den Weg nach Rey. Darauf rückte **Mohammed** immer weiter heran, bemächtigte sich des Landes, woraus sein Bruder flohe, und verfolgte diesen Sultan bis nach Rey, wo er die **Zobeidet-khatun**, Mutter des **Barkiaroc**, fand. Diese zwang **Muiad-el-mulk**, zu offenbaren, wo alle ihre Schätze lagen, und ließ sie hernach erwürgen.

Zum **Mohammed** schlug sich noch **Kuhadabin**, Staathalter von Bagdad, und **Kerboga**, König von Mussul. Man that in Bagdad [104]) das öffentliche Gebet in seinem Namen; aber durch eine schleunige Rückkunft nach dieser Stadt wußte **Barkiaroc** sei-
J. C. 1099. nen Namen in dem Gebet wieder geltend zu machen [105]) Er rückte darauf wider seinen Bruder ins Feld, und lieferte ihm eine Schlacht [106]) am Fluß Abiad, einige Meilen von Hamadan. **Barkiaroc** ward geschlagen, und flüchtete nach Rey; **Mohammed** aber kam wieder nach Bagdad, und stellte da sein Ansehen wieder her.
J. C. 1100. Alle Freunde des **Barkiaroc** giengen zu ihm nach Rey; von da er sich nach Khorasan aufmachte. Der Feldherr über die Truppen dieser Provinz, **Emir-dadh**, erklärte sich für ihn; aber unerachtet dieser Hülfe ward er zum zweytenmal durch seinen Bruder **Sandgiar** geschlagen. Er zog sich darauf in Dgiordgian, weiter nach Damagan, und von da nach Khuzistan, wo der Emir **Ayaz** mit 5000 Reutern seine Partey nahm. **Ayaz** war ein alter Sclave vom **Malek-schach**, den sein Verdienst und die Gunst seines Herrn zu den ersten Bedienungen im Staate erhoben hatte. Aus Erkenntlichkeit für die vom Vater empfangenen Wohlthaten ergriff er die Partey dieses Sohnes, und ward seine wichtigste Stütze. Seine Armee war damals 50000 Mann stark. **Mohammed** gieng auf den **Barkiaroc** mit 15000 Mann los, und lie-

ferte

104) An einem Freytag den 17 des Dzulhedgeh im J. 492.

105) Im Monath Sepher des J. 493 der Hegira.

106) Den 4ten des Monaths Redgeb im J. 493.

ferte ihm eine Schlacht [107]), die er aber verlor, nachdem man einen ganzen Tag gefochten hatte. In derselben ward **Muiad-el-mulk**, sein Grosvezier und der Urheber aller dieser Unruhen, gefangen. Als **Barkiaroc** denselben in Händen hatte, sahe ihn ein jeder als einen zur Lebensstrafe, wegen aller seiner Verräthereyen, reifen Menschen an; aber er wußte den Sultan durch neue Kunstgriffe dergestalt einzunehmen, daß dieser Prinz ihm die Grosvezierstelle bey sich selbst gab. Aber gewisse Reden einiger Kammer-Bedienten brachten ihn bald wieder um solche Stelle. Diese sprachen mit einander zu einer Zeit, da **Barkiaroc** ihnen eingeschlafen zu seyn schien, von seiner zu grossen Leichtigkeit zum Verzeihen, und urtheilten über das Betragen gegen **Muiad-el-mulk**, daß er sich weder in Furcht zu setzen, noch die gegen ihn verübten Bosheiten an seinen Feinden zu rächen wußte. Der Prinz, der alles hörete, ward darüber so aufgebracht, daß er sofort den Grosvezier rufen ließ, ihm mit einem Säbelhieb selbst den Kopf abschlug, und zu seinen Bedienten sagte: Sehet nun, ob Prinzen meines Hauses sich nicht in Furcht zu setzen, noch an ihre Feinde zu rächen wissen. J. C. 1100. *Barkiaroc.*

Hierauf gieng **Barkiarok** nach Rei; sein Bruder **Mohammed** aber flüchtete nach Khorasan, und als er sich da mit seinem Bruder **Sandgiar** vereiniget hatte, marschirten sie beide gegen Rei zurück, und nöthigten ihren Bruder, sich von da nach Bagdad zu ziehen. Da es diesem Prinzen an Gelde zum Kriege fehlte, so forderte er vom Khalif 50000 Goldgulden, und nahm vom Volk, was er bekommen konnte; aber da er eben marschfertig war, so ward er gefährlich krank. Seine beiden Brüder **Mohammed** und **Sandgiar** hatten sich aller seiner Staaten bemächtiget, und rückten gegen Bagdad an, wo man an seinem Aufkommen zweifelte. Man brachte ihn nach dem westlichen Theil der Stadt hin, und führte ihn von da unter einer Bedeckung nach Waseth. **Mohammed** und **Sandgiar** zogen in Bagdad ein. Der Khalif **Mostadher** führte bittere Klagen über die Erpressungen des **Barkiaroc** und setzte **Mohammeds** Namen in das öffentliche Gebet. *Abulfedha.*

Barkiaroc war indessen zu Waseth wiederhergestellet, und wartete nur darauf, daß **Mohammed** aus Bagdad kommen sollte, ihn J. C. 1102. *Abulfedha. Elmacin.*

107) Den 3ten des Dgiumadi-el-akher im J. 494 der Hegira.

J. C. 1102. *Barkiaroc.*

ihn anzugreifen. Beyde Armeen stunden im Begriff zu schlagen [108]), als man einige Friedensvorschläge that; nach welchen **Barkiaroc** den Titel eines Sultans behalten, **Mohammed** aber den Titel **Malek**, oder König, samt den Provinzen Adherbidgiane, Diarbekr, Dgeziret und Mussul, haben sollte. Aber sie wurden nicht angenommen, sondern es kam zwischen den Brüdern zum viertenmal zur Schlacht bey Rey. Hier ward **Mohammed** völlig aufs Haupt geschlagen, und alle seine Schätze fielen in plündernde Hände: er rettete sich nach Ispahan, wo er aber sogleich belagert ward [109]); und da er wegen Mangel an Proviant und Ammunition keine Gegenwehr thun konnte, so flohe er nach einem unbekannten Orte hin, und hielte sich da verborgen. **Barkiaroc** blieb einige Tage in Ispahan [110]), und verfügte sich darauf nach Hamad; von da er wieder ins Feld rückte, zum fünftenmal mit seinem Bruder vor den Thooren von Khoi zu schlagen [111]). **Barkiaroc** siegete abermal, lagerte sich darauf in Dgebal zwischen Maraga und Tauris, und erfrischte sich in einer angenehmen und wiesenreichen Gegend. Von da gieng er nach Rendgiana, inzwischen daß **Mohammed** sich anfänglich nach Hargis, 40 Meilen von dem letzteren Schlachtfelde, und von da nach Khelat gezogen hatte. Endlich gedachten diese beiden Brüder nach so langen Kriegen unter einander mit Ernst darauf, Frieden zu machen [112]). **Barkiaroc** hatte sich nach Rey gewandt, und man that das öffentliche Gebet in seinem Namen in Dgebal, in Tabarestan, in der Provinz Fars, in Diarbekr, in Dgeziret oder Mesopotamien, in Mecca und in Medina. In des nun nach Adherbidgiane gegangenen **Mohammeds** Namen geschahe solches in Khorasan und in Mauarennahar. Man hatte von beiden Theilen Gesandten zu Unterhandlungen abgeschicket, und der Friede kam zwischen **Mohammed**, **Barkiaroc** und **Sandgiar** unter den Bedingungen zu Stande, daß im Lande des einen im öffentlichen Gebete des Namens des andern keine Erwähnung geschehen, daß die Prinzen nie unmittelbar an einander

Abulfedha. Soyuthi. Abulfaradge. Abulmahasen.

108) J. 495 der Hegira.

109) Die Belagerung dauerte bis den 10ten des Dzulhedgeh im Jahr 495.

110) Er gieng von Ispahan den 18. des Dzulhedgeh.

111) J. 496 der Hegira.

112) J. 497 der Hegira.

ander schreiben, sondern solches durch ihre Veziers geschehen solle, und daß man die Armeen geruhig aus einander gehen lassen wolle. Durch diesen Vergleich ward **Barkiaroc** als Sultan erkannt; er konnte in seinem Pallast unter den Gebetsstunden die Trommeln rühren lassen, und er behielte Dgebal, Hamadan, Ispahan, Rey, Bagdad, und was dazu an Landschaften gehörte. **Mohammed** erhielte dagegen alle Länder vom Fluß Ispidaz an bis nach Derbend, Diarbekr und Syrien. **Sandgiar** aber bekam Khorasan. Sobald der Khalif **Mostadher** Nachricht hievon bekam, so ließ er das öffentliche Gebet zu Bagdad wieder in **Barkiarocs** Namen thun. **Il-ghazi, Ortocs** Sohn, war damals Seljucidischer Staathalter in dieser Provinz. J. C. 1103. *Barkiaroc.*

Barkiaroc genoß der Vortheile des Friedens nicht lange. Da er von Ispahan [113]) nach Bagdad gehen wollte, so ward er gefährlich krank, und war nur bis Berudgiard gekommen, als er merkte, daß sein Ende herannahen würde. Da ließ er seine Armee zusammentreten, und seinen Sohn **Malek-schach**, der nur vier Jahr und 8 Monath alt war, huldigen: zum Atabek oder Gouverneur des jungen Prinzen erklärte er den Emir **Ayaz**, der nach Bagdad gehen und den jungen Sultan dahin führen mußte. Da die Krankheit hierauf täglich zunahm, so starb er in Berudgiard [114]). Die Leiche ward nach Ispahan gebracht, und in ein Grab gesetzet, welches eine seiner Favoritinnen für ihn zubereiten gelassen hatte, und worin man bald hernach auch sie selbst trug. **Barkiaroc** war nur 25 Jahr alt, und hatte 12 davon regieret, fast unter beständigen Kriegen mit seinem Bruder. Er ertrug alle seine Widerwärtigkeiten mit Gedult und gesetztem Muth, war ein gütiger Herr, und machte sich durch Freygebigkeiten bey seinen Unterthanen beliebt. J. C. 1104. *Abulfedha. Abulfaradge. d'Herbelot. Elmacin.*

Sobald dieser Prinz todt war, hielte **Malek-schach** mit **Ayaz**, seinem Atabek [115]) in Bagdad seinen Einzug, und das öffentli- J. C. 1105. *Abulfedha.*

che

113) J. 498 der Hegira.
114) Im Monath Rabiel-aul des Jahrs 498.
115) Am 17. des Rabiel-akher im J. 498.

J. C. 1105. *Mohammed.*

che Gebet geschahe da in seinen Namen. Aber **Mohammed**, der den Vater so lange verfolget hatte, wollte den Sohn nicht Herrn in der Hauptstadt des Muselmannismus seyn lassen. Er verfügte sich schnell dahin, und quartirte sich in dem westlichen Theil der Stadt ein, da **Malek-schach** und **Ayaz** sich in dem östlichen aufhielten. Da sollte der Khalif aus dieser Stadt ein Schlachtfeld gemacht sehen. Man rüstete sich schon von beiden Seiten zum Angriff; aber da der Vezier **Ayaz** einige Friedensvorschläge that, so bemüheten sich alle Emiren und Gesetzvorsteher, beyde Parteyen dazu zu bewegen. Der Friede ward in ihrer Gegenwart gezeichnet, und man verglich [116]), daß **Mohammed** allein den Titel eines Sultans führen sollte.

Es schien, daß dieser ihm so vortheilhafte Friede, an welchem alle Gesetzverständige mit Hand geleget hatten, unverletzlich seyn würde. Aber da **Mohammed** befürchtete, daß **Ayaz** dereinst suchen würde, seinen Pupillen wieder herzustellen, so brach er denselben fast sogleich wieder. Bey den damals angestelleten Lustbarkeiten hatte **Ayaz** viele Geschenke ausgetheilet, und dem **Mohammed** ein grosses Gastmal gegeben. Einige Zeit hernach ließ dieser Prinz den **Ayaz** zu sich fordern, und hatte in seinem Vorzimmer einen Trupp Meuchelmörder bestellet. **Ayaz**, der sich keines Argen befürchtete, gieng dahin, und ward beym Eintritt nebst seinem Vezier überfallen und ermordet [117]). Er war ein Mann von 40 Jahren, und gewesener Sclave des grossen Sultans **Malek-schach**, den seine Tapferkeit und Klugheit zu den höchsten Ehren-Aemtern im Reiche erhoben hatten.

Unter solchen Fehden und Mordthaten, welche die Prinzen selbst verübten, genossen die Bathenianer Freyheit, in dem Reiche der Seljuciden immer weiter um sich zu raffen. Selbst in dem Mittelpunkte dieses Reichs formirten sie ein anderes Reich, welches zu verstören, wegen der Menge Vestungen, deren sie sich bemächtiget hatten, unmöglich war; und die Caravanen wollten es nicht mehr wagen, die Strasse zu reisen. Die von Indien, Mauarennahar und Khorasan, die nach Mecca wollte, ward in den Gegenden von Rey gänzlich ausgeplün-

Akulfedha.

116) Gegen das Ende des Monaths Dgiumadiel-anal.
117) Den 13ten des Monaths Dgiumadiel-akher.

geplündert, und die mehresten Pilgrime und Kaufleute wurden erschlagen. Einige Zeit hernach ermordeten diese Bathenianer auch zu Nisabur den **Phakr-el-mulk** [118]), gewesenen Grosvezier des Sultans **Barkiaroc.** J. C. 1105. *Mohammed.*

Der Sultan, anstat darauf zu denken, wie er diese Feinde seiner Religion zu Grunde richten möge, führte lieber selbst wider die Muselmänner Krieg [119]). Er gieng aus Adherbidgiane, wo er sich damals aufgehalten hatte, nach Syrien, um Mussul wegzunehmen, welches dem **Dgiokarmisch** gehörete. Die Einwohner hielten eine lange Belagerung aus, und thaten häufige Ausfälle. Da aber **Dgiokarmisch** gewisse Nachricht von des **Barkiarocs** Tode erhielte, so dachte er auf nichts anders, als sich nur zu ergeben. Er hatte mit dem Vezier des Sultans eine Unterredung, der ihm rieth, sich diesen Prinzen zu den Füssen zu werfen, da er gewiß Verzeihung erhalten würde. **Dgiokarmisch** entschloß sich, diesem Rath zu folgen, und gieng aus Mussul, obgleich die Einwohner entgegen waren, sich der Thränen nicht enthalten konnten, und Asche auf die Häupter streueten, da sie ihn herausgehen sahen. Indessen hatte er nicht Ursache, sich diesen Schritt gereuen zu lassen. Der Sultan umarmte ihn, und gab ihm seine Unterthanen wieder, die ihm so grosse Proben ihrer Zuneigung gezeiget hatten. Sobald derselbe in die Stadt zurückgekommen war, veranstaltete er ein grosses Gastmal, womit er den Sultan ausserhalb den Mauren unter Zelten bewirthete; machte auch dem Sultan sowol, als seinem Grosvezier, köstliche Geschenke. *Abulfaradge.*

Obgleich **Dgiokarmisch** durch den Sultan wieder in Mussul eingesetzet war, so galt das Ansehen dieses Prinzen doch in Syrien so wenig, und die Macht der da regierenden Emiren war so groß, daß **Dgiauli-sacau** mit 1000 Reutern vor diesen Platz ankam [120]). **Dgiokarmisch** brachte in Eile 2000 Reuter zusammen, und weil er mit der Gicht befallen war, ließ er sich in einer Sänfte heraustragen, dem Feinde ein Treffen zu liefern. Aber er hatte das Unglück, J. C. 1106. *Abulfedha. Abulfaradge.*

118) **Phakr-el-mulk** Abumodhaffer-Aly, des Nedham-el-mulk Sohn, Vezier des Barkiaroc, und hernach seines Bruders Sandgiar, ward im Jahr 500 von einem Bathenianer ermordet.

119) J. 499 der Hegira.

120) J. 500 der Hegira.

J.C. 1106. Mohammed. geschlagen zu werden, und weil er sich nicht eilig genug retten konnte, so ward er gefangen genommen. Da die Einwohner von Mussul seine Niederlage höreten, so gaben sie das Commando seinem Sohne **Zenghi** [121]), ob er gleich erst eilf Jahr alt war. **Dgiauli-sacau** richtete seine Maschinen gegen die Stadt, und belagerte sie förmlich. Alle Tage ließ er den **Dgiokarmisch** unten an den Mauren auf einem Maulesel herumführen, und seine Begleitung mußte mit grossem Geschrey den Einwohnern zurufen, sie sollten sich ergeben, wo sie ihren König retten wollten. Diese aber kehrten sich an solche unwürdige Begegnung nicht, sondern faßten Muth, immer mehr Gegenwehre zu thun. **Dgiokarmisch** [122]) ward darauf in eine tiefe Grube geworfen, und nicht herausgezogen, bis er todt war. Seine Anhänger wandten sich darauf zu **Kilidge-arslan**, Sultan von Iconium, der alsobald mit einer Armee ankam, von Mussul Besitz zu nehmen. Derselbe beschenkte den **Zenghi**, der ihm bis Mograca entgegen gekommen war, mit einem Ehren-Rock. **Dgiauli-sacau** hatte auf die erste Nachricht von des Sultans Anrückung die Belagerung aufgehoben. Der Sultan von Iconium zog [123]) in Mussul ein, ließ das öffentliche Gebet in **Mohammeds** Namen einstellen, nahm Besitz von der Stadt, und gab die Staathalterschaft darin seinem eilfjährigen Sohne **Malek-schach**, bey welchem er einen Emir ließ, ihm mit Rath beyzustehen, oder vielmehr die Aufsicht über diesen jungen Prinzen zu haben. **Kilidge-arslan** setzte dem **Dgiauli-sacau** nach, ward aber nahe beym Fluß Khabur geschlagen, und ersäufte sich in diesem Fluß. Der Ueberwinder aber kam nach Mussul zurück, und nöthigte den jungen **Malek-schach**, sich zum Sultan **Mohammed** hin zu retten.

J.C. 1107.

In dem inneren des Reichs herrschte keine grössere Ruhe. Selbst in der Nachbarschaft von Ispahan hatten die Bathenianer sich des festen Schlosses Schah-dur [124]) bemächtiget, welches der Sultan **Malek-**

121) Man muß ihn nicht mit dem in unsern Kreutzzügen so berühmten Emad-eddin Zenghi vermengen.

122) Er war 60 Jahr alt. Das Schloß Mussul war durch ihn verbessert, und in Vertheidigungsstand gesetzet.

123) Den 25 des Monaths Redgeb im J. 500.

124) *d'Herbelot* nennet ihn Dizkuh, *Abulmahasen* aber Athiah.

Malek-schach ehemals hatte anlegen lassen, um diese grosse und zu öfteren Rebellionen geneigte Stadt im Zaum zu halten. **Ahmed**, mit dem Zunamen **Ben-Attasch** [125]), einer von der Bathenianer Chefs, hatte durch seine Reden die Garnison verführet, daß sie die Grundsätze dieser Secte angenommen hatte. Als **Mohammed** dies hörete, gieng er eilends mit einer Armee vor das Schloß, und belagerte es. Die vortheilhafte Lage des Platzes und die Stärke seiner Mauren, brachte den Prinzen auf den Entschluß, ihn rund um einzuschliessen, ohne einen Angriff zu wagen; und der Mangel darin an Provisionen versicherte ihn gewissermassen, daß der Ort sich von selbst werde ergeben müssen. Aber **Ben-Attasch**, der den Gros-Vezier **Saad-el-mulk-audgi** auf seine Seite gezogen hatte, gab demselben Nachricht, daß er sich nur einige Tage halten könne. Der Vezier ließ ihm wissen, wenn er sich länger vertheidigen könne, so schmeichle er sich Mittel zu finden, den Sultan aus der Welt zu schaffen. Dieser Prinz, der aus Vollblütigkeit sehr oft in heftige Krankheiten verfiel, hatte die Gewohnheit, sich alle Monath die Ader öffnen zu lassen. Diese Gelegenheit hatte sich der Vezier ersehen, seinen Vorsatz auszuführen. Er hatte mit 1000 Goldgulden und einem Purpurkleide denjenigen, der **Mohammed** die Ader lassen sollte, gewonnen, daß er ihm versprochen hatte, eine vergiftete Lanzette zu nehmen. Aber das Complot ward nicht geheim genug gehalten. Ein Kammerdiener des Sultan wußte darum, und erzählete es seiner Frau. Diese entdeckte es einem Liebhaber, und durch solchen Canal kam es an **Mohammed**. Dieser Prinz ließ alsofort seinen Chirurg rufen, und befahl, ihm die Ader zu öffnen. Als alles bereit war, und der Verräther das Instrument ansetzen wollte, sahe ihn **Mohammed** mit so scheußlichen Augen an, daß der Sünder aus Unruhe über das Verbrechen, das er begehen wollte, und aus Schrecken über des Sultans fürchterlichen Anblick, das Instrument fallen ließ, sich demselben zu Füssen warf, und alles gestand. Der Vezier ward sofort festgenommen, und nach der Grösse seines Verbrechens gestrafet, und der Chirurg ward verurtheilet, daß ihm mit der Lanzette die Ader geöffnet werden sollte, die er für den Sultan zubereitet hatte.

J. C. 1107. *Mohammed.*

125) d. i. der Sohn des Begierigen.

J. C. 1107. *Mohammed.*

Als die Belagerten, denen keine Hoffnung weiter übrig war, den Tod der Zusammenverschwornen höreten, so waren sie uneins, was für eine Partey sie nehmen sollten. Einige verlangten zu capituliren, und diesen gab man Erlaubniß, sich auf andere Schlösser zu retten: die andern, unter welchen **Ben-Attasch** der erste war, bestanden auf ihren Sinn, und setzten die Gegenwehr fort. Aber das Schloß ward erobert, und geschleifet. Den **Ben-Attasch** brachte man nach Ispahan, und nachdem er da eine Zeitlang der Schmach des Volks blos gestellet war, ließ ihn der Sultan lebendig schinden, und die Haut mit Stroh ausstopfen. Man saget, daß dieser Bathenianer, der in der Astrologie und Geometrie sehr erfahren seyn wollte, unter seinem Bedruck in der Belagerung an den Sultan geschrieben habe, seine Planetenstellung verkündige ihm, daß er in kurzem mitten in Ispahan von einer grossen Anzahl Sterne werde umgeben werden. Als man ihn zum Richtplatz führte, und ihm diese Wahrsagung vorgerücket ward, sagte er, sie habe ihre Richtigkeit, er habe sich nur in der Anwendung geirret, die er zu seinem Vortheile gemacht; er hätte geglaubet, daß die Sterne da wären ihm zur Ehre, nicht aber ihm Schmach und Schande anzuthun [126]).

Die Menge der kleinen in des Sultans Staaten verstreueten Prinzen und die zu grosse Macht derselben in ihren Provinzen, waren eine unerschöpfliche Quelle von Spaltungen und Kriegen, die den Fremden Mittel anwiesen, sich in diesem Reiche einzunisteln, die Muselmänner aufrieben und ihren Prinzen in beständige Nothwendigkeit setzten, die Waffen wider seine Vasallen zu ergreifen. Der kleine König der Stadt Saveh, Namens **Abudulph Sarkhab** [127]), der mit dem Sultan in einige Händel verfiel, flüchtete [128]) nach Syrien zum **Seifeddulet Sadaca** [129]), Emiren der Araber in Hella.

Abulfedha. Novairi. Elmacin.

Da

126) Nach diesem Kriege läßt *d'Herbelot* den **Mohammed** einen Feldzug nach Indien thun, der aber eine blosse Wiederholung der Expedition **Mahmuds** des Ghazneviden dahin, und folglich in Ansehung **Mohammeds**, eine Fabel ist. Er führet auch viele andere falsche Historien an, die ich herzusetzen unnöthig achte.

127) Sohn des **Kai-khosru.**

128) J. 501 der Hegira.

129) Sohn von **Mansur**, dem Sohn **Dobais** des Asaditen.

Da **Mohammed** bey demselben auf seine Auslieferung drang, aber abschlägige Antwort erhielte, so gieng er unverzüglich nach Syrien, und erfochte einen Sieg über den Emir. So gut sich auch **Seifed-dulet** wehrete, so verlor er doch 3000 Mann, blieb selbst [130]) auf der Wahlstäte, und sein Kopf ward zum Sultan gebracht. J. C. 1107. *Alp-arslan.*

Jedoch ein wichtiger Vorfall richtete die Herrschaft der Seljuciden in Syrien völlig zu Grunde. Diese Provinz war damals von fremden Truppen überschwemmet. Die **Franken** hatten sich Jerusalems bemächtiget und da, auf Kosten der Phatimitischen Khalifen und der in den benachbarten Landschaften unter der Seljuciden Hoheit regierenden Prinzen, ein sehr mächtiges Königreich errichtet. Die Phatimiten, der Khalifen von Bagdad Widersacher, wurden von allen übrigen Mahomethanern, die wegen des Unterschiedes in Religionssätzen ihre Feinde waren, verlassen; und dieser unter beiden Parteyen herrschende Haß, war unstreitig die Ursache, daß man sich nicht vereinbarte, die fremden Feinde herauszujagen. Die übrigen Prinzen in Syrien und Vasallen **Mohammeds** waren zu schwach, es mit den unzählbaren Heeren der **Creutzfahrer** aufzunehmen. Der Khalif hatte in Bagdad nichts zu befehlen, und es schien, daß der Sultan so viel von Persien hielte, daß er Syrien darüber vergaß. Indessen ist unstreitig, wenn die Seljuciden etwas gethan, und ihre Truppen aus Persien, Khorasan und Mauarennahar zusammengezogen, und wenn der berühmte Sultan **Sandgiar**, der Held unter den Muselmännern, und **Mohammed** ihre Armeen selbst nach Palästina geführet hätten, daß die **Franken** nie würden festen Fuß daselbst haben fassen können. **Balduin I.** war damals König von **Jerusalem.** Derselbe hatte den Phatimiten Ptolemais, sonst Akha genannt, in Syrien abgenommen [131]). Die **Franken** hielten seit geraumer Zeit [132]) Tripoli, worin damals ein Emir, Namens **Phakr-el-mulk, Ammars** Sohn, unter des Khalifs von Egypten Oberherrschaft regierete, belagert, und sie hatten einen wichtigen Sieg über die Muselmänner erfoch-

130) Im Monath Redgeb des J. 501. Er war 59 Jahr alt, und hatte 21 Jahre regieret.

131) J. 497 der Hegira. J. C. 1103.

132) J. 494 der Hegira. J. C. 1100.

J. C. 1107. *Mohammed.* fochten. Als **Balduin II.** zur Regierung kam, setzte er die Belagerung fort. Als es mit der Stadt aufs äusserste gekommen war, gieng **Phakr-el-mulk** nach Bagdad, den Khalif und den sich eben da aufhaltenden **Mohammed** um Hülfe anzurufen; aber er erhielte da nichts, als Ehrenbezeigungen und einige Geschenke, mit denen ihm bey der damaligen Lage seiner Sachen wenig gedienet war. Er rettete sich darauf nach Damas zum **Thogthegin**, und seine Stadt gieng einige Zeit hernach über [133]).

Novairi. Elmacin. Abulfedha. Sanute. Guil. de Tyr.

J. C. 1108. *Abulfedha. Elmacin.* Der Sultan **Mohammed**, der Syrien gegen die grossen Progressen der Creutzfahrer hätte decken sollen, schickte vielmehr [134]) wider die Muselmänner Truppen dahin, und wollte sich alle die Emiren, seine damals so mächtig gewordenen Vasallen, vom Halse schaffen. Darin erreichte er seinen Zweck, aber zum größten Nachtheil der Muselmänner, da die Franken bey solcher Gelegenheit immer weiter um sich griffen. Sein General **Maudud** [135]) rückte mit einer Armee vor Mussul, welche Stadt dem **Dgiau-li-sacau** gehörte, und sie ward eingenommen. **Dgiau-li**, der einen so unerwarteten Angriff nicht vermuthete, hatte den Ort verlassen und sich nach Rohba gezogen; von da er hernach zum **Mohammed** nach Ispahan gieng, und sich mit ihm verglich. Dieser Prinz hatte aber auch nicht die gehörige Aufmerksamkeit, seine Persianischen Länder beysammen zu halten. Die Bathenianer machten da immer neue Eroberungen, und hatten nun ein Mittel gefunden, sich unvermerkt in Schiraz zu schleichen, und sich der Stadt und des Schlosses zu bemeistern.

Soyuthi.

J. C. 1111. *Abulfedha. Elmacin. Novairi. Guil. de Tyr.* Nach der Einnahme von Tripoli hatten die Franken sich von Berut oder Berytus, von Dgiobail, Belinas und Seid oder Sydon Meister gemacht [136]). Ueber diese Progressen giengen endlich **Mohammed** die Augen auf. Er schickte [137]) eine grosse Armee nach Sy-

133) Im Jahr 503. Den 11 des Monaths Dzulhedgeh. Der P. *Maimburg* setzet diese Eroberung unrichtig ins Jahr 1105. Sie hat im Sommer des Jahres 1110 geschehen müssen.

134) J. 503 der Hegira.

135) Sohn des Aetuschgkin, oder wie andere sagen, Altun-taksch.

136) J. 505 der Hegira.

137) J. 504 im Monath Rabi-el-aual. J. C. 1110.

Syrien, und trug das Commando darüber dem **Maudud** auf, den er kurz vorher zum Könige von Mussul gemacht hatte. Diese Truppen belagerten Roha, oder Edessa, vergeblich. Da sie abziehen mußten, so wollten sie sich gegen Alep ziehen, um für die Beunruhigungen der Franken sicher zu seyn. Aber die unter den Muselmännern herrschenden Spaltungen wurden bald ein Anlaß, diese Truppen zu zerstreuen. Alep gehörte **Reduan**, dem Sohne **Tutusch**, einem andern Seljucidischen Prinzen. Dieser ließ die Thoore vor ihnen verschliessen, und weigerte sich mit ihnen zu marschiren. Sie wandten sich darauf nach der Seite von Mara, und giengen da aus einander, ohne einigen Vortheil über die Christen erhalten zu haben, welche über solches Misverständniß unter den Seljucidischen Prinzen festen Fuß in Syrien faßten. **Maudud** zog zwar zum zweytenmal seine Armeen zusammen, kam wieder in die Gegenden von Roha und Sarudge [138]), und verheerete dieselben; aber da er nicht genug auf seiner Hut war, so ward er von **Joccelin**, Grafen von Roha, der damals in Tell-bas-scher residirete, geschlagen, und verlor alle seine Bagage. Im Jahr darauf rächete er sich [139]), und schlug die Franken bey Tiberias. Von da gieng er nach Damas, um bey dem dortigen Könige **Thogh-teghin** die Winterquartiere zu nehmen; aber da er eines Tages in einer Moschee sein Gebet that, ward er von einem Bathenianer erschlagen.

J. C. 1111. *Mohammed.*

J. C. 1112. *Abulfaradge.*

Die Geschichte saget uns nichts weiter von der Regierung des Sultans **Mohammed**, deren berühmteste Periode die war, da er mit seinem Bruder **Barkiaroc** zu thun hatte. Er that eine Reise [140]) nach Bagdad, und **Thogh-teghin**, König von Damas, verfügte sich zu gleicher Zeit dahin, söhnete sich mit ihm aus, und ward dadurch in dem Besitze von Damas bestätiget. Von da rückte **Mohammed** vor Mussul, und nahm die Stadt ein. In derselben hatte, nach **Maududs** Tode, **Ac-sancar-el-burski** sich eingerichtet. **Mohammed** aber gab sie an den Emir **Dgiusch-begh**; und **Ac-sancar** behielte nichts, als die einzige Stadt Roha.

J. C. 1113.

J. C. 1115. *Abulfedha.*

138) J. 506 der Hegira.
139) J. 507 der Hegira.
140) J. 509 der Hegira.

J. C. 1118. *Mohammed.* *Benschunach. Benbatrik. Elmacin. d'Herbelot. Abulmahasen Abulfedha. Novairi.*

ba. Als einige Zeit hernach der Sultan zu Ispahan in eine gefährliche Krankheit fiel [141]), so ließ er seinen Sohn **Abulcasem-Mahmud**, der 14 Jahr alt war, vor sich kommen, und erklärte ihn für seinen Nachfolger. Mit thränenden Augen umarmte er denselben, setzte ihm den Tadge, oder die Krone, auf das Haupt, legte ihm die Armbänder um, und befahl ihm, auf den Thron zu steigen. Dies wollte **Mahmud** nicht, und wandte ein, der Tag sey nicht glücklich, an demselben die Regierung anzutreten. Der Sultan aber erwiederte: **Ist er für mich nicht glücklich, so ist er es doch für dich.** Er starb darauf, und war 36 Jahre 4 Monath und 6 Tage alt. In seinem Schatze hinterließ er 11 Millionen Goldgulden, ohne die Edelgesteine und Klenodien, die eine gleiche Summe ausmachen konnten. Während seiner Regierung ließ er dem Volke alle Auflagen nach, mit denen es sonst beschweret war, hielte sehr auf Recht und Gerechtigkeit, und war ein von seinen Unterthanen geliebter Herr. Das Wohl der Muselmänner aber setzte er aus den Augen.

Mahmud. *Sandgiar.* J. C. 1119. *Abulfedha. Benelatir.*

Einige Tage nach seinem Tode stellete man das öffentliche Gebet [142]) in **Mahmuds** Namen an. Dieser Prinz gab [143]) an **Ac-sancar-el-burski** die Staathalterschaft von Bagdad, die vorhin **Mudgiahed-eddin Bihruz** bekleidet hatte, der nach dieser Absetzung sich nach Tecrit wenden mußte, so ihm zum Unterhalte gegeben war. **Ratib-abu-mansur** ward Gros-Vevier: des Sultans Bruder, **Masud**, mußte nach Mussul gehen, und mit ihm der Emir **Dgiusch-begh**, die Staathalterschaft daselbst zu vertreten. **Dobais**, des **Sadaca** Sohn, der eine geraume Zeit am Hofe der Seljuciden fest gehalten war, ward losgelassen, und erhielte die Erlaubniß, nach Hella zu gehen, wo eine Menge Araber und Georgianer sich bey ihm einfand.

Abulfedha. d'Herbelot. Abulfaradge. Benschunach.

Jedoch **Mahmud** genoß auf dem Throne, den ihm sein Vater hinterlassen hatte, der Ruhe nicht. **Sandgiar** [144]), des grossen

141) Im Monath Schaban. Er starb am 24. des Monaths Dzulhedgeh im Jahr 510. Er war geboren den 18ten des Monaths Schaban im Jahr 447 der Hegira. J. C. 1055.

142) Am Freytage, den 28ten des Dzulhedgeh im J. 511.

143) J. 512 der Hegira.

144) Mit dem Beynamen **Moezzeddin Abulharech.**

sen **Malek-schach** Sohn, der 20 Jahre, unter der Regierung seiner Brüder **Barkiarocs** und **Mohammeds**, Staathalter von Khorasan gewesen war, ließ, auf erhaltene Nachricht von des letzteren Tode, sich zum Sultan ausrufen, und rückte [145]) an der Spitze einer starken Armee in das Persianische Erak, wo sein Neffe **Mahmud** sich aufhielte. Beide Prinzen trafen einander zwischen Rey und Saveh. **Mahmud** ward geschlagen, und mußte sich in die äusserste Vestung seiner Staaten retten; ja er würde das, was er im Reiche noch übrig hatte, verloren haben, wenn er nicht einen von seinen Veziers an **Sandgiar** geschickt hätte, über einen Vergleich zu handeln. Dieser Vezier betrieb die Sache mit so vieler Geschicklichkeit, daß er den **Sandgiar** bewog, seinem Brudersohn den Frieden zuzugestehen. **Mahmud** erhielte die Belehnung mit dem Lande Erak unter der Bedingung, daß **Sandgiar** immer zuerst in dem öffentlichen Gebete genannt werden, daß **Mahmud** in seinen Zimmern den vierten Vorhang nicht haben, daß man bey seinem Ein- und Austritt in den Pallast nicht in die Trompeten stossen, und endlich, daß alle vom **Sandgiar** in Erak bestellte Beamten beybehalten werden sollten. Durch diesen Vergleich ward **Bihruz** wieder Staathalter von Bagdad. **Mahmuds** Glück war es, daß er diese Bedingungen unterzeichnete, ob ihn dieselbe gleich zu einem blossen General-Staathalter seines Vaterbruders machten. J. C. 1119. *Mahmud.* *Sandgiar.*

Das wenige Ansehen, das diesem Prinzen übrig blieb, ward ihm noch auch durch Leute streitig gemacht, die er mit Wohlthaten überhäufet hatte. **Dobais**, dem er Hella wiedergegeben, reitzte [146]) den **Dgiusch-begh** an, sich zu empören, und dem **Mahmud** den Titel eines Sultans streitig zu machen, erbot sich auch zu aller nöthigen Hülfe, diesem Schritte Nachdruck zu geben. Die Absicht des **Dobais** war, Spaltungen unter den beiden Brüdern anzurichten, und davon seine Vortheile zu ziehen. **Masud**, welchem **Mahmud** Mussul und Adherbidgiane gegeben hatte, ließ das öffentliche Gebet in seinem eigenen Namen thun, zog seine ganze Macht zusammen, und rückte wider seinen Bruder ins Feld. Aber im ersten Treffen zog er den kürzern, und ward genöthiget, sich in Dge- J. C. 1120. *Benelathir.* *Abulfedha.*

145) Im 513 Jahr der Hegira. 146) J. 514 der Hegira.

J. C. 1120. *Mahmud. Sandgiar.* bal verborgen zu halten. Von da aus trat er mit seinem Bruder in Unterhandlungen, und erhielte die Erlaubniß, zu ihm zu kommen. Die beiden Prinzen umarmten sich mit weinenden Augen, und verglichen sich. **Dgiusch-begh**, ob er gleich zum Theil Urheber von der Empörung war, ward auch gütig aufgenommen. Sobald aber **Dobais** Nachricht von des **Masud** Niederlage erhielte, fiel er in des Sultans Länder. **Mahmud** schrieb verschiedenemal an ihn, und erinnerte ihn seines schuldigen Gehorsams; aber da er nicht hören wollte, so mußte der Prinz wider ihn zu Felde ziehen. **Dobais** verließ darauf alsobald Hella, und flüchtete nach Maredin zum **Ilghazi.** Man verglich sich endlich, daß er seinen Bruder **Mansur** zum Geisel schicken sollte, und der Sultan erlaubte ihm, nach Hella zurückzukommen.

Abulfedha. Abulfaradge. Novairi. Guil. de Tyr. Es war hohe Zeit, daß diese Unruhen schnell gedämpfet wurden, denn es rückte aus Norden eine grosse Armee barbarischer Völker heran, die aus **Georgianern** [147], **Khozaren** und **Kaptschaken** bestand. Diese letzteren hatten ihren Sitz in Norden von Georgien vom Fluß Tanais an, ostwärts längst dem nordlichen Ufer des Caspischen Meeres, bis über den Jaik weg. Sie kamen in die Länder der Muselmänner durch Georgien, giengen über Mesopotamien, drangen bis nach Tellbascher, wo **Tancredus** regierete, und belagerten diesen Ort einen Monath lang. Von da giengen sie nach Alep, und richteten da grosse Verwüstungen an. Der Emir **Ilghazi, Dobais, Thogrul-begh,** König von Arran und Nakhdgiuan, vereinigten alle ihre Kräfte, diesen einreissenden Strom zu hemmen. Ihre Armee stieg an 30000 Mann. Als die Khozaren sich zurückzogen, giengen sie denselben bis Tephlis, der Hauptstadt in Georgien, nach, und stelleten sich bey dieser Stadt in Schlachtordnung. Da das Treffen angehen sollte, sonderten sich 200 Kaptschaken von der übrigen Armee ab, und näherten sich den Muselmännern, die sich einbildeten, daß sie sich ergeben wollten, und sie immer näher kommen liessen. Die Kaptschaken aber drangen in die Glieder, und liessen ihre Pferde nach allen Seiten hinfliegen. Die Muselmänner machten einige Bewegungen, aus welchen der Hintertrupp schloß, daß man

146) Die Arabischen Scribenten sagen, daß die Georgianer Khozaren sind.

man flöhe, und da stürzte alles spornstreichs über einander her. Die Khozaren machten sich dies zu Nutzen, verfolgten den flüchtigen Feind 10 Ly, machten 4000 Gefangene, und eroberten nach einer kurzen Belagerung Tephlis [148]). **Thogru-begh, Il-ghazi** und **Dobais** kamen wieder in ihre Staaten zurück. J. C. 1120. *Mahmud.* *Sandgiar.* J. C. 1121.

Der Sultan **Mahmud** war beständig auf diesen letzteren, der den **Masud** wieder ihn aufgewiegelt hatte, aufmerksam. **Ac-sancar-el-burski**, der vieles zur Wiederherstellung des Friedens unter beiden Brüdern beygetragen hatte, war zur Belohnung seiner Dienste mit Mussul, Dgeziret, der Stadt Sandgiar, Nesibin und andern benachbarten Landschaften belehnet; **Emad-eddin-Zenghi** aber hatte die Stadt Vaseth bekommen. Der erste hatte Befehl, auf Bagdad ein wachsames Auge zu haben, welches **Dobais**, der mit dem Khalif **Mhostarsched** zerfallen war, verstören wollte. Als **Ac-sancar** und **Zenghi** seinen Vorsatz erfuhren, rückten sie von Hella mit ihren Truppen heran, mit dem **Dobais** zu schlagen; aber ihren Truppen ward plötzlich bange, so daß sie nach Bagdad zurückgiengen [149]) und da einige Zeit bleiben. **Ac-sancar** heyrathete da die Schwester des **Masud**, und erhielte die Staathalterschaft in Erac. Er trat nachhin mit **Dobais** in Unterhandlungen; aber da diese nicht den erwünschten Erfolg hatten, so ließ **Dobais** seine Truppen gegen Vaseth anrücken, und **Ac-sancar** schickte der Stadt eilends den Emir **Altun-tasch-el-annari** und **Emad-eddin-Zenghi** zu Hülfe. Diese beiden Generals schlugen des **Dobais** Armee und machten eine grosse Anzahl Gefangener. **Zenghi** gieng nach Vaseth hinein, und erhielte bey dieser Gelegenheit das Gouvernement von Bosra. **Dobais** näherte sich Madain, und verheerete alle Gegenden um dem bey dieser Stadt vorbeyfliessenden Fluß Mulk. Die mehresten Leute aus diesen Gegenden flüchteten nach Bagdad. Indessen ließ er Friedensvorschläge thun; aber da der Khalif dieselben nicht annahm, so schwor er, nicht zu ruhen, bis er die Stadt einbekommen, im Grunde verstöret und alle Einwohner niedergemacht hätte. Die Hoffnung guter Beute in einer so reichen Stadt, als J. C. 1122. *Abulfedha.* *Benelathir.* *Novairi.*

148) Im Jahr 515 der Hegira.

149) Am 2. des Monaths Rabi-el-akher, J. 516.

J. C. 1122. *Mahmud.* *Sandgiar.*

Bagdad war, zog alle Araber zu ihm hin, und seine Armee ward sehr zahlreich. Da der Khalif das hörete [150]), so glaubte er in seinem Pallast nicht sicher zu seyn, und nahm die Partey, zu der an der westlichen Seite des Tigris campirenden Armee des **Ac-sancar** zu gehen. Er gieng aus Bagdad in seiner völligen Ceremonien-Kleidung: hatte den Turban und die schwarze Binde auf dem Haupt, den Mantel **Mahomeths** über den Schultern, und den Stab dieses Muselmannischen Propheten in der Hand. Alle seine Hofbedienten und eine Menge Volks giengen mit ihm. **Ac-sancar** kam ihm entgegen, und nahm ihn mit vieler Ehrerbietung auf. Hernach rüstete man sich zum Treffen. **Emad-eddin-Zenghi** commandirte den rechten Flügel, der Emir **Abubekr-el-yakhdgi** den linken, und **Ac-sancar** das Centrum. Der Khalif hielte sich hinter der Armee betend, mit dem Alcoran vor sich. **Dobais** hatte seine Armee auch in Schlachtordnung gestellet: seine Infanterie ward durch die Cavallerie unterstützt: er hatte 10000 Reuter und 5000 Mann Fußvolks [151]). Die Armee des Khalif bestand aus 8000 Reutern und 5000 Fußknechten. Der linke Flügel des **Dobais**, den **Antar** commandirte, griff anfänglich **Abubekr** muthig an, mußte sich aber zurückziehen: er gieng aber zum zweytenmal ins Treffen, und **Abubekr** fieng an, den kürzern zu ziehen, und wollte schon die Flucht ergreifen; **Zenghi** aber merkte das, und rückte mit den Truppen von Vaseth zur Unterstützung heran. Er fiel dem Feinde in den Rücken und brachte ihn zwischen zweyen Feuere. Als der Khalif sahe, daß **Abubekr** weichhaft ward, hatte er den Degen genommen, und wollte sich in das Gefechte mischen. Man hielte ihn zwar zurück, aber sein Verhalten gab doch den Soldaten neuen Muth, und sie wurden sowol durch den **Zenghi**, als durch ein neues Corps verstärket, welches **Ac-sancar** in Hinterhalt gestellet hatte, und welches unter dem Treffen der Armee des **Dobais** in den Rücken gefallen war. Da diese von allen Seiten umzingelt ward, so erlitte sie eine grosse Niederlage, und die Araber stürzten über einander weg in einen kleinen Strom, Nil genannt. Die Geschichtschreiber behaupten, daß der Kha-

150) Jahr 517 der Hegira.

151) Nach des *Novairi* Angabe: *Ben-el-athir* giebt 12000 an.

Khalif in dieser Action [152]) nur 50 Reuter verloren habe. Man machte eine grosse Anzahl Gefangene, die alle auf des Khalifs Ordre niedergehauen wurden. Die Weiber des **Dobais** führte man nach Bagdad. Da **Dobais** für seine Person der größten Gefahr entronnen war, so rettete er sich durch die Stämme der Araber, brachte bey denselben einige Truppen zusammen, und wollte damit die Stadt Bosra plündern; aber da die Ankunft des **Ac-sancar** ihn zum Aufbruch nöthigte, so gieng er auf das Schloß Dgiaber zu, vereinigte sich da mit den Franken, und rückte mit ihnen fort, Alep zu belagern. Da sie aber die Belagerung aufheben mußten, so verließ er sie [153]), und gieng zum **Thogrul-begh**, des **Mohammed** Sohn, der die Waffen wider seinen Bruder **Mahmud** ergriffen hatte. J. C. 1122. *Mahmud.* *Sandgiar.*

Nach dieser grossen Expedition befahl der Sultan **Mahmud** dem **Ac-sancar**, nach Mussul zurückzugehen, und sich in den Stand zu setzen, daß er die Franken in Syrien angreifen könne [154]). **Ac-sancar** wollte, daß **Zenghi** zu ihm nach Mussul kommen sollte; aber es war schon zwischen beiden Generalen eine Eifersucht entstanden. **Zenghi**, den das grosse Ansehen des **Ac-sancar** vor den Kopf stieß, blieb zu Bosra und verband sich aufs genaueste an den Sultan **Mahmud**, der schon mit Krieg von dem Khalif bedrohet ward. Dieser Prinz hatte die Staathalterschaft von Bagdad an den **Barnekusch** gegeben. Dieser mußte wegen einiger Händel, die er mit dem Khalif **Mostarsched** gehabt [155]), aus der Stadt gehen. Er wandte sich zum Sultan, seine Klagen vorzubringen, und gab ihm Nachricht, daß **Mostarsched** eine Armee aufbrächte, ihn aus Erac zu jagen, und daß er, im Fall diese Empörung nicht gleich anfangs gehemmet würde, diese Provinz werde verloren geben müssen. Da entschloß sich **Mahmud**, in Persien nach Bagdad zu gehen. Der Khalif, da er dies erfuhr, schrieb und bat ihn, daß er nicht nach dieser Stadt kommen möchte, da dieselbe in dem letzteren Kriege viel gelitten und an Lebensmitteln Mangel hätte. Zugleich bot er ihm eine ansehnliche Summe Geldes an; aber **Mahmud** kehrte sich an des Khalif J. C. 1124. *Novairi.* *Benelathir.* J. C. 1126.

152) Die Schlacht war im Monath Muharram des J. 517.

153) J. 518 der Hegira.

154) J. 519 der Hegira.

155) J. 520 der Hegira.

J. C. 1126. *Mahmud. Sandgiar.* Khalif Worte nicht, da sein Betragen ihm immer verdächtiger ward, und setzte sich in Bereitschaft, abzugehen. Sobald **Mostarsched** dies hörete, zog er sich mit seiner Familie und allen seinen Beamten in den westlichen Theil von Bagdad. Die Einwohner wurden über diese Entfernung unruhig, und sahen sie als das Vorspiel eines neuen Krieges an. **Mahmud** wandte alle Mühe an, ihn zur Rückkehr in die Stadt zu bewegen; aber alle Vorstellungen, die seine Officiers dem **Mostarsched** in seinem Namen thaten, waren vergeblich. Der Khalif erklärte sich bald deutlicher, und ließ unter des **Aphiph** Commando eine Armee gegen Vaseth rücken. **Emad-eddin-Zenghi,** der dem Platz zu Hülfe eilete, wollte anfänglich nicht mit einer Armee des Chef der Muselmannischen Religion fechten, sondern bat den **Aphiph** sich zurückzuziehen, und keinen Krieg anzufangen, der des Khalifs Verderben gewiß nach sich ziehen würde. **Aphiph** kehrte sich aber daran nicht, und lagerte sich an der westlichen Seite der Stadt Vaseth. **Zenghi** gieng über den Tigris, lieferte ihm eine Schlacht, und erlegte eine grosse Anzahl von seiner Mannschaft. Da ließ der Khalif alle Fahrzeuge weggehen, die auf dem Fluß lagen, und verschloß die Pforten seines Pallastes, bis auf die von Nuba.

J. C. 1127. Immittelst kam der Sultan **Mahmud** [156]) zu Bagdad an, und lagerte sich vor der Sonnen-Pforte. Ein Theil von seinen Truppen gieng in die Stadt hinein, und legte sich in die Häuser; aber weil sie da allerley Unfug verübten, zog der Sultan sie wieder heraus. Er schrieb noch einmal an den Khalif, zurückzukommen und Frieden zu machen; erhielte aber hämische Antworten. Darauf gieng eine Partey von seiner Mannschaft wieder nach Bagdad hinein, und plünderte des Khalifs Pallast. Darüber gerieth das Volk in Wuth, daß es zu den Waffen griff: der Khalif ließ die Trommeln rühren, und erregte selbst jedermann zur Empörung. Man hörte überall nichts, als das Geschrey: Es leben die **Haschemiten** [157])! Es kam zu einem Handgemenge zwischen einigen Truppen, die er in Hinterhalt gestellet hatte, und zwischen des Sultans Mannschaft, die in seinen Pallast

156) Den 20. des Monaths Dzulhedgeh im J. 520.

157) So hieß die Familie der Abbasiden.

J. C. 1127.
Mahmud.
Sandgiar.

last gedrungen war. Der Pöbel plünderte den Pallast des Veziers des **Mahmud**, und alle andere Häuser der Leute, die es mit dem Sultan hielten. Eine Menge Menschen ward auf den Gassen todt geschlagen. Endlich gieng der Khalif mit 30000 Mann wieder über den Tigerstrom, lagerte sich in dem östlichen Theile der Stadt, und ließ zur Nachtzeit einen breiten Graben ziehen, für des Sultans Anläufe sicher zu seyn. Zu allem Unglück stieß noch Mangel und Hungersnoth. Mittlerweile lag man sich alle Tage vor den Thooren der Stadt und am Ufer des Tigerstroms in den Haaren. Da der Sultan hörete, daß man Willens war, ihm eine Schlacht zu liefern, so ließ er den **Emad-ed-din-zenghi** von Vaseth kommen, und befahl ihm, bey hellem Tage auf den Schiffen so viel Volk herbeyzuführen, als er könnte. Sobald dieser Emir ankam, schlossen alle diese Schiffe den Ort von der Wasserseite, und die Truppen von der Landseite rund um ein. Bey diesem Anblick hielten sich der Khalif und das Volk für verloren. **Mahmud** rüstete sich schon zu einem allgemeinen Sturme; aber da ließ **Mostarsched** um Frieden bitten. Der Sultan, der nichts anders verlanget hatte, gestand ihm denselben zu, und gieng in Bagdad hinein. Es war ihm genug, den Khalif grosse Geld-Summen bezahlen zu lassen, und ihm alle Waffen und Kriegsgeräthschaft wegzunehmen.

Benelathir. Abulfedha.

Mahmud blieb eine Zeitlang in dieser Stadt. **Azzeddin-masud**, der Sohn des **Ac-sancar-el-burski**, der von einem Bathenianer zu Mussul in einer Moschee erschlagen war, ließ ihn um die Bestätigung in dem Königreiche Mussul, welches sein Vater gehabt hatte, ersuchen, und erhielte dieselbe. Der Sultan gab auch die Staathalterschaft von Erak an **Emad-eddin-zenghi**. Da er aber hierauf in Bagdad in eine Krankheit fiel, so entfernte er sich [158]), auf Rath der Aerzte, von da, gieng nach Hamadan, und ward da wiederhergestellet. **Emad-eddin-zenghi** gieng nach Mussul, und überließ die Staathalterschaft von Erak dem **Mudgiahed-eddin-bihruz**.

J. C. 1128.

Der Ueberwinder von Bagdad sahe sich hierauf genöthiget, auf Befehl des Sultans **Sandgiar**, sich von Hamadan [159]) nach Rey zu

Abulfedha. Benschunach.

158) Den 10. des Rabi-el-akher im J. 521.
159) J. 522 der Hegira.

J. C. 1128. *Mahmud.* *Sandgiar.*

zu verfügen. Dieser Prinz war von Khorasan, in Begleitung des **Dobais**, der nach seiner Niederlage zu ihm geflüchtet war, dahin gegangen. Da er zu Rey angekommen war, ließ er den Sultan **Mahmud**, seinen Neffen, zu sich kommen, und mit grossen Ehrenbezeigungen empfangen, setzte ihn neben sich auf seinem Throne, und verlangte von ihm, nicht nur alles, was **Dobais** begangen hatte, zu vergessen, sondern ihn auch in sein Land wieder einzusetzen. **Mahmud** war genöthiget, diesem Befehl zu gehorchen; und **Sandgiar** gieng darauf nach Khorasan zurück. Die Wiedereinsetzung des **Dobais** gab zu einem neuen Kriege Anlaß. Dieser Chef der Araber [160]) empörete sich zum zweytenmal wider den Sultan **Mahmud** und den Khalif. **Mahmud** sahe sich gezwungen, wieder nach Bagdad zu gehen, und ließ von da eine Armee wider den Rebellen ins Feld rücken, der Bosra plünderte, und sich in die Wüste hineinzog.

Abulfedha. J. C. 1129.

d'Herbelot. J. C. 1130.

Der Sultan **Sandgiar**, der die Ursache dieser Trublen gewesen war, ließ den **Mahmud** dieselben ausmachen; und nachdem er in Khorasan wieder angelanget war, so zog er [161]) alle seine Truppen zusammen, gieng über den Gihon, und rückte in Mauarennahar. **Achmed, Solimans** Sohn, Gouverneur von Samarcande, hatte in dieser Stadt eine Empörung angerichtet, und wollte ihm den gewöhnlichen Tribut nicht bezahlen. Er belagerte ihn in Samarcande, zwang ihn sich zu ergeben, entsetzte ihn von der Staathalterschaft, und gab dieselbe an einen von seinen Sclaven. Inzwischen gewann der Staathalter in der Folge die Gunst des Sultans wieder, und ward in Samarcande wieder eingesetzet. Zu eben der Zeit trieb sein Neffe **Masud, Mahmuds** Bruder, die Bathenianer aus der Festung Alamut, die sie eine geraume Zeit inne gehabt hatten.

Abulfedha.

J. C. 1131. *Novuiri. Abulfedha. Benelathir. d'Herbelot. Abulfaradge. Benschunach.*

Mahmud starb zu Hamadan [162]) in einem Alter von 27 Jahren, 9 Monath und 20 Tagen, nachdem er 13 Jahre regieret hatte [163]). Dieser Prinz war ein edelmüthiger und wohlthätiger Herr; er duldete nicht, daß seine Officiers seinen Leuten unrecht thaten, hörte mit Vergnügen den Rath weiser Leute, und die Vorstellungen,

160) J. 523 der Hegira.
161) J. 524 der Hegira.
162) J. 525 im Moneth Schual.
163) *d'Herbelot* irret, wenn er seine Regierungszeit 27 Jahre angiebt.

gen, die man ihm that, wenn er Fehler begieng: die Liebe zu den Weibspersonen und die häufigen Jagden, womit er einen grossen Theil seiner Einkünfte verthat, befleckten in etwas seinen Ruhm. Seine Hunde, die an 400 stiegen, hatten alle Halsbänder und mit Gold und Perlen gestickte Decken. J. C. 1131. *Mahmud.* *Sandgiar.*

Nach seinem Tode vereinbarten sich der Vezier **Abulcasem-el-nisabadi** und der Atabek **Sancar-el-ahmed-ili**, seinen Sohn **Daud** auf den Thron zu setzen, liessen das öffentliche Gebet in Dgebal und Adherbidgiane in desselben Namen anstellen, und giengen mit diesem neuen Sultan nach Zendgian. Aber **Masud**, des **Mahmud** Bruder, der zu Kendgia residirte, hörete nicht sobald des Bruders Tod, als er sich schon aufmachte, Tauriz wegzunehmen. **Daud** belagerte ihn da; aber **Masud** gieng mit 10000 Mann heraus, und wandte sich gegen Bagdad [164]). Sein Bruder **Seldgiuk-schach**, Staathalter von Khuzistan und dem Lande Fars, der auch nach dem Sultan-Titel strebte, machte sich mit seinem Atabek **Caradgia-es-saki** vor der Spitze einer zahlreichen Armee dahin auf, kam da dem **Masud** zuvor, und bezog den Pallast des Sultans. **Masud** nahm damals seine Zuflucht zum **Emad-eddin-zenghi**, der sofort aus Mussul nach Tecrit gieng. Als **Caradgia** hörte, daß er sich Bagdad näherte, rückte er ihm entgegen, und schlug ihn, machte die mehresten von seinen vornehmsten Officiers zu Gefangene, und gieng wieder nach Bagdad. **Emad-eddin-zenghi** war nach Mussul zurückgekommen, frische Truppen zusammen zu bringen, und **Masud**, der seine Niederlage vernommen, hatte sich zurückgezogen. *Masud.* *Abulfedha.* *Benelathir.* *Abulmahasen*

Zu eben der Zeit verbreitete sich ein Gerücht, daß der Sultan **Sandgiar** mit einer Armee in die Gegend von Hamadan angekommen sey, und **Thogrul**, den Sohn des Sultans **Mohammed**, bey sich hätte, den er zum Sultan erklären lassen wolle. Da beredete der Khalif **Mostarsched** alsobald den **Masud** und **Seldgiukschach**, Frieden zu machen, und sich wieder mit ihrem Vaterbruder **Sandgiar** zu vereinbaren. Sie setzten untereinander [165]) fest, J. C. 1132.

164) J. 526 der Hegira.
165) Im Monath Dgiumadi-el-aual des J. 526.

J. C. 1132. *Masud.* *Sandgiar.*

daß **Masud** den Sultan-Titel führen sollte, und giengen beide in Bagdad hinein. **Masud** wohnete im Pallast der Sultane: **Seldgiuk** in dem Gouverneurs-Hause. Hernach rückten sie beide wider den **Sandgiar** aus, und zwangen den Khalif, ihnen zu folgen. Mittlerweile gab **Sandgiar** an **Emad-eddin-zenghi** und an den **Dobais** Befehl, Bagdad einzunehmen, und da das öffentliche Gebet erst in seinem und hernach des **Thogruls** Namen anzustellen. Die beiden Prinzen marschirten bis Demir, trafen da des **Sandgiar** Armee, und man stellete sich sofort in Schlachtordnung. **Barnekusch, Jusuph-dgiausch** und **Hussain-uzbek** führten die Armee der Prinzen an: **Thogrul, Khauaresm-schach** und der Emir **Cammadge** die Armee des **Sandgiar.** **Khauaresm-schach** griff [166]) den rechten Flügel des **Masud** an, und schlug ihn in die Flucht. **Caradgia** gieng mit 20000 Mann der auserlesensten Reuterey auf das Centrum los, wo **Sandgiar** commandirte, der zweene Elephanten vor sich hatte. In der größten Hitze des Treffens fiel **Thogrul** und **Khauaresm-schach** dem **Caradgia** in den Rücken: er wehrete sich tapfer, aber fast alle seine Mannschaft ward getödtet, und er selbst gefangen genommen. Da ergriff **Masud** eilends die Flucht. **Jusuph-dgiausch** und **Hussain-uzbek** blieben auf der Wahlstäte. **Sandgiar** schickte einige Officiers an **Masud,** ihm den Frieden anzubieten, und ihn zu vermögen, daß er zu ihm nach Khuandge komme. **Masud** verfügte sich dahin, mußte allerley Vorwürfe von seinem Vaterbruder anhören, entschuldigte sich, so gut er konnte, und ward nach Kendgia zurück entlassen. **Sandgiar** ließ in **Thogruls** Namen das öffentliche Gebet in Hamadan, Ispahan, Rey und den übrigen Städten von Dgebal anstellen.

Mittlerweile da alles dies bey des **Sandgiars** Armee so vorgieng, hatte der Khalif vernommen, daß **Emad-eddin-zenghi** und **Dobais** auf des Sultans Ordre gegen Bagdad anrückten, und eilte daher, eher dahin zu kommen und Truppen zusammenzubringen. Er lagerte sich unter einem schwarzen Zelte, und nachdem alles in Schlacht-Ordnung gestellet war, gieng er selbst [167]) mit dem Degen in

166) Den 8ten des Redgeb im J. 526.
167) Am Ende des Redgeb im Jahr 526.

in der Faust auf den Feind los. Furcht und Ehrerbietung bemächtigten sich da der Truppen des **Zenghi** und des **Dobais** dergestalt, daß sie die Flucht nahmen; **Zenghi** zog sich nach Mussul zurück, und der Khalif gieng wieder nach Bagdad. **Masud**, der des Sultan-Titels beraubet worden, und fast alles Ansehen verloren hatte, dachte nur darauf, neue Truppen zusammen zu bringen, und in Vereinigung mit seinem Neffen **Daud**, den **Thogrul** anzugreifen [168]). Er siegte auch über denselben, nahm Bathenia weg, trieb ihn von einem Ort zum andern bis nach Rey, allwo er ihn zum zweytenmal schlug, und mit allen seinen Emiren gefangen bekam. Aber diese Vortheile verschwanden bald, da **Sandgiars** Befehle eingiengen, der den **Thogrul** unterstützte, und ihn in Freyheit setzen ließ.

J. C. 1132. *Masud.* *Sandgiar.* J. C. 1133.

Masud wandte sich darauf um Hülfe an den Khalif [169]). Aber da alles nothwendige zur Hand war, daß er den Krieg wieder hätte anfangen können, so bewies er keinen Ernst, ins Feld zu rücken; denn er fürchtete sich für **Sandgiar**. **Mostarsched** redete ihm verschiedene mal vergeblich zu, wider **Thogrul** aufzubrechen. Endlich da er keine vernünftige Gründe dem Khalif weiter entgegen setzen konnte, so ließ er alle Zubereitungen zum Feldzuge machen. Aber unter den Beschäfftigungen hiemit, lief die Nachricht ein, daß **Thogrul** gestorben sey [170]). Man hatte zweene Bothschafter abgefertiget, den einen an **Masud**, den andern an **Daud**. Der erste war schneller: **Mahmud** kam ehe als **Daud** nach Hamadan, ward da zum Sultan ausgerufen, und gab die Stelle des Gros-Veziers an **Scherfeddin Anuschiruan**, den Sohn **Khaled**.

Benelathir. Abulfedha. d' Herbelot. Diarbekri. Novairi. J. C. 1134.

Einige von seinen vornehmsten Emirs, die misvergnügt waren, verliessen damals den Hof, und flüchteten zum Khalif, der sie aufnahm, ja, was noch mehr ist, das öffentliche Gebet in **Masuds** Namen einstellete. Diese Emirs versprachen ihm, solchen Schritt zu unterstützen, und ihm Hülfe zu schaffen. Dem zu folge gieng er aus Bagdad, und rückte ins Feld. **Masud** rückte ihm entgegen. Sobald aber die Armeen einander ansichtig wurden, trat der linke

168) J. 527 der Hegira.

169) J. 528 der Hegira.

170) Im Monath Muharam des J. 529. Er war im J. 503 der Hegira oder J. C. 1109 geboren.

J. C. 1134. *Masud.* *Sandgiar.*

Flügel des Khalif auf **Masuds** Seite. Der Khalif sahe sich von allen Seiten umzingelt: seine Truppen wurden niedergemetzelt [171]) und er sammt seinen vornehmsten Officiers gefangen genommen. **Masud** schickte sie alle auf das Schloß Serdgehan bey Zindgian, und ließ zu Bagdad alle Güter des Khalif in Beschlag nehmen. Dies verursachte in der Stadt grosse Empörungen.

Nach diesem Siege marschirte **Masud** wider seinen Neffen **Daud**, der mit dem Khalif **Mostarsched** Anzettelungen gehabt hatte; er führte diesen Khalif mit sich, und schlug sein Lager 2 Meilen von Maraga auf. **Mostarsched** hatte sein besonderes Zelt, und der Vergleich mit dem Sultan war schon dahin getroffen, daß er sich mit einer Summe Geldes lösen, und nie wieder aus Bagdad gehen sollte. Hier kam nun ein Abgesandter vom **Sandgiar** an. Inzwischen da der Sultan und alle von der Miliz diesem entgegen gegangen waren, stelleten sich zehn Bathenianer vor das Zelt des Khalif, vierzehn giengen hinein, und nachdem sie ihm 27 Dolchstiche beygebracht, hieben sie ihm den Kopf ab, zogen ihn nackt aus, und liessen ihn so liegen. Auf dem darüber entstehenden Lerm lief man herbey. Zehn von diesen Bathenianern wurden auf der Stelle in Stücken gehauen; aber die vierzehn andern kamen in Sicherheit. Der Körper des Khalif blieb den ganzen Tag und die folgende Nacht so liegen; worauf die Einwohner von Maraga ihn aufnahmen, und in das Grab des **Sancar-el-ahmed-ili** trugen. **Masud** schrieb sofort an seinen Gouverneur in Bagdad, daß er des Khalif **Mostarscheds** Sohn, **Abudgiafar-mansur**, zum Khalif ausrufen lassen sollte; und dieser nahm den Titel **Rasched-billah** an. Der Sultan schaffte sich auch damals seinen alten Feind, den **Dobais**, vom Halse, und ließ ihn am Eintritt zu seinem Zelt bey der Stadt Khoi durch einen Armenianer ermorden. Zu des **Dobais** Sohne, der zu Hella war, schlugen sich sofort viele Araber, in der Absicht, ihm zu folgen und für ihn zu fechten.

J. C. 1135. *Bondari.* *Abulfaradge.* *Abulfedha.*

Der Khalif **Rasched** hatte, das Khalifat zu erhalten, sich anheischig gemacht, dem Sultan 400000 Goldgulden zu zahlen. Als aber

171) Den 10. des Monats Ramadhan im J. 529.

aber **Barnecusch** [172]) dieselbe abfordern sollte, erhielte er zur Ant- J. C. 1135.
wort, daß er, da die Schätze seines Vaters weggenommen worden, *Masud.*
solche Summe nicht aufbringen könne. **Barnecusch** machte An- *Sandgiar.*
stalten, mit Gewalt in den Pallast zu dringen, und Nachsuchungen anzustellen; der Khalif aber brachte eilends Truppen zusammen, und ließ die Mauren ausbessern. Als **Barnecusch** und der Gouverneur von Bagdad diese Zurüstungen sahen, wurden sie schlüssig, den Pallast zu belagern. Sie hatten ohngefehr 15000 Reuter; es kam zu einem Gefechte: alles Volk schlug sich zu des Khalif Armee, jug des **Masud** Truppen auseinander, und plünderte den Pallast der Sultane. **Daud**, des **Masud** Brudersohn, dem alle diese Bewegungen vortheilhaft seyn konnten, eilte mit den Truppen von Adherbidgiane nach Bagdad, und rief die benachbarten Prinzen dahin, unter welchen **Emad-eddin-zenghi** war. Der Name des **Masud** ward aus den öffentlichen Gebeten gelassen, und man setzte des **Daud** Namen hinein. **Masud** brach damals von Hamadan auf, Bagdad zu belagern. Er hielte sich 50 Tage vor diesem Platz auf, und da er ihn nicht inne bekommen konnte, zog er ab, und gieng nach Naharuan, in der Absicht, nach Hamadan zurückzukehren; aber da kam **Taranthai**, Emir von Vaseth, mit einer grossen Anzahl Schiffe zu ihm. Diese unerwartete Hülfe ermunterte ihn, sofort den Weg nach Bagdad zu nehmen, und er lagerte sich an der westlichen Seite des Tigerstroms. Unter den Emirs, welche des Khalif Armee commandirten, herrschten Uneinigkeiten. **Daud** gieng von da weg [173]) J. C. 1136.
in sein Adherbidgiane: **Rasched** und **Emad-eddin-zenghi** zogen sich nach Mussul zurück, und gaben Bagdad dem **Masud** preis, der sofort da einzog [174]), die Cadhis und alle Gesetzkundige zusammenrief, und in ihrer Gegenwart den Eid vorlesen ließ, den ihm der Khalif gethan, keine Truppen zu werben, nicht aus der Stadt Bagdad zu gehen, noch einem von des Sultans Emiren Zuflucht bey sich zu gönnen, auch der Khalif-Stelle verlustig zu seyn, wofern er nicht alle diese Punkte erfüllete. Da stimmeten alle dahin, daß er abgesetzet seyn müßte; und man schritte zu einer neuen Wahl. Diese fiel

auf

172) J. 530 der Hegira.
173) Im Monath Dzulcaada des J. 530.
174) In der Mitte des Monaths Dzulcaada.

J. C. 1136. *Masud. Sandgiar.*

auf **Mohammed**, des Khalif **Mostadher** Sohn, der sofort ausgerufen ward, und den Beynamen **Moctafi-l'amr-illah** erhielte. Zu gleicher Zeit befahl **Masud** dem **Emad-eddin-zenghi**, den abgesetzten Khalif **Rasched** nach Bagdad zurückzuschicken. Derselbe war im Begriff, dieser Ordre zu folgen; aber der eben zu Mussul gegenwärtige **Zein-eddin-aly**, Herr von Arbel, widersetzte sich, und schwor, ehe sein Leben zu verlieren, als seine Auslieferung zuzugeben. **Zenghi** aber wollte des Sultans Zorn nicht auf sich laden, sondern schickte den Khalif ab; **Zein-eddin-aly** ließ ihn, nach einer anscheinenden Verabredung, unterweges durch einen Trupp Kurden aufheben, und nach Maraga bringen, wo dieser unglückliche Khalif im Begräbniß seines Vaters seinen Aufenthalt nahm. Von da gieng er nach Rey, bey welcher Stadt er sich mit einem Trupp Bathenianer schlagen mußte. Er wollte darauf nach Ispahan gehen; aber einige andere in Khorasanschen Habit verkleidete Bathenianer
J. C. 1138. schlugen ihn todt [175]), und er ward zu Scheheristan, eine Meile von Ispahan, beerdiget. Der neue Khalif, der sich mit der **Phatime**, Schwester des **Masud**, vermählet hatte [176]), ließ das öffentliche Gebet in Bagdad in des Sultans Namen thun.

d'Herbelot.

Sandgiar, den man als den wahren Sultan der Seljuciden ansehen muß, und von welchem **Masud** abhieng, nahm an diesem Krieg gar keinen Theil. Er hatte inzwischen mit dem abtrünnigen **Bahramschach**, Prinzen von der Dynastie der Ghuriden, zu thun, der in Norden von Indien regierete. **Bahramschach** war bloß durch Hülfe des **Sandgiar** auf den Thron gekommen, der ihm hinreichende Truppen gegeben hatte, den **Arslan-schach** herunter zu werfen. Hernach da derselbe grosse Conqueten in Indien gemacht hatte, und mächtig geworden war, hielte er es sich schimpflich, am **Sandgiar**, der sein Mutterbruder war [177]), einen Tribut zu entrichten, und wollte das Joch abschütteln. Jedoch da er sich zu schwach fand, den unzählbaren Armeen und dem tapferen Muth des Sultans Widerstand zu thun, so unterwarf er sich, und zahlte den gewöhnlichen Tribut.

Alle

175) Im Monath Ramadhan des Jahrs 532.
176) J. 531 der Hegira. J. C. 1136.
177) Des Bahram Vater hatte des Sandgiar Schwester geheyrathet.

Alle diese Kriege der Seljucidischen Prinzen mit den benachbarten, insonderheit mit den Khalifen, hatten den **Kaaba**, das ist den Tempel zu Mecca, wohin alle Mahomethaner walfahrten, sehr in Vergessenheit kommen lassen. Seit geraumer Zeit war keine Decke dahin geschicket, und die bisherige war ganz zerrissen. Die Muselmänner haben die Gewohnheit, sowol das Dach des Tempels, als die Mauren mit reichgeschmückten Decken, die von Prinzen dahin geschicket werden, zu behängen. Alle damals regierende, so unermeßlich reich sie auch waren, schienen für diesen Tempel nicht mehr Achtung zu haben, als sie für die Khalifen hatten; und ein Persianischer Kaufmann, der aus Indien zurückkam, gab eine Decke von Seide dahin [178]), deren Werth an 10000 Goldgulden Egyptischer Münze stieg. J.C. 1138. *Masud.* *Sandgiar.* *Novairi.*

Man hat aus obigem bemerken müssen, daß die Seljucidischen Prinzen einen Staathalter oder Aufseher in Bagdad hielten, der als Herr der Stadt und der Provinz anzusehen war, und auf alle Schritte des Khalif Acht gab. Aber dieser Officier war es nicht allein, der den Khalif in Schrecken hielte. Alle seine Veziers wurden ihm von dem Sultan gegeben, und er konnte sie ohne dessen Bewilligung nicht absetzen. Der Khalif **Moktafi** fand bey dem damaligen [179]) Vezier **Scherf-eddin-aly** nichts als Widersetzlichkeit, und die Sachen kamen so weit, daß dieser Vezier sich in den Pallast der Sultane geworfen hatte, und sich da befestigte. Alle Bitten des Khalif, ihn zur Beobachtung seiner Obliegenheiten zu bewegen, waren vergeblich. Diese Umstände hätten Bagdad wieder in ein Unglück versenken können, davon es kaum befreyet war. Der Khalif beklagte sich darüber beym Sultan, und erhielte die Erlaubniß, **Scherf-eddin-aly** abzusetzen. Da hatten alle Streitigkeiten ein Ende, und **Masud** heyrathete des **Moktafi** Tochter. J.C. 1139. *Novairi.*

Um diese Zeit [180]) kam zu Bagdad von dem Sultan **Sandgiar** ein Abgesandter an, welcher den dem Khalif **Mostarsched**, als er von den Bathenianern erschlagen worden, abgenommenen Mantel und J.C. 1140. *Novairi.*

178) Jahr 532 der Hegira.
179) J. 534 der Hegira.
180) J. 535 der Hegira.

J. C. 1140. *Masud.* *Sandgiar.*

und Stab **Mahomeths** wiederbrachte. Dieser Sultan führte damals in Mauarennahar Krieg. Die Stadt Samarcande hatte die Gelegenheit einer Krankheit ihres Staathalters wahrgenommen, und sich empöret. **Sandgiar** belagerte diesen Ort sechs Monathe lang, und zwang ihn, sich zum Ziel zu legen. Die Einwohner wurden begnadiget, und die Staathalterschaft der Stadt dem Sohne des kranken Gouverneurs aufgetragen. Aber er fand in diesen Gegenden viel furchtbarere Feinde. Die Khitans, die ursprünglich aus den in Norden von Corea belegenen Ländern herstammeten, und von den Tartaren Niu-tsche verjaget waren, hatten sich in den Gegenden von Kaschgar und Aksu [181]) niedergelassen. Die Sultane von Kharissem, die in Mauarennahar mächtig zu werden anfiengen, und in ihren Eroberungen beständig durch die Armeen des **Sandgiar** gestöret wurden, luden die Khitans ein, in Mauarennahar zu kommen. **Sandgiar** wollte diese Provinz [182]) gegen die Einbrüche dieser Barbaren decken, und marschirte ihnen entgegen; aber seine ganze Armee ward zerstreuet, seine Bagage geplündert, und sein Serail, worin sich die Sultaninn **Tarkhan-khatun** befand, fiel den Feinden in die Hände. Der von allen Seiten umzingelte **Sandgiar** wählte 300 der tüchtigsten Leute von seiner Armee aus, und wagte es, sich mit denselben mitten durch die Barbaren durchzuschlagen, und nach Termed zu gehen, wo er mit 15 oder 16 Reutern ankam. Hier brachte er die Ueberbleibsel von seiner Armee wieder zusammen, gieng mit denselben über den Gihon, und kam wieder nach Khorasan. Dieser bisher unüberwindliche Prinz, war über diese Niederlage um so mehr untröstlich, als seine Unterthanen nicht mehr den so grossen Begriff von seiner Tapferkeit und der Stärke seiner Waffen behielten. Ihn über diesen Verlust zu trösten, richtete **Pherideddin-el-kiateb** [183]) folgende Gedanken an ihn in Versen: „Grosser König! deine Lanze hat bisher eine ganze Welt wieder in Ordnung gesetzet, und dein Degen hat dich vierzig Jahre lang an deinen Feinden gerächet. Spüreſt du jetzt einen Wandel, so bedenke, daß der vom

Lie-tai-kisu. Kam-mo. *Abulfedha.* *d'Herbelot.*

J. C. 1141.

181) Man wird weiterhin in der Geschichte der Sultanen von Kharissem vom Ursprunge der Khitanen mehr lesen.

182) J. 536 der Heglra.

183) Ein Poet damaliger Zeit.

vom Himmel kommt: tröste dich mit der Wahrheit, daß niemand, als Gott allein, immer in einerley Zustande bleibt.„ Einige Zeit hernach rückte **Sandgiar** wieder ins Feld [184]), den ihm vom Sultan in Kharissem wiederfahrnen Tort zu rächen, und zwang ihn, sich für seinen Unterthan zu erklären. *Masud.* *Sandgiar.* J. C. 1148.

Die Niederlage des **Sandgiar** hatte in dem Zustande von Erak keine Veränderungen gemacht. **Masud** regierte da unter desselben Oberherrschaft nebst dem Khalif ganz geruhig. Er schloß mit dem Könige von Mussul, **Emad-eddin-Zenghi** der sich vorhin wider ihn erkläret hatte, Frieden. **Daud**, sein Brudersohn, der ihm den Thron streitig gemacht hatte, ward durch unbekannte Leute ermordet. **Aly**, des **Dobais** Sohn, den er auf das Schloß Tecrit einsperren wollte [185]), entwischte aus seinen Händen, und rettete sich nach Hella. Da **Masud** übrigens im geruhigen Besitz von Erak, und den übrigen Provinzen war, die **Sandgiar** ihm gelassen hatte, so blieb er in seiner Residenz Hamadan bis an sein Ende [186]). Fromme und gelehrte Leute liebte er aufferordentlich, und erwies sich so freygebig, daß seine Schätze dadurch erschöpfet wurden. Mit ihm erlosch die Hoheit und Macht der Seljuciden in Erak. Als das Gerücht von seinem Tode nach Bagdad kam, so flüchtete **Masud-belal**, sein Aufseher daselbst, nach Tecrit: der Khalif **Moctafi** bemächtigte sich des Pallastes der Sultanen, ließ ihre Namen aus den öffentlichen Gebeten aus, und nahm die ehemalige Hoheit der Khalifen wieder an. **Malek-schach**, des **Masud** Brudersohn, war ihm in Hamadan in der Regierung gefolget; aber ein Turkomann, Namens **Khassbegh**, ein ehemaliger Sclave des **Masud**, der das Regimentswesen an sich gerissen hatte, ließ den **Malek-schach** einsperren, **Mohammed**, einen andern von **Masuds** Brudersöhnen, der damals in Khuzistan war, hinfordern, und legte demselben den Sultan-Titel bey. Seine eigentliche Absicht aber war, ihn festzunehmen und sich selbst als Sultan ausrufen zu lassen. Sobald **Mohammed** aber anlangte, kam er ihm zuvor, und ließ ihn nebst **Zenghi-el-djondar** *Abulfedha. d'Herbelot. Abulfaradge. Novairi.* J. C. 1145. *Benschunah. Benelathir.* J. C. 1152. *Mohammed.*

184) J. 538 der Hegira.

185) J. 540 der Hegira.

186) Den 1. des Redgeb im J. 547. Er war im J. 502 der Hegira im Monath Dzoulcada, J. C. 1109 geboren.

Mohammed.

dar hinrichten. Den Körper des **Khassbegh** ließ man auf dem Richtplatz liegen, und er ward von den Hunden gefressen.

Sandgiar.

Noch stärker ward die Macht der Seljuciden in den östlichen Provinzen erschüttert. **Sandgiar**, nachdem er den Sultan von Kharissem überwunden hatte, war mit seiner Armee wider die Ghuriden gerücket. **Hussain-gehan-suz**, ihr damaliger Regent, war in Khorasan eingebrochen, sich des Landes zu bemächtigen [187]). **Sandgiar** hatte ihn aber geschlagen, und nebst seinem General **Aly-tscheteri** gefangen bekommen. **Hussain** war mit dem blossen Titel eines Gouverneurs vom Lande Ghur zurückgeschicket, **Aly-tscheteri** aber, ein geborner Unterthan des **Sandgiar**, zum Tode verurtheilet. Einige Jahre hernach wollte **Sandgiar** [188]) die Turkomannen, die den Namen **Gozz** führten, unter seine Bothmässigkeit legen. Dies Volk, welches bey den Geschichtschreibern des Griechischen Kayserthums den Namen **Uzen** führet, hatte sich vormals in allen den in Norden vom Caspischen Meere liegenden Ländern Kaptschak oder Cumanien, dem Lande der Comanen, ausgebreitet, und da diese Leute von Abkunft Türken waren, so hat man sie in der Folge **Turk-comanen** oder **Turkomanner** genannt. Ein Theil von diesen Uzen hatte sich nach Europa gezogen: ein anderer nach Mauarennahar, in Osten vom Caspischen Meere. Die Ankunft und Niederlassung der Khitans in Kaschgar nöthigte die Uzen, sich wider ihre Anfälle in Sicherheit zu setzen, und in Khorasan zu flüchten. Sie blieben eine Zeitlang in den Gegenden von Balkh, und waren da noch, als der Emir **Camadge** diese Stadt vom Sultan erhielte. Dieser Emir wollte die Uzen verjagen, und stellete sich an die Spitze von 10000 Mann. Die vornehmsten dieser Nation boten ihm damals 200 Gulden für jede Familie, daß er sie in Ruhe auf ihren Gefilden wohnen lassen möchte. Aber **Camadge** wollte von keinen Anträgen hören, sondern rüstete sich, sie anzugreifen. Die Uzen thaten sich zusammen, und erwarteten ihn: er lieferte ihnen eine Schlacht, ward aber geschlagen: die Feinde überschwemmeten alle nahe daran stossende Ländereyen, trieben da vielen Unfug, schändeten die Frauen, brachten die Kinder um, schlugen die Rechtsvorsteher todt, und verstöre-

J. C. 1153. d' Herbelot.

Const. Porph. Abulfedha. Benschumach.

187) J. 544 der Hegira.
188) J. 548 der Hegira.

J. C. 1153. *Mohammed. Sandgiar.*

störeten die Schulen. **Cammadge** flohe zum Sultan **Sandgiar**, und berichtete ihm den Einfall der **Uzen**. Da brach derselbe sofort mit einer Armee von 100000 Mann nach Balkh auf. Die Uzen wollten sich demüthigen, und boten ihm grosse Geldsummen an: **Sandgiar** rückte aber immer fort, und es kam zur Schlacht, die aber so unglücklich ausfiel, daß er geschlagen und gefangen ward, **Cammadge** aber mit einem grossen Theile der Armee auf der Wahlstat blieb.

Nach diesem grossen Siege versammleten sich alle Emiren der **Uzen**, warfen sich dem Sultan zu Füssen, küßten die Erde, und erklärten sich für seine Sclaven; aber nichts destoweniger behielten sie ihn als ihren Gefangenen; ja einige melden, daß sie ihn die Nächte über in einem eisernen Kefich eingeschlossen haben. Sie giengen mit ihm bis nach Meru, seiner Hauptstadt. **Bakthiar**, einer von ihren vornehmsten Emiren, bat, ihm diese Stadt zu überlassen: **Sandgiar** antwortete,, er könne ihm einen Platz nicht einräumen, der seine gewöhnliche Residenz sey. Darüber spotteten die **Uzen** aber, erwiesen ihm nicht mehr die vorigen Ehrerbietungen, und setzten ihn bis aufs Essen unter Befehle. **Sandgiar** saß in einem Convent in Meru, inzwischen daß die **Uzen** sich über das Land ausbreiteten. Sie verheereten ganz Khorasan, und nahmen Nisabur weg: Herat und Dahstan waren die einzigen Oerter, die ihrer Befestigungen wegen frey blieben. Der Ueberrest von des **Sandgiar** Armee hatte sich nach seiner Niederlage bey einem Emiren, Namens **Aibeh**, versammlet, der bey dieser Gelegenheit den Titel **Muiad** annahm. Derselbe schlug hernach die **Uzen** [189]) aus Nisabur, Thus, Nisa, Abiurd, Scheheristan und Damegan: **Enbanedge**, ein anderer General des **Sandgiar**, nahm ihnen Rey weg.

Mittlerweile da **Sandgiar** in der Gefangenschaft seufzete, und seine Staaten von den **Uzen** verheeret wurden, hatte der von aller Macht seiner Vorfahren in Bagdad entsetzte Sultan **Mohammed** alle Mühe, sich in Hamadan auf dem seinen Bruder **Malek-schach** entrissenen Thron zu erhalten. Die Hinrichtung des **Khass-begh** hatte eine grosse Menge Emiren aufgebracht, wider ihn zu revoltiren. *d'Herbelot.*

189) J. 550 der Hegira. J. C. 1155.

J. C. 1153. *Mohammed. Sandgiar.*

Der Atabeck **Il-dighiz** und **Ac-sancar**, Herr von Maraga, hatten so viele Macht, daß sie ihn absetzen, und das Reich seinem Vaterbruder **Soliman-schach** [190]) geben konnten. Der noch junge und unerfahrne **Mohammed**, verließ darauf eilends Hamadan, und flüchtete nach Ispahan. Als **Soliman-schach** kaum auf den Thron getreten war, so setzte er unvorsichtiger Weise viele Beamten, als seinen Vezier **Phakr-eddin-kaschi**, und seinen Hadgeb oder Kammerbedienten, **Mohammed-khauaresm-schach**, von ihren Aemtern. Sein Ansehen war noch zu wenig befestiget, diese beiden Personen abzusetzen, die bey Hofe in grossem Credit standen. Diese zettelten heimlich untereinander des **Mohammed** Zurückberufung an, obgleich die für **Soliman-schach** eingenommene Miliz nicht geneigt schien, in seine Absetzung zu willigen. Sie griffen zur List. **Mohammed-khauaresm-schach** suchte seine Schwester, des Sultans Gemalinn, zu sprechen, und entdeckte ihr als ein wichtiges Geheimniß, daß eben in der Nacht ein Trupp Zusammenverschworner sich des **Soliman-schachs** Person versicher nund **Mohammed** wieder auf den Thron setzen wolle. Die Sultaninn gab **Soliman** Nachricht davon, der dann in das Netz fiel, und ohne nach der Wahrheit zu forschen, sofort zu Pferde stieg, und in Begleitung sehr weniger Personen nach Manzanderan flohe. Den Tag darauf erschrack alles Volk über des Sultans Flucht: die Soldaten empöreten sich wider ihre Officiers, liefen in den Pallast des Prinzen, und plünderten denselben. Inzwischen gaben die Verschwornen dem **Mohammed** von allem Nachricht, der sich eilends nach Hamadan aufmachte und zum Sultan ausgerufen ward.

J. C. 1056.

Benelathir. Abulfedha. d'Herbelot. Novairi.

Soliman-schach erkannte bald, daß er zu leichtgläubig in Ansehung des Berichts der Sultaninn gewesen war, wollte seinen Fehler wieder gut machen, und gieng nach Bagdad [191]), wo ihn der Khalif **Moktafi** in der Sultan-Würde bestätigte, und das öffentliche Gebet in dieser Stadt in seinem Namen anstellen ließ [192]). Der Kha-

190) Sohn vom Mohammed, Sohne des grossen Malek-schach.

191) Im Monath Muharram des Jahrs 551.

192) Soliman-schach nahm den Titel Schahan-schach-el-moaddhem Gaiatheddunia-eddin an.

Khalif gieng darauf nach Huluan, bestätigte da nebst **Malek-schach** den mit **Soliman-schach** geschlossenen Vergleich, und beide gaben dem neuen Sultan Hülfstruppen. Mit denselben gieng **Soliman** in Dgebal, drang bis an den Fluß Aras oder Araxes, hatte aber da wieder das Unglück, vom **Mohammed** überwunden zu werden. Als er hierauf durch Scheherzur gieng, um sich nach Bagdad zu retten, so nahm ihn **Zein-eddin-aly-kutschuck**, Staathalter des **Cothbeddin-maudud**, Königs von Mussul, fest, und ließ ihn auf das Schloß in Mussul gefangen setzen. **Mohammed** konnte es dem Khalif nicht verzeihen, daß er des **Solimans** Partey genommen hatte. Sobald er auf dem Throne in Hamadan fest saß, ließ er die Armee zusammentreten, und marschirte wider Bagdad. Der Khalif hatte überall, wo er durchgehen mußte, aufräumen, und die in den Gegenden um dieser Stadt liegende Häuser niederreissen lassen. **Mohammed** ließ [193]) eine Brücke über den Tigerstrom schlagen: ein Theil seiner Armee mußte sich an dem östlichen Ufer stellen, und **Zein-eddin-aly-kutschuk**, der mit den Truppen von Mussul bey ihm war, blieb an der westlichen Seite stehen. Hier gab es verschiedene Scharmützel zwischen des Khalifs und des Sultans Truppen. Da dieser letztere aber hörete, daß sein Bruder **Malek-schach** mit dem Atabek **Il-dighiz**, Könige von Arran, und mit dem **Arslan-schach** [194]) in Hamadan gefallen war, daß sie die Stadt geplündert, und die Frauen aller seiner Emiren mit sich weggeschleppet hatten, so hob er die Belagerung von Bagdad auf, seine Residenz zu retten. Die Truppen des Khalif verfolgten ihn auf solchem Rückzuge, und plünderten seinen Hintertrupp. Der Sultan aber war Willens, zu einer neuen Belagerung zurück zu kommen, sobald er jene Unruhen gestillet haben würde.

J. C. 1156. *Mohammed. Sandgiar.*

J. C. 1157.

Der Sultan **Sandgiar** ward beständig von den Uzen gefangen gehalten, seine Gemalinn aber, die Sultaninn **Tarkhan-khatun**, regierete seine Staaten. Als aber diese Prinzessinn um eben diese Zeit starb [195]), so suchte er aufs neue Mittel, aus den Händen dieser Barba-

d'Herbelot. Abulfedha.

193) Im Monath Dzulhedgeh des Jahrs 551, und sie blieb da bis den 24sten des Monaths Rahiel-aual des Jahrs 552.

194) Sohn vom Thogrul, des Sultans Mohammed Sohne und des Malek-schach Enkel.

195) J. 551 der Hegira.

J. C. 1157. *Mohammed.* *Sandgiar.*

Barbaren zu entkommen. Der Emir **Elias** veranstaltete dazu alles, und hielte einige Fahrzeuge auf dem Gihon-Fluß zur Hand, an dessen Ufern dieser Prinz zuweilen zu jagen pflegte. **Sandgiar** warf sich in eines derselben, gieng damit nach Termed, und begab sich von da eiligst [196]) nach seiner Hauptstadt Meru. Kaum aber war er da angekommen, so ward er an einer Colike krank und starb, da er etwa 73 Jahr alt war. Seine grosse Eroberungen hatten ihm bey den Völkern den Namen eines zweyten **Alexanders** erworben [197]). Seine vornehmsten Officianten waren Könige. Der Sultan von Kharissem, Namens **Cothb-eddin**, der sein Ober-Mundschenk war, verrichtete das Amt ein Jahr lang bey ihm, und schickte das folgende Jahr seinen Sohn dazu hin, der nach ihm Sultan ward. Die Freygebigkeiten des **Sandgiar** waren solcher Hoheit gemäß, und er war gebietender Herr über das ganze Muselmannische Reich. Kaum aber war er gestorben, so hörete das öffentliche Gebet in seinem Namen zu Bagdad auf. In den mehr östlichen Provinzen, wie in Khorasan, wo er von dem Volke fast angebetet ward, fuhr man damit noch ein Jahr lang nach seinem Tode fort. Er hinterließ das Reich seinem Neffen **Mahmud**, dem Sohne seiner Schwester, die an dem Khan der Türken **Mohammed**, des **Bogra** Sohn, vermählet war. **Mahmud** kam zum Besitz von Khorasan, aber er erbte des **Sandgiar** Macht nicht.

Mahmud.

Der Tod dieses Sultans beschleunigte den Untergang der Familie der Seljuciden in Persien. Die noch übrigen Prinzen lagen immer im Kriege wider einander, und verloren die Achtung der benachbarten Könige, die der vorigen Sultane Vasallen gewesen waren. **Malek-schach**, der dem **Mohammed** die Herrschaft über Erac in Persien nehmen [198]) wollte, durchstrich mit einer Armee die Provinzen, und verheere Com und Caschan. Als **Mohammed** deswegen die Belagerung von Bagdad aufhob, ward er krank, und da er nicht wider ihn ins Feld rücken konnte, ihm Einhalt zu thun, so versprach er, ihn zu seinen Nachfolger zu ernennen. Aber **Malek-schach**

J. C. 1158. *Abulfedha. Novairi. Abulfaradge. d'Herbelot.*

196) Im Monath Ramadhan des Jahrs 551. J. C. 1156.

197) Er war im Monath Redgeb des Jahrs 479 der Hegira, Jahr Chr. 1086 geboren.

198) J. 553 der Hegira.

schach wollte eher regieren, verwarf diesen Anschlag, und nahm Khuzistan ein, welches ihm ein Turkomanne, Namens **Schamlach**, einige Zeit vorher [199]) weggenommen hatte. Des **Mohammed** darauf erfolgender Tod [200]), stellete den Frieden nicht wieder her. Dieser Sultan war damals 32 Jahr alt, und ein Herr von grossen Eigenschaften, die sich unter diesen Familien-Unruhen zum Theil zu erkennen gaben. Er gieng mit grosser Bekümmerniß aus der Welt. Vor seinem Ende wollte er noch seine Schätze sehen, und da er alles betrachtet hatte, so brach er in die Worte aus: „Wie ist es möglich, daß eine so grosse Macht, wie die meinige, mein Leiden nicht um das geringste lindern, noch mein Leben auf einen Augenblick verlängern kann. O wie unglücklich ist einer, der alle solche vergängliche Dinge sammlet, und sich nicht an dem hält, der alles in allem ist!„ J. C. 1158. *Mohammed.* *Mahmud.* J. C. 1159.

Mohammed hinterließ einen Sohn von unmündigen Jahren, und er sahe vorher, daß die Armee demselben nicht gehorchen würde. Er übergab ihn den Händen des **Ac-sancar-el-ahmedili**, um ihn in sein Land Maraga zu führen. Alle andere Emiren theilten sich in verschiedene Parteyen: einige hiengen an **Malekschach**, seinem Bruder: andere, welche die größte Anzahl ausmachten, an seinem Vater-Bruder **Soliman-schach**, der zu Mussul gefangen gehalten ward: und einige an **Arslan**, den Sohn **Thogruls**, dessen Partey **Il-dighiz** unterstützte. **Malekschach** bemächtigte sich Ispahans [201]), da inzwischen die Emiren von der Partey des **Soliman-schach** Bothen nach Mussul an diesen Prinzen gehen liessen. **Cothb-eddin-maudud**, damaliger König daselbst, überhäufte ihn mit Geschenken, und schickte ihn mit einer Armee nach Hamadan, über welche **Zein-eddin-aly-kutschuk** das Commando hatte. Dieser Prinz zog in Hamadan ein, und ward als Sultan ausgerufen; aber er ließ sich durch die Miliz regieren. Fast nie hatte er jemand anders um sich, als Gauckler und Nar- J. C. 1160. *Benelathir.* *Abulfedha.* *d'Herbelot.* *Soliman-schach.* *Abulfedha.* *d'Herbelot.*

199) J. 550 der Hegira.

200) Im Monath Dzulhedgeh des Jahrs 554 der Hegira. Er war im Monath Rabi-el-akher des J. 522 geboren.

201) J. 555 der Hegira.

J. C. 1160. *Mahmud.* *Soliman-schach.*

Narren, in deren Gesellschaft er alle seine Zeit mit Weintrinken zubrachte. Man merket als etwas besonderes an, daß er sich unterstanden habe, an einem Tage des Monaths Ramadhan Wein zu trinken, welcher der Muselmänner Fastenzeit ist. Er hatte für die Emiren gar keine Achtung; und die Truppen, die es überdrüssig wurden, nach der Gewohnheit sich vor der Pforte seines Pallastes aufzustellen, waren äusserst unwillig, einen solchen Sultan zu haben. Alle Reichsangelegenheiten hatte der Emir **Scherfeddin-kardbazon** unter Händen, einer von den alten Dienern der Seljucidischen Prinzen, der durch seine Einsichten und weises Verhalten annoch die wackelnden Umstände dieser Familie aufrecht erhielte. Aber endlich konnte derselbe die Beschimpfung, die er vom Sultan ausstehen mußte, nicht verschmerzen. **Soliman-schach** war von Hamadan weggegangen, sich in einem seiner Palläste zu belustigen. Der Emir kam da zu ihm, und that ihm über dies Betragen einige Vorstellungen. Anstat einer Antwort befahl der Sultan seinem Hof-Narren, sich über den Minister lustig zu machen, und allerley schmutzige Handlungen gegen ihn vorzunehmen. **Scherf-eddin,** sich zu rächen, gab einige Zeit hernach ein grosses Gastmal, auf welches er auch den Sultan einlud. Sobald dieser Prinz sich berauschet hatte, warf man ihn in ein Gefängniß, und der Emir ließ ihn da stranguliren [202]). Der Sultan **Malek-schach** ward um eben diese Zeit in Ispahan mit Gift vergeben.

Abulfedha. d'Herbelot. *Arslan-schach* *d'Herbelot.*

Sobald das Gerücht von **Soliman-schachs** Tode sich verbreitete, führte **Il-dighiz** den **Arslan-schach** mit einer Armee von mehr als 20000 Mann nach Hamadan [203]). **Scherf-eddin** gieng demselben entgegen, und führte ihn in den Pallast, wo man ihn auf den Thron setzte. Darauf mußte ein Bothe nach Bagdad mit dem Befehle gehen, in seinem Namen das öffentliche Gebet anzustellen; aber man fürchtete sich da nicht mehr für der Seljuciden Macht, und der Khalif **Mostandged** wollte nicht gehorchen. **Kimaz**

202) Im Monath Rabi-el-akher des J. 545. Andere sagen, daß er ihm habe Gift geben lassen.

203) Er nahm den Titel Abul-Modhaffer-Jein-eddin an.

maz [204]), Gouverneur von Jspahan, und Enbanedge, Gouverneur von Rey, wollten ihn eben so wenig erkennen, empöreten sich, und gaben den Sultan-Titel einem seiner Vettern, Mohammed-seldgiuk-schach. Sie rückten mit einer starken Armee gegen Hamadan; Arslan-schach aber, der ihnen bis nach Casvin entgegen gegangen war, schlug sie in der Gegend dieser Stadt. Der neue Sultan blieb in dem Treffen, die beiden Rebellen mußten nach Rey flüchten, und als sie sich da nicht sicher hielten, giengen sie bis nach Mazanderan. Kaum war dieser Krieg geendiget, so sahe sich Arslan-schach genöthiget, seinen nordlichen Provinzen zu Hülfe zu eilen. Der Prinz der Abkhaz, der ein Christ war, und dessen Staaten zwischen Georgien und Circassien lagen, fiel in Adherbidgiane, und verheerete dies ganze Land bis an die Thoore von Casvin, nachdem er das feste Schloß Cak inne bekommen hatte. Bey diesem Schloß schlug Arslan die Abkhaz, nahm dasselbe wieder ein, und nöthigte dies Volk, sein Land wieder zu suchen. J. C. 1160. *Mahmud.* *Arslan-schach*

Auf die Art stellete Arslan die Macht der Seljuciden in dem Persianischen Erac ein wenig wieder her, an stat daß dieselbe in Khorasan gänzlich erlosch. Mahmud, der dem Sandgiar in dieser Provinz gefolget war, hatte nichts, als den Sultan-Titel ohne alle Gewalt, und konnte den Frevel der vornehmsten in Nisabur nicht bändigen, die sich zu Häuptern von Räuberbanden aufwarfen, und alle umliegende Gegenden plünderten. Ein Hof-Emir Muiad-Aibeh [205]) gieng mit einigen Truppen auf Nisabur los, zerstörete den Ort, und mit demselben eine zahlreiche Bibliothek, imgleichen auch ein berühmtes Schloß, welches Abdallah, von der Dynastie der Thaheriten, zur Zeit des Khalif Mamun anlegen und der Sultan in der Folge hatte wiederherstellen lassen. Aibeh ließ die Mauren desselben wiederherstellen, und blieb da mit den Einwohnern von Nisabur. Hierauf brachte er auch Komos [206]) in seine Gewalt. Da schickte der Sultan Arslan-schach J. C. 1161. *Abulfedha.*

204) Diese Begebenheit und die folgende mit den Abkhaz haben im Anfang seiner Regierung geschehen müssen. Da ich aber keinen anderen Gewehrsmann, als den *d'Herbelot* habe, der das eigentliche Jahr nicht angiebt, so habe ich auch dasselbe nicht bestimmen können. Die Arabischen Scribenten sagen von der übrigen Geschichte der Seljuciden sehr wenig.

205) J. 556 der Hegira.

206) J. 558 der Hegira.

J. C. 1161. ihm ein Ehrenkleid, und andre Geschenke; **Aibeh** aber ließ das öf-
Arslan-schach fentliche Gebet in seinem eigenen Namen anstellen, welches eine Em-
pörung wider **Mahmud** war, davon aber die Geschichte keine Um-
stände meldet. **Aibeh** nahm auch [207]) noch Herat weg, und da er
J. C. 1162. hernach die Partey des **Sultan-schach** nahm, als derselbe mit
Tagasch, der Herrschaft über Kharissem wegen, im Kriege lag, so
ward er von diesem letzteren erschlagen. Sein Sohn **Toghan-schach**
ward sein Nachfolger, mußte sich aber bald den Sultanen von Khari-
sem unterwerfen.

J. C. 1163. **Arslan-schach** zog, nach dem Kriege mit den **Abkhaz**, nach
d'Herbelot. Ispahan [208]) und nahm den Eid der Treue von dem dortigen Gou-
verneur, dem Atabeck **Zenghi**, dem Selgurianer: er bestätigte
denselben in dieser Staathalterschaft, deren Gränzen er bis in die
Provinz Tars ausdehnete. **Enbanedge**, der nach Mazanderan ge-
flüchtet war, hatte von dem Sultan von Kharissem Hülfe bekom-
men [209]), war aufs neue in Erac gefallen, und hatte die Gegenden
J. C. 1165. der Städte Abher und Casvin ausgeplündert. Auf diesen gieng der
Sultan in Begleitung des **Il-dighiz** los, da er es am wenigsten
erwartete, und nöthigte ihn, nach Mazanderan zurückzugehen. In
J. C. 1167. der Folge [210]) kam **Enbanedge** wieder nach Rei, und erhielte eini-
ge Vortheile über **Mohammed**, des **Il-dighiz** Sohn, den man
dahin geschickt hatte; aber die Gegenwart dieses Generals vernichtete
dieselben sogleich. Er schlug darauf dem **Enbanedge** vor, mit dem
Sultan Frieden zu schlieſſen, und der kam unter der Bedingung zu
Stande, daß er sich persönlich zum **Arslan-schach** hin begeben
mußte. In der Nacht aber vorher, da er den Tag darauf vor dem
Sultan geführet werden sollte, fand man ihn ermordet, ohne daß
man entdecken konnte, wer dies Verbrechen begangen hatte. **Ar-
slan-schach** gab hernach die Staathalterschaft von Rei dem **Mo-
hammed**, des **Ildighiz** Sohn, und vermählte denselben mit des
Enbanedge Tochter; aus welcher Ehe **Cutluc-Enbanedge** ge-
J. C. 1172. zeuget ward. Einige Jahre hernach [211]) verlor **Arslan-schach**
seine

207) Jahr 560 der Hegira. Jahr Christi 1162.

208) J. 559 der Hegira.

209) J. 561 der Hegira.

210) J. 563 der Hegira.

211) J. 568 der Hegira.

seine Mutter, und darauf seine beßte Stüße, den **Ildighiz**. Der Tod dieser beiden Personen ließ ihn in eine Traurigkeit und auszehrende Krankheit fallen, von der er nicht wieder genas. Er starb [212]) und hinterließ das Reich seinem Sohn **Thogrul**, der so fort als Sultan erkannt ward. Ein Emir, Namens **Badandgiar** wollte demselben Adherbidgiane wegnehmen, inzwischen daß **Mohammed**, eines andren **Thogruls** Sohn, in Erac fiel. Beide wurden durch **Mohammed**, den Sohn **Il-dighiz**, und durch seinen Bruder **Kizil-arslan** geschlagen.

J. C. 1172. *Arslan-schach*

J. C. 1177. *Abulfedha. d'Herbelot. Thogrul.*

Der Tod [213]) des **Mohammed**, Sohnes des **Il-dighiz**, veranlaßte eine grosse Veränderung in des Sultans Sachen. **Mohammed** war gleichsam absoluter Herr in Adherbidgiane, und sein Bruder **Kizil-arslan** folgte ihm in seinen Staaten. Der Sultan war gegen diese kleine Prinzen damals etwa das, was die Khalifen, zur Zeit der größten Macht der Seljuciden, in Bagdad waren. **Kizil-arslan** war ehrsüchtiger als sein Vorgänger, hatte weniger Achtung für den Sultan, und wollte in allen Dingen nach seinem Gutdünken schalten. Am Hofe herrschten lauter Spaltungen; man griff zu den Waffen, und **Kizil-arslan** näherte sich Hamadan [214]); aber die Partey des Sultans behielte die Oberhand. **Thogrul** bemeisterte sich aller benachbarten Länder. Er glaubte darauf mächtig genug zu seyn, daß er vom Khalif verlangen könnte, das öffentliche Gebet in Bagdad in seinem Namen anzustellen, und daß er Befehl geben konnte, den Pallast der Sultane in dieser Stadt auszubessern. Der Khalif schickte den Gesandten ohne alle Antwort zurück, ließ den Pallast von Grund aus niederreissen, daß keine Spur davon blieb, und überließ dem **Kizil-arslan** Truppen. Diese unter des Vezier **Dgelal-eddin, Yunus** Sohns, Befehle gestellte Armee gieng von Bagdad aus, und näherte sich Hamadan; **Kizil-arslan** hielte aber nicht Wort, zu derselben zu stossen; und darüber ward sie vom **Thogrul** geschlagen [215]). **Kizil-arslan** hielte für besser, sich die Grossen in Erac zu Freunde zu machen; und mit denen schmiedete

J. C. 1186. *Abulfedha. d'Herbelot. Novairi.*

J. C. 1187.

212) J. 573 der Hegira.

213) J. 582 der Hegira.

214) J. 583 der Hegira.

215) Im Monath Rabi-el-aual des Jahrs 584.

J.C. 1188. *Thogrul.* er einen Anschlag, den Sultan beym Kopf zu nehmen. Diese Emiren wurden einig, daß sie beym Sultan ihre Entschuldigungen wegen des vergangenen machen und um Erlaubniß bitten lassen wollten, selbst nach Hofe kommen und ihre Verzeihung auswirken zu dürfen. **Thogrul** hielte ihre Einschmeichelungen für aufrichtig, und setzte zu ihrer Audienz einen Tag an, da er auf einem öffentlichen Platz einem Mail-Spiel zu Pferde beywohnen würde. Sobald er aber auf dem Platz erschien, nahmen diese Emiren, die weit zahlreicher und wol bewaffnet waren, ihn fest, und führten ihn als einen Gefangenen auf das feste Schloß Calaat-ennadgin, oder das Zuflucht-Schloß. **Kizil-arslan** eilte darauf nach Hamadan mit dem Vorsatz, des **Solimanschach** Sohn, **Sandgiar**, auf den Thron zu setzen. Da er aber hörete, wie der Khalif sich herausgelassen hatte, daß dies eine vortheilhafte Gelegenheit für ihn sey, sich selbst für Sultan erklären zu lassen, so nahm er diese Würde für sich, und ließ seinen Namen auf die Münzen schlagen.

J.C. 1191. Dieser kühne Schritt machte alle seine Anlagen auf einmal zu Schanden. Die andern Emirs konnten diese Bemächtigung nicht ohne Eifersucht ansehen. Man zettelte sich an allen Seiten wieder ihn zusammen: er ward ermordet gefunden [216]), und die Emiren

J.C. 1192. theilten des **Thogruls** Staaten unter sich. Dieser Prinz hatte durch die List eines Officiers, **Husam-eddin**, Mittel gefunden, aus dem Gefängniß zu entwischen [217]), ließ die Trommeln rühren, brachte in kurzer Zeit eine grosse Armee zusammen, und schlug die Rebellen. Der Sieg, den er über dieselben erfochte, stellete seine Umstände wieder her. Aber gleich darauf fehlte nicht viel, daß er durch die **Timah**, des **Cutluk-enbanedge** Mutter, mit Gift aus dem Wege geräumet wäre. Diese Frau hatte in seinem Serail ihren Aufenthalt, und war zu solchem Verbrechen durch ihren Sohn verleitet. **Thogrul**, dem es entdecket ward, ließ sie das zubereitete Gift selbst nehmen, und sie starb daran auf der Stelle. Hernach ließ er den **Enbanedge** festnehmen; aber eine übertriebene Gnade gegen diesen Gefangenen, indem er ihm die Freyheit schenkte, zog seinen und seiner Familie Untergang nach sich. **Enbanedge** war kaum aus dem Gefängniß, so stellete er geheime Anzettelungen mit dem Sultan

216) J. 587 der Hegira. 217) J. 588 der Hegira.

tan von Kharissem, **Tagasch**, an, und munterte ihn auf, sich Eraks zu bemächtigen. Dieser Sultan ward von Rey Meister; aber einige Bewegungen seines Bruders **Sultan-schach** in Kharissem nöthigten ihn, in sein Land zurückzugehen. **Thogrul** nahm darauf [218]) das Schloß Thabrek und andere von den Kharismianern überwältigte Plätze wieder ein, siegete hernach [219]) über den **Enbanedge**, und nöthigte ihn, sich nach Kharissem zu retten. J. C. 1192. *Thogrul.* J. C. 1193. J. C. 1194.

Als er diesen gefährlichen Feind vom Halse hatte, überließ er sich allen Arten von Wollüsten. Stolz über sein Glück, und unter allen Vergnügungen eingeschläfert, hörte er seine vornehmsten Emiren nicht weiter, wenn sie ihm vorstelleten, wie nöthig es sey, daß er sich immer in Bereitschaft hielte, des Sultans von Kharissem Anfällen, da derselbe Erak mit einem neuen Angriff bedrohete, Widerstand zu thun. Aller Gemüther wandten sich von ihm ab: die Emiren schrieben an den Sultan von Kharissem, daß es nicht schwer seyn werde, **Thogrul** in der Mitte seines Hofes zu überrumpeln. Der Sultan ließ diese Anzeige nicht vergeblich seyn, und eilte so schnell, daß er vor den Thooren von Rey stand, da **Thogrul** noch im Wein schwamm. Indessen ergriff er seinen Streitkolben, und rückte wider den Feind an. Da er aber mit demselben auf alles zuschlug, was ihm vor die Faust kam, so traf er sein Pferd an einem Vorderbeine mit einem so heftigen Schlag, daß es stürzte, und er herunter geworfen ward. Als **Enbanedge** den Sultan zu Boden liegen sahe, lief er hin, und, nahm ihm das Leben. Dies war das Ende dieses Prinzen, welchen die Morgenländer seiner Herzhaftigkeit wegen unter ihre größten Helden, und wegen seines Witzes und Stärke in der Dichtkunst, unter ihre berühmtsten Poeten setzen. Man erzählet, daß, da er berauscht vom Wein, bey dem er eben saß, ins Treffen gerennet, er folgende Stellen aus dem **Schachnameh** des *Pherdusi*, des größten Persianischen Poeten, hergesaget: Sobald man in der Ferne den Staub von dieser anrückenden Armee sahe, mahlte sich die Freude auf meiner Soldaten und Hauptleute Gesichtern. Mit einem Schlage meines Kolben öffnete ich meinen Truppen den Weg mitten unter meine Feinde, und die Kräfte meines Arms waren so gewaltig, daß ich, ohne die Biegel meines Sat- *d'Herbelot. Abulfedha.*

218) Im 589 Jahr der Hegira. 219) J. 590 der Hegira.

J. C. 1194. *Thogrul.*

Sattels zu verlassen, den Erdboden wie einen Mühlstein drehete.

Mit diesem Prinzen erlosch die Dynastie der Seljuciden von Persien, deren Macht unter den ersten Sultanen sich von den Gränzen von Turkestan bis in Klein-Asien erstreckte. Sie hat ungefähr 158 Jahre bestanden. Einige Scribenten lassen diese Prinzen viel länger regieren, weil sie die Jahre mit dazu rechnen, in welchen **Thogrul-begh** seine ersten Kriegszüge that. Man kann etwa 215 Jahr rechnen, seit dem diese Seljuciden anfiengen, auf den Schauplatz zu erscheinen. Nach ihrem Untergange bemächtigten sich die Sultans von Kharissem des größten Theils ihrer Staaten, und liessen den Khalifen nicht lange die Freyheit, in die sie sich wiederum gesetzet hatten. Fast ganz Syrien ward den Einbrüchen dieser Kharismianer ausgesetzet; sie wurden die Geisel der Ayubitischen Prinzen und der Sultane von Iconium. Aber dies Ungewitter ward sehr bald wieder durch ein anderes zertheilet, welches mehr zu bedeuten hatte. Die Mogols eroberten Kharissem, zogen in Persien und Syrien, und warfen die Khalifen von Bagdad völlig über den Haufen, daß sie sich genöthiget sahen, nach Egypten zu flüchten.

Während des Einbruchs der Mogols, wurden alle Zweige der Seljuciden, die sich im westlichen Asien ausgebreitet hatten, ausgerottet. Man hat in dieser Geschichte bemerken müssen, daß diese Seljuciden, nachdem sie grosse Eroberungen in Persien, Syrien, Armenien und Klein-Asien gemacht, sich in verschiedene Linien getheilet haben, welche neue mächtige Reiche gestiftet. Ich will hier sogleich die Geschichte derer anhängen, die in Kerman regieret haben. Diese Dynastie ist nicht sehr beträchtlich. In den folgenden Büchern wird man die Geschichte der Seljuciden lesen, die in Alep regieret, und hernach der Seljuciden von Iconium, die sich bis vor die Thoore von Constantinopel erstrecket haben. Und von diesen letztern kommen die Ottomannischen Türken ab, die heut zu Tage auf dem Throne zu **Constantinopel** sitzen.

Zweytes Capitel.

Die Seljuciden in Kerman, oder die Cadhyergianer.

Die Provinz Kerman oder Kirman, in welcher diese zweyte Linie der Seljuciden sich festsetzte, liegt in Persien zwischen den Provinzen Fars, Sedgestan und Mekran. Nach Süden hin macht ein Stück des Persianischen Meeres, wo Ormus lieget, die Gränze. Nachdem das Reich der Persianer durch die Araber über den Haufen geworfen worden, so zog sich eine grosse Anzahl der Ghebrer, oder **Anbeter des Feuers**, in diese Provinz. Diese haben sich da bis auf den heutigen Tag erhalten, und treiben da ihre Religion. Die Hauptstadt dieser Provinz war ehemals Chauschir. Dieselbe ist durch **Ardeschirbabegan**, ersten König von der Dynastie der Sassaniden, erbauet; von dem sie **Berd-ardeschir** d. i. die Stadt des **Ardeschir** genannt ward. Heut zu Tage nennet man sie mit einer Abkürzung Berdaschir; aber sie ist nicht mehr die Hauptstadt der Provinz. Mit der Zeit ist Kirman das geworden, und ist es noch.

Die Seljuciden nahmen diese Provinz den Ghozneviden weg, und gründeten da eine zweyte Dynastie, die den Namen der **Seljuciden von Kerman**, oder der **Cadherdianer** führte. Die Geschichtschreiber, die ich nachgeschlagen, haben mich nichts umständliches von diesem Königreich finden lassen, und ich habe mich blos an dem halten müssen, was *d'Herbelot* in seiner **Orientalischen Bibliothek** beygebracht hat. Was der jedoch davon saget, muß man nicht als eine Geschichte, sondern als eine blosse Liste dieser Prinzen ansehen. Es ist wahr, daß diese Sultane, da sie von allen Seiten durch die Staaten der Seljuciden von Persien eingeschlossen gewesen, wenige Figur in der Geschichte gemacht haben; und wo ich nicht irre, muß man sie als blosse Staathalter der Provinz anse-

hen, die mit dem Sultan-Titel beehret worden, und nur so viel Macht gehabt haben, als die Sultane von Erak ihnen liessen.

Der Sultan **Thogrul-begh** gab [1]) das Gouvernement über
J. C. 1041. Kerman seinem Bruder **Dgiafer-begh-daud** [2]), von dem es auf dieses letztern Sohn, **Caderdh**, fiel, der sich da sehr mächtig
J. C. 1063. machte, und als Sultan geachtet ward. Er eroberte [3]) in der Fol-
Abulfedha. d'Herbelot. Abulmahasen ge die Provinz Fars, und erfochte, ob er gleich nur eine Armee von 4000 Türken hatte, einen grossen Sieg über **Fadluieh-el-schunkari**, der 20000 Dilamiten commandirte. Aber seine Ehrsucht stürzte ihn. Er unterstand sich [4]), wider seinen Neffen **Malek-**
J. C. 1073. **schach**, der damals der mächtigste Prinz in Asien war, die Waffen zu ergreifen, und lagerte sich bey Gurge. **Malek-schach** stellte ihm die Truppen aus Khorasan entgegen. Beide Armeen sahen sich drey Tage lang einander an, und es blieb bey kleinen Scharmützeln; endlich ward das Treffen allgemein, und es ward eine der blutigsten Schlachten, die je in Persien geliefert sind. **Caderdh** ward überwunden und gefangen. Man brachte ihn auf ein Schloß in Khorasan, und **Malek-schach** ließ ihn da erwürgen, oder, wie andere Scribenten sagen, zu Hamadan mit Gift vergeben [5]). Dieser Prinz hat 32 Jahre regieret.

Cadherds Nachfolger war sein Sohn **Sultan-schach**,
J. C. 1084. der zwölf Jahre regierete [6]). Nach ihm stieg **Turan-schach** auf den Thron [7]), und regierete Kerman 13 Jahre mit der Ehre eines gerechten und weisen Prinzen, der sich Mühe gab, die unter den vorigen Kriegen eingerissenen Unordnungen zu hemmen. Er herrschte unter der Oberherrschaft der Seljucidischen Prinzen von Persien, und ließ, da er starb [8]), sein Königreich seinem Sohne **Iran-**
J. C. 1096. **schach**, der aber seine guten Eigenschaften nicht erbete. Dieser Prinz war

1) J. 433 der Hegira.

2) *Abulmahasen* setzet seinen Tod ins Jahr 454.

3) J. 455 der Hegira.

4) J. 465 der Hegira.

5) Im Monath Schaban des J. 465.

6) Nach dem Tharik-Khozideh beym *Herbelot*; aber nach des *Khondemir* Angabe regierte er nur zwey Jahre. *Abulmahasen* setzet seinen Tod ins Jahr 476.

7) J. 477 der Hegira.

8) J. 489.

war so wütend und grausam, daß seine Unterthanen, denen er äus- J. C. 1096.
serst verhaßt ward, ihn 9), nach einer fünfjährigen Regierung, ums J. C. 1100.
Leben brachten. Sein Neffe **Arslan-schach**, der sich bis dahin unbekannter Weise in einer Schuster-Werkstäte aufgehalten hatte, gab sich nach seinem Tode zu erkennen, und ward von den Grossen des Königreichs auf den Thron gesetzet, den er 42 Jahre inne hatte, und von den Seljuciden in Persien geachtet und gefürchtet ward, so daß sie ihn, während seiner ganzen Regierung 10), anzugreifen nicht wageten. Die Krone fiel darauf an seinen Sohn **Mohammed**, mit J. C. 1141.
dem Beynamen **Moghiat-eddin** 11). Dieser Prinz ließ, sich der ungestörten Regierung zu versichern, alle seine Brüder theils umbringen, theils blenden: er war ein grosser Freund von der Astrolo- J. C. 1156.
gie und vom Bauwesen: seine Regierung währete 14 Jahre 12).

Thogrul-schach, des **Mohammed** Sohn, ward nach ihm *Abulfedha. d'Herbelot.*
Sultan, und starb 13) nach einer zwölfjährigen Regierung. Seine
Söhne, **Bahram-schach** und **Arslan-schach**, stritten sich zwan- J. C. 1169.
zig Jahre um den Thron. Sie zogen die benachbarten Prinzen in *d'Herbelot.*
ihr Interesse; aber des **Arslan-schach** Tod stellte die Ruhe wieder her; und **Bahram-schach** blieb im friedlichen Besitz von Kerman. Sein Nachfolger war sein Sohn **Mohammed-schach**. Einer von seinen Vettern, **Seldgiuk-schach**, wollte versuchen, diesen Sultan vom Throne zu stossen, und nöthigte ihn, daß er zu dem in Persien re- J. C. 1187.
gierenden Sultan **Arslan-schach** seine Zuflucht nehmen mußte. Mit den Hülfsvölkern von da schlug er seinen Feind; aber **Malek-dinar**, der vom Geschlechte **Aly** abstammete, und daher Ansprüche auf das Khalifat hatte, riß ihm Kerman aus den Händen 14), und behielte es im Besitz. Dadurch gieng diese Dynastie zu Ende.

In der Folge fiel Kerman unter die Herrschaft der Sultane von Kharissem; diesen aber ward es durch die Carakhataianer genommen, deren Stifter **Barac-hadgeb** war 15), welchem der Sultan von Kharissem das Gouvernement dieser Provinz gegeben hatte.

9) J. 494 der Hegira.

10) J. 536 der Hegira.

11) Einige nennen ihn auch **Turanschach**.

12) Er starb im J. 551 der Hegira.

13) J. 565 der Hegira.

14) J. 583 der Hegira.

15) Den Ursprung und die Geschlechts-Folge dieser Prinzen zeige ich in den Chronologischen Tabellen.

J. C. 1187.

So war das Schicksal des Reichs der Seljuciden, vor welchem ganz Asien gebebet hat. Die weite Erstreckung der Staaten dieser Prinzen ward in der Folge die Ursache ihres Untergangs. Von ihrer Macht bethöret, übertrugen sie die Staathalterschaft der Provinzen ehrgeizigen Beamten, und überliessen sich den Wollüsten in ihren Serails. Aus diesen kamen sie nie, als wenn die Noth da war, die in dem Schoosse ihrer Familie entstehenden Unruhen zu dämpfen. Die zu mächtig gewordenen Gouverneurs der Provinzen nahmen an solche Kriege Theil, und trugen immer zur Belohnung ihrer Dienste neue Gouvernements, oder neuen Zuwachs ihrer Ländereyen davon, in welche sie sich unabhängig zu machen wußten. Und so wurden sie die Herren des Reichs. Die Sultan-Würde blieb dann ein leerer Titel, den sie sich auch wol anmassen durften. Die Kriege, die sie allein mit den benachbarten Prinzen, der Seljuciden Feinden, aufnehmen und führen mußten, machten sie noch unabhängiger. Aus allen diesen Gouverneurs wurden auf die Art eben so viele Souverains, und der wirkliche Monarch sahe sein Reich in andern Händen.

Geschich-

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Eilftes Buch.

Eilftes Buch.

Von den Seljuciden von Iconium.

Soliman.

Eine der mächtigsten Einrichtungen der **Seljuciden**, seit ihrer Ankunft in die westlichen Provinzen Asiens, ist das Reich, welches sie in **Klein-Asien** errichtet haben, das damals unter der Herrschaft der Griechen stand [1]). Der Sultan **Malek-schach**, nachdem er den ganzen unter den Khalifen von Bagdad stehenden Theil Asiens an sich gerissen hatte, ließ **Soliman**, den Sohn **Cutulmisch** [2]), seinen Vetter, an der Spitze einer Armee in die von Syrien bis an den Bosphorus sich erstreckenden Länder rücken. Alle diese Provinzen, die er erobern würde, sollten **Soliman** gehören, und ein neues Reich der Seljuciden, jedoch unter der Hoheit der Sultane von Persien, ausmachen. Dies Stück des Griechischen Kayserthums war schon durch die häufigen Einbrüche der Truppen der Khalifen, und hernach der verschiedenen Türkenhorden, dergestallt mitgenommen, daß es nicht lange den Anfällen dieser neuen Armee Widerstand thun konnte. **Soliman** drang ohne viele Mühe bis an Nicäa und ward Herr davon. Diese ehemals wegen der da gehalte-

nen

1) Die Arabischen Scribenten nennen die Griechen unter dem Orientalischen Kayserthum **Roum**, d. i. Römer; weil das Griechische Kayserthum als eine Fortsetzung des Römischen angesehen ward.

2) Dies ist der, welchen unsere Geschichtschreiber **Cutlumoses**, **Cutlumous** und **Cutlumeus** nennen. Er war ein Sohn von **Israil**, der beym *Abulfedha* **Arslan** heißt, dem Sohn **Seldgiuk**. In der Geschichte der Seljuciden von Persien habe ich beym Jahr 455 der Hegira seinen Tod bemerket.

Soliman.

nen Kirchen-Versammlungen der Christen so berühmte Stadt, welche die Hauptstadt in Bithynien war, ward nun die Hauptstadt des Türkischen Reichs 3), und sahe ihre Kirchen in Moscheen verwandelt. Sie mußte damals den türkischen Parteyen zum Rückhalt dienen, die sich von da in alle benachbarte Provinzen ausbreiteten, und sich bis an das Ufer des Meers gegen Constantinopel über wageten. Der da regierende **Alexis Commenus** ward über die Annäherung dieser fremden Völker betreten, und ließ eine Armee wider sie ausrücken. Die Griechen siegeten, nöthigten die Türken, Bithynien zu verlassen, und **Soliman** mußte um Frieden bitten. Der mit einem neuen Kriege von der westlichen Seite her bedrohete Griechische Kayser wünschte denselben eben so stark; und er ward von beyden Theilen unverzüglich gezeichnet. Die Türken aber, die nur neue Länder wegschnappen wollten, und denen folglich mit keinem Frieden gedienet war, hielten die Verträge nur so lange, als sie Zeit brauchten, sich zu verstärken, und fiengen den Krieg ungesäumt wieder an 4). Von dieser Zeit an führen alle die Länder, welche dies Volk erobert hat, bey den Geschichtschreibern den Namen der **Türkey.**

Anna Comnena.

J. C. 1081.

Haiton. M. Paulo.

Haiton.

Ein Schriftsteller damaliger Zeit, der davon eine Beschreibung macht, meldet uns, dies Reich sey sehr groß, habe Ueberfluß an Silber-Minen, Eisen, Kupfer und Alaun, an Früchten, Wein, allen Arten von Thieren, und besonders an schönen Pferden. Nach Osten hin gränzete es an Gros-Armenien und an ein Stück von dem Königreich Georgien. In Westen erstreckte es sich bis an die Stadt Attalien am Meer. In Norden stieß es blos an das schwarze Meer: und

3) Die Griechischen Scribenten, und die Verfasser der Geschichte der Creutz-Züge nennen alle diese Türken Persianer, weil sie von der Seite von Persien hergekommen waren. Man hat sie hernach Sultane von Iconium genannt, weil diese Stadt ihre Hauptstadt ward. *Joinville* nennet sie Sultans von Comüe, an stat Conie oder Iconium.

4) *Tangri-bardi*, ein Arabischer Geschichtschreiber, saget, daß, im J. 475 der Hegira J. C. 1082, Soliman den Griechen das Schloß Authorsus abgenommen, und da einen Cadsi gesetzet habe; er vergißt aber, daß er diese Eroberung dem Tutusch, König von Damas im Jahre vorher zugeschrieben hatte.

und in Süden an Klein-Armenien, und einen Theil von Cilicien bis an das Griechische Meer gegen die Insel Cypern. Dies ganze Land, das erst den Griechen gehörte und hernach an die Türken fiel, war in verschiedene Provinzen, in welchen man grosse Städte fand, getheilet. Die erste Provinz war Lycaonien [5]), und die Hauptstadt darin und zugleich des ganzen Königreichs Coni: die zweyte Cappadocien, darin die griechische Stadt Cäsarea lag: die dritte Isaurien [6]), worin die Stadt Seleucia: die vierte Phrygien [7]), darin die Stadt Zichia: die fünfte Quisitan [8]), darin Ephesus die Hauptstadt war. Die sechste war Bithynien, die Nicäa, und die siebente Paphlagonien, die Gynapolis zur Hauptstadt hatte. Die achte endlich hieß Genech, deren Hauptstadt Trebisonde, welche die Türken wegen der vielen herumliegenden vesten Plätze nicht einbekommen konnten. J. C. 1081. *Soliman.*

Nach der Niederlage des Römischen Kayfers **Diogenes** durch den Sultan **Alp-arslan**, hatte **Philaretes** [9]), Staathalter von Antiochien [10]), den des **Soliman** Eroberungen in Klein-Asien von den übrigen Kayserlichen Ländern absonderten, soviel Vertrauen zu seiner Macht gehabt, daß er sich wider den Kayser empörete, in Hoffnung, sich mitten unter den Ungläubigen in Unabhängigkeit erhalten zu können. Ja seine Ehrsucht trieb ihn noch weiter, daß er ein neues Verbrechen begieng, seinen kleinen Staat zu erhalten; aber er verlor ihn doch samt seinem Leben. Die Türken streiften in sein Gebiet, und er glaubte, wenn er ein Mahometaner würde, daß sie nicht allein dann ihre Streifereyen einstellen, sondern ihn auch in Schutz nehmen sollten. Sein Sohn verabscheuete das Verbrechen, das der Vater begehen wollte, und, die Vollziehung zu verhindern, gieng er zum **Soliman**, traff denselben in Nicäa, und beredete ihn, nach Syrien mit einer Armee zu gehen. **Soliman** übertrug das Com- J. C. 1084. *Anna Comn. Abulfedha. Benschunach. Benelathir. Soyuthi.*

5) *Haiton* nennet sie Ligonien.

6) Heißt bey eben dem Scribenten Sauria.

7) Diese heißt bey eben dem Scribenten Briquia.

8) Ich sehe nicht ein, woher diese Benennung ihren Ursprung hat.

9) *Benelathir* nennet ihn Pharadrous und *Abulfedha* giebt ihm den Namen Hakem.

10) Die Arabischen Scribenten nennen sie Antakia.

J. C. 1081. *Soliman.* Commando in seiner Hauptstadt an **Abulcasem**; und, seine Absichten desto besser zu verbergen, marschirte er nur zur Nachtzeit. Antiochien ergab sich in der Bestürzung, ihn vor seinen Thooren zu sehen, ohne Gegenwehr [11]). Jedoch dies war auch die letzte Eroberung dieses Prinzen; denn sie ward der Anlaß zu einem Kriege, in welchem er das Unglück hatte, sein Leben zu verlieren.

Scharfeddulet Muslim [12]) war damals Herr von den Städten Mussul und Alep. Die Stadt Antiochien, die denen diesem Emir unterworfenen Ländern sehr nahe lag, hatte, da sie noch unter des **Philaretes** Herrschaft stand, jährlich einen gewissen Tribut dahin bezahlet, durch welchen sich dieser Christliche Gouverneur die Sicherheit von der Muselmänner Seite erkaufte. Als **Soliman** Antiochien inne hatte, glaubte er solche Pflichtleistung nicht nöthig zu haben, und dachte darin recht. Als Herrn eines grossen Reichs und Angehörigen des Sultans von Persien, würde es ihm schimpflich gewesen seyn, einem blossen Emir zinspflichtig zu werden. Dieser bestand inzwischen darauf. Beide Herren rückten darauf ins Feld. **Soliman** fiel zuerst in des **Scharfeddulet** Gebiet, verheerete sein ganzes Land, und ließ sich blos durch die bittern Klagen der Einwohner über ihr Unglück bewegen, inne zu halten. Da diese um Gnade baten, so glaubte er als Muselmann verbunden zu seyn, kein Blut seiner Brüder zu vergiessen; er ließ ihnen alles wieder geben, was ihnen genommen war, und bezeugte seine Unzufriedenheit mit **Scharfeddulet**, daß er der Urheber dieses Krieges gewesen. Dieser Edelmuth rührte aber den Emir nicht, sondern er gieng mit einer Armee von Arabern und Turkomannen auf **Antiochien** zu, es zu belagern. Da beide Armeen einander an den Gränzen des Gebiets von Alep trafen, kam es [13]) zu einer blutigen Schlacht, welche die Araber verloren, und die dem **Scharfeddulet** selbst das Leben koste-

J. C. 1085. *Abulmahasen. Abulfedha. Tangribardi.*

ke.

11) J. 477 der Hegira.

12) Er war ein Sohn vom Corulsch, dem Sohn Badrand, des Sohnes Moclab, des Sohnes Musaib. Ihm gehörte Mussul, Alep, und andere benachbarte Länder. Er hatte die Schwester des Sultans Alp-arslan zur Ehe.

13) Das Treffen war den 24. des Monaths Sepher im Jahre 478 der Hegira.

te. **Soliman** rückte darauf gegen Alep an, und nöthigte den **Ben-el-khatini** [14], **Scharfeddulets** Commendanten daselbst, ihm die Stadt zu übergeben. J. C. 1085. *Soliman.*

Die Ehrsucht erzeugte damals unter den Seljucidischen Prinzen eine Eifersucht gegen einander. Die Sultane von Persien, als die Hauptlinie, suchten die Oberherrschaft über die andern Prinzen zu behaupten, da diese ihre Königreiche nur derselben gutem Willen zu danken hatten. Diese hingegen waren mächtig genug geworden, undankbar zu seyn, und das Joch abzuschütteln zu suchen. Sie hatten bereits verschiedene Händel mit einander gehabt, und also fiel es dem **Ben-el-khatini** nicht schwer, bey den andern Seljucidischen Prinzen Hülfe zu finden. Er wandte sich an den Sultan **Malek-schach**, den er als seinen rechtmässigen Oberherrn ansahe, und an **Tutusch** [15], einen andern Seljucidischen Prinzen, der in Syrien Besitze hatte. Dieser letzte, welcher der nächste war, und für Begierde brannte Alep wegzunehmen, lief in Begleitung des Emir **Ortoc** eilends herbey, und lieferte, da er des **Soliman** Armee traf, derselben eine Schlacht. Diese nahm bald an allen Seiten die Flucht, und alle Bemühung des Sultans von Nicäa war vergeblich, seine Truppen wieder beysammen zu bringen. Da er auf die Art das Feld zu verlassen, und selbst zu fliehen genöthiget war, so verbarg er sich an einem abgelegenen Ort, ward aber von einigen Emiren der feindlichen Armee entdecket. Diese suchten ihn zu bewegen, daß er ihnen folge, und sich an den **Tutusch** ergebe, mit der Versicherung, daß ihm nichts widriges begegnen solle. **Soliman** aber wollte nicht, und da er sahe, daß man Gewalt brauchen wollte, nahm er seinen Dolch, und erstach sich selbst [16]. So erzählet *Anna Comnena* die Sa- *Anna Comnena.*

14) In andern Manuscripten heißt er Ben-el hakiki. Er hatte den Beynamen Al-abbasi.

15) Des Alp-arslan Sohn und Bruder des Malekschach.

16) *D'Herbelot* setzet seinen Tod in das 500 Jahr der Hegira, und saget, daß er sich im J. 480 in Klein-Asien festgesetzet habe. Diese Epochen sind falsch, da nach dem Bericht aller Arabischen Scribenten dieser Prinz im J. 478 gestorben ist; sie würden sich besser auf seinen Sohn Kilidge-arslan passen. *Abulmahasen* saget, daß er vom Pferde gefallen sey, da man ihn denn niedergehauen habe.

J. C. 1085. Soliman.

che. Andere Scribenten geben an, daß er in der Schlacht geblieben sey. Nach solchem Siege schien es, daß Alep die Thoore dem Sieger werde eröffnen müssen. Aber **Ben-el-kathini**, der den **Soliman** herumgeführet hatte, machte es eben so mit dem **Tutusch**. Dieser ließ des **Soliman** Leiche nach Alep bringen, in Hoffnung, die Einwohner dadurch zur Uebergabe zu bewegen. Der Gouverneur that alle gute Verheissungen, und suchte Zeit zu gewinnen, bis vom Sultan **Malek-schach** Nachrichten einliefen. Da diese eingiengen, wollte **Tutusch** seine Absichten nicht weiter treiben, sondern zog sich zurück [17]).

Abulfedha.

J. C. 1086.

Als das Gerücht von **Solimans** Tode sich in Asien verbreitete, entstanden grosse Unordnungen. Die verschiedenen Emiren, die unter der Hoheit dieses Prinzen die Staathalterschaften in den Provinzen seines Reichs führten, warfen sich in denselben zu regierende Herren auf. Nicäa ward durch **Abulcasem** [18]) überwältiget: Cappadocien durch **Pulchas**, dieses Emiren Bruder. Die anderen Emiren folgten diesem Exempel, und wurden so viele kleine Tyrannen; da inzwischen des **Solimans** Kinder genöthiget wurden, sich nach Persien zu dem Sultan hin zu retten.

Anna Comnena.

Unter dieser Art von Anarchie fieng **Abulcasem**, der mächtigste unter diesen Emiren, der bald den Sultan-Titel annehmen zu können glaubte, unverzüglich an, in die Länder der Griechen zu streifen, und drang bis Propontis. Aber der Erfolg schlug seinen ehrsüchtigen Anlagen fehl. **Alexis Comnenus** nöthigte ihm, Friedensvorschläge anzuhören; und da der Türke, in Hoffnung mit seiner List durchzudringen, den Schluß von Tage zu Tage verschob, so mußte der Kayser von Constantinopel den General **Taticius** marschiren lassen, Nicäa zu belagern. Die Griechen näherten sich ohne Widerstand den Mauren der Stadt, und machten sich zum Sturm fertig, als die Türken, von denen man bisher nichts gesehen hatte, einen Ausfall thaten. Die bey der Griechischen Armee befindlichen Franken empfien-

17) J. 479 der Hegira

18) *Anna Comnena*, welche diese und die folgenden Begebenheiten berichtet, nennet ihn Apelchasem. Die Namen aller dieser Emiren sind verunstaltet, und ich habe keinen Orientalischen Schriftsteller gefunden, aus welchem sie verbessert werden könnten.

pfiengen dieselben mit ihren langen Lanzen, und zwangen sie, den Rück- J. C. 1086.
weg nach der Sadt zu suchen. Mittlerweile hielte sich **Taticius** in *Soliman.*
Schlachtordnung, nach dem Rückgang aber der Türken zog er sich nach Basilea, etwa 12 Stadien disseits Nicäa.

Der Griechische General stand noch im Lager bey dieser Stadt, als er die Nachricht erhielte, daß der Sultan **Malekschach** [19] eine Armee von 50000 Mann [20] unter des **Aksancar** [21], mit den Beynamen **Burski**, Anführung in Klein-Asien rücken gelassen. Da er es nun nicht rathsam hielte, einer der seinigen so stark überlegenen Armee Ankunft abzuwarten, so nahm er den Rückweg nach Constantinopel. Als **Abulcasem** seinen Aufbruch vernahm, gieng er ihm unverzüglich nach, und traff ihn bey Prenete; aber die Reuterey der Franken stürzte mit solcher Wuth auf den Türkischen Emir ein, und warf mit ihren Lanzen dergestallt seine Reuter-Truppen über den Haufen, daß er, nach erlittenem grossen Verlust, die Flucht nehmen mußte. Unerachtet dieser Niederlage, ließ **Abulcasem** seine Anlage doch nicht fahren, Constantinopel, wenigstens die Seeseite, und die Inseln unter seine Gewalt zu bringen. Zu dem Ende bemächtigte er sich der Stadt Cio, am Ufer des Meeres in Bithynien, und ließ da eine Flotte anlegen. Ein so verwägener Entwurf, an dessen Ausführung man bereits arbeitete, mußte den Kayser **Alexis Comnenus** beunruhigen, und ihm war zur Sicherheit seines Reichs und der ganzen Christenheit daran gelegen, ihn zunichte zu machen. **Manuel Butumites** erhielte dazu den Auftrag und lief mit einer Flotte aus, in der Absicht, die Türkische in Brand zu stecken; zu gleicher Zeit mußte **Taticius** zu Lande mit seiner Armee anrücken. **Abulcasem** stand an einem sehr engen Orte, wo seine Reuterey sich nicht ausbreiten konnte, urd ließ daher seine Truppen nach einer anderen Gegend, Alicas genannt, rücken. Diese Bewegung zog seinen Schiffen den Untergang zu; denn da er nur eine geringe Besatzung darauf gelassen hatte, so konnte diese nicht abwehren, daß **Butumites** Feuer dar-

19) Bey der *Anna Comnena* wird Barkiaroc genannt; es muß aber Malek-schach heissen.

20) J. 479 der Hegira.

21) Man muß ihn nicht mit einem andern Aksancar, mit dem Beynamen Casim-eddulet, des Emadeddinzenghi Vater, vermengen.

J.C. 1086. *Soliman.*

in warf, und alle im Brande aufgiengen. Den Tag darauf näherte sich **Taticius** der Türkischen Armee; aber es blieb vierzehn Tage lang bey Scharmützeln. Da wurden die Lateiner einer solchen Art zu fechten überdrüssig, und nöthigten den **Taticius**, ob derselbe gleich anfänglich anderer Meynung war, zu einem Haupt-Treffen. Er sahe dies hernach um so nothwendiger an, als die Türkische Armee alle Tage neue Verstärkung erhielte, und bey einem längeren Aufschub die Griechen in Gefahr gekommen seyn würden, von der grossen Anzahl ihrer Feinde umzingelt zu werden. **Taticius** stellte sich beym Anbruch des Tages in Schlachtordnung, griff die Türken an, schlug sie aufs Haupt, machte eine grosse Anzahl Gefangene, und nahm ihnen ihre ganze Bagage weg.

Abulcasem war mit genauer Noth nach Nicäa entkommen; und da ließ der Kayser ihm Frieden anbieten und ihn nöthigen, nach Constantinopel zu kommen. Nach einem erfochtenen so grossen Siege möchte dies Betragen wunderlich scheinen; aber der Kayser war klüger und verschlagener dabey, als die Türken, und hatte darunter seine Absichten: es war ein Netz, das er dem Türkischen Emir stellete, und die Noth zwang diesen, darin zu fallen. Der vom Sultan **Malekschach** abgeschickte Feldherr **Burski** war bereits in Klein-Asien gerücket, hatte da verschiedene Städte eingenommen, und gieng mit starken Märschen auf Nicäa zu. Dies bewog den **Abulcasem**, zu Schiffe nach Constantinopel zu gehen, in der Absicht einen festen und vortheilhaften Frieden mit dem Kayser zu schliessen. Er kam in diese Residenz an, und ward mit vielen Ehrenbezeigungen aufgenommen. Schauspiele, Jagden und Pferderennen beschäfftigten ihn die ganze Zeit über, die er sich da aufhielte. Zu gleicher Zeit aber, da der Kayser ihm äusserliche Merkmale der aufrichtigsten Freundschaft gab, ließ er eilends eine Flotte ausrüsten, Nicomedien wegzunehmen. **Drongarius Eustathius** erhielte dazu den Auftrag; und dieser General führte ihn hurtig aus, und ließ in Nicomedien eine Festung anlegen, nachdem er den Türken eidlich versichert hatte, daß alles mit des **Abulcasem** Einwilligung geschehe. Man hatte während dieser Expedition alle Schiffe, die von Bithynien nach Constantinopel wollten, angehalten, damit der Emir nichts erfahren möchte; und der

Kay-

Kayser verstattete ihm nicht ehe die Rückreise, bis alles zu Stande war. **Abulcasem** erfuhr den Verlust von Nicomedien erst, als er der Sache nicht mehr helfen konnte, that aber, als bekümmere er sich nicht darum und wartete auf eine günstigere Gelegenheit, sich zu rächen. J. C. 1086. *Soliman.*

Burski kam Nicäa immer näher; der Sultan **Malekschach** hatte ihm befohlen, sich dieser Stadt zu bemeistern, und alle in Klein-Asien commandirende Emiren zum Gehorsam zu bringen. Der jetzt mehr als zuvor betretene **Abulcasem** war nicht im Stande, dieser Armee zu widerstehen, und er sahe ein, daß kein anderer Prinz mächtig genug sey, ihm Hülfe zu leisten, als der Kayser. Nach den Umständen aber, die ihm begegnet waren, konnte und mußte er sich nicht an diesen Monarchen wenden, und dieser mußte seines Theils nichts zu des **Abulcasem** Vortheil thun. Nichts desto weniger war es dieser Prinz, den er um Schutz anrief, und er erhielte einen Beystand, auf den er wahrscheinlicher Weise nicht rechnen durfte. Nach des Griechischen Kaysers Absichten kamen diese Hülfstruppen an, nur aufs neue den Emir zu betrügen. **Alexis Comnenus** befürchtete, wenn dieser Türk unter des **Burski** Waffen erläge, daß er denn einen noch mächtigeren Feind auf dem Halse haben würde; auch schien ihm dies eine erwünschte Gelegenheit zu seyn, daß er von Nicäa Herr werden könnte. Diese Gründe bewogen ihn, den Feldherren **Taticius** mit einer Armee marschiren zu lassen. Nachdem er die kleine Stadt S. Georg eingenommen hatte, wurden die Griechen in Nicäa eingeführet und pflanzten ihre Fahnen auf die Mauren. **Burski**, welcher glaubte, daß der Kayser mit der ganzen Macht des Reichs da sey, zog in der Nacht ab, und da die Armee der Griechen nicht stark genug war, ihn auf seinem Marsch zu beunruhigen, so nahm er den Weg wieder nach Constantinopel. *Anna Comnena.* J. C. 1091.

Da indessen der Sultan **Malek-schach**, die Anlagen des **Abulcasem** zunichte machen wollte, so schickte er eine neue Armee unter des **Yuzan** oder **Buzan** [22]), Königs von Harran, Anführung nach Klein-Asien. Aber, sich eines desto gewissferen guten Fort-

gangs

22) Dieser Prinz ward im J. 487 der Hegira, J. C. 1094 erschlagen; also muß dies früher geschehen seyn.

J. C. 1091. *Soliman.*

gangs zu versichern, ließ er dem Kayser anbieten, alles Land wieder an ihn abzutreten, was **Abulcasem** den Griechen abgenommen hätte, und hielte zugleich um die Tochter dieses Prinzen zur Gemalinn für seinen ältsten Sohn an. Da aber **Alexis** seine Tochter keinem Muselmannischen Prinzen geben wollte, sein Interesse jedoch erforderte, ihm nicht vor den Kopf zu stossen, so schickte er einen Gesandten an ihn, unter dem Vorwande, daß derselbe den Vergleich schliessen sollte. Dieser aber hatte den Auftrag, den Sultan mit guten Worten aufzuhalten, damit man Zeit gewönne. Mittlerweile überließ der Kayser dem **Abulcasem** dennoch Truppen, die auch den **Buzan** genöthiget hatten, die Belagerung von Nicäa aufzuheben, und sich nach Lopade zurückzuziehen. Aber da **Abulcasem** nur immer geringen Beystand vom Kayser erhielte, und endlich seine Absichten gewahr ward, so wollte er diesmal lieber einen Muselmann um Gnade bitten, als sich immer von den Griechen zum Spiel brauchen lassen. Er nahm daher der Gelegenheit wahr, da **Buzan** sich zurückgezogen hatte, ließ dreyzehn Maulesel mit allem, was er kostbares hatte, beladen, und nahm den Weg nach Jspahan, wo der Sultan **Malek-schach** war, in Hoffnung, von demselben die Statthalterschaft von Nicäa zu erhalten. Aber er ward an diesem Hofe übel empfangen, und **Malek-schach** wollte ihn nicht sehen, bis er mit **Buzan** einen Vergleich gezeichnet hätte. Da also **Abulcasem** nichts erhalten konnte, mußte er zurückkehren, und war noch nicht weit, als 200 Reuter ihn festnahmen, und mit einer Bogensaite strangulirten.

Anna Comnena.

Abulcasem hatte seinen Bruder **Pulchas** in Nicäa gelassen, in seiner Abwesenheit da das Commando zu führen. Bey diesem wandte der Kayser alle seine List an, und sparte keine Geschenke, ihn hinters Licht zu führen und Nicäa wegzuschnappen; der eben so hinterlistige als geitzige **Pulchas** spielte nun wieder mit dem Kayser, und wartete auf seines Bruders Rückkunft. Stat dessen erfuhr er seinen Tod, und bald darauf auch des Sultans **Malek-schach** Tod [23]). Dieser letzte Vorfall schaffte den Kindern des **Soliman** die Freyheit, da sie bisher in Jspahan angehalten waren. Dieselben nahmen ihren

23) J. 485 der Hegira in der Mitte des Monaths Schual.

ihren Weg nach Klein-Asien, und kamen in Nicäa an. Das Volk ward voll Freuden, die Prinzen aus dem Königlichen Geblüte der Seljuciden wieder zu sehen, empfieng sie mit grossem Diensteifer, und **Pulchas** mußte alle seine Gewalt niederlegen, und die Stadt an den ältsten, **Kilidge-Arslan** [24]), abtreten, der sofort zum Sultan ausgerufen ward. J. C. 1092. *Soliman.* *Kilidge-Arslan I.*

Dieser Vorfall verrückte die Anlagen der mehresten Türkischen Emiren. Der Sultan machte verschiedene Veränderungen in seinem neuen Reiche, nahm dem **Pulchas** die Staathalterschaft von Nicäa und gab sie an **Mohamed**, den er auch für den ersten unter den Emiren erklärete. Er ließ darauf eine grosse Anzahl Türken nach seiner Hauptstadt kommen, um dieselbe in blühendere Umstände zu setzen.

Nachdem er in seinen Staaten alles wieder in gute Ordnung gesetzet hatte, zog er mit seiner Armee wider die Stadt Malacia, inzwischen daß **Helcan**, einer von seinen vornehmsten Emiren, die den Griechen unterworfene Landschaften verheerete. Als diese Türken sich der am Meer belegenen Städte Apollonias und Cyzica bemächtiget hatten, schickte **Alexis Comnenus** so fort den **Euphorbenus Alexander** dahin, der Apollonias belagerte und den **Helcan** nöthigte, sich in die Citadelle zu ziehen. Die Griechen würden diese Stadt wieder eingenommen haben, wenn die Türken derselben nicht Verstärkung geschickt hätten, die den **Euphorbenus** nöthigte, die Belagerung aufzuheben. Er ließ seine Truppen auf Fahrzeuge setzen, und gedachte mittelst eines daran stossenden Sees fortzukommen. Aber **Helcan** merkte seine Absicht, und hatte den Auslauf dieses Sees besetzen lassen; und da der Griechische General auf diese Art kein Auskommen sahe, ließ er seine Truppen an Land steigen und lieferte den Türken eine Schlacht, in der er aber den Kürzern zog. Diese Barbaren fielen so *Anna Comnena.*

24) *D'Herbelot* giebt ihm den Namen Daud und hat ihn in seiner Bibliothek ausgelassen, ob er gleich darauf verweiset. Ueberhaupt enthält dies sonst vortrefliche Werk nicht so viel als eine Seite von der Geschichte der Seljuciden von Iconium.

J. C. 1092. *Kilidge-Arslan I.*

so häufig über die Griechen her, daß eine grosse Anzahl derselben im Wasser umkam, und die übrigen gefangen genommen wurden. Da der Kayser aber eine neue Armee hinschickte, so nahm dieselbe Cyzica so fort weg, und belagerte darauf Apollonias. **Helcan** mußte sich ergeben, gieng nach Constantinopel, ward ein Christ, und bewog durch sein Beyspiel verschiedene andere Emiren, ein gleiches zu thun.

Anna Comnena. Zonaras. Glycas.

Da inzwischen **Alexius Comnenus** im Kriege wider die Patzinacen beschäfftiget war, so machte ein Emir, Namens **Tzachas** [25]), des Sultans **Kilidge-arslan** Eidam, der in Klein-Asien von grossem Ansehen war, sich diese Gelegenheit zu Nutzen, und ließ eine grosse Anzahl Schiffe bauen, mittelst deren er sich Clazomenes und Phocäa bemeisterte. Da der Gouverneur von Mitylene auch durch diese Türken so zugesetzet ward, daß die Uebergabe unvermeidlich war, so flüchtete er zur Nachtzeit nach Constantinopel, und die Stadt eröffnete die Thoore. Die einzige Stadt Methymna auf dem Vorgebürge der Insel hielte sich standhaft, und der Kayser ließ einige Truppen dahinein werfen. **Tzachas** wollte sich aber bey diesem Platze nicht aufhalten, bemächtigte sich vielmehr der Insel Chio, schlug die durch den **Nicetas Castamonites** commandirte Flotte, nahm die mehresten Schiffe weg, und zog sich darauf nach Smyrna. **Dalassenus**, den der Kayser mit einer neuen Flotte ausschickte, machte auf die Stadt Chio einen Versuch, verdarb aber alles durch sein Zaudern; denn er ließ den Türken Zeit, eine zweyte Mauer hinter der von seinen Soldaten durchlöcherten aufzuführen. **Tzachas** kam an, ohne daß **Opus**, welchen **Dalassenus** abgeschickt hatte, ihm ein Treffen zu liefern, es wagen gewollt, ihn anzugreifen; er ließ seine Mannschaft an Land setzen, und nöthigte den **Dalassenus**, sich nach einer kleinen Stadt in der Nachbarschaft zu ziehen. Den Tag darauf kam es zwischen beiden Armeen zur Schlacht. Die Türkische Reuterey, die von allen Seiten herbeysprang, ließ die Pfeile auf die bey der Griechischen Armee befindlichen Franken gleichsam regnen, und zwang sie nach den heftigsten Ansätzen die Flucht zu nehmen. Die Griechen folgten denselben, ohne ins Treffen gekommen zu seyn, und

25) *Zonaras* nennet ihn Tachas; und *Glycas* Tachatzas.

und flüchteten in die Stadt, inzwischen daß die wieder nach der See- J. C. 1091.
seite gegangenen Türken viele Schiffe wegnahmen; die übrigen, die *Kilidge-Ar-*
keinen andern Ausweg sahen, erreichten die Stadt Bolis. *slan I.*

Der Emir **Tzachas** ließ darauf dem Griechischen General Frieden anbieten, und es kam zu einigen Unterhandlungen; **Dalassenus** aber, der den Türken nicht trauete, wollte nichts ohne den **Johannes Ducas**, Bruder der Kayserinn, den er erwartete, abschliessen. Da brach **Tzachas** sofort auf nach Smyrna, in Meynung, da frische Truppen zusammen zu bringen, **Dalassenus** aber ließ so viele Schiffe zusammenholen, als er konnte, überrumpelte Chio, und bemächtigte sich der Stadt. Während des Krieges, den der Kayser wider die Scythen führte, durchstreifte und plünderte **Tzachas** alle Inseln des Archipelagus, und kam darauf nach Smyrna, wo er sich für König erklären, und eine Menge Schiffe bauen ließ. Seine Absicht war, nach der Einnahme dieser Inseln Constantinopel zu belagern; aber der Kayser ließ ihm dazu nicht Zeit. **Johannes Ducas** that eine Landung bey Mitylene, wo **Galabatzas**, des **Tzachas** Bruder, commandirte. Beide Armeen zerreten sich drey Monathe lang. Endlich wandten die Griechen, die den Muth zu verlieren anfiengen, aufs neue ihre Kräfte an, und schlugen die Türken. **Tzachas** selbst, der zur Hülfe angekommen war, bat um Frieden und Erlaubniß, sich nach Smyrna zu ziehen: man gab sich von beiden Seiten Geiseln: der Friede ward geschlossen, aber eben so bald von den Griechen wieder gebrochen. **Dalassenus**, der mit weit mehr Schiffen, als die Türken hatten, sich gegen Mitylene geleget, laurete auf dieselben bey ihrem Rückzuge. Vergeblich stellete ihm **Johannes Ducas** vor, daß man ja eben einen Vergleich geschlossen hätte. Er antwortete, er nähme an demselben keinen Theil, und ihn binde kein Eid: und so griff er die Türkische Flotte an, und ließ alle niedermachen, die darauf commandirten. Da er sich aber nur an die grossen Schiffe hielte, so verfehlte er des **Tzachas**. Dieser Emir hatte die Vorsichtigkeit gehabt, nur eine blosse Barque für sich zu nehmen, mit der er glücklich nach Smyrna kam. Da vereinigten **Johannes Ducas** und **Dalassenus** ihre Truppen, und nahmen alle Inseln wieder ein.

J. C. 1092. *Kilidge-Arslan I.*

Dieser Verlust hatte jedoch des **Tzachas** Muth nicht niedergeschlagen; er gedachte ihn bald zu ersetzen und die Griechen aufs neue anzugreifen. Da **Alexis Comnenus** ihn mit Gewalt nicht bezwingen konnte, so griff er zur List und schaffte ihm an seinem Schwiegervater, dem Sultan **Kilidge-arslan,** einen neuen Feind auf den Hals. **Tzachas** [26]) hatte sich in Smyrna eine absolute Gewalt angemasset, und erkannte da die Oberherrschaft des Sultans nicht. Der Kayser trug dem **Dalassenus** auf, nach Nicäa zu gehen und diesen Prinzen zu vermögen, daß er sich für die Griechen erkläre und dem **Tzachas** Krieg ankündige. Diese Unterhandlung glückte. Der Sultan stellete sich an die Spitze seiner Truppen und näherte sich Abydos zu Lande, da mittlerweile **Dalassenus** auch mit der Flotte den Weg dahin nahm. **Tzachas** war eben mit der Belagerung dieses Orts beschäfftiger. Bey der Anrückung zweener so mächtigen Feinde fiel ihm der Muth, und er sahe sich genöthiget, den Sultan um Gnade zu bitten. Dieser nahm ihn ganz gütig auf, aber bald hernach ließ er ihn bey einem Gastmale, auf welchem dieser Emir sich berauschet hatte, stranguliren. Ein durch List und Verrätherey zu stande gekünstelter Friede war von keiner langen Dauer. Die Türken fielen gleich darauf wieder in Bithynien, wo sie keine Gegenwehr funden, und setzten die alten Streifereyen fort.

Anna Comnena.

Dieses von Natur unstäte Volk, das nur im Kriege seinen Vortheil setzte, hatte noch nicht lange genug bey ordentlich eingerichteten Nationen gelebet, zu einem festen Sitz in Städten gewohnt zu werden, und sich auf Handel und Künste zu legen. Die Leute lebten noch unter ihren Zelten um den Städten her, die sie überwältiget hatten, weideten ihre Heerden und veränderten ihre Wohnstäten oft, so wie sie ehemals auf den Gefilden in der Tartarey gewohnt waren. Ihre Streifereyen in das Griechische Reich waren übermässig, und die sich in Syrien und Palästina ausgebreitet hatten, verfolgten die Christlichen Pilgrime, die nach Jerusalem giengen, unaufhörlich. Die Grausamkei-

J. C. 1096.

26) *Anna Comnena* saget, daß Tzachas des Sultans Eidam gewesen; weiter hin aber saget sie, daß der Sultan des Tzachas Tochter geheyrathet hat. Entweder ist in ihrem Text ein Fehler, oder diese Prinzen haben einer des anderen Tochter geheyrathet.

samkeiten, die sie an allen Seiten gegen die Christen verübten, die Entweihung der heiligen Oerter, die häufigen Revolutionen in diesen orientalischen Ländern, welche befürchten liessen, daß den Christen das Wallfahrten dahin nicht weiter erlaubt seyn würde, vielleicht auch die Schwäche der Asiatischen Prinzen, die einen Anschein gab, in Syrien glücklich seyn, und sich festsetzen zu können, erregten wider den **Kilidge-arslan** neue Feinde, die aus dem inneren von Europa her den größten Theil seiner Staaten verheereten. Die durch den Religionseifer aufgebrachten Franken dachten auf nichts so sehr, als Jerusalem und die Christen in Orient zu befreyen. Mit diesen Franken giengen viele Landstreicher und Bösewichter aus Europa, und zogen in keiner anderen Absicht in Asien, als sich zu bereichern, sich ihren Lastern immer mehr zu ergeben, und sie da ungestraft zu begehen. Die Bosheiten dieser Leute, der Fanatismus einiger anderer, und das wunderliche Gemisch vom Religions- und Ritter-Wesen, das damals üblich war, haben gemacht, daß in einem aufgeklärten Jahrhunderte diese Kriege für abscheulich erkläret sind. Man hat sie damals nur nach den Folgen, ich will sagen, nach den verübten Frevelthaten einiger Anführer beurtheilet, die so weit giengen, daß die Türken selbst, so barbarisch sie auch waren, dafür erröthteten, die aber doch nicht ungewöhnliche Folgen der Kriege sind. Dies ist es, was einen Feldzug in unsern Augen verwerflich macht, in welchem unsere Vorväter die größten Proben ihrer Tapferkeit und ihres Religions-Eifers abgeleget haben. Mit der Zeit haben die Asiatischen Sitten nur die mehresten dieser Helden angesteckt und verdorben, so wie sie ehemals den Muth der Römer entkräftet hatten. Dieser grosse Kriegszug, der dem westlichen Asien eine ganz andere Gestalt gegeben, der Europa Millionen Menschen gekostet, und der den Untergang einer grossen Anzahl Französischer Familien nach sich gezogen hat, ist auf Anstiften eines Franzosen, **Peters** [27] **des Eremiten**, aus der Piccardie gebürtig, unternommen. Dieser predigte zuerst die **Creutzfahrt** in Frankreich. Alle Leute, die er durch seine Reden an sich gezogen, hefteten ein Kreutz auf ihre Kleider. Die vornehmen Herren versetz-

J. C. 1096. *Kilidge-Arslan I.*

A. Comnen. Alb. Aquens. Rob. Monach. Abb. Guibert. Gesta Franc. Sanute.

27) *Anna Comnena* nennet ihn Cucupretus, und saget, daß er 80000 Mann zu Fuß und 100000 zu Pferde gehabt.

J. C. 1096. *Kilidge-Arslan I.*

ten oder verkauften den Geistlichen ihre Güter, um Vergebung ihrer Sünden zu erlangen, wenn sie die Ungläubigen aus Jerusalem herausschlügen. Viele tausend Franzosen, Deutsche und andere Nationen von allem Geschlecht und Stande, machten sich, unter **Peters des Eremiten** Anführung, nach Constantinopel auf, giengen von da nach Nicomedien, und kamen darauf nach [28]) Helenopolis, wo sie sich etwa zwey Monathe aufhielten.

So viele unterschiedene und schlecht in Zucht gehaltene Völkerschaften blieben nicht lange unter einander einig. Die **Deutschen** [29]) und die **Lombarder** sonderten sich, unter der Anführung eines **Rainalds**, ab, zogen sich jenseit Nicäa weg, und überliessen sich da allen Arten von Greueln. *Anna Comnena* beschuldiget sie, daß sie Kinder, die noch an der Mutter Brüsten gelegen, in Stücken gehauen haben, um sie zu kochen. Die Türken rückten aus Nicäa, und griffen sie an, wurden aber genöthiget, den Rückweg in ihre Stadt zu suchen. Diese Barbaren, ich will sagen diese deutsche Haufen, kamen wieder nach Helenopolis; aber ihre Unbeständigkeit und der Haß aller andern Kreutz-Brüder, den sie auf sich geladen hatten, nöthigte sie bald wieder abzuziehen. Sie nahmen darauf das Schloß Xerigord [30]) ein, und warens Willens, da den Rest der Christlichen Armee zu erwarten. Ihre Beschäfftigungen bestanden da in Streifereyen in des Sultans Länder. **Kilidge-Arslan** [31]) brachte eine Armee von 15000 Mann zusammen, und griff sie unvermuthet in ihrem Schloß und Verschanzungen an [32]). Nachdem er einige Vortheile über ein kleines Corps erhalten hatte, das von den Christen im Hinterhalt gestellet war, so ließ er durch Graben das Wasser von dem Schloß

28) *Albertus Aquensis* saget, daß sie sich bey Civitot gelagert, und da etwa 2 Monathe gestanden haben.

29) *A. Comn.* nennet sie Normänner.

30) *Robert Mon.* und die *Gesta Francorum* nennen es Exerogorgo.

31) Der Verf. der *Gesta Francor.* nennet ihn, so wie alle andere Geschichtschreiber von den Creutzzügen, Soliman, macht ihn aber zum Sohne eines weit ältern Solimans. Er kann aber kein anderer, als Kilidge-Arslan seyn. *Anna Comnena* nennet ihn Cliziasthlan.

32) *Robert. Monach.* setzet diesen Vorfall in die Zeit um Michaelis.

Schloß ableiten, daß daran ein gänzlicher Mangel entstand. In sol- J. C. 1096.
cher Noth mußten die Christen ihre Zuflucht zu Pferde- und Esel-Blut *Kilidge-Arslan I.*
nehmen, ihren Durst zu stillen. Diese kläglichen Umstände, worin sie über acht Tage aushielten, setzten sie in Verzweifelung. **Rainald**, ihr Anführer, verließ sie mit seinen Leuten schändlicher Weise, gab vor, einen Ausfall thun zu wollen, gieng aber zu den Türken über und nahm den Mahomethanischen Glauben an: die andern Christen wurden zum Theil Gefangene, zum Theil niedergesäbelt.

Die bey Helenopolis gelagerten Franzosen brannten für Rache, als sie den Unfall dieser ersten Creutzbrüder höreten. **Peter der Eremite** war damals zu Constantinopel: **Gautier Sans-avoir**, einer der Chefs der Creutzfahrer, der im Lager war, hatte alle Mühe, ihre Hitze zurückzuhalten. Als aber acht Tage hernach die Türken aus Nicäa einige auf den Feldern zerstreuete Pilgrime aufhoben, waren alle seine Vorstellungen und Bemühungen vergeblich. **Reinold de Breis, Gautier Sans-avoir** [33], **Gautier de Breteuil** und **Godeffroy Burel** mußten sich vor der Spitze der Truppen stellen. Die ganze aus 20000 Mann zu Fuß und 500 Reutern bestehende Armee gieng aus ihrem Lager, und nur die Weiber und die Kranken blieben zurück. Man richtete den Marsch auf Nicäa mitten durch einen Wald. Die Creutzbrüder hatten noch nicht drey Meile zurückgeleget, so sprengte der Sultan auf sie ein, und schlug sie in die Flucht, verfolgte sie und richtete ein so grosses Gemetzel unter sie an, daß wenige davonkamen. **Gautier Sans-avoir, Reinold de Breis** und **Foulques von Orleans** blieben auf der Wahlstäte: **Gautier de Breteuil** und **Godeffroy Burel** erreichten das Lager bey Helenopolis wieder, aber die Türken drangen mit ihnen zugleich hinein. Das Blutbad gieng von neuem an, alles ward niedergehauen, und die Türken schonten nur der Kinder von guter Gestallt, der jungen Mägdchen und der andächtigen Nonnen, die sie nach Nicäa schleppten und in den Serails alle Greuel der Gefangenschaft ausstehen liessen.

Jac. de Vitry. A. Comnena. Alb. Aquens. Gesta Franc. Guil. de Tyr. Foulques de Chartres. Zonaras. Rob. Monach. &c. &c.

Von der grossen Anzahl Christen, die mit **Peter dem Eremiten** diesen Creutz-Zug gethan hatten, waren etwa 3000 übrig, die *Guil. de Tyr. &c. &c.*

in

33) *Albertus Aquensis* nennet ihn Gautier *Seuzavehor*: Der Verf. der Gesta Francorum, *Sine-habere.*

J. C. 1096. *Kilidge-Arslan I.*

in einer alten halb verwüsteten am Ufer des Meeres belegenen Festung 34) ihre Rettung suchten. Sie vermachten die Thoore mit grossen Steinen, die sie hinter denselben über einander setzten. Aber die Türken, von denen sie bis nach diesen äussersten Zufluchts-Ort verfolget wurden, umzingelten den Platz. Die Mauren zu übersteigen, wollten sie nicht wagen: die zu der äussersten Verzweiflung gebrachten Franken würden dann ihr Leben sehr theuer verkauft haben; es war ihnen genug eine ungeheure Menge Pfeile in die Luft zu schiessen, die aufs Schloß herunterfielen, und da dasselbe kein Dach hatte, viele Menschen tödteten und verwundeten. In solchen Umständen waren die Franken, als ein Grieche nach Constantinopel kam, und dem da noch befindlichen **Peter dem Eremiten** davon die betrübte Nachricht brachte. Da schickte ihnen **Alexis Comnenus** sofort den **Cataколon** und **Constantinus Euphorbenus** mit den **Turcoplen** 35), einer Art Soldaten im Dienst des Kayfers, zur Hülfe. Hierauf zogen sich die mit reicher Beute beladenen Türken nach Nicäa zurück, und **Peter der Eremit**, der mit den Kayserlichen Generals gegangen war, führte den kleinen Ueberbleibsel seiner Armee nach Constantinopel.

Dies war das Vorspiel vieler anderer Blutbäder, die **Frankreich** insonderheit mehr als eine Million Menschen, welche durch die Türken in Klein-Asien aufgerieben sind, gekostet haben. Auf dies erste Ungewitter, welches der Sultan **Kilidge-arslan** durch seinen Muth, Hurtigkeit und Klugheit zerstreuet hatte, folgte bald ein anderes wichtigeres, das den Verlust von Nicäa nach sich zog. Ein neuer Schwarm von mehr als viermal hundert tausend Creutzfahrern näherte sich seinen Staaten. Die Franken und andere Christen unter Anführung **Gottfrieds von Bouillon, Boemond, Roberts** Grafen von Flandern, des Bischofs **du Puy** und vieler anderen waren bereits in Nicomedien angekommen, wo **Peter der Eremit** und der Rest von dem ersten Creutzzuge zu ihnen stieß. Alle mit einander giengen auf Nicäa zu. Der Graf von **Toulouse, Robert**

Guil. de Tyr.
Anna Comn.
Sanute.
Guibert.
Jac. de Vitry.
Alb. Aquenf.
Gesta Franc.
Abulfedha.
Abulmahasen

34) Nahe bey Civitot, welchen Ort *Anna Comnena* Kibot nennet.

35) *Alb. Aquenf.* sagt, daß dies Leute gewesen, die Griechen zu Väter und Türkinnen zu Mütter gehabt haben.

Robert, Graf von der Normandie, **Stephan,** Graf von Chartres und Blois folgten denselben; und sie stunden den 15 May vor Nicäa 36). J. C. 1096. *Kilidge-Arslan I.*

Diese Stadt, die Hauptstadt des Reichs der Seljucidischen Türken in Klein-Asien, lag in Bithynien in einer von Bergen umgebenen Ebene, uud mit der westlichen Seite an einem See 37), der nahe an ihre Mauren gieng, und zu mehrerer Festigkeit dienete. Sie war mit einer Mauer und mit Wasser gefüllten Graben umgeben: dabey waren in gewissen Entfernungen wol gebauete und sehr hohe Thürme angebracht. **Kilidge-arslan,** dessen Staaten sich vom Hellespont bis nach Tarsus in Cilicien erstreckten, hatte da seine gewöhnliche Residenz, und die Einwohner waren wegen ihrer Tapferkeit berühmt. Der Sultan ließ sich die so zahlreiche Christliche Armee nicht anfechten: er brachte seine Macht zusammen, und nachdem er zugleich bey den Prinzen in Orient um Hülfe angesuchet hatte, so näherte er sich der Armee der Christen, um auf alle ihre Schritte achten und einer guten Gelegenheit, sie anzugreifen, wahrnehmen zu können. Die Creutz-Brüder waren ohne Ordnung um der Stadt herum zerstreuet, und liessen es genug seyn, sie eingeschlossen zu halten. Der See verstattete den Einwohnern eine offene Passage, und sie holeten mit ihren Böten den ihnen nöthigen Vorrath in die Stadt hinein. Der Sultan versuchte, ihnen auf diesen Weg kund zu machen, daß er den folgenden Tag die Christen angreifen und die Stadt entsetzen wolle. Aber seine beiden Ausgeschickten wurden angehalten, und der eine getödtet, der andere zu den Heerführern der Creutz-Armee gebracht, die dadurch erfuhren, daß der Sultan eine Truppen-Verstärkung erhalten haben müsse. Die Franken liessen darauf sofort einen Courier an den Grafen von **St. Giles** oder **Toulouse** und an den Bischof **du Puy** ab, die noch nicht angekommen waren.

Mittlerweile hatte **Alexius Comnenus** sich nach Pelecan verfüget, um mit den Einwohnern von Nicäa desto besser die Unterhand-

36) *Robert. Monach.* und der Erzbischof *Baudry* geben den Himmelfahrts-Tag an: *Guil. de Tyr.* den 15 May 1096.

37) Er hieß Lacus Ascanius. Die Türken nennen ihn heut zu Tage Acsu, d. i. Weissen See.

J. C. 1096. *Kilidge-Arslan I.*

handlungen treiben zu können, da diese geneigter schienen, sich an ihn, als an die Franken zu ergeben. **Butumites**, der sich mit ihrer Bewilligung in die Stadt begeben hatte, war im Begriff, den Vergleich zu zeichnen, und den Creutzbrüdern eine so schöne Eroberung aus den Händen zu spielen, als das Gerücht von des Sultans Ankunft sich in Nicäa verbreite. Da traten die Einwohner von den Unterhandlungen ab, und griffen zu den Waffen. **Kilidge-arslan** kam mit 50000 Mann von den Bergen herunter, und that auf die Christen den Angriff, da der Graf von **Toulouse** und der Bischof **du Puy** noch mit Abladung ihrer Bagagen beschäfftiget waren. Diese verfügten sich aber sogleich nach ihre Posten. Der Sultan, der von ihrer Ankunft nichts wußte, ließ 10000 Reuter abgehen, sich des Thoors nach Süden zu bemächtigen, das er für unbesetzet hielte; aber sie wurden durch den Grafen von **Toulouse** zurück und in die Flucht geschlagen. Der Sultan brachte die flüchtigen wieder zusammen, und marschirte mit seiner ganzen Armee auf den Feind an. **Gottfried von Bouillon, Boemond,** und der Graf von Flandern kamen aber dem Grafen von Toulouse zu Hülfe, schlugen die Türken zum zweytenmal, und nöthigten sie, sich mit einem Verlust von 4000 Mann zurückzuziehen.

Nach einem so wichtigen Stoß hätte man glauben sollen, daß der Sultan sich in das Gebirge ziehen und Nicäa preis geben würde; aber er zeigte sich beym Anbruch des folgenden Tages schon wieder in Schlachtordnung, und es kam von neuem zu einem Treffen, das bis an den Abend hin daurete. Der lange ungewisse Sieg erklärete sich endlich für die Franken, und die Türken machten sich die Dunkelheit der Nacht zu Nutzen, davon zu fliehen. Die Creutzbrüder setzten darauf die Belagerung mit mehr Hitze, als bisher, fort. Sieben Wochen lang stürmeten sie auf die Mauren, und thaten häufige Ansätze. Aber die Belagerten wehreten sich mit eben so vieler Herzhaftigkeit. Man ließ verschiedene Maschinen verfertigen, Feuer und ungeheure Steine in die Stadt zu werfen; aber sie wurden alle durch die entgegengesetzten Maschinen der Feinde zu nichte gemacht. Diese hatten eine immer offene Passage über den See, über welchen ihnen beständig Lebensmittel und Mannschaft im Angesichte der Christen zugeführ-

ret

ret wurden, die aus Mangel an Schiffen solches nicht hindern konn- J. C. 1096.
ten. Unerachtet der grossen Schwierigkeiten, die es setzte, dergleichen über Land herbeyzuschaffen, so sahen sich doch, wegen der Unmöglichkeit, ohne dieselbe Nicäa einzunehmen, die Creutzbrüder genöthiget, einige Mannschaft in die benachbarten Haven zu schicken, und zusammenbringen zu lassen, was sie an Fahrzeugen erhalten konnten. Der Kayser überließ ihnen verschiedene, die sie mit erstaunlicher Mühe und Hände-Arbeit auf Schleifen bis an den See bey Nicäa brachten. Es waren darunter ziemlich grosse, die 50, ja wol 100 Mann Soldaten einnehmen konnten. Die Kayserlichen Turcopeln, die gute Bogenschützen und im Seegefecht geübt waren, wurden zur Besatzung darauf genommen. Nichts konnte den Muth der Belagerten so sehr niederschlagen, als der Anblick dieser Fahrzeuge. Die Angriffe wurden allgemeiner und häufiger, und alle Communication mit dem Sultan abgeschnitten. Der Graf von **Toulouse** hatte sich darauf gesetzet, einen grossen Thurm an der Süderseite, wo er das Commando hatte, in Grund zu arbeiten; aber die Festigkeit des Baues widerstand entweder allen Steinwürfen, oder der geringste Schaden daran war sofort wieder ausgebessert. Als die erste Mauer fiel, sahen die Belagerer eine in kurzer Zeit hinter der alten wieder aufgeführte neue; und alle ihre Maschinen waren durch brennendes Oel, Pech und andere entzündende Materien, welche die Feinde herauswarfen, verdorben. *Kilidge-Arslan I.*

Die Prinzen bey der Creutz-Armee verzweifelten schon, den Platz einzubekommen, und überlegten, ob es nicht rathsam sey, die Belagerung aufzuheben, als ein Lombarde sich erbot, in kurzer Zeit den Thurm über den Haufen zu werfen. Er ließ eine neue Maschine verfertigen, die so eingerichtet war, daß die von den Belagerten darauf geworfenen Materien nur herabglitten. Man näherte sich darauf der Mauer, untergrub dieselbe, brachte grosse Balken unter dem Gemäur, und da alles fertig war, zündete man die verbrennliche Materien an, mit welchen man diese Balken umgeben hatte; und da fiel das ganze Gebäude über den Haufen. Man machte sich schon zum Sturm fertig, und es schien, daß diese berühmte Stadt unter den Anfällen der Creutzherren erliegen sollte. Aber eben zu der Zeit fand

J.C. 1096. *Kilidge-Arslan I.*

der vorerwähnte **Butumites** ein Mittel hineinzukommen, stellete den Einwohnern die Gefahr vor, mit der sie bedrohet würden, und bewog sie, sich dem Kayser **Alexis Comnenus** zu ergeben. Eben da die Franken anrückten, die Mauren zu ersteigen, so ließ man die Kayserliche Fahne ausstecken, die Griechischen Truppen giengen in die Stadt hinein, und die Frucht der ganzen Mühe genossen die Griechen allein. Das Murren der Soldaten, die gehoffet hatten, daß es zum plündern kommen würde, war vergeblich: die Chefs erhielten ansehnliche Geschenke vom Kayser, und trösteten sich um so leichter über diesen Verlust, als ihre Absicht nicht war, sich in Klein-Asien aufzuhalten. Alles, was sie gewannen, war, daß man ihnen die Gefangenen von **Peters des Eremiten** Armee wieder herausgab. Auf

J.C.1097. *Guil. de Tyr. Guibert. Sanute. Jac. de Vitry. Soyuthi.*

solche Weise gieng Nicäa den 20 Junius 38) über. Die Sultaninn, die man gefangen genommen hatte, da sie nach dem Einsturze des Thurms sich über den See retten wollte, ward mit ihren Kindern und einer grossen Anzahl Gefangenen nach Constantinopel gebracht, wo der Kayser sie mit allen Ehrenbezeigungen aufnehmen ließ.

Da die Christen Nicäa verliessen, so hatten sie gefährliche Engen durchzugehen, wo **Kilidge-Arslan** auf sie laurete, sich wegen des Verlustes seiner Hauptstadt zu rächen. Die Religion, die eine so grosse Menge Christen vereiniget hatte, mußte oft eigennützigen Privat-Absichten nachstehen, über welche man die gemeine Sache vergaß. Sie bedachten nicht, daß sie in Feindes Lande waren, und theileten sich in zwo Parteyen. Die eine, die **Boemond**, der Graf von Normandie, **Stephan**, Graf von Blois, **Tancredus** und **Hugo**, Graf von Saint-Pol, commandirte, wandte sich zur linken, und schlug ihr Lager in den Ebenen von Doryläum am Ufer eines Flusses, an einem Orte, Namens Gorgoni. Die andere, unter Anführung **Gottfrieds von Bouillon**, des Grafen von Toulouse, des Bischofs **du Puy**, und **Hugo** des **Grossen**, Bruders des Königs **Philipps I.** von Frankreich, nahm den Weg zur Rechten, und lagerte sich zwo Meilen von der ersteren.

Kilidge-arslan, der durch seine Spionen diese Theilung erfuhr, nahm seine Absichten auf die Armee des **Boemond**, gieng auf

38) Im Jahr 490 der Hegira, nach *Abulmahasen* und andern Arabischen Scribenten.

auf ihr Lagerfeld los, und that einen unerwarteten Angriff. Er war an 300000 Mann stark 39). Die Christen hatten nicht mehr Zeit übrig, als sich in Schlachtordnung zu stellen, und Booten an **Gottfried von Bouillon** laufen zu lassen. Die Türken liessen unzählige Pfeile auf sie fliegen, und fochten auf alte Scytische Weise, so daß sie sich immer zurückzogen, um aufs neue die heftigsten Angriffe zu thun. Die Christen, unter denen fast keiner unverwundet blieb, verkrochen sich hinter ihre Bagage, und würden unfehlbar gänzlich zu Grunde gerichtet seyn, wenn nicht **Gottfried von Bouillon** und die andren eilends mit 40000 Reutern ihnen zu Hülfe gekommen wären. Diese Verstärkung machte ihrer Armee neuen Muth. Die Sache bekam ein anderes Ansehen: die Türken wurden geschlagen, und drey Meile hinter ihrem Lager, welches den Christen ganz in die Hände fiel, verfolget. Man fand in dem Lager viel Gold und Silber, eine Menge Lebensmittel, Pferde, Cameele, Esel, Schaafe und eine Menge Gezelte. Dieser Sieg kostete den Franken 4000 Mann, und die Türken verloren 3000 der vornehmsten bey ihrer Armee.

J. C. 1097. *Kilidge-Arslan I.*

Guil. de Tyr. &c. &c. Abulfedha.

Da wagte es nun der Sultan nicht weiter, der Christlichen Armee die Spitze zu bieten. Er wußte, daß die Absicht der Creutzbrüder nicht sey, sich in seinem Lande festzusetzen, sondern Palästina zu erobern. Es kostete ihm bereits mehr als zu viel, daß er denselben den Durchzug hatte streitig machen wollen. Er nahm daher die Partey, sich zurückzuziehen und ließ sie ihren Weg durch Bithynien und Pisidien nehmen, alwo sie mehr durch ihre Unvorsichtigkeit gefährdet wurden, als durch Truppen geschehen seyn möchte, die er ihnen hätte entgegen stellen können. Sie kamen durch ein dürres und unfruchtbares Land, in welchem die heisse Witterung ihnen den Durst unerträglich machte. Darüber waren sie so unvorsichtig, auf den ersten Fluß zuzustürzen, den sie trafen, und so unermässig Wasser zu trinken, daß

39) *Guil. de Tyr.* giebt mehr als 200000 Mann an: *Foulques de Chartres* setzt 360000. Nach des letzteren Bericht hatte Soliman, oder vielmehr Kilidge-arslan, die Emiren Amudaradigium, Miriatos, Comardigum, Amirchai, Lachin, Boldagis, Caradigum u. a. m. mit sich.

J.C. 1097. *Kilidge-Arslan I.*

sehr viele sich dadurch den Tod zuzogen. Von **Antiochien**, der Hauptstadt in Pisidien, giengen sie in Lycaonien und näherten sich Iconium, wo sie Lebensmittel zu finden hofften. Aber die Türken hatten auf die Nachricht von ihrem Anmarsch die Stadt verlassen, und sich mit Weibern und Kindern, samt ihren Hab und Gütern in das benachbarte Gebirge gezogen. Darüber litten die Christen grossen Mangel; indessen erreichten sie Heraclea und darauf Marasch. Hier verließ **Tancredus** mit seiner Mannschaft die übrige Armee, und nachdem er einige Türkische Parteyen geschlagen hatte, näherte er sich der Stadt Tarsus in Cilicien, in der Absicht, sich der Stadt zu bemeistern. Er war im Begriff sie wegzunehmen; aber **Balduin** war ihm eben darin zuvorgekommen: er wandte sich daher nach Adana und weiter nach Mamistra, alwo er grosse Beute machte, ohne daß **Kilidge-arslan** es hindern konnte. Er durchstrich darauf ganz Cilicien, schlug die Türken überall, wo er sie traff, und eroberte, nach einem erfochtenen wichtigen Sieg, Alexandrien. Die Türken und die Armenianer, die sich in die Gebirge gezogen hatten, schickten ihm Geschenke, aus Furcht, daß er sie da angreifen möchte. Die Christen, die immer ihren Marsch nach Osten fortsetzten, verliessen endlich des Sultans Staaten, die sie bey ihrem Durchzuge von einem Ende zum andern verheeret hatten, und zogen in Syrien ein, wohin sie unter der Hand durch den Khalif von Egypten, als der andern an den Khalif von Bagdad hängenden Mahomethaner Feind, gerufen waren.

Abulmabasen

Der Sultan hatte noch nicht Zeit gehabt, die über den Durchzug der Creutzbrüder in seinen Staaten eingerissenen Unordnungen zu bessern, als er 15000 **Dänen**, die durch **Sueno**, des Königs von Dännemark Sohn, angeführet wurden, ankommen sahe. Sie hatten sich schon zwischen den Städten Phiniminis und Terma gelagert 40); aber er eilete ihnen schnell entgegen, und schlug sie. Die Dänen vertheidigten sich sehr herzhaft, und setzten alle ihr Leben zu. Dies war das Schicksal dieser neuen Creutzbrüder. So wenig umständliches auch die Geschichte von der Regierung des **Kilidge-Arslan** saget, so leicht siehet man doch aus allen diesen Vorfällen, daß er ein grosser Prinz, ein tapferer, hurtiger und in der Kriegeskunst stark

40) Diese letzte Stadt liegt in Cappadocien.

stark erfahrner Herr gewesen seyn müsse. Aber der Verlust seiner Hauptstadt und die Verwüstung einer Menge von seinen Städten schwächte seine Kräfte sehr, und belebte die Ehrsucht seiner Emiren. J. C. 1097. *Kilidge-Arslan I.*

Diese Häupter des Volks standen nicht in gänzlicher Abhängigkeit von dem Sultan, sondern waren Herren über eine Zahl eigener Unterthanen. Jetzt machten sie sich die Schwäche des **Kilidge-Arslan** und die Zeit, da er mit den Christen zu fechten hatte, zu Nutzen, und empöreten sich. Der Emir **Tangri-permes** nahm Ephesus ein: andere bemächtigten sich der Inseln Chio und Rhodes, und suchten da ihren sichern Aufenthalt. **Alexis Comnenus** ließ, ihrer Frechheit Einhalt zu thun, den **Johannes Ducas** mit einer Flotte wider sie auslaufen, und gab demselben die Sultaninn, des **Tzachas** Tochter, mit, auf daß sie daraus sehen sollten, daß ihre Hauptstadt in seinen Händen sey. **Johannes Ducas** gieng zu Lande nach Smyrna, inzwischen daß der Commandeur der Flotte sich über Wasser dahin aufmachte. Die Türken, die ein Ueberbleibsel von der Partey des **Tzachas** waren, übergaben ihm die Stadt, unter der Bedingung, daß sie nach Hause gehen dürften; und dies gestand er ihnen zu. Von da wandten sich die Griechen nach Ephesus wider die Emiren **Tangri-permes** und **Maraces** [41]). In einem Treffen, zu welchem es da kam, wurden die beiden Emiren geschlagen, und verloren an 2000 Mann, die gefangen genommen und von dem Kayser hin und wieder auf die Inseln verleget wurden. Der Rest rettete sich über den Fluß Menander nach Polybot. **Johann Ducas** gieng darauf in Ephesus hinein, und nahm hernach Sardes, Philadelphia, Laodicea und Lampis ihnen wieder ab; zeigte sich darauf vor Polybot, wohin die Türken geflohen waren, überrumpelte sie da, und machte eine grosse Anzahl Gefangene. J. C. 1098. *Anna Comn.*

An einer andren Seite fiel **Alexis Comnenus** dem Sultan ins Land. Derselbe war nach Philomela marschiret, hatte da die Türken geschlagen, und verschiedene Plätze erobert. Seine Absicht war, den Franken und den übrigen Creutzbrüdern Hülfe zu leisten, die mit

41) Die Namen dieser Emiren sind durch die Griechischen Schriftsteller verunstaltet; aber da die Arabischen Scribenten nicht von diesen Begebenheiten reden, so habe ich sie nicht berichtigen können.

J. C. 1098. *Kilidge-Arslan I.*

mit der Belagerung von Antiochien am Fluß Orontes beschäfftiget waren. **Wilhelm von Grandmenil** und andere Französische Herren waren da angekommen, ihn zu bitten, daß er seinen Marsch beschleunigte. Aber die sich damals verbreitende Nachricht, daß der General **Kerboga**, den der Sultan von Persien mit seiner ganzen Macht ausmarschiren gelassen, sich Antiochien nähere, bewog ihn, nicht weiter zu gehen, und er nahm den Rückweg nach Constantinopel. Ein Türkischer Emir, **Ismail**, beunruhigte ihn auf dem Marsch; aber er war so wol auf seiner Hut, daß der Emir aus Verdruß, daß er seiner Anlage auf die Kayserliche Armee verfehlet hatte, die Festung Paipert belagerte, deren **Gabras Theodorus** sich eben bemächtiget hatte.

J. C. 1100. *Abulfedha.*

Die östlichen Theile des Reichs des **Kilidge-arslan** wurden eben so eine Beute einiger andrer Emiren. Ein Turkomann, Namens **Kamschteghin**, des **Thilu** Sohn, der unter dem Namen eines Sohnes vom **Danischmend** [42]), weil sein Vater die Wissenschaften getrieben hatte, noch bekannter ist, hatte sich einige Unterthanen geschaffet, und es so weit gebracht, daß er sich einen kleinen ziemlich wichtigen Staat in der Gegend von Malathia eingerichtet hatte. Ein Armenianer, Namens **Gabriel**, hatte damals in dieser Stadt das Commando. Da derselbe die häufigen Streifereyen der Türken in sein Gebiet nicht abwehren konnte, so wandte er sich an **Boemond**, der sich eben in der grossen Stadt Antiochien festgesetzet hatte und erbot sich, ihm Malathia zu übergeben. **Boemond** gieng sofort über den Euphrat in Mesopotamien hinein, fand da aber Widerstand [43]). Der Sohn des **Danischmend** gieng ihm entgegen, und die darüber bestürzten Franken wurden geschlagen, **Boemond** selbst gefangen genommen, und der Sohn des **Danischmend** rückte gegen Malathia, es zu belagern. Die Franken hatten sich nach Edessa gerettet, und **Balduin**, Grafen von dieser Stadt, von **Boemonds** Unfall Nachricht gegeben. **Balduin** machte sich eilends von Edessa, das drey Tagereisen von Malathia lag, auf, nöthig-

Guil. de Tyr. Foulques de Chartres. Alb. Aquens.

42) Dies Wort bedeutet in der Turkomannischen Sprache einen Lehrer. *Cinnamus* schreibt es Tanisman: *Guil. de Tyr.* Danisman und *Alb. Aquensis* Doniman.

43) J. 493 der Hegira.

nöthigte den Sohn des **Danischmend** eilends sein Lager aufzuheben und nahm von dieser Stadt Besitz. J. C. 1100. *Kilidge-Arslan I.*

Mittlerweile, da alle diese Emiren sich auf die Art bestrebten, in Osten und Westen von Klein-Asien zu Besitzen zu gelangen, schwebete der Sultan herum, und suchte überall bey den Asiatischen Prinzen Hülfe. Sein Land war durch die zwischen ihm und seinen zu mächtig gewordenen Emiren herrschende Spaltungen, durch die häufigen Einfälle der Griechen von der Nicäischen Seite, und durch die öftern Durchzüge der mit so grossen Haufen in seine Staaten dringenden Christen aus Occident verwüstet. Von den letzteren glaubte er endlich befreyet zu seyn, als er aufs neue 260000 Lombarden, Franzosen und Deutsche erscheinen sahe. Die ersten hatten zu Anführer den Bischof von Mayland, **Albrecht**, Grafen von Blandras, seinen Bruder **Wido**, **Hugo** von **Mont-beel**, **Othon**, des **Albrechts** Neffen, und **Wigbert**, Grafen von Parma. Diese kamen um dem Osterfeste zu Nicomedien an. **Conrad**, Connetable des Kayfers **Heinrichs III**, stieß mit den Deutschen zu denselben, und dem folgten **Stephan**, Graf von Blois, **Stephan**, Herzog von Bourgogne, **Hugo** der **Grosse**, und viele andere Französische Herren. Der Kayser **Alexis Comnenus** hatte denselben die Turcoplen zu Hülfe gegeben. Die Grafen **Raimond** und **Stephan** von Blois wollten, daß man sich an der Strasse halte, die **Gottfried** von **Bouillon** genommen hatte. Die Lombarden, die sich zu sehr auf ihre Menge verliessen, drangen darauf, daß man den Weg über die Gebirge nehmen sollte: sie schmeichelten sich, Bagdad leicht einnehmen zu können, und bis in Khorasan zu dringen. Man mußte dem Willen derselben folgen, und nach einem dreywöchigen Marsche und Schwelgen und Wolleben kam man an das Gebirge, und bemächtigte sich einer kleinen Festung, in welcher man 200 Türken todt schlug; die Festung Gargara aber konnte man nicht einbekommen. Die Türken fiengen an, die Christen zu beunruhigen. **Raimond** und die Truppen des Kayfers **Alexis Comnenus** waren vom Sultan mit Geschenken bestochen, und führten die Christliche Armeen mitten durch scheußliche Wüsteneyen, in welchen kein Wasser war, und nach Oerter, an welchen die Türken Hinterhalt gestellet hatten; eine Verrätherey, die vie-

J. C. 1102. *Alb. Aquens. &c. &c.*

J. C. 1102. *Kilidge-Arslan I.*

le Menschen unglücklich machte. Siebenhundert Franzosen mußten den Vordertrupp ausmachen, und eben so viele Lombarden den Hintertrupp, um die Türken abzuhalten, die unaufhörlich die Armee beunruhigten. Der Lombarden wurden die Türken bald mächtig, schlugen sie mit 500 Mann, fielen darauf die Infanterie an, und erlegten an 1000 Mann. Man schallt die Lombarden für feige Memmen; aber niemand wollte doch ihren Posten einnehmen. Der Herzog von Bourgogne wagte es endlich mit 500 Cürassiers, und hielte sich so tapfer, daß man nicht einen Mann verlor. Die andern Heerführer löseten ihn darauf wechselsweise ab; und so marschirte man vierzehn Tage durch Wüsteneyen und über Gebirge. Endlich spürte man bey der Christlichen Armee Mangel, ohne Hoffnung, Lebensmittel anzutreffen, da die Türken alles aufhoben, was sich von der Armee entfernte, die Bedürfnisse aufzusuchen. Nach überstandenem so beschwerlichen Marsche durch die gefährlichsten Oerter, und da man sich auf der Ebene am Gebirge von Paphlagonien lagern wollte, sahe man den Sultan **Kilidge-Arslan**, in Begleitung des Sohnes des **Danischmend, Reduans** 44), Königs von Alep, und vieler andrer Türkischen Prinzen, mit 20000 Mann. Diese thaten unverzüglich einen Angriff; die Türken drangen anfänglich bis in das Lager, und hieben nieder, was ihnen vorkam; aber da der Widerstand von seiten der Franken und der Lombarden zu stark ward, mußten sie sich zurückziehen.

Inzwischen rieben der Mangel und der beschwerlichste Marsch nicht so viele Menschen bey der Armee auf, als Unvorsichtigkeit, schlechte Kriegszucht, und die wenige Einigkeit unter den Christen in einem feindlichen Lande. Den Tag nach der erwähnten Action wollten 3000 Creutzbrüder unter Anführung **Conrads** und seines Neffen **Bruno** nach Marasch hin weiter ins Land hinein fortrücken, und bemächtigten sich eines Schlosses, in welchem sie die ganze Türkische Besatzung niedersäbelten. Aber da sie mit Beute beladen ihren Weg durch das Gebirge unvorsichtiger Weise fortsetzten, so umzingelten die Türken sie von allen Seiten, erlegten an 700 Mann, und zerstreueten den Rest von diesem Trupp

44) *Albert. Aquens.* nennet ihn Brodoan, und saget, daß da noch ein Emir Caragel gewesen, vielleicht Caradgia.

Trupp, der wieder mit Verlust aller gemachten Beute ins Hauptla- J. C. 1102.
ger kam.

Kilidge-Arslan I.

Die Creutzbrüder setzten ihren Marsch fort. Ihre Vordertruppen, die Lombarden, hatten unaufhörlich die Türkische Armee auf dem Halse. Diese Barbaren schossen immer unzählige Pfeile auf die Christen ab, und nahmen denn das Reisaus. **Albrecht,** General der Lombarden, der endlich ihre Angriffe nicht weiter ausstehen konnte, nahm mit seinem Trupp die Flucht. **Conrad,** der Deutschen, Sachsen, Bayern und Lothringer Heerführer, nahm den Platz der Lombarden ein, that eine Zeitlang Widerstand, machte es aber hernach eben so. Der Herzog von **Bourgogne** eilte an ihren Platz, mußte sich aber nach vergeblichen Gefechten auch nur zu retten suchen. **Stephan,** Graf von Blois, der alles in Unordnung sahe, rückte mit den Franzosen heran, und fochte bis an den Abend, mußte sich aber endlich ins Lager zurückziehen. **Raimond** kam mit den Provencern und den Turcoplen des Kayfers zu Hülfe, aber da ihn diese fremde Truppen im Stich liessen, rettete er sich kaum mit zehn Mann von seinen Leuten auf eine Anhöhe, und wehrete sich da eine geraume Zeit. Der Graf von Blois zog ihn endlich mit 200 Cürassiren aus dem Handel und führte ihn ins Lager zurück. Nach einem so schrecklichen Tage wandten sich die mit reicher Beute beladenen Türken wieder in ihr nur 2 Meile davon entfernetes Lager. Während der Nacht nahm der Graf **Raimond** mit seinen Turcoplen die Flucht, und rettete sich auf ein dem Kayser **Alexis Comnenus** gehörendes Schloß 45). Der Ueberrest der Christlichen Armee ließ dergestalt den Muth sinken, daß Officiers und Soldaten haufenweise in Unordnung davon liefen, und ihre Weiber, Kinder und Bagage im Lager liessen. Da liefen die Türken gleich herbey, schändeten und brachten die Weiber um, verfolgten darauf die Flüchtlinge, die so voll Angst waren, daß sie sich ohne alle Gegenwehr niedermachen liessen. Dieser Tag kostete den Creutzbrüdern 160000 Menschen; und der Ueberrest rettete sich, so gut er konnte, nach Constantinopel.

Klein-Asien sahe mehr Christen bey diesem Durchzuge umkommen, als die Kriege in Syrien wegrissen. Einige Tage nach dem

45) *Alb. Aqu.* nennet es Pulveral.

J. C. 1102. *Kilidge-Arslan I.*

grossen Blutbade erfuhr der Sultan, daß **Wilhelm**, Graf von Nevers, der mit 15000 Mann, ohne die Frauen zu rechnen, aus Frankreich gegangen war, bey Civitot angekommen sey, und Ancyra 46) eingenommen habe. Er war darauf über den Fluß Halis gegangen, und hatte sich einer kleinen von Griechischen Christen bewohnten Stadt genähert, die ihm mit ihren Evangelienbüchern und Crucifixen in den Händen entgegen gekommen waren, aber nichts destoweniger ihre Stadt ausgeplündert sehen mußten. Diese Creutzbrüder hatten ihren Weg nach Amasia genommen. Als **Kilidge-Arslan** und der Sohn des **Danischmend** höreten, daß es ihnen an Lebensmitteln zu mangeln anfieng, so theilten sie ihre Truppen in drey Haufen, und griffen sie an. Die Franken hielten den Stoß aus, und drangen bis nach Stancon durch, konnten sich aber des Ortes nicht bemächtigen. Sie giengen darauf nach Heraclea, wo sie einen dreytägigen Durst ausstehen mußten, da die Türken die Brunnen und Cisternen verstopfet hatten. Als der Sultan merkte, daß sie sehr geschwächet waren, so griff er sie an, und die Schlacht daurete einen ganzen Tag. Von diesem ganzen Haufen der Creutzbrüder entkamen nur 700 nach Germanicopolis, da alle übrige todt oder gefangen waren. Der Graf von Nevers kam allein nach Antiochien, und ward da vom **Tancredus** aufgenommen.

Alb. Aquens.

Acht Tage nach diesem Vorfall machte **Kilidge-arslan** seine Regierung durch einen weit grössern Sieg über die Christen berühmt. **Wilhelm**, Graf von Poitu, und **Welfo**, Herzog von Bayern, rückten mit 60000 Köpfen in sein Land ein, und nachdem sie die Städte Phiniminis und Salamia verstöret hatten, kämen sie nach Heraclea, und trafen da einen Fluß, dessen sie äusserst bedürftig waren, da sie auf ihrem ganzen Wege keinen Brunnen angetroffen hatten. **Kilidge-Arslan**, der Sohn des **Danischmend**, und viele andere Türkische Emiren 47), stelleten sich an jener Seite des Flusses, und hielten mit ihren Pferden die Christen ab, daß sie sich dem Fluß nicht nähern konnten. Dies erregte unter ihrer Armee die größten Unordnungen: man nahm die Flucht: viele tausend Franzosen, Gasconier und

46) *Alb. Aqu.* nennet sie Ancras; heut zu Tage heißt sie Angora.

47) *Alb. Aqu.* nennet sie Caratiet und Agunisch.

und Deutsche kamen in den Gebirgen um, und der Graf von Poitou rettete sich blos mit seinem Stallmeister nach Antiochien. J. C. 1102.

Kilidge-Arslan I.

Bisher hatte der Sohn des **Danischmend** mit dem Sultan gemeinschaftlich wider die Christen gefochten: beide hatten ihre Kräfte vereiniget, sie bey ihrem Durchzuge aufzuhalten, und ihnen den Einmarsch in Syrien zu wehren. **Boemond** ward zu Malathia durch des **Danischmend** Sohn gefangen gehalten. Nun bot der Kayser **Alexis Comnenus** 260000 Bezanen Lösegeld für denselben. Weil der Sultan aber davon die Hälfte auf sein Theil haben wollte, entzweyeten sich die beiden Prinzen, und geriethen in einen offenbaren Krieg. Weil des **Danischmend** Sohn seinem Feinde nicht gewachsen war, so nahm er die Flucht. Da ließ ihm **Boemond** die Hälfte der Summe und die Freundschaft der Christlichen Prinzen anbieten, und dies nahm er an [48]). **Kilidge-Arslan** beklagte sich darüber beym Sultan von Persien, der in diesem Lande noch etwas zu sagen hatte; da er aber an der Seite wenig Trost fand, so wollte er des **Danischmend** Sohn vermögen, daß er, unter dem Vorwande einer Unterredung, dem **Boemond** ein Netz ausstellen sollte. Der Sultan hielte solche Untreue gegen einen Christen für erlaubt; aber da **Danischmends** Sohn sich eidlich verpflichtet hatte, so hielte er den Vertrag treulich.

Da **Kilidge-Arslan** keine Christen mehr zu schlagen fand, so fieng er an, mehr Antheil an die Orientalischen Vorfälle zu nehmen. Auf Anhalten des **Dhiaeddin Mahmud**, Veziers des **Miafarekin**, marschirte er nach der Stadt Mussul, und bemächtigte sich derselben. Diese Stadt, die eine Zeitlang in den Händen eines Türkischen Emiren, Namens **Dgiokarmisch**, gewesen war, erregte die Begierde eines andren Emiren, **Dgiauli-sacau**. Beide waren darüber handgemein, und der erste, in einer Schlacht, des andren Gefangener geworden. Die ihm zugethanen Einwohner von Mussul, riefen darauf den **Kilidge-Arslan** zu Hülfe, der sich unverzüglich nach Nesibin aufmachte. **Dgiauli** verließ Mussul, und rettete sich nach Rohba. Da zog der Sultan in Mussul ein [49]), J. C. 1107.

Abulfedha. Abulfaradge.

48) Nach *Guil. de Tyr.* Angabe ward er im Jahr 1102 frey.

49) Den 25 des Monath Redjeb, J. 500 der Hegira.

J. C. 1107. *Kilidge-Arslan I.*

machte seinen Sohn, einen eilfjährigen Prinzen, zum Guverneur daselbst, und lagerte sich darauf bey Mogakra, alwo sich **Zenghi**, des **Dgiokarmisch** Sohn, nebst allen von seiner Partey bey ihm einfand. Der Sultan gab demselben nach der morgenländischen Weise einen Ehrenrock, und bemühete sich hernach, gute Ordnung in diesem von den innerlichen Kriegen sehr mitgenommenen Lande wiederherzustellen.

Abulfedha.

Diese Eroberung ward bey dem ehrgierigen Sultan ein Anlaß, sich wider die Sultanen von Persien, diese Hauptlinie der Seljuciden, völlig aufzulehnen. Er schaffte das denselben noch übrige einzige Merkmal der Oberherrschaft in diesem Lande ab, und ließ in dem **Khotba**, oder öffentlichem Gebete, den Namen des Sultans **Mohammed** ausstreichen, und seinen in dessen Stelle setzen. Dies Verfahren zog ihm aber den Haß aller Prinzen in Syrien zu. Nachdem er in Mussul die Ruhe wiederhergestellet hatte, suchte er den **Dgiauli** auf, für dessen Partey sich Reduan, König von Alep, und andre Emiren erkläret hatten. Er traf denselben am Fluß Khabur. Beide Theile fochten sehr herzhaft. Nachdem aber der Sultan von allen seinen Leuten verlassen war, sprengte er mit seinem Pferde in den Fluß und wehrete sich da, bis sein Pferd sank und er ertrinken mußte 50). Einige Tage hernach fand man seinen Körper wieder, und brachte ihn nach Schamsanie nahe bey Khabur, und von da nach Miafarekin. **Dgiauli-sacau** rückte darauf gegen Mussul, und nahm es wieder ein; **Malek-schach** aber, des **Kilidge-Arslan** Sohn, flüchtete zum Sultan **Mohammed** nach Persien.

Da **Kilidge-Arslan** in einen ziemlich weit von der Mitte des Muselmannischen Reichs entfernten Lande regierte, so haben die Arabischen Scribenten wenig umständliches von seiner Regierung und von allem, was diesen Prinzen angehet, aufbehalten; und es scheinet, daß sie ihn nur obenhin gekannt haben. Die Byzantinischen Schriftsteller und die von den Creutzzügen sind es allein, die uns denselben besser kennen lehren; und so viel sich aus deren Berichten urtheilen läs-

set,

50) Den 20 des Monaths Dzulcaada im J. 500. *D'Herbelot* sagt an einem Ort, daß er 18, anderswo aber, daß er nur 4 Jahre regieret hat. Er ist aber 15 bis 16 Jahre auf dem Throne gewesen.

set, zeigte sich in ihm ein Prinz, der seine Staaten zu erweitern äus- J. C. 1107.
serst begierig, Reichthümer zu erwerben unermüdet, in Schlachten *Kilidge-Ar-*
unerschrocken, und Feinde zu verfolgen wachsam und hurtig gewesen. *slan I.*
Er hat so viele Christen ums Leben gebracht, daß man ihn wol als einen Grausamen ansehen könnte, wenn man nicht bedenken müßte, daß er blos seine Staaten wider Ausländer vertheidiget hat, welche dieselben überwältigten und grossen Unfug darin verübten. Unsere Geschichtschreiber haben ihn oft, weil sie die Genealogie dieser Prinzen nicht gekannt, mit seinem Vater **Soliman** vermenget: andere etwas genauere unterscheiden aber beide, und nennen ihn **Soliman** den Jüngern.

Wahrscheinlicher Weise sind des **Kilidge-Arslan** Länder nach seinem Tode ein Raub verschiedener Emiren geworden, und seine Kinder sind ihm nicht in der ganzen Hoheit, die er behauptete, nachgefolget. Die Ungleichheit in den Namen, und die wenigen Umstände, die man in der Geschichte von ihnen aufgezeichnet findet, lassen uns über ihr Schicksal und über seine Nachfolger in Ungewißheit. Dem sey, wie ihm wolle, so scheinet es doch aus der *Anna Comnena* Berichten, daß **Saisan**, einer von seinen Söhnen, in der Folge *Saisan.*
ans Ruder gekommen ist, und den Sultan-Titel angenommen hat. Vielleicht ist dieser Prinz eine Person mit **Malek-schach**, und es ist zweifelhaft, ob er an den neuen Krieg Theil genommen hat, der sich unter den Türken und Griechen entspann [51]).

Der Kayser **Alexis Comnenus** hatte den **Philocales** ab- J. C. 1109.
geschickt, die Städte in Asien auszubessern. Atramyntium und einige andere Plätze waren bereits wieder hergestellet, als dieser General erfuhr, daß die Türken in den Gegenden von Lampis sich gelagert hätten. Eine Partey, die er ausgehen ließ, schlug diese Barbaren; *Anna Comne-*
aber die Griechen begiengen dabey alle Arten barbarischer Ausschwei- *na.*
fungen. *Anna Comnena* führet selbst an, daß sie ihre Grausamkeiten so weit getrieben, Kinder in Kesseln zu sieden. Da legten alle Türken Trauerkleider an, giengen von einer Stadt zur andern, und schrieen um Rache. Ein Emir von Cappadocien, Namens **Asan**, brachte 80000 Mann auf, und näherte sich Philadelphia. Da er keine

51) Als dieser Krieg anfieng, war **Boemond** bereits todt.

J.C. 1109. Saisan.

keine Soldaten auf den Mauren sahe, so glaubte er, daß keine Besatzung in der Stadt sey, und sonderte verschiedene Corps ab, die er nach Smyrna, Pergamus und andere Oerter gehen ließ. Diese Theilung machte ihn schwach. **Philocales** überrumpelte zwey von diesen Corps, und schlug sie; das dritte aber war zu weit voraus, und entkam.

J.C. 1113. *Alb. Aquens. Guil. de Tyr. Anna Comn.*

Die Griechen fiengen an, den Türken in Klein-Asien wieder überlegen zu seyn. Aber da der Sultan von Persien das Land seiner Familie erhalten wollte, so schickte er den Emir **Maudud** [52]) mit einer Armee dahin [53]). Dieser General belagerte die den Griechen zugehörende Stadt Stamiria, nahm sie mit stürmender Hand ein, und ließ sie plündern. Daselbst befand sich eine Menge Christlicher Pilgrime, die von ihrer Wallfahrt nach Jerusalem auf dem Rückwege nach Europa waren. Diese wurden fast alle getödtet oder gefangen genommen: sieben tausend derselben hatten das Glück, sich nach der Insel Cypern zu retten. Als **Constantinus Gabras**, Gouverneur in Philadelphia, von diesem neuen Einfall der Türken Nachricht erhielte, brachte er seine Truppen zusammen, rückte aus, und schlug sie bey Cerbianum. Da hielte der Sultan **Saisan** um Frieden an, und **Alexis Comnenus** bewilligte ihm.

Anna Comnena.

Nach diesem Friedensvertrage hatte der Kayser von Constantinopel eine Reise nach Gallipolis gethan; kaum aber war er wieder in seiner Residenz, so vernahm er daß seine Asiatischen Länder durch eine Armee von 50000 Türken aus Persien und Khorasan verheeret würden. Er verfügte sich sofort nach Civitot und erfuhr da, daß die Türken sich in verschiedene Corps getheilet, daß sie die Gegenden um Nicäa verheeret, daß sie nach Ausplünderung der Städte Prusa und Apollonias, auf Cyzicum losgiengen, sich der Stadt zu bemeistern, und daß die Emiren **Contagmen** und **Mohammed** an der Seite von Poimanen ansehnliche Beute gemacht hatten. **Camitzes** erhielte Befehl diesen mit 500 Mann nachzusetzen, sie auf ihrem Rückmarsch zu beunruhigen, aber sich in kein Treffen einzulassen. Dieser Befehl ward aber bald vergessen. **Camitzes** traf die Türken, sofort

A. Comnena. Zonaras.

52) *Guil. de Tyr.* nennet ihn **Menduc**: *Alb. Aqu.* **Melduc.**

53) J. 507 der Hegira.

fort beym Ausmarsch aus Nicäa, griff sie an, und schlug sie in die Flucht. Er gewann diesen Sieg am meisten dadurch, weil die Türken geglaubet hatten, daß der Kayser bey der Armee sey. Da sie aber höreten, daß dieser Trupp nur den **Camitzes** zum Anführer gehabt, so zogen sie sich wieder zusammen, überrumpelten den Griechischen General, hieben einen Theil seiner Mannschaft nieder, und schlugen die übrigen in die Flucht. **Camitzes** wehrte sich bis aufs äusserste, und ergab sich nicht, bis er nicht mehr konnte, und der Emir **Mohammed** ihm versprochen hatte, daß ihm nichts böses widerfahren solle. J. C. 1113. *Saisan.*

Mittlerweile drang **Alexis Comnenus** immer weiter in Klein-Asien, und war durch Nicäa über die Melangines und die Päße beym Berge Olympus, Basilicæ genannt, gegangen. Seine Absicht war, die Vordertruppen der Türken, die an einem Orte, wo viel Schilf war, standen und sich da sicher hielten, zu überrumpeln. Dies glückte ihm so, daß er eine gute Anzahl davon niedermachte, den Schilf, in welchem die mehresten übrigen sich zu retten gesuchet hatten, ansteckte, wodurch dieselben sich gezwungen sahen, herauszukommen, und theils getödtet, theils gefangen wurden. Auf die Nachricht von diesem Unfall rückte der Emir **Mohammed** eilends mit seinen Turkomannen, und zugleich ein anderer Emir von der Seite heran, wo die Türkische Armee stand. Da befand sich der Kayser eingeschlossen, seine Generals **Ampelos** und **Tzipurules** wurden geschlagen, und die ganze Armee würde verloren gewesen seyn, wenn nicht die Hintertruppen einen glücklichen Marsch gethan, und die Türken in die Flucht geschlagen hätten. J. C. 1115. *Anna Comnena.*

Der Sultan wandte sich darauf an die Prinzen von Orient um Hülfe, und zog die Truppen von Alep und Khorasan zusammen, den Griechen Widerstand zu thun. Hingegen der Kayser rüstete sich, Iconium anzugreifen, welches, nach dem Uebergange der Stadt Nicäa an die Griechen, die Hauptstadt des Seljucidischen Reichs geworden war. Aber da er mit der Gicht befallen ward, so konnte er seine Anlage nicht ausführen, sondern ließ dem Sultan die Freyheit, sich über ganz Klein-Asien auszubreiten und es zu verheeren. Die Türken schimpften auf des Kayfers Krankheit; sobald er aber hergestellet war, *Anna Comnena.* J. C. 1116. u. f.

J. C. 1116. Saisan. verließ er Constantinopel, und machte sich nach Civitot, und von da nach Lopas auf. Die Türken wollten ihm einbilden, daß sie sehr stark wären, und zündeten viele Feure an; der Kayser aber ließ sich nicht irren, gieng auf sie los, und schlug sie in die Flucht. Er lagerte sich darauf bey Poimanen, und ließ verschiedene Corps ausgehen, die den Türken alle gemachte Beute abnahmen. Darauf blieb er drey Monathe in Lopas, und ließ die Kayserinn dahin kommen. Die Türken liessen sich seine Gegenwart nicht anfechten, sondern streiften bis an die Gegenden der Stadt, und machten viel Allarm. Einige aber auf den Anhöhen der Germianischen Berge postirte Generals schlugen sie bey ihrem Rückzuge. Als sie aber wieder zurückkamen, und bis nach Nicäa drangen, so zog sich der Kayser nach Nicomedien zurück, um, wie *Anna Comnena* angiebt, sie tiefer ins Land herein zu locken.

Alexis Comnenus hatte mittlerweile die Anlage, Iconium wegzunehmen, nicht fahren lassen. Zur Ausführung derselben ließ er alle seine Armeen zusammenziehen, und trat den Marsch an. Er kam nach den Ebenen von Doryläum, und von da nach Santabaris. **Camitzes** mußte gegen Polybot und Cedrea, wo der Emir **Puchäas** commandirte, **Stypeota** aber gegen Amorium anrücken. **Puchäas** aber wartete der Griechen Ankunft nicht ab, verließ Cedrea, und gab ihnen auch Polybot preis. Der Kayser warf an seiner Seite alle Parteyen, die er auf seinem Marsch traf, über den Haufen: nahm Philomele ein, und schickte verschiedene Corps aus, die Gegenden um Iconium zu verheeren. Hiemit war aber der ganze Feldzug zu Ende, und der Kayser nahm seinen Weg wieder nach Constantinopel. Der Emir **Monolyc** überraschte ihn auf einer Ebene bey Polybot, und das Treffen daurete den ganzen Tag; die Türken mußten aber weichen. Den Tag darauf liessen sich der Emir und der Sultan wieder sehen, und fielen die Hintertruppen der Griechen an. **Nicephorus** von **Brienne** aber begegnete ihnen so herzhaft, daß sie ins Gebirge flüchten mußten, allwo drey Scythen, so nahe hinter dem Sultan kamen, daß sein Mundschenk, der ihn begleitete, denselben in die Hände fiel. Nach dieser überstandenen Gefahr wollte ein übergelaufener Scythe ihn sprechen, und rieth ihm, in

der nächsten Nacht die Türken mit blossen Pfeil-Schüssen anzugreifen, welche, weil sie an einem sehr engen Orte stünden, hinreichend seyn würden, wenn man eine Menge auf sie abschösse, sie in grosser Anzahl zu erlegen. Der Sultan folgte diesem Rath ohne weitere Ueberlegung, fand aber mehr Widerstand, als er vermuthet hatte, und mußte sich mit Verlust zurückziehen. Er that zum zweytenmal einen Angriff ohne Wirkung; und da faßte er den Entschluß, dem Kayser um Frieden zu bitten. Der in dieser Absicht abgehenden Gesandtschaft folgte er selbst in der Nähe nach, und suchte persönlich den Kayser auf, der auf einer Ebene zwischen Augustopolis und Acronium gelagert stand. Alle Emiren in seiner Begleitung, unter welchen **Monolyc** wegen seines Alters, seines Muths, und seiner Kriegserfahrenheit in vorzüglichem Ansehen stand, stiegen von ihren Pferden, als sie den Kayser erblickten. **Alexis Comnenus** reichte dem Sultan die Hand, und ließ ihn hernach auf ein sehr kostbares Pferd steigen: er versprach den Türken grosse Schätze, wenn sie mit dem Kayserthum Frieden halten wollten; und sie versicherten, daß dies ihr Wunsch sey. Man ließ sie darauf unter die für sie zubereitete Zelte treten; den Tag darauf statete der Sultan **Saisan** bey dem Kayser einen Besuch ab, und der Friede ward gezeichnet. J. C. 1116. *Saisan.* *Anna Comn. Zonaras. Glycas.*

Der Sultan befand sich noch beym Kayser, als er erfuhr, daß sich eine Verschwörung an seinen Hofe hervorgab, deren Haupt sein Bruder **Masud** 54) sey, den eine Menge Emiren unterstützten. **Masud** wollte den **Saisan** aus dem Wege räumen, und selbst auf den Thron steigen. **Alexis Comnenus** gab von allem dem Sultan Nachricht, und rieth ihm, bey ihm zu bleiben, bis die Anführer zum Gehorsam grbracht wären. Aber aus einer unverzeihlichen Verblendung entschloß sich **Saisan** abzugehen, und schlug so gar die Wachen aus, die der Kayser ihm mitgeben wollte. Er ließ es genug seyn, einige Boten laufen zu lassen, die von den Umständen Nachrichten einziehen sollten. Diese trafen **Masud** an der Spitze seiner Armee, schwuren ihm Treue, und kamen mit der Versicherung nach dem **Saisan** zurück, daß sie nichts entdecket hätten. Der unglückliche Sultan setzte seinen Marsch fort, ward aber sofort von seinen Feinden

54) Er ist es, den *Nicet. Choniates* **Masut** nennet.

J. C. 1116. *Saisan.*

angegriffen. Unter den Gefecht stieß **Ghazi**, Sohn des vormals durch ihn hingerichteten Emirs, **Asan Cathus** eine Lanze nach ihn, der er auszubeugen wußte, und dieser ersten Gefahr entgieng. Da er aber keine Möglichkeit einer langen Gegenwehr sahe, so wollte er sich nach dem Kayser **Alexis** hin retten, fand aber überall Verräther. Der Emir **Puchäas** rieth ihm, sich nach Tyganium, einer kleinen Stadt bey Philomela, zu verfügen; er that dies und ward von der Guarnison aufgenommen. Sogleich aber umgab des **Masud** Armee den Platz. Der Sultan ließ sich auf den Mauren sehen, warf ihm seine Treulosigkeit vor, und drohete mit der Ankunft Griechischer Truppen. Der Emir **Puchäas** aber gewann unter der Hand die Einwohner, sich zu ergeben, bildete ihnen ein, daß frische Truppen aus Persien im Anzuge wären, und wo sie längeren Widerstand thäten, daß sie sich der Gefahr aussetzten, alle niedergehauen zu werden. Das Volk öffnete darauf die Thoore: **Saisan** ward festgenommen, man zog ihm ein glüendes Eisen vor den Augen hin und her, ihn zu blenden, und brachte ihn darauf nach Iconium. **Saisan** gestand seiner Armee, daß er nicht völlig blind sey, und die Dinge noch unterscheiden könne. Dies erfuhr die Sultaninn, seine Gemalinn. Von der kam dies Geheimniß aus einem Mund in den andern, bis es der Sultan **Masud** [55]) erfuhr, der, sich von aller Besorgniß frey zu machen, seinen Bruder umbringen ließ.

Masud I.

J. C. 1120. *Cinnamus. Nic. Choniat.*

Das Constantinopolitanische Kayserthum fiel fast zu gleicher Zeit durch des **Alexis Comnenus** Tod in die Hände seines Sohnes **Johannes Comnenus.** Dieser Prinz hatte die Sachen in seiner Hauptstadt kaum in Ordnung gebracht, so entschloß er sich nach Asien zu gehen, und Laodicea, diese in Phrygien an der Mündung des Flusses Lapras belegene Stadt, welche die Türken eingenommen hatten, ihnen wieder abzunehmen. Er machte den Anfang mit der Belagerung der Stadt Philadelphia, wo der Emir **Picharas** [56]) das Commando hatte. Diese Stadt ergab sich, und der Kayser verfügte sich wieder nach Constantinopel, sich da mit frischen Bedürfnissen zu verse-

55) *D'Herbelot* läßt diesen Prinzen ganz aus.

56) *Nicetas Choniates* nennet ihn Alpicharas. Ich glaube, daß er eine Person mit dem Puchäas bey der *Anna Comnena* ist.

versehen. Als er seine Residenz wieder verließ, so galt es die Stadt Sozopolis in Pamphilien. Diese lag an einen unwegsamen Ort, den an allen Seiten steile Felsen umgaben, und zu dem man nicht anders, als durch einen schmalen Fußsteig, den einer nach dem andern gehen mußte, kommen konnte. **Joh. Comnenus** wagte sich in diese Enge nicht, war aber so geschickt, die Türkische Besatzung aufs ebne Feld zu locken, besetzte darauf den engen Paß, und nöthigte die Stadt, sich zu ergeben. Darauf nahm er das Schloß Hieracophite oder Eprevier, und andere Plätze in der Nachbarschaft von Attalien weg, und wandte sich wieder nach Constantinopel zurück. J. C. 1120. *Masud I.*

Die Türken fuhren indessen fort, grosse Verheerungen in den dem Griechischen Kayserthum unteworfenen Ländern anzurichten. **Johannes Comnenus** ward genöthiget, Castamon in Paphlagonien zu belagern; da dieser Ort ihnen vornehmlich zum Rückhalt diente. Als die Kayserlichen Truppen sich da zeigten, ergaben sich die Türken. Sobald jedoch der Kayser wieder nach Constantinopel war, nahm des **Danischmend** Sohn, als Herr von Cappadocien, den Ort wieder weg. *Cinnamus. Nic. Choniat.* J. C. 1126.

Die Orientalischen Geschichtschreiber geben, wie ich schon gesaget habe, wenig umständliches von der Geschichte der Seljuciden in Iconium an, und lassen grosse Lücken, ohne dieser Prinzen zu erwähnen. Die Byzantinischen Scribenten und die von den Creutzzügen, erwähnen ihrer nur bey Gelegenheit der Händel mit den Christen. Wir wissen daher von der Geschichte des Sultans **Masud** nichts, bis auf die Zeit, da er Cressum [57]), eine dem Grafen **Joscelin** von Edessa gehörende Festung, belagerte. Da dieser Graf kurz vorher unter den Trümmern eines einstürzenden Thurms bey der Belagerung von Alep befallen war, und nach diesem Zufall gefährlich krank lag, so konnte er seinen Staaten nicht zu Hülfe kommen, sondern mußte dies seinem Sohne, **Joscelin** dem Jüngern, übertragen. Dieser wollte es aber nicht wagen, den Sultan anzugreifen, und der Vater mußte sich in einem Tragsessel dahin bringen lassen. **Masud**, der die Tapferkeit dieses Grafen kannte, hob sofort die Belagerung auf, und zog sich zurück. Der Sohn des **Danischmend** war glücklicher, als J. C. 1131. *Guil. de Tyr. Sanute.* J. C. 1133. *Abulfedha.*

57) *Sanute* nennet ihn Croisson.

J. C. 1133. *Masud I.* der Sultan in einem Feldzuge wider die Christen in Syrien 58), siegete über dieselben, und erlegte von ihnen eine grosse Anzahl. Bald darauf aber starb er, und sein Sohn **Mohammed** ward sein Nachfolger.

Der neue König von Cappadocien gerieth beym Anfange seiner Regierung in Streit mit dem Sultan **Masud.** Da der Kayser **Johannes Comnenus** nur suchte, bey Gelegenheit der Spaltungen der Türken untereinander, Eroberungen zu machen, so schloß er mit dem Sultan Frieden, und dieser schickte ihm Truppen, den **Mohammed** zu bekriegen; worauf er Gangra belagerte. **Mohammed,** welcher der vereinigten Macht beider Prinzen nicht gewachsen war, wandte alle Arten von Mittel an, den Sultan von der Partey zu ziehen; und es glückte ihm. **Masud** gab geheime Ordre an seine Truppen, zurückzukommen. Da nun der Kayser allein die Belagerung nicht fortsetzen konnte, so zog er sich nach Rhyndace, und legte da seine Armee in die Winterquartiere. Im Frühling darauf aber kam er wieder an, Castamon wegzunehmen, und hernach Gangra zu belagern. Die Türkische Garnison hatte Nachricht, daß der Sultan eine ansehnliche Armee bey Rhyndace zusammenzöge, ihnen zu Hülfe zu kommen. In solcher Hoffnung wehrete sie sich; da sich aber hernach keine Hülfs-Mannschaft sehen ließ, so übergab sich Gangra unter der Bedingung, daß die Griechen alle Gefangenen herausgeben sollten, die sie vormals unter der Regierung des Sohnes des **Danischmend** gemacht hatten. Jedoch behielten die Griechen diesen Ort nicht lange; denn da sie anderwärts zu thun hatten, so ward er von der Türkischen Armee wieder eingenommen.

Nic. Choniat.

J. C. 1138. *Cinnamus. Nic. Choniat.* Als einige Jahre hernach der Kayser **Johannes Comnenus** mit den Franken in Syrien Krieg führte 59), so heerete der Sultan **Masud** in den Kayserlichen Ländern. **Isaac Sebastocrator,** des Kayfers Bruder, hatte sich aus Misvergnügen nach Iconium zum Sultan gewandt, blieb aber nicht lange an diesem Hofe. J. C. 1139. Nach der Syrischen Reise verglich er sich mit seinem Bruder, dem Kayser, welcher, da er Klein-Asien durchzog, ein Corps wider die Türken abgesandt hatte, durch diese Vorsichtigkeit aber nicht verhindern

58) Im 528 Jahr der Hegira.

59) J. 532 der Hegira.

dern konnte, daß der Sultan ihn auf seinem ganzen Marsch beunruhigte. Bey dieser Gelegenheit wurden auch **Andronicus Comnenus** und **Theodorus Dasiotes** zu Gefangene gemacht, und nach Iconium geführet, und die Türken fuhren fort, die Felder längst dem Fluß Sangar zu verheeren. J. C. 1139. *Masud I.*

Der Kayser **Johannes Comnenus** mußte, ob er gleich krank war, diesen Provinzen zu Hülfe kommen. Er jug die Türken heraus, und kam wieder nach Lopas, wo er bis zu dem nächsten Frühjahr blieb. Er hatte beschlossen, die Türken, die Armenien überfallen, und den **Constantinus Gabras**, der vor langer Zeit Trepizunt an sich gerissen hatte, mit Krieg zu überziehen. Seine Absicht war, sich an der Seeseite zu halten, um zu allen Zeiten Hülfstruppen, und im Fall der Noth hier einen sicheren Ausweg zu haben. Der König von Cappadocien, **Mohammed**, hatte damals einen Theil von Iberien und verschiedene Plätze in Mesopotamien eingenommen. Seine Truppen wurden für die tapfersten in Asien gehalten. Der Kayser schlug sein Lager auf bey Kinta, einer Stadt in Pontus, und ließ verschiedene Corps von seiner Armee in **Mohammeds** Gebiet einrücken. Aber da dieser Prinz den Unfall gehabt, alle seine Pferde zu verlieren, mit welchen die Cavallerie wieder beritten gemacht, und die zum Troß gebraucht werden sollten, so fieng es an, ihm an Lebensmittel zu mangeln. Die Türken beunruhigten ihn oft, und waren alsobald wieder weg. In solchen Umständen kam er bis nach Neocäsarien, wo er immer mehr die Anfälle von den Türken auszustehen hatte. Er würde jedoch dieses Platzes sich bemeistert haben, wenn nicht sein Neffe **Johannes Comnenus**, des **Isaac Sebastocrators** Sohn, ihm im Wege gewesen wäre. Dieser gieng, da es eben zum Angriff kommen sollte, zu den Türken über, nahm kurz darauf **Mahomeths** Lehre an, und heyrathete des Sultans **Masud** Tochter. Dieser unvermuthete Fall nöthigte den Kayser, sich eilends zurückzuziehen; und da er besorgte, auf diesem Rückmarsch sehr beunruhiget zu werden, so suchte er die See-Küsten und gieng zu Wasser nach Constantinopel; von da er aber kurz darauf mit einer neuen Armee sich nach Rhyndace aufmachte. Im folgenden Frühling marschirte er nach Attalien, um die Türken zu beobachten, J. C. 1140.

die

J. C. 1140. *Masud I.*

die sich verschiedener Oerter in den Sümpfen Pusgusa bemächtiget hatten. Die Christen auf den Inseln in diesen Sümpfen hatten sich zu den Türken geschlagen. Der Kayser wollte sie angreifen, mußte aber mit Verlust zurückgehen, verlor alle seine Bagage im Wasser, und konnte die Türken nicht zwingen, die Belagerung von Sozopolis aufzuheben.

J. C. 1142. *Abulfedha. Abulfaradge.*

Der Sultan **Masud** war an der östlichen Seite nicht weniger glücklich. **Mohammed**, König von Cappadocien, starb eben [60]); und ob er gleich viele Kinder hinterließ, so bemächtigte sich doch **Masud** eines grossen Theils seines Landes. Fast um eben die Zeit starb

J. C. 1143. *Nic. Choniat. Cinnamus.*

auch **Johannes Comnenus**; und in der Zeit, da **Manuel Comnenus** sich in Constantinopel krönen ließ, verheerete der Sultan des Reichs Provinzen. Der neue Kayser mußte, ob er gleich krank war, nach Asien gehen: er schlug die Türken bey den Melangienen und es schien, daß die beiden Nationen Frieden gemacht hatten; aber die Türken zerrissen alles wieder, belagerten Pitheca und plünderten Tracesium. **Manuel Comnenus** rückte wider sie an, gieng durch Lydien, schlug sie in die Flucht, und befreyete alle Städte in Phrygien, bis an den Meander. Nachdem er über **Masud** bey Philomela gesieget hatte, nahm er diese Stadt ein, und setzte verschiedene gefangene Griechen, die man eine geraume Zeit zurückbehalten hatte, in Freyheit. Der Sultan war davon geflohen, und der Kayser rückte ihm seine Niederträchtigkeit vor. Dies diente aber zu nichts, als den Sultan zu reitzen, daß er wieder zurückkam. Er lagerte sich an einem Ort, Andrachma genannt, und der Kayser stand bey Groeta. Den Tag darauf kam es zwischen beiden Armeen zu einer blutigen Schlacht: **Masud** ward überwunden, flohe und machte nicht Halte, bis er nach Iconium kam. Auch in dieser Stadt glaubte er nicht sicher genug zu seyn, sondern, da er einige Truppen hinein geleget hatte, zog er sich in die Gebirge, theilte da seine Armee in zwey Corps, ließ das eine sich hinter Iconium legen, und wollte sich mit dem andern zwischen dieser Stadt und dem Schloß Cabala stellen. Der Kayser folgte ihm aber bis zu diesen Posten, und nöthigte ihn, aufzubrechen. In der Zeit, da er den **Masud** verfolgte, war die übri-

ge

60) J. 537 der Hegira.

ge Griechische Armee in enge Wege gerathen, in welchen die Besatzung von Iconium sie überraschte und von allen Seiten eingeschlossen haben würde, wenn nicht der Kayser zu rechter Zeit Hülfe geschickt hätte. Die Türken blieben aber im Vortheil, und der Kayser mußte, diesen Theil seiner Armee zu retten, in eigener Person dahin kommen. Seiner Gegenwart ungeachtet, hätten die Griechen doch beynahe unten gelegen. Da fiel **Manuel Comnenus** darauf, ein Gerücht auszustreuen, daß der Sultan todt sey. Dieses obgleich falsche Gerücht machte unter den Türken Unruhen, und belebte der Griechen Muth, daß sie ihre Kräfte aufs neue ansetzten, und endlich die Türken zwangen, sich zurückzuziehen. Der Kayser gieng darauf vor Iconium, es zu belagern; aber über die einlaufende Nachricht, daß der Sultan mit Verstärkung im Anzuge sey, hob er sein Lager auf und steckte alles in Brand. **Masud** eilte ihm nach, und überrumpelte die Griechen auf einer Stelle, wo sie nicht freyes Feld hatten. Diese verschanzten sich, so gut sie konnten: des Kaysers Unvorsichtigkeit hätte aber beynahe ihren Untergang nach sich gezogen. Dieser Prinz hatte sich mit so wenigen Leuten den Türken genähert, daß nicht viel fehlte, daß er ihnen in die Hände gefallen wäre. Die Griechische Armee setzte hernach ihren Marsch fort, und kam unter beständig ausgestandenen Beunruhigungen von den Türken, nach Constantinopel zurück. J. C. 1143. *Masud I.*

Manuel Comnenus rüstete sich zu einem neuen Feldzuge, und war schon zu Rhyndace angekommen, mit dem Vorsatz, Iconium zu belagern, als der Sultan **Masud** eine Gesandtschaft an ihn schickte, die von einem Emir, Namens **Soliman**, angeführet ward. Durch diese ließ er um Frieden anhalten, und erbot sich, die Stadt Pracana und andere Plätze zurückzugeben. Der Kayser war damit einig, und der Friede ward gezeichnet. *Cinnamus.*

Seit verschiedenen Jahren war Klein-Asien den Durchzügen jener ungeheuren Christlichen Armeen, die zur Vertheidigung des Gelobten Landes nach Orient giengen, nicht ausgesetzt gewesen; und der für sie in seinen Landen sicher gewesene **Masud** hatte nur mit den Griechischen Kayfern, oder mit den Muselmännischen Prinzen in der Gegend des Euphrats zu thun gehabt. Nun aber war Roha, sonst

J.C. 1144. *Masud I.*

Edessa genannt, eine der stärksten Festungen der Franken in Orient, deren ansehnliches Gebiet **Joscelin** unter dem Titel einer Grafschaft inne hatte, von **Emadeddin-Zenghi**, König von einer in Mussul regierenden Türkischen Linie, dem Grafen weggenommen [61]). Der Verlust dieser Stadt erregte bey allen Franken in Syrien Bestürzung, belebte den heiligen Eifer der Christen in Occident aufs neue, und veranlaßte einen abermaligen **Creutzzug**, der den Sultan **Masud** in die Nothwendigkeit setzte, sich mit Fränkischen Armeen herumzuschlagen, und ihren Durchzug durch seine Staaten zu verwehren zu suchen. Der Kayser **Conrad** und **Ludwig VII**, mit dem Beynamen **der Jüngere**, König von Frankreich, liessen sich durch **S. Bernhards**, Abts von Clairvaux, Reden ermuntern, legten das Creutz an, und machten sich nach Bithynien auf. Des Kaysers **Conrads** Armee bestand aus 70000 Cürassirern, vieler Infanterie, leichter Reuterey und einer Menge Weiber und Kinder. Der König von Frankreich hatte eben so viele Cürassirer und eine unzählbare Menge anderer Truppen. Kayser **Manuel Comnenus** und Sultan **Masud** waren beide über die Ankunft dieser Truppen misvergnügt, und vereinigten sich, an ihrem Untergange zu arbeiten. **Masud** sammlete von allen Seiten her Hülfstruppen, ließ seine Festungen ausbessern, und besetzte die engen Pässe. **Manuel Comnenus**, da er ein Christlicher Prinz war, wollte sich nicht öffentlich erklären, ließ den Muselmann agiren, und verstand sich insgeheim mit demselben. **Conrad**, der sich zuerst auf den Marsch begeben hatte, kam nach Doryläum, ohne daß ihm etwas widriges begegnet war. Aber hier fiengen die Verräthereyen des Griechischen Kaysers an, sich zu offenbaren. Die Wegweiser, die er dem Kayser **Conrad** gegeben hatte, führten ihn durch die allerbeschwerlichsten Wege, und verliessen ihn darauf. Eben diese Griechen giengen darauf zum Französischen Lager, und versicherten dem Könige **Ludwig**, daß, da **Conrad** die Türken geschlagen und Iconium eingenommen hätte, er keiner Hülfe bedürfe. Darüber eileten die Franzosen nicht mit Fortsetzung ihres Marsches: die Deutschen hingegen drangen immer tiefer in ein Land, wo sie die Wege nicht kannten und an Pferden und Bagage Mangel hatten. Eben da diese fast unter allen Beschwerlichkei-

Guil. de Tyr. Nic. Choniat. Cinnamus.

J.C. 1147.

61) J. 539 der Hegira im Monath Dgiumadi-el-akher.

lichkeiten erlagen, liessen sich die Türken unter Anführung des Emiren **Pamplan**, den der Sultan geschicket hatte, sehen, lieferten den Deutschen verschiedene Schlachten, und erlegten von denselben eine so grosse Anzahl, daß kaum der zehnte Theil ihrer Armee davon kam. **Conrad** rettete sich mit einigen von seinen Leuten wieder nach der Französischen Armee hin. J. C. 1147. *Masud I.*

Dieser Prinz und der König von Frankreich marschirten darauf zusammen bis nach Philadelphia: von da gieng **Conrad** nach Constantinopel, der König aber rückte an den Fluß Meander. Hier traf er die Türken, die alle den Deutschen abgenommene Beute in Sicherheit gebracht hatten, und hergeeilet waren, den Franzosen den Uebergang über den Fluß streitig zu machen. **Ludwig** erlegte von denselben eine grosse Anzahl, und kam nach Laodicea. Man hatte bey solchen Arten von Märschen die Weise, vor und hinter der Haupt-Armee besondere Corps marschiren zu lassen, die auf der Feinde Schritte Acht haben, und im Fall eines Angriffs es mit denselben aufnehmen mußten. Man setzte ordentlicher Weise fest, ehe man aufbrach, an welcher Stelle man sich lagern wollte. An einem Tage, da **Godefroy de Rancun** das Vorder-Corps commandirte, hatte man einen hohen Berg zur Lagerstäte bestimmet. **Rancun** kam da bey guter Tageszeit an; weil er aber fand, daß es noch Tag genug war, einen andern zwar ziemlich entfernten aber bequemerern Ort zu erreichen, so setzte er seinen Marsch fort, ohne solches der Armee kund zu thun. Der König hingegen, da er von dem bestimmten Berge nicht mehr weit war, übereilete sich nicht, dahin zu kommen. Darüber befanden sich die beiden Corps in einer ziemlichen Entfernung von einander. Dies wurden die Türken gewahr, und sprengten auf die Haupt-Armee ein. Da kam es zu einer sehr blutigen Schlacht, in welcher der größte Theil der Franzosen das Leben einbüßte. Der König erreichte zu allem Glück das Vorder-Corps, welches von dieser Niederlage nichts wußte, verfügte sich darauf in einem ziemlich üblen Zustande, nebst der Königinn **Eleonora**, nach Antiochien, und ließ den Sultan die Früchte seines Sieges genieſſen. J. C. 1148.

Masud, der so grosse Vortheile über die Franzosen und Creutzbrüder überhaupt, die ein nothwendiger Durchmarsch in seine Staa- *Guil. de Tyr. Abulfedha.*

J. C. 1148. *Masud I.* ten zog, erfochten hatte, griff dieselben weiter bis in Syrien an. Er hatte erfahren, daß **Raimond**, Prinz von Antiochien, vom **Nureddin** erschlagen war [62]). Unter Begünstigung dieser Unruhen schien es ihm leicht, seine Staaten nach der Seite des Euphrats hin zu erweitern. Er brach mit einer zahlreichen Armee dahin auf, bemächtigte sich verschiedener Plätze, und belagerte Tell-bascher, die gewöhnliche Residenz des Grafen von Edessa. **Balduin III.** König von Jerusalem, schickte sofort seinen Connetable **Unfroy du Thoron**, das Schloß Ezaz zu vertheidigen [63]). Hernach machte der Graf **Joscelin** mit dem Sultan Frieden, lieferte ihm alle gefangene Türken, seine Unterthanen, aus, und **Masud** nahm seinen Rückweg.

J. C. 1151. *Guil. de Tyr.* Als aber einige Zeit hernach **Joscelin** vom **Nureddin** gefangen genommen ward [64]), so marschirte **Masud** wieder nach Syrien, und würde da einige Eroberungen gemacht haben, wenn er nicht andrer Vorfälle wegen in seine Staaten hätte zurückgehen müssen.

J. C. 1155. *Nic. Choniat. Abulfedha.* Die Geschichtschreiber haben uns keine Umstände von diesen Kriegen aufbehalten, und sagen von **Masud** nichts weiter, als daß er vor seinem Tode eine Theilung seiner Staaten unter seinen Kindern vorgenommen hat. Iconium mit aller seiner Zubehörde erhielte sein Sohn **Kilidge-Arslan**: Amasia, Ancyra, Cappadocien und die umliegenden Oerter bekam sein Eidam **Yaghi-Arslan** [65]), ein Enkel von dem oberwähnten Sohn des **Danischmend. Dulnun** [66]), des **Mohammed** Sohn und Enkel dieses Königs von Cappadocien, ward mit den Städten Cäsarea und Sebaste bedacht. Nach dieser Theilung starb der Sultan [67]), und sein Sohn **Kilidge-Arslan** [68]) folgte ihm in der Regierung. Er führte den Beynamen **Azzeddin.**

Kilidge-Arslan II.

Diese

62) J. 544 der Hegira.

63) Unsere Geschichtschreiber nennen es Hasart. Es ist aber Ezaz.

64) J. 546 der Hegira.

65) *Nicetas Choniat.* nennet ihn Ragupasan.

66) *Nicet. Choniat.* nennet ihn Dadun.

67) *d'Herbelot* giebt an, daß er 19 Jahre regieret hat. Er ist im J. 550 der Hegira gestorben.

68) Die Griechischen Geschichtschreiber nennen ihn Klizasthlan und Klizieslhlan. *D'Herbelot* hat ihn ausgelassen.

Diese Prinzen suchten bald, ihr Erbtheil zu erweitern. In der Zeit, da der Kayser **Manuel Comnenus** in Italien zu thun hatte, nahm **Kilidge-arslan** Punsura und Sibula ein: **Phiruz** [69]) die Cilicischen Städte: **Yaghi-Arslan** fiel in Pontus die Städte Aenea und Pauraces an. Unter Vermittelung aber des **Alexis Giphard**, den der Kayser von Constantinopel an den Sultan schickte, schloß man Frieden, und die Türken gaben die Städte zurück, die sie weggenommen hatten. Indessen daurete dieser Frieden nicht länger, als bis diese Völker eine bequeme Gelegenheit fanden, ihn zu brechen; und diese fanden sie bald. **Manuel Comnenus** hatte einen Feldzug in Syrien gethan, und war um desto geschwinder nach Constantinopel zu kommen, über Lycaonien gegangen. Da besorgten die Türken, daß er Iconium angreifen möchte, so sicher sie auch von dem Gegentheil hätten überzeuget seyn können, und unterliessen nicht, sobald der Kayser in Cotyäa angekommen war, alle diejenigen aufzuheben, die sich von der Haupt-Armee abgesondert hatten. Als der Kayser in Constantinopel angekommen war, so beschloß er, diese Treulosigkeit zu rächen, fiel mit einer Armee in das Gebiet der Cypselianer, schickte verschiedene Corps aus, an allen Seiten aufzuräumen, durchstreifte alle an den Flüssen Bathis und Thyaris belegene Landschaften, und wollte, mit vieler Beute beladen, den Rückweg nach Constantinopel nehmen. Ehe aber noch die Griechische Armee die Gegenden dieser Flüsse verlassen hatte, so stand mit einemmal die Türkische vor ihr, so daß eine Schlacht unvermeidlich war. Der Kayser schlug sie aber in die Flucht; und da er zu Pyles in Bithynien angekommen war, fand sich ein Emir, **Soliman**, bey ihm ein, den Frieden zu suchen. **Manuel Comnenus** empfieng den Gesandten sehr übel, und drohete, da er ihn zurückschickte, sofort wieder in der Türken Länder zu fallen, woferne seine Befehle nicht erfüllet würden. Diese Drohungen wurden alsobald erfüllet, da der Kayser, an stat seinen Weg fortzusetzen, so unversehens wieder umkehrte, daß die Türken nur kurz zuvor Nachricht davon erhalten konnten. Aber die Griechen hatten Ursache zu bereuen, daß sie sich in diesen neuen Feldzug eingelassen hatten. Es war Winterzeit, und allenthalben lag tiefer

In J. C. 1155. *Kilidge-Arslan II.* *Cinnamus.*

J. C. 1159. *Cinnamus. Nic. Choniat. Guil. de Tyr.*

Cinnamus. Nic. Choniat.

 Schnee;

69) Dieser ist vermuthlich ein Sohn des Sultans Masud, den die Orientalischen Scribenten nicht genannt haben.

J. C. 1159. *Kilidge-Arslan II.*

Schnee; daher sie nicht einmal nach Sarapata kommen konnten, ohne die größten Beschwerlichkeiten der schlimmsten Wege ausgestanden zu haben. Dazu kam, daß die Türken die Anhöhen besetzet hatten, und ihnen beständig Schaden thaten, wenn sie durch die engen Wege gehen mußten. Indessen glückte es ihnen auf den Ebenen besser: sie schlugen die Türken verschiedenemal zurück, und nahmen darauf ihren Weg wieder nach Constantinopel. Mittlerweile war der Sultan **Nureddin** an einer andern Seite dem **Kilidge-Arslan** ins Land gefallen, und hatte ihm viele Plätze weggenommen.

In Ansehung des Kayfers dachten die Türken nur auf Rache wegen der Verheerungen ihrer Länder. Sie plünderten die Städte Philetas und Laodicäa aus [70]), und nöthigten den **Manuel Comnenus** dadurch, wieder nach Asien zu kommen. Dieser Prinz suchte bey allen Christen in Syrien, bey dem Könige von Jerusalem und dem Prinzen von Antiochien Hülfe. Verschiedene Türkische Emiren ergriffen auch seine Partey. **Schahan-schach,** des Sultans Bruder, der in Gangra und Ancyra die Staathalterschaft hatte, und **Daghi-Arslan,** der in Cappadocien regierete, schickten ihm Truppen. **Kilidge-arslan** erschrack für so viele Feinde, und bewarb sich um Frieden. Man stand im Begriff denselben zu schliessen, als **Johannes Contostephanus,** den der Kayser an den Syrischen Prinzen geschickt hatte, auf dem Rückwege nach Constantinopel, unter Bedeckung einer Anzahl Leute durch des Sultans Land gieng. Dieser stieß auf 20000 Türken, die ihn schlechthin aufheben wollten, gewann aber eine Anhöhe, redete seiner Mannschaft herzhaft zu, gieng grade auf den Feind los, und nöthigte ihn die Flucht zu nehmen. Diese Begebenheit veranlaßte für den Sultan nur härtere Friedensbedingungen. Er mußte sich verpflichten, den Griechen Hülfstruppen zu schicken, so oft sie es verlangten, keinem seiner Unterthanen Streifereyen in des Kayfers Ländern zu erlauben, und alle Städte wieder herauszugeben, die er eingenommen hatte.

Der Sultan, der diesen Frieden nur aus Noth gezeichnet hatte, warf alle seine Feindseeligkeit auf die Türkischen Prinzen, die des Kayfers Partey ergriffen hatten; und es kam unter denselben zu einen allgemei-

70) In Klein-Phrygien.

gemeinen Krieg. Der Kayser unterblies diese Unruhen und Spal- J. C. 1159.
tungen, und gab an **Yaghi Arslan** Truppen, der den Sultan in *Kilidge-Ar-*
verschiedenen Treffen schlug. Als endlich alle Theile des Krieges mü- *slan II.*
de waren, so zogen sich diese Prinzen jeder in sein Land zurück, und
Kilidge-Arslan gieng nach Constantinopel, vom Kayser Frieden *Nic. Choniat. Abulfedha.*
auszuwirken. **Manuel Comnenus** empfieng ihn mit vieler
Pracht, ließ grosse Lustbarkeiten anstellen, und nach gezeichnetem Frie-
den und in grossen Summen ihm gegebenen Geschenken, entließ er ihn
zurück. Das Gold und Silber, welches der Sultan bey dieser Gele-
genheit von Constantinopel brachte, wandte er zum Kriege wider die
Prinzen von seiner Familie an. Seinen Bruder **Schahan-** *Cinnamus. Nic. Choniat. Abulfedha.*
schach [71]) nahm er Gangra und Ancyra, so wie dem **Dhulnun**
Cäsarien weg, und den **Yaghi-Arslan** wollte er völlig zu Grunde
richten. Aber dieser starb [72]), unter den Zurüstungen zur Gegen-
wehr. Sein Neffe **Ibrahim** folgte ihm in Malathia, und als sei-
ne Wittwe dem **Dhulnun** Amasia in die Hände lieferte, ward die-
ser sofort von den Einwohneen verjaget, und die Königinn ums Leben
gebracht. **Kilidge-Arslan** nahm bey der Gelegenheit Amasia und
ganz Cappadocien ein; in der Folge aber mußte er seine Macht gegen J. C. 1173.
Orient wenden, und dem Sultan **Nureddin** entgegen gehen, da die-
ser den **Dhulnun** wieder aufhelfen wollte [73]).

Als durch die eingenommenen Provinzen **Kilidge-Arslan** *Nic. Choniat. Cinnamus.*
mächtiger ward, so vergaß er die Vorträge bald, die er mit dem Kay- J. C. 1175.
ser geschlossen hatte. Dieser Sultan war an allen seinen Gliedern ge-
lähmet, und genöthiget, sich beständig auf einem Wagen ziehen zu las-
sen. Aber seine Munterkeit und durch einen unersättlichen Ehrgeitz
angefeuerte Wachsamkeit, ersetzten diese Körperlichen Schwachheiten
bey ihm. So wie Zeiten und Umstände es an Hand gaben, erklärte
er sich für und wider die Griechen. Im Unglückte wußte er ich zu
schmiegen: im Glück aber erwieß er sich desto übermüthiger. Seba-
sta, das er wieder an die Griechen zurückzugeben sich anheischig ge-
macht hatte, plünderte er rein aus: auch die übrigen Städte trat er
nicht

71) Die Griechen nennen ihn Sa-
nisan.

72) J. 560 der Hegira.

73) S. unten die Geschichte der
Atabecken beym J. 568 der Hegira.

J. C. 1175. *Kilidge-Arslan II.*

nicht ab; und der in andren Dingen verwickelte Kayser, konnte keine Gewalt brauchen. Da er endlich sahe, daß **Manuel Commenus** sich wider ihn rüstete, schickte er einen Gesandten nach Constantinopel, mit dem Antrage, daß dieser Prinz die Städte in Besitz nehmen möchte, die er ihm durch den Vergleich abgetreten hätte. Da mußte sich ohne Verzug **Alexis Petraloiphas** mit 6000 Mann und einer Summe Geldes dahin aufmachen. Er fand aber den Sultan schon bey andrer Gesinnung. Das Corps des **Petraloiphas** schien ihm nicht sehr fürchterlich: er spottete des Kayſers, gab keine von den Städten zurück, und setzte sich in Verfassung, mehrere wegnehmen zu können.

Cinnamus.

Amasia stand jedoch im Begriff, sich für die Griechen zu erklären. **Michael Gabras** mußte unverzüglich nach Paphlagonien aufbrechen; der Kayser gieng ihm nach, kam in den Melanginen an, und nachdem er die Truppen von Bithynien und Rhyndice an sich gezogen hatte, lagerte er sich bey Dorylåa, in der Absicht, diesen Ort wiederherzustellen, einigen Schlössern in den Gegenden Unterstützung zu geben, und des Sultans Feinden Muth zu machen. Die Stadt Dorylåa war eine der größten und berühmtsten in Klein-Asien, und lag in einer ebenen und sehr fruchtbaren Gegend; aber die Türken hatten sie bey ihren öfteren Einbrüchen verwüstet, und 2000 von diesen Barbaren standen noch da herum. Diese trieb der Kayser weg, und ließ die Stadt ausbessern, so sehr die Türken auch, den Arbeitern beschwerlich zu seyn, sich bemüheten. Als er da noch stand, nahm **Schahan-schach**, des Sultans Bruder, seine Zuflucht zu ihm. **Manuel Commenus** gab ihm Truppen, mit denselben in Paphlagonien zu fallen: aber diese wurden sofort durch den Sultan zerstreuet, und **Schahan-schach** fand sich wieder beym Kayser ein.

An einer andern Seite stand **Michael Gabras** bey Amasia. Aber die umher stehenden Truppen des Sultans, und ein Mistrauen zu den Einwohnern, machten es ihm bedenklich, in den Ort hineinzugehen, ob ihm gleich die Amasianer Geisel anboten. Darüber ergab sich die Stadt, aus Beysorge, daß die Türken sie mit Gewalt nehmen und ihre gute Gesinnung gegen die Griechen rächen möchten, an den Sultan, und **Michael Gabras** mußte sich zurückziehen. Da

schickte

schickte der Kayser einen Verschnittenen, Namens **Thomas**, an den Sultan, ihn zur Rückgabe des Platzes zu bewegen, und ihm seine Treulosigkeit vorzuhalten. Ein sehr vergeblicher Schritt, der dem Abgeschickten beynahe das Leben gekostet hätte. Nachdem Doryläa völlig wieder im Stande war, so ließ der Prinz da eine Besatzung, verfügte sich nach Rhyndace, und von da nach Sublea, am Ausfluß des Meander, über den er zurückgieng, und sich nach seiner Residenz aufmachte. J. C. 1175. *Kilidge-Arslan II.*

Manuel Comnenus rüstete sich in Constantinopel 74), auf den nächsten Frühling zu dem grossen Vorhaben, Iconium wegzunehmen und das Türkische Reich ganz über den Haufen zu werfen. Der Sultan hatte mittlerweile von allen Mahomethanischen Prinzen Hülfs-Truppen erhalten, ließ ihm aber doch Friedensvorschläge thun. Die klügsten und erfahrensten riethen damals dem Kayser, diese anzunehmen; aber er hörete bey dieser Gelegenheit blos die, welche nach seiner Neigung sprachen, uud antwortete dem Gesandten, daß er dem Sultan seine Gedanken zu Iconium eröffnen werde. **Kilidge-Arslan** ließ darauf das erste seyn, die Pässe bey Zibryza zu besetzen, durch welche die Griechen gehen mußten. **Manuel Comnenus** ließ sich hier mit eben dem Leichtsinn ein, mit welchem er den ganzen Krieg unternommen hatte. Man war schon im September-Monath. **Johannes** und **Andronicus, Constantins** Söhne, machten mit ihren Truppen das Vordercorps der Armee aus. Ihnen folgten **Macroducas Constantin** und **Lapardas Andronicus**. Den rechten Flügel führte **Balduin**, des Kayfers Schwager; den linken **Maurozomes Theodorus**, und darauf folgten die Bagage, alle Maschinen und die Troßknechte: **Andronicus Constostephanus** schloß den Marsch mit seinen Truppen. Die Haufen, die von des **Angelus** Sohn, vom **Macroducas** und **Lapardas** angeführet wurden, kamen glücklich durch die engen Wege, nachdem ihre Infanterie die Türken aus ihrem Hinterhalt vertrieben hatte. Dem Rest der Armee J. C. 1176. *Nic. Choniat. Guil. de Tyr.*

74) *Guil. de Tyr.* setzet diese Begebenheit in das 4te Jahr der Regierung Balduins IV. Königs in Jerusalem. Dann würde sie ins J. 1175 fallen.

J. C. 1176. *Kilidge-Arslan II.*

Armee würde es eben so geglücket haben, wenn die Griechen nicht so sehr gezaudert hätten, nachzufolgen. Sie liessen aber den Türken Zeit, sich wieder zu sammlen und Stand zu fassen. **Kilidge-Arslan** stellete sich ihnen entgegen, schlug das Corps, das **Balduin** commandirte; und dieser Prinz, der sich unter den dicksten Haufen der Türken gewaget hatte, blieb auf dem Platz. Die Griechen befanden sich von allen Seiten eingeschlossen, ohne einen Schritt vorwärts oder zurück thun zu können. Da die Unmöglichkeit, auch nur zu fliehen, ihnen allen Muth benahm, so liessen sie sich niedermachen, ohne eine Gegenwehr zu thun; und noch mehr fiel ihr Muth, da sie den Kopf des **Andronicus Batazes** auf einer hohen Stange durch die Türken tragen sahen. Der bestürzte Kayser schwieg stille, und wußte nicht, was er anfangen sollte. Alle seine Bemühungen wurden unnütz, und bey jedem Schritt erhielten die Türken Verstärkung. Er gab jedermann Freyheit, sich zu retten, so gut er konnte; und er selbst versuchte mit einem kleinen Haufen seiner tapfersten Leute und beßten Freunde sich durch den Feind durchzuschlagen, ward aber zurückgewiesen. Von einem Thal zum andern stieß ihm neue Gefahr auf. Ein zugleich entstehender erschrecklicher Orcan, der Gewölke von Staub und Sand in diesem Gebirge erregte, vergrösserte die Verwirrung noch mehr: Türken und Griechen metzelten in dem Düstern dieses Ungewitters einander selbst nieder. Das ganze Thal war nichts, als ein scheußlicher Haufe übereinander hingestürzter Menschen und Pferde. Nach den zerstreueten Dunkelheiten sahe das Schauspiel noch kläglicher aus: Sterbende Menschen, die unter dem Haufen der erschlagenen begraben lagen, winselten um Hülfe; und niemand war im Stande, oder wollte es wagen, sie ihnen zu schaffen. Der Kayser, ohne Wache und von allen Fatiguen abgemattet, hatte sich unter einem Baum gesetzet, wohin ihm ein Soldat seinen verlohrnen Helm brachte. Ein Türke ward seiner ansichtig, und wollte ihn gefangen nehmen, aber er erlegte denselben mit einer Lanze, die er noch in der Hand hatte. Da drangen die Türken haufenweise auf ihn zu; er ward aber durch zehn von seinen Soldaten der Gefahr entrissen, kam endlich aus der Enge heraus, und erreichte sein Vorder-Corps. Den Tag nach diesem so blutigen Treffen, wollte der Prinz von seiner Armee weggehen und sich mit der Flucht retten; aber die

mehre-

mehresten wiederriethen solches. Sobald es Tag ward, erschienen die Türken wieder, und schlugen **Johann**, des **Constantinus Angelus** Sohn, zurück: **Constantinus Macroducas** mußte ebenfalls weichen: und man hatte noch alles von den Türken zu befürchten, als wider alles Vermuthen und Erwarten der Sultan den Emir **Gabra** an den Kayser schickte, und ihm den Frieden anbot. Ausser den Punkten der vorigen Verträge verlangte er nichts, als daß **Manuel Comnenus** Doryläa und Sublea schleifen lassen sollte. J. C. 1176. *Kilidge-Arslan II.*

Durch diesen so unverhofften Frieden, sahe sich der Kayser im Stande, seinen Rückmarsch anzutreten; wiewol er auf demseben von kleinen Türkischen Parteyen, die mit dem übereilten Frieden misvergnügt waren, beunruhiget ward. Auf seiner Seite aber erfüllete er nicht alle Bedingungen dieses Vertrages, und schleifte nur Sublea, so stark auch der Sultan darauf drang, daß er ein gleiches mit Doryläa thun sollte. Hieraus entstand ein neuer Krieg. Der Sultan übertrug seinem Atabek, oder Hofmeister, mit einer Armee von 24000 Mann alles bis an das Meer sich erstreckende Land zu verheeren. Der Atabek plünderte wirklich alle Städte am Fluß Menander aus, nahm Thrales und Antiochien in Phrygien ein; auch Luma, Pentichira und viele andere Oerter mußten der Türken Wut empfinden. Der Kayser ließ seinen Neffen **Johann Batazes**, nebst dem **Constantin Ducas** und **Michael Aspietus** ins Feld rücken. Der erste lagerte sich gegen die Städte Hyelium, und Limmochir am Fluß Meander, und jug einen mit Beute beladenen Haufen Türken in den Fluß hinein. Der Atabek wollte den Seinigen Zeit schaffen, sich zu retten, und griff die Griechen an. Da er aber während dem Gefechte hörete, daß ein andres Corps Griechen an jener Seite des Flusses ein starkes Gemetzel unter den Türken vornähme, so gieng er weiter an den Fluß hinauf, in Meynung, da eine Furte zu finden; da dies aber fehl schlug, so nahm er seinen Schild, bediente sich desselben anstat eines Boots, hielte sein Pferd bey der linken Hand und in der rechten seinen Säbel, der ihm zum Steuer-Ruder dienen mußte. Auf die Weise kam er glücklich über den Fluß, und erreichte einen Haufen Türken, der auf einer Anhöhe stand. Aber er verlor da sein Leben, und sein ganzer Haufe ward in die Flucht geschlagen; viele kamen in den Flusse Meander um. *Nic. Choniat.*

J. C. 1177. *Kilidge-Arslan II.* *Nic. Choniat.*

Durch diesen guten Fortgang ward der Kayser bewogen, abermal nach Asien zu gehen. Hier richtete er die Türken zu Grunde, die bey Panasium und Lacerium standen; und als die von Laodicea seinen Anmarsch erfuhren, flüchteten sie. **Isaac Angelus** gieng auf die in Charax los, und machte da grosse Beute; allein auf ein blosses Gerücht von der Türken Anrückung nahm er die Flucht, und kam mit hängendem Zügel zu Laodicea an, und seine Armee ließ, da der Anführer weg war, alle ihre Beute im Stich, und nahm gleichfalls die Flucht, Die Türken belagerten darauf Claudiopolis, und würden die Stadt erobert haben, wenn der Kayser nicht bald zur Hülfe angekommen wäre.

J. C. 1179. *Abulfedha. Benschunach.*

In seiner übrigen Regierungszeit scheinet **Manuel Comnenus** mit den Türken ziemlich in Frieden gelebet, und der Sultan sich nur mit Orientalischen Sachen beschäfftiget zu haben. Das Schloß Roban gehörte damals einem Emir, Namens **Schamseddin** [75], der es unter oberherrlichem Schutze des **Saladin** besaß. **Kilidge-Arslan,** der Lust hatte, sich desselbigen zu bemächtigen, schickte [76] eine Armee von 20000 Mann dahin, die aber durch 1000 Reuter unter Anführung des **Tekieddin-omar** [77], eines Vetters vom **Saladin,** geschlagen ward. *Abulfedha. Bohaeddin.* Im Jahr darauf [78] verfügte sich **Saladin** in Person dahin. **Kilidge-Arslan** hielte nicht für rathsam, mit demselben anzubinden, sondern ließ ihn um Frieden und zugleich um Beystand zu einem Armenischen Kriege ansuchen. **Saladin** rückte mit seinen Truppen bis nach Carahisar. Beide Prinzen traten am blauen Fluß zwischen Bahnas und der Citadelle Mansur in Unterredung. Nach geschlossenem Vergleich rückte **Saladin** in Klein-Armenien, wo **Leo I,** Sohn des **Khagic,** ein Armenischer Herr aus dem Hause der Pancratiden, regierete, welches zu des Kaysers **Alexis Comnenus** Zeit dieses Königreich gestiftet hatte. Diesem nahm er seine vornehmste Festung weg, und schloß hernach mit den Armenianern Friede. Als dieser Prinz [79] zurückkam, schickte

75) Sohn des Mocaddem.

76) J. 575 der Hegira.

77) Er führte den Titel Malek el modhaffer tekieddin omar, und war ein Sohn von Schahan-schach, Sohn des Ayub, Vaters vom Saladin.

78) J. 576 der Hegira.

79) J. 576 der Hegira.

te ihm **Kilidge-Arslan** einen Gesandten, der auch auf einen Frieden mit den Syrischen Prinzen Antrag thun mußte; und auch dieser ward vom **Saladin, Kilidge-Arslan,** und den Königen von Mussul und Diarbekr am Fluß Sendgiah, der in den Euphrat fällt, beschworen [80]). J. C. 1179. *Kilidge-Arslan II.*

Bald hierauf starb der Kayser von Constantinopel **Manuel Commenus,** und hinterließ zum Nachfolger **Alexis Commenus II.** Als der Sultan hievon Nachricht erhielte, wandte er sich wieder nach Occident, und nahm Sozopolis und andere daneben liegende Plätze ein. Attalia hielte er eine lange Zeit belagert, verheerete Cotyalium, und bemeisterte sich der mehresten Provinzen, ohne, wie es scheinet, daß die Griechen denselben Hülfe geschicket haben. *Nic. Choniat.*

Das Griechische Kayserthum bekam unter des **Alexis** und **Andronicus Commenus** Regierung so erschütternde Stösse, daß es an keinen Krieg mit den Türken dachte, die ohne Zweifel manchen Einfall gethan haben werden, obgleich die Geschichte davon schweiget. Nach des **Andronicus** Tode, dessen Nachfolger **Isaac Angelus** ward, bedachte der Sultan, ob er gleich bereits über 70 Jahr alt war, daß dergleichen Thronveränderungen immer mit Spaltungen verknüpft zu seyn pflegten, und ließ den Emir **Samas** mit einer beträchtlichen Armee in die Kayserlichen Länder einen Einfall thun. Diese Türken verheereten die ganze Landschaft Celbianum, fanden aber keinen Widerstand. J. C. 1185. *Nic. Choniat.*

Dieser Sultan, den wir an der Spitze seiner Armeen so furchtbar gesehen haben, ward in seinem Alter ein Spiel seiner eigenen Kinder. Er hatte denselben seine Länder abgetreten, in Hoffnung den Rest seiner Tage in Frieden im Schoos seiner Familie zuzubringen, und sich nur den blossen Sultan-Titel vorbehalten. Aber auch dies war noch für seine Söhne zu viel, die den Titel führen wollten, und ihn nur sterben zu sehen wünschten. Er hatte seinem ältsten Sohn **Cothbeddin-Malekschach** die Stadt Sivas: dem **Nureddin Sultanschach** Cäsarien, und dem **Gaiatheddin Kaikhosru** Barglu gegeben. Zu diesem letzteren flüchtete **Mangaphas,** ein *Abulfaradge. Abulfedha. Benschunach.* J. C. 1187.

80) Den 10 des Monaths Dgiumadi-el-aual.

J. C. 1187. *Kilidge-Arslan II.*

Rebelle wider den Kayser **Isaac Angelus.** **Kaikhosru** [81]) erlaubte demselben, in seinen Landen Truppen zu werben, um mit Heeresmacht in die Kayserlichen Länder fallen zu können. Aber da der Kayser eine Gesandtschaft an ihn abließ, so brachte er es bey dem Prinzen dahin, daß er nicht allein dem Rebellen keine Truppen geben, sondern auch ihn persönlich mit der Bedingung an die Griechen ausliefern wollte, daß der Kayser ihm das Leben lassen sollte. Dem zu Folge ward **Mangaphas** nach Constantinopel zurückgeschickt, und in ein enges Gefängniß eingeschlossen. Die Brüder des **Kaikhosru** misbilligten dies Verfahren, und waren im Begriff, ihm Krieg anzukündigen; aber er besänftigte sie in Güte. Bald darauf griff der älteste Sohn **Cothbeddin** nebst dem Emir **Arzendgian** den Sultan seinen Vater in Iconium an, versicherte sich seiner Person, und zwang denselben, ihn zum Nachfolger zu erklären.

Abulfedha. *Nic. Choniat.*

J. C. 1190. *Bohaeddin.* *Nic. Choniat.* Hist. Hierof. *incert. auct.*

Die Stadt Jerusalem war jetzt in des **Saladin** Hände gefallen, und die Europäischen Christen liefen von allen Enden herbey, Syrien zu verfechten. Der Kayser **Friederich der Rothbart** verließ Deutschland mit einer zahlreichen Armee, und machte sich nach Constantinopel auf. Nach dieser Stadt schickte der Sultan **Kilidge-Arslan** [82]) einen Abgeordneten an ihn, mit der Versicherung aller Beyhülfe, die er beym Durchzuge durch seine Länder nöthig haben würde. Die Geschichtschreiber geben dies als ein Netz an, das der Sultan ihm habe stellen wollen. Als **Friederich** durch die Türkey gieng, ließ er es dabey bewenden, wohl auf seiner Hut zu seyn; aber er versäumte ihnen Lebensmittel abzunehmen, wodurch er seinem Lager hätte Ueberfluß schaffen können. Seine Armee war in drey Corps getheilet. Das erste commandirte der Herzog von Schwaben, das zweyte die vornehmsten Officiers der Nation, und das dritte der Kayser

81) Er war bloß ein particulierer Prinz, der sich an dem wirklichen Sultan, seinem Vater, wenig kehrete.

82) Der P. *Maimburg* irret in seiner Historie der Creutzzüge, wenn er saget, daß der Sultan, mit dem der Kayser zu thun gehabt, Kaikhosru gewesen. Kilidge-Arslan regierte annoch und Melich, von dem er redet, und der in seiner Erzählung des Kaikhosru Sohn wird, ist kein andrer, als Cothbeddin-malek-schach, des Kilidge-Arslan Sohn.

Kayser selbst. Anfänglich zeigte sich ihnen kein Feind: der Sultan wartete, bis sie sich weiter ins Land hinein gemacht hatten, und Mangel an Lebensmitteln zu spüren anfiengen; ja sie desto sicherer zu machen, fanden sich die Turkomannen von Auadge mit Vieh und Kaufmannswaaren in der Christen Lager ein. Sobald der Kayser aber Laodicäa in Phrygien vorbey war, vereinigten sich diese Turkomannen und die Türken, und säumeten nicht länger, bald sein Vorder- bald das Hinter-Corps anzufallen: sie versicherten sich der Höhen, von da beständig Pfeile auf sie herunter geschossen wurden. **Friederich** schlug sie zwar bey Philomela und hernach bey Cingularium; aber er hatte Mangel an Proviant, und es gieng so weit, daß die Mannschaft todte Pferde essen mußte. Man hatte noch einen sehr gefährlichen Paß vor sich: der Herzog von Schwaben war denselben mit dem zweyten Corps glücklich passiret. Da die Türken aber sahen, daß das letzte, bey welchem sich der Kayser befand, mitten in den Engen war, so sprengten sie von allen Seiten mit Lanzen und dem Säbel in der Faust auf dasselbe ein. Der Herzog von Schwaben mußte, dem Corps zu helfen, sich einer Gefahr wieder aussetzen, der er schon entgangen war, und ward bey solcher Gelegenheit verwundet. Mit unglaublicher Mühe wickelten sich endlich die Deutschen aus dieser Gefahr, und erreichten Iconium. Nachdem sie da in der Nacht ein gewaltiges Ungewitter ausgestanden hatten, stellete sich ihnen **Cothbeddin Malek-schach** [83]), des **Kilidge-Arslan** Sohn, mit 100000 Türken entgegen; aber er ward geschlagen, und Iconium eingenommen und geplündert. Der Kayser **Friederich** ließ da die Messe lesen, und blieb fünf Tage da. Der Sultan **Kilidge-Arslan** schob, um den Kayser zu besänftigen, alle Schuld auf seinen Sohn **Cothbeddin**, überlieferte ihm Geisel, und gewann dadurch Frieden. Er rieth dem Kayser, seinen Weg über Tarsus und Masisa zu nehmen. Verschiedene Türkische Parteyen, die nicht unter des Sultans Bothmäßigkeit standen, unterliessen hier nicht, die Christen zu beunruhigen. Der Kayser erlegte ihrer 20000, hatte aber, wie bekannt ist, das Unglück, in dem Fluß Salef [84]) zu ersaufen. **Kaghic** [85]), der in dem am Euphrat

J. C. 1190. *Kilidge-Arslan II.*

83) Der unbekannte Verf. der Gesch. von Jerusalem nennet ihn Melkinus.

84) Dies ist der Cidnus.

85) *Bohaeddin* giebt ihm den Titel eines

J. C. 1190. phrat belegenen Schloß Roum commandirte, gab davon dem **Sala-din** Nachricht.

Kilidge-Arslan II.

Der Sultan **Kilidge-Arslan** war genöthiget gewesen, gegen den Kayser **Friederich** das Betragen seines Sohnes, **Coth-beddin-Malek-schach**, der in Iconium absoluter Herr war, und ihn da als einen Gefangenen hielte, zu misbilligen. Als dieser junge Prinz die Deutschen vom Halse hatte, so nöthigte er seinen Vater mit ihm wider den **Nureddin-sultan-schach** seinen Bruder, König von Cäsarien, zu Felde zu gehen. Seine Absicht war dabey einen Anschein zu geben, daß er nur mit seines Vaters Einverständniß agire. Da die Armeen aber im Treffen waren, fand der alte Sultan einen Ausweg, in seines Sohnes **Nur-eddin** Lager überzugehen, der ihn mit aller einem Vater gebührenden Ehrerbietung aufnahm. **Coth-beddin** gieng darauf nach Iconium zurück, ließ da das öffentliche Gebet in seinem Namen thun, und sich für Sultan erkennen. An einer andren Seite ward **Mözeddin-caisar-schach**, ein andrer Sohn des **Kilidge-arslan**, der mit der Stadt Malathia abgefunden war, von einen seiner Brüder da vertrieben und genöthiget, zum **Saladin** zu flüchten [86]), der ihm seine Nichte [87]) zur Gemalinn

J. C. 1191. und Hülfstruppen gab, Malathia wieder einzunehmen [88]).

Abulfedha. Benschunah. Abulfaradge. Abulmahasen

Um diese Zeit kam ein Grieche, Namens **Alexis**, der sich für des Kayfers **Manuel Comnenus** Sohn ausgab, und deswegen auf das Kayserthum Ansprüche machte, zum Sultan nach Iconium. Ob dieser Prinz gleich den Betrug einsahe, so ließ er ihn doch 8000 Mann Truppen werben; und da die Truppen des Emir **Arzenerum** diesen Betrüger unterstützten, so war er im Stande, die am Meander liegenden Oerter zu verheeren.

Mit-

eines Chefs der Armenianer, und saget, daß der Name Kaghic so viel als Vicarius bedeute. Er lehret uns auch, daß der wahre Name dieses Prinzen Bar gregorios und er des Basilius Sohn gewesen.

86) J. 585 der Hegira.

87) Eine Tochter von **Malek el adel**, Bruder des Saladin.

88) Er hielte da seinen Einzug im Monath Dzulcaada des J. 587, nach des *Abulfedha* Angabe.

Mittlerweile ward **Nureddin-sultan-schach** der Gegenwart seines Vaters überdrüssig, bereuete es, daß er ihm Zuflucht verstattet hatte, und zwang ihn, aus Cäsarien wegzugehen. Der alte Sultan flehete seine Söhne, einen nach den andern, um Schutz an; alle aber sagten nein, und keiner wollte ihn aufnehmen. Der einzige **Gaiatheddin Kaikhosru** faßte den Entschluß, ihn wieder in Iconium einzusetzen. Sie brachen zusammen mit einer Armee dahin auf, und bemächtigten sich der Stadt. Von da giengen sie nach Aksara; aber **Kilidge-Arslan** [89]) starb unterweges [90]) und sein Sohn **Gaiatheddin** ließ ihn nach Iconium bringen, und da begraben. Er hinterließ 10 Söhne, die alle grosse Landstücke hatten. Die Ehrsucht, die sie zu so schändlichem Betragen gegen ihren Vater verleitete, fuhr fort, nach seinem Tode sie wieder einander in Harnisch zu jagen. **Gaiatheddin Kaikhosru** [91]), Herr von Iconium, regierete in Lycaonien und Pamphilien. **Rokneddin Soliman** [92]), hatte Amynsum, Docea und die übrigen Seestädte, **Cothbeddin-Malek-schach** [93]), der älteste, besaß Malathia, Cäsarea und Colonia [94]). **Masud** war Herr von Amasia, Ancyra, Dorylea und verschiedenen anderen Pontischen Städten. Sie nahmen alle den Sultan-Titel an, und schlossen in solcher Qualität Verträge mit den benachbarten Prinzen [95]).

J. C. 1191. *Kilidge-Arslan II.*

J. C. 1192. *Kaikhosru I.*

Der Kayser **Alexis Angelus Comnenus** hatte mit **Masud** keinen Vergleich schliessen, noch ihm eine Summe Geldes geben wollen. Dies ward ein Vorwand, dessen sich dieser Sultan bediente, die Provinzen in Klein-Asien zu verheeren, die unter dem Griechischen

J. C. 1196. *Nic. Choniat.*

89) *d'Herbelot* schreibt ihm 10 oder 20 Regierungs-Jahre zu.

90) *Abulfedha* und *Abulfaradge* setzen diesen Fall in die Mitte des Monaths Schaban im J. 588.

91) Diesen Prinzen hat *d'Herbelot* ausgelassen.

92) *Nic. Choniat.* nennet ihn Rukratin.

93) Eben ders. nennet ihn Copatin.

94) Man nannte sie auch Tarara.

95) Diese Theilung der Staaten des Sultans ist nicht immer dieselbe geblieben, und man muß sich nicht wundern, wenn man Schriftsteller findet, welche diesen Prinzen andere Landstücke zueignen; denn sie setzten sich einander aus ihren ersten Besitzen.

J. C. 1196. *Kaikhosru I.* schen Reiche standen. Dadibra, so fest es auch war, mußte sich ergeben; und der Verlust dieses Platzes nöthigte den Kayser, einzugehen, was **Masud** forderte. Aus einer nichtswürdigen Ursache kam es zwischen dem Kayser und **Gaiatheddin Kaikhosru**, Sultan von
J. C. 1199. Iconium, zum Kriege. Dieser hatte zwey Pferde angehalten, die
Nic. Choniat. der Sultan von Egypten nach Constantinopel schickte: eines von diesen Pferden ward verwundet, und **Gaiatheddin** ließ solches beym Kayser entschuldigen. **Alexis** aber war so hitzig, daß er alle aus Iconium in Constantinopel befindliche Kaufleute beym Kopf nehmen, und ihre Effecten beschlagen ließ. **Gaiatheddin** griff sofort zu den Waffen, und plünderte die am Melander belegene Städte in Carien. Als er auf Antiochien in Phrygien zugieng, hörte er ein grosses Geräusche von Menschen und Instrumenten; es war eine Hochzeit-Versammlung, die er für eine Armee hielte, und sich darüber nach Lampe zog. Hier ließ er alle Gefangene vor sich führen, und begegnete ihnen mit einer Menschlichkeit, die man bisher an den Türken nicht kannte. Er ließ ihnen alles wiedergeben, was ihnen genommen war, reichte ihnen alle Bedürfnisse, ja ließ Holz hauen, und fällete es selbst, ihnen Wärme zu schaffen, und ermunterte durch so ein Beyspiel seine Unterthanen, es eben so zu machen. Da er nach Philomele kam, wies er ihnen Ländereyen an, und versprach, ihnen die Freyheit zu schenken, sobald der Friede geschlossen sey: käme es nicht zum Frieden, so sollten sie fünf Jahre von Abgaben frey seyn, nach der Zeit aber einen geringen Tribut bezahlen. Mittlerweile hatte der Kayser **Alexis** den jungen **Andronicus Ducas** mit einer Armee ausmarschiren lassen; aber dieser Feldzug blieb bey einem Angriff auf die Vieh-Heerden des Emiren von Arzen-errum.

Das Constantinopolitanische Reich hatte zu viel mit den innerlichen Unruhen, die es erschütterten, zu thun, als daß es den Krieg wider die Türken mit Nachdruck hätte fortsetzen können. Diese waren, durch die vielen Kriege der Söhne des **Kilidge-Arslan** unter einander, noch schwächer geworden, daß sie den Griechen eben nicht
J. C. 1200. furchtbar seyn konnten. Sie dachten auf nichts, als wie sie sich ein-
Abulfedha. ander etwas abzwacken könnten. **Cothbeddin Malek-schach**
Nic. Choniat. starb. **Rokneddin Soliman** und **Masud**, nachdem sie sich um

um seine Länder eine Zeitlang gestritten hatten, theilten dieselben hernach unter sich. Der erste griff darauf den **Gaiatheddin Kaikhosru** an: die Ursache eines Grolls unter diesen beiden Brüdern war, daß des ersten Mutter eine Christinn gewesen. **Rokneddin** forderte, daß derselbe Iconium herausgeben sollte, woferne er seine übrige Landstücke behalten wollte. Da **Kaikhosru** ihm nicht gewachsen war, so nahm er die Partey nach Syrien zum **Dhaher**, des **Saladin** Sohn, der damals in Alep regierete, zu fliehen. Da er aber hier den erwarteten Beystand nicht fand, so gieng er nach Constantinopel, und bewarb sich auch da eine geraume Zeit um Truppen, seine Länder wieder einnehmen zu können. Aber alle seine Ansuchungen waren vergeblich, und er kam wieder nach Klein-Asien zurück, alwo er erfuhr, daß sein Bruder **Rokneddin** ihm nach dem Leben stellete. Da flohe er nach Armenien zum **Lebun** oder **Livon**. Da dieser König aber mit dem **Rokneddin** in Bündniß stand, so gönnete er ihm bloß eine Freystäte, ohne ihm anderen Beystand zu versprechen; wodurch **Kaikhosru** bewogen ward, nach Constantinopel zu gehen, und sich da als eine Privatperson aufzuhalten.

J. C. 1200. *Kaikhosru I.*

Seine Herunterseßung diente aber zu nichts, als den **Rokneddin** mächtiger und ehrgeißiger zu machen: er richtete seine Waffen gegen Malathia, das seinem Bruder **Moezeddin-caisar-schach** gehörete, bemächtigte sich dieser Stadt 96), und marschirte darauf gegen Arzen-errum. Dieser Platz war eine geraume Zeit im Besitz einer besondren Familie, und **Mohammed**, des **Saik** Sohn, regierte damals daselbst. Dieser seßte in des Sultans Edelmuth so viel Vertrauen, daß er ihm entgegen gieng, Frieden auszuwirken; aber derselbe ließ ihn festnehmen, und Arzen-errum fiel unter der Seljuciden Bothmäßigkeit, **Rokneddin** aber gieng wieder nach seiner Residenz zurück. Dahin hatte der Kayser einen Bathenianer, einen von den obbeschriebenen Orientalischen Meuchelmördern 97), geschickt, die zur Zeit der Creußzüge unter des **Alten vom Gebirge** Regiment standen, und ihr Geschäfft daraus machten, Prinzen, mit denen sie unzufrieden waren, oder wenn andere derselben los seyn wollten,

J. C. 1201. *Abulfaradge. Abulfedha.*

Nic. Choniat.

96) Nach *Abulfaradge* im Monath Ramadhan des J. 597 der Hegira.

97) *Nicetas Choniat.* nennet sie Khasianer.

J. C. 1203. *Kaikhosru I.* für ein Stück Geldes ums Leben zu bringen. Der Bathenianer, der den Sultan umbringen sollte, verfehlte den Streich, und da der Auftrag desselben bekannt ward, fiel **Rokneddin** sogleich den Griechen ins Land, und verheerete die östlichen Provinzen. Einige Zeit darauf starb 98) dieser Prinz an einer ihn fünf Tage quälenden Colik, und hinterließ seine Länder seinem Sohne **Kilidge-Arslan**, der noch ein Kind war.

J. C. 1204. *Abulfedha. Abulfaradge.*

Gaiatheddin Kaikhosru, der zu Constantinopel war, erhielte nicht sobald Nachricht hievon, als er nach Asien zurückkam, sich der Stadt Iconium bemächtigte 99), und den jungen **Kilidge-Arslan** heraustrieb. Es währete aber nicht lange, so zog er sich einen neuen Krieg auf den Hals. Er hatte eine Tochter des **Maurozomes** geheyrathet, der die Waffen wider **Balduin von Flandern**, Kayser von Constantinopel, ergriff. Mit diesem verheerete er gemeinschaftlich alle in der Gegend vom Fluß Meander liegende Städte. **Theodorus Lascaris**, der den Franken das Kayserthum abzunehmen gedachte, schlug den **Maurozomes**, und nachdem er hernach mit dem Sultan **Kaikhosru** Frieden gemacht hatte, nahm er Nicäa und Prusia ein. In der ersten von diesen Städten ließ er sich darauf zum Kayser ausrufen. Der Sultan setzte an seinem Theil den Krieg wider die Franken von Constantinopel fort, und nahm 100), der muthigen Gegenwehr ungeachtet, Attalien weg.

Nic. Choniat.

J. C. 1205. *Abulfedha. Nic. Choniat.*

J. C. 1206.

Nachdem das Kayserthum von Constantinopel den Franken in die Hände gefallen war, schien der Sultan von der Seite, wegen der da herrschenden Unruhen, nichts zu befürchten, sondern wandte seine Waffen 101) gegen Armenien und den dortigen König **Livon**. Der König von Alep, **Dhaher, Saladins** Sohn, überließ diesem Sultan Truppen, mit welchen er Pharphus, eine der wichtigsten Festungen in Armenien, einnahm. Von da gieng der Sultan wieder nach Attalien; wohin der durch die Franken von Constantinopel vertriebene Kayser **Alexis** kam. Dieser Monarch lag ihm um Hülfe an, dies Reich wieder zu gewinnen, insonderheit dasjenige, welches sein

J. C. 1208. *Abulfedha.*

Niceph. Greg. Geo. Acropol.

98) Den 6ten des Dzulcaada im J. 600 der Hegira.

99) Im 601 Jahr der Hegira.

100) J. 603 der Hegira.

101) J. 605 der Hegira.

sein Eidam **Theodorus Lascaris** eben in Nicäa errichtet hatte. J.C. 1208.
Kaikhosru versprach ihm ansehnliche Geldsummen, warb Truppen, *Kaikhosru I.*
und ließ den **Lascaris** auffordern, das Reich dem **Alexis** abzutreten. An stat eine Antwort zu geben, rückte **Lascaris** ins Feld. Da gieng der Sultan sofort auf Antiochien am Fluß Meander zu, in Hoffnung, daß die Einnahme dieser Stadt ihm die Eroberung des übrigen Reichs erleichtern sollte. **Lascaris** kam mit 1000 Reutern, davon 800 Lateiner waren, über den Berg Olympus, setzte über den Fluß Cayster, und stand mit einemmal im Angesichte der Türkischen Armee. Beide Theile stelleten sich in Schlachtordnung. Der Sultan hatte eine Armee von 20000 Mann; da er aber an einem so engen Orte eingeschlossen war, so ward ihm ein grosser Theil seiner Truppen unnütz. Die 800 Lateiner waren wol versuchte Soldaten, sprengten auf die Türken ein, und drangen bis an das Hinter-Corps durch. Der Sultan ließ über diesen ersten Unfall den Muth nicht sinken, brachte seine Soldaten wieder zusammen, und umzingelte die Lateiner von allen Seiten. Da richtete er ein starkes Blutbad an, und schlug die ganze Griechische Armee in die Flucht: insonderheit suchte er überall nach den **Lascaris**, und sobald er ihn ins Gesicht bekam, warf er ihn vom Pferde herunter. **Lascaris** griff zum Degen, und fochte zu Fuß. Er zielte besonders nach die Füsse des Pferdes seines *Abulfedha.*
Feindes, brachte dasselbe mit dem Sultan zum Fall, warf sich sogleich *Benschunah.*
über diesem Prinzen her, hieb ihm den Kopf ab [102]), und ließ denselben auf eine Stange stecken. Die Türken, die gesieget hatten, nahmen darauf die Flucht: **Lascaris** gieng nach Antiochien, machte mit denselben Frieden, und führte den **Alexis**, seinen Schwiegervater, nach Nicäa.

Nach des **Kaikhosru** Tode ward sein Sohn **Azzeddin-Kai-** *Kaikaus.*
kaus [103]), sein Nachfolger. **Thogrul-schach** [104]), dieses letzten Vaterbruder, der in Arzen-errum regierete, belagerte ihn [105]) in J.C. 1212.
Siuas; aber da **Kaikaus** von **Aschraf** [106]), König von Roha *Abulfedha.*
und *Benschunach.*

102) J. 607 der Hegira. *D'Herbelot* saget, daß er 6 Jahre regieret hat.

103) *d'Herbelot* hat ihn ausgelassen.

104) Sohn des Kilidge-Arslan.

105) J. 609 der Hegira.

106) Adels Sohn, Bruder von Saladin.

J.C. 1212. *Kaikaus.* und Harran Hülfe erhielte, so hob **Thogrul-schach** die Belagerung sofort auf. Zu eben der Zeit nahm **Alaeddin Kaikobad**, Bruder des Sultans, Ancyra weg; aber dieser bemächtigte sich desselben sogleich wieder, und bekam seinen Bruder gefangen. Die Emiren, die desselben Partey gehalten hatten, wurden verurtheilet, daß ihnen die Bärte und Haare abgeschnitten, sie so auf ein Pferd gesetzet, und von liederlichen Weibspersonen umgeben, herumgeführet, von einem vorausgehenden aber ausgerufen werden sollte: dies ist die Strafe der Verräther ihres Prinzen. Wider den **Thogrul-schach** daurete

J.C. 1213. der Krieg fort: der Sultan nahm ihm sein Land [107]), und ließ ihn mit einer grossen Anzahl Emiren hinrichten. Eben dies Schicksal sollte seinen Bruder **Alaeddin-kaikobod** treffen; aber auf die Fürbitte seiner vornehmsten Hofleute, ließ er es genug seyn, ihn einzusperren. Eben diese Begnadigung wiederfuhr dem **Theodorus**

J.C. 1214. **Lascaris**, Kayser von Nicäa. Dieser Prinz war durch die Turkomannen gefangen genommen [108]), und nach dem Sultan gebracht, der in der ersten Hitze, und weil er vormals seinen Vater umgebracht hatte, Befehl gab, daß er hingerichtet werden sollte. **Lascaris** aber bot ihm eine ansehnliche Geldsumme, nebst verschiedenen Städten und Schlössern an, und gewann dadurch seine Freyheit. Kaum aber war er aus des Sultans Gewalt, so wollte er keine von seinen Zusagen halten.

J.C. 1218. *Abulfedha. Benschunach.* Der Sultan **Kaikaus** wollte diese Treulosigkeit nicht rächen. Die Eroberung von Alep reitzte ihn mehr. **Dhaher** [109]), des **Saladin** Sohn, der in dieser Stadt regierte, starb, und hinterließ nur einen Sohn, Namens **Aziz** [110]) von unmündigen Jahren. **Kaikaus** schloß einen Tractat mit **Aphdahl** [111]), König von Samosath, in welchen die beiden Prinzen sich verpflichteten, ihre Truppen zu vereinigen, und erst Alep, hernach aber die dem **Aschraf** [112]) unter-

107) J. 610 der Hegira.

108) J. 611.

109) **Malek eddhaber gaiathed-din ghazi**, des Saladin Sohn, starb im J. 613 der Hegira.

110) **Malek el aziz Mohammed.**

111) **Malek el afdhal mireddin aly** starb im J. 621 der Hegira.

112) **Malek el aschraf Musa**, König von Roha oder Edessa und von Harran, hernach von Damas, war ein Sohn von **Malek el adel seiffeddin abubekr**, des Saladin Bruder.

unterworfenen Länder wegzunehmen. Alep sollte dem **Aphdahl** zu Theil werden, Edessa aber und Harran, die dem **Aschraf** gehöreten, sollte **Kaikaus** haben. Dieser nahm Roban ein, und trat es sofort an **Aphdahl** ab. Aber mit Telbascher, einem wichtigeren Platz, machte er es nicht so, sondern behielte ihn für sich, und **Aphdhal** fieng an zu murren. Er schlug auch noch wider die Verabredungen die Stadt Manbedge zu seinen Ländern. Aber da er sich in diesem Platz noch aufhielte, lief die Nachricht ein, daß seine Vorder-Truppen vom **Aschlaf** und vom **Mani**, Emir der Araber, im Thal Buzea geschlagen waren. Da nahm er sofort die Flucht; **Aschraf** nahm Telbascher, Roban und die andern Plätze wieder in Besitz, und der verlassene **Aphdhal** nahm seinen Rückweg nach Samosath. J. C. 1218. *Kaikaus.*

Nachdem **Kaikaus** [113]) in seinen Staaten zurückgekommen war, starb er im Jahr darauf [114]) an der Schwindsucht. Da seine Kinder noch zu jung waren, ihm in der Regierung zu folgen, so zogen die Soldaten seinen Bruder **Alaeddin Kaikobad** aus dem Gefängnisse zu Alminschar [115]) am Euphrat hervor, und riefen ihn zum Sultan aus. Einer von seinen Verwandten, der Sohn des **Thogrulschach** [116]), Königs von Arzen-errum, den **Kaikaus** hinrichten gelassen hatte, ward auch kurz hernach für König von Georgien erkannt [117]). **Mepe Lacha Giorgi**, König von Georgien, war ohne Kinder gestorben, und niemand von der Königlichen Familie übrig, als die Königinn **Rusudan**, Tochter des **Mepe Tamars**, des **Lacha Giorgi** Vorgängers in der Regierung. Die Georgianer erklärten dieselbe für Königinn und ersahen den König von Arzenerrum zu ihrem Gemal. Da Georgien ein Königreich war, das immer unter der Herrschaft eines Christlichen Prinzen gestanden hatte, so schwur der König von Arzen-errum die Mahomethanische Lehre ab, und J. C. 1219. *Abulfedha. Abulfaradge. Abulmahasen* *Kaikobad.* J. C. 1223. *Abulfedha.*

113) *Abulfedha* giebt ihm den Titel Almalek al ghaleb. *D' Herbelot* saget, daß er nur ein Jahr regieret hat.

114) *Abulmahasen* setzet seinen Tod ins Jahr 615. Mit *Abulfedha* und *Abulfaradge* setze ich ihn ins J. 616.

115) Nahe bey Malathia.

116) Mit dem Beynamen Moghiateddin, Sohn des Kilidge-Arslan, Sohnes von Masud, dem Sohn Kilidge-Arslan I. aus der Familie der Seljuciden.

117) J. 620 der Hegira.

J. C. 1223. Kaikobad. und vermählte sich mit der Königinn **Rusudan**, mit der er nicht lange in gutem Vernehmen lebte. Diese Prinzessinn hieng sich öffentlich an einen ihrer Sclaven: der König von Arzen-errum verließ sie, und die Königinn, die sich durch die liederlichen Ausschweifungen immer mehr schändete, wählte aus dem gemeinsten Pöbel die wolgebildetsten Mannspersonen, und opferte dieselben hernach auf, so wie sie ihrer überdrüssig war. Niemand wollte mehr die Königinn heyrathen. Ein Mahomethaner von Kendgia, dem sie anlag, seine Religion zu verändern, damit sie ihn heyrathen könne, unterstand sich, es abzuschlagen. Diese wollüstige Ausschweifungen, die der Königinn zur Schande gereichen, erhielten den Georgianern ihre Freyheit, da sie eben unter die Herrschaft der Seljuciden fallen sollten. Diese hingegen, da sie weder durch die Griechen noch durch die Durchzüge der Creutzbrüder beunruhiget wurden, erweiterten ihr Reich nach der Seite des Euphrats hin. Die in Süden von Georgien gelegene Länder standen damals unter Prinzen von der Familie der Ortokiden. Einer von denselben, **Masud**, regierete in Emed. Diesem nahm **Alaeddin Khaikobad** die Festungen Mansur und Kahhta ab [118]).

J. C. 1226. *Abulfedha. Diarbekri.*

Diese Ortokiden waren eben so, wie die Seljuciden, von Abkunft Türken, die sich in alle diese Länder ausgebreitet hatten. Es ist schwer, sich eines Erstaunens zu enthalten, wenn man diese Wanderungen der Völker bedenket. Wir haben gesehen, wie weit diese aus den inneren der Tartarey hervorgegangenen Türken sich ausgedehnet haben. Sie setzen das Reich der Khalifen in eine gewaltige Erschütterung, und unterwerfen sich das Heilige Land. Da schicken die äussersten Enden von dem westlichen Europa Millionen Menschen, diese Barbaren da herauszujagen. Die Franken und andre Crutzbrüder machen das Türkische Reich beben, und setzen sich auf einen Theil seiner Trümmern nieder. Zu eben dieser Zeit lässet Asien aufs neue einen Völkerschwarm von den Chinesischen Gränzen her ausgehen, der die Türkischen Regenten-Familien zu Grunde richtet, und der oft zu der Franken Vortheil zum Schwerdt greift. Die Völker von beiden äussersten Enden Europens und Asiens stossen in Syrien zusammen.

Bis

118) J. 623 der Hegira. Der nicht sehr genaue *Diarbekri* setzet die Begebenheit ins J. 628.

Bis hieher hatte die Macht der Sultanen von Kharissem verhindert, daß die Tartarischen Völker keine Einbrüche in die westlichen Provinzen von Asien gethan hatten. Der letzte Sultan dieses Reichs, Namens **Dgelaleddin Markberni**, einer der größten Könige die Orient seit dem Anfang des Mahomethismus hervorgebracht, hatte diese Feinde beständig zurückgeschlagen. Aber nun drohete er selbst, alle die in Westen von Persien belegene Länder unter sein Joch zu werfen. In solcher Gefahr vereinigten sich **Aschraf**, König von Damas und der Sultan **Khaikobad**, giengen auf den **Dgelaleddin** los, der Khelath in Armenien belagerte, und nöthigten ihn, sich zurückzuziehen. Der Sultan von Kharissem, der verschiedenemal vor diesen Platz zurückkam, ward gezwungen die Flucht zu nehmen. Aber dieser Sieg [119]) ward für den Sultan **Kaikobad** und für den **Aschraf** so traurig, als für den Sultan von Kharissem. Dieses letzteren Fall ward für ganz Asien unglücklich, und die Muselmänner verloren den Damm wider die Ueberwältigungen der Mogols. J. C. 1229. *Kaikobad.*

Diese Nation hatte unter des **Genghizkhan** Anführung, wie wir in der Folge sehen werden, die ganze Tartarey und einen Theil von China unter ihre Bothmässigkeit geleget, war bis nach Kharissem vorgedrungen, und hatte in verschiedenen Treffen über den Sultan **Dgelaleddin** gesieget. Dieser Prinz rief den Sultan von Iconium und **Aschraf**, König von Damas, um Hülfe an, und stellte ihnen vor, daß, wenn er unterliege, die Mogols einen freyen Paß in das übrige Asien haben würden. Beide Prinzen beneideten die Ehre des Sultans von Kharissem, und schlugen ihm die unentbehrliche Hülfe ab. Der Sultan ward völlig überwunden und sein Reich über den Haufen geworfen. Verschiedene Emiren aus Kharissem retteten sich mit einigen Truppen nach Syrien, und richteten da grosse Verheerungen an. Die vornehmsten waren **Barkab-khan**, **Keschlu-khan**, **Saru-khan**, **Far-khan** und **Buri-khan**. Diese boten dem Sultan **Kaikobad** ihre Dienste an, und er nahm sie auf und brauchte sie bey seinen Armeen [120]). *Abulfedha. Abulfaradge.*

Kai-

119) Der Sultan von Kharissem ward den 29. des Monats Ramadhan im J. 626 der Hegira geschlagen.

120) Vielleicht sind unter diesen Kharissemschen Türken die Chefs gewesen, die nachhin das Ottomannische Reich stifteten.

J. C. 1232. Kaikobad. Abulfaradge.

Kaikobad sahe sehr bald ein, daß sein Interesse erfordere, die Mogols bey guter Gesinnung zu erhalten, da sie nach des **Dgelaleddin** Niederlage schon bis in Armenien gedrungen waren. Er schickte daher einen Gesandten [121]) an ihren Gros-Khan, Namens **Oktai**, der in der Tartarey regierte. Der Sultan **Kaikobad**, der einer der mächtigsten Prinzen im westlichen Asien war, wunderte sich nicht wenig, als er hörete, welch eine Hoheit man bey der Aufnahme seines Gesandten spüren gelassen, und insonderheit, als man ihm den Antrag that, nach Caracorum zu kommen, wo er mit einem ansehnlichen Titel [122]) bedacht werden sollte. Ein solcher Mogolscher Stolz war ihm etwas ungewohntes. Er that verächtlich darüber, gieng nach Armenien zu Felde, und nahm dem Könige **Aschraf** Khelat und Sarmanrai weg. **Kamel** [123]), dieses Prinzen Bruder, der in Egypten regierte, marschirte darauf, unter Begleitung aller Prinzen [124]) von des **Saladin** Hause, in seine Staaten, lagerte sich am Fluß Azrac, oder dem **blauen** Fluß, und ließ von da einige Corps abgehen, die das Schloß Mansur zu Grunde richteten, aber nicht weiter kommen konnten, weil sie die Pässe zwischen den Gebirgen mit verschiedenen Truppen-Corps besetzt fanden. **Kamel** gieng darauf über den Euphrat, in der Absicht, nach Suaida, in der Gegend von Emed, zu

121) J. 630 der Hegira.

122) Es war der Titel eines Ikhtadgi. *D'Herbelot* saget, daß dies Wort einen Vasallen angezeiget, der seine Staaten als ein Lehnsmann von einem andern Prinzen besitzet.

123) Malek el kamel abulfath nasir eddin mohammed, Sohn des Malek el adel nasir eddin abubekr, Bruder des Saladin.

124) Die vornehmsten waren Malek aschraf musa, König von Damas: Malek mudhaffer ghazi, König von Miafarekin: El aphed arslan schach, König des Schlosses Dgiaber, und Saleh Ismael, beide des Malek el adel Söhne: Malek el moadham turan schach, Saladins Sohn: Malek ezzaher, König von Bira: Daud, des Saladin Sohn: Malek el ashdal musa, König von Samosath, des Saladin Sohn: Malek el ashdal aly: Malek el mudhaffer mohamud, König von Hama: Malek essaleh ahmed, König von Aintab: Malek ennaser daud, König von Krac: Malek el mudgiahed schirkuh, König von Hemessa.

zu marschiren: er hatte 2500 Mann unter Anführung des **Modhaffer Mahmud**, Königs von Hama, dahin vorausgeschicket. Dieses Corps schlug der Sultan **Kaikobad** völlig aufs Haupt; und der König von Hama flüchtete nach Khortobret, wo er aber sofort belagert ward. Der Sultan von Egypten war in Suaida, und mit den Prinzen seines Hauses unzufrieden. Er getrauete sich nicht, Khortobret zu entsetzen, und **Mahmud** mußte sich ergeben [125]. **Kamel** suchte den Rückweg in seine Staaten, und **Kaikobad** bemächtigte sich der Stadt Roha, ließ sie drey Tage plündern, und schonte bey dieser Gelegenheit nicht Muselmänner noch Christen. Die Einwohner von Harran befürchteten ein gleiches Schicksal, und brachten ihm ihre Stadtschlüssel. Racca und Basira mußten sich gleichfalls ergeben. Alle diese Plätze gehörten dem Sultan von Egypten, der sie auch wieder wegnahm [126], sobald **Kaikobad** in seine Lande zurückgegangen war. Dieser Prinz war eben in Lustbarkeiten begriffen, die er seinen Emiren bey Gelegenheit seiner grossen Eroberungen gab, als er an einem Blutfluß krank ward und in zween Tagen starb [127]. Er hatte 12 Jahre regieret [128].

J. C. 1232. *Kaikobad.*

J. C. 1239. *Abulfaradge. Abulfedha.*

Man

125) J. 633 der Hegira.

126) J. 634 der Hegira im Monat Schual.

127) *D'Herbelot* läßt ihn ohne Grund 26 Jahre regieren. Die Türkischen Geschichtschreiber sagen, daß, unter der Regierung dieses Prinzen, Ertogrul und Othmann, die Stifter des Türkischen Reichs, hervorgetreten sind. Sie lassen den Kaikobad viel länger leben, und geben vor, er habe im Jahr 680 dem Othmann die Fahne und Standarte gereichet, sey im Jahr 699 von den Mogols geschlagen und zum Michael Paläologus geflüchtet, allwo er im J. 703 gestorben sey. Es ist sichtbar, daß dies ein von den Türken zur Lust erdichtetes Mährchen sey, um ihrem Sultan einen glänzenden Ursprung zu schaffen. Alaeddin Kaikobad ist im J. 634 gestorben, und konnte nicht beym Michael Paläologus Zuflucht suchen; denn der regierete noch nicht. Man verwiret ihn mit Azzeddin, der wirklich zu diesem Kayser flohe. Azzeddin konnte auch nicht im Jahr 680 die Standarte an Othman geben; denn er starb im J. 677. Othman war blos ein rebellischer Emir, dessen Eingriffe in fremde Rechte man hat verdecken wollen. Aber man hat die Uebereinstimmung aus der Acht gelassen, in der die verschiedene Stücke einer Geschichte unter einander stehen müssen.

128) Man gab ihm, sagt *Abulfe-*

J. C. 1235. Kaikobad. Benschumach. Abulmahasen

Man kann ihn als den größten Prinzen seines Hauses ansehen. Als er den Thron bestieg, führte er gute Gesetze ein, erweiterte die Gränzen seines Reichs, wußte sich die Furcht und Hochachtung seiner Nachbaren und die Liebe seiner Unterthanen zu schaffen: er war tapfer, in seinen Leidenschaften nicht ausschweifend, gegen seine Hofleute und Emiren ernsthaft, und in keinen Stücken nachsehend: dabey hielte er strenge auf Recht und Gerechtigkeit, und war in diesem Punkte so unbeweglich, daß er bisweilen ins grausame fiel. Er vereinigte unter seine Macht alle die verschiedenen kleinen Staaten, die bisher so viele Abstümmelungen des Seljucidischen Reichs gewesen waren. Jedoch dieses unter seiner Regierung auf die höchsten Gipfel gekommene Reich, verfiel nach seinen Tode, erhielte sich noch eine Zeitlang in seiner Mattigkeit, und gieng endlich völlig zu Grunde.

Kaikhosru II. J. C. 1236. Abulfaradge.

Alle Emiren leisteten seinen Sohn **Gaiatheddin** [129] **Kaikhosru** den Eid der Treue. Dieser Prinz verfiel sofort mit den vorerwähnten Kharismianischen Chefs, die in seinen Diensten standen. Er ließ [130] einen derselben, **Gaier-khan**, hinrichten; und dadurch ward diese fremde Miliz dergestallt aufgebracht, daß sie seine Staaten verließ, und Malathia, Kakhtin, Khortobret, die Gegenden um Samosath und Suaida plunderte. **Naser**, König von Alep, gönnete derselben in seinem Lande Zuflucht, und verlegte sie in die Gegenden von Roha und Harran.

Die Familie des **Saladin**, die Syrien und Egypten unter sich hatte, war sehr zahlreich geworden. Alle diese Prinzen, deren jeder seinen Ländertheil hatte, dachten nur darauf, wie sich einer auf des andren Kosten bereichern möchte, und lagen einander beständig in den Haaren. Die mächtigsten Nachbaren, die sie damals hatten, waren die Sultans von Iconium, welche, in sein Interesse zu ziehen,

ba, den stolzen Titel eines Sultan der Welt.

129) Einige von unsern Geschichtschreibern nennen ihn Goviathes. *Georg Logotheta* und die Constantinopol. Chronik nennen ihn Jothatin. *Bergeron* saget, daß der König von Armenien, die Herren von Lambre und von Trebizont, der Vatazus oder Johannes Ducas, und die Sultane von Alep, von Carnel und von Damas seine Vasallen gewesen.

130) J. 634 der Hegira.

hen, ein jeder sich Mühe gab. **Kaikhosru** ward von **Aschraf**, J. C. 1237. Könige in Damas, inständig angelegen, mit **Kamel**, Sultan *Kaikhosru II.* von Egypten, Krieg anzufangen. Aber dieser Prinz wollte lieber mit **Naser**, Könige von Alep, in Bündniß treten, und gab dem sei- *Abulfedha.* ne Schwester **Maliket-khatun** [131]). Er selbst vermählte sich [132]) zu gleicher Zeit mit der **Gaziet-khatun** [133]), des **Naser** Schwester. Vermöge dieser gedoppelten Verbindung rückte man zu Alep des **Kaikhosru** Namen in das öffentliche Gebet, zum Zeichen, daß man ihn für Sultan erkennete.

Die Mogols schienen immer mehr und mehr für das westliche J. C. 1239. Asien gefährlich zu werden. Der Gros-Khan **Oktai**, der den Sul- *Abulfaradge.* tan von Iconium damals als den mächtigsten Prinzen von Asien an- *Haithon.* sahe, hatte schon, dies Reich über den Haufen zu werfen, eine starke *Sanute.* Armee gegen Armenien anrücken lassen. Auf die Nachricht von die- sem Marsch zog **Kaikhosru** seine Truppen zusammen [134]), unter welchen ein Corps von etwa 2000 Lateinern war, die **Johann von Liminata**, aus der Insel Cypern, und **Bonifacius von Molinis**, ein Venetianer, commandirten. Der Mogolischr Feldherr, der Befehl hatte, kein Treffen zu wagen, fand nicht rathsam vorwärts zu gehen, sondern zog sich zurück; und **Kaikhosru** machte sich seine Entfernung zu Nutzen, die Unruhen zu stillen, die ein Betrüger in seinen Staaten erregte.

Ein Turkoman, Namens **Baba**, predigte [135]) in den Ge- J. C. 1240. genden von Amasia eine neue Lehre, nannte sich einen Propheten, und *Abulfaradge.* verführte durch seine Reden eine Menge Volks. Er hatte einen von *Abulmahasen.* seinen Anhängern, **Isaac**, zu den Turkomannen nach Samosath geschickt. Dieser predigte da die Lehre seines Meisters; und sehr bald war des **Baba** Zulauf so groß, daß er 6000 Reuter und ein Corps Fußvolk ins Feld stelltete, und alle niedermachte, die nicht sagen wollten, daß kein andrer Gott, als Gott und daß **Baba** sein Prophet

131) Diese Prinzeßinn, des Kaikobad Tochter, war noch sehr jung, und verfügte sich erst im Jahr 652 zu ihrem Gemal.

132) J. 635 der Hegira.

133) Tochter des Aziz Mohammed, Königs von Alep.

134) J. 637 der Hegira.

135) J. 638 der Hegira.

J. C. 1240. Kaikhosru II.

sey. Dies war die neue Glaubens-Formel dieses Betrügers. Er schlug eine grosse Anzahl Christen und Muselmänner im Schloß Mansur, in Kakhtin, in Karkar, Samosath und Malathia todt, und siegete in verschiedenen Scharmützeln über des Sultans Truppen. Da er in Amasia stand, brachte **Kaikhosru** eine neue Armee zusammen, bey welcher viele Franken waren. Die Muselmänner wollten mit der neuen Secte nicht fechten, und sie würden verloren gewesen seyn, ohne die Hülfe dieser Franken, die mit Herzhaftigkeit auf sie eindrangen, und alles über die Klinge springen liessen. **Baba** und **Isaac** wurden gefangen genommen und enthauptet.

J. C. 1242.

Abulfaradge.
Abulfedha.
Abulmahasen
Haiton.
Bergeron.

Die Mogolische Armee war endlich in Armenien eingerücket. **Jarmaghun Novian,** der sie commmandirte, hatte die Stadt Erzerum [136]) mit Sturm eingenommen. Da machte sich **Khaikhosru** mit einer zahlreichen Armee auf, die aus Griechen, Franken, Georgianern, Arabern, Armenianern und Türken bestand, und eilete [137]) seine Gränzen zu vertheidigen. Er traf die Mogols in den Gegenden von Azendgian, an einem Orte, Kusadagh genannt, behielte in verschiedenen Scharmützeln die Oberhand, sahe wie 700 Franken [138]) an 60000 Mogols vor sich herjugen; aber da beyde Armeen in ein Haupttreffen geriethen, so nahm die Sultansche sofort die Flucht [139]). Der Sultan selbst eilete spornstreichs nach Cäsarien, holete von da seine Gemalinnen und Kinder, und wollte sich mit denselben in der Stadt Angara oder Ancyra einschliessen. Die Mogols wunderten sich über eine so schnelle Flucht, blieben den ganzen Tag auf dem Schlachtfelde in Ordnung stehen, und wagten es nicht, die Türken

136) *Samut* nennet sie Arsoron.

137) J. 640 der Hegira.

138) *Bergeron* erzählet, daß unter diesem Trupp ein Raimund von Brunduse und ein andrer Raimund aus Gascogne gewesen, die von den Tartarn gefangen worden. Die Tartarn hatten Lust zu sehen, wie die Franken sich schlügen, und wollten, daß sie sich in einem beschränkten Orte schlagen sollten. Aber diese beide Franken fielen auf sie ein, und tödteten über 30 Mann, ehe man sie erlegen konnte. Dieser Umstand und der oberwähnte, da 700 Franken 60000 Türken wegjugen, machte ihnen hohe Begriffe von der Franken Muth.

139) *Samut* setzet diese Niederlage ins Jahr 1244, irret aber,

ken zu verfolgen; denn da das Treffen noch nicht so hitzig geworden war, daß eine so zahlreiche Armee hätte die Flucht nehmen dürfen, so glaubten sie alle Augenblick die Türken wieder zum Treffen anrücken zu sehen. Dies rettete die Armee des **Khaikhosru**, und er gewann Zeit, auf seine Sicherheit bedacht zu seyn; aber die Mogols überschwemmeten seine Staaten. Siuas ergab sich ihm, und überlieferte den Siegern alle Hab und Güter, unter der Bedingung daß die Einwohner ihre Freyheit behalten sollten. Cäsarien, die eine Gegenwehr wagte, ward der Plünderung preis gegeben, ihre Mauren geschleifet, Weiber und Kinder in die Gefangenschaft geschleppet, und der Ueberrest todt geschlagen. Ein Theil der Einwohner von Malathia rettete sich nach Alep: der andre, der den Erzbischof **Dionysius** zum Anführer hatte, beschloß sich zu wehren; aber die Mogols kamen nicht dahin; und nur die flüchtig geworden waren, fielen ihnen in die Hände, und mußten alles von der Wut dieser Barbaren ausstehen. Diese nahmen darauf Arzendgian mit stürmender Hand ein, und ruinirten den Ort fast von Grund aus. J.C. 1142. *Kaikhosru II.*

Nie war **Kaikhosru** in so hülfbedürftigen Umständen gewesen, als damals; aber er konnte von seinen Nachbaren nichts hoffen. **Balduin II.** Kayser von Constantinopel, war durch den Griechischen Kayser, **Johann Ducas Batazus**, so bedränget, daß, an stat ihm Hülfe zu schicken, er sich auf ihn verließ, das wackelnde Reich der Franken in Constantinopel zu unterstützen. Er hoffte, daß **Kaikhosru** dem **Johann Ducas** ins Land fallen sollte. Man schickte einander von beiden Theilen Gesandten zu: **Kaikhosru** schlug ein off- und defensives Bündniß vor, unter der Bedingung, daß man ihm eine Französische Prinzessinn vom Geblüt zur Gemalinn geben sollte, mit der Versicherung, daß er ihr seines Theils eine freye Religionsübung verstaten, in verschiedenen Städten Kirchen bauen lassen, und vielleicht selbst zum Christenthum übertreten wolle. **Balduin** schickte nach Frankreich an seine Nichte, des **Eudo**, Herrn von **Montaigu** und seiner Schwester **Elisabeth**, Tochter. Allein **Johann Ducas** wußte durch seine List diese Unterhandlungen zu nichte zu machen. Da er den Türken näher war, als **Balduin**, so konnte er ihnen ehe schaden. **Kaikhosru** zog ein Bündniß mit ihm vor, J.C. 1243.

und

J. C. 1243. *Kaikhosru II.* und machte ihm deutlich, daß ihrer beider Interesse erfordere, die Mogols aus Klein-Asien zu jagen. Beide Prinzen unterredeten sich zu Tripoli, am Fluß Menander; aber des **Johann Ducas** Armeen waren nicht im Stande, den Sultan seiner Staaten gegen die Mogols zu versichern. Damit er jedoch das ihm über den Kopf schwebende Ungewitter abwende, schickte er Gesandten an sie, die um Frieden ansuchen mußten, und denselben unter der Bedingung auswirkten [140]), daß er jährlich eine Summe Geldes zahlen, und Pferde, Kleidungsstücke, Jagdhunde, und dergleichen Dinge einliefern sollte.

J. C. 1244. *Abulfaradge.* Hierauf richtete er seine Waffen nach der Seite von Tarsen hin, und ließ eine ansehnliche Armee dahin aufbrechen [141]). Seine Truppen belagerten die Stadt, und wollten sie eben einnehmen, als sie erfuhren, daß er gestorben sey [142]); sie brachen daher ihr Lager ab. Die Armenianer verfolgten dieselben auf der durch die beständigen Herbstregen sehr unwegsam gewordenen Strasse, und machten einen grossen Theil nieder. **Kaikhosru** war ein herzhafter Prinz, aber zu starker Freund von Wein und Liebe. Er hatte die Tochter des Königs von Georgien geheyrathet, und er liebte dieselbe so ausserordentlich, daß er ihr Bildniß auf die Münzen prägen lassen wollte; jedoch es blieb dabey, und er ließ einen Löwen mit einer über demselben stehenden Sonne darauf setzen [143]). Er hinterließ drey Söhne

140) Jahr 641 der Hegira.

141) J. 642 der Hegira.

142) *Benschunach* setzet seinen Tod unrichtig ins Jahr 654 der Hegira, oder Jahr Christi 1256. Er folget darin dem *Abulfedha*, von dem er ein blosser Abschreiber ist. *Abulfaradge*, der zu dieser Zeit lebte, setzet denselben ins J. 642, und dem bin ich gefolget.

143) Diese Medaille befindet sich in des Königs Cabinet. Zwischen den Hinterbeinen des Löwen und nach dem Schwanz hin stehen 3 Sterne: über dem Löwen eine Sonne. Um der Münze her stehen die Worte: **El imam el monstanser billah Emir el mumenin**; welche so viel sagen, als daß Monstanser damals Imam oder Befehlshaber der Gläubigen, oder Khalif von Bagdad gewesen. Auf der andern Seite lieset man die Worte: **Essulthan el aadham gaiath eddunia ueddin Kaikhosru ben Kaikobad.** D. i. der Erhabene Sultan, die Stütze der Welt und der Religion, Kaikhosru, Sohn des Kaikobad. Diese Medaille ist zu Iconium geschlagen.

ne [144]), **Azzeddin Kaikaus**, **Rokneddin Kilidge Arslan**, J. C. 1244. die Griechische Mütter hatten, und **Alaeddin Kaikobad**, von der Tochter des Königs von Georgien. *Kaikhosru II.*

Der älteste, **Azzeddin Kaikaus**, stieg nach ihm auf den Thron: die Emiren leisteten ihm den Eid der Treue, und man stellete das öffentliche Gebet in seinem Namen an. Sein Hofmeister, **Dgelaleddin Cortai** [145]), ein Grieche von Geburt, war bey dem Volk wegen seiner Weisheit und Klugheit in den Regierungsgeschäfften sehr beliebt; aber er konnte doch nicht hindern, daß unter diesen dreyen Prinzen Zwiespalt entstand, der den Untergang des Reichs nach sich zog. *Kaikaus.* *Benschunach. Abulfaradge. Abulfedha.*

Man hatte am Hofe der Mogols nicht sobald die Nachricht von des **Kaikhosru** Tode erhalten, als der Gros-Khan **Oktai** seinen Nachfolger **Kaikaus** [146]) auffordern ließ, nach der Tartarey zu kommen, und ihm den Eid zu schwören. Der Sultan stellete den Mogolischen Gesandten, die er zugleich mit ansehnlichen Geschenken überhäufte, vor, daß er sich nicht von seinen Staaten entfernen könne, ohne dieselben den Streifereyen der Griechen und Armenianer blos zu stellen. Aber er mochte sagen, was er wollte, so fand dies kein Gehör, und er mußte seinen Bruder, in Begleitung des Hofmeisters desselben, **Bohaeddin**, dahin abgehen lassen; die Folgen aber erwiesen, daß dies die schlechtste Partey war, die er hätte nehmen können. **Rokneddin** kam eben zu der Zeit in die Tartarey an, als **Oktai** gestorben war, und wohnete der allgemeinen Versammlung der Mogols bey, auf welcher **Gaiuk** zum Gros-Khan ausgerufen ward. Dieser neue Monarch der Tartarey setzte [147]) den **Kaikaus** ab, und gab den Sultan-Titel an **Rokneddin Kilidge-Ar-** J. C. 1245. *Abulfaradge.* J. C. 1247.

144) *d'Herbelot* giebt ihm den Rokneddin Soliman zum Nachfolger, macht denselben zu seinem Sohn, und läßt ihn 20 Jahre regieren. Aber die ganze Tabelle des *d'Herbelot* ist falsch.

145) Er war Sclave beym Sultan Alaeddin gewesen, und von demselben empor gehoben.

146) J. 643 der Hegira.

147) J. 645 der Hegira.

J. C. 1247. Kaikaus. **Arslan.** Als der Grosvezier des **Kaikaus**, **Schamseddin el Ispahani**, der die Mutter dieses Prinzen geheyrathet hatte, und wegen seiner Wissenschaften so geachtet, als wegen des Misbrauchs seines hohen Posten gehasset ward, die Nachricht erhielte, daß **Ki-**
J. C. 1248. **lidge-Arslan** mit 2000 Mogolischen Reutern auf dem Rückwege nach der Tartarey war [148]), so wollte er den **Kaikaus** wegführen, und sich mit ihm in ein am Meer belegenes Schloß werfen, um die Folgen der Ankunft des neuen Sultans abzusehen. Allein **Dgelal-eddin Cortai** ließ ihn sofort festnehmen, und schickte einen Bothen an **Bohaeddin**, den Hofmeister des **Kilidge-Arslan**, ihm von allem, was in Iconium vorgieng, Nachricht zu geben. Dieser sandte sogleich ein Mogolisches Corps ab, das den Grosvezier gefangen wegnahm: man warf denselben auf die Tortur, zu erfahren, wo seine Schätze lagen, und nahm ihm darauf das Leben. **Dgelaleddin Cortai**, dem nichts so sehr, als das Interesse seines Herrn, des **Kaikaus**, am Herzen lag, trat mit **Bohaeddin** in eine Unterredung, und da er die Unmöglichkeit einsahe, den Mogols Widerstand zu thun, so wollte er lieber das Reich unter beiden Prinzen theilen, als sich in einen Krieg einlassen, dessen Ausgang immer ungewiß ist. **Kaikaus** erhielte Iconium, Angora, Acsara, Antiochien, und den ganzen westlichen Theil dieses Landes, das damals die Türkey hieß: Cäsarien aber, Sivas, Malathia, Arzendgian, Erzerum, und alle östliche Landschaften wurden dem **Kilidge-arslan** zu Theil. Dem **Alaeddin Kaikobad**, als dem jüngsten, sprachen sie besondere Güter zu, und setzten auf die Münzen [149]) aller drey Prinzen Namen.

J. C. 1254. *Abulfaradge.* Inzwischen waren die Mogols mit dem **Kaikaus** unzufrieden, und fuhren fort darauf zu dringen, daß er sich in Person nach der Tartarey begeben sollte, dem Gros-Khan zu huldigen. **Mangu-khan**, der es damals war, schickte [150]) aufs neue Gesandten an denselben. **Kaikaus** hatte die betrübte Erfahrung, daß es der größte Fehler gewesen, den er in seinem Leben begangen, daß er seinen Bruder nach der

148) J. 646 der Hegira.

149) Die Umschrift war: Essalathin el radham, Azn u Rokn u Ala, d. i. die grossen Sultane Azzeddin Rokneddin und Alaeddin.

150) J. 652 der Hegira.

der Tartarey geschicket hatte, und beschloß daher, jetzt persönlich des Gros-Khans Befehlen zu folgen. Kaum aber war er in Sinas angekommen, so wandte er sich wieder zurück, aus Beysorge, daß die dem **Kilidge-Arslan** zugethane Türkische Emiren zu dieses Prinzen Vortheil etwas unternehmen möchten. Er kam nach Iconium, und ließ seinen Bruder **Alaeddin** die Reise in die Tartarey antreten. In einem Briefe, den er demselben an den Groskhan mitgab, schrieb er, daß der Tod seines Ministers **Dgelaleddin Cortai**, und die seinen Staaten von der westlichen Seite her angedrohete Gefahr, da man nur auf seine Abreise wartete, dieselben anzufallen, ihm nicht erlaubten, aus der Türkey zu gehen, und versicherte dabey, daß er sich persönlich an des Gros-Khans Hofe stellen würde, sobald er der Ruhe versichert sey. Zum Unglück aber starb **Alaeddin**, der diesen Brief hatte, auf der Reise. Da befürchtete **Kaikaus**, daß die Mogols, wenn sie nichts von ihm höreten, ihn entweder in seinem Lande überfallen, oder absetzen möchten: er hatte überdem nun schon den festen Vorsatz gefasset, sich niemals in der Tartarey zu stellen; und damit er sich aller Unruhe auf einmal entledigen möchte, fiel er auf die Anlage, seinen Bruder umzubringen. Verschiedene Emiren, die darum wußten, legten dem **Kilidge-Arslan** an Hand, sich zu entfernen. Der Prinz entkam, als ein Koch gekleidet und eine Schüssel auf dem Kopf tragend, in Begleitung eines Trupps seiner Bedienten in eben solcher Verkleidung. Er kam nach Cäsarien, brachte da eine Armee zusammen, und rückte auf Iconium zu. Aber das ihm sonst günstige Glück verließ ihn hier: er ward geschlagen und als seines Bruders Gefangener auf das Schloß Daulau gesetzet. J. C. 1254. Kaikaus.

Dieser Sieg machte den **Kaikaus** zum Herrn über die ganze Türkey, aber nicht geruhiger. Ein Mogolischer General, Namens **Baiju Novian** [151], der ein Corps von der Armee des **Hulagu** commandirte, näherte sich seinen Staaten, und bat ihn um Winter-Quartiere [152]. **Kaikaus** hielte denselben für einen Rebellen, der für **Hulagu** flöhe, und rüstete sich, ihn herauszuschlagen. Er gieng J. C. 1255.

151) Novian ist ein Mogolisches Wort, und so viel als Chef, General, oder als das Arabische Wort Emir.

152) J. 653 der Hegira.

J. C. 1255. Kaikaus.

Niceph. Greg. Geo. Acropol. Pachymer. Abulfaradge.

zu Felde, und **Michael Paläologus**, der ein Corps bey seiner Armee stehender Griechen commandirte, mit ihm. Dieser hatte aus einigen Ursachen zum Misvergnügen den Hof des Kayfers **Theodori Lascaris** verlassen, und war zum Sultan geflohen, der ihn mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen und wieder zustellen gelassen, was die Turkomannen ihm unterweges abgenommen hatten. Er fochte sehr tapfer, und die Mogols lagen bereits unten, fiengen aber das Gefecht wieder an, und nöthigten den Sultan die Flucht zu nehmen. **Baiju Novian** stellete **Rokneddin Kilidge-Arslan** auf freyen Fuß, und rief ihn zum Sultan über alle Länder der Seljuciden in Klein-Asien aus. **Kaikaus** flüchtete zum **Theodorus Lascaris**,

Geo. Acropol. Pachymer.

der in Sarden war. Dieser Kayser machte ihm ansehnliche Geschenke; aber da er besorgete, daß die Mogolen unter dem Vorwande, **Kilidge-Arslan** zu vertheidigen, ihn als einen Bundesgenossen vom **Kaikaus** ansehen und angreifen möchten, so zeigte er diesen an, daß er in den Kayserlichen Landen nicht bleiben könne, und schickte ihn mit 400 Mann unter Anführung des **Isaac Ducas Mursuphlus** zurück. **Kaikaus** trat ihm Laodicea ab, gieng wieder in die Türkey

J. C. 1257. Abulfaradge.

und schickte einen Gesandten an **Hulagu** [153]), sich ihm zu unterwerfen, und Beschwerden über des **Baiju Novian** Betragen anzubringen. **Hulagu** befahl darauf, daß beide Prinzen ihre Staaten unter einander theilen sollten. **Kaikaus** zog wieder in Iconium ein, und **Kilidge-Arslan** gieng ins Lager des **Baiju Novian.**

Der Sultan **Kaikaus**, der den Mogols nicht sehr trauete, und in beständiger Furcht war, daß sein Bruder ihn angreifen würde, brachte eine ansehnliche Armee von Kurdern, Turkomannern und Arabern auf die Beine. **Scherfeddin Ahmed** und **Scherfeddin Mohammed**, beide Chefs der Kurder, boten ihm ihre Dienste an, und zur Belohnung räumete er dem ersten Malathia, dem andern Khortobret ein; eine Freygebigkeit, die den Mogols so misfiel, als den Einwohnern dieser beiden Städte. Die von Malathia schlossen vor dem **Scherfeddin Ahmed** ihre Thoore zu; und nachdem er 300 Mann vor dem Orte eingebüsset hatte, heerete er in dem Lande Calon-

153) J. 655 der Hegira.

Calondia, und da er hernach ins Land Emed fiel, schlug ihn der Kö- J. C. 1257.
nig von Miafarekin, da er mit allen seinen Leuten das Leben einbüsse- *Kaikaus.*
te. Auch **Scherfeddin Mohammed** ward durch den **Ankurai Novian** bey Khortobret erschlagen. Da gab **Kaikaus** das Gouvernement von Malathia an **Aly Bahadur**, der die Einwohner zu zwingen wußte, daß sie ihn annehmen mußten, und die Ajazianischen Turkomannen schlug, da sie die Gegenden umher verheerten. Der Sultan fieng an seine Sache wiederherzustellen, und sich Achtung in seinem Lande zu schaffen, als **Baiju Novian** einen abermaligen Einfall that, ihm verschiedene Plätze wegnahm, und sie dem **Kilidge-Arslan** einräumete. So nahm dieser Mogolische General Ablestain, tödtete da über 6000 Menschen, und schleppte die Weiber und Kinder gefangen weg; auch nahm er Malathia weg, worüber **Kilidge-Arslan** das Gouvernement einem von seinen Mamelucken, Namens **Phakreddin Ayaz**, gab. Kaum aber war **Baiju Novian** abgezogen, so suchte **Aly Bahadur** diesen Ort wieder einzunehmen; und da er durch die Einwohner zurückgetrieben ward, belagerte er die Stadt förmlich, und brachte sie in die äusserste Verlegenheit. Eine erschröckliche Hungersnoth zwang die Einwohner, sich zu ergeben; aber da alle Gegenden umher ausgeplündert waren, so daurete ihre Noth fort: Hunde, Katzen, altes Leder, todte Körper waren die Speisen, die man sich einander noch aus den Händen riß. Ja man sahe in dieser Hungersnoth eine Mutter ihr Kind in den Ofen werfen, um es hernach zu essen. Das waren die Folgen dieses langwierigen Krieges unter den beiden Brüdern.

Kaikaus, der die Mogols wider sich hatte, sann auf alle Mit- J. C. 1259.
tel, sie zufrieden zu stellen. Er machte sich selbst [154]) zum **Hula-** *Abulfedha.*
gu auf, da er ihn und seinen Bruder fordern ließ; und da wurden *Abulfaradge.*
ihre Länder aufs neue unter ihnen getheilet. **Kaikaus** erhielte Cäsarien bis an die Gränze von Gros-Armenien: **Kilidge-Arslan** aber Aksara bis an die Länder, die unter Griechischer Herrschaft standen. Die beiden Prinzen folgten dem **Hulagu-khan** bis nach den Euphrat hin, und kamen in sehr gutem Vernehmen in ihre Staaten zurück. Aber der Friede, den **Kaikaus** damals erhielte, diente zu

154) J. 657 der Hegira.

J. C. 1259. *Kaikaus.* *Pachymer.*

nichts, als seinen Untergang zu beschleunigen. Er überließ sich einem müssigen Leben, und machte sich in den Augen seiner Emiren verächtlich: diese aber sahen die Mogols, als damalige Herren des Reichs der Seljuciden, mit Abscheu an, und viele unter denselben suchten beym Kayser **Michael Paläologus** einen Aufenthalt.

J. C. 1261.

Kaikaus selbst, dessen Residenz in der Mogols Hände war, und der unter der Sclaverey schläfrig und verdrüßlich ward, gieng in Begleitung seiner Mutter, seiner Frauen und Kinder aus dem Lande, und fand sich auch beym Kayser **Michael Paläologus** ein 155). Er bat denselben entweder um Truppen, daß er mit Ehren wieder in sein Land gehen, oder um Ländereyen, daß er beständig in Kayserlichen Landen bleiben könnte. Der Sultan und der Kayser standen in sehr vertrautem Vernehmen, seit dem der letztere, ehe er auf den Thron kam, in Iconium Sicherheit gesuchet hatte; aber jetzt hielte dieser jenen nicht allein mit leeren Versprechungen auf, sondern trat auch in geheimen Unterhandlungen mit dem Gros-Khan, für den er sich fürchtete. Dieser Mogolische Prinz wünschte, daß **Kaikaus** möchte zurückbehalten werden, damit ihn seine Unterthanen vergässen, und er desto leichter seines übrigen Landes sich bemeistern möchte. Diesem zu Folge wies ihm der Kayser die Festung Aenus zum Aufenthalt an, und gab ihm eine Leibwache mit, nicht sowol aus Ehrenbezeigung, als daß er sich nicht entfernen sollte. Der in Klein-Asien zurückgebliebene **Rokneddin Kilidge-Arslan** führte darauf allein den Sultan-Titel, aber ohne alle Autorität, und unter Abhängigkeit von dem Mogolischen Staathalter.

Pachymer. Niceph. Greg. Geo. Acropol. Abulfedha.

Kilidge-Arslan III.

Kai-

155) *Abulfedha* setzet diese Begebenheit ins Jahr 662 der Hegira, oder J. C. 1263, und saget, daß er zum Kayser Johann Lascaris seine Zuflucht genommen habe. Da dieser Prinz aber im Jahr 1262 umgebracht worden, so habe ich sie ins J. 1261 zurückgesetzet. Jogannes Lascaris und Michael Paläologus regiereten damals. Nach der Griechischen Scribenten Bericht wandte sich der Sultan aber an Michael Paläologus, und diesen habe ich geglaubet, folgen zu müssen. *Abulfedha* saget, daß Kaikaus sich habe Constantinopels bemächtigen und den Lascaris umbringen wollen; aber der Kayser habe Nachricht davon bekommen, den Sultan in einem Schloß eingesperret und seinen Leuten die Augen ausstechen lassen.

Kaikaus hatte sich in Constantinopel und hernach in der Fe- J. C. 1261.
stung Aenus nur seinen Neigungen nach belustiget, und auf die Erfül- *Kilidge-Ar-*
lung der Verheissungen des Kasers gewartet. Da er aber erfuhr, *slan III.*
daß derselbe mit seinen Feinden in Unterhandlung stand, so trat er mit **Constantin**, König von der Bulgarey, der mit dem Kayser in Misverständniß war, und mit **Mengo timur**, König von Kaptschaq, der in Seraia am Wolga-Strom seinen Sitz hatte, in Bündnisse. Er stellete ihnen vor, wie er vom **Michael Paläologus** hintergangen sey, bat sie um Beystand, und versprach es ihnen leicht zu machen, daß sie den Kayser gefangen bekämen. Dem zu Folge bat er sich sofort Erlaubniß bey diesem Prinzen aus, da derselbe sich in Westen aufhielte, zu ihm kommen zu dürfen; und dies ward ihm verstatet. Mittlerweile hatte **Mengo timur** den General **Nagaia** [156]) mit 20000 Tartarn aus Kaptschaq ausgehen lassen, die sich am Ufer des Ister mit dem König der Bulgarey vereiniget hatten, und zusammen durch die engen Zugänge des Berges Hoemus eingedrungen waren, als der Kayser mit dem Sultan den Rückweg nach Constantinopel nahm. Die Tartarn und Bulgaren breiteten sich sehr bald über das Feld aus, und umschlossen den Kayser, der seine Armee auseinander gehen gelassen hatte. Der Prinz mußte sich als ein Flüchtling durchs ganze Land zu retten suchen, gewann endlich das See-Ufer, und traf da in ein Schiff, das ihn nach Constantinopel brachte. Ein Theil von seiner Begleitung ward gefangen genommen, der Rest aber verstreuete sich in Thracien, und unter demselben befand sich der Bediente, der die Kayserliche Bagage und den Schatz führete. Derselbe erreichte mit dem Sultan die Festung Aenus, in der die Griechen sicher zu seyn glaubten. Die Feinde fanden sich bald ein, den Ort zu belagern; aber die muthige Gegenwehr der Belagerten nöthigte sie, auf die Aufhebung derselben zu denken, und sie verlangten bloß, daß die Griechen ihnen den Sultan und den Kayserlichen Schatz ausliefern sollten. Viele unter den Griechen wollten von diesen Bedingungen nichts hören, und gaben wol zu überlegen, ob man nicht dem Sultan den Kopf abschlagen, und diesen den Tartaren hinwerfen sollte, damit sie die Hoffnung verlören, mit diesem Prinzen etwas anfangen zu können. Endlich aber kam es doch dazu, daß man ihnen den

156) *Pachymeres* nennet ihn Noga.

J. C. 1261. den Sultan und den Schatz hingab. Da ward die Belagerung aufgehoben, und die Tartarn führten den **Kaikaus** nebst seinem Sohn **Masud** [157]) nach Seraia zum **Mengo timur.** Als der Kayser nach Constantinopel zurückkam, ließ er die Familie des Sultans festnehmen, confiscirte seine Güter, und steckte die noch übrigen Türken unter seine Truppen. Von diesen nahm darauf eine grosse Anzahl den Christlichen Glauben an.

Kilidge-Arslan III.

Pachymer. Niceph. Greg. Abulfedha.

J. C. 1267. Mittlerweile da **Kaikaus** und **Masud** am Kaptschaqschen Hofe waren, hatten die Mogols das Gouvernement über die Türkey und Klein-Asien dem **Moineddin Soliman el Beruani** [158]) aufgetragen, der den Sultan **Kilidge-Arslan** stranguliren ließ [159]) und diesen Titel desselben Sohn **Gaiatheddin Kaikhosru,** einem vierjährigen Prinzen beylegte.

Abulfedha. Diarbekri. Abulmahasen.

Kaikosru III.

Seit dem diese Sultans von Iconium unter der Mogols Bothmässigkeit gefallen waren, hatte eine grosse Anzahl Türkischer Familien, der Sclaverey zu entgehen, sich in die Gebirge gezogen, und ihre Emiren theilten unter einander das Land, das sie sich bemeistern konnten. Diese giengen nun von ihrem Gebirge herunter, und streiften sowol wider die Mogols, als wider die Griechen, so daß der Kayser **Michael Palåologus** genöthiget ward, seinen Sohn **Andronicus** wider sie zu Felde gehen zu lassen. Sie hatten sich in alle am Fluß Menander belegene Ländereyen ausgebreitet. **Andronicus** ließ die alte Stadt Tralles wieder ausbessern, und nannte sie Andronicopolis oder Palåologopolis. Aber **Mantascha,** Emir von der Landschaft Phukeh, nahm diese Vormauer sogleich ein; und diese Türken wandten sich darauf nach dem Fluß Sangar hin, und nöthigten den Kayser, ihnen mit der Gegenwehr dahin nachzugehen.

J. C. 1269.

Pachymer. Marekeschi.

J. C. 1270.

Abulfedha. Haiton.

In Orient waren die Sachen nicht weniger verwirrt. **Beruana,** der sich wider **Abacakhan,** Kayser der Mogols in Persien, empöret hatte, war aus dem Wege geräumet, und aus dem Sultan

J. C. 1272.

157) *Niceph. Gregoras* und einige andere nennen ihn blos Malek.

158) *Haiton* nennet ihn Parvana.

159) J. 666 der Hegira. Er war nach des *Diarbekri* Bericht, 30 Jahr alt.

tan **Gaiatheddin Kaikhosru** machte man sich so wenig, daß der Khan [160]) dem **Haiton** das Land der Seljuciden anbot; aber dieser Prinz, der alle Mühe hatte, sich in seinen Staaten in Armenien zu erhalten, dankte dem Khan der Mogols [161]). **Kaikaus** war beständig in Kaptschak, und hatte sich da aufs neue vermählet. Da er starb [162]), wollte der Khan von Kaptschak seinen Sohn **Gaiatheddin Masud** zwingen, die Sultaninn, seine Stiefmutter, zu heyrathen. **Masud** aber nahm die Flucht, gieng am Pontus Euxinus zu Schiffe, kam nach Castamon, und verfügte sich von da zum Khan der Mogols, **Abaca.** Von diesem Prinzen erhielte er die Städte Siuas, Arzendgian und Erzerum. In diesem Zustande blieben die Sachen, bis der Khan **Abaca** starb. Sein Nachfolger, **Argunkhan** ließ aber den **Gaiatheddin Kaikhosru** hinrichten [163]), und gab den Sultan-Titel an des **Kaikaus** Sohn, **Gaiatheddin Masud.** Dieser unterwarf sich einen Theil der in die Gebirge geflüchteten Emiren, und das Reich der Seljuciden schien sich wieder aufhelfen zu wollen. Aber einer von diesen Emiren, Namens **Amerkhan,** der sich am Pontus Euxinus festgesetzet und seinem Lande den Titel eines Königreichs Marmara geschaffet hatte, schöpfte aus den neuen Progressen des Sultans Unruhe, und rief [164]) die Mogols um Hülfe an, deren Interesse ohne dies erforderte, die Seljuciden nicht wieder emporkommen zu lassen. **Kandgiatukan,** Kayser der Mogols, brach selbst nach der Türkey auf, schlug den **Masud,** und nahm ihm sein ganzes Land weg. Da flüchtete dieser Sultan mit seiner Gemalinn und Kindern nach Constantinopel, und gieng von da nach Heraclea, einer Stadt in Pontus, um den Kayser in Nymphea zu sprechen. Aber auf einmal veränderte er seinen Entschluß, und wollte es nicht wagen, sich den Griechen anzuvertrauen, sondern wandte sich wieder in sein Land, und brachte da neue Truppen zusam-

J. C. 1279. *Kaikhosru III.* *Benschunach. Abulfedha.*

J. C. 1278.

Pachymer. Abulfedha. Niceph. Greg. Marakeschi.

J. C. 1283. *Masud II.*

J. C. 1292. *d'Herbelot.*

Pachymer. Niceph. Greg.

160) J. 671 der Hegira.

161) *Benschunach* setzet in diesen Zeitpunkt das Ende dieses Reichs.

162) J. 677 der Hegira.

163) *d'Herbelot* schreibt ihm 18 Regierungs-Jahre zu. J. 682 der Hegira.

164) J. 691 der Hegira.

J. C. 1293. Masud II. zusammen. Ueber solche Vorbereitungen ward **Amerkhan** bange, und da der Sultan ihm ohne dies süsse Verheissungen that, so gieng er zu ihm, und unterwarf sich demselben mit seinen sieben Söhnen. **Masud** aber ließ ihn mit seiner ganzen Begleitung hinrichten.

J. C. 1294. Von allen entkam nur des **Amerkhan** Sohn **Aly**, der sich eine ansehnliche Partey machte, und dem Sultan eine Schlacht lieferte. In derselben ward **Masud** [165]) erschlagen; und mit ihm gieng das Reich [166]) der Seljuciden von Iconium unter.

Pachymer. Indessen war noch ein Zweig von dieser Familie übrig. Als **Masud** nach Constantinopel gieng, hatte er da seine Gemalinn, seine Schwester und seinen Bruder gelassen. Die erste fand sich hernach wieder bey ihm ein; die beiden andern aber blieben in dieser Kayserlichen Hauptstadt, und nahmen da den Christlichen Glauben an. Der Bruder des Sultans führte den Titel **Constantin Malek**, d. i. König **Constantin**. In dem Kayserthum war damals ein Trupp Almogavarer [167]) und Catalaner, die, unter des **Rogerius Florus**, Vice-Ammirals von Sicilien, und einiger andrer Chefs Anführung, aus Spanien nach Asien gegangen waren. Diese hatten

165) *d'Herbelot* saget, daß Gazan-khan im J. Chr. 1294, J. 694 der Hegira, den letzten Prinzen der Seljuciden habe umbringen lassen; aber ich halte es mehr mit den Griechischen Berichten; es sey denn, daß man glauben will, daß Amer-khan auf des Ghazan-khan Befehl agiret habe. *Abulfedha* saget, Mahometh sey vergiftet worden. *d'Herbelot* giebt ihm zum Nachfolger den Kaikobad feramordge, den ich aber nirgends finden kann.

166) *d'Herbelot*, der diese Dynastie mit dem J. 480 der Hegira, und Jahr Christi 1087 anfangen, und mit dem Jahr 700 der Hegira und Jahr Christi 1300 sich endigen lässet, leget ihr eine Dauer von 220 Jahren unter 15 Sultans bey. Er ziehet den *Tekuim ettauarikh* an, der sie im Jahr 477 anfangen, und 223 Jahre fortdauren lässet. Dergleichen Abstimmungen rühren von der Epoche her, in die man den Anfang und das Ende setzet.

167) Dies Wort ist Arabisch, und muß Almughauir oder Almughauar geschrieben werden, und bedeutet: Truppen, die beym Feind aufs Plündern ausgehen.

hatten die Waffen wider den Kayser von Constantinopel ergriffen, J.C. 1294.
und ein Türkischer Emir, Namens **Isaac Malek** hatte sich an ihre Spitze gestellet. Derselbe that dem Kayser den Antrag, daß er die Partey der Rebellen verlassen wolle, wenn man ihm die Tochter des **Kaikaus** zur Ehe, und dem **Constantin Malek** den Sultan-Titel geben wolle. Der Kayser **Andronicus** bewilligte aber nur den ersten Punkt. **Isaac** rüstete sich indessen, nach Asien zu gehen. Da er aber eben zu Schiffe gehen wollte, und die Catalaner von seiner Abtrünnigkeit Nachricht erhielten, so griffen sie ihn an, zwangen die in seinem Gefolge befindlichen Türken, ihn samt dem **Constantin Malek** auszuliefern, und liessen beiden die Köpfe abschlagen.

Nachdem auf solche Art diese Türkische Dynastie gänzlich ausgerottet war, so traten die auf den Gebirgen gebliebenen Emiren hervor, bemächtigten sich aller daherum belegenen Länder, und errichteten **eilf kleine Königreiche** in Asien, ohne das, was darin den Mogols gehörete. Ich will die vornehmsten von diesen Prinzen hier anführen.

1. **Carman**, einer der mächtigsten, der 4000 Mann ins Feld stellen konnte, hatte Phrygien, von Philadelphia an bis nach Cilicien [168]). *Marekaschi. Niceph.Greg. Chalcondylas.*

2. **Sarukhan** [169]) hatte das Königreich Magnesia, d. i. einen Theil von Lydien und Jonien bis an das Meer.

3. **Calam** und sein Sohn **Caraschi**, hatten Aeolien, und einen Theil von Mysien und dem Hellespont.

168) Diese Prinzen wollten, nach des *Abulmahasen* Bericht, Abkömmlinge vom Kaikobad seyn, der im J. 634 der Hegira, J. C. 1236 gestorben war.

169) Es befand sich ein Emir dieses Namens unter den Kharismianischen Heerführern, die in dies Reich giengen.

J.C. 1274. 4. Paphlagonien bis an den Pontus Euxinus fiel den Kindern des **Amerkhan** zu.

5. **Thaman**, oder **Athaman**, und sein Sohn **Orkhan**, hatten Bythinien, und nahmen ihre Residenz in Brusa. Diese Prinzen wurden in der Folge die mächtigsten, legten alle andere unter sich, und stifteten das mächtige Reich der **Othmaniden**, oder wie man sie auch nennen könnte, der Seljuciden von Constantinopel. Sie konnten damals 25000 Mann auf die Beine bringen.

6. Das Königreich Castamon besaß **Soliman pacha** und sein Sohn **Ibrahim**.

7. Iconium war in des **Ghermian** Hände.

Ich will aller der übrigen nicht erwähnen, die von keiner Bedeutung und schwer wieder zu kennen sind. Sie haben sich überdem auch nicht lange erhalten [170]).

170) *Marakeschi*, der zu dieser Zeit lebte, macht ein Verzeichniß aller dieser Königreiche. Aber die Namen der Oerter sind in dem Arabischen Manuscripte, welches ich in Händen gehabt habe, so verstellet, daß man schwerlich die Länder, von welchen er redet, recht kennen kann. Ich wage es, sie herzusetzen, damit andere, die genauere Manuscripte haben, mich verbessern können.

1. Das Königreich Anatolien, welches Hadhar, der Sohn Dandar oder Yunis im Besitz hatte, und in welchem die Stadt Afsaka befindlich ist. Es lieget am Meer, in Norden vom Königreich Amidli. Man zählet da 40000 Kriegsleute.

2. Das Königreich Ramlas, oder Fukeh, das Orkhan, der Sohn Mantascha, inne hatte. Die Hauptstadt ist Fukeh. Es kann 3000 Mann ins Feld stellen.

3. Das Königreich Barki oder Troki, welches Mohammed, der Sohn Aidin, besaß. Es kann ungefähr 10000 Mann aufbringen. *D' Herbelot* sagt von Aidin, daß

daß es der Name eines Türkischen Hauptmanns sey, der Staathalter des Theils von Klein-Asien gewesen, welcher Carien und Lydien in sich begriffen. Dies Land hat den Namen Aidin-ili, das ist, das Land des Aidin, behalten. Unsere Geographen nennen es verstümpert Aldinelli. Man spricht auch von Aidin-giuk, oder Klein-Aidin, einer Provinz, die in dem alten Troas begriffen gewesen.

4. Das Königreich Kasbardil, oder Magnescia, d. i. Magnesia, von welchem Saru-khan Herr ist. Es kann 8000 Mann auf die Beine bringen. Man spricht auch von einem andern kleinen Königreich Nic (Nicäa), das Aly-pascha, des Saru-khan Bruder, inne gehabt hat.

5. Das Königreich Khasra oder Aktara, das Amer-khan, dem Sohn Caraschi, gehörte. Dieser Prinz besitzet die Stadt Kardama, und ist Nachbar vom Lande des Orkhan. Seine Armeen sind nicht zahlreich. Man spricht auch von einem Königreich Marmara, das Yahsi, der Sohn Caraschi, und Bruder des Amer-khan, inne habe. Es hat verschiedene Städte und Schlösser auf den Gebirgen längst dem Meer.

6. Das Königreich des Orkhan, des Sohnes Athman oder Othman, oder Thaman, worin Brusa die Hauptstadt ist. Es gränzet bis an das Gebiet von Constantinopel, und kann 25000 Mann auf die Beine stellen.

7. Das Königreich des Ghermian, dessen Hauptstadt Kutai, (Cotyäum) ist. An diesem Lande fliesset der Meander. Es ist das mächtigste, und kann 40000 Mann ins Feld stellen.

8. Das Königreich Kardela, oder das Land des Schahan, das 5000 Mann stellen kann.

9. Das Königreich Kubekhisar, das 3000 Mann auf die Beine bringen kann.

10. Das Königreich Castamon, das Ibrahim, des Soliman-pacha Sohn, inne hat.

11. Das Königreich Armenak, oder das Land des Ben carman, das der Emir, des Carman Sohn, inne hat. Es liegt am Meer. Der Prinz ist sehr mächtig, und kann 40000 Mann ins Feld stellen. Dies ist Caramanien.

Ausser diesen eilf vornehmsten Königreichen redet man noch vom Königreich Carahisar, oder des Ben torgut, das Zacharias, des Yunis, Königs von Anatolien, Sclave, inne habe, der sich desselben nach des Yunis oder Dandar Tode bemächtiget: wie auch von dem Königreich Cauia, das Muradeddin-hamzah besitze, in der Nachbarschaft von dem Lande des Soliman pacha: imgleichen von dem Königreich Benscharf, dessen Hauptstadt Jeghi scheher ist, und das 70000 Mann auf die Beine stellen könne, u. a. m.

Geschich=

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Zwölftes Buch.

Zwölftes Buch.

I. Capitel.

Die Seljuciden von Alep.

Das unbeständige Naturell der Türken und der Ehrgeitz ihrer Befehlshaber veranlaßte bald in dem grossen Reich der Seljuciden eine Theilung. Je mehr man dasselbe durch Eroberungen erweiterte, desto mehr Ursachen seiner Zerstückung ergaben sich. Die Vornehmsten dieser Nation, die in dem Lande Turkestan, dessen Staathalter sie waren, und wo sie dem Gros-Khan bloß einige Tribute, mehr zum Zeichen der Ehrerbietung als der Unterwürfigkeit, entrichteten, in einer Art von Unabhängigkeit zu leben gewohnt gewesen, säumeten nicht, da sie im Reiche der Khalifen Fuß faßten, sich zu Herrn in ihren Gouvernements aufzuwerfen. Sie maßten sich da eine absolute Gewalt an, und liessen es genug seyn, blos in den Moscheen, durch die Imams, die Namen der Sultanen von Persien, die man als die Gros-Khans der ganzen Nation ansehen kann, im Gebet nennen zu lassen.

Tutusch.

Der Sultan **Alp-arslan** hatte auser dem **Malek-schach**, der sein Nachfolger ward, noch einen Sohn, Namens **Tutusch** [1]) oder **Tansch**. Diesem gab **Malek-schach** Syrien und alles umherlie-

Abulfedha. Benelathir.

1) Die Arabischen Scribenten stimmen in dem Namen dieses Prinzen sehr von einander ab. *Abulmahasen* nennet ihn Tukschi: *Abulfedha* Tansch oder Tunsch: *Benschunach* Tebs: *Elmacin* Tis oder Tebs. *Anna Comnena* nennet ihn Tutuse.

Tutusch. herliegende, welches damals den Khalifen von Egypten gehörete, zu seinem Antheil; aber solches Gouvernement im Besitz zu bekommen, mußte er es erst erobern. So war die Weise der Sultane von Persien, daß sie die Prinzen von ihren Familien als Gouverneurs an die Gränzen ihres Reichs schickten, mit der Erlaubniß, in den benachbarten Ländern Krieg anzufangen, und sie unter sich zu legen. **Tutusch**, mit dem Beynamen **Tadge-ed-dulet**, marschirte sofort
J. C. 1078. aus [2]), Alep zu belagern. Da er vor diesem Platze stand, hatte **Mostanser-billah**, Khalif von Egypten, seinen Feldherrn **Bedreld-gemali** ausgeschicket, sich Damas, von welcher Stadt **Atsiz** Herr war, zu bemächtigen. **Atsiz** rief den **Tutusch** um Beystand an, der die Belagerung von Alep aufgab, und gegen Damas anrückte. Bey seiner Annäherung nahmen die Egypter die Flucht, und **Atsiz** eilte seinem Erretter entgegen. Da dieser aber keine andere Absicht hatte, als seine Herrschaft zu erweitern, und nur nach Damas geeilet war, Herr von dem Orte zu werden, so ließ er den **Atsiz** festnehmen, und unter dem Vorwande umbringen, daß er ihm
J. C. 1083. nicht zeitig genug entgegen gekommen sey. In der Folge öffnete ihm [3]) Baalbek, welche Stadt unter den Egyptern stand, mit gutem
Abulmahasen Willen des Gouverneurs, ihre Thoore. Die Egypter, die den Pro-
J. C. 1085. gressen dieses Prinzen Einhalt thun wollten, und Damas einnehmen zu können hofften, liessen einige Zeit hernach den **Bedreldgemali** dahin gehen [4]), welcher den Ort sehr enge einschloß, aber nicht Meister davon werden konnte.

Abulfedha. Benschunah. Elmacin. Als **Tutusch** diesen Feind vom Halse hatte, wollte er seinen Staat auf Kosten der benachbarten kleinen Prinzen erweitern, ob dieselben gleich Vasallen vom Sultan **Malek-schach** waren, und folglich seine Bundesgenossen hätten seyn müssen. Anfänglich ließ er den Emir **Benelkhatini** auffordern, ihm die Stadt Alep einzuräumen [5]); und da derselbe es abschlug, belagerte er das Schloß der Stadt, und bemächtigte sich desselben. **Benelkhatini** rief den Emir **Ortoc**
J. C. 1086. zur Hülfe, und gab zugleich dem Sultan **Malek-schach** von des **Tu-**

2) J. 471 der Hegira.
3) J. 476 der Hegira.
4) J. 475 der Hegira.
5) J. 478 der Hegira, nach dem *Elmacin.* Andere setzen diese Begebenheit ins J. 479.

Tutusch Unternehmungen Nachricht. Da brach **Malek-schach** von Jspahan auf [6]), nahm auf seinen Marsch die Stadt Harran und ihr Gebiet weg, die unter einem Emir, Namens **Mohammed** [7]), standen: unterwarf sich die Stadt Roha oder Edessa, und bemächtigte sich des Schlosses Dgiaber [8]), das den Namen nach seinem Besitzer **Sabek eddin dgiaber** hatte. Dies war ein alter blinder Mann, dessen beide Söhne Räuber in den umliegenden Gegenden abgaben; und diese wurden gefangen genommen. Manbedge hatte ein gleiches Schicksal; und als **Malek-schach** auf Alep zukam, wollte **Tutusch** seine Ankunft nicht abwarten, sondern gieng schnell von dem Orte weg; welchen darauf der Sultan dem Emir **Acsancar** gab. J. C. 1086. *Tutusch.* J. C. 1087. *Abulmahasen*

Tutusch sahe sich bald gezwungen, sich um Frieden mit dem Sultan zu bewerben; denn die Egypter hatten sich des ganzen Landes Sahel, d. i. der Seeküsten von Syrien, bemächtiget, und hielten Damas 9) enge eingeschlossen; diese war aber die Hauptstadt in des **Tutusch** Staaten. Die Furcht, daß dieselbe verloren gehen möchte, nöthigte ihn, an den Sultan zu schreiben, und zu bitten, daß er **Cazan**, Emiren von Roha, und **Acsancar**, Emiren von Alep [10]) befehlen möchte, ihm zu Hülfe zu kommen. Diese Generals zauderten aber zu lange. **Bedreldgemali**, Heerführer der Egyptischen Armee, belagerte [11]) Sur, oder die alte Stadt Tyrus, und nahm sie ein. **Nasir-eddulet**, ein anderer Egyptischer Feldherr, bemächtigte sich Seid und Akka oder Ptolemais, worin **Tutusch** unermeßliche Schätze hatte, die den Egyptern in die Hände fielen. Von da gieng er nach Baalbek, und belagerte es. Der Gouverneur **Khalaf**, Sohn des **Mulaib**, unterwarf sich den Egyptern, und ließ das Khotbah, oder öffentliche Gebet, im Namen des Khalif **Mostanser** anstellen. Als **Tutusch** sahe, daß sein ganzes Land bald J. C. 1089.

6) Im Monath Dgiumadi-el-akher des J. 479 der Hegira.

7) Sohn des Scharfeddulet, des Sohnes Muslim, des Sohnes Corraisch.

8) Man nannte ihn auch Dusuria.

9) J. 480 der Hegira.

10) Mit dem Beynamen Casimeddulet; er ist der Vater des so berühmten Emadeddin zenghi.

11) J. 482 der Hegira.

J. C. 1089. *Tutusch.* völlig von den Egyptischen Armeen eingenommen seyn würde, so lag er dem **Acsancar** und **Cazan** inständig an, ihm zu Hülfe zu kommen; aber diese Emiren liessen es bey Abschickung einiger Truppen bewenden, und folgten denen eine Zeit hernach selbst. Da belagerten alle drey [12]) das Schloß Baalbek, und eroberten es. **Khalaf** zog sich nach Egypten, kam aber hernach wieder nach Syrien, und fand Mittel, Baalbek [13]) und die da herumliegenden Landschaften wieder mit List wegzunehmen. **Acsancar** sahe sich genöthiget, aufs neue wider ihn zu marschiren, und nahm ihm Phamia oder Apamäa weg, eroberte auch Hemessa und Arca. Hierauf belagerte **Tutusch** in Begleitung von **Acsancar** und **Cazan**, Tripoli in Syrien. Diesen Platz hatte damals ein Cadhy, Namens **Dgelal el mulk**, der Sohn **Ammars**, im Besitz. Sie richteten ihre Maschinen schon gegen die Mauren, als **Dgelal el mulk** ihnen vorstellen ließ, daß sie, da er diesen Platz vom Sultan **Malek-schach** hätte, ihn nicht als einen Feind handthieren müßten. **Tutusch**, der auf nichts dachte, als seine Macht zu erweitern, glaubte sich des Cadhy Vorstellungen nicht irren lassen zu müssen. Aber **Acsancar** warf ihm vor, daß er einen unrechtmässigen Krieg unternähme, der ihm nachtheilig seyn könnte, weil er ihn wider einen Beamten des Sultans führe. **Tutusch** antwortete ernsthaft, **Acsancar** stünde unter seinen Befehlen, und müsse thun, was er verlange. Das verdroß diesem, und erregte eine Spaltung unter ihnen. **Tutusch** zog sich nach Damas, **Acsancar** nach Alep, und **Cazan** nach Roha. Um diese Zeit ward Syrien durch heftige Erdbeben verwüstet [14]), die auch einen grossen Theil der Mauren von Antiochien umwarfen.

J. C. 1090.

J. C. 1091. *Abulmahasen Abulfedha.*

J. C. 1092. *Abulmahasen* **Tutusch** war über das Betragen des **Acsancar** misvergnügt, wodurch ihm Tripoli aus den Händen gegangen war, und schickte seinen Sohn [15]) an den Sultan **Malek-schach**. Aber dieser Prinz achtete auf seine Klagen nicht, und er mußte, nach einigem Aufenthalt an dem Hofe, wieder nach Damas zurückkehren. Bald darauf erfuhr **Tutusch** des Sultans **Malek-schach** Tod. Dies beleb-

12) Jahr 483 der Hegira.

13) J. 484 der Hegira.

14) Es war im Monath Teschrin elaual.

15) J. 485 der Hegira.

belebte seine Hoffnung wieder: er machte die Anlage, sich zum Sultan ausrufen zu lassen, ließ [16]) das öffentliche Gebet zu Damas in seinem Namen thun, und schickte einen Gesandten an den Khalif **Moctadi**, dies Haupt der Muselmannischen Religion zu bewegen, daß er ihn für Sultan erkenne, und als solchen auf den Bühnen der Moscheen von Alep ausrufen lasse. Der Khalif ließ ihm aber zur Antwort wissen, daß er ihm den Sultan-Titel nicht geben werde, bis er sähe, daß er Herr von Ispahan, von Khorasan und von Orient überhaupt sey, und bis er erführe, daß **Malek-schach** keine Söhne hinterlassen habe, die seine Nachfolger seyn könnten. War er von dieser Antwort nicht zufrieden, so war er es um so mehr von der, die ihm die Syrischen Emiren gaben. **Ac-sancar**, Emir von Alep, **Yaghisian**, Emir von Antiochien, **Nureddin**, Emir von Harran, und **Cazan** oder **Yuza**, Emir von Roha, erkannten ihn für ihren Sultan, und liessen in ihren Gouvernements das öffentliche Gebet in seinem Namen anstellen. Da sehr vieles darauf ankam, daß er sich eilends mit einer Armee nach Bagdad verfügte, und sich da zum Sultan ausrufen ließ, so that er einen schnellen Marsch auf diese Stadt zu. Auf dem Marsche nahm er Rohba ein: gieng von da mit dem **Ac-sancar** gegen Nesibin, und bemächtigte sich des Ortes. Da er aber den **Nasireddulet Ibrahim** [17]) König von Mussul auffordern ließ, ihn als Sultan zu erkennen, und ihm den Durchzug nach Bagdad zu verstaten, so schlug dieser beides dem **Tutusch** ab, und rüstete sich, ihm entgegen zu gehen. Beyde Armen trafen sich nahe bey Mussul. **Ac-sancar** commandirte von des **Tutusch** Armee den rechten Flügel, **Cazan** den linken. Dieser letztere ward von den Arabern zum Weichen gebracht; aber da **Ac-sancar** ihnen zu Hülfe kam, nahm die Mussulsche Armee die Flucht, und **Nasireddulet** ward nebst vielen Arabischen Emiren gefangen. Diese ließ **Tutusch** hinrichten, nahm Mussul ein, und setzte seinen Vetter **Aly** [18]) da zum Commendanten. Dieser Sieg machte den Khalif

J. C. 1095. *Tutusch.*

Abulmahasen Abulfedha. Elmacin. Benelathir.

16) J. 486 der Hegira.

17) Sohn des Coraisch, des Sohnes Badran, vom Stamm der Oqailiten.

18) Sohn des Muslim, des Sohnes Coraisch, Vetters des Tutusch.

J.C. 1093. *Tutusch.*

bange, so daß er sich des **Tutusch** Befehlen unterwarf, und in Bagdad das öffentliche Gebet in dieses Prinzen Namen thun ließ. Die Stadt Miafarekin [19]) ward eingenommen, und darauf ganz Diarbekr. **Tutusch** brach mit seinen Armeen in Adherbidgiane ein, und war schon von Rey und Hamadan Herr, als **Acsancar** seine Partey verließ, und zum **Barkiaroc**, des **Malek-schach** Sohn, übergieng, dessen Armeen im Marsch waren. Der durch diesen Abtritt des **Acsancar** zu sehr geschwächte **Tutusch** mußte darauf nach Syrien zurückeilen, wo die Egyptischen Armeen die Gegenden um Sur verheereten. Diese Stadt, die vermuthlich wieder unter des **Tutusch** Herrschaft gekommen war, ward wieder eingenommen.

J.C. 1094. *Abulfedha. Benelathir. Abulmahasen Elmacin. Benschunach. A. Comnena.*

Als **Tutusch** in seine Staaten zurückkam, brachte er [20]) neue Armeen zusammen, um den Truppen, die der Sultan **Barkiaroc** aus Persien, unter Anführung des Emiren **Kerboga**, anrücken ließ, und denen, die **Acsancar** in Alep aufgebracht hatte, Widerstand leisten zu können. Alle diese Truppen lagerten sich am Fluß Sebain, bey Tell-sulthan, etwa sechs Meilen von Alep. Da kam es zu einem Treffen, unter welchem ein Theil von der Armee des **Acsancar** zu der Armee des **Tutusch** überlief. Dadurch ward der Ueberrest der Truppen des **Ac-sancar** genöthiget, zu weichen; und **Ac-sancar**, der sie wieder zusammenbringen wollte, ward gefangen. **Tutusch** ließ ihm das Leben nehmen [21]) so wie dem **Cazan** [22]) und bemächtigte sich ihrer Länder, nemlich Alep, Harran und Roha. **Kerboga**, der auch gefangen war, ward nach Hemessa gebracht. Da fiel ganz Mesopotamien, Diarbekr, Khelath, und Hamadan unter des **Tutusch** Bothmäßigkeit, und der Khalif **Mostader billah** machte keine Schwierigkeit, in Bagdad, als dem Mittelpunkt des Muselmannismus, das öffentliche Gebet in seinem Namen zu thun.

Sobald

19) Im Monath Rabi el akher.

20) J. 487 der Hegira

21) Ac-sancar ward im Monath Dgiumadi el aual hingerichtet.

22) *Anna Comnena*, die von diesem Vorfall redet, giebt diesem Emir den Namen Puzan; und scheinet übrigens, wenig von den Umständen unterrichtet gewesen zu seyn.

Sobald **Barkiarok** erfuhr, daß sein Vaterbruder **Tutusch** sich des Landes Adherbidgiane bemächtiget hatte, gieng er nach Arbel, und marschirte von da gegen seinen Feind. Er hatte nur 1000 Mann mit sich, die leicht von der über 50000 Mann starken Armee des **Tutusch** in die Flucht getrieben wurden. **Barkiarok** rettetete sich nach Ispahan, und ließ Adherbidgiane in des Feindes Händen, der das Land ausplünderte, und gegen Rei fortrückte. **Barkiarok**, der aufs neue Truppen zusammengebracht hatte, griff ihn nahe bey dieser Stadt an, und **Tutusch** kam in dem Treffen ums Leben [23]). Vor der Schlacht hatte **Tutusch** einen von seinen Emiren, **Yusuf** [24]), nach Bagdad geschickt, um da das öffentliche Gebet in seinem Namen thun zu lassen. Dieser belustigte sich mit Ausplünderung der umliegenden Oerter; und da er in die Stadt gehen wollte, erfuhr er den Tod seines Herrn, und zog sich nach Alep. J. C. 1094. *Tutusch.* J. C. 1095.

Tutusch hinterließ zweene Söhne, **Reduan** und **Dekak** [25]). Der letztere war dem Vater nach Adherbidgiane gefolget: **Reduan** hielte sich in Damas auf, und machte Zurüstungen, mit Truppen nach Erac zu gehen. Nun aber machte er sich eilends nach Alep auf, wo ein Kharismianischer Emir, Namens **Abulcassem Hassan** das Commando hatte. Alle Emiren des **Tutusch** und **Dekak** selbst fanden sich beym **Reduan** ein. In dieser Stadt hielten sich auch noch zweene von **Tutusch** Söhnen, **Abuthaleb** und **Bahram** auf. **Reduan** machte dem Emiren, der von Alep Herr war, viele Schmeicheleyen, und brachte es durch sein inständiges Anliegen dahin, daß er für Sultan erkannt, und das öffentliche Gebet in dieser Stadt in seinem Namen angestellet ward.

Nachdem **Reduan** [26]), mit dem Beynamen **Phakr el mulk**, sich auf die Art der Stadt Alep versichert hatte, so gieng er in Begleitung des **Baghisian**, Emiren von Antiochien, nach Diarbekr. Er war Willens, Sarudge wegzunehmen; aber **Sokman**, des **Ortoc** *Reduan.*

23) Im Monath Sepher im J. 488 der Hegira.

24) Ortoks, des Turkomannen Sohn.

25) Einige Arabische Scribenten nennen ihn Docmak. Er hatte den Beynahmen Abunasr schams el mulk.

26) *Alb. Aquensis* nennet ihn Brodogn.

J. C. 1095. Reduan. Ortok Sohn, hatte sich desselben schon bemächtiget. Er nahm darauf Roha ein, und gab es **Baghisian**, der seine Mutter geheyrathet hatte. Zwischen **Reduan** und diesem Emir entstanden aber bald Zwistigkeiten, und derselbe entfernte sich darauf nach seinem Fürstenthum Antiochien, und **Abulcassem Hassan** folgte ihm; **Reduan** aber gieng wieder nach Alep. Da trat ein neuer wichtigerer Feind auf, und nahm **Reduan** die Hälfte seiner Staaten weg. Ein Mameluk, Namens **Sautghin**, der in Damas commandirte, vermochte den **Dekak**, Bruder des **Reduan**, insgeheim dahin, daß Dekak. er von dieser Stadt Besitz nehmen mußte. Dieser gieng alsobald von Alep weg, entkam glücklicher Weise den Truppen seines Bruders, die ihm nachsetzten, erreichte Damas, und nahm davon Besitz. Er übertrug darauf die ganze Regierung dieses kleinen Staats dem Mameluken, dem er alles zu danken hatte; aber einige Zeit hernach ließ er ihn umbringen, und gab seine Stelle einem andern Mameluken, Namens **Thogh-teghin**, der ehemals in Diensten des **Tutusch** und mit in der Schlacht gewesen war, darin derselbe das Leben einbüßte. Hierauf erklärten sich der Turkoman **Baghisian**, Emir von Antiochien, und **Abulcassem Hassan** für den **Dekak**, und machten sich nach Damas auf, wo **Abulcassem Hassan** Gros-Vezier ward.

Reduan. Dekak. **Reduan** war damals von den Egyptern ersuchet, den **Mostaali** als Khalif zu erkennen, und ihn an stat des Khalifen der Abassiden in dem öffentlichen Gebete zu nennen; und er hatte dies zugesaget. Der Khalif hatte sich dagegen verpflichtet, ihm Hülfe zu schicken, daß er Damas wieder erobern könne, von da sein Bruder sich mit den Truppen nach der Seeseite hin gezogen hatte. **Reduan** gieng in Begleitung des **Baghisian**, Emiren von Antiochien, der zu ihm gestossen war, ab, und belagerte die Stadt. Die Einwohner aber leisteten sehr tapfere Gegenwehr, und da ein Steinschuß einen der vornehmsten bey des **Reduan** Armee getroffen hatte, so schwächte dieser Vorfall den Muth der übrigen: **Dekak** hatte Zeit gewonnen, zur Hülfe anzurücken, und **Reduan** zog ab, voll Verdrusses über den Khalif von Egypten, daß er die versprochene Hülfs-Truppen nicht geschicket hatte, unterließ auch das öffentliche Gebet in

desselben Namen, und setzte den Namen des Khalif der Abassiden wieder hinein. Er wollte sich darauf an Jerusalem schadlos halten, welches den Ortokiden gehörete; aber er war da nicht glücklicher, und mußte sich von da [27]) nach Alep zurückziehen. **Baghisian** verließ ihn, den Vergleich mit **Dekak** wider ihn zu vollziehen. Diese beiden Prinzen rückten darauf heran, den **Reduan** anzugreifen, und trafen ihn bey Kennaserin. **Dekak** aber ward geschlagen, und mußte geschehen lassen, daß das öffentliche Gebet zu Damas in seines Bruders Namen geschahe. J.C. 1095. *Reduan.* *Dekak.* J.C. 1096.

Um diese Zeit erscholl das Gerücht über ganz Orient, daß die Franken im Anzuge wären [28]), sich Jerusalems zu bemächtigen. Diese Stadt war im abgewichenen Jahre den Ortokiden durch die Egypter genommen. **Sokman, Ortoks** Sohn, hatte sich nach Roha gezogen, und sein Bruder **Ilghazi** nach Bagdad. Die **Christen** hatten Nicäa eingenommen, waren durch Klein-Asien gegangen, und fielen in das Gebiet von Antiochien. **Gottfried** von **Bouillon, Boemond, Raimond, Robert,** Graf von Flandern, kamen nach Marasch oder Maresia, welches die Türken sofort verliessen. **Robert,** Graf von Flandern, berennete darauf Artesia [29]), eine starke Vestung, die mit aller Nothdurft wol versehen war. Bey Annäherung der Franken, schlugen die Einwohner, die Armenianer waren, den größten Theil der Türkischen Garnison todt, und öffneten ihnen die Thoore. Sobald die Nachricht, daß Artesia übergegangen war, nach Antiochien kam, griffen die in dieser Stadt befindlichen Türken zu den Waffen, in Meynung, es wieder zu erobern. Sie hielten diesen Platz einen Tag eingeschlossen; da sie aber bey einem den Christen gestellten Hinterhalt zurückgeschlagen wurden, so giengen sie nach Antiochien zurück, und alle Prinzen der Creutz-Armeen vereinigten sich, diesen Ort zu belagern. **Robert,** Graf von der Normandie, ward an der Spitze einiger Truppen abgeschickt, die Passagen zu eröffnen, und sich einer Brücke über den Orontes zu versichern. J.C. 1097. *Zonaras. Jac. de Vitry. Guil. de Tyr. Foulques de Chartres. Alb. Aquens. Baldericus. Raimond d'Agiles. Gesta Franc. Sanute. Abulmahasen. Abulfedha. Elmacin.*

27) J. 489 der Hegira.

28) J. 490 der Hegira.

29) *Guil. Tyr.* saget, daß diese Stadt auch Calquis genannt sey, und so wie Maresia, unter Antiochien gestanden habe.

J. C. 1097. *Reduan.* *Dekak.*

sichern. Er fand daselbst am Ufer des Flusses 700 Mann zu Pferde, welche **Baghisian** [30]), Emir von Antiochien, abgeschicket hatte, die in den Thürmen an der Brücke befindliche Mannschaft zu unterstützen, und er mußte mit ihnen schlagen. Ehe er aber noch diesen Uebergang eröffnet hatte, kam die ganze Christliche Armee heran: die Türken nahmen die Flucht, und die Christen drangen haufenweise, einige über die Brücke, andere über die Furten, die sie auffuchten, hinüber, und diese ganze grosse Armee lagerte sich fünf bis sechs Meilen von Antiochien. Da **Baghisian** sich von allen Seiten durch die Christen angegriffen sahe, so suchte er beym Khalif von Bagdad und beym Sultan von Persien um schleunige Hülfe an, versahe die Stadt mit allem nothwendigen, räumete die Gegenden umher auf, und setzte sich in die Verfassung, eine Belagerung aushalten zu können. Es waren in der Stadt 6 bis 7000 Reuter und 15 bis 20000 Mann Fußvolks. Alle benachbarte Prinzen, **Reduan**, König von Alep, der sehr zahlreiche Armeen hatte, sein Bruder **Dekak**, König von Damas und einem grossen Theil Syriens, **Pulait** [31]), einer der mächtigsten Türken am Euphrat, ein Emir, Namens **Amaza**, aus Khorasan, der immer bey seinen Armeen einen Trupp ausgesuchter Bogenschützen hatte, **Boezas**, ein anderer **Amasa** aus Georgien, **Balak**, Emir von Emed und Sarudge, **Balduc**, Emir von Samosath, **Karageth**, Emir von Harran, rüsteten sich, ihm zu Hülfe zu kommen. Am 11 October fiengen die Christen, deren Armee an 300000 Mann stieg, die Belagerung an. Aber unerachtet ihrer zahlreichen Menge, konnten sie von den fünf Thören der Stadt doch nur drey einschliessen. **Boemond** stand vor einem: **Robert**, Graf von der Normandie, ein andrer **Robert**, Graf von Flandern, **Stephan**, Graf von Blois, und **Hugo** der **Grosse**, dehnten sich mit den Normännern, Franzosen und Britanniern von des **Boemond** Lager bis an das Hunde-Thoor aus: und von da bis an das Herren-Thoor standen **Raimond**, Graf von Toulouse, und der Bischoff **du Puy**, mit den Gasconiern, Provencern und Burgundern: der

30) *Guil. Tyr.* nennet ihn Acxian: *Alb. Aquens.* Darsian: und *Foulques de Chartres*, Gracian.

31) Dieser Name ist so, wie der Name der andern Emiren, verstümpert.

der Herzog **Gottfried** und sein Bruder **Eustachius**, der Graf **Balduin**, **Rainard** von **Toul**, **Conon** von **Montaigü**, hatten die Lothringer, die Friesen, Schwaben, Sachsen, Franken und Bayern bey sich, und dehneten sich vor dem letzteren Thoore bis an das Brücken-Thoor aus. J. C. 1097. *Reduan.* *Dekak.*

Alle diese Christen mußten ihre Lebensmittel jenseit des Flusses suchen, und, in Ermangelung einer nahen Brücke, über denselben schwimmen, wurden dabey aber häufig von den über die Brücke in der Stadt gehenden Antiochischen Truppen angegriffen und beunruhiget. Da die Christen gemeiniglich bey solchen Scharmützeln den kürzern zogen, so nahmen die Prinzen die Partey, eine Schiffbrücke einrichten zu lassen: an einer andern Seite aber suchten sie, eine Brücke einzureissen, deren die Einwohner sich bedienten, Ausfälle auf die Truppen des Grafen von Toulouse zu thun. Alle ihre Ansätze waren aber gegen dies feste Werk vergeblich, und man fand kein ander Mittel, diesen Ausfällen Einhalt zu thun, als daß man eine grosse Maschine in Gestalt eines Thurms verfertigen ließ, und solche mit Mannschaft anfüllete. Man näherte sich mit derselben den Mauren; aber die Belagerten zerstreueten durch die Menge ihrer Pfeilschüsse alle Wachen und Besatzung dieser ungeheuren Maschine, und thaten zugleich einen Ausfall aus dem nächsten Thoore, steckten den Thurm in Brand, und legten ihn in die Asche. Den Tag darauf errichteten die Christen drey Balisten, aus denen sie grosse Steinstücke warfen. Aber alle diese Maschinen waren sehr bald durch die Türken, die das Thoor frey hatten, zu nichte gemacht. Dies nöthigte die Christen, ungeheure Steine durch ihrer Hände Arbeit herbeyzuschaffen, und sie dergestalt vor dem Thoor auf einander zu häufen, daß es unmöglich ward, es offen zu machen.

Inzwischen thaten die Türken durch die übrigen Thoore öftere Ausfälle: die Belagerung daurete schon 3 Monathe, und die Christen, die im Anfange ihre Lebensmittel nicht zu rathe gehalten hatten, fiengen an, Mangel zu leiden. Dies belebte den Muth der Belagerten. Die beständigen Platzregen hatten aus der Gegend, da die Christen gelagert standen, einen Morast gemacht: Gezelte und Kleidungen fauleten weg: Hunger und Krankheiten rieben eine Menge

J. C. 1097. *Reduan.* *Dekak.* Volks auf: die noch bey Kräften waren, machten sich das zu Nutzen, sich anderswohin zu retten: und die Christliche Armee war über die Hälfte eingeschmolzen. In dieser Bedrängniß wurden die Prinzen bey der Creutz-Armee einig, den **Boemond** und den Grafen von Flandern mit einen Theil der Truppen in die benachbarten Länder rücken zu lassen, um da Lebensmittel aufzubringen, inzwischen daß der Graf von Toulouse und der Bischof **du Puy** im Lager stehen bleiben sollten. Der Graf von der Normandie war abwesend, und **Gottfried**, Herzog von Lothringen krank. Die Belagerten, die von allen die Christen betreffenden Unfällen Vortheile zu ziehen wußten, versuchten nach dem Abzug eines Theils der Truppen, einen Ausfall, wurden aber zurückgeschlagen. Nach dieser Action setzten einige Soldaten einem Pferde nach, von welchem der Herr geblieben war; da meyneten die übrigen, daß diese flöhen, und nahmen selbst die Flucht. Alsobald aber thaten die Türken einen neuen Ausfall, und verfolgten sie bis an die Schiffbrücke: die Christen, die in den ersten Scharmützel allen Vortheil hatten, zogen in diesem völlig den kürzern.

Mittlerweile kamen **Boemond** und der Graf von Flandern mit einem ansehnlichen Vorrath wieder ins Lager zurück, nachdem sie mit den Türken sich hatten herumschlagen müssen. Aber die grosse Anzahl Volks bey den Christen hatte solchen Previant bald wieder aufgezehret, und das furagiren in des Feindes Gebiet half nicht, daß man nicht eine zweyte Hungersnoth zu spüren anfieng. Ueberdem gab der freye Zugang, den man den Griechen, Syrern und Armenianern zum Lager verstatete, Gelegenheit, daß viele Türken sich, unter dem Schein von Christen, ins Lager einschlichen, um was da vorgienge zu erfahren, und dem **Baghisian** davon Nachricht zu geben. Solchem Unwesen vorzubeugen, ließ **Boemond** einige Türken, die man gefangen genommen hatte, todt schlagen, hernach braten, und überall kund machen, daß sie ein Gericht auf seiner Tafel abgeben sollten. Dies setzte die Türken in Schrecken, und da sie glaubten, daß die Christen Menschen frässen, drungen sie sich nicht weiter dazu, in ihr Lager zu kommen.

Der Khalif von Egypten **Mostaali**, der von der Religion wegen ein Feind der Türken und des Khalifen von Bagdad war, und damals

damals besorgete, daß alle die in Syrien verstreuten Türken zu mächtig werden möchten, sahe es gerne, daß die Franken ihnen Abbruch thaten. Daher schickte er an diese eine Gesandschaft, sie zur Fortsetzung der Belagerung von Bagdad zu ermuntern, und erbot sich gar, ihnen Hülfe zu schicken. Er bedachte damals nicht, daß das größte Ungewitter mit der Zeit seine Staaten treffen müsse. Hingegen, als **Baghisian** sahe, daß Hunger, Kälte und Beschwerlichkeiten der Christen Muth nicht brachen, suchte er Hülfe bey den benachbarten Prinzen, deren Interesse es eben so sehr erforderte, zu verhüten, daß die Christen nicht festen Fuß in Syrien faßten. Hierauf zog sich aus Alep, Cäsarien, Haman, Hemessa und Hierapolis oder Manbedge ein Corps von 20000 Mann zusammen, welches sich den Ausfall der Belagerten zu Nutzen machen, und sich in Antiochien werfen sollte. Diese hielten ihren Marsch verborgen, und kamen bey Harem, 4 Meile von Antiochien, zu stehen. Da die Franken ihre Ankunft erfuhren, so sonderten sie ein Corps von 700 Mann ab, welches den Türken bey Anbruch des Tages über den Hals kam. Diese stellten sich in Schlachtordnung, und sprengeten auf die Türken ein, wurden aber von denselben mit Lanzen in den Händen empfangen, und bis in einen Winkel, den ein See mit einem Fluß machte, zurückgetrieben: sie retteten sich so gut sie konnten: die Franken tödteten ihrer eine grosse Anzahl, und verfolgten sie bis 10 Meile von dem Wahlfelde nach Harem. Als die Einwohner von Harem die Franken erblickten, legten sie Feuer in der Stadt an, flüchteten heraus, und die Armenianer und andre Christen bemächtigten sich des Ortes, und überlieferten ihn hernach den Creutzherren. Die Türken verloren in diesem Treffen [32]) an 2000 Mann. Die Franken kamen wieder in das Lager vor Antiochien, und brachten gute Beute und 1000 Pferde mit, die ihnen sehr zu statten kamen. J. C. 1097. *Reduan.* *Dekak.*

Die Belagerten erwarteten die Hülfe von Harem mit Schmerzen; die Franken aber benahmen ihnen bald die Hoffnung, da sie 200 Türken-Köpfe in die Stadt hineinwarfen, und 300 andere unten an der Mauer der Stadt auf Stangen ausstelleten. Die Belagerung aber ferner mit mehrerer Sicherheit fortsetzen zu können, liessen sie ei-

32) Dieser Vorfall war den 7. Febr. im J. C. 1097.

J.C. 1097. Reduan. Dekak.

ne Schanze auf einer umherliegenden Anhöhe aufführen. Fünf Monathe hatte die Belagerung schon gedauert, als sie erfuhren, daß viele Genuesische Schiffe bey der Mündung des Orontes angekommen waren. Sie schickten sofort einige Corps ab, diese neue Verstärkung ihnen zuzuführen; aber die Feinde beunruhigten sie unaufhörlich. Da **Boemond** und der Graf von Toulouse, sich persönlich hatten auf den Marsch begeben müssen, wurden sie durch die Türken, die sich 4000 Mann stark in einer Enge gestellet hatten, überrumpelt. Die stark mit Bagage beladenen Christen rissen nach einiger Gegenwehr aus und nahmen die Flucht, und diese ganze Convoy ward, zu nicht geringem Nachtheile der Christen, zerstreuet. **Gottfried, Robert** Graf von Normandie, der Graf von Flandern, **Hugo** der **Grosse** und die andern Chefs, eileten den zerstreueten Christen zu Hülfe. Da ließ **Baghisian** alle seine Truppen zu den Waffen greifen, und stellete sich vor dem Brücken-Thoor, um seine Türken entgegen zu nehmen; aber der Herzog von Lothringen, der sich einer nahen Anhöhe während des Treffens bemächtiget hatte, hauete alle, die sich sehen liessen, nieder, oder nöthigte sie, den Rückweg zu suchen. **Baghisian** hatte geglaubt, das Thoor hinter sich zuschliessen zu müssen, um seinen Truppen keine andere Hoffnung, als im Siege, übrig zu lassen. Die Türken aber konnten keinen Widerstand thun, und wurden fast alle vor den Augen der Belagerten, die von ihren Mauren herab, die Schlacht ansahen, niedergesäbelt. **Baghisian** erkannte da seine Fehler und ließ die Thoore wieder öffnen, daß der Ueberrest hineinkommen konnte. Die Türken stürzten da haufenweise zu, und viele von denselben kamen im Gedränge oder auch in dem Fluß um. Dies war das Treffen, in welchem der Herzog von Lothringen mit einem Säbelhieb einen Reuter mitten von einander hieb, so daß der Oberleib bis an dem Magen zu Boden fiel, mit dem übrigen Theil des Körpers aber, der auf dem Pferde blieb, das Pferd in die Stadt hinein lief, und da Schrecken und Verzweifelung verursachte. Die Türken verloren 2000 Mann, und Antiochien würde eingenommen seyn, wenn die Nacht nicht der Schlacht ein Ende gemacht hätte.

Die Creutzherren setzten ihre Arbeit fort, und liessen eine Schanze gegen eine Brücke über aufführen, bey welcher eine Moschee stand,

und

und ein Begräbniß-Ort war. Die Türken hatten da die Nacht mit Begraben ihrer Todten zugebracht, und der Pöbel von der Christlichen Armee hatte die Gräber wieder geöffnet, und alle Kostbarkeiten weggenommen, die man da mit verscharrete. Der Graf von Toulouse besetzte diese Schanze mit 500 Mann. Die Türken hatten nun keinen freyen Ausgang mehr, als durch das westliche Thoor zwischen dem Gebirge und dem Fluß Orontes, durch welches sie ihre Bedürfnisse sich zufahren liessen. Man beschloß auch hier eine Schanze anzulegen; **Tancredus** übernahm solches und führte es aus. Die solchemnach von allen Seiten gesperrete Stadt, fieng an Mangel zu leiden; den Christen aber wurden die Lebensmittel in Ueberfluß zu Wasser zugefahren. Da verbreitete sich nun aber ein Gerücht, daß der Sultan von Persien eine fürchterliche Armee zum Entsatz von Antiochien anrücken liesse. Diese Nachricht nahm den Franken allen Muth. **Stephan** Graf von Chartres, machte sich eine Kränklichkeit, die ihm befiel, zu Nutzen, gieng nach Cilicien, und wollte da das Ende absehen; und da giengen über 4000 Mann von seinen Leuten ihm nach. Die Prinzen, die eine Verstärkung so sehr nöthig hatten, beschlossen einmüthig zu verbieten, daß niemand ohne besondere Erlaubniß das Lager verlassen sollte.

J. C. 1097. *Reduan.* *Dekak.*

Vom Anfange der Belagerung an hatte der Prinz **Boemond** ein Verständniß mit einem von des **Baghisian** Officiers, einem Armenianer, Namens **Phiruz** 33) der sich erbot, ihm einen Thurm in die Hände zu spielen, in welchem er commandirte. **Boemond** eröffnete dies den übrigen Creutz-Herren, bedung aber, daß man ihm Antiochien nach der Uebergabe lassen solle. Alle Prinzen waren damit einig, bis auf den Grafen von Toulouse, der diesen Platz für sich behalten wollte. Während dieses Streits vernahm man, daß **Kerboga** 34), Emir von Mussul, einer der tapfersten Häuptleute seiner Nation, auf Befehl des Sultans mit einer Armee von 200000 Mann zum Entsatz von Antiochien im Anmarsch sey 35). Er hatte den **Dekak**, König von Damas, den **Thogteghin**, **Dgenaheddu-**

Guil. de Tyr. Anna Comn.

Abulfedha. Abulmahasen.

33) *Guil. Tyr.* nennet ihn Feirus.

34) *Guil. Tyr.* nennet ihn Carbagath. Er hatte den Titel Cuam eddulet, und war nach des Tutusch Tode in Freyheit gesetzet.

35) J. 491 der Hegira.

J. C. 1097. Reduan. Dekak.

eddulet, König von Hemessa, **Sokman, Ortocs** Sohn, König von Maradin, **Arslan-schach,** König von Sandgiar, und viele andere Türkische Emiren mit sich. Er lagerte sich im Gebiete von Edessa oder Roha, das damals den Franken gehörete und belagerte darauf diese Stadt; **Balduin** aber nöthigte ihn, nach drey Wochen die Belagerung aufzuheben. Zur Bedeckung seiner Schande wandte er vor, daß er eilends aufbrechen müsse, Antiochien zu entsetzen, und die Einnahme von Edessa bis auf seinen Rückmarsch verschieben wolle. Mittlerweile schickten die Fränkischen Prinzen beständige Spionen aus, von dem Marsche dieser mächtigen Armee Kundschaft einzuziehen: sie hielten für die mit der Belagerung von Antiochien geschäfftigen Truppen die Annäherung des Feindes verborgen. In einem Kriegsrath waren einige der Meynung, man solle die Belagerung aufheben und dem Feind entgegen gehen: andere wollten die Belagerung fortgesetzet wissen. **Boemond** machte sich diesen Widerspruch, worin alle Chefs der Armee standen, zu Nutzen, seine geheime Verbindungen in der Stadt, und die Nothwendigkeit, daß man des **Phiruz** Erbietung annehme, geltend zu machen. Nur der Graf von Toulouse wollte von seinem vermeynten Recht auf Antiochien nichts vergeben; jedoch man achtete nicht darauf, und **Boemond** machte sich fertig, seine Anlage in der folgenden Nacht auszuführen. Es ward beschlossen, daß um 9 Uhr die Prinzen an der Spitze ihrer Truppen unter dem Vorwande, dem **Kerboga** entgegen zu gehen, aufbrechen, gegen die Nacht aber ganz stille wieder ins Lager marschiren sollten.

Da diese Anlage eben ausgeführet werden sollte, argwöhnten die Türken in Antiochien, daß eine Verrätherey obhanden sey, und hatten die Christen in Verdacht. **Baghisian** befrug alle und jede, und auch den **Phiruz.** Aber dieser Officier antwortete mit so gesetztem Wesen, indem er zugleich vorschlug, die Besatzungen auf den Thürmen und Mauren umzuwechseln, daß man ihn für unschuldig hielte. Indessen beschloß man, seinem Rath zu folgen; man that es aber nicht geschwinde genug. **Phiruz** gewann Zeit, den Thurm an **Boemond** zu übergeben. In der Minute, da er mit diesem Prinzen von der Mauer herab sich besprach, kam einer der vornehmsten Officiers des **Baghisian** mit einer starken und mit Fackeln

ckeln verſehenen Patroulle, nachzuſehen, ob die Wachen auch munter wären: dieſer empfahl dem **Phiruz**, mit wachſamer Sorgfalt auf der Chriſten Bewegungen Acht zu geben. Sobald er aber vorüber war, näherte ſich **Boemond** mit den übrigen Prinzen und ihren Truppen in aller Stille dem Thurm. Nachdem ihnen **Phiruz** nun das Loſungswort gegeben hatte, ließ er eine Strickleiter nieder; aber kein Soldat wollte ſich hinauf wagen. **Boemond**, voll Eifers über ihre Feigheit, ſtieg ſelbſt mit einer wunderbaren Unerſchrockenheit voran, und ſprach mit **Phiruz**; aber noch war niemand herzhaft genug nachzuſteigen, und er mußte wieder herunter, ihnen Muth einzuſprechen, und ſie aus der Betäubung zu ſetzen, darin er ſie ſahe. Da liefen nun alle zu der Leiter, ſprangen auf die Mauren, ſchlugen die Schildwachen auf zehn andern Thürmen todt, und öffneten ein Thoor. Die Franken drangen mit ſtarken Haufen zugleich in die Stadt; und als die Belagerten erwachten, ſahen ſie nichts, als Franken. Die Griechen, Syrer und Armenianer, die während der Belagerung tauſendfältigen Unfug hatten erdulden müſſen, ſchlugen ſich ſofort zu den Creutz-Truppen: man metzelte an allen Enden unter den Türken, die ſich retten wollten, und über 10000 Mann wurden da niedergeſäbelt. **Baghiſian** flüchtete aus der Stadt, die zum plündern preis gegeben ward; eine Wunde aber, die er hatte, war offen gekommen: das Uebel und die Verzweifelung, ſeine Familie und alle treue Muſelmänner verlaſſen zu müſſen, ſtürzten ihn in eine Raſerey, daß er vom Pferde fiel: einige Reuter, die er bey ſich hatte, wollten ihn wieder darauf ſetzen, aber er konnte ſich aus Schwachheit nicht halten, und die Reuter ritten davon, ihr eigenes Leben zu retten, und lieſſen ihn auf der Erde liegen. Ein Armenianer, der Holz fällete, traf ihn, da der Othem aus ihm gehen wollte, hieb ihm den Kopf ab und brachte denſelben zu den Prinzen der Franken. Die Belagerung von Antiochien [36]) hatte neun Monathe gedauret. Die Chriſten fanden da unermeßliche Reichthümer. Die Orientaliſchen Geſchichtſchreiber ſagen, daß bey der Plünderung dieſer Stadt 100000 Menſchen ums Leben gekommen ſind. Nun

J. C. 1098. *Reduan.* *Dekak.*

Abulmahaſen. Guil. de Tyr. Abulfedha.

36) Sie ward den 3ten Junius im J. C. 1098 eingenommen. *Abulfedha* ſaget, im Monath Dgiumadi el aual.

J. C. 1098. *Reduan.* *Dekak.* *Anna Comn. Abulmahasen Abulfedha.*

Nun war noch die Citadelle einzunehmen, in welche sich 3000 Mann mit dem **Sansadonia** 37) und **Buldag**, Söhnen des **Baghisian**, geworfen hatten. Diese lag auf der Spitze eines Berges, und war mit allem wohl versehen. Die Franken belagerten dieselbe vergeblich. Die Annäherung des **Kerboga** und aller übrigen Türkischen Prinzen nöthigte sie, auf ihre Vertheidigung bedacht zu seyn, und in Eil Lebensmittel in die Stadt zu schaffen, da sie daran Mangel litten; denn das Land war durch den langen Aufenthalt der Armee ganz ausgesogen. Am zweyten Tage nach dem Uebergang der Stadt Antiochien fieng man schon an, die Vordertruppen des **Kerboga** zu sehen. Dreyhundert wohl bewaffnete Reuter kamen bis an die Thoore der Stadt; und den Tag darauf erschien die ganze Armee, und umschloß den Platz. Die Prinzen der Creutzbrüder theilten unter sich die verschiedenen Thoore; aber sie konnten nicht hindern, daß die Türken Truppen in die Citadelle warfen. Man fieng die Angriffe mit mancherley Nachtheil der Franken an. Die Türken drangen durch die Pforte der Citadelle bis in die Stadt und man war genöthiget, einen tiefen Graben zu ziehen, und denselben mit Bastionen zu befestigen. Die Anfälle der Türken, diese Arbeiten zu hindern, verursachten an beiden Theilen viel Blutvergiessen. Einige Anführer der Creutzbrüder verliessen die Stadt, und man war genöthiget, von allen und jeden einen Eid zu nehmen, daß sie bis zum Ende des Krieges ausharren wollten. Die von allen Seiten eingeschlossenen Franken waren in solcher Noth, daß sie mit den garstigsten Dingen ihren Hunger stillen mußten: die allerstärksten waren ausser Stande, die Beschwerlichkeiten und die Hungersnoth auszustehen. Die Wache auf den Mauren ward so vernachlässiget, daß nicht viel fehlte, daß die Türken einen von den Thürmen überrumpelt hätten. Der Mangel ward täglich grösser, und nöthigte die mehresten Soldaten auszureissen, oder sich mitten durch den Feind vom Ufer des Meeres her, wo einige Griechische und Lateinische Schiffe lagen, Lebensmittel zu holen. Als die Türken dies aber merkten, nahmen sie eine grosse Anzahl auf dem Wege gefangen, und schickten 2000 Reuter nach dem Ufer hin, welche die Schiffsleute todt schlugen und die Fahrzeuge in Brand steckten. Die entkommen konnten, giengen zur See ein, mach-

37) Vielleicht Schamseddunia.

machten das Elend der Franken allenthalben bekannt, und verbreiteten nach allen Enden hin Kummer und Betrübniß. Kein Schiff wagte es weiter, Antiochien Hülfsmittel zuzufahren. J. C. 1098. *Reduan.* *Dekak.*

Diese Stadt erlitte die erschrecklichste Hungersnoth, als die Nachricht kund ward, daß der Kayser von Constantinopel mit einer beträchtlichen Armee im Anzuge sey, sie zu entsetzen. Er stand zu Finiminis, und man lag ihm an, seinen Marsch zu beschleunigen, indem man ihm den unglücklichen Zustand von Antiochien abbildete. Aber dieser Prinz, der im Herzen der Franken Feind war, befürchtete, sich die ganze Macht der Türken auf den Hals zu ziehen, und seine eben in Klein-Asien gemachte Eroberungen aufs Spiel zu setzen, nahm daher den Rückweg nach Nicäa, und räumte alles auf, was ihm vorkam, damit die Türken, wenn sie ihm nachsetzen wollten, nichts vorfänden, wovon sie Unterhalt haben könnten. Dieser Rückmarsch setzte die Prinzen der Creutzbrüder in die äusserste Verzweifelung. **Kerboga** war über des Kaysers Marsch unruhig gewesen. Nachdem aber die Christlichen Soldaten diese Hoffnung verloren hatten, so wollten sie ihren Chefs nicht weiter gehorchen, noch auf ihre Posten gehen. **Boemond** mußte, um sie aus den Häusern, worin sie sich geleget hatten, herauszubringen, an einigen Orten der Stadt Feuer anlegen. In dieser allgemeinen Verzweifelung, trat ein Priester zum Grafen von S. Giles, und sagte: Jesus Christus sey ihm im Traum erschienen, und habe ihm offenbaret, daß das Eisen von der Lanze, mit der man seine Seite durchstochen habe, noch in der Erde einer Kirche verborgen liege: fünden die Christen diese, so könnten sie des Sieges gewiß seyn; aber man müsse vorher drey Tage mit Beten und Fasten zubringen. So erzählen die Sache *Abulmahasen* und verschiedene andere Orientalische Geschichtschreiber, mit denen die unsrigen übereinstimmen, die von den Creutzzügen geschrieben haben. *Abulfaradge* hingegen saget, daß es das Eisen von einer Lanze S. Peters gewesen. Dem sey, wie ihm wolle, nachdem man ein dreytägiges Fasten gehalten, gieng man den vierten Tag in die Kirche, und fand diese Lanze. Alle Truppen sahen hierin ein wahres Wunderwerk, faßten wieder Muth, und baten, daß man sie gegen den Feind führen möchte. *Abulmahasen* *Abulfaradge.* *Guil. de Tyr.*

J. C. 1098. *Reduan.* *Dekak.*

Die Häupter der Creutzbrüder traten in Berathschlagung, und beschlossen, **Peter** dem **Eremiten** an den feindlichen Heerführer zu schicken, mit dem Antrage, daß er die Belagerung aufheben und die Franken im geruhigen Besitz der Stadt lassen, oder sich zu einem Zweykampf mit einem der Christlichen Prinzen entschliessen, oder kleine auserlesene Trupps gegen einander fechten und ihre Sache ausmachen lassen möchte. **Peter** der **Eremit** gieng hin; aber **Kerboga** verwarf seine Anträge, und wies ihn stolz zurück. Da beschlossen die Creutzbrüder, den Tag darauf eine Schlacht zu liefern. Beym Anbruch des Tages, nachdem der Priester Messe gelesen und die Christen ihre Andacht gehalten hatten, griff die ganze Armee zu den Waffen. Die Priester liefen in ihrem Ornat durch die Reihen mit Crucifixen in den Händen und sprachen dem Soldaten Muth ein. Die Französischen Truppen rückten zuerst aus der Stadt, und stellten sich an der Mauer in Schlachtordnung. Die Feinde liessen anfänglich 2000 Mann anrücken, zu verhindern, daß die Franken nicht über die Brücke giengen. **Hugo** der **Grosse** schoß tapfer auf diese ein, brachte sie zum Weichen, und verfolgte sie bis an ihr Lager. Dies kleine Scharmützel schaffte der ganzen Christlichen Armee Zeit, über die Brücke ins ebene Feld zu gehen. Sie marschirten in guter Ordnung und mit langsamen Schritten auf die Anhöhen zu, deren sie sich nothwendig bemeistern mußten, um die Communication mit der Stadt, in der man einige Truppen gelassen hatte, immer offen zu behalten. Der Sultan von Iconium [38]), der dem **Kerboga** zu Hülfe gekommen war, hatte sich schon quer über das ebene Feld weggezogen, ehe die Franken diese Bewegung machten, und an der Seite nach der See zu Posto gefasset, um die aufzuhalten, die sich nach der Seite hin retten wollten. Die drey ersten Französischen Bataillons rückten gegen den Feind mit Lanzen und Degen an: die ganze Armee folgte denselben, und die Schlacht ward allgemein. Die Feinde wichen bereits. Da sprengte der Sultan von Iconium von hinten zu, nachdem er eine gewaltige Menge Pfeil-Schüsse vorhergehen gelassen, mit der Kolbe und dem Säbel auf **Boemond** ein, der noch nicht im Treffen gewesen war. Derselbe wollte fliehen; aber der Herzog und **Tan-**

38) *Guil. Tyr.* nennet ihn Soliman; aber er irret. Es war Kilidge-Arslan.

Tancredus renneten ihm zur Hülfe, und brachten seinen Trupp wieder in Ordnung. Da die Türken im Begriff waren, die Flucht zu nehmen, so warfen sie Feuer in die Heu- und Stroh-Haufen, die sie auf dem Felde gemacht hatten. Dies verursachte einem gewaltigen Rauch, unter welchem sie ein heftiges Gemetzel unter die Cavallerie anrichteten; aber da die Reuterey sich durch den Rauch arbeitete, und wieder zum Gefecht kam, so schlug sie die Türken zurück. Die ganze feindliche Armee hatte sich jenseit einen Bach zurückgezogen: die Franken giengen auf sie los, und nöthigten sie zum zweyten mal, die Flucht zu nehmen. Da **Kerboga** nun sahe, daß die Schlacht 39) verloren war, rettete er sich über Hals und Kopf jenseit den Euphrat weg: seine ganze Armee ward zerstreuet, und sein Lager durch die Franken geplündert, die darin alle Arten von Provisionen fanden. Diese giengen darauf mit Beute beladen wieder in die Stadt: die Citadelle ergab sich, und **Boemond** ward zum Prinzen von Antiochien erkläret. J. C. 1098. *Reduan.* *Dekak.*

Die Einnahme dieser Stadt eröffnete den Franken ganz Syrien. Die beiden Seljucidischen Prinzen **Dekak** und **Reduan**, die dabey der größten Gefahr ausgesetzet waren, schrieben an den Khalif von Bagdad, Namens **Mostadher**, ihm dies Unglück bekannt zu machen, und Hülfe von ihm zu erbitten. Der Khalif aber, der in Syrien nichts zu sagen hatte, und überhaupt ohnmächtig war, gab dem Sultan **Barkiaroc** Nachricht davon; aber die Muselmänner fanden nirgend Trost. Als die Französische Armee sich rüstete, von Antiochien aufzubrechen 40), so rief der Emir einer benachbarten Festung, Ezaz 41), die Creutzbrüder wider **Reduan** zu Hülfe. Dieser Emir streifte seit langer Zeit zum öftern in das Gebiet von Alep. Nach der Ankunft der Franken waren ihm viele Christinnen in die Hände gefallen, und unter andern die Frau eines **Foulques**, der erschlagen worden. Einer von den Officieren des Emir, der von der Schönheit dieser Frau eingenommen war, heerete in den Staaten des *Abulmahasen* J. C. 1099.

39) Die Schlacht ward den 8 Junii 1098 geliefert.

40) *Abulmahasen* sagt an einem Freytage den 23. des Schaban, im J. 492 der Hegira.

41) Unsere Geschichtschreiber nennen sie Hasart.

J. C. 1099. Reduan. Dekak. Alb. Aquens. Guil. de Tyr.

Königs von Alep, und hoffte zur Belohnung seiner Dienste dieselbe von dem Emir zu erhalten. Da diese Streifereyen aber zu häufig wurden, so sahe sich **Reduan** genöthiget, seine ganze Macht zusammenzuziehen, um den Emir von Ezaz anzugreifen; und da dieser ihm nicht gewachsen war, so nahm er seine Zuflucht zu den Franken, schickte ihnen seinen Sohn **Mohammed** zum Geisel, und schloß mit denselben ein Bündniß. Dreyssig tausend Christen giengen darauf unter des Herzogs von Lothringen und verschiedener andern Prinzen Anführung auf Ezaz zu, welches von einer Armee von 40000 Mann belagert war. **Reduan** aber hob sogleich die Belagerung auf, und nahm seinen Rückweg auf Alep. Dieser eilfertige Aufbruch, von dem die Christen nichts wußten, gab Gelegenheit, daß viele von diesen auf ihrem Marsch von Antiochien gefangen wurden, und daß der Herzog von Lothringen sich aufhalten mußte, dieselben zu befreyen. Er griff die Truppen des **Reduan** an, die eine grosse Anzahl solcher Gefangenen mit sich führten, nöthigte diesen Prinzen, die Flucht zu nehmen, und gieng, nachdem er die Gefangenen in Freyheit gesetzet hatte, auf Ezaz zu, und ließ sich den Emir huldigen. Das Schloß ward dadurch gewissermassen unter der Franken Herrschaft geleget: in der Folge aber misbrauchten diese das, und kamen in so grosser Anzahl dahin, daß sie den Türken beschwerlich wurden. Der Emir bereuete, daß er sie zu Hülfe gerufen hatte. Die Einwohner machten mit den Türken umher eine Zusammenverschwörung, und beschlossen, **Balduin** umzubringen, oder wenigstens wegzujagen; aber dies ward verrathen, und da wurden den Urhebern die Augen ausgestochen, die weniger schuldigen aber mußten grosse Geld-Summen bezahlen.

Gesta Franc. Alb. Aquens. Guil. de Tyr.

Mittlerweile, da die Französische Armee sich rüstete aufzubrechen, und nach Jerusalem zu gehen, belagerte der Graf von Toulouse Bira [42]), eine feste Stadt im Gebiete von Apamea, zwo Tagereisen von Antiochien, und die Stadt ward eingenommen; hernach vereinigten sich alle Creutzbrüder, und giengen [43]) auf die Stadt Mara el nooman, 8 Meilen von Bira, los. Von dieser Stadt konnte man den zweyten Tag

42) Die Scribenten von den Creutzzügen nennen sie Albira.

43) J. 492 der Hegira.

Tag noch nicht Meister werden, weil man nicht Leitern genug hatte. J. C. 1099. Reduan. Dekak.
Aber die Ankunft des **Boemond** mit Verstärkung setzte sie in den Stand, nachdrücklichere Angriffe zu thun. Man warf Feuer, Steine und grosse Felsen hinein und heraus. So starke Gegenwehr auch die Einwohner thaten, so ward die Stadt forciret, mit dem Degen in der Faust 44) eingenommen, und der Wut der Soldaten preis gegeben. Die Christlichen Geschichtschreiber werfen den Franken vor, daß sie die Grausamkeit so weit getrieben haben, die Todten Leichname zu öffnen, und in denselben Geld zu suchen, auch daß sie Menschenfleisch gefressen. Die Arabischen Scribenten legen ihnen zur Last, daß sie die Verträge mit den Einwohnern nicht gehalten, nemlich nicht in ihre Stadt zu kommen, und bloß da eine Guarnison zu halten. Bey dieser Gelegenheit waren einige Parteyen in der Festung entstanden; diese machten sich die Franken zu Nutzen, die Stadt einzunehmen, und richteten beide Theile zu Grunde. Einige entronnen dem allgemeinen Blutbade. **Boemond** hatte ihnen sagen lassen, sich in einen Pallast zu retten; und diese nahm man alle gefangen. Hierauf liessen Cäsarien, Haman, Hemessa, Ramla und sehr viele andre Syrische Städte den Franken einen freyen Durchzug. Die Creutzbrüder fanden weiter keinen Feind. Alle Plätze brachten ihnen, um sich von der Plünderung zu lösen, Lebensmittel; und einige, die es wagten, widerspenstig zu seyn, wurden mit stürmender Hand eingenommen. Auf die Art giengen sie durch die Staaten der Syrischen Prinzen, der Seljuciden und Ortokiden, rückten in das Land der Khalifen von Egypten, und kamen nach Beit el cods, sonst Jerusalem genannt, das damals den letzteren Prinzen zugehörte.

Gesta Franc. *Abulmahasen*

Guil. de Tyr. Abulfedha.

Abulmahasen Abulfaradge. Elmacin.

Obgleich die Umstände der Belagerung dieser Stadt und die Eroberungen der Franken in diesem Theil von Syrien nicht zu der Historie der Seljuciden gehören, so wird mir doch erlaubt seyn, hier mit wenig Worten zu melden, was die einheimischen Geschichtschreiber davon gesaget haben. Diese berühmte Stadt stand damals unter einem Emir, Namens **Iftikhar-eddulet**, den der Khalif von Egypten **Mostaali** dahin geschicket hatte. Die Franken, die sie 40 Ta-

Abulmahasen

ge

44) Den 11 December. Nach des *Abulmahasen* Bericht zogen sie weg gegen das Ende des Monaths Redgeb J. 492.

J. C. 1099. *Reduan.* *Dekak.* ge belagerten, liessen zween Thürme bauen, die sie gegen die Mauren hinrückten. Der erste ward gegen das Thoor Sion, der andre gegen die Thoore Amud und Asbath gestellet. Die Muselmänner steckten den ersten in Brand; aber mittelst des andren erstiegen die Christen die Mauren und bemächtigten sich der Stadt. Da retteten sich die Muselmänner in die beiden Moscheen Sakhra und Acsa. In denselben kamen 100000 Menschen um: 100000 machten die Franken zu Gefangenen: alle alte und schwache Leute schlugen sie todt, behielten die Weiber, nnd plünderten die beiden prächtigen Moscheen Sakhra und Acsa. In denselben fanden sie 70 Leuchter, deren 20 von Gold, und 1000 Mithcals an Gewicht, die 50 übrigen von Silber, und 3600 Syrische Dragmen schwehr waren; imgleichen ein silbernes Becken 40 Syrische Rothl schwer.

Der Verlust so vieler Städte und Schätze, setzte die Muselmänner an allen Seiten ausser sich, das zerstreuete Volk wußte nicht, wo es eine sichere Zuflucht finden sollte. Ein ansehnlicher Trupp gieng mit einem Cadhy, Namens **Zeineddin**, aus Damas, und wollte nach Bagdad. Da diese in den Divan des Khalifs geführet wurden, rissen sie sich die Bärte aus, und machten ein grosses Geschrey: der Cadhy brachte durch seine Erzählungen alle Gegenwärtige zum Weinen; aber man gab ihnen auch nichts als diese Thränen, und keine Hülfe, die Franken aus Syrien zu jagen.

Dies ganze Land, das anfänglich den Khalifen durch einige Arabische Emiren weggenommen, nachhin von den Türken erobert worden, war damals in viele kleine Königreiche getheilet. Die Khalifen von Egypten hatten einen Theil davon inne: die Seljuciden besassen die Königreiche Damas und Alep: die Ortokiden hatten den nordlichen Theil und was an Armenien stößt, unter sich. Die Franken stifteten in Jerusalem ein Königreich. Antiochien, Edessa oder Roha, und hernach auch Tripoli, machten besondere Fürstenthümer aus, die von den Königen von Jerusalem abhiengen. Zu eben der Zeit 45) entstand ein neues Königreich in dem Theile von Armenien, der an Syrien stößt, nemlich in Khelath, einer Stadt, die lange vorher den Griechen gehöret hatte, und ihnen von den Meruaniden abgenom-

J. C. 1100. *Abulfedha.*

45) J. 483 der Hegira.

nommen war, deren Herrschaft sich bis nach Diarbekr erstreckte. Da diese Prinzen sich durch ihre Tyranneyen den Unterthanen verhaßt machten, so wandten sich die Einwohner von Khelat an einen Türken, Namens **Sokman**, der den Beynamen **el Cothbi** führte, weil er Sclave vom **Cothb-eddin Ismail** gewesen war, einem Prinzen von der Familie der Seljuciden, der in Adherbidgiane seinen Sitz hatte. Dieser kam auf Bitte derer von Khelat in ihre Stadt, schlug die Meruaniden heraus, und ward da zum Könige ausgerufen. Er führte den Titel **Schach-arman**, d. i. Prinz von Armenien [46]). In dem Königreiche Mussul fassen auch einige ziemlich mächtige Türkische Emiren; und die Bathenianer, diese oben beschriebenen Meuchelmörder, fiengen an, sich in Syrien einzunisteln. J. C. 1168. *Reduan.* *Dekak.* *Abulmahasen.*

So sahe es in diesem Lande aus, als die Franken dahineinkamen und ihre Eroberungen nach allen Seiten hin erweiterten. Sie hatten schon vorher versuchet, die Stadt Dgiabala, in der ein Cadhy, Namens **Abu Mohammed Obeidallah** [47]), herrschte, einzunehmen. Um diese Stadt den Muselmännern zu erhalten, erbot sich der Cadhy, sie an **Thogteghin**, des Königs **Dekak** zu Damas Atabek oder Minister, einzuräumen. **Thogteghin** schickte sofort seinen Sohn **Tudge el muluk buri** dahin, und ließ sie in Besitz nehmen. Aber das üble Verhalten dieses Officiers bewog die Einwohner, daß sie den **Abu-aly** [48]), Gouverneur der Khalifen von Egypten, einluden, Besitz von der Stadt Dgiabala zu nehmen. Die Armee des **Abu-aly** schlug den **Buri**, der nach Tripoli gebracht, und von da an seinen Vater zurückgeschicket ward. Dgiabala fiel also unter die Egypter, aber sofort darauf unter die Franken, so wie auch Arsuf und Cäsarien. *Abulfedha.* *Abulmahasen*

Gottfried von **Bouillon**, König von Jerusalem, starb eben, und **Balduin**, Graf von Edessa, sein Bruder, hatte sich auf den Weg *Guil. de Tyr.*

46) *d'Herbelot* setzet diese Begebenheit unrichtig in das Jahr 578 der Hegira, J. C. 1182.

47) Sohn des Mansur. Er war bekannter unter dem Namen Bensulaihah.

48) Sohn des Mohammed, des Sohnes Ammar; er hatte den Beynamen Phakr el mulk.

J. C. 1100. Reduan. Dekak.

Weg gemacht, Besitz von dem Königreich zu nehmen. Als **Dekak**, König von Damas, Nachricht von seinem Marsche erhielte, so versammlete er seine Truppen, in der Absicht, ihm einen Hinterhalt zu stellen, und sich seiner Person zu bemächtigen. Er stellete sich daher in einen sehr engen und gefährlichen Paß, nicht weit vom Hunde-Fluß 49), zwischen Bergen und unersteiglichen Felsen, am Ufer des Meeres. Da der neue König von Jerusalem durch seine Kundschafter die Absicht und die Stellung der Türken erfuhr, so griff er sie mit seinen Truppen an, und zerstreuete sie; aber die Passage war so enge, daß er genöthiget war, die Nacht stille zu bleiben, und sich beständigen Pfeil-Schüssen ausgesetzet fand. Da es Tag ward, setzte er seinen Marsch fort, aber unter unaufhörlichen Beunruhigungen von den Türken, so daß er es in verschiedenen heftigen Scharmützeln mit denselben aufnehmen mußte, ehe er durchkam.

J. C. 1101. Berschunach. Abulfedha. Abulmahasen Elmacin.

Mittlerweile da **Dekak** sich auf diese Art Mühe gab, den Christen Abbruch zu thun, hatte sein Bruder **Reduan** wenig Empfindung von den Unruhen, die Syrien erschütterten, und räumete vielmehr diejenigen aus dem Wege, die am eifrigsten zur Vertheidigung der Muselmänner gefochten hatten 50). Der Graf von Toulouse 51) oder von S. Gile, belagerte Tripoli, wo der Emir **Abu-aly, Ammars** Sohn, das Commando hatte. Dieser Gouverneur rief den König von Damas und **Dgenah eddulet**, Emiren von Hemessa, zu Hülfe. Es kam zu einem Treffen, in welchem die Muselmänner geschlagen wurden; und **Abu-aly** fand keinen andern Ausweg, seine Stadt den Egyptern zu erhalten, als durch Zahlung einer Summe Geldes an die Franken. Der Graf nahm darauf Antarados weg, und ließ alle Muselmänner über die Klinge springen: von da gieng er auf das Schloß der Kurder zu. Als **Dgenah eddulet hussain** 52), Emir von Hedessa, einer der tapfersten Kriegs-Obersten der Muselmänner, der Franken Absichten hörete, zog er seine Truppen zusammen, wider sie ins Feld zu rücken. Da er aber eben ausgehen wollte, Syrien zu verfechten, beredete ein Astrologe von der Secte

49) Im Arabischen Nahar kelb.

50) J. 495 der Hegira.

51) Die Araber nennen ihn allezeit Sandgil.

52) Des Mulaib Sohn.

Secte der Bathenianer, der erste von diesen Bösewichtern, der sich in Syrien sehen ließ, den **Reduan**, diesen **Hussain** umbringen zu lassen: er erhielte dazu die Erlaubniß, und ermordete mit Hülfe seiner Gesellen diesen Emir. Das Verbrechen war aber kaum begangen, so ward es **Reduan** leid, und der Bathenianer mußte es kurz darauf 53) mit dem Leben bezahlen. Der Graf von Toulouse, der auf alle Schritte der Muselmänner ein aufmerksames Auge hatte, und nicht säumte, von ihren Fehlern Vortheil zu ziehen, hob die Belagerung des Schlosses der Kurder auf, und rückte vor Hemessa, nachdem er sich vorher des ganzen Gebiets der Stadt bemächtiget hatte.

J. C. 1101. *Reduan.* *Dekak.*

Syrien verlor zu eben der Zeit auch einen grossen General, den berühmten **Kerboga**, König von Mussul, der vormals der Stadt Antiochien Hülfe geleistet hatte. Er war eben von dem Sultan **Barkiaroc** nach Adherbidgiane geschicket; und starb zu Khoi 54). Ein Turkoman, Namens **Musa**, der unter diesem Emir das Commando im Schloß Kipha hatte, machte sich sofort von Mussul Meister; aber ein Türke, **Schamseddulet Dgiokarmisch**, Gouverneur der Insel Dgeziret ben omar, brach mit einer wichtigen Armee auf, ihm diese wichtige Stadt streitig zu machen. Derselbe nahm auf dem Marsche Nesibin weg; und da **Musa** wider ihn fechten wollte, ward er von seinen Truppen, die des **Dgiokarmisch** Partey nahmen, verlassen, so daß er sich nach Mussul retten mußte, wo er sofort belagert ward. Er fiel darauf, sein Schloß Kipha an **Sokman**, den Sohn **Ortocs**, König von Diarbekr, abzutreten, um Hülfe von demselben zu bekommen. Als dieser sich näherte, hob **Dgiokarmisch** die Belagerung von Mussul auf; da aber **Musa** dem **Sokman** entgegen gieng, ward er durch einige von seinen Leuten bey einem Dorfe Kutha ermordet, und auf einem Hügel begraben, der hernach Tell-musa, das ist Musa-Berg, genannt ward. Nach diesem Vorfall zog sich **Sokman** in die Festung Kipha, nahm davon Besitz, und sie blieb hernach immer bey seiner Nachkommenschaft; **Dgiokarmisch** aber nahm Mussul ein.

J. C. 1102. *Benelathir.* *Abulfedha.*

53) Vierzehn Tage hernach.

54) Im Monath Dzulcaada des J. 495.

J.C. 1102. Die Spaltungen, die unter den Muselmännern herrschten, und
Reduan. ihre Kräfte schwächten, die sie mit Vortheil wider die Franken hätten
anwenden können, dauerten immer fort. **Dekak**, König von Da-
Dekak. mas, belagerte die Stadt Rohba [55]), und bemächtigte sich derselben.
Abulfedha. Diese Spaltungen wurden durch den Haß aller Türken, die den Kha-
lif von Bagdad für den rechtmässigen Nachfolger **Mahomeths**
hielten, gegen den Khalif von Egypten unterhalten: dieser Haß ver-
blendete sie dergestalt, daß sie diesen letzteren, wider welchen die
Franken ihre ganze Macht vereinigten, unterliegen liessen. Dadurch
J.C. 1103. bekamen diese freye Hände, grosse Verheerungen [56]) in den Gegen-
den von Racca und dem Schloß Dgiaber anzurichten, Dgiabil und
Akka, oder Ptolemais, wegzunehmen, und da grossen Unfug zu ver-
üben; ja sie droheten, auch Tripoli unter ihre Gewalt zu bringen.

Alb. Aquens. Endlich brachte der Uebergang der Stadt Ptolemais, und die
Gefahr, in der Syrien schwebte, einige benachbarte Prinzen auf, zu
den Waffen zu greifen. **Dgiokarmisch** [57]), König von Mus-
sul [58]), und der Emir **Sokman** brachten 60000 Türken zusammen
und marschirten aus, Roha oder Edessa zu belagern, allwo **Balduin**
von **Bourg** Herr war. Dieser ließ eilends **Boemond**, Prin-
zen von Antiochien, und den **Tancredus** um Hülfe ersuchen, die
sofort mit 3000 Reutern und 7000 Fußknechten ins Feld rückten.
Sie vereinigten sich mit **Balduin** in den Gegenden von Harran.
Da sie hier von einem Araber erfuhren, daß die Türken gerade auf
Roha zugiengen, so sahen sie sich genöthiget, ihr Lager aufzubrechen,
und sich am Fluß Khabur zu stellen, von da sie bey anbrechendem Tage
nach dem Gefilde von Racca fortrückten, und sich in Schlachtordnung
stelleten. Kaum waren sie in Ordnung, so sprengte **Sokman** mit
30000 Türken auf den rechten Flügel der Christen ein, den **Boe-
mond** und **Tancredus** commandirten. Diese beyden Häupter
der Franken schlugen die Türken zurück, daß sie 500 Mann einbüsse-
ten. Als **Balduin** von Bourg und **Joscelin** von Curtenay, die
weiter als eine Meile vom **Boemond** standen, höreten, daß man
im

55) J. 496 der Hegira.
56) J. 497 der Hegira.
57) J. 497 der Hegira.
58) *Alb. Aquens.* nennet ihn Gei-
gremisch, macht ihn zum Vater vom
Kerboga, und Bruder vom Sokman.

im Gefecht sey, so wollten sie zur Hülfe eilen; aber 10000 Türken, die sich in einem Hinterhalte gestellet hatten, überrumpelten und nöthigten sie, die Flucht zu nehmen, auf der **Balduin**, Prinz von Edessa, gefangen ward. **Tancredus**, der ihn befreyen wollte, mußte es wegen einfallender Nacht unterlassen; und da die Truppen der Franken den folgenden Tag höreten, daß **Balduin** gefangen sey, so zogen sie sich eilends nach Roha, diese Stadt in der Christen Händen erhalten zu helfen. Es war hohe Zeit, dieselbe in Vertheidigungsstand zu setzen; denn acht Tage nach dem Treffen, rückte **Dgiokarmisch** mit der stärksten Macht an, sie zu belagern. **Tancredus**, dem man das Commando in der Stadt anvertrauet hatte, sprach den Einwohnern guten Muth ein und verhieß, die Türken bald anzugreifen. Er gab von seinen Umständen dem Prinzen von Antiochien, **Boemond**, Nachricht; und dieser machte sich mit 300 Reutern und 500 Fußknechten auf den Weg. Aber die ihm auf dem Marsch aufstossenden Schwierigkeiten hielten ihn sieben Tage auf, so daß den Belagerten die Zeit sehr lang ward. **Tancredus** zweifelte schon, daß er kommen würde, und wollte einen Ausfall wagen. Er überrumpelte die Türken an einem Morgen sehr frühe, da sie noch schliefen, und säbelte eine grosse Menge nieder, ehe sie einander erkennen konnten. **Dgiokarmisch** und **Sokman** geriethen in die äusserste Bestürzung, flohen in völliger Unordnung davon, und liessen Zelte und Bagage im Stich. **Tancredus** war im Nachsetzen begriffen, als **Boemond** ankam. Diese Verstärkung gab den Türken den völligen Rest, und **Dgiokarmisch** und **Sokman** retteten sich mit genauer Noth. Die Franken fanden unter den Gefangenen, die sie machten, ein Frauenzimmer vom Stande, und gedachten, dieses gegen den **Balduin** von Bourg auszuwechseln; aber dies wollte nicht stat finden, und er mußte in der Gefangenschaft bey den Türken bleiben. J. C. 1103. *Reduan.* *Dekak.*

Die Stadt Damas war nicht im Stande, die Anlagen des **Dgiokarmisch** wider die Franken zu unterstützen. Die innerlichen Unruhen machten da zu starke Zerrüttungen. **Dekak** starb 59). **Thogteghin**, in dessen Händen das Regierungswesen J. C. 1104. *Abulfedha.* *Abulmahasen.*

59) Im Monath Muharram J. 497 der Hegira.

J.C. 1104. war, ließ des **Dekak** Sohn zum König ausrufen. Bald darauf
Reduan. setzte er ihn wieder ab [60]), um die Krone dem **Yaltusch**, des **Tu-**
Thogtegbin. **tusch** Sohne, aufzusetzen; auf einmal ward er wieder anderes Sinnes, und setzte **Dekaks** Sohn, der erst ein Jahr alt war, auf den Thron; und da blieb alle Gewalt in den Händen dieses Ministers. Inzwischen da Damas mit seinen innerlichen Unruhen zu thun hatte, zerriß **Reduan**, König von Alep [61]), die Freundschafts-Verbindungen, darin er mit dem **Tancredus** gestanden, der damals mit der Vertheidigung der Städte Antiochien und Roha zu thun hatte. **Reduan** fiel in das Gebiet dieser Städte mit 10000 Reutern und 20000 Fußknechten, und mit dem Vorsatz, Antiochien zu belagern. **Tancredus** suchte bey den Christlichen Prinzen Hülfe, und verfügte sich mit 1000 Reutern und 9000 Mann zu Fuß nach Antiochien; gieng über den Fluß Farfar und so nach Artesien, wo **Reduan** mit seiner ganzen Macht stand. Hier nöthigte er denselben, die Flucht zu nehmen, bekam seine Standarte, ward von Artesien Meister, erschlug eine grosse Menge Muselmänner, machte sehr viele Gefangene, und kam mit Beute beladen und mit einer guten Anzahl Pferde, die er nö-
J.C. 1106. thig hatte, zurück. Bey einer andern Expedition aber wider das
Abulmahasen Königreich Damas waren die Franken nicht so glücklich. Sie hatten
Alb. Aquens. sich [62]) die Schwäche des jungen Prinzen von Damas und die anscheinenden Unruhen in der Stadt zu Nutzen machen wollen. **Hugo** von Tiberias that mit 200 Reutern und 400 Fußknechten einen Einfall in das Gebiete [63]) von Damas, machte da grosse Beute und schleppte dieselbe nach Belinas oder Cäsarea Philippi. **Thogteghin**, der seinen Rückmarsch eher, als seine Ankunft, erfuhr, brachte Truppen zusammen, und marschirte nach dem Gebirge hin, wo **Hugo** von Tiberias durchmußte. Hier kam es zu einer Schlacht, welche die Franken verloren. **Hugo** blieb auf dem Platz und ward von seinen Leuten nach Nazareth gebracht: **Thogteghin** brachte alle die Beute, welche die Franken gemacht hatten, mit sich nach Damas zurück.

J.C. 1105.
Abulfedha.
Guil. de Tyr.
Alb. Aquens.
Foulques de Chartres.

Um

60) Im Monath Dzulhedge Jahr 497 der Hegira.

61) J. 498 der Hegira.

62) J. 499 der Hegira.

63) *Alb. Aquensis* nennet diese Gegend das Feld des *Grossus rusticus* oder *Suet.*

Um diese Zeit fiengen neue den Christen und den Muselmännern gleich gefährliche Feinde an, in Syrien mächtig zu werden. Diese waren die mörderischen Bathenianer. Des **Reduan** Staathalter in Apamäa, ein geheimer Anhänger der Egypter, erbot sich, diesen seine Stadt und Schloß zu übergeben. Der Khalif von Egypten schickte sofort einen Araber, **Khalaf**, vom Stamme der Kelabiten, der ehemals das Räuber-Handwerk in den Gegenden von Hemessa getrieben hatte, dahin. Dieser hatte kaum von dem Platz Besitz genommen, so fieng er sein altes Handwerk wieder an, und hielte es insonderheit mit den Christen und Franken, die als Pilgrime nach Jerusalem giengen. **Abu-taher-ef-faigh** [64]), ein Chef der Bathenianer, der sich in Apamäa aufhielte, und dem **Khalaf** bey seinen Expeditionen folgte, bat denselben auf ein Gastmal, und ließ ihn während desselben ermorden. Die Einwohner, mehrentheils Christen, wollten des **Khalaf** Tod rächen. **Abu-taher** schloß sich darauf in einem Thurme ein, und ließ unter der Hand einen Courier an **Reduan** abgehen, daß er kommen und sich der Stadt bemeistern möchte. Die Syrer und Armenianer, welche befürchteten, daß sie unter des **Reduan** Herrschaft wieder fallen möchten, erboten sich, ihre Stadt dem **Tancredus** zu übergeben. Dieser fand sich von Antiochien schnell mit 700 Reutern und 1000 Fußknechten ein; aber da **Abu-taher** die Einwohner wieder auf seine Seite zu lenken gewußt hatte, so ward **Tancredus** nicht eingelassen, und gieng nach einer dreywöchigen vergeblichen Belagerung nach Laodicea, und von da nach Antiochien zurück. Es war damals die Fasten-Zeit. Nach dem Oster-Fest rückte er zum zweytenmal vor Apamäa, und bediente sich aller seiner Maschinen; aber er fand noch so starke Gegenwehr von seiten der Einwohner, daß er die Stadt ohne eine ganz unerwartete Hülfe nicht einbekommen haben würde. Zweene Söhne des **Khalaf**, die nach dem Mord ihres Vaters nach Damas geflüchtet waren, boten dem **Tancredus** ihre Dienste an, und kamen mit 100 Soldaten, theils Arabern, theils Türken, in das Lager der Franken. Nach einer langwierigen Belagerung gieng die Stadt durch Capitulation über. **Tancredus** ließ den Einwohnern Verzeihung wiederfahren, nahm den **Abu-taher** mit sich nach Antiochien, und ließ des **Khalafs** Söhne in

J. C. 1106.
Reduan.
Thogteghin.
Abulfedha.
Abulmahasen.
Alb. Aquens.

64) *Alb. Aquens.* nennet ihn **Bother**.

J. C. 1106. in Apamäa, die nach seinem Abzuge alle Leute des **Abu-taher** nieder-
Reduan. machten. Dies war der erste Platz, dessen sich die Bathenianer in Syrien zu bemächtigen versuchten.

Thogteghin.

Alb. Aquens. **Thogteghin** hatte die Einbrüche des **Hugo** von Tiberias in das Gebiete von Damas noch nicht vergessen. Sich deswegen zu rächen, beschloß er, Tiberias zu belagern, allwo **Gervasius** des **Hugo** Nachfolger geworden war. Es befanden sich an Truppen 3000 Mann in dem Platz; und **Balduin**, König von Jerusalem, der sich einige Zeit vorher dahin verfüget hatte, rückte mit 400 Mann heraus. Er war noch nicht weit gekommen, als sich fünf Türken mit Friedensvorschlägen von Seiten des **Thogteghin** in sein Lager einfanden. Der König empfieng dieselben sehr gnädig; und als sie in ihr Lager zurückkamen, sprachen sie so vortheilhaft von diesem Prinzen, und von seiner Armee, daß die Türken sich in kein Treffen einlassen wollten, sondern in der Nacht so schnell davon giengen, daß sie Damas in kurzer Zeit erreichten, und **Balduin**, der sie nicht einholen konnte, wieder nach Jerusalem zurückgieng [65]). Die Türken fielen zum zweytenmal aus Damas, und streiften gegen Seid, oder das alte Sidon. **Thogteghin** hielte den Ort zehn Tage eingeschlossen, und verlangte von den Einwohnern 30000 Bezanen; da man ihm aber nur neun bot, nahm er vorlieb, aus Beysorge, daß der König von Jerusalem kommen und ihn angreifen möchte.

Kurz vor dieser Belagerung [66]) waren 4000 Türken von den Truppen eben dieses Prinzen aus Damas gegangen, hatten sich über das Gebiet von Tiberias ausgebreitet, und ein Corps von 3000 Reutern abgesondert, die Guarnison in einen Hinterhalt zu ziehen. **Gervasius**, Herr dieser Stadt, gieng mit 200 Reutern und 200 Fußknechten heraus, und die Türken schienen die Flucht zu nehmen; da er aber weiter gieng, fiel er in den Hinterhalt, sahe sich von allen Seiten umzingelt, und ward gefangen. Nur zweene Franken entkamen, und brachten die Nachricht von ihrer Niederlage nach Tiberias. **Gervasius** ward nach Damas gebracht, und mitten auf dem Markt mit Pfeilen todt geschossen, obgleich der König von Jerusalem ein gutes Lösegeld für ihn geboten hatte. Die Türken wollten Städte haben,

65) Im Februar-Monath. 66) In der Rogate-Woche.

ben, die man ihnen aber nicht abtreten wollte. **Thogteghin** verlor damals auch die Festung Archas, die der Herzog **Gottfried von Bouillon** vorhin nicht hatte einnehmen können. **Wilhelm**, Graf von Sartanges, schlug ihn [67]) in der Ebene bey der Berg-Festung der Pilgrime, und belagerte darauf diesen Platz, den die Besatzung verlassen hatte. Von hieraus beunruhigte dieser Graf hernach die Stadt Damas sehr. J. C. 1106. *Reduan.* *Thogteghin.*

Dieser gute Fortgang der Franken setzte endlich alle Muselmänner in Bewegung. Der Sultan von Persien ließ alle Truppen von Syrien zusammen ziehen, und die Türken liefen haufenweise herzu, an einen Krieg Theil zu nehmen, den sie für einen Religions-Krieg ansahen. **Maudud** [68]) ward zum Heerführer dieser grossen Expedition erkläret. Er war König von Mussul und des erschlagenen **Dgiokarmisch** [69]) Nachfolger. Er hatte bey sich den Emiren **Ilghazi** [70]), König von Maredin, den Emiren **Sokman** [71]), König von Armenien und Khelath, den König von Sandgiar, **Tamirak**, und verschiedene andere Türkische Prinzen. Seine Armee machte 200000 Mann aus. Diese Türken fielen in Mesopotamien, verheereten alles bis an die Mauren von Edessa, nahmen auf ihrem Marsche verschiedene den Franken gehörige Schlösser ein, und tödteten eine grosse Anzahl Christen. **Maudud** berennete Edessa, worin *Abulmahasen* *Benelathir.* *Abulfedha.* *Guil. de Tyr.* *Alb. Aquens.*

67) *Alb. Aqu.* nennet ihn bey dieser Gelegenheit Hertoldin; welches sein Titel Dhahireddin seyn soll. Unsere Geschichtschreiber nennen ihn auch Boldechin, Doldechin, Dechin und Duodechin. Er hatte den Beynamen Dhahireddin abu mansur, Sohn des Abdallah.

68) *Alb. Aqu.* nennet ihn Malduc. *Guil. Tyr.* Menduc. *Foulques de Chartres* Maledoctus, Maulidulfus und Mauductus. Er führte den Beynamen Scharfeddulet.

69) S. von seinem Tode die Geschichte der Seljuciden von Persien.

70) *Alb. Aqu.* nennet ihn Armigazi: er redet vom Arongaldus und vom Samarca. Dieser letztere ist Tamirac; den andern kenne ich nicht.

71) *Abulmahasen* sagt Sokman, der Sohn Ortocs; aber da dieser Emir im J. 498 gestorben ist, so muß hier Sokman, König von Armenien, zu verstehen seyn.

J. C. 1106. in **Tancredus**, seit des **Balduin** Gefangenschaft, das Commando hatte. Dieser zog eilends seine Truppen zusammen, und rief den König von Jerusalem zur Hülfe. Diese beiden Prinzen vereinigten ihre Armeen, und marschirten gegen die Türken, die mit der Belagerung von Tell-bascher, so dem **Joscelin** [72]) gehörete, beschäfftiget waren. Da die Türken eine Haupt-Schlacht vermeiden wollten, so suchten sie Zeit zu gewinnen, und nur ihren Feind abzumatten. Aber die Franken, die ihre Absichten merkten, warfen Verstärkung in alle benachbarte Plätze, besonders in Roha, und zogen sich nach dem Euphrat hin. Da sie beschäfftiget waren, über diesen Fluß zu gehen, und ein Theil schon hinüber war, überrumpelten die Türken sie, und nahmen viele Gefangene weg, ohne daß der König von Jerusalem oder **Tancredus** zur Hülfe kommen konnten. Nachdem **Maudud** fünf und vierzig Tage Tellbascher belagert gehalten hatte, brach er auf, und **Joscelin** setzte ihm nach. Seine Armee ward in verschiedene Corps getheilet: 100000 Mann nahmen den Weg nach Osten, inzwischen daß die andern nach Alep giengen; allwo sie den **Reduan** ersuchten, ihre Frauen und Kinder bis zu Ende des Feldzuges aufzubehalten, und ihnen frische Truppen-Verstärkungen zu geben. **Reduan** aber, der mit dem **Tancredus** Frieden hatte, wollte seine Verträge nicht brechen, sondern versprach ihnen blos, neutral zu seyn, und gab ihnen seinen Sohn zum Geisel. Da droheten die Türken, dem jungen Prinzen den Kopf abzuschlagen, wofern er ihr Verlangen nicht erfüllete. **Reduan** aber, so ein guter Muselmann er auch war, hielte fest bey den Verträgen, die er mit dem **Tancredus** und den Christen gemacht hatte, und gab seinen Sohn zu Preise. **Maudud** marschirte darauf nach Cäsarea Philippi oder Paneas, eine Tagereise von Antiochien, und belagerte Mara el nooman. Da vereinigten alle Franken ihre Kräfte, aus Beysorge, daß es Antiochien gelten sollte. **Joscelin** kam von Tellbascher eilends zum **Tancredus** mit 100 Reutern und 50 Fußknechten: **Balduin** von Bourg mit 200 Reutern und 100 Fußknechten: **Paganus** von Saradge mit 50 Reutern und 30 Fußknechten: **Hugo** von Cantalar, **Richard**, Gouverneur von Marasch oder Maresien, **Guido** von Cresalt, **Wilhelm** von Albin, **Guido**, Prinz von Tarsus und Ma-

Reduan.

Thogteghin.

J. C. 1111.

72) *Alb. Aquens.* nennet ihn Turbaisch.

Mamistra, der König von Jerusalem und eine grosse Anzahl andere J. C. 1111. Häupter der Franken. Diese ganze Armee, die an 26000 Mann *Reduan.* stieg, brach gegen Paneas auf, wo die Türken standen. Diese aber *Thogteghin.* zogen sich zurück, vermieden eine Hauptschlacht, liessen es genug seyn, die Franken eine Zeitlang zu beunruhigen, und verliessen darauf Antiochien 73).

Die zwischen diesen Türken und denen von Damas und Alep *Benelathir.* herrschende Feindschaft machte die Anlagen dieses grossen Feldzuges zu nichte. **Thogteghin**, dem für die zahlreichen Armeen bange ward, und der besorgte, daß man ihm seine Staaten nehmen würde, machte unter der Hand mit den Franken Frieden: **Reduan** wollte seine alten Vergleiche mit dem **Tancredus** nicht brechen. Da solchemnach **Maudud** auf die Truppen dieser beiden Prinzen nicht rechnen konnte, so sahe er sich nicht weiter im Stande, den Franken die Spitze zu bieten, und ließ seine Armee auseinander gehen. **Tancredus** beschloß darauf, sich den Abzug der Türken zu Nutzen zu machen, belagerte 74) das Schloß Athareb 75), nahe bey Alep, nahm es mit stürmender Hand ein, säbelte 2000 Menschen nieder, und machte die übrigen zu Gefangenen. Von da gieng er weiter, und nahm Manbedge 76) und Balis weg. Ueber diese Eroberungen geriethen alle benachbarte Prinzen in Furcht. **Reduan** gab ihm 30000 *Abulfedha. Soyuthi. Abulmahasen Alb. Aquens. Benschunach.* Goldgulden, viele Pferde und Kleidungsstücke, Frieden zu behalten: die Stadt Tyrus 7000 Goldgulden: die Stadt Schizur, wo die Moncaditen Herren waren, 4000: und die Stadt Hama, die ein Kurder, Namens **Aly**, inne hatte, 2000 Goldgulden. Aber dieser Friede mit dem **Tancredus**, Prinzen von Antiochien, konnte der Stadt Tyr gegen die Feindseligkeiten **Balduins**, Königs von Jerusalem, keine Sicherheit seyn. Die Tyrier fügten den Christlichen Pilgrimen zu Lande und Wasser grossen Schaden zu: dies bewog diesen Prinzen zu dem Entschluß, sich dieses Platzes bemächtigen zu wollen. Sobald die Einwohner seine Absichten erfuhren, schickten *Abulmahasen Alb. Aquens.* *Foulques de Chartres.*

sie

73) Um die Zeit des Michaelis-Festes.

74) J. 504 der Hegira.

75) *Alb. Aqu.* nennet es Gerez oder Sarepta Sidoniorum.

76) *Abulmahasen* nennet noch eine Stadt Zaredna.

J. C. 1111. *Reduan.* *Thogteghin.* *Alb. Aquens. Abulmahasen*

sie 77) an **Thogteghin**, und baten um Hülfe, und um Erlaubniß, ihre kostbarsten Sachen nach Damas bringen zu dürfen. Nach geschlossenem Vergleich mit ihm, liessen sie einem Franken, **Rinfroy**, eine Summe von 2000 Bezanen anbieten, daß er ihre Sachen sicher nach Damas gehen lassen möchte. **Rinfroy** nahm das Geld; da er aber nicht glaubte an seinem Worte gebunden zu seyn, weil er mit Muselmännern zu thun hätte, so gab er dem Könige **Balduin** von allem Nachricht, und bemerkte ihm Tag und Ort der Abfahrt dieser Bagage. Da stellte der König von Jerusalem 200 Mann im Hinterhalt, und ließ alles wegnehmen. Als **Thogteghin** diesen Verlust erfuhr und der Stadt wegen in Sorgen war, so ließ er unverzüglich 500 Mann aufbrechen. **Balduin** aber unterließ nicht, die Belagerung des Orts zu unternehmen 78), verheerete alle Gegenden umher, und that einige Tage lang Angriffe auf denselben. **Thogteghin** schickte neue Verstärkung hin, die aber nicht hineinkommen konnte. Jedoch die muthige Gegenwehr der Einwohner nöthigte **Balduin**, mit den Angriffen einzuhalten. Er belagerte inzwischen eine starke Fortresse, Namens Hamasch, und nahm dieselbe mit stürmender Hand ein. Darauf kam er wieder vor Tyrus, ließ grosse Thürme verfertigen, und fieng die Belagerung wieder an. **Thogteghin** unterließ nicht, ihn zu beunruhigen, und nöthigte ihn, gegen seine Streifereyen einen breiten Graben ziehen zu lassen. Aber da es schwer war, die Franken zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, weil sie beständige Verstärkung zu Wasser von der Seite von Seid her haben konnten; so ließ **Thogteghin** seine Fahrzeuge ausrüsten, kreuzete in den Gegenden von Seid, überfiel einen Haufen Franken, den er schlug, und bohrete ihre Schiffe in Grund. Dieser gute Fortgang belebte den Muth der Tyrier. Die Franken liessen zwene neue Thürme verfertigen, den einen 50, den andern 40 Ellen hoch. Aber alle diese Arbeiten waren unnütz, und die Franken wurden genöthiget, sich zurück zu ziehen, nachdem sie ihre Schiffe und alle ihre Provisionen verbrannt hatten. Zu eben dieser Zeit 79) starb **Sokman el Cothbi**, König von Khelath, und hatte zum Nachfolger sei-

J. C. 1112. *Abulfedha.*

77) J. 505 der Hegira.

78) Balduin brach dahin auf den 25. des Monats Dgiumadi el aual J. 505.

79) J. 506 der Hegira.

seinen Sohn **Dhahir eddin Ibrahim.** Auch starb **Basilius,** König von Klein-Armenien, d. i. von dem Lande Siz. **Tancredus,** Prinz von Antiochien, machte sich auf den Weg, sich dieses Landes zu bemächtigen; aber der Tod überfiel ihn, und **Sirjal** bemeisterte sich des Landes Siz. Die Geschichtschreiber erwähnen noch eines Todesfalls eines Emiren von Hemessa, Namens **Caradgia,** der seinen Sohn **Kir-khan** zum Nachfolger hinterlassen hat. J. C. 1112. *Reduan. Thogteghin.*

Im Jahr darauf 80) vereinigten **Toghteghin** und der Emir **Maudud,** die sich wieder verglichen hatten, ihre Truppen, mit den Franken anzubinden. Sie hatten eine Armee von 30000 Mann, mit der sie auf Tiberias zu gehen wollten. Ihre Absicht war, sich Jerusalems selbst zu bemächtigen. Der König von Armenien gab von ihrer Anrückung **Balduin** Nachricht. Dieser Prinz suchte bey **Roger,** Prinzen von Antiochien, und beym Grafen von Tripoli Beystand. Die Türken hatten sich am Jordan gelagert, bemächtigten sich des Berges Thabor, belagerten Tiberias 3 Monath lang, und verheereten alle umliegende Gegenden. In diesen Kriegesläuften war es, da **Balduin** selbst mit 300 Soldaten 1500 Pilgrime, die das Osterfest in Jerusalem zugebracht hatten, und über die Gegenden von Tyrus ihren Rückweg nehmen mußten, als eine Bedeckung begleitete. Er stellete sich in einen Hinterhalt, und fiel aus demselben über 500 Soldaten her, die aus Tyrus gegangen waren, diese Pilgrime anzufallen. Er trieb sie zurück, und wandte sich den Tag darauf nach Ptolemais oder Akka, wegen der in der Nähe befindlichen Türken. Hier brachte er 700 Reuter und 4000 Fußknechte zusammen, marschirte unter Begleitung **Joscelins,** Grafens von Edessa, und Tell-Baschir, und ohne den Prinzen **Roger** von Antiochien, der mit 700 Reutern und 500 Fußknechten zu ihm stossen sollte, zu erwarten, von Akka aus, und lagerte sich jenseit des Jordans, nicht weit von dem Ort, wo die Türken standen. Diese liessen unverzüglich ein Corps von 2000 Mann abgehen, davon 1500 in einen Hinterhalt geleget wurden, 500 aber auf die Franken zugiengen, in der Absicht, sie herauszulocken. Der König war so unvorsichtig, diese bis an den Thabor zu verfolgen, fiel in den Hinterhalt, so daß er fast umzingelt ward, J. C. 1113. *Abulfedha. Benelathir. Guil. de Tyr. Alb. Aquens. Benschunach.*

80) J. 507 der Hegira.

J. C. 1113. *Reduan.* und mußte nach Einbüssung vieler Leute die Flucht nehmen, und, die Standarte, die er trug, im Stiche lassen [81]).

Thogteghin. Am Tage nach dieser Niederlage, kamen **Roger**, Prinz von Antiochien, und der Graf von Tripoli mit ihren Truppen an. Diese Verstärkung und einige andre Hülfstruppen machten damals eine Armee von 16000 Mann aus, mit welcher der König von Jerusalem sich oben auf dem Gebirge lagerte: die Muselmänner aber standen unten im Thal, und man blieb über 26 Tage in dieser Stellung. Die Türken schickten Corps aus, die alles platte Land umher verwüsteten: die Syrer selbst, die unter den Franken stunden, empöreten sich, und droheten, Jerusalem zu belagern. Der Herbst nahm damals seinen Anfang, und um solche Zeit kamen die mehresten Pilgrime an. Die Türken hatten in den Thälern, wo ihr Lager war, gewaltige Hitze ausgestanden, und da sie ohne dies befürchteten, daß die neuen Pilgrime Verstärkung mitbringen möchten, so wählten sie die Partey, sich nach der Gegend von Sephar, nicht weit von Damas, zu ziehen. Von da aber giengen sie nach Klein-Asien, den Sultan von Iconium zu unterstützen, der mit den Griechen in Krieg verwickelt war. Als darauf **Maudud** aus diesem Lande zurückkam, gieng er nach Damas, alwo **Thogteghin** aus Eifersucht über die Ehre, welche dieser Emir eingeleget hatte, ihm unter der Hand nach dem Leben stand. An einem Freytage, da sie zusammen in der Moschee gewesen, ihr Gebet gethan, und nachhin einen Spatziergang anstelleten, brachte ein Bathenianer dem **Maudud** einen Stich mit einem Dolche bey: der Meuchelmörder ward auf der Stelle niedergehauen, und der Emir in des **Thogteghin** Pallast gebracht. Es war ein Fasttag; daher wollte der verwundete **Maudud** nichts zu sich nehmen, und starb noch an dem Tage. Man saget, daß die Bathenianer in Syrien diesem Emiren den Rest gegeben haben, weil sie sich sehr für ihn gefürchtet. Die mehresten Geschichtschreiber beschuldigen **Thogteghin**, daß er ihm habe aus dem Wege räumen lassen. Dieser beweinete seinen Tod; die Türken aber wollten sich dadurch nicht überzeugen lassen, daß er unschuldig gewesen: er ließ ihn in ein Grabmal des

81) Dies geschahe den 3. des Muharram nach *Benelathirs* Angabe, oder den 13ten, nach dem *Abulfedha*, im Jahr 507.

des Dekak in Damas tragen: von da ward er nach Bagdad bey dem berühmten Abu-hanifa gebracht, und endlich nach Ispahan. J. C. 1113.

Reduan.

Um eben die Zeit starb der berühmte Reduan, König von Alep [82]), dessen wir so oft erwähnet haben. Derselbe war von allen Muselmännern wegen seines Geitzes und wegen seiner Ungerechtigkeiten gehasset. Er hatte, da er auf den Thron stieg, seinen beiden Brüdern Abu-thaleb und Bahram, und den mehresten alten Bedienten seines Vaters das Leben nehmen lassen. Er hatte die Bathenianer beständig unterstützet: und man sahe ihn für einen bösen Muselmann an. Verschiedenemal waren die Franken bis vor die Thoore von Alep gekommen, und er unterstand sich nie, sie anzugreifen. Er errichtete zuerst in Alep eine Gerichts-Kammer, die auf seinen Befehl alle Arten von Unfug über seine Unterthanen verübte. Nach seinem Tode stieg sein Sohn Alp-arslan oder Akhras [83]), oder der Stammler, auf den Thron. Er war 16 Jahr alt und von der Tochter des Yaghi-sian, ehemaligen Emiren von Antiochien, gezeuget. Ein Sclave, Lu-lu, mußte die Regierungs-Geschäffte übernehmen, und alle Bathenianer, die in Alep waren, wurden todt geschlagen und ihre Güter eingezogen. Dieser junge Prinz regierete nicht lange; er ward im Jahr darauf von seinen eigenen Officiers umgebracht, und Lu-lu setzte den Sultan-schach, einen andern Sohn des Reduan, an seine Stelle. J. C. 1114.

Thogteghin. Abulmahasen. Abulfedha. Benschumach. Alp-arslan. Thogteghin. Sultan-schach

Als die Nachricht von des Maudud Ermordung nach Ispahan kam, gab der Sultan Mohammed die Stadt Mussul an den Ac-sancar el Burs-ki [84]) und verordnete zu gleicher Zeit, daß alle Syrische Prinzen ihre Truppen zu der Armee dieses Generals stossen lassen sollten, um wider die Franken zu Felde zu gehen. Das Land, das diese inne hatten, ward durch verschiedene Erdbeben in den Monathen October und November dieses Jahres verwüstet. Diese Erd-

Abulmahasen. Abulfedha. Benelathir. Guil. de Tyr. Sanute. Alb. Aquens. Foulques de Chartres. Gualt. Cancel.

82) Den 14. des Dgiumadi el akher im J. 508 der Hegira.

83) Er führte den Beynamen Tagd-eddulet.

84) *Guil. Tyr.* nennet ihn Borsequin: *Sanute*, Borges: *Alb. Aquens.* Burgoldus, und noch ein anderer Burso. Man muß ihn nicht mit Acsancar, Vater des Emaeddin zenghi, vermengen.

J. C. 1114. Sultan-schach Thogteghin.

Erdbeben thaten unsäglichen Schaden in Cilicien, Isaurien und Cälesyrien. Die Stadt Marasch oder Maresia hatte am meisten gelitten. Kaum blieben Spuren von ihren Vorstädten, Mauren und Thürmen übrig; alle diese und die größten Gebäude wurden in den Grund gestürzet. Es war sehr weit in Orient hineingegangen [85]). Die größten Städte waren nichts als Steinhaufen: alle Einwohner waren auf dem Feldern zerstreuet, und eine Menge unter den Ruinen begraben. Die Ankunft des neuen Emiren von Mussul erregte bey den Türken in Syrien nicht weniger Furcht, als bey den Franken. Dieser **Burski** fand den ersten Feind an **Ilghazi**, König von Maradin, und ward von demselben geschlagen. Aber da der Ueberwinder alles von dem Sultan **Mohammed** befürchten mußte, und sich nicht im Stande befand, lange Widerstand zu thun, so verband er sich mit **Thogteghin**, König in Damas. Diese schrieben beyde an die Franken, und suchten bey denselben Frieden und Beystand. **Thogteghin** war um so geneigter, sich mit den Franken wider **Burski** zu verbinden, als man ihn beschuldigte, daß er der Anstifter von **Maududs** Mord gewesen, und **Burski** nur gekommen zu seyn schien, diesen Mord zu rächen. Er beschwuhr daher den Frieden mit **Balduin**, König von Jerusalem und mit dem Prinzen von Antiochien.

J. C. 1115.

Diese Widersetzlichkeit des **Thogteghin** und **Ilghazi** hatte den Sultan dergestallt in Harnisch gejaget, daß dieser Prinz im Jahr darauf [86]) den **Burski** in Begleituug des berühmten **Emaded-din-zenghi** mit einer Armee von 40000 Mann wieder hinschickte. Dieser General gieng bey Racca über den Euphrat, brach in das Gebiet von Antiochien, unternahm die Belagerung von Roha, erschlug da viele Franken und Armenianer, verheerete die Gegenden um Samosath, Sarudge [87]) und viele andere unter den Franken stehende Städte, und nahm **Wilhelm** von Perce, der in diesem Lande das Commando hatte, gefangen. Alep wollte seine Thoore nicht öffnen; aber Hama, eine Stadt des **Thogteghin**, ward belagert, mit Sturm

85) Es wütete da insonderheit am Laurentius- und Andreas-Tage.

86) J. 509 der Hegira.

87) Unsere Geschichtschreiber nennen sie Rugia.

Sturm erobert und einer dreytägigen Plünderung preis gegeben. Der Sultan gab darauf dieselbe an **Kirkhan**, Emiren von Hemessa. Da eilte nun **Balduin**, König von Jerusalem, mit 1500 Reutern und 1000 Fußknechten, **Ponce** von Tripoli mit 200 Reutern und 2000 Fußknechten, imgleichen **Thogteghin**, König von Damas, ins Feld, und stelleten sich drey Meile von Kafertab [88]), allwo **Roger**, Prinz von Antiochien, und **Balduin**, Graf von Edessa, zu ihnen stiessen. Hier standen sie acht Tage lang im Lager. Die Türken wollten es nicht wagen, gegen diese zahlreiche Armee Stand zu halten, sondern zogen sich nach Hama, unter dem Vorwande, die Winterquartiere beziehen zu wollen. **Balduin**, König von Jerusalem, der geglaubet, daß sie völlig in ihr Land zurückgegangen waren, hatte sich nach Hause gewandt, und **Roger**, Prinz von Antiochien, war mit **Balduin**, Grafen von Edessa, allein zurückgeblieben. Als das die Türken höreten, giengen sie aus Hama heraus, und nahmen Kafertab weg, so den Franken gehörete, rückten darauf gegen Maara, und von da gegen Alep. Die beiden Prinzen von Antiochien und Edessa zogen eilends ihre Truppen zusammen, die an 15000 Mann sowol Franken als Armenianer stiegen, und fielen über die Türken her, die in drey Corps getheilet waren, und längst dem Fluß Farfar, zwischen Cäsarien oder Schizur [89]), Straton, Phamia oder Apamäa standen. Das erste Corps ward von den Franken geschlagen: das andere ersoff in dem Fluß, und das dritte, das sich nach Hama gezogen hatte, ward von dem **Thogteghin** angegriffen, der 3000 Mann erschlug und 2000 zu Gefangene machte. J. C. 1115. *Sultan-schach Thogteghin.*

Der Friede, den **Thogteghin** unlängst mit den Franken geschlossen, muß nur ein Stillstand gewesen seyn, der keine andere Absicht gehabt, als den **Burski** aus den Gegenden zu schlagen; denn die Franken nahmen sehr bald darauf [90]) Raphnia weg, das diesem Prinzen gehörete. Derselbe eroberte es aber in der Geschwindigkeit wieder, und gab keinem von den darin befindlichen Franken Quartier. *Abulfedha.*

Thog=

88) Diesen Ort nennen unsere Scribenten Cafarda.

89) Diesen Ort nennet *Gualt. Cancell.* Sizera: andere, Sizeri.

90) J. 509 der Hegira.

J.C. 1115. **Thogteghin** war damals der mächtigste von allen Syrischen Prin-
Sultan-schach zen. Nach dem Tode des **Dekak**, Königs von Damas, hatte er
Thogteghin. sich so fest am Ruder gesetzet, daß des **Dekak** Nachkommenschaft da gar nichts mehr zu sagen hatte. Er war da wirklich König. Das
J.C. 1117. Königreich Alep hatte beynahe eben solches Schicksal [91]). Der Sclave **Lu-lu** hatte da die höchste Gewalt, aber auf dem Thron saß doch ein Prinz von des **Reduan** Familie. Dieser war jetzt **Sultan-schach**, dessen Königliche Hoheit lediglich in dem Titel bestand.
Benschunach. Abulmahasen Aber als **Lu-lu** sich des Schlosses Dgiaber, das einem Araber, **Salam**, vom Stamme der Ocailiten, gehörete, bemächtigen wollte, so ward er auf dem Marsch von seinen eigenen Bedienten erschlagen, die alles wegnahmen, was er bey sich hatte, und nach Alep zurückgiengen. **Sultan-schach** gewann jedoch bey solcher Gelegenheit seine Freyheit nicht wieder. Die Einwohner gaben ihm zum Atabek oder Gouverneur, den **Yarcatasch** [92]). In diesem Zustande blieben die Sachen einen Monath lang. **Acsancar el burski** wollte von diesen Unruhen Vortheile ziehen, und sich des Platzes bemächtigen; es kam zur Belagerung, aber er ward genöthiget, den Rückweg zu suchen. Hernach ward **Yarcatasch** abgesetzet und **Abulmaan** an seine Stelle verordnet, dem es aber bald eben so gieng. Da befürchteten die Einwohner von Alep, daß unter solchen Umständen die Franken sich ihrer Stadt bemächtigen möchten, und unterwarfen sich dem **Il-ghazi, Ortoks** Sohn: das Königreich Alep hatte sein Ende, und ward eine von den Ortokiden abhängige Provinz.

J.C. 1118. Von einer andren Seite wurden die Franken mit einem neuen
Guil. de Tyr. Kriege bedrohet. Da der Khalif von Egypten überall Truppen aufgebracht hatte, so lagerte er sich gegen Ascalon. Sobald **Thogteghin** seinen Marsch erfuhr, gieng er über den Jordan, und vereinigte sich mit den Egyptern. Aber da diese Truppen eben so wenig Lust hatten, zu schlagen, als die Franken, so gieng jeder Theil seinen Weg, ohne etwas versuchet zu haben. **Joscelin** von Tellbascher war noch weniger in einem Feldzug glücklich, den er um diese Zeit [93]) gegen

91) J. 511 der Hegira.

92) Mit dem Beynamen Schamf el khuas. *Abulmahasen* nennet ihn Barkiasch.

93) J. 513 der Hegira.

gegen einen Arabischen Stamm, Beni-Rabia, unternahm: er wollte seine Feinde umzingeln; aber **Maza**, der Anführer dieser Araber schlug ihn, erlegte die meisten von seinen Leuten, und machte einige Gefangene. Ein Arabischer Scribent setzet in diese Zeit eine sonderbare Begebenheit, deren Andenken aufbehalten zu werden verdienet; ob sie mir gleich nicht beglaubiget scheinet. Er saget, daß man damals in einer Höle im Gebiet von Jerusalem die Leichname **Abrahams, Isaacs, Ismaels** und **Jacobs** entdecket, und die Lampen von Gold und Silber gefunden, die Hingänge zu der Höle aber sicher wieder verwahret habe.

J.C. 1119. *Thogteghin.* *Abulmahasen.*

Da die Macht der Ortokiden durch den Gewinn von Alep einen wichtigen Zuwachs erhalten hatte, so sahen sie sich im Stande, den Krieg wider die Franken mit mehrerem Nachdruck fortzusetzen. Der König von Jerusalem hatte damals mit den andren Christlichen Prinzen zu thun, sie aus dem Gebiet von Antiochien zu jagen. **Thogteghin** machte sich diesen Umstand zu Nutzen, mit den Arabern sich zu verbinden, und mit denselben die Gegenden von Tiberias zu verheeren. Der König **Balduin II.** kam dieser Provinz zu Hülfe, und belagerte Gerasa, eine von den Zehn-Städten nicht weit vom Jordan am Berge Galaad, die **Thogteghin** im Jahr vorher hatte befestigen lassen. Dieser ward geschlagen, seine Festung eingenommen, und der König von Jerusalem schenkte 40 darin befindlichen Türken die Freyheit, und ließ die Festung schleifen.

J.C. 1122. *Foulques de Chartres. Guil. de Tyr.*

Die grossen Verstärkungen, welche die Franken hierauf aus Europa erhielten, setzten sie in den Stand, eine wichtige Unternehmung in Syrien zu wagen. Sie nahmen sich vor, die Stadt Tyrus zu belagern, um den Türken und Egyptern die Gelegenheit zu nehmen, so leicht in das Königreich Jerusalem zu streifen. Tyrus, welche die Orientaler Sur nennen, diese ihres Alters, ihrer Handlung, der Menge ihrer Einwohner, und der Fruchtbarkeit ihres Bodens wegen so berühmte Stadt, war die Hauptstadt in dem eigentlichen Phönicien. Sie lieget am Meer auf einer Halb-Insel, die eine stürmische See umfliesset, und daher den Zugang schwer macht. Sie hatte unter sich die Städte Porphyria oder Haifa, Ptolemais oder Akka, Pancas oder Cäsarea Philippi, Sarepta, Seid oder Sidon, Biblos, Botrium,

J.C. 1123. *Abulmahasen. Guil. de Tyr.*

J. C. 1123. *Thogteghin.*

trium, Tripoli, Artesia, Archas, Arados, Antarados und Heraelea 94). Aber dieses ganze Gebiet war seit einiger Zeit von den Franken, von den Seljuciden in Syrien, und von einigen andern benachbarten Prinzen überwältiget. Es stand vorher ganz unter den Egyptern, die noch Herren von Tyrus waren, bis auf ein Drittheil dieser Stadt, das an **Thogteghin** abgetreten war, um sowol zu verhindern, daß er sich nicht des Ueberrestes bemächtigte, als sich seiner Hülfe wider die Franken zu versichern. Diese waren nun schon im Anzuge, zeigten sich vor dieser Stadt 95), und belagerten sie von allen Seiten. Diese Stadt hatte nach der Seeseite hin eine gedoppelte mit grossen Thürmen versehene Mauer: an der Landseite war die Mauer dreyfach und die Thürme so nahe an einander, daß sie sich berührten. Den Eingang des Thoores, der an der Norderseite war, deckten zweene grosse Thürme. Ausser die ordentlichen Einwohner, die durch den Handel auf dem ganzen Mittelländischen Meere sehr reich geworden, hatten sich die von Cäsarea, von Ptolemais, Seid, Biblos, Tripoli und allen benachbarten am Meer belegenen Städten dahin gewandt, in Meynung, da unter dem Schutz der Vestungswerke sicher zu seyn. Die Franken versicherten sich des Zuganges zu dem Thoore, und lagerten sich nicht weit davon, nachdem sie ihre Fahrzeuge aufs Trockene gebracht hatten. Sie errichteten ihre Maschinen, und fiengen, unter den Befehlen des Patriarchen **Germond**, der in Abwesenheit des noch von den Ortokiden gefangen gehaltenen Königs das Commando hatte, auf die Mauren zu spielen an. Die Tyrier stelleten gegen ihre Maschinen andere, thaten öftere Ausfälle, und machten ihre Arbeiten zu nichte. Man stritte lange mit gleichem Glück. Die Ankunft aber des Grafen **Ponce** von Tripoli, der durch die Grossen des Königreichs herbeygerufen war, machte den abgematteten Franken neuen Muth, und setzte die Stadt in Verzweifelung. Der Muth der Einwohner fiel dahin, so stark auch 700 Mann von den Truppen aus Damas durch ihre Zusprüche und durch ihr Beyspiel die Bürger zur Gegenwehr zu ermuntern suchten.

In der Zeit, da die Franken die Belagerung aufs lebhafteste fortsetzten, sahen die Truppen von Ascalon, daß das Königreich Jerusa-

94) Man nennet sie hier Mareclea.

95) 15 *Calend. Mart.*

rusalem ganz von Soldaten entblösset war, machten sich nach den Ber- J. C. 1123.
gen auf, an welchen Jerusalem lieget, und schlugen einige von den *Thogteghin.*
um die Stadt her zerstreuet wohnenden Leuten todt. Da aber al-
les, was Franke hieß, zusammentrat, die Stadt zu vertheidigen,
so wollte kein Theil ein Treffen wagen. Als sie sich drey Stun-
den angesehen hatten, zogen die von Ascalon ab: die Franken aus
Jerusalem verfolgten sie, und machten einige Gefangene. Wäh-
rend dieses Vorfalls bey Jerusalem befürchteten die Tyrier immer
mehr, unter den Anfällen der Franken erliegen zu müssen, und
gaben dem Khalif von Egypten und dem Könige **Thog-teghin**
von Damas Nachricht von ihrem Zustande. Der letztere brach un-
verzüglich mit einer zahlreichen Armee auf, und lagerte sich bey Pane-
as, schrieb auch von da Briefe an den Khalif von Egypten, um Bey-
stand und Zufuhr. Aus Besorgniß, daß alle diese Mächte ihnen zu-
gleich auf den Hals kommen möchten, beschlossen die Franken, den
Thogteghin anzugreifen. Sie theilten sich in drey Corps. Der
Graf von Tripoli und der Connetable des Reichs, **Wilhelm** von
Buris, erhielten den Auftrag, gegen den Feind zu marschiren. Der
mit Fahrzeugen ins gelobte Land gekommene **Doge** von Venedig,
sollte gegen die Flotte der Egypter auslaufen; und die übrigen Trup-
pen blieben mit einem Theil der Venetianer vor Tyrus, die Belage-
rung fortzusetzen. Aber da der Khalif von Egypten keine Hülfe ge-
schickt hatte, so nahm **Thogteghin**, auf die erste Nachricht von
dem Marsch der Franken, den Rückweg in seine Staaten. Die
Franken giengen wieder zu der Belagerung zurück, und verdoppelten
ihre Angriffe. An beiden Seiten sahe man Handlungen einer un-
glaublichen Tapferkeit. Einige von der Ehre, ihr Vaterland zu ret-
ten, getriebene Bürger, giengen insgeheim hinaus, und legten Feu-
er in die mauerbrechenden Maschinen. Ein junger Franke, herzhaf-
ter als alle übrige, machte sich aus den Pfeilen und Steinwürfen der
Feinde nichts, und wagte es, auf eine der brennenden Maschinen her-
aufzuklettern, und das Feuer zu löschen. Aller muthigen Gegenwehr
aber ungeachtet sahen sich die Tyrier in der Bedrängniß, auf die Ue-
bergabe denken zu müssen. Der König von Damas zeigte sich zum
zweytenmal in den Gegenden von Paneas, und schickte von da Ge-
sandten an die Fränkischen Chefs, wegen des Friedens und der Ueber-

J.C. 1123. *Thogteghin.* gabe der Stadt zu handeln. Man verglich sich, daß alle Muselmänner mit ihren Frauen, Kindern, Habe und Gut, freyen Abzug haben sollten. Die Franken zogen in die Stadt ein 96), und nahmen sie in Besitz. Zwey Drittheil derselben wurden des Königs von Jerusalem Theil, und das übrige ward den Venetianern abgetreten.

Guil. de Tyr. Novairi. Benelathir. Benschunah. Während 67) dieser Fränkischen Belagerung der Stadt Tyrus, hatte **Thogteghin** einen Theil seiner Kräfte wider die Muselmänner, gebrauchet, und an stat die Franken anzugreifen, Hemessa, das unter **Khirkan**, des **Caradgia** Sohn, stand, verheeret. Auch nahm er Hama ein, das unter **Mahmuds**, des Sohnes desselben Emirs, Befehlen stand. **Mahmud** war an der Hand verwundet, da er Apamäa angreifen wollte, und zu Hama an seiner Wunde gestorben. Seine Unterthanen, die mit ihm unzufrieden waren, ergaben sich darauf an den König von Damas.

J.C. 1124. Der Uebergang der Stadt Tyrus zog von neuen 98) den **Burski** mit der ganzen Macht von Orient in das Land der Franken. Der Sultan hattte ihm die Städte Mussul, Sandgiar 99) Baseth und Mesopotamien gegeben. Er gieng über den Euphrat, fiel in das Gebiet von Antiochien, und verheerete in diesem von Truppen entblößten Lande alles mit Feuer und Schwerdt. Es war damals kein Prinz im Lande, und der König von Jerusalem, **Balduin II**, war Herr davon. Die Einwohner gaben ihm von dem Einbruche dieses Feindes Nachricht; aber ehe der König ankam, hatten **Burski** und **Thogteghin** schon die Festung Kafertab zur Uebergabe gezwungen, Sardan aber belagert, da sich diese beym ersten Anlauf nicht hatte ergeben wollen. Ezaz, eine nur mässig befestigte Stadt, ward darauf berennet; aber da sie ihre Maschinen gegen dieselbe richten wollten, kamen der König von Jerusalem und die Grafen von Tripoli und Edessa mit ihren Truppen an, und es kam sogleich zur Schlacht. Ihre Macht bestand in 1100 Reutern und 2000 Fußknechten: des **Burski** Armee aber war 15000 Mann stark. Die Franken erfochten

96) 13 *Calend. Jul.* 1124. J. 518 der Hegira.

97) J. 517 der Hegira.

98) J. 518 der Hegira.

99) J. 515, und Baseth Jahr 516 der Hegira.

ten über den an Anzahl überlegenen Feind den Sieg, und verloren nur 24 Mann, auf der Türkischen Seite aber fielen 2000. **Burs-ki** gieng wieder über den Euphrat nach Mussul, und ließ in Alep, dessen er sich auf dem Marsche bemächtiget hatte, seinen Sohn **Azz-eddin Masud.** J. C. 1124. *Thogteghin.*

Als **Balduin II.** wieder nach Jerusalem zurückkam, rüstete er sich zu einem Einfall in das Königreich Damas. Der Stillstand, den er mit **Thogteghin** geschlossen hatte, war abgelaufen; aber sein Feldzug blieb eine blosse Streiferey, die den Franken grosse Beute schaffte. Die von einer Rüstung der Egypter eingelaufenen Nachrichten nöthigten sie, auf die Erhaltung ihrer eigenen Länder bedacht zu seyn. Hierauf aber erhielte **Thogteghin** wieder einen Besuch von **Balduin.** Die Armee der Franken war vorher niemals so tief in sein Land gedrungen. **Balduin** hatte bey Tiberias [100]) seine ganze Macht zusammengezogen, gieng durch die Zehnstädte, und so in des **Thogteghin** Land. Hier kam er durch ein Thal Roob auf das Gefilde Medan, das der Fluß Dan durchströhmet, und von da durch einen Ort Salome nach den Wiesen Saphar [101]), nicht weit von Damas. **Thogteghin** brachte eilends die Turkomannen und seine übrigen Truppen zusammen, und rückte den Franken entgegen, traf sie auch bald [102]). Beide Armeen stelleten sich in Schlachtordnung, und fiengen das Gefecht an. Der Sieg blieb lange zweifelhaft. **Balduin** sprengte mitten unter die Türken hinein, und **Thogteghin** nahm mit seiner Reuterey die Flucht. Da die Franken diese verfolgten, fiel das Turkomannische Fußvolk in ihr Lager, und plünderte dasselbe. Die Franken erschracken bey ihrer Rückkehr und waren genöthiget, sich in völliger Unordnung zurückzuziehen. Sie bemächtigten sich aber einer kleinen Festung, in der dortigen Nachbarschaft. *Guil. Tyr.* saget, daß die Franken einen vollkommenen Sieg erfochten: *Abulfedha* hingegen, daß die Turkomannische Infanterie sie völlig in die Flucht geschlagen habe. Es fehlet uns an hin- J. C. 1126. *Guil. de Tyr. Abulfedha. Beschunach.*

100) Im Jenner-Monath des J. 1126.

101) *Guil. Tyr.* nennet diesen Ort Mergi saphar, die Arabischen Scribenten aber Murudge saphar. Balduin kam da an J. 520 der Hegira.

102) Am Ende des Monaths Dzulhadge, nach *Abulfedha* Angabe.

J. C. 1126. *Thogteghin.* hinlänglichen Urkunden, diese sich widerstreitende Berichte zu vereinbaren. Wahrscheinlich ist es aber, daß die Franken jene kleine Festung nicht angegriffen haben würden, wenn sie geschlagen gewesen wären.

Kaum war dieser Feldzug geendiget, so lag der Graf **Ponce** von Tripoli den König von Jerusalem an, mit ihm die Stadt Rafania oder Rafanäa in der Landschaft Apamäa zu belagern: und der Platz ward nach einer Belagerung von 18 Tagen eingenommen. Sobald die Franken Meister davon waren, fiel der Emir **Burski** in Cälesyrien, und verheerete es gänzlich; da er aber Athareb belagerte, und der König von Jerusalem anrückte, brach er wieder nach seinem J. C. 1127. Lande auf, und ward da eine kurze Zeit hernach [103]) von einem Bathenianer umgebracht, da er in der Moschee war. Sein Sohn **Masud** verließ darauf alsobald Alep, und nahm von Mussul Besitz, regierte aber in dieser Stadt nicht lange: denn da er bald darauf Rohba belagerte, ward er vor der Stadt krank, und starb an dem Tage, da sie übergieng. **Dgiauli**, des **Burski** Sclave, setzte darauf einen Bruder des **Masud**, der noch ein Kind war, auf den Thron von Mussul, und schickte an den Sultan **Mahmud**, die Bestätigung zu suchen. Dieser aber schlug sie aus, und gab die Stadt an **Emadeddin-zenghi**.

J. C. 1128. *Abulfedha. Abulmahasen Benschunach.* **Thogteghin**, dieser furchtbare Feind der Franken, starb um eben die Zeit [104]) in Damas, und **Tadge el muluk buri** [105]), sein ältester Sohn, ward sein Nachfolger. Im Jahre vorher [106]), war auch der König von Khelath, **Dhahireddin Ibrahim**, gestorben, und sein Bruder **Ibrahim** ihm gefolget; aber da dieser Prinz nach 10 Monathen mit Tode abgieng, so ward des **Ibrahim** Gemalinn **Anianedge Khatun** Regentin des Königreichs für ihren Sohn **Sokman**, der erst 6 Jahre alt war.

Die

103) An einem Freytage den 18ten des Dzulcaada im J. 521.

104) Im Monathe Sepher des J. 522 der Hegira.

105) *Guil. Tyr.* schreibt den ersten Theil seines Namens Tegelmeluch, und nennet ihn hernach Bezeuge: *Sanute* aber Benzeuge; welches mir glaublich macht, daß man Buzi, anstat Buri, gelesen haben müsse.

106) J. 521 der Hegira.

Die Franken, die immer auf den Vorsatz beharreten, Damas wegzunehmen, hatten den **Hugo de Paganis**, Grosmeister der Tempelherren, nach Occident geschickt, Verstärkung zu schaffen, und damit zur Belagerung dieses Orts zurückzukommen. Als **Hugo** verschiedene Christliche Herren mitbrachte, so hielte der König **Balduin**, **Foulques**, Graf von Anjou, Graf **Ponce** von Tripoli, **Boemond** der Jüngere, Prinz von Antiochien, **Joscelin** der Aeltere, Graf von Edessa, eine Rathsversammlung, marschirten darauf gegen das Königreich Damas, und lagerten sich [107]) auf dem Gefilde bey Saphar. Sie hatten vorher einige Verabredungen mit einem gewissen Bathenianer, Namens **Abulufa**, der in grossem Ansehen in der Stadt stand, getroffen. Die Bathenianer waren schon seit langer Zeit in Damas geduldet. Ihr damaliges Haupt war **Bahram**, ein Neffe von **Ibrahim el Asabadi**, der in Bagdad todt geschlagen war. **Bahram** war nach Damas gekommen, predigte da seine neue Lehre, und machte eine grosse Anzahl Proselyten. Der Grosvezier **Thaher el mazdgani** nahm ihn in Schutz, und gab ihm das Schloß Paneas oder Cäsarea Philippi. Seit der Zeit waren die Bathenianer in Syrien sehr mächtig geworden, und hatten sich verschiedener Schlösser in der Nachbarschaft von Paneas bemeistert. **Bahram** war von den Bewohnern des Thales Tim umgebracht. In Paneas war sein Nachfolger einer, Namens **Ismail**, geworden: in Damas aber gab der Grosvezier **Thaher el mazdgani** das Quartier, welches jener im Besitze gehabt, einem andern Bathenianer, Namens **Abulufa**. Und dieser war es, der die Franken zu der Belagerung dieses Platzes aufhetzte, und versprach, ihnen denselben in die Hände zu spielen, wenn sie ihm dagegen die Stadt Tyrus abtreten wollten. Die Franken sollten sich an einem Freytage vor Damas einfinden, wenn die Muselmänner in der Moschee wären. Aber da diese Verschwörung ausgekommen war, so ließ **Buri** seinen Grosvezier hinrichten, und alle Bathenianer, so viele ihrer in Damas waren, niedersäbeln. An 6000 derselben mußten hier das Leben lassen. Die Franken, die, auf des **Abulufa** Wort, sich zur bestimmten Zeit Damas genähert hatten, wurden bestürzt, da sie dieselben

J. C. 1129. *Thogteghin.* *Guil. de Tyr.* *Abulfedha.*

107) J. 523 der Hegira.

J. C. 1129. ben ausgerottet fanden. Die strenge Kälte und die Unvorsichtigkeit
Thogteghin. ihrer Marquetenter, die sich nach allen Seiten hin verstreuet hatten, richteten die Armee fast zu Grunde. **Buri** gieng aus Damas, und die Franken mußten es für das größte Glück achten, daß sie mit der Flucht davon kommen konnten. Die Bathenianer [108]) von Paneas übergaben darauf ihr Schloß den Franken, und giengen mit ihnen
J. C. 1130. fort. Auch die Festung Cadmus ward damals von den Franken eingenommen.

Abulfedha. Es war damals in Syrien ein mächtiger Arabischer Stamm unter einem Emiren, Namens **Dobais.** Dieser Emir war von einer Concubine des verstorbenen Emiren von Sarkhad eingeladen, nach Sarkhad zu kommen und die Stadt im Besitz zu nehmen; aber einige Araber von einem andern Stamme hielten ihn an, da er durch die Gegenden von Damas gieng. Man führte ihn darauf zum **Buri** [109]), der ihn festnehmen ließ. Aber **Emad eddin zenghi** ließ sofort dem **Buri** antragen, daß er seinen Sohn **Sunedge** und die Emiren von Hama, die seine Gefangene waren, gegen den **Dobais** auswechseln wolle; und das geschahe. Einige Zeit hernach wurden dem **Buri** durch die Bathenianer zwene Dolchstiche beygebracht [110])
J. C. 1132. und er mußte an diesen Wunden sterben [111]). Er hatte 4 Jahre, 5 Monathe und einige Tage regieret. Sein Sohn **Ismail,** mit dem Beynamen **Schamsel-muluk,** ward in Damas sein Nachfolger: die Stadt Baalbek aber mit ihrem Gebiete vermachte **Buri** seinem andern Sohne **Mohammed** [112]). Dieser letztere bemächtigte sich noch dazu der Schlösser Ras und Lebua; wodurch ein Krieg zwischen beiden Brüdern veranlasset ward. **Ismail** nahm die beiden Schlösser wieder ein, und belagerte Baalbek. Aus Mitleiden aber, da **Mohammed** sein Verfahren bereuete, gab er ihm diese Stadt mit ihrem Gebiete wieder, und kehrte nach Damas zurück.

Der

108) *Guil. Tyr.* nennet ihren Chef Emir Aly: *Abulfedha* Ismail.

109) Im Monathe Schaban des J. 525.

110) J. 525 der Hegira.

111) Den 21 des Redgeb im Jahr 526.

112) Mit dem Beynamen Schamseddulet.

Der neue König von Damas [113]) belagerte Paneas [114]) da inzwischen **Foulques** vor Jaffa oder Joppe beschäfftiget war. Diese Stadt ward eingenommen, und eine sehr grosse Anzahl Franken zu Kriegsgefangene gemacht. Aber gleich darauf schlug der König von Damas einen Stillstand vor, und gab die Gefangenen heraus. Durch diesen Vergleich ließ er sich aber nicht hindern, andere Länder der Franken mit Krieg anzugreifen. Er fiel in des Grafen **Ponce** von Tripoli Gebiet, lieferte demselben eine Schlacht bey der Festung **Pilgrims-Berg**, bekam ihn gefangen, und nahm ihm das Leben. Als hernach der König **Foulques** in dem Schloß Montferrand von **Emadeddin-zenghi** belagert ward, und alle Franken dahin eileten, ihren König zu befreyen, so plünderte **Ismael** die Stadt Napulus aus. Hierauf richtete er seine Waffen [115]) gegen die Stadt Hama, die **Emadeddin-zenghi** ihm unversehens weggenommen hatte. Da er Stadt und Schloß mit Sturm [116]) erobert, plünderte er Schizur, das unter den Moncaditen stand, aus, und kehrte nach solchen Verrichtungen wieder nach Damas [117]). Zu eben der Zeit kauften die Bathenianer, die man auch Ismaelianer nennet, vom **Ben amrun** die Festung Cadmus, die einer ihrer wichtigsten Plätze in Syrien ward.

J. C. 1133. *Ismail.*

Abulmahasen. Abulfedha. Guil. de Tyr.

Abulfedha.

Ismail war bey seinen Bedienten so verhaßt, daß verschiedene ihm nach dem Leben standen, und ihm einige Säbel-Hiebe beybrachten; aber dirse gelungen nicht. Als man die festgenommenen Meuchelmörder befrug, so war ihre Antwort, sie hätten die Muselmänner von seiner Tyranney und Ungerechtigkeiten befreyen wollen; aber sie mußten ihr Verbrechen mit einer schweren Todesstrafe büssen. **Sunedge, Ismails** Bruder, war in ihren Anlagen verwickelt, und mußte den Kopf hergeben. Aber dies alles brachte die Gemüther nur noch mehr wider ihn auf. Er marschirte hernach mit seinen Truppen [118]) gegen Schokaif, einer Festung des **Dhohak**, eines von

113) *Guil. Tyr.* nennet ihn noch Bezeuge, irret aber; denn dieser Prinz war todt.

114) J. 527 der Hegira.

115) Gegen das Ende des Ramadhan im J. 527.

116) Im Monath Schual.

117) Im Monath Dzulcaada.

118) Im Monath Muharram des Jahrs 528.

J. C. 1133. *Ismail.* den Herren über das Thal Tim, und eroberte den Ort. Dies sahen die Franken nicht mit Gleichgültigkeit an, sondern rückten mit einer aufgebrachten Macht gegen Huran: **Ismail** hingegen fiel in das Gebiet von Tiberias. Aber es kam zwischen beiden Parteyen zu einem Waffenstillstande, und sie giengen aus einander. **Ismail** kam
J. C. 1135. wieder nach Damas, und ward da [119]) durch seine eigene Hausgenossen, und mit Vorwissen seiner Mutter, ermordet. Alle seine Unterthanen stellten über seinen Tod Freudenbezeugungen an: sein Bruder
Mahmud. **Schehabeddin mahmud** ward sein Nachfolger, und die Regierungsgeschäffte stellete man in des **Moin eddin anz** oder **Anar** [120]) Hände.

Abulfedha. Guil. de Tyr. Sobald **Emad eddin zenghi**, Stifter der Dynastie der Atabeken in Syrien, diese Veränderung hörete, fiel er in das Gebiet von Damas, in der Absicht, dies ganze Königreich an sich zu reissen. **Anar** gab hievon dem Könige **Foulques** von Jerusalem Nachricht, bat ihn um Beystand, und erbot sich, ihm monathlich 20000 Goldgulden zu zahlen, und wenn **Emad eddin zenghi** herausgetrieben wäre, den Franken die ihnen unlängst weggenommene Stadt Paneas wieder einzuräumen. Diese Bedingungen nahmen alle Grosse des Königreichs Jerusalem an, und zogen ihre Armeen in dem Gebiete von Tiberias zusammen. **Emad eddin zenghi** stand bey Ras elain [121]), und zweifelte noch an dem Marsche der Franken, sahe aber wohl ein, daß deren Ankunft alle seine Anlagen zernichten würde. Die Franken und die Truppen von Damas vereinigten sich bey einem Orte Nuara; da **Emad eddin zenghi** mit einer so starken Macht kein Treffen wagen wollte, so zog er sich in das Thal Baccar zurück. Die vereinigte Armeen belagerten darauf Paneas, das sich **Emad eddin zenghi** unterworfen hatte. Der Franken Lager stand an der westlichen, die Truppen von Damas aber an der östlichen Seite. Während der Belagerung kamen noch der Prinz von Antiochien und der

119) Den 14. des Rabi el akher im J. 529 der Hegira. Er war den 7. des Monaths Dgiumadi el akher J. 506 geboren.

120) *Guil. Tyr:* nennet ihn Ainard, und giebt ihm den Beynamen Mehenedin.

121) Unsere Scribenten nennen sie Rasalina.

der Graf von Tripoli hinzu. Nach unsäglichen Arbeiten und mörderischem Blutvergiessen, gieng Paneas über und ward den Franken eingeräumet. Dies waren die Folgen des Hasses, den die Türken von Damas auf **Emad eddin zenghi** geworfen hatten. J. C. 1135. *Mahmud.*

Nach diesem Feldzuge setzte der König von Damas sich in den Besitz der Stadt Hemessa und ihres Schlosses [122]). Dieser Platz stand schon lange unter der Familie der **Khirkhan** Bothmässigkeit. Da aber jetzt der da regierende Emir der häufigen Versuche des **Emad eddin zenghi** wider ihm müde war, so überlieferte er Hemessa an **Mahmud**, und bedung sich dagegen die Stadt Tadmor oder Palmyra. Als des **Zenghi** in Hama und Alep stehende Truppen die Uebergabe von Hemessa höreten, so fiengen sie die Feindseligkeiten wieder an; **Mahmud** aber ließ dem **Zenghi** Friedensvorschläge thun: beide Prinzen verglichen sich [123]), und **Anar** behielte Hemessa. Bald hernach ward **Mahmud** [124]) in seinem Bette ermordet gefunden. Von den Bedienten, welche die Thäter waren, wurden einige festgenommen, und aufgehangen, die übrigen retteten sich mit der Flucht. **Anar** ließ darauf den Bruder des **Mahmud, Baalbek Dgemaleddin Mohammed** kommen, und zum Könige von Damas erklären. Dieser neue König mußte seine Residenz wider **Emad eddin zenghi** verfechten, der sie nun zum zweytenmal belagerte [125]). Unter der Regierung dieses Prinzen wurden die Bathenianer in Syrien noch mächtiger, und eroberten [126]) die berühmte Festung Masiat bey Tripoli, auf dem Berge Sikkin oder Cousteau. **Mohammed** starb in der Zwischenzeit, und **Anar** setzte desselben Sohn **Modgineddin abc** auf den Thron [127]). **Zenghi** mußte die Belagerung von Damas aufheben, uud zurückgehen. Dieser Prinz aber riß nach und nach die Staaten des Königs von Damas an sich [128]). Die Unterthanen dieses letztern waren nicht weiter im Stande, es mit den Franken aufzunehmen; indessen thaten sie einige Streifereyen gegen ein Schloß, **das** *Abulfedha.* J. C. 1139. *Abulfedha.* J. C. 1140. *Mohammed.* *Abc.* J. C. 1142.

122) J. 530 der Hegira im Monath Rabi el aual.

123) J. 531 der Hegira.

124) J. 533 der Hegira.

125) J. 534 der Hegira.

126) J. 535 der Hegira.

127) *Guil. Tyr.* nennet ihn Mejereden.

128) J. 538 der Hegira.

J. C. 1142. Abz. J. C. 1143. Guil. de Tyr.

Thal Moses genannt, in dem Gebiet von Mont Royal. Sie waren durch die Einwohner dahin gerufen, wurden aber von den Franken sogleich wieder herausgewiesen. Im Jahr darauf gieng einer der vornehmsten Officiers des Königs von Damas, ein Armenianer, Namens **Tantais**, mit einem Theil seiner Familie nach Jerusalem, und erbot sich, den Franken die Stadt Bosra, die Hauptstadt in Vorder-Arabien, imgleichen die Stadt Scelath zu übergeben; denn von beiden war er Staathalter. Die Franken begaben sich sofort auf den Marsch, nach der Seite von Tiberias. Da man aber mit **Anar**, Regenten dieses Königreichs, einen Stillstand hatte, so konnte man nicht in sein Land rücken, ehe man ihm Nachricht gegeben hatte, damit er sich in Vertheidigungsstand setzen könnte. **Anar** behielte die Fränkischen Abgeschickten zurück, bis er seine ganze Macht zusammengezogen hatte; ließ sie sodann vor sich kommen, und machte ihnen über die Treulosigkeit des Königs von Jerusalem Vorwürfe. Da er aber den Frieden wünschte, und davon die Erhaltung des durch die Streifereyen der Atabeckschen Prinzen immer schwächer werdenden Königreichs Damas abhieng, so erbot er sich, den Franken alle auf ihre Rüstung verwandte Kosten zu bezahlen. Der König von Jerusalem, **Balduin III**, ließ ihm zur Antwort wissen, daß er nicht geneigt sey, den Stillstand zu brechen, und daß die Franken ihre Macht nur zusammengezogen hätten, einen seiner vornehmsten Officiers wieder in sein Land zu führen, für welchen sie um Verzeihung und Aussöhnung baten. **Anar** liebte die Franken, und wollte sie um so lieber zu Freunde haben, als er von seinem Eidam **Nureddin**, des **Emad-eddin-zenghi** Sohne, alles zu befürchten hatte. Der gemeine Fränkische Soldat aber ward aufstutzig, daß der König von Jerusalem einen Feldzug nicht fortsetzen wollte, in welchem er grosse Beute zu machen hoffte, und zwang durch seine aufrührische Bewegungen diesen Prinzen, einen so ungerechten Krieg zu unternehmen. Die Armee rückte nach einer Ebene, Medan. Von da aus erblickte sie aber eine so grosse Anzahl Feinde, daß sie anfieng, ihre voreilige Bewegung zu bereuen. Zurückzugehen war schwer, denn die Türken hatten sich überall ausgebreitet. Sie nahmen daher die Partey, ihren Marsch fortzusetzen. Nach unsäglichen Beschwerden, da sie unaufhörlich den Anläufen der Feinde ausgesetzet waren, zogen sie durch das ganze Tra-

coni-

conitische Gebiet, und kamen nach einem Ort, der ehemals Adrat, nun aber die Stadt Bernard d'Estampes genannt ward; eine kleine Stadt unter dem Gebiet von Bosra. Da sie endlich sich Bosra näherten, erfuhren sie bald, daß des **Tantais** Frau den Türken diesen Ort übergeben hatte. Da nun guter Rath theuer war, und die Franken keinen Ausweg sahen, der grossen Gefahr zu entgehen, so riethen sie dem König **Balduin**, das beßte Pferd zu nehmen, und sich zu retten. Da der König aber nicht wollte, trat man den Marsch wieder an. **Nureddin** war dem **Anar** mit einer Armee zur Hülfe angerücket; und die Franken mußten sich einen Weg mitten durch den Feind öffnen. **Balduin** hatte befohlen, alle todte Körper auf Kameele und andre Lastthiere zu packen, damit die Türken die Anzahl der gebliebenen nicht erfahren möchten. Die Türken, da sie bey der grossen Menge der abgeschossenen Pfeile keinen Todten sahen, glaubten, daß die Franken nicht zu verwunden wären, und griffen zu einer Kriegslist, durch welche diese in die größte Gefahr geriethen. Sie setzten die ganze Ebene, die mit Buschwerk, Dornsträuchen und andern brennbaren Materien bedecket war, in Feuer. In dieser Noth ließ **Balduin** dem **Anar** Friedensvorschläge thun; aber der Abgeordnete ward mit Pfeilen durchbohret, ehe er an die Türkischen Prinzen kommen konnte. Die bey der feindlichen Armee befindlichen Araber beunruhigten die Franken so sehr in einem fort, daß sie nicht ohne Gefahr aus den Gliedern treten konnten. Nach solchem Marsche von vielen Tagen mitten durch den Feind, kam **Balduin** endlich bis an die Höle Roob; da der Weg aber zu enge und gefährlich war, mußte man auf einen anderen bedacht seyn. **Anar** wußte, daß die Armee Mangel litte, und bot an dieser Stelle **Balduin** ein Gastmal an; aber er trauete den Muselmännern nicht, setzte seinen Marsch fort, und kam nach Tiberias. Der Emir von Bosra, der die Franken in diese mißliche Umstände gebracht hatte, gieng hernach wieder nach Damas, allwo ihm **Anar** die Augen ausstechen ließ. J. C. 1143. *Abc.*

Das Reich der Seljuciden ward damals in Syrien immer schwächer: und die Atabeken, die von Anfang nur Officiers in der Seljuciden von Persien Diensten waren, machten täglich sowol in den Staaten der Seljuciden von Damas, als in den von den Franken eingenom- J. C. 1144. *Guil. de Tyr.*

J. C. 1144. *Abc.* genommenen Ländern, neue Eroberungen unter Anführung des **Emadeddin-zenghi.** Derselbe nahm diesen die berühmte Stadt Roha oder Edessa weg [129]). Die Franken, die ein gleiches Schicksal für Antiochien und folglich den Verlust von ganz Syrien befürchteten, schickten nach allen Prinzen von Europa, und baten um Hülfe. Da predigte der **H. Bernard,** Abt von Clairvaux, einen neuen Creutz-Zug: der König von Frankreich **Ludwig VII,** und eine grosse Anzahl Französischer Prinzen legten zu Vezelay das Creutz an: der Kayser **Conrad III,** und verschiedene Deutsche Fürsten, faßten den Entschluß, das Gelobte Land zu retten. Alle diese Prinzen machten sich nach Syrien auf, und versammleten sich in Ptolemais. Das Ungewitter, welches sich nur zum Verderben der Atabeken zusammengezogen zu haben schien, da diese damals die mächtigsten Feinde der Franken waren, brach mit einemmal [130]) über das Königreich Damas aus; obgleich der Regent aus Furcht für des **Emadeddin-zenghi** Unternehmungen sich immer um die Freundschaft der Franken bestrebet hatte. **Balduin,** König von Jerusalem, und alle Grosse seines Reichs, liessen ihre Truppen zu den aus Europa neuangekommenen stossen, und marschirten mit vereinigter Macht [131]), Damas zu belagern. Da sie an einem Orte, Daria genannt, 4 bis 5 Meilen von dieser Stadt, ankamen, theilten sie ihre Armee in drey Corps, davon das erste aus den Franken in Syrien bestand. Da diese des Landes am beßten kundig waren, so mußten sie unter des Königs von Jerusalem Anführung vorangehen. Die Franzosen, unter König **Ludwigs VII.** Anführung, machten das zweyte Corps aus, und sollten das erste unterstützen. Der Kayser **Conrad** verhütete mit seinen Deutschen, daß der Feind die Franken nicht von hinten zu überrumpelte, und formirte das dritte Corps. In Westen und Norden um Damas war eine grosse Ebene, die sich über 5 Meilen erstreckte. Hier waren lauter Baumgärten, die einen grossen Wald zu machen schienen. Schlechte Mauren von aufgeworfenem Kothe waren die Scheiden zwischen dem, was ein jeder Particulier inne hatte; und man hatte allenthalben nur schmale Fußsteige offen gelassen. Diese Baumpflanzungen wurden als die beßte Vertheidigung für Damas ange-

J. C. 1148. *Guil. de Tyr. Abulfedha. Benelathir. Soyuthi.*

129) J. 539 der Hegira. 130) J. 543 der Hegira.
131) Den 25 May im Jahr 1147.

angesehen. Nichts destoweniger beschlossen die Franken, von dieser Seite den Angriff zu thun, theils sich die da befindlichen Früchte zu Nutzen zu machen, theils den Einwohnern sie zu entziehen. Der König von Jerusalem [132]) hatte sehr viele Mühe, in diesen Wald einzudringen: die da überall zerstreueten Türken verfochten jeden Steig und laureten hinter den Mauren. Aber unerachtet ihrer Gegenwehr wurden alle diese Gärten eingenommen. Die Türken zogen sich darauf ans Ufer des Flusses und richteten da ihre Maschinen auf, damit die Franken kein Wasser schöpfen sollten. Da ward der Kayser **Conrad**, der den Hintertrupp führte, ungeduldig, daß die Armee nicht schnell genug hinzu eilete, drang voraus, und setzte mit dem Degen in der Faust auf sie ein. Die Türken wurden allenthalben zurückgeschlagen, und mußten sich in die Stadt retten. J. C. 1148. *Abc.*

Mittlerweile, da die Franken sich längst dem Fluß lagerten, hatte **Anar** beym Könige von Mussul **Seifeddin ghazi** Hülfe gesuchet, und dieser war schnell mit einer Armee nach Hemessa gegangen. Die Einwohner von Damas waren Willens, ihre Stadt zu verlassen, und nahmen schon die nöthigen Maaßregeln, daß sie bey ihrem Abzuge nicht von den Franken beunruhiget würden. Aber des **Seifeddin** Ankunft und **Anars** Kunstgriffe retteten die Stadt. Dieser Gouverneur ließ unter der Hand den Franken aus Syrien beybringen, daß es gefährlich für sie seyn könnte, wenn die neuangekommenen Franzosen und Deutschen zu mächtig würden: man müsse auch billig befürchten, daß der zu Hemessa schon stehende König von Mussul in Damas rückte: bemeisterte sich aber dieser Prinz der Stadt, so wäre er im Stande, wider Jerusalem alles zu unternehmen. Diese listigen Ideen des **Anar** machten bey den Franken solchen Eindruck, daß sie den Kayser und den König von Frankreich bewogen, die Gärten zu verlassen, um an der andern Seite ihre Angriffe zu thun, unter dem Vorwande, daß der Platz, weil da die Festungswerke am schwächsten wären, sehr bald einzunehmen seyn würde. Sie wußten *Benelathir. Abulfedha.*

es

132) Nach *Benelathir* und *Abulfedha*, näherten sich die Franken Damas den 6. des Monaths Rabi el aual, und lagerten sich in grünen Meidan.

J. C. 1148. Abc. J. C. 1149. es zugleich so zu machen, daß es an Lebensmitteln mangelte; und da blieb dem Kayser und dem Könige von Frankreich keine andere Partey übrig, als die Belagerung aufzuheben. Bald hernach starb **Anar** [133]).

J. C. 1154. *Abulfedha. Benschunach. Abulfaradge.* Da nachhin die Franken wieder Absichten auf Damas zu richten schienen, so belagerte **Nureddin** die Stadt [134]). Weil die Einwohner mit ihrem Könige seines ausschweifenden Lebens wegen misvergnügt waren, so öffneten sie dem Feinde die Thoore. **Modgir eddin Abc** übergab hernach das Schloß auf Capitulation. Da gab **Nureddin** ihm anfänglich die Staathalterschaft in Hemessa, setzte ihn aber bald wieder ab, und gab ihm das Commando in Napulus. Dies Verfahren verdroß diesem Könige von Damas so, daß er lieber wieder nach Damas gieng, und da als ein Unterthan dieses Prinzen bey seinen alten Unterthanen lebte. Auf die Weise fiel das Königreich Damas, dessen sich die Creutzherren, wenn kein Misverständniß unter ihnen gewesen wäre, hätten bemächtigen können, gänzlich unter *Abulmahasen* die Bothmässigkeit der Atabeken aus Syrien, und **Abc** starb im Jahr Christi 1168.

Abulfedha. Da das Reich der Seljuciden hier seinen gänzlichen Untergang in Syrien hatte, so haben wir nur noch der Geschichte der Könige von Khelath nachzugehen, die man als ein Stück von der Historie der Seljuciden ansehen kann, da ihr Stifter **Sokman** ein Sclave eines Prinzen von dieser Familie war. Wir haben gesehen, daß derselbe bis ins Jahr 1112 regieret, und seinen Sohn **Dhahireddin Ibrahim** zum Nachfolger gehabt hat. Dieser Prinz starb im Jahr 1127: sein Bruder **Achmed** folgte ihm, lebte aber hernach nur zehn Monathe. Darauf verwaltete **Aniandge Khatun, Ibrahims** Gemalinn, für ihren sechsjährigen Prinzen **Sokman** das Reich. Dieser [135]) ward 64 Jahr alt, und hinJ. C. 1184. terließ, da er starb, das Reich in den Händen **Baktimurs** [136]), eines Sclaven seines Vaters. Derselbe war damals zu Miafarekin, und

133) J. 544 der Hegira.
134) J. 549 der Hegira.
135) Er führte den Zunamen Seifeddin.
136) J. 581 der Hegira im Monath Rabi el aual.

und begab sich eilends nach Khelath, allwo er von allen Officiers des **Sokman**, so wie von den Einwohnern der Stadt, als König erkannt ward. Seine Gerechtigkeit und viele andere Tugenden erwarben ihm diesen Vorzug. Er wußte sein kleines Königreich mitten unter den mächtigsten Prinzen zu erhalten. Als **Pehlevan**, **Ildhigiz** Sohn, sich desselben bemächtigen wollte, warf er sich unter **Saladins** Schutz: der Name dieses grossen Länderbezwingers schreckte den **Pehlevan** so, daß er Frieden machte, und ihm seine Tochter zur Ehe gab. Dadurch sahe **Saladin** selbst, als er einen Officier abschickte, die Stadt in Besitz zu nehmen, sich in seiner Hoffnung betrogen, und starb, ohne von dieser Stadt Meister werden zu können. Aber diese Begebenheit verleitete den **Baktimur** zu grossen Thorheiten. Da er den fürchterlichsten unter seinen Feinden vom Halse zu haben glaubte, so stellte er grosse Freudenfeste in seinem Lande an, ließ einen Thron bauen, nahm seinen Sitz darauf, und legte sich glänzende Titel, insonderheit den Sultan-Titel bey; aber er ward zwey Monathe hernach [137]) durch den **Acsancar hazaridinari** [138]), seinen Eidam, ermordet. Des **Baktimur** Sohn, der damals sieben Jahr alt war, ward auf einem Schlosse eingesperret. J. C. 1184. *Bohaeddin.* J. C. 1193.

Nach des **Acsancar-hazardinari** Tode [139]) legte einer von seinen Officiers, ein Armenianer, Namens **Catlagh**, Khelat unter sich, regierte da aber nur sieben Tage. Er ward von einigen Einwohnern umgebracht, die **Baktimurs** Sohn, **Mohammed**, aus dem Gefängniß zogen, ihm den Titel **Malek el Mansur** gaben, und einen Gouverneur **Schadgia eddin catlagh**, aus Kaptschaq gebürtig, ernannten. Als in der Folge **Mohammed** diesen Officier umbringen ließ [140]), so ward er durch einen andern Officier, **Azzeddin-balban** fest genommen [141]), stranguliret und sein Körper über die Schloß-Mauren geworfen. **Balban** ließ sich darauf zum König ausrufen. Ein Prinz aber aus des **Saladin** Familie, J. C. 1197.

137) J. 589 der Hegira.

138) Er hatte den Zunamen Bedreddin.

139) J. 594 der Hegira.

140) J. 602 der Hegira.

141) J. 603 der Hegira.

J. C. 1197. **Auhad** [142]), machte sich aus Miafarekin auf, nahm die Stadt Musch ein, und schlug **Balban**, der darauf beym **Thogrul-schach** [143]) Könige von Arren-errum oder Erzerum, Hülfe suchte. Beide Prinzen vereinigten ihre Macht, und siegeten über **Auhad**. **Thogrul-schach** aber hatte selbst zu Khelath Lust, ließ den **Balban** unter der Hand ermorden, und zeigte sich vor den Thooren dieser Stadt. – Da die Einwohner ihn aber nicht einlassen wollten, rückte er vor Malazkurd, und hatte da ein gleiches Schicksal. Da rief das Volk von Khelat den **Auhad** und unterwarf sich demselben.

142) Malek elauhad ayub, Sohn des Malek eladel. Er marschirte aus im J. 604 der Hegira.

143) Mit dem Zunamen Moghiteddin der Seljucide.

Zweytes

Zweytes Capitel.

Die Turkomannen, Ortokiden genannt.

In der Zeit, da die Seljuciden Persien, Syrien, und Klein-Asien an sich rissen, trat eine andre Art Türken, die ursprünglich aus Kaptschaq waren, und den Namen **Komanen** führten, woraus man Turkomannen gemacht hat [1]), aus den Gefilden ihres Vaterlandes hervor, und theilten sich in zwene Haufen. Der eine breitete sich im Reich der Khalifen aus, insonderheit in Armenien und Mauarennahar, an den Gränzen der Provinz Khorasan: der andere drang bis in Europa unter dem Namen der **Uzen**, welchen die Araber Gozz [2]) oder Guzz aussprechen. Von den Heerzüge dieser Uzen habe ich schon oben geredet; es ist nur übrig von den Turkomannen in Mauarennahar und in Armenien etwas zu sagen. Die ersten wohnen an dem Ufer des Flusses Amu, und nach dem Caspischen Meer hin, in den Ländern Asterabad und Kharissem. Sie sind den Tartarn, bey denen sie wohnen, sehr gleich. Im Sommer tragen sie lange Röcke, von Leinwand, Baumwolle oder grobem Tuch: im Winter von Schaaf-Fellen. In der letztern Jahrszeit wohnen sie in den

d'Herbelot. *Jac. de Vitry.*

Benelathir.

Hist. geneal. des Tatars.

1) *d'Herbelot* leitet die Turkomannen vom Oguz-khan her, und setzet hinzu, daß, da sie in der Nachbarschaft von Khorasan gekommen, und aus dem Lande Frauen genommen, die aus solchen Ehen erzeugte Kinder in ihrer Sprache etwas hartes nach der Sprache ihrer Väter behalten hätten, welches den Khorasanianern Gelegenheit gegeben, sie Turkmanen, d. i. Leute wie die Türken, zu nennen.

2) Bey allen den Gelegenheiten, da die Byzantinischen Geschichtschreiber von den unter den Römischen Armeen in Diensten stehenden und wider die Saracenen gebrauchten Uzen reden, nennen die Arabischen Scribenten, als *Benelathir*, *Abulmahasen* u. a. m. dieselben nicht anders, als Ghozz, welches beweiset, daß diese keine andere, als die Uzen, sind.

Städten und Dörfern in der Gegend um den Fluß Amu und an den Ufern des Caspischen Meers: zur Sommerszeit lagern sie sich im Felde von einem Ort zum andern, wo gute Weide und Wasser ist; denn Viehzucht und Ackerbau reichen ihnen alles, was sie zu des Lebens Nothdurft rechnen. Die im Lande Asterabad sind von der Secte des **Aly**: die in Kharissem haben in der Religion die Grundsätze der Uzbekischen Tartarn; im Grunde aber bekümmern sie sich um die Religion nicht viel. Sie sind ein aufrührisches Volk, und ertragen das Joch der Uzbekischen Tartarn und der Persianer, von denen sie sehr hart gehalten werden, mit Widerwillen. Kurz, diese Turkomannen leben wie die Tartarn, von denen sie abstammen.

Die Turkomannen in Armenien sind in der Geschichte berühmter. Sie liessen sich in Armenien und in Syrien unter Anführung eines Ortoc oder Ortocbegh nieder, dem die Seljucidischen Sultanen die Stadt Jerusalem, und was da umher lieget, eingaben. Es scheinet, daß er da seinen Sitz vom Jahr 475 der Hegira, oder vom Jahr Christi 1082 an gehabt, und mit **Tutusch**, Sultan von Syrien, in Frieden gelebt hat. Er starb [3]) als Emir oder Gouverneur von Jerusalem, und hinterließ diese Stadt seinen Kindern **Il-ghazi** und **Sokman**. Diese blieben Herren von der Stadt, bis zu der Zeit, da **Mostaali**, Khalif von Egypten, seine Armee [4]) unter Commando seines Generals **Aphdals** nach Syrien schickte. Nachdem **Aphdal** den **Reduan** gezwungen hatte, den Khalif von Egypten zu erkennen, bemächtigte er sich der Stadt Sur oder Tyrus, und hernach der Stadt Jerusalem. Die Egypter hatten alle ihre Maschinen wider die Stadt angebracht, und hielten sie 40 Tage lang belagert. Da die Einwohner sich ergaben, flüchtete **Il-ghazi** und **Sokman**, der erste nach Bagdad, der andere nach Roha oder Edessa.

J. C. 1082. *Abulmahasen*

J. C. 1091. *Benschunach. Abulfedha.*

J. C. 1096.

Guil. de Tyr. Benelathir. Diese Stadt, die man auch Rhages nannte, war damals die Hauptstadt in Mesopotamien. Einige Zeit vorher hatte der Sultan von Persien ihr ganzes Gebiet an einen Emir, Namens **Izan** oder **Buzan** gegeben. Edessa selbst stand damals noch unter den Griechen, mußte ihm aber einen ansehnlichen Tribut erlegen. Dieses Jo-

3) J. 484 der Hegira.

4) J. 489 der Hegira.

Joches suchte sie los zu werden, als sie hörete, daß die Franken Ni- J. C. 1097.
cäa eingenommen hatten, und Willens waren, sich Jerusalems zu bemächtigen. Die Einwohner riefen dieselben zu Hülfe, führten den **Balduin** zu sich ein, und unterwarfen sich denselben, unerachtet aller Mühe, welche die Türken angewandt hatten, zu verhindern, daß er nicht in die Stadt kommen sollte. Auf die Art fiel eine der schönsten Städte in Orient den Franken in die Hände.

Als **Balduin** von Edessa Herr geworden war, so setzte er sich in den Stand, seine Herrschaft rund umher zu erweitern. Es lag nicht weit von Roha eine alte sehr feste Stadt Samosath, die damals einem Türken **Baldue** aus der Familie der Ortokiden gehörte. Dieser beschwerete die Einwohner mit starken Auflagen, und ließ sie unter einer harten Sclaverey seufzen. Dies Volk flehete den **Balduin** an, sein Erretter aus der Sclaverey zu werden. Dieser griff sofort zu den Waffen, bemächtigte sich eines benachbarten Schlosses, und legte hernach ein grosses Stück von **Balducs** Lande unter sich. Weil dieser aber keine Belagerung in Samosath ausstehen wollte, so kam es dahin, daß er dem **Balduin** diese Stadt für eine Summe von 10000 Goldgulden abtrat. Der feste Platz Sarudge [5]), der unter **Balak** [6]) dem Sohn **Bahrams**, des Sohnes **Ortoc**, stand, ward gleich darauf von **Balduin** belagert, und mußte sich bald ergeben. Durch diese Eroberung erhielten die Franken einen völligen freyen Gang zwischen Antiochien und Edessa.

Die Einwohner von Edessa bereueten es bald, daß sie die Fran- J. C. 1098.
ken in ihre Stadt hineingeführet hatten. Diese fanden sich da in gros- *Guil. de Tyr.*
ser Menge ein, nicht sowol die Stadt wider die Anfälle der Türken zu verfechten, als die Einwohner zu drücken, und um das ihrige zu bringen. Darüber entstand mit Zuziehung der Türken in den Gegenden umher eine Zusammenverschwörung in der Stadt, nach welcher **Balduin** umgebracht oder wenigstens aus der Stadt gejaget werden sollte; aber dieselbe ward entdecket, und dem Rädelsführer die Augen ausgestochen. Zu eben der Zeit ergab sich für **Balduin** eine noch grössere Gefahr. **Balak**, sein bisheriger Bundesgenosse und Freund,

5) Unsere Geschichtschreiber nennen sie Sororgia.
6) Unsere Scribenten nennen ihn **Balas**.

J. C. 1098. Freund, erbot sich, ihm den einzigen Platz, den er noch übrig hatte, einzuräumen, und wandte vor, da ihre Verbindungen ihn den Muselmännern so verhaßt gemacht hätten, so sey für ihn, derselben Verfolgungen zu entgehen, kein andrer Ausweg übrig, als sich mit seiner ganzen Familie in Roha niederzusetzen. **Balduin** glaubte den Worten des Türken, und machte sich an dem verabredeten Tage mit 200 Reutern nach der Festung des **Balak** auf. Der Emir hatte aber 100 der handfestesten Türken hineingezogen, die den Grafen festnehmen sollten. Da dieser aber so vorsichtig war, daß er nicht zuerst hinein-gieng, so traff es die zwölf hineingeschickten Soldaten, daß sie beym Kopf genommen wurden. **Balduin** ersahe hieraus die Gefahr, der er ausgesetzet gewesen war. Er verlangte vom **Balak**, daß die Gefangenen ihm sofort ausgeliefert werden sollten; der Emir aber schlug es ab, woferne ihm nicht Sarudge wieder abgetreten würde. Der Graf, der sich nicht in den Umständen befand, sogleich Gewalt zu brauchen, gieng nach Roha zurück. **Fulbert** von Chartres aber, Commandant in Sarudge, säumete nicht, das seinen Herrn zugefügte Unrecht zu rächen, fiel in die Ländereyen um diese Festung, und schaffte zehn von den festgenommenen Franken die Freyheit; die beiden übrigen hatte **Balak** enthaupten lassen. Nach diesem Vorfall trauete **Balduin** den Türken nicht weiter, und ließ dem **Balduc**, vormaligen Emir von Samosath, der, nach der Capitulation bey Uebergabe seines Platzes, mit seiner ganzen Familie Aufenthalt in Edessa nehmen sollte, den Kopf abschlagen. Er suchte zu entwischen; aber **Balduin** ließ ihn festnehmen, da er seiner Gewohnheit nach in die Stadt kam.

Als einige Zeit hernach der in das Gebiet von Edessa bey **Balduin** angekommene **Joscelin** von Courtenay ein Verlangen bezeigte, sich wider die Muselmänner hervorzuthun, so gab ihm **Balduin** die Städte Tellbascher [7], Aintab [8], Ravendel und andere mehr.

J. C. 1104. *Abulmahasen Guil. de Tyr.* Diese beiden Prinzen vereinigten sich hernach mit **Boemond, Tancredus**, dem Patriarchen **Bernhard** von Antiochien, dem Patriarchen **Daimbert** von Jerusalem, und dem Erzbischofe **Benedict** von Roha, die Muselmannische Stadt Harran zu belagern. Diese

7) Unsere Scribenten nennen sie Turbessel.

8) Hamtab, bey unsern Scribenten.

Diese Stadt lag etwa 14 Meilen von Edessa in einer fruchtbaren Ebene an einem Fluß, der sie von dem Gebiete von Roha absonderte. Sie hatte damals Mangel an Lebensmitteln. Die Einwohner gaben den übrigen Muselmännern von ihrem Zustande Nachricht, und erkläreten sich, daß sie sich ergeben würden, wo man ihnen nicht unverzüglich Hülfe schickte; und sie hielten bald ihr Wort. Aber dieser erste gute Fortgang war Schuld daran, daß die Franken alles verloren. Sie zankten sich lange, wer zuerst in die Stadt gehen und da seine Standarte ausstecken sollte. Da das **Boemond** sowol, als **Balduin,** wollte, so gewann eine zahlreiche Türkische Armee Zeit, sich zu nähern 9). Es war der Emir **Sokman** mit seinen und den Mussulschen Truppen, und er führte einen sehr grossen Vorrath von Lebensmitteln mit sich. Er theilte seine Armee in zwey Corps: das eine sollte die Franken beunruhigen, und das andere mittlerweile die Lebensmittel in die Stadt schaffen; weiter wollten sich die Muselmänner jetzt nicht einlassen. Aber da es zur ersten Action kam, so nahmen die Franken die Flucht, und **Balduin,** Graf von Edessa, **Joscelin** von Courtenay, und der Erzbischoff von Edessa wurden gefangen genommen; wiewol der letztere sich bald hernach rettete. Die Staathalterschaft von Edessa ward darauf dem **Tancredus** gegeben. Die Orientalischen Geschichtschreiber berichten, daß die Franken in diesem Treffen 10000 Mann verloren haben. J. C. 1104.

Nach diesem Siege faßte **Sokman** den Entschluß, den Krieg wider die Franken fortzusetzen, und nahm seinen Weg auf Damas, weitere Hülfe beym **Thogteghin** zu suchen; unterweges aber befiel ihn ein Halsweh, daran er zu Cariatain starb 10). Dieser Stifter des Reichs der Ortokiden war damals Herr von Kipha und von Maredin. Den ersten Platz 11) hatte er von einem Turkomannen, Namens **Musa,** Emiren von Mussul, erhalten, des andern aber sich bey einem unversehenen Ueberfall bemeistert. In einem Streit, der sich zwi- *Abulfedha.*

9) J. 497 der Hegira.

10) J. 498 der Hegira, nach dem *Abulfedha*. *Abulmahasen* setzet seinen Tod erst in das Jahr 504; er verwiret ihn aber mit Sokman dem Armenianer.

11) J. 595 der Hegira. Jahr Chr. 1101.

J. C. 1104. zwischen **Sokman** und **Kerboga**, des **Musa** Vorgänger in Mussul, erhoben, war es zu einer Action gekommen, in der **Sokman** den Kürzern gezogen hatte: sein Neffe **Yacuti** war gefangen und auf das Schloß Maredin gebracht, nachhin aber auf Anhalten seiner Grosmutter, des **Ortoc** Wittwe, in Freyheit gesetzet. Da es **Yacuti** in dieser Stadt gefiel, so bat er den Gouverneur **Mogna** um Erlaubniß, da zu bleiben. Er gewann die Freundschaft der Officiers von der Besatzung, und da er in der Folge Mittel fand, sich ihrer Personen zu versichern, so führte er sie vor das Thoor des Schlosses, und drohete ihnen den Tod, wo sie ihm die Schlüssel nicht auslieferten. Man weigerte sich anfänglich; da man aber sahe, daß einem bereits der Kopf abgeschlagen war, so übergab man ihm den Platz. Er brachte darauf eine kleine Armee auf die Beine, und gieng nach Nesibin; und ob er gleich mit einer lähmenden Glieder-Krankheit befallen ward, daß man ihn aufs Pferd tragen mußte, so zog er doch persönlich zu Felde, und ward erschossen. Sein Bruder **Aly** folgte ihm in Maredin. Als aber **Sokman** erfuhr, daß **Aly** sich dem Könige von Mussul, **Dgiokarmisch**, unterwerfen, und dieser einen von seinen Creaturen in Maredin setzen wolle, so bemächtigte er sich ohne Verzug dieses Platzes, und gab seinem Neffen **Aly**, dagegen eine andere Stadt. Dadurch wurden Maredin und Kipha die beiden vornehmsten Städte in dem Königreiche der Ortokiden. **Sokman** ward in Kipha begraben, allwo sein Sohn **Ibrahim**, so wie sein Bruder **Ilghazi** in Maredin, sein Nachfolger ward.

J. C. 1117. *Benschunach.* **Ilghazi** erhielte vom Sultan **Mohammed-schach** die Bestätigung in seinem neuen Staate. Verschiedene Jahre hernach ward er einer der mächtigsten Prinzen in Syrien: die Einwohner von Alep unterwarfen sich ihm [12]), um dem angedroheten Joche der Franken zu entgehen, und er gab das Commando in dieser Stadt seinem Sohne **Timurtasch**, mit dem Zunamen **Husameddin**.

J. C. 1119. *Benschunach. Abulfedha. Gail. de Tyr.* Nachdem **Ilghazi** seine Länder in gute Verfassung gesetzet hatte, so gab er sich alle mögliche Mühe, die Franken, seine Nachbaren, zu schwächen. Er rückte in Begleitung des Königs **Thogteghin** von Damas und des **Dobais**, Emiren einiger Arabischen Stämme, in

12) J. 511 der Hegira.

in das Fürstenthum Antiochien. **Roger**, Prinz von Antiochien, gab davon sogleich **Joscelin**, Grafen von Edessa, Grafen **Ponce** von Tripoli, und König **Balduin** von Jerusalem Nachricht. Aber ehe die bey denselben gesuchte Hülfe ankam, gieng er mit seinen Truppen nach Artesien. Dieser Ort war für die Franken sehr wichtig, sowol seiner Fruchtbarkeit, als seiner Lage wegen, da sich hier ihre Truppen mit der Armee des **Roger** ohne Schwierigkeit hätten vereinigen können; aber dieser Prinz war so unverständig, von da wegzugehen. Er lagerte sich an einem Orte, das **Blut-Feld** genannt, musterte da seine Truppen, und fand, daß sie aus 700 Reutern und 3000 Fußknechten ohne den Troß bestanden. **Ilghazi**, der nicht weit davon stand, wußte anfänglich lange nicht, daß der Feind so nahe war. Er zeigte sich darauf vor Athareb [13]), nicht sowol den Platz zu belagern, als auf der Feinde Wendungen Acht zu haben. Mittelst einer verstellten Flucht zogen die Türken die Franken in ein Handgemenge; da der Prinz sie aber zurück rief, blieb es an dem Tage bey kleinen Scharmützeln, uud das Treffen ward bis zum folgenden Tage verschoben. **Roger** war schon in der Aufmunterung seiner Truppen begriffen, als man die Nachricht brachte, daß die Türken auf ihn anrückten. Das erste Corps der Franken, unter **Geoffroy le Moine** und **Gui Frenek**, vertheidigte sich tapfer; aber da **Robert de Saint-Leu** die Flucht nahm, stürzte alle seine Mannschaft auf das Corps ein, das **Roger** commandirte, und da dieser Prinz dem nachdringenden Feinde Einhalt thun wollte, so verlor er das Leben. Da ward die ganze Fränkische Armee zerstreuet. **Ilghazi** verfolgte sie, wo sie sich hinwandte. **Rainald Mansuel**, der sich mit einigen von seinen Leuten in einen Thurm der Stadt Sarmin geworfen hatte, um des Königs **Balduin** und des Grafen von Tripoli Ankunft zu erwarten, mußte sich ergeben. Von dieser ganzen Fränkischen Armee entkamen nur einige Mann, uud die Chefs, die sich nach Antiochien retteten [14]). Die mehresten Gefangenen ließ **Ilghazi** zu Tode peinigen.

J. C. 1119. *Foulques de Chartres.*

13) Cereptum oder Cerebum bey unsern Geschichtschreibern.

14) Die Schlacht geschahe in der Mitte des Monaths Rabi el aual im J. 513 der Hegira.

J. C. 1119. Mittlerweile rückten der König von Jerusalem und der Graf von Tripoli mit ihren Truppen immer weiter heran. **Ilghazi** schickte ihnen ein Corps von 10000 Mann entgegen, die sich in drey Haufen theilten. Der eine von denselben ward geschlagen, und die Fränkischen Prinzen kamen nach Antiochien. Da rückte **Ilghazi** vor die Stadt Athareb, deren Gouverneur, **Alanus**, von dem Könige von Jerusalem nach Antiochien gefordert war. Weil die Einwohner besorgten, der gewöhnlichen Wut gegen eine mit Sturm eroberte Stadt ausgesetzet zu werden, so ergaben sie sich unter Bedingung eines freyen Abzuges aus der Stadt, der ihnen verstattet ward. Von da berennete **Ilghazi** Zaredna [15]) und bekam die Stadt unter eben solchen Be-

J. C. 1120. dingungen ein. Der König von Jerusalem und der Graf von Tripo-

Abulfedha. Guil. de Tyr. li wandten sich darauf gegen Athareb hin, in Meynung den **Ilghazi** da zu treffen; da sie aber höreten, daß der Platz sich ergeben hatte, so lagerten sie sich am Berge Danit, im Gebiete von Sarmin. Die Türken, die damals Zaredna belagerten, verdoppelten ihre Bestürmungen, und wurden von der Stadt Meister, ehe die Franken näher kommen konnten. **Ilghazi** ließ den Ort in guten Vertheidigungsstand setzen, und rüstete sich nebst dem **Thogteghin**, **Dobais** und **Bocar**, die Franken zur Nachtzeit zu überrumpeln; aber der König war auf seiner Hut, und gewann Zeit, seine Truppen in Schlachtordnung zu stellen. Die Türken thaten gewaltige Ansätze, insonderheit die Infanterie der Franken, für die sie sich am meisten fürchteten, über den Haufen zu werfen. Da dies der König merkte, so kam er derselben mit frischen Truppen zu Hülfe, die den **Ilghazi** nöthigten [16]), in grosser Unordnung die Flucht nach Alep zu nehmen, wohin er einige Fränkische Parteyen mitschleppte, die sich von der Hauptarmee getrennet hatten. Die Franken verloren in dieser Schlacht 700 Fußknechte, und 100 Reuter: die Türken aber 4000 Mann. Nach solcher Niederlage verübten die Türken an denen nach Alep geschleppten Gefangenen die härtsten Grausamkeiten. In der Zeit da **Ilghazi** und **Thogteghin** im Pallast nur an Belustigungen dachten, bekamen die Fränkischen Gefangenen erbärmliche Streiche unter den

15) Bey unsern Scribenten heißt sie Sardonias.

16) Den Tag vor Himmelfahrt im Jahr 1120. J. 514 der Hegira.

den Fußsohlen: viele grub man halb in die Erde, und schoß sie mit Pfeilen todt: anderen wurden Hände und Füsse abgehauen, und so warf man sie auf die Gassen hin: einige zog man nackt aus, und zwang sie mit tausendfältiger Schmach und Schlägen, ihrer Religion zu entsagen, um ihr Leben zu retten. Als **Ilghazi** einmal selbst anhörte, daß sie nicht wollten, so hieb er einem unter denselben mit eigener Hand den Kopf ab, und ließ aus der Hirnschaale ein Geschirr verfertigen, welches er mit Gold und Edelsteinen ausschmückte, und zum Denkmal seiner Siege über die Franken bestimmete. Nachdem er hierauf die Festungswerke von Zaredna schleifen gelassen, so kehrte er wieder nach Maredin [17]) zurück.. J. C. 1120.

Ilghazi hatte in dieser Stadt nicht lange Ruhe. In Alep war eine grosse Anzahl Misvergnügte: sein Sohn, der etwa 20 Jahr alt und daselbst Gouverneur war, empörte sich wider ihn, auf Anstiften eines Menschen aus Hama von der Familie Carnas. Als **Ilghazi** Nachricht davon erhielte, so verfügte er sich unverzüglich nach Alep, und ließ dem Anstifter Hände und Füsse abhauen, und die Augen ausstechen. Er wollte auch seinen Sohn hinrichten lassen; aber die väterliche Zärtlichkeit hielte ihn zurück, so daß er es genug seyn ließ, ihn abzusetzen, und das Gouvernement seinem Neffen **Solimân** zu geben [18]); worauf der Sohn sich nach Damas zum **Thogteghin** begab. Einige Zeit hernach wollte **Ilghazi** Zaredna, das die Franken befestiget hatten, wieder einnehmen. Aber Graf **Joscelin** von Edessa zog sich mit seinen Truppen nach Sarmin [19]), und rief den König von Jerusalem zur Hülfe. Als die Christen ankamen, kehrte **Ilghazi** wieder nach Alep; **Joscelin** aber verheerete das ganze Land umher, und verstörete Buzaa. Darauf fiel **Ilghazi** [20]) in eine schwere Krankheit, und starb [21]). Sein Sohn **Timur-** J. C. 1121. *Abulfaradge.* Bell. Antioch. *Abulfedha.* *Benschunach.*

17) Unsere Geschichtschreiber nennen sie Merdinum.

18) Sohn des Abdolghiabber und Enkel des Ortok, mit dem Zunamen Bedreddulet.

19) Bey unsern Scribenten Samartan.

20) Er hatte des Thogteghin Tochter geheyrathet.

21) *Abulfedha*, *Abulfaradge* und *Abulmahasen* setzen seinen Tod ins J. 516, in dem Monathe Ramadhan: *Benschunach* ins Jahr 515, und *Guil. Tyr.* ins J. C. 1121.

J. C. 1121. **mur-tasch** war in Maredin sein Nachfolger: sein zweyter Sohn, **Soliman**, hatte Miafarekin, welches der Vater kurz vorher vom Sultan von Persien erhalten hatte; und sein Neffe **Soliman** erhielte sich in Alep, bis **Balak** [22]) ihm diesen Ort aus den Händen riß.

J. C. 1122. *Abulfedha. Foulques de Chartres. Guil. de Tyr.* Mittlerweile fiel dieser **Balak** den Franken ins Land, und hob in einem Hinterhalt den Grafen **Joscelin** von Edessa [23]) und seinen Vetter **Galeran** auf, ließ sie auf das Schloß Khortobret [24]) setzen, und wollte sie gegen eine ansehnliche Geldsumme nicht auf freyen Fuß stellen. **Balduin II.** marschirte darauf nach Edessa, die Sachen der Franken wieder herzustellen; **Balak** aber legte sich in einen Hinterhalt, griff ihn an, da er es am wenigsten vermuthete, nahm ihn gefangen und ließ ihn auf dasselbe Schloß bringen, auf welchem **Joscelin** und **Galeran** eingesperret waren. Als darauf die Häupter der Franken zu Ascalon über das unter des Königs Gefangenschaft mißliche Regierungswesen in Ueberlegung traten, so verpflichteten sich funfzig Armenianer eidlich, diese Prinzen frey zu machen. Sie giengen als Priester gekleidet, andere sagen, als Kaufleute, mit versteckten

J. C. 1123. ten Dolchen nach dem Schlosse hin. Sobald sie eingelassen waren, stachen sie alle nieder, die ihnen vorkamen, bemächtigten sich des Schlosses, und setzten die Prinzen in Freyheit. Da die Franken aber sich da befestigten, so rückten die Türken dahin, es zu belagern. **Joscelin** war herausgegangen, Verstärkung zu holen: **Balak** war in der Eile mit seinen Truppen da, und erbot sich, **Balduin** ein sicheres Geleit nach Edessa zu geben, wenn er den Platz übergeben wollte. Der König von Jerusalem schlug dies aber zu voreilig aus; denn der von allen Seiten angegriffene Platz konnte sich nicht lange halten, sondern ward eingenommen, und der König aufs neue ein Gefangener. **Balak** schenkte ihm das Leben, so wie einem von seinen Neffen und dem **Galeran**, ließ sie aber gebunden nach Harran bringen. Die Franken, die dem König zur Hülfe anrückten, erhielten hievon zu Tell-bascher Nachricht, giengen darauf nach Alep, und richteten da Verwüstungen

gen

22) Sohn von Bahram, dem Sohne Ortoc.

23) J. 515 der Hegira.

24) *Guil. Tyr.* nennet sie Quarta piert: *Sanute*, Quarta petra und Karta pet.

gungen an. **Soliman**, der da regierete, that ihm den Antrag, ihm die Festung Athareb zu übergeben, unter der Bedingung, daß sie Frieden mit ihm schlössen. **Balak** aber, der befürchtete, daß ihm die Stadt Alep in die Hände fallen möchte, und sein Neffe sie nicht würde vertheidigen können, eilte sofort hin, sich des Orts zu bemeistern [25]). J. C. 1123. *Abulfedha. Benschunach.*

Nach einigem Aufenthalt in Alep brach er auf, Hierapolis oder Manbedge [26]) zu belagern, die damals einem Emiren **Hassan** gehörete. Da diese Stadt dem Grafen **Joscelin** dem jüngern von Edessa so nahe lag, und es für diesen Grafen gefährlich war, wenn **Balak** sie unter seine Gewalt bringen sollte, so zog er aufs geschwindeste die Truppen aus Antiochien und Edessa zusammen, und trat den Marsch nach Manbedge an. Hier kam es zu einer Schlacht, in welcher **Balak** das Leben zusetzte; seine ganze Armee ward zerstreuet, und **Hassan** blieb Herr von Manbedge. Unsere Geschichtschreiber sagen, daß **Joscelin** des **Balak** Kopf habe nach Antiochien tragen lassen. **Timurtasch**, des **Ilghazi** Sohn, der bey des **Balak** Armee war, ließ seinen Leichnam nach Alep bringen, nahm von dieser Stadt [27]) Besitz, und kehrte darauf nach Maredin, der Hauptstadt in seinen Ländern, zurück. Der König **Balduin II.** von Jerusalem, hatte sich diese Gelegenheit zu Nutzen gemacht, über seine Ranzion zu handeln, und hatte seine Freyheit unter der Bedingung erhalten, daß er eine Summe von 100000 Misanlis zahlen sollte; eine Art von Münze, die damals in Orient üblich war. Als er es aber bey seiner Rückkunft unmöglich fand, diese Summe zu zahlen, und die dafür hinterlassenen Bürgschaften zu lösen, so folgte er dem Rathe seiner Grossen, Alep zu belagern. Er vereinigte sich mit den Arabern, und deren Emir **Dobais**. Beide giengen mit vereinigter Macht ab, und lagerten sich in der Gegend. Da **Timurtasch**, ein feiger und in Wollüsten vertiefter Prinz, der Stadt nicht zu Hülfe kam, so wandten sich die Einwohner an den König von Mussul, **Acsancar el Burski**. Als dieser ankam, giengen die Franken zurück: *Abulfedha. Guil. de Tyr. Foulques de Chartres.* *Gnalt. Cancel. Sanute.* *Abulfedha. Benschunach.*

Burs-

25) Im Monath Dgiumadi el aual J. 517 der Hegira.

26) J. 518 der Hegira.

27) Den 20 des Rabi el aual im J. 518.

J. C. 1123. **Burski** nahm Alep in Besitz: und da die Ortokiden diesen Platz verloren, so hatten sie weniger mit den Franken zu schaffen [28]).

Diese Ortokiden formirten damals zwey Königreiche, deren eines **Husam eddin Timurtasch**, das andere **Daud, Sokmans** Sohn, inne hatte: der erste regierete zu Maredin und Miafarekin, der andere zu Emed und Khipha; Städte, die den Ländern der Franken in Syrien gegen Norden lagen. Turkomannische in

J. C. 1132. Syrien ausgebreitete Parteyen thaten jedoch noch einige Züge in die

Abulfedha. Länder der Creutzherren [29]). Sie fielen das Schloß in Tripoli an, und schlugen die Franken. Der Graf von Tripoli rettete sich in die Festung Barin, und ward da von den Turkomannen belagert. Da er aus diesem Platze weggieng, so setzten diese Barbaren ihre Anfälle fort; die Franken aber hatten sich nun Verstärkungen geschafft, und rückten an, ihnen eine Schlacht zu liefern. Da zogen die Turkomannen ab, und die Franken wandten sich nach Raphnia.

J. C. 1137. Von dem Leben der Ortokidischen Prinzen haben uns die Orien-

Abulfedha. Abulfaradge. talischen Scribenten wenig umständliches aufbehalten. Man weiß bloß, daß **Timurtasch** den Meruaniden das Schloß Hetakh in Diarbekr [30]) weggenommen hat, daß er nach einer dreyssigjährigen Re-

J. C. 1152. gierung gestorben ist [31]), und sein Königreich seinem Sohne **Nodgem eddin albi** hinterlassen hat [32]). Unter der Regierung dieses Prinzen, nahm **Cara-arslan**, mit dem Zunamen **Phakreddin**, König von Kipha und Emed, der dem **Daud, Sokmans** Sohne,

J. C. 1161. in der Regierung gefolget war, das Schloß [33]) Schatan, das einem

J. C. 1166. Stamme der Kurder gehörte, weg; und da er starb [34]), folgte ihm sein Sohn **Nureddin Mahmud** [35]).

Man

28) Im J. 519 im Monath Ramadhan starb der Emir Soliman, des Ilghazi Sohn, König von Miafarekin. Sein Bruder Timurtasch verließ Maredin, um von Miafarekin Besitz zu nehmen.

29) J. 527 der Hegira.

30) J. 532 der Hegira.

31) *Benelathir* setzet seinen Tod ins J. 548: *Abulfedha*, *Abulfaradge* und *Benschunach* ins J. 547: *Abulmahasen* ins J. 545.

32) J. 547 der Hegira.

33) J. 556 der Hegira.

34) J. 562 der Hegira.

35) Man nennet ihn auch Mohammed. Sein Nachfolger war sein Sohn Dhabireddin oder Cothbeddin Sokman, da er 10 Jahr alt war.

Man weiß nicht, zu welcher Zeit **Nodgemeddin** gestorben ist. J. C. 1166.
Sein Nachfolger war sein Sohn **Cothbeddin il ghazi**. Dieser hinterließ den Thron 36) seinem Sohne **Yuluc-arslan**, mit dem Beynamen **Husameddin**. **Bactimur**, König von Khelat, Vaterbruder des **Cothbeddin**, ward zum Regenten des Reichs erwählet, und einem Minister, **Nedham eddin el basch**, die Erziehung des jungen Prinzen aufgetragen. **Yuluc-arslan** verfiel in Unsinn, und **Nedham-eddin** mußte sich des Regierungswesens weiter annehmen. Der berühmte **Saladin**, damaliger Herr von Syrien, der nach dem Besitz von Khelat strebte, belagerte Miafarekin, und nahm diese Stadt ein 37). Unter der Belagerung dieses Platzes starb **Nur-eddin Mahmud**, Sohn des **Cara-arslan**, Konigs von Kipha, und hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Cothbeddin Sokman**, der noch ein Kind war, und vom **Saladin** erkannt ward. Diese kleinen Prinzen waren damals den Anfällen der Prinzen von der Familie des **Saladin** ausgesetzet. **Adel abubekr** belagerte Maredin 38: einige Verräther spielten ihm die Vorstädte in die Hände: aber er mußte abziehen, nachdem er ein Jahr vor der Stadt gelegen hatte. In der Folge fiel **Cothbeddin** oben von einem Dache herunter, und starb 39). Er wollte einen von seinen Mamelucken, Namens **Ayas**, zum Nachfolger haben; aber das Volk widersetzte sich, und wählte **Mahmud**, den Sohn **Nureddin Mahmud**, der den Beynamen **Malek-elsaleh-Nasereddin** erhielte.

J. C. 1185. *Abulfedha. Bohaeddin.*

J. C. 1198.

Abulfedha. Abulfaradge.

J. C. 1200.

In dem folgenden Jahre schickte **Adel Abubekr**, ein Prinz des Saladinschen Hauses 40), seinen Sohn **Aschraf musa** ab, Maredin zu belagern. Er bemächtigte sich aller benachbarten Plätze, konnte aber die Stadt nicht einnehmen; und **Daher**, des **Saladin** Sohn, legte sich ins Mittel, den Frieden unter beiden Königen herzustellen. Es ward festgesetzet, daß der König von Maredin 150000 Goldgulden erlegen, und beständig eine Armee auf des **Adel** Ordre marschfertig halten sollte. In der Folge ward **Malek essaleh** gefangen nach Egypten geführet, flüchtete aber von da zu den Tartarn hin, die ihn ums Leben brachten 41).

J. C. 1202. *Abulfaradge.*

J. C. 1220.

36) Er starb im J. 580 im Monath Dgiumadi el akher.

37) Den 29. des Dgiumadi J. 581 der Hegira.

38) Im Monath Ramadhan des J. 594 der Hegira.

39) J. 597 der Hegira.

40) J. 599 der Hegira.

41) J. 617 der Hegira, im Monath Sepher. Ein mehreres geben die Geschichtschreiber von den Ortokiden nicht an, und lassen es genug seyn, derselben blos hin und wieder zu erwähnen; wie man in den Tabellen nachsehen kann.

Drittes Capitel.

Die Salghurianer oder Atabeken von Persien.

d'Herbelot.

Die Orientalischen Geschichtschreiber sagen uns nichts von der Geschichte einer andern Linie der Turkomannen, die in Schiraz regierete, und die man **Salghurianer** oder Atabeken von Persien nannte. **Salgar**, mit dem Beynamen **Modhaffereddin**, ist der Stifter dieser neuen Dynastie, und fieng zu regieren an, als **Masud** Sultan der Seljuciden in Persien war. Er regierete 13 Jahre, und hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Zenghi** [1]). Auf denselben folgte **Taclah** [2]), des **Zenghi** Sohn, nnd nach ihm stieg **Thogrul**, des **Salgar** Sohn, auf den Thron, und behauptete ihn neun Jahre. Die Regierung kam darauf an **Abuschadgia saad** [3]) seinen Sohn, und nach dem an **Abubekr**, des **Saad** Sohn, mit dem Beynamen **Salgarschach**, der nur zwey Jahre regierte. Dies ist der Prinz, dem der berühmte Poet *Sadi* seinen **Gulistan** zuschrieb. Die gelehrtsten Leute seiner Zeit giengen an seinen Hof, weil er ein Beschützer der Gelehrsamkeit und ein Vater seines Volkes war. Seine Nachfolger regierten eine noch kürzere Zeit: **Mohammed** war nur 7 Monathe auf dem Throne: **Seldgiuk-schach** 5 Monathe, und die Königinn **Aischach**, des **Saad** Tochter, ein Jahr. Sie lebte zu den Zeiten des Khan **Hulagu**, der sie zur Königinn von Schiraz einsetzen half. Sie heyrathete einen Mogolschen Prinzen, Namens **Manghir timur.** Nach der **Aischach** Tode aber legten die Mogols Schiraz unter sich [4]).

1) Zenghi regierte 14 Jahre.
2) Er regierte 20 Jahre.
3) Er regierte 29 Jahre.
4) Die Epochen sind in den Tabellen zu sehen.

Geschich-

Geschichte

der

Hunnen und Türken

Dreyzehntes Buch.

Dreyzehntes Buch.

I. Capitel.

Die Atabeken von Syrien.

Die Türken brachten aus Turkestan eine Art von Lehnwesen, oder Lehnherrlichkeit mit, und führten sie in alle die Länder ein, deren sie sich bemächtigten. In der Tartarey hatte der Gros-Khan verschiedene andere kleine Khans unter sich, die ihm einen gewissen Tribut bezahleten, und zur bestimmten Zeit hinkamen, ihm eine Art von Huldigung zu leisten. Im übrigen waren sie in ihren Staaten unabhängig, und diese fielen erblich an ihre Kinder, jedoch so, daß diese die Belehnung oder Bestätigung durch den Gros-Khan erneuren lassen mußten. Eben so war es in Syrien und Persien, allwo der oft zu Ispahan residirende Sultan den Gros-Khan der Tartarey vorstellete. Er gab Provinzen und Städte entweder an die Prinzen seiner Familie, oder an diejenigen von seinen hohen Bedienten, die er am meisten liebte. Diese Gouverneurs sammleten die Tribute ein, und überschickten sie ihm, liessen seinen Namen zuerst in dem öffentlichen Gebet nennen, begaben sich von Zeit zu Zeit nach Hofe, und setzten sich auf, wenn ein Feldzug obhanden war, der den Sultan oder das gemeine Wohl der Nation betraf. Ausserdem waren sie uneingeschränkte Herrn in ihrem Lande, und führten in ihrem eigenen Namen Krieg wider ihre Nachbaren, die oft Vasallen von einem Herrn mit ihnen waren. Der Sultan nahm an ihre einzelne Streitigkeiten keinen Antheil, sondern ließ seine Emiren einander rupfen; und für gute Geldsummen erhielten sie nachher von ihm die Belehnung mit den

Ländern, die sie an sich gerissen hatten. Auf die Weise kamen sie nach und nach zu einer völligen und ganz unabhängigen Souverainität, so wie die Sultane nach und nach ihre Macht und Ansehen verloren.

Ac-sancar.

Ac-sancar, mit dem Beynamen **Casim-eddulet**, den man mit dem **Ac-sancar** [1]) **Burski** nicht verwechseln muß, war eigentlich ein blosser Türkischer Officier, der mit dem **Malek-schach** auferzogen worden, demselben immer treu gedienet hatte, und, da dieser Prinz zur Regierung kam, hohe Bedienungen von ihm erhielte, und sein Favorit ward. Sein grosser Credit erweckte ihm bald am Hofe Feinde, und man suchte, ihn zu entfernen. Der Gros-Vezier **Nedham el mulk**, dieser in Orient so berühmte Mann, erklärete sich bey dieser Gelegenheit wider **Ac-sancar**. Er suchte ihn aber nicht beym Sultan anzuschwärzen, sondern machte vielmehr grosse Lobsprüche von seinen Diensten und von seiner treuen Gesinnung gegen **Malekschach**; und da dieser Prinz Alep [2]) unter sich brachte, rieth er ihm, diese Stadt und das Commando der Truppen in dem Districte **Ac-sancar** zu geben. Dies war das Mittel, das er gebrauchte, seinen Credit zu erhalten, und das ganze Ansehen, in welchem der Favorit bey Hofe stand, an sich zu bringen. **Malek-schach** legte zu Alep noch die Städte Hama, Manbedge, Laodicäa, gab **Ac-sancar** den Titel **Casim eddulet**, und verliehe ihm und seinen Nachkommen das Vorrecht, allezeit bey grossen Ceremonien zur Rechten seines Thrones zu stehen. **Ac-sancar** gieng nach Alep ab, und erwarb sich die Liebe der Einwohner und die Hochachtung der Nachbaren. Er gerieth in einigen Streit mit **Nasr**, Könige von Schizur, aus der Familie der Moncaditen, rückte mit seinen Truppen vor das Schloß [3]), bemächtigte sich der Vorstädte der Stadt Schizur, und zwang den König, ihn um Frieden zu bitten.

Benelathir. Benschunach.

J. C. 1084.

J. C. 1088.

Ac-sancar kam wieder nach Alep, und war da stille, so lange sein Wohlthäter, der Sultan **Malek-schach**, lebte. Die auf dessen Tod folgenden Unruhen aber machten eine Veränderung in seinen Gesinnungen. **Tutusch**, ein Seljucidischer Prinz und Regent in Syrien, machte den Kindern des **Malek-schach** die Regierung von

1) *Abulfaradge* verwirret diese beiden Emiren mit einander.

2) J. 477 der Hegira.

3) J. 481 der Hegira.

von Persien streitig. Diese waren noch sehr jung, und des **Tutusch** zahlreichen Armeen nicht gewachsen: **Ac-sancar** verließ ihre Partey, verglich sich mit dem Sultan von Syrien, und setzte seinen Namen in das öffentliche Gebet zu Alep; zum Zeichen, daß er ihn als Sultan erkannte. Zu gleicher Zeit streifte er in die Gegenden umher, und nahm Tekrit weg. Aber seine dem **Tutusch** erwiesenen Dienste wurden ihm schlecht belohnet, und seine Wankelmuth bestrafet. Er hatte wieder mit dem Sultan **Barkiaroc** Freundschaft gemacht. Sobald **Tutusch** aus Adherbidgiane zurückkam, stellete er sich an die Spitze einer neuen Armee, und führte sie auf Alep zu 4). **Ac-sancar** hatte seine Armeen mit den Truppen des **Juzan**, Emiren von Harran, verstärket, und der Sultan **Barkiaroc** schickte ihm den Emir **Kerboga** zur Hülfe. Beide Armeen trafen einander zwischen Tellsulthan und Alep: das Gefecht ward sehr hitzig; der größte Theil aber von des **Ac-sancar** Armee nahm die Flucht, ließ diesen Emir unter dem heftigsten Andrange der Feinde im Stiche, und er ward gefangen. **Tutusch** ließ ihn vor sich kommen, und frug, was er mit ihm würde gemacht haben, wenn er gesieget hätte. Du hättest sterben müssen, sagte **Ac-sancar**; und da widerfuhr ihm unverzüglich ein gleiches. **Tutusch** aber brach auf, Alep wegzunehmen. J. C. 1088. *Ac-sancar.* *Benelathir.*

Nach des **Acsancar** Tode erklärten sich alle seine Emiren für die Partey seines Sohnes **Emad eddin Zenghi**, der erst 10 Jahre alt war. **Kerboga**, der bald hernach aus seiner Gefangenschaft kam 5), nahm sich seiner an, und sorgete für seine Erziehung. Dies ist der berühmte **Zenghi**, den unsre Scribenten von den Creutzzügen **Sanguin** nennen, und der den Franken in Syrien so viel zu schaffen machte. Er war dem **Kerboga** in allen seinen Feldzügen zur Seite. Nach dieses Emiren Tode 6) hielte er sich am **Dgiokarmisch**, der sich Mussul unterworfen hatte; und nach dessen Tode 7) diente er bey den Armeen des Mussulschen Emiren **Dgiauli Sacau.** Auf die Weise erlernete **Zenghi** das Kriegs-Handwerk unter den größten Generalen seiner Zeit. Als sich hernach **Dgiauli Sacau** wider den Sul- *Zenghi.* J. C. 1095. J. C. 1100. J. C. 1106.

4) J. 487 der Hegira.
5) J. 488 der Hegira.
6) J. 494 der Hegira.
7) J. 500 der Hegira.

J. C. 1106. Zenghi. Sultan empörete, verließ er die Partey dieses Emiren, und folgte den Generalen **Maudud** und **Acsancar el burski** in die Syrischen Kriege wider die Franken. Hier that er sich bey verschiedenen Gelegenheiten hervor. **Burski**, dem der Sultan **Mahmud** die Städte Mussul, Sandgiar und Vaseth übergeben hatte [8]), ertheilte das Gouvernement über den letzten Ort, und die Oberaufsicht über Bosra dem jungen **Zenghi**, der sich im Jahr darauf zum Sultan **Mahmud** verfügte. Um die Zeit streiften die Araber in die Gegenden von Bosra [9]). Der Sultan übertrug dem **Zenghi**, wider sie ins Feld zu rücken, und gab ihm die Stadt Bosra. Hier stellete **Zenghi** die Ruhe wieder her, und begleitete hernach **Mahmud** in den Krieg, der über die Mißhelligkeiten des Khalifen **Mostarsched** mit **Yarnecusch**, des Sultans Oberaufseher in Bagdad, entstand. Dieser Prinz war von des **Zenghi** Betragen so zufrieden, daß er ihm des **Yarnecusch** Posten verliehe. **Zenghi** trat denselben an [10]); aber ob gleich bey dieser hohen Stelle mehr Macht war, so sahe er doch die Gegenwart des Khalif, und den zu nahen Sitz der Seljucidischen Sultane als einen verdrüßlichen Halt für seine übermässige Ehrbegierde an, und wünschte lieber ein kleineres aber mehr abgelegenes Guvernement, das folglich unabhängiger war.

J. C. 1122. *Benelathir. Abulfedha. Abulfaradge.*

J. C. 1123. *Benelathir.*

J. C. 1127. *Abulfaradge.*

Benelathir. Das Interesse aller Muselmänner erforderte jetzt, einen tüchtigen General, der den Unternehmungen der Franken Einhalt thun könnte. Diese waren damals Herren aller der Länder von Maredin und Sandgiar an bis nach Egypten. Die Muselmänner hatten in Syrien nichts weiter, als Alep, Hemessa, Hama und Damas. Alles was zwischen Diarbekr und Emed lag, gehörte den Franken. An der Seite von Diardgezire erstreckten sich ihre Besitze bis auf Nesibin und Raselain. Nach dem Tode des General **Burski**, ward seinem Sclaven **Dgiauli**, der für den Sohn seines Herrn die Belehnung mit Mussul beym Sultan **Mahmud** gesuchet hatte, seine Bitte abgeschlagen. Seine zu starke Feinde am Hofe des Sultans stelleten vor, wie nothwendig es sey, **Dgiauli** und des **Burski** Söhne abzusetzen, und Mussul dem **Zenghi** zu verleihen, der allein im Stande sey,

8) J. 516 der Hegira.
9) J. 517 der Hegira.
10) J. 521 der Hegira.

sey, Syrien zu behaupten. Die Wahl hätte nie besser ausfallen können, und es war ein Glück für den Sultan **Mahmud**, daß die Neben-Absichten seiner Minister und der Groll auf **Dgiauli** hier mit dem gemeinen Beßten der Muselmänner so zustimmeten. **Zenghi** verließ Bagdad, und verfügte sich nach Syrien. **Dgiauli** nahm des Sultans Befehle gelassen an, und gieng mit seinen Truppen dem neuen Emir von Mussul entgegen. Sobald er desselben gewahr ward, stieg er vom Pferde und küßte ihm die Hand. **Zenghi** bediente sich seiner Gewalt nur dazu, daß er ihm die Stadt Rohba mit ihrem ganzen Gebiete gab. Hernach machte er denen ansehnliche Geschenke, die sich für ihn beym Sultan herausgelassen hatten, ihm das Gouvernement von Mussul zu schaffen. J. C. 1127. *Zenghi.*

Nachdem **Zenghi** von dieser Stadt Besitz genommen hatte, so zog er wider die von Dgeziret ben omar zu Felde, die sich ihm nicht unterwerfen wollten. Dgeziret ben Omar war eine Stadt, welche die Abkömmlinge vom Khalifen **Omar** auf einer Insel im Tiger-Fluß über Mussul hinauf angeleget, und ihr den Namen gegeben hatten, der so viel sagen will, als die **Insel der Kinder Omars.** **Zenghi** ließ seine Truppen über den Strom theils schwimmen, theils mit Fahrzeugen setzen, und lagerte sich zwischen den Ufern des Flusses und den Stadtmauren. Nach einem Gefechte, in welchem die Besatzung den kürzern zog, verlangten die Einwohner zu capituliren, und ergaben sich dem **Zenghi.** Hätten sie sich noch einen Tag gehalten, so wäre ihnen Hülfe widerfahren; denn eben in der Nacht, da sie die Thoore eröffneten, stieg der Tigerstrom so hoch, daß er bis an die Mauren drang, und den Ort gänzlich überschwemmte, wo des **Zenghi** Lager gestanden hatte. Nach diesem Feldzuge richtete er seinen Marsch gegen Nesibin, eine Stadt des Königs **Timurtasch** von Maredin, sie zu belagern. Dieser rief seinen Vetter **Daud,** König von Kipha, zu Hülfe. Aber **Zenghi** ließ ihnen nicht Zeit, ihre Truppen zu vereinigen, eilete mit der Belagerung, und nahm die Stadt ein. Darauf fielen auch die Städte Sandgiar, Khabur und Harran in seine Bothmäßigkeit; unter welchen insonderheit die Stadt Harran ein vieles von der Nachbarschaft der in Roha angesessenen Franken auszustehen hatte. Sarudge und einige andere Plätze in *Benelathir.*

J. C. 1127. Zenghi.

Mesopotamien ergaben sich ihm gleichfalls. Die Einwohner der erstern hatten ihn ersuchen lassen, Besitz von ihrer Stadt zu nehmen. **Zenghi** gieng dahin, und schickte einen Gesandten an **Joscelin**, Grafen von Edessa oder Roha, demselben von allen seinen Eroberungen und insonderheit von seinem Vorhaben Nachricht zu geben, daß er über den Euphrat gehen und Alep wegnehmen wollte. **Joscelin** schloß da einen Vergleich mit ihm. Zwischen diesem Grafen und **Boemond** dem Jüngeren, Prinzen von Antiochien, waren gewaltige Mishelligkeiten entstanden, und die Feindschaft so weit gegangen, daß **Joscelin** sich an die Türken gewandt, und mit Unterstützung von des **Zenghi** Truppen einen Einfall in das Antiochische Gebiet gethan hatte. **Balduin II**, König von Jerusalem, hatte sich selbst nach dieser Stadt hin verfügen müssen, diese beiden Prinzen mit einander auszusöhnen.

Guil. de Tyr.

Abulfedha. Benelathir. Benschunach. Abulfaradge.

Die Einwohner von Alep, welchen des **Zenghi** Bewegungen bekannt waren, hatten ihn ermuntert, in ihre Stadt zu kommen. Alep gehörete dem Emir **Burski**; nach dessen Tode sein Sohn und Nachfolger **Masud** das Gouvernement der Stadt einem Emiren, Namens **Phatlag** [11]) übertragen hatte. Mit diesem waren die Einwohner unzufrieden, rebellirten und belagerten ihn auf dem Schloß. **Phatlag** rief die Franken zu Hülfe. **Joscelin**, Graf von Roha, eilete nach Alep hin; da die Einwohner ihm aber eine Summe Geldes gezahlet hatten, gieng er wieder zurück, und **Zenghi** schickte einen von seinen Officiers, **Caracusch**, dahin, ihnen das Patent zu zeigen, worin der Sultan **Mahmud** ihn mit ganz Syrien belehnet hatte; und da unterwarfen sich die Einwohner samt dem Gouverneur. **Zenghi**, der in Mussul war, gieng über den Euphrat, nahm auf dem Marsch Manbedge und Buzan weg, und hielte in Alep, unter einem Freudengeschrey aller Einwohner seinen Einzug. Sobald er sich aber im Besitz der Stadt sahe [12]), ließ er **Phatlag** festnehmen, und ihm die Augen ausstechen.

J. C. 1128.

Zenghi, bey dem der Ehrgeitz immer mehr die Triebfeder seiner Unternehmungen ward, sann mit Macht auf allerley Mittel, seine Staa-

11) Andere nennen ihn Cathlag.

12) Er nahm Besitz vom Schloß im Monath Muharram des J. 522 der Hegira.

Staaten zu erweitern. Er gab dem Sultan von Persien 100000 Goldgulden, in seinem Gouvernement von Mussul bestätiget zu werden. Hernach suchte er unter dem Vorwande, daß er einen Feldzug wider die Franken vornehmen wollte, Hülfstruppen beym **Buri**, Könige von Damas [13]). Dieser gab seinem Sohn **Sunedge**, der in Hama commandirte, Befehl, mit allen seinen Trupppen zum **Zenghi** zu marschiren. Aber wie bestürzt ward **Sunedge**, da der ihm festnahm, dem er zur Hülfe gesandt war? **Zenghi** ließ ihn samt seinen Emiren zu Alep einsperren, rückte nach der von Truppen entblößten Stadt Hama hin, und bemächtigte sich derselben mit leichter Mühe. Eben so führte er den Emir **Kirkhan** von Hemessa hinters Licht, den er festnehmen und hernach zu den Mauren der Stadt Hemessa führen ließ, damit er seinem da commandirenden Sohne Befehl ertheilen sollte, die Stadt an **Zenghi** zu übergeben. Aber die Einwohner widersetzten sich hier, und da **Zenghi** nach Mussul zurückkehren mußte, so nahm er den **Sunedge** und den Emiren von Hama als lebendige Zeugen seiner Treulosigkeit mit dahin. Dies Verfahren diente aber zu nichts, als den **Zenghi** bey allen benachbarten Prinzen verhaßt zu machen.

J. C. 1128. *Zenghi.*

J. C. 1129.

Die Ortokidischen Prinzen **Daud** und **Timurtasch**, von denen der eine in Kipha der andre in Maredin regierte, brachten eine Armee von 20000 Mann auf die Beine, und fielen [14]) dem **Zenghi** ins Land, aber ob dieser gleich nur 4000 Mann hatte, so schlug er sie doch bey Dara, und nahm sowol diese Stadt als das Schloß Serdgia ein. Jedoch dies hinderte nicht, daß **Dais** mit dem Ueberreste seiner Armee ohne Widerstand die Stadt Dgeziret ben omar ausplünderte, da **Zenghi** wegen der üblen Wege ihm nicht nachkommen konnte.

J. C. 1130. *Benelathir.*

Nach diesem Ortokidischen Kriege brachte **Zenghi** [15]) frische Truppen auf, that einen Einfall in das Gebiet von Antiochien, und belagerte Athareb. Dieser mit Franken besetzte Platz war denen von Alep sehr beschwerlich, da diese jenen eidliche Versicherung stellen mußten, einen Theil der in Westen von ihrem Gebiete gelegenen Güter derselben sicher zu erhalten. Als hier **Boemond**, König

Benelathir. Abulfedha. Guil. de Tyr

13) J. 523 der Hegira.

14) J. 524 der Hegira.

15) *Guil. Tyr.* der von dieser Begebenheit redet, saget, daß dies der Prinz von Alep, Redugns Sohn, gewesen; aber er irret.

J. C. 1130. *Zenghi.*

Balduins II. von Jerusalem Eidam, auf den Zenghi losgieng, zog dieser sofort die Truppen vor Athareb weg; und da verlor Boemond die Schlacht und das Leben. Zenghi rückte sodann wieder vor Athareb [16]). Die Nachricht von des Boemmnd Tode hatte in Antiochien viele Bestürzung gemacht, und den König von Jerusalem genöthiget, persönlich nach diesem Fürstenthume zu gehen. Seine Gegenwart war da um so nothwendiger, als seine Tochter, des Zenghi Wittwe, vorhatte, mit Zenghi zu handeln, daß sie das Fürstenthum Antiochien für sich behalten könnte. Aber da der Courier, den sie mit einem sehr schönen weissen mit silbernen Hufen und reichen Zäumen versehenen Pferde an Zenghi abgehen ließ, dem Balduin in die Hände fiel, so ward der ganze Anschlag vereitelt. Der Bothe mußte den Kopf hergeben, und Balduin zog in Antiochien ein, so sehr sich auch seine Tochter dagegen sträubte. Zenghi, nachdem er Athareb verstöret und Haram belagert hatte, fiel in das

J. C. 1131. Gebiet von Tripoli, darin Ponce Graf war, und belagerte denselben in dem Schlosse Barin oder Montferrand. Aber da Cäcilia, Gräfin von Tripoli, die auf den Thron von Jerusalem gestiegen war, den König Fulques zu Hülfe rief, so wollte Zenghi, dessen Truppen sehr abgemattet und verwundet waren, des Königs Ankunft nicht abwarten, sondern schloß mit den Franken Frieden, und kehrte nach Hause.

J. C. 1132. *Benelathir.*

Nicht lange hernach kehrte Zenghi seine Waffen wider Diarbekr [17]) und bemächtigte sich des Schlosses. Hierauf ließ er sich in einen andern unnützen Krieg ein, von dem er nichts hatte, als die Ehre, für Prinzen Partey genommen zu haben, die mächtiger waren als er, und die ihn im Stich liessen, nachdem sie unter sich Frieden gemacht hatten. Der Sultan Mahmud war im Jahr vorher zu Hamadan gestorben. Daud, desselben Sohn, stritte sich mit seinem Vaterbruder Masud um den Thron. Ein jeder von diesen Prinzen hatte seine Partey: Zenghi trat auf Mahmuds Seite, und gieng mit seiner Armee nach Tekit, ward aber geschlagen und genöthiget, nach Mussul zurückzugehen. Mittlerweile da er neue Trnppen anwarb, aber-

Benelathir. Abulfedha.

16) Das Schloß ist hernach nie wieder hergestellet. *Abulfedha* saget, daß zu seiner Zeit noch die Ruinen davon zu sehen gewesen sind.

17) J. 526 der Hegira.

abermal wider **Masud** ins Feld zu gehen, rückte der Sultan **Sandgiar**, der mächtigste Prinz des Seljucidischen Hauses, gegen Hamadan an, den Frieden in seiner Familie wiederherzustellen. Da vereinigten sich beide Prinzen sogleich, und giengen nach Bagdad zum Khalif **Mostarsched**, weil **Sandgiar** Willens war, den **Thogrul** auf den Thron zu setzen. **Sandgiar** beorderte den **Zenghi**, vor Bagdad zu gehen, und wenn er sich der Stadt bemeistert hätte, das öffentliche Gebet daselbst in **Thogruls** Namen anzustellen. Dem zu Folge brach **Zenghi**, der sich des **Sandgiar** Befehlen nicht widersetzen konnte, in Begleitung des **Dobais**, Emiren von Arabien, auf, und lagerte sich bey Menaria am Ufer des kleinen Tigerstroms. Die beiden Armeen kamen sich ins Gesicht [18]) bey der Festung der Barmeciden. Der Khalif, der sich in der Mitte der Armee befand, stand unter einem schwarzen Zelte gelagert, und stellete sich voran mit dem Degen in der Faust. **Zenhhi** griff den rechten Flügel an, den **Dgemal eddulet acbal** commandirte, und brachte ihn zum Weichen. Der Khalif gieng auf das Corps los, welches **Dobais** anführte. Hier konnte der Soldat aus Scheu und Ehrfurcht für dies Oberhaupt der Muselmannischen Religion nicht fechten, sondern nahm die Flucht: **Dobais** ward geschlagen, und da man den **Zenghi** aufs neue angriff, mußte er nach erlittenem sehr grossen Verluste die Flucht nehmen. Nach diesem Siege schickte der Khalif den **Bohaeddin el Ispharaini** ab, und ließ dem **Zenghi** bittere Vorwürfe machen. Dieser Emir aber ward über den Stolz, den der Abgeschickte bewies, so aufgebracht, daß er ihn beym Kopfe nehmen ließ. Das auf die Art in der Person des **Bohaeddin** beleidigte Völkerrecht, ward für den Khalif ein Anlaß, aufs neue zu Felde zu gehen, in der Absicht, Mussul zu belagern. Er gieng [19]) mit 30000 Mann von Bagdad aus. Als **Zenghi** von des Khalifen Marsch Nachricht erhielte, zog er sich nach Sandgiar, und ließ das Commando in Mussul dem **Nasir-eddin**. Von Sandgiar ließ er beständig Parteyen ausgehen, welche der Armee des Khalif die Zufuhr wegnehmen mußten. Mussul hingegen hatte Vorrath im Ueberfluß, und empfand die Belagerung wenig. Indessen war der Khalif durch Verrätherey ei-

J. C. 1132. *Zenghi.*

J. C. 1133.

18) Den 27. des Redgeb im J. 526 der Hegira.

19) Im Monath Rabi el aual des J. 527.

J. C. 1133. *Zenghi.* nes Haufen Maurer im Begriffe, die Stadt einzunehmen. Nur eben in der Nacht, da man ihm die Thoore öffnen wollte, ward die Verrätherey entdecket und die Urheber aufgehangen. Da ward **Mostarsched** verdrüßlich, daß er drey Monath vor diesem Platze vergeblich hatte zubringen müssen, und kehrte nach Bagdad zurück; allwo er bald darauf mit **Zenghi** Frieden schloß.

Benelathir. Abulfedha. Ein Emir, Namens **Issa**, Chef der Hamidianischen Kurder, der von **Zenghi** bey seinem Fürstenthum geschützet war, hatte dem Khalif zu diesem Mussulschen Feldzuge Hülfstruppen geschicket. Dies glaubte **Zenghi** bestrafen zu müssen [20]), und fiel daher sogleich nach aufgehobener Belagerung dieser Stadt in das Land der Kurder, und bemächtigte sich der Schlösser Acar, Schusch, Hekaria und Kavaschi. Hierauf belagerte er Emed, das den Ortokiden gehörete; und kam von da nach Syrien in der Absicht, die Stadt Damas einzunehmen, und dies Königreich über den Haufen zu werfen. Er berennete auch

J. C. 1134. *Abulfedha. Guil. de Tyr.* die Stadt; aber da die Franken dem Könige von Damas Hülfe schickten [21]), so sahe er sich genöthiget, sein Lager aufzuheben. Dagegen nahm er Hama ein, und würde auch Hemessa bekommen haben, wenn der König von Damas, dem der Emir die Stadt [22]) gegen Palmyra

J. C. 1135. überließ, nicht mit ihm Frieden gemacht hätte. Sich jedoch wegen

Abulfedha. Damas und Hemessa schadlos zu halten, ließ **Zenghi** [23]) den **Asuar**, Gouverneur von Alep, mit den Truppen dieser Stadt und mit

J. C. 1136. denen aus Hama den Franken ins Land fallen; diese überschwemmten die Gegenden von Laodicäa, und machten eine solche Menge Sclaven, daß ganz Syrien damit angefüllet ward.

J. C. 1137. Nachdem **Zenghi** die Belagerung von Hemessa [24]) aufgehoben hatte, so richtete er seine Waffen wider die Franken. Diese lagen einander in den Haaren. **Joh. Comnenus**, Kayser von Constantinopel, verlangte, daß die Franken ihm Antiochien einräumen sollten, war deswegen mit einer zahlreichen Armee in dies Fürstenthum gefallen, hatte sich verschiedener Städte bemächtiget, und belagerte Antiochien. Dieser Gelegenheit bediente sich **Zenghi**, das

Benelathir. Abulfedha. Guil. de Tyr.

Land-

20) J. 528 der Hegira.
21) J. 529 der Hegira.
22) J. 530 der Hegira.
23) J. 531 der Hegira.
24) Den 20 des Monaths Schual, J. 531.

land des Grafen von Tripoli an der Seite von Raphania zu verheeren. Er belagerte das Schloß Barin, das die Franken Montferrand oder Montferrat nannten, und woraus den Muselmännern durch die beträchtlichen Streifereyen der Franken zwischen Alep und Hama viel Schaden geschahe. **Raimond,** Graf von Tripoli, der seinem Vater **Ponce** in der Regierung gefolget war, rief den König **Fulques** von Jerusalem zu Hülfe, und der rückte mit einer Armee gegen Tripoli an. Der Prinz von Antiochien konnte, da er mit dem **Joh. Comnenus** genug zu thun hatte, keinen Beystand leisten, und suchte selbst allenthalben Hülfe. Da der König von Jerusalem und der Graf von Tripoli ihre Macht vereiniget hatten, so marschirten sie wider den **Zenghi** an. Dieser aber hob die Belagerung von Barin auf, gieng ihnen entgegen, und da er die feindliche Armee bald erreichte, schlug er sie und nöthigte den König, sich über Hals und Kopf in die Festung zu retten: der Graf von Tripoli ward gefangen, und die Franken verloren alle ihre Bagage. Man hatte bey diesem Unglück nicht Zeit gehabt, Vorrath in Berin zu schaffen. Dies erfuhr **Zenghi** und belagerte den Ort aufs neue. In demselben befanden sich nebst dem König, der Connetable des Reichs von Jerusalem, **Wilhelm** von Buris, der Ritter **Renier Brus, Gui Brisebarre, Balduin** von Ramis, und **Unfroy du Toron.** Diese meldeten ihren Zustand dem Prinzen von Antiochien, dem Grafen **Joscelin** dem jüngeren von Edessa, und dem Patriarchen von Jerusalem. Alle Franken vereinigten sich, ihren König zu befreyen: selbst der Prinz von Antiochien verließ diese Stadt, obgleich die Griechen in der Gegend gelagert stunden. **Zenghi** gab sich bey der Belagerung verdoppelte Mühe, um den Ort einzubekommen, ehe die Franken da anlangeten. Der Mangel fand sich da schon ein, und die Festung konnte sich nicht lange mehr halten, als der Prinz **Raimond** von Antiochien und der Graf von Edessa schon ziemlich nahe waren. **Zenghi,** der noch in Sorgen stand, daß der Griechische Kayser sich mit ihnen zusammengethan haben möchte, ließ den Belagerten Friedensvorschläge thun, ehe sie erfuhren, daß die Hülfstruppen sich näherten. Die von Fatiguen und Hunger ausgemergelten Franken dankten dem Himmel, daß sie die Anträge nur annehmen konnten, übergaben Barin und zahlten eine Summe von 500000 Goldgulden. **Zenghi** stellete den Grafen

J. C. 1137. *Zenghi.*

von

J. C. 1137. Zenghi. von Tripoli auf freyen Fuß, und der König von Jerusalem räumete den Platz.

Während der Belagerung von Barin hatte **Zenghi** kleine Corps ausgeschicket, die sich der Fränkischen Städte Mara und Kafertab hatten bemächtigen müssen. Er selbst verfügte sich hierauf [25]) nach Hama, und von da nach Baalbek, und nahm die in der Gegend dieser Stadt belegene Festung Madgebal ein, die dem Könige von Damas gehörete. Darauf nöthigte er den Gouverneur von Paneas, sich ihm zu unterwerfen, belagerte die Stadt Hemessa und eroberte sie. Nun fiel ihm ein, eine Heyrath mit der Königinn **Zamrad**, Mutter des Königs von Damas **Schehabeddin Mahmud**, zu schlüssen, in keiner andern Absicht, als dies Königreich wegzuschnappen. Aber er betrog sich in seinen Hoffnungen, und hätte beynahe den größten Theil seiner Länder verloren.

Abulfedha.
Abulfaradge.

J. C. 1138.
Guil. de Tyr.
Abulfedha.
Benelathir.
Nic. Choniat.

Die Annäherung der Griechen, von der er Nachricht erhielte, nöthigte ihn, sich eilends nach Salanica aufzumachen. Der Kayser von Constantinopel hatte mit den Prinzen **Raimond** von Antiochien Frieden gemacht, und sich nach Tarsus in Cilicien gewandt, um da den Winter zuzubringen; im Frühjahr aber war er in Vereinigung mit dem Prinzen **Raimond**, mit dem Grafen von Tripoli und mit dem Grafen von Edessa wieder ins Feld gerücket. Der erste Platz, den die Griechen und die Franken angriffen, war Buzaa, sechs Meile von Alep [26]). Dies ist der Ort, den *Nicetas Choniates* Pizaa nennet. Die Besatzung that einen Ausfall, und nöthigte die Griechen, sich zurückzuziehen; als aber der Kayser herbeyeilete, zog sie sich in die Stadt zurück, und wagte keinen Ausfall weiter. Ob der Platz gleich sehr fest war, mußte er sich doch ergeben [27]), und die Einwohner ansehnliche Summen bezahlen, ihr Leben zu retten. *Abulfedha* rechnet es dem Kayser zur Schande, daß er keine von den Bedingungen gehalten, einen Theil der Einwohner gefangen genommen und den Rest niedersäbeln gelassen habe. *Benelathir* hingegen saget, die Festung sey mit stürmender Hand eingenommen. Der Cadhy von dieser

25) Im Monath Muharram des J. 532 der Hegira.

26) *Benelathir* saget, eine Tagereise.

27) Den 25. des Redgeb im Jahr 532; nach *Benelathir* im Monathe Schaban.

dieser Stadt nahm die Christliche Religion an; und der Kayser gab, nach einem dreywöchigen Aufenthalte in Buzaa, die Stadt dem Grafen von Edessa, rückte gegen Bempezum, versäumte aber den Ort einzunehmen, näherte sich dagegen Alep, und schlug sein Lager bey Cuic. Die von Alep thaten verschiedene Ausfälle, und schlugen den Griechischen Patriarchen todt. Der Kayser sahe ein, daß Alep zu stark befestiget war, und stand da nur drey Tage, nahm hingegen mit stürmender Hand die Stadt Athareb [28]) ein, ließ da alle Gefangene, die er gemacht hatte, und rückte gegen Kafertab, eine Festung, die verschiedene andere Schlösser unter sich hatte. Da er es aber nicht rathsam fand, sich lange vor diesem Orte aufzuhalten, so brach er da auf, um lieber Schizur [29]) oder Cäsarea zu belagern. Diese Stadt lag zwischen einem Berge und einem Fluß, eine Tagereise von Hama, und erstreckte sich in Gestalt eines Amphitheaters von dem untern Fall des Berges an bis an den Fluß. Sie gehörete damals einem Emir, Namens **Abul asaker Sulthan**, von der Familie der Moncaditen. Die Franken hatten dem Kayser weis gemacht, daß **Zenghi** [30]) sich des Ortes nicht annehmen würde. Man richtete achtzehn Mauerbrecher gegen die Stadt. **Abul asaker** gab dem **Zenghi** von seinen Umständen Nachricht, und bat ihn um Hülfe. Dieser Prinz machte sich unverzüglich nach Hama auf, und schickte von da Parteyen aus, welche die Griechen und Franken, deren Lager auf einem Berge an der östlichen Seite von Schizur stand, beunruhigen mußten. **Zenghi** ließ ihnen antragen, aufs ebene Feld zu kommen, und bot ihnen ein Treffen an: die Franken wollten dies annehmen; aber der Kayser war entgegen, und es blieb bey kleinen unnützen Scharmützeln, von welchen beide Theile wenig Vortheil hatten. Dem **Zenghi** gelang es aber, Uneinigkeiten zwischen den Griechen und Franken anzurichten, so daß sie alle die Belagerung aufhoben [31]) und ihre Maschinen im Stiche liessen. Da fiel er ihnen in den Hintertrupp, und machte eine Menge Gefangene. Er gab hievon dem in Bagdad

J.C. 1138. *Zenghi.*

28) *Nic. Chon.* nennet sie Phereb.

29) Bey unsern Scribenten Sizeri.

30) *Nicet. Choniat.* nennet ihn Jaces.

31) Im Monath Ramadhan des J. 532. Sie hatten 24 Tage vor Schizur gestanden.

J. C. 1139. *Zenghi.* Bagdad sich aufhaltenden Sultan **Masud** Nachricht; denn er hatte demselben kurz zuvor die Ankunft dieser Griechen wissen lassen. Die Einwohner von Bagdad, die in Sorgen standen, wenn Alep verloren gienge, daß die Franken tiefer in Orient dringen möchten, waren darüber in starke Bewegung gerathen, und murreten sehr laut, daß **Masud** keine Anstalt verfügte, Hülfstruppen zur Rettung Syriens, worin die Muselmänner nur noch Hama hatten, marschiren zu lassen. Die Nachricht von dem Abzuge der Franken und Griechen setzte jedoch alles wieder in Ruhe, und es fiel in diesem Jahre nichts weiter vor, als daß Syrien durch ein Erdbeben [32]) verheeret ward, wovon Alep viel Schaden litte.

Benelathir. Abulfedha. Benschunach. Abulfaradge. Nach dem Rückzug der Griechen belagerte **Zenghi** das Schloß Arca, in der Gegend von Tripoli, und schleifte diesen den Franken gehörenden Platz, nachdem er da eine grosse Anzahl Gefangene gemacht hatte. Danächst rückte er vor Baalbek [33]), welche Festuug dem Regenten des Königreichs Damas, **Anar**, gehörete, und ließ sie mit 14 Maschinen angreifen. Die Stadt capitulirte zuerst und hernach das Schloß; als **Zenghi** aber erst Meister davon war, so hielte er keinen Punkt, und ließ die Besatzung aufknüpfen.

J. C. 1140. **Zenghi** hatte die Königinn **Zamrad**, Mutter des Königs von Damas, aus keiner andern Ursache geheyrathet, als weil diese Prinzessinn in der Stadt viel zu sagen hatte, und er sich Hoffnung machte, durch ihre Vermittelung von diesem wichtigen Platze Meister zu werden. Da er aber durch List nichts hatte erschleichen können, so ließ er dem König die Städte Baalbek und Hemessa anbieten. Aber man kannte seine Absichten, und wollte sich auf nichts einlassen; und da er so viele Schwierigkeiten gegen seine Anlagen auf die Stand fand, so verstieß er seine neue Gemalinn, und belagerte Damas förmlich. **Anar**, von dem da alles abhieng, hatte so gute Ordnung getroffen, daß, obgleich der König unter der Belagerung starb [34]), die Einwohner doch geruhig blieben, und ihn den **Modgir eddin Abc** auf den Thron setzen

32) Es daurete vom 4. bis den 19. des Monaths Sepher.

33) Die Belagerung fieng den 20. des Monaths Dzulhedge im J. 533 der Hegira an.

34) Den 8ten des Schaban im J. 534.

setzen liessen. **Zenghi** mußte die Belagerung aufheben, und streifte hin und wieder herum, in der Absicht, bald wieder vor Damas zu seyn; aber der neue König verglich sich mit ihm, und verpflichtete sich, das öffentliche Gebet in dieser Stadt in seinem Namen zu thun. Vor dieser Expedition hatte **Zenghi** einem Emiren, Namens **Captschak** 35), Scheherzur weggenommen. Dieser Emir, der es gewaget hatte, gegen ihn ins Feld zu rücken, war überwunden, und hatte dem Sieger sein ganzes Land zur Beute lassen müssen. J. C. 1146. *Zenghi.*

Hernach 36) that **Zenghi** einen Zug in das Land der Kurder. Diese längst dem Tiger und Euphrat liegende Völkerschaft stammete von den Gebirgen bey Georgien, und bestand aus Wilden, die in Wäldern und unter ihren Viehheerden zu leben gewohnt waren. Man hat sie auch Lazer oder Lesghis genannt; einige wollen, daß ihr Name **Kurd** einen **Wolf** bedeute, weil es in ihrem Lande viele Wölfe gegeben hat. Sie waren in verschiedene Stämme oder Horden getheilet, unter welchen die Ravadianer, die Hekarianer und andere waren. **Nasir eddin Dgiacar**, ein Officier des **Zenghi**, hatte einen Theil von ihrem Lande erobert, und seit der Zeit streiften die Kurder beständig in das Königreich Mussul. **Zenghi** gieng wider dieselben zu Felde, und belagerte ihr festestes Schloß Schabai, schleifte es, bauete ein neues, und nannte es nach seinem Namen **Emad eddin, Emadhia.** Dies verstörten die Kurder bald hernach, und er mußte hin, es wieder aufführen zu lassen. J. C. 1142. *Benelathir. Abulfedha. Joh. de Luca.*

Unerachtet so vieler Siege, stand **Zenghi** nicht gut beym Sultan **Masud**, der den Abfall verschiedener Emiren von ihm den geheimen Schlichen dieses Königs von Mussul 37) zuschrieb, und nur auf vortheilhafte Umstände wartete, sich zu rächen. Er fand dieselben in diesem Jahre, und brachte eine zahlreiche Armee auf die Beine, mit der er Mussul belagern wollte; aber **Zenghi** besänftigte den aufgebrachten Sultan mit einer Summe Geldes, so daß er zurückgieng und nur verlangte, daß **Zenghi** sich bey ihm einfinden sollte. Dieser aber glaubte, den Schritt nicht thun zu müssen, sondern wandte vor, daß der Fränkische Krieg seine Abwesenheit nicht erlaube; und J. C. 1145.

35) Sohn vom Arslan tasch dem Turkomannen.

36) J. 537 der Hegira.

37) J. 538 der Hegira.

J. C. 1143. *Zenghi.* damit schien der Sultan zufrieden. Obgleich sein erster Vorsatz gewesen war, des **Zenghi** Macht gänzlich zu brechen, so hatten seine Minister dies doch widerrathen. Man hatte ihm zu erwägen gegeben, daß **Zenghi** der einzige Emir sey, welcher der ganzen Macht der Franken widerstehen könne, wozu vorhin **Maudud, Burski** und die übrigen Emiren mit den zahlreichsten Armeen nicht vermögend gewesen. Ja **Zenghi** wußte durch seine Schliche das völlige Vertrauen dieses Prinzen zu gewinnen. Sein ältster Sohn **Seif-eddin-ghazi** war damals an des Sultans Hofe. **Zenghi** ertheilte demselben Befehl, unverzüglich von da zu fliehen, gab aber auch zugleich an **Nasir-eddin-Dgiacar,** seinen Gouverneur in Mussul, Ordre, den Prinzen nicht in diese Stadt zu lassen. Der Gouverneur lebte dem genau nach, und wollte nicht einmal verstatten, daß der Prinz seinen Vater sprechen sollte Er ward durch einen Officier nach dem Sultan zurückgebracht, dem man aufgetragen hatte, zu sagen, wie verdrüßlich der Vater über des Sohns Betragen sey, und daß er denselben zurückschicke, ohne ihn vor seine Augen gelassen zu haben. Durch dergleichen Ränke erhielte sich dieser den Franken so furchtbare Prinz bey seiner Macht in Syrien für den Persischen Sultan, dessen Vasall er war.

J. C. 1143. *Abulfedha. Benelathir.* Die Stadt Roha oder Edessa war damals einer der mächtigsten Plätze der Franken in Syrien; von da breiteten sie sich überall aus, und waren Herren von allen Oertern zwischen Maredin und dem Euphrat, als Sarudge, Bira, Dgiamelin, Muzar, Caradi und andere: sie streiften bis an die Thoore von Emed, und in ganz Diarbekr, das den Ortokiden gehörete, die aber nicht im Stande waren, es abzuwehren. Maredin, Nesibin, Rasalain, Sarca und Harran waren beständigen Anfällen ausgesetzet. **Zenghi,** der sich für des Grafen **Joscelin** Macht und Muth fürchtete, wollte sich Roha nicht nähern, und glaubte nimmer des Ortes habhaft werden zu können, so lange dieser Franke darin sey. Er gieng damit um, den Ort anzugreifen, ihn aber herauszulocken spielte er den Krieg in Diarbekr, und nahm da die Oerter Thanra, Asarad, Hizan, Puk, Bidlis, Bathaza, und Dzulcarna-

J. C. 1144. in weg: **Rokneddulet Daud,** König von Emed, mußte sich ihm unterwerfen, und in Emed das öffentliche Gebet in seinem Namen thun lassen;

lassen; darauf legte er auch Haditha und Hani am Euphrat unter sich. J. C. 1144.
Joscelin hatte wider die Gewohnheit der vorigen Grafen von Edessa *Zenghi.*
seine Residenz verändert, und hielte sich nicht weit davon zu Tell-bascher
auf. Da dieser Graf glaubte, daß Zenghi auf nichts, als den Di- *Guil. de Tyr.*
arbekrschen Krieg dachte, so stellete er sich an die Spitze seiner Trup- *Abulfedha.*
pen, und that einen Zug in Syrien. Zenghi aber eilete mit starken *Benelathir.*
Märschen nach Roha, und belagerte die Stadt 38). Ihm kam bey *Benschunach.*
dieser Gelegenheit die Feindschaft zwischen dem Grafen von Edessa und *Abulfaradge.*
dem Prinzen von Antiochien zu statten: er forderte anfänglich die *Abulmahasen*
Einwohner auf, sich in Güte zu ergeben; aber ob sie gleich schlecht mit
Provisionen versehen waren, so schlugen sie es doch aus. Zenghi
mußte alle seine Maschinen arbeiten lassen, und setzte der Stadt hi-
zig zu.

Auf die Nachricht, daß Edessa belagert sey, suchte der Graf, sich sofort mit dem Prinzen von Antiochien zu vergleichen, und bat ihn um Hülfe; aber der Prinz übereilte sich nicht damit, und freuete sich heimlich über des Grafen Unglück. Die Königinn von Jerusalem, des Reichs Regentinn unter der Minderjährigkeit Balduins III, schickte den Connetable Manasses, Philip von Napulus, und Eli- nand von Tiberias mit einiger Mannschaft ab. Zenghi setzte mitt- lerweile die Belagerungsarbeiten aufs eifrigste fort. Er hatte die Mauren untergraben lassen, so daß sie nur bloß an den Pfösten Halte hatten; und da er diese in Brand steckte, stürzten die Mauren bald ein. Seine Soldaten drangen von allen Seiten in die Stadt, und plünderten und hauseten gräulich 39). Alles, Männer, Weiber und Kinder, wurden niedergesäbelt. Einige von den Einwohnern woll- ten sich in eine noch nicht eingenommene Fortresse werfen; aber es woll- ten ihrer zu viele auf einmal hinein, daß sie sich todt drängeten. Der Erzbischof Hugo von Edessa verlor bey solcher Gelegenheit das Leben; er hatte ansehnliche Summen bey sich, die er aller Orten unter dem Vorwande, sie zur Vertheidigung der Stadt anzuwenden, zusammen gesammlet hatte, und die Lust, dies Geld zu retten, war sein Tod.

38) Im Monath Dgiumadi el akher J. 539 der Hegira.

39) Die Belagerung hatte 28 Tage nach *Benelathirs*, und 18 Tage nach *Abulfedha* Bericht gedauret.

J. C. 1144. *Zenghi.* Zenghi besserte die Festungswerke aus, und nachdem er eine zahlreiche Besatzung in der Stadt gelassen hatte, rückte er wider die übrigen Städte aus, welche die Franken in der Gegend hatten. Sarudge fiel ihm zuerst in die Hände; und darauf belagerte er Bira, ein sehr festes Schloß, das, so wie Sarudge, unter dem Grafen von Edessa stand. Er war mit diesem Platze beynahe fertig, als er die verdrüßliche Nachricht erhielte, daß **Nasir eddin Dgiacar**, sein Staathalter in Mussul, todt geschlagen sey.

Abulfedha. Benelathir. In Mussul hielte sich ein Prinz von Seljucidischer Familie, **Alparslan** [40]) auf. Diesem bildete **Zenghi** ein, daß alle Länder, die er eroberte, für ihn wären, und wenn er mit dem Prinzen zusammen war, so ließ er sich nur den Titel **Atabek**, d. i. des **Prinzen Vater oder Gouverneur**, geben. Aber bey aller der scheinbaren Erniedrigung ließ er ihm gar keine Gewalt in Händen. Bey seinem Ausmarsche war **Nasir eddin Dgiacar** zum Gouverneur in der Stadt gesetzet, und hatte insonderheit die Verwaltung der Ausgaben des Prinzen. Diesem legten einige an Hand, sich diesen Staathalter vom Halse zu schaffen, und der Stadt sich zu bemächtigen. Dies ward zum Theil ausgeführet. Als **Dgiacar** zum gewöhnlichen Besuch beym Prinzen war, so ward er durch einige dazu bestellte Kerl ums Leben gebracht. **Alp-arslan** ließ seinen Kopf mitten unter die Leute von seinem Gefolge werfen, in Meynung, daß sie dadurch geschrecket werden und auseinander laufen sollten; aber es geschahe das Gegentheil. Beym Anblick dieses Kopfes thaten sie sich zusammen, und wollten des **Alp-arslan** Pallast stürmen. Jedermann griff zu den Waffen, und man versammlete sich in des **Zenghi** Pallast. Der Cadhy **Tadgeddin yahia** gieng darauf zum **Alparslan**, stellete ihm die Gefahr vor, worin er sich befinde, und nöthigte ihn, sich auf das Schloß zu verfügen. Sobald er da aber angekommen war, befand er sich eingesperret. Als **Zenghi** erfuhr, was vorgegangen war, hob er die Belagerung von Bira auf, und machte sich nach Mussul auf den Weg. Aber noch unterweges erfuhr er, daß alles wieder geruhig sey, und ernannte einen neuen Gouverneur **Zeineddin**. Indessen besorgten die Franken in Bira, daß er wieder

40) Sohn vom Sultan **Mahmud**, Mohammeds Sohn.

wieder umkehren möchte, und übergaben die Festung dem Könige von Maredin, **Husameddin** [41] **Timurtasch**, der eben einige Truppen dahin schickte. J. C. 1144. *Zenghi.*

Da **Zenghi** wußte, daß der Friede in Mussul wiederhergestellet war, so setzte er [42] den Krieg in verschiedenen Landschaften von Syrien fort. Ein Corps von seinen Truppen mußte abgehen, das in Norden von Maredin am Tiger-Fluß liegende Schloß Phenek, das dem Emir der Schenuianischen Kurder **Husameddulet** gehörte, zu belagern. Diese Belagerung währte lange, und das Schloß konnte wegen seiner ungemeinen Festigkeit nicht eingenommen werden. Inzwischen daß seine Armee vor Phenek stand, belagerte **Zenghi** selbst das Schloß Dgiaber [43]. Diesen Platz hatte der Sultan **Malekschach** dem Emir **Salem** gegeben, und **Aly** [44] ein Abkömmling von diesem **Salem** besaß ihn damals. Nachdem **Zenghi** einige Zeit vor diesem Schloß gelegen hatte, ließ er dem **Aly** durch **Hassan**, Emiren von Manbedge zureden, daß er sich ergeben möchte, aber **Aly** blieb dabey sich zu wehren; und als **Hassan** ihn frug, wer ihn denn wider die grossen Armeen dieses Prinzen schützen könnte, so antwortete er ihm: Wer dich wieder den Emir **Balak** geschützet hat. Als **Balak** vormals Manbedge belagert hatte, war er von einem Pfeil getroffen, und hatte sein Leben verloren. **Hassan** brachte dem **Zenghi** Nachricht von des **Aly** Standhaftigkeit, verschwieg aber die letzte Antwort. **Zenghi** setzte die Belagerung fort, und die Prophezeyung des Emiren **Aly** ward bald wahr. Ein Haufen Sclaven überfiel den **Zenghi** in der Nacht, schlug ihn todt [45] und flüchtete darauf nach dem J. C. 1145. *Benelathir. Abulfedha.* *Benelathir. Abulfedha. Guil. de Tyr.*

41) *Abulfedha*, *Abulfaradge* und *Benschunach* sagen **Nodgemeddin**.

42) J. 540 der Hegira.

43) Dies ist der Ort, den *Guil. Tyr.* Calogenbar nennet, an stat Calaat Dgiaber, d. i. das Schloß Dgiaber.

44) Aly war Sohn vom **Malek**, dem Sohne Salems, des Sohnes **Baradran**, des Sohnes **Moclad**, des Sohnes **Musaib**, aus dem Arabischen Stamme der Ocailiten.

45) Den 5. des Monaths Rabi el akher im Jahr 540 der Hegira. Unsere Geschichtschreiber, die ihn Sanguinus nennen, führen ein Distichon an, das auf die Nachricht von seinem Tode gemacht worden:

Quam

J. C. 1145. *Zengbi.* dem Schloß hin. Die Besatzung machte zuerst lautbar, was geschehen war. Auf das Geschrey von den Mauren, daß **Zenghi** todt sey, liefen die Officiers dieses Prinzen in sein Zelt, und trafen ihn in den letzten Zügen.

Benelathir. **Emad-eddin-zenghi** ist bey den Morgenländern in dem Ansehen einer der größten Prinzen seiner Zeiten. Sein Muth, seine Klugheit und Verschlagenheit machte ihn zu dem mächtigsten. Seine besondere Aufmerksamkeit auf alles, was seine Soldaten angieng, es mochte ihren Sold, oder den Unterhalt ihrer Weiber und den Schutz ihres Vermögens und ihrer Ehre betreffen, machte ihn bey seiner Armee so beliebt, und dadurch unüberwindlich. Niemand durfte Verzeihung hoffen, wer den Frauen seiner Soldaten Gewalt und Unrecht that. **Ihre Männer, sagte er, verlassen Haus und Hof, und wagen ihr Leben bey mir in Schlachten; ich muß für die Erhaltung ihrer Familie wachen.** Jederzeit suchte er zu verhindern, daß der Reiche den Armen nicht unterdrückte, und daß seine Emiren nicht zu weit griffen, und andrer Leute Güter an sich rissen. Ihnen darin ein Beyspiel zu geben, wollte er lieber selbst leiden, als daß einer von seinen Unterthanen leiden sollte. Er wollte nicht, daß seine Soldaten Ländereyen haben sollten; denn, sagte er, so lange er von einem Lande Herr wäre, müßten sie darin so viel finden, daß sie leben könnten: würde er aber daraus getrieben, so wären sie doch genöthiget, solche Güter zu verlieren. Ueberdem sahe er solche Besitze der Soldaten als Gelegenheiten an, die Leute zu quälen. Alle Freytage ließ er grosse Summen an die Armen austheilen. Von seinen Unterthanen durfte keiner in eines fremden Prinzen Dienste treten; denn er pflegte zu sagen, er sähe seine Staaten als einen umzäunten Garten an, gienge einer da heraus, so würde dem Feinde der Eingang erleichtert. Er ließ alle Festungen in Mussul ausbessern, legte neue an, und zog in die Gegenden von Alep die Aiuanischen Turkomannen mit ihrem Emir **Yarok** hinein, den Franken Widerstand zu thun.

Quam bonus eventus! fit sanguine sanguinolentus,
Vir homicida reus, nomine sanguineus.

Benelathir und *Abulfaradge*, die seinen Tod ins Jahr 540 setzen, treffen mehr mit unsern Scribenten überein, als *Abulfedha*, der das J. 541 angiebt.

thun. Er erweiterte seine Staaten sehr ansehnlich, oder errichtete vielmehr ein Reich auf Kosten der Ortokiden, der Franken und der Könige von Damas. Damit er allenthalben Geld finde, wenn er einen Feldzug unternehmen wollte, so war er gewohnt, seinen Schatz in verschiedene Städte zu vertheilen. Bey dem allen verbirget es sich nicht, daß er oft nur Tugenden sehen gelassen, in so weit er sie seiner unersättlichen Ehrsucht, sich einen Staat zu formiren, zuträglich fand. Die Gerechtigkeit, die er seinen Unterthanen wiederfahren ließ, seine Liebe gegen die Armen, und seine Sorgfalt für das Wohl seiner Staaten, hatten nur zur Triebfeder, daß er sich bey dem Volke beliebt machen wollte, und er that da seinen Neigungen Gewalt an. Der Betrug, den er spielete, sich bey dem Sultan der Seljuciden wieder einzuschleichen, und seine öftere Unzuverlässigkeit in Verträgen mit Feinden und Freunden, sind Beweise, daß sein Eigennutz die Richtschnur seines Betragens gewesen. Er war etwa 60 Jahr alt, als er umgebracht ward. Man brachte seine Leiche nach Racca, und beerdigte sie da. Er hinterließ verschiedene Söhne, **Seifeddin ghazi, Nureddin-mahmud** [46], **Cothbeddin-maudud** [47] und **Nosrat-eddin.** Der zweyte hatte des **Anar,** Regenten von Damas, Tochter geheyrathet. J. C. 1145. *Zenghi.*

Des **Zenghi** Tod erregte grosse Bewegungen und Unordnungen in seinem Lager. Niemand war im Stande, die Soldaten bey ihrer Schuldigkeit und die Emiren im Gehorsam zu halten. Der Vezier **Dgemaleddin** hielte sich wegen der zwischen ihm und den Emir **Selah-eddin el yaghischani** herrschenden Feindschaft nicht sicher, und flüchtete heimlich zu einem andern Emir, **El dgiundar.** Was aber das meiste Unwesen machte, war die Gegenwart des Prinzen **Alp-arslan,** der sich an dem Tage, da **Zenghi** das Leben verlor, im Lager eingefunden hatte. Alle Truppen versammleten sich schon um diesen Prinzen, und schienen sich zu seinem Vortheile auslassen zu wollen. **Dgemaleddin** sahe ein, daß er sich nicht länger verborgen halten müsse, und unerachtet aller Gefahr, der er sich aussetzte, ließ *Nureddin.* *Seifeddin.* *Benelathir.* *Abulfedha.*

46) Er ist der, welchen *Guil. Tyr.* Noradin nennet.

47) Mit dem Beynamen Abul muluk.

J. C. 1145. *Nureddin.* *Seifeddin.*

ließ er dem **Selaheddin** den Antrag thun, daß er den alten Groll unter ihnen beiden vergessen und sich mit ihm vereinigen müsse, für des **Zenghi** Söhne das Reich zu behaupten, welches **Alp-arslan** ihnen aus den Händen winden wollte; noch sey es Zeit, dem guten Fortgange Einhalt zu thun, den dieser Prinz bey der Armee machte. Beide Minister sahen jetzt nur auf das gemeine Beßte, und machten mit einander Frieden. **Dgemal eddin** trat öffentlich hervor, gieng zum Prinzen, schien desselben Absichten beyzustimmen, und rieth ihm, sich der Länder des **Zenghi** zu bemächtigen. **Selaheddin** that denselben Schritt. Beide stellten ihm vor, daß **Zenghi** nur sein Staathalter gewesen: **Alp-arslan** glaubte ihnen, offenbarte die ganze Weite seiner Anlagen, und setzte in sie ein völliges Vertrauen. Mittlerweile da sie diesen Prinzen so täuscheten, hatten sie einen Courier an **Zeineddin aly**, Gouverneur von Mussul, geschickt, und ihm aufgetragen, des **Zenghi** Tod dem ältsten seiner Prinzen **Seif-eddin ghazi** kund zu machen, damit er sich ungesäumt nach Mussul verfüge. **Seifeddin** war damals in der Stadt Scheherzur, die sein Vater ihm zum Sitz angewiesen hatte. Hingegen eilte **Nur-eddin mahmud**, des **Zenghi** zweyter Sohn, mit seines Vaters Siegel nach Alep, und hatte sich der Stadt bemächtiget. **Dgemal-eddin** rieth dem **Alp-arslan**, **Selaheddin** dahin zu schicken, um die Stadt für ihn im Gehorsam zu erhalten. **Alp-arslan** fiel in diese Schlinge, und **Selaheddin**, der sich auf seinen Befehl nach Alep aufmachte, wandte da alle Bemühung an, den **Nured-din** festzusetzen, und zu verhüten, daß die Franken sich des Orts nicht bemeisterten. **Dgemaleddin**, der beym **Alp-arslan** allein geblieben war, begleitete denselben nach Racca, veranstaltete da für ihn alle Arten von Lustbarkeiten, und ließ eine Menge Sängerinnen kommen, ihn von allen Angelegenheiten abzuhalten. **Alp-arslan**, der im geruhigen Besitze von des **Zenghi** Staaten zu seyn vermeynete, vertiefte sich in allen Arten von Wollüsten. **Dgemaleddin** aber versicherte sich unter der Hand der Truppen, nahm täglich von vielen Emiren den Eid der Treue für **Seif-eddin** auf, und ließ sie nach Mussul abgehen. So wandte er die ganze Zeit seines Aufenthalts in Racca an; und führte hernach den **Alp-arslan** nach Maksin und von da nach Sandgiar.

Sobald er Nachricht erhielte, daß **Seifeddin** in Mussul fest saß, ließ er einen Mann auftreten, der sich gegen **Alp-arslan** erbot, ihm diese Stadt in die Hände zu liefern. Dabey rieth er dem Prinzen, sich ungesäumt dahin zu verfügen, und versicherte, daß **Seifeddin** ihm entgegen kommen und ihn für seinen Herrn erkennen würde; alsdenn aber wäre es ein leichtes, sich der Person desselben zu versichern. Der Prinz verließ Sandgiar und eilete nach Mussul. Auf dem Marsch riß ein Theil von seiner Infanterie aus: und da er über den Tigerstrom gegangen war, so verließ ihn **Dgemaleddin**, wandte sich in aller Eile nach Mussul, und schickte von da den Emiren **Azeddin Abubekr** ab, ihn festzunehmen. Dieser Emir brachte den **Alp-arslan** nach Mussul, und hier schloß man ihn fest ein. Da ward nun **Seifeddin** als König von Mussul erkannt, und erhielte vom Sultan **Masud** den Ehren-Rock und die Belehnung mit seinen Staaten: **Dgemaleddin** [48]) ward Grosvezier: **Zineddin** [49]) erhielte das Gouvernement des Schlosses von Mussul, und **Azzeddin Abubekr** das Commando in Dgeziret ben omar. Das ganze Reich des **Zenghi** machte nun zwey Königreiche aus. Das erste, unter **Seifeddin**, hatte Mussul zur Hauptstadt. Diese Stadt liegt an der westlichen Seite des Tigerstroms, der sie von **Alt-Ninive** unterscheidet, wovon man nur einige Ruinen siehet. Sie ist groß, wol bewohnet und eine der berühmtsten Städte in Orient. Ihr Name **Mussul** bedeutet so viel, als eine Zusammenfügung, weil auf der Stelle Mesopotamien und Erac zusammenstossen. **Alep**, die Hauptstadt des zweyten Königreichs, das **Nureddin** hatte, ist einerley mit Aram-tsoba oder Berrhoea. Es war da ein vortreffliches Schloß, und die Stadt war nicht weniger berühmt, als Mussul.

J. C. 1145. *Nureddin.* *Seifeddin.*

Benj. de Tudele Schulteus.

Mittlerweile da **Nureddin** und **Seifeddin** die Staaten ihres Vaters unter sich theileten, brachte **Modgireddin Abc**, König von Damas, Baalbec unter sich. **Nodgemeddin ayub**, Vater des berühmten **Saladin**, der da Gouverneur war, sahe keine Wahrscheinlichkeit zur Hülfe von den beiden Prinzen, und übergab die Stadt; und nachdem er einige kleinere Oerter dagegen erhalten hatte, so zog er sich nach Damas.

Abulfedha.

48) Er hatte den Beynamen Abudgiafar.
49) Er hatte damals Arbel im Besitz.

J. C. 1145. *Nureddin.* *Seifeddin.* *Guil. de Tyr. Benelathir. Abulfedha.*

Als die Nachricht von des **Zenghi** Tode unter den Franken erscholle, faßten sie einige Hoffnung, die Stadt Edessa den Türken wieder aus den Händen zu reissen. Sie wählten die Zeit, da **Nureddin** zu thun hatte, sich in Alep festzusetzen. Der Graf **Joscelin** von Edessa, der damals in Tell-bascher seinen Sitz hatte, ließ [50]) die Einwohner von Edessa auffordern, sich ihm zu ergeben. Die Türkische Guarnison war schwach, und das Volk bestand aus Christen, daher ward ihm versprochen, daß man ihm die Thoore öffnen wolle. **Joscelin** brach darauf sogleich, in Begleitung **Balduins** von Mares, mit einem ansehnlichen Corps Truppen dahin auf, gieng über den Euphrat, zeigte sich in der Nacht vor den Mauren der Stadt, und ward auch eingelassen. Die Türkische Besatzung aber und was sonst Muselmannisch war, warf sich in die Citadelle, und **Joscelin** konnte dieselbe aus Mangel an Bestürmungs-Werkzeugen nicht zur Uebergabe nöthigen. Sie schickten hingegen sofort einen Courier nach Mussul an **Seif-eddin,** und gaben ihm von ihrem Zustande Nachricht. Der Courier traff in dem Mussulschen Gebiet den **Azzeddin abubekr el dobaisi,** der von einigen Gütern in Dgeziret Besitz nehmen wollte; und dieser gieng mit den Truppen, die er bey sich hatte, auf Edessa zu, und befahl dem Courier, seinen Lauf fortzusetzen, und **Seif-eddin** um Verstärkung anzufordern. Aber der wachsame **Nureddin** vereitelte alle diese Mühe; denn sobald er in Alep die Uebergabe der Stadt Edessa hörete, so marschirte er mit seinen Truppen aus, und berennte Edessa. Die Franken, die nicht im Stande waren, Gegenwehr zu leisten, wählten die einzige Partey, die ihnen übrig war, sich aus der Stadt zu ziehen, und durch die feindlichen Truppen durchzuschlagen. Da die Bürger, die an der Uebergabe der Stadt Theil hatten, nicht sicher zu seyn glaubten, so schlossen sie sich an die Fränkischen Truppen an. Alles begab sich auf den Marsch, und des **Nureddin** Truppen standen vor dem Thoore, sie zu empfangen, die Türkische Besatzung aber des Schlosses fiel ihnen in den Rücken. Es kostete nicht wenig Mühe, daß die Franken das ebene Feld erreichten. Die Alten, die Kranken, die Weiber und die Kinder beyderley Geschlechts wurden unter den Füssen der Pferde zertreten: fast alle Einwohner die

mit

50) *Guil. Tyr.* saget, daß die Einwohner den Grafen gebeten haben, sich einzufinden.

mit den Franken giengen, wurden in Stücken gehauen: Edessa gieng wieder am **Nureddin** über; **Joscelin** aber rettete sich nach Samosath, und von da nach Tell-bascher. Dieser Verlust der Stadt Edessa und einiger andrer Städte, als, Artesia, Mamula, Basarfut und Kafarlatha [51]) gaben zu dem Creutzzuge Anlaß, welchen **St. Bernhard**, Abt von Clairvaux, in Occident predigte. Dadurch ward eine grosse Anzahl Franzosen und Deutsche nach Syrien gezogen, die sich mit den Franken vereinigten, und zur Belagerung der Stadt Damas aufbrachen. J. C. 1145. *Nureddin.* *Seifeddin.* *Abulmahasen* *Abulfedha.* J. C. 1147.

Indessen da dies an der Seite von Alep vorgieng, war **Seifeddin** beschäftiget, in Mussul die mehresten von seinen Emiren in Eid und Pflicht zu nehmen. Er gieng darauf nach Syrien, theils das Land zu besehen, theils sich mit seinem Bruder **Nureddin** aus einander zu setzen. Diese beyden Prinzen lebten in beständigem Mistrauen gegen einander. **Nureddin**, welcher der mächtigste war, machte sich seines ältsten Bruders Schwäche zu Nutzen, forderte einen Platz nach dem andern, und dieser gestand alles zu, damit er nur sein übriges Land behalten, und einen ehrsüchtigen Bruder gewinnen möchte. Diese beyden Brüder hatten, jeder von 500 Reutern begleitet, eine Unterredung mit einander in der Gegend von Alep. **Nureddin** bewies seinem Bruder grosse Proben der Freundschaft, stieg vom Pferde, warf sich vor ihm zur Erde, und umarmte ihn. Hernach kam er mit seinen Truppen aus Alep zum zweytenmal, unter dem Vorwande, daß es nöthig sey, daß sie einige Zeit zusammen blieben, damit die Franken durch ihre Vereinigung abgeschrecket würden, nichts zu unternehmen.

Diese waren zu der Zeit sehr mächtig, und hatten grosse Verstärkungen, unter Anführung Königs **Ludwigs VII.** und des Kaysers **Conrads**, aus Europa erhalten. Alle ihre vereinigte Armeen giengen darauf vor Damas, und belagerten den Ort. Aber die Verbindungen der Franken von Syrien mit den Muselmännern, und ihre Eifersucht gegen die Franzosen und Deutschen machte die ganze Unternehmung zu Schanden; und darüber behielten die Muselmänner Damas. **Nureddin** und **Seifeddin** waren der Stadt zu

51) J. 542 der Hegira.

J. C. 1147. Hülfe gekommen. Nach der aufgehobenen Belagerung gieng **Nur-**
Nureddin. **eddin** nach Baalbek; wohin ihn **Anar**, Regent des Königreichs
Seifeddin. Damas, eingeladen hatte, über die gemeinschaftlichen Maaßregeln
Benelathir. bey der damaligen Lage der Sachen zu rathschlagen. Da sie noch beysammen waren, erhielten sie ein Schreiben von dem Grafen von Tripoli, darin dieser Prinz sie ermunterte, das Schloß Arima zu belagern. Der Sohn des Königs von Sicilien [52]), der den Prinzen der Creutzbrüder nach Syrien gefolget war, hatte ihnen diesen Platz weggenommen, und schien auch auf Tripoli selbst, Absichten zu haben. Dies Betragen von Creutzbrüdern brachte den Grafen dergestalt auf, daß er sich mit den Muselmännern wider die Christen vereinigte. **Nureddin** und **Anar** unternahmen darauf die Belagerung dieses Schlosses, und **Seifeddin** schickte ihnen Verstärkung, unter Anführung des **Seifeddin Abubekr el dobaisi.** Der Prinz von Sicilien that tapfere Gegenwehr; aber da **Nureddin** die Mauren untergraben lassen, so ward er in kurzer Zeit Meister davon, und schleppte alle Einwohner, Männer und Weiber, jung und alt, nebst den Soldaten und dem Prinzen von Sicilien selbst gefangen weg, schleifte darauf das Schloß und gieng zum **Seifeddin.**

Dieser Prinz ließ sich eben so sehr als **Nureddin** angelegen seyn, die Länder wieder zu gewinnen, die ihm nach des **Zenghi** Tode entrissen waren. Er eroberte das Schloß Dara [53]) und andere im Lande Maredin wieder, deren sich **Husam eddin Timurtasch** bemeistert hatte. Er belagerte auch Maredin und war Willens, hernach in Diarbekr einzubrechen, und alles wiederzunehmen, was dem **Zenghi** gehöret hatte. Da er vor diesem Platz stand, mußte ein Corps von seiner Armee die Gegenden umher durchstreifen: **Timurtasch** sahe sich gezwungen zu capituliren, und alle Bedingungen einzugehen, die **Seif-eddin** forderte. Er versprach ihm seine Tochter zur Ehe zu geben, und da nahm **Seif-eddin** den Rückweg nach Mussul.
Benelathir.
J. C. 1149. Als aber hernach die Prinzessinn von Maredin sich dahin verfügte, so
Abulmahasen Abulfedha. fand sie den **Seif-eddin** krank, und dem Tode nahe, so daß er auch gleich

52) Die Araber nennen diesen König von Sicilien Phatsch, oder Alphonsch.
53) J. 542 der Hegira.

gleich darauf starb 54). Er war 40 Jahr alt, und hatte 3 Jahr 1 Monath und 20 Tage regieret; und ward in der prächtigen Schule begraben, die er in Mussul hatte bauen lassen. Dieser Prinz war ein gütiger, kluger und edelmüthiger Herr, und nahm sich der Miliz sehr sorgfältig an. Er hatte seiner Schule in Mussul ansehnliche Güter und treffliche Besoldungen für die Lehrer von der Secte der Schafeaner und Hanifäaner hinterlassen. Er ist der erste gewesen, der, wenn er zu Pferde saß, den Sandgiac oder die Standarte vor sich hat hertragen lassen. Er machte auch die Anordnung, daß seine Reuter nie ohne den Säbel und ohne eine Streitkolbe am Steigbiegel zu Pferde steigen durften; und dies ward hernach auch von allen benachbarten Prinzen eingeführet. **Seif-eddin** ließ einen unmündigen Sohn nach, dessen sich **Nureddin** annahm; mit der Zeit verheyrathete er denselben auch mit des **Cothbeddin maudud**, seines Bruders, Tochter; aber dieser junge Prinz starb ohne Erben. J. C. 1149. *Nureddin.* *Seifeddin.* *Benelathir.* *Abulfaradge.* *Benschumach.* *Abulmahasen* *Abulfedha.*

Nach des **Seif-eddin** Tode ward **Cothbeddin Maudud**, des **Zenghi** drittem Sohn, der Eid der Treue von dem Gros-Vezier **Dgemaleddin**, dem General **Zeineddin** und der ganzen Armee geleistet: man erkannte ihn für König von Mussul, und er vermählte sich mit des **Timurtasch** Tochter. Kaum aber hatte er sich auf dem Thron festgesetzet, so suchten einige auf des Gros-Veziers und des Generals **Zeineddin** Ansehen neidische Emiren, Zwietracht zwischen ihm und seinem Bruder **Nureddin** zu stiften. Unter diesen Emiren war **Almocaddem**, des **Schamseddin** Vater, **Dizdar**, oder Gouverneur des Schlosses Sandgiar. Derselbe erbot sich gegen **Nureddin**, ihm die Herrschaft über diese Stadt zu schaffen. **Nureddin**, der keine Gelegenheit aus den Händen ließ, seine Staaten zu erweitern, gieng alsobald in Begleitung von 70 Personen von Alep ab, und hatte unter denselben den **Asad eddin Schirkuh**, Vaterbruder des berühmten **Saladins** bey sich. Als er vor Maksin kam, ward er von dem Gouverneur aufgenommen, und von da gieng er nach Sandgiar. Bey seiner Ankunft vor der Stadt mußte er sich aus Müdigkeit in einen Graben legen, und da er sich ausgeruhet hatte, ließ *Cothbeddin.*

er

54) Gegen das Ende des Monaths Dgiumadi el akher im J. 544. Er war, nach des *Abulmahasen* Bericht, 54 Jahr alt.

J. C. 1149. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

er dem Gouverneur seine Aukunft wissen. Da **Mocaddem** damals zu Mussul war, so nahm ihn dessen Sohn **Schamseddin** entgegen, und er von dem Platz Besitz.

Zu eben der Zeit trat **Phakreddin cara arslan,** König des Schlosses Kipha, diesen Prinzen an, bat ihn um Hülfe, und erklärte sich, ihm das Schloß Hairan zu übergeben. **Nureddin** begab sich sofort dahin. **Cothbeddin** aber, der damals alle diese Unternehmungen seines Bruders gegen seine Staaten erfuhr, brachte seine Armee zusammen, und rückte gegen Sandgiar, vom Gros-Vezier **Dgemaleddin** und dem General **Zeineddin** begleitet. Da sie zu Tellyafar ankamen, liessen sie einen Gesandten am **Nureddin** ab, mit Verweisen, daß er auf die Art Länder überwältigte, die ihm nicht gehöreten. **Nureddin** gab zur Antwort, er sey besser als sein Bruder im Stande, die Staaten seines Vaters zu regieren: und überdem sey das, was er gethan habe, theils auf Bitte der Emiren von Mussul geschehen, theils aus Besorgniß, daß sie andere herbeyrufen möchten. Der Gros-Vezier **Dgemal eddin** rieth dem **Cothbeddin,** sich mit seinem Bruder zu vergleichen, und sich nicht dem Glücke einer Schlacht zu überlassen, deren Folgen immer für ihn nachtheilig seyn würden; denn im Fall, daß er siegete, würde er den Sultan und den Khalif wider sich aufbringen, verlöre er aber, so würden ihm die Franken auf den Hals sitzen. **Dgemal eddin** gieng darauf selbst zum **Nureddin,** und bot ihm für Sandgiar Hemessa an. Dies ließ sich **Nureddin** gefallen; und da der Friede geschlossen war, kehrte er wieder nach Alep, und nahm 600 mit kostbaren in Sandgiar gefundenen Sachen beladene Cameele mit, ohne die vielen beladenen Mauleſel zu rechnen.

Die Macht der Franken nahm in Syrien gar sehr ab. Die zahlreichen aus Europa angekommenen Armeen hätten das Reich der Atabeken mit leichter Mühe über den Haufen werfen können; aber die Spaltungen unter ihnen hinderten der Wiederherstellung ihrer Sachen. Ob auch gleich die Atabeken selbst in Krieg gegen einander verwickelt waren, so fand sich der muthige **Nureddin** doch immer im Stande, ihnen Schlappen beyzubringen. Er hatte sie 55) bey

Yagra

55) J. 543 der Hegira. J. C. 1148.

Yagra geschlagen, allwo sie sich vereiniget hatten, Damas zu belagern. Auf die Nachricht, daß sie die Belagerung dieser Stadt aufgehoben, daß der Kayser und der König von Frankreich sich zurückgezogen hatten, und daß das Antiochische Gebiet von Truppen entblösset war, hatte er das Schloß Nepa belagert. **Raimond**, Prinz von Antiochien, war darauf, ohne den Zusammentritt seiner ganzen Armee abzuwarten, diesem Schlosse zu Hülfe geeilet. **Nureddin**, der ihn nicht für so schwach gehalten, hatte die Belagerung aufgehoben, und sich nach einem sicherern Orte hingezogen, den er nicht verließ, bis er den wahren Zustand der Franken erfahren hatte. Da rückte er wider diesen Prinzen ins Feld, der mächtig genug zu seyn vermeynte, sich in Schlachtordnung stellen zu können. Aber die Niederlage der Franken erfolgte bald. **Raimond** [56]) ward verschiedenemal verwundet und blieb auf dem Wahlfelde; man hieb ihm den Kopf ab, und schickte denselben nach Bagdad. Dieser Sieg des **Nureddin** setzte alle Franken in Bestürzung. Er schickte sofort darauf Truppen in das Gebiet von Antiochien, und drang selbst bis an das auf einem hohen Berge zwischen Antiochien und dem Meer belegene Kloster St. Simeon. Hier stieg er nach dem Ufer herunter und wusch sich in Gegenwart seiner ganzen Armee, zum Zeichen, daß er gesieget hatte. Darauf griff er das etwa zehn Meilen von Antiochien gelegene Schloß Harem [57]) an, nahm es ein und versahe es mit einer starken Besatzung.

J. C. 1149. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Constantia, Raimonds Wittwe, hatte von ihm zwene noch junge Prinzen und eben so viele Prinzessinnen, und führte nun die Regierung in Antiochien allein. Der Patriarch **Almericus** stand ihr mit seinem Rath und mit seinem Gelde bey, Truppen zusammenzubringen, und sie dem **Nureddin** entgegen zu stellen. Von einer andern Seite kam der König **Balduin III.** von Jerusalem diesem Lande zu Hülfe, berennete Harem und belagerte es; aber da dieser Ort mit allen Bedürfnissen versehen war, so mußte er einige Tage her-

Abulfedha. *Benelathir.* *Abulmahasen*

56) Er ward den 27 Junii des J. 1148 umgebracht.

57) Unsere Geschichtschreiber nennen es Harene. Dieser Angriff geschahe im J. 544 der Hegira.

hernach abziehen; und da wandte er sich nach Antiochien, **Nured-**
J. C. 1150. **din** aber fuhr fort, das ganze Land zu verheeren. Er belagerte [58]
Nureddin. das etwa eine Tagereise von Hama belegene Bergschloß Apamea [59],
Cothbeddin. einen der festesten Oerter der Franken in den Gegenden, und nahm es mit Accord ein; verheerete auch darauf die ganze Landschaft Hama. Die Franken hatten sich zusammen gezogen, Apamea zu entsetzen, giengen aber zurück, da sie höreten, daß **Nureddin** schon Meister davon war. Dieser Prinz hatte seine Absichten auf Damas, und zeigte sich vor der Stadt [60]; aber **Modgireddin**, König daselbst, wollte es zu keiner Belagerung kommen lassen, sondern unterwarf und erbot sich, des **Nureddin** Namen in dem öffentlichen Gebete nach dem Namen des Khalifen und des Sultans nennen und sein Bildniß auf die Münzen setzen zu lassen. **Nureddin** war mit dieser Demüthigung zufrieden, zog ab und gieng auf das Schloß Ezaz los. Im Jahr darauf aber kam er wieder vor Damas, und spielte von da den Krieg in die Grafschaft Edessa [61]. **Joscelin** der Jün-
J. C. 1151. gere setzte sich nach dem Uebergang dieser Stadt in Tellbascher, und mußte da eine Belagerung von **Masud**, Sultane von Iconium, ausstehen. Aber er schlug den **Nureddin** aufs Haupt, und erhielte unter der grossen Anzahl Gefangenen, die er machte, den **Selikhdar** oder Stallmeister des **Nureddin** mit den Waffen dieses Prinzen. Diesen schickte er an den Sultan **Masud**, und ließ ihm sagen, er sende ihm den Stallmeister seines Schwiegersohnes [62], vielleicht werde ihm in der Folge etwas verdrüßlicheres wiederfahren. **Nureddin** ließ, diesen Schimpf zu rächen, die Turkomannen zusammentreten, und that ihnen grosse Verheissungen, dafern sie ihm den **Joscelin**, diese Peitsche der Muselmänner, todt oder lebendig in die Hände liefern könnten. Die Turkomannen trafen ihn auf dem Wege von Antiochien, da er sich von seinem übrigen Haufen getrennet hatte, und nahmen ihn sogleich fest; da er ihnen aber eine Summe Geldes gab, liessen sie ihn wieder los. Mit der Nachricht von die-

Guil. de Tyr. Abulfedha. Benelathir.

58) J. 545 der Hegira.

59) *Abulmahasen* setzet diese Begebenheit ins J. 544.

60) Im Monathe Muharram des J. 545 der Hegira.

61) J. 546 der Hegira.

62) Des Nureddin Gemalinn war eine Tochter des Masud, Sultans von Iconium.

dieser Verrätherey lief ein Turkomann nach Alep zum **Abubekr**, des **Daieh** Sohn; denn **Nureddin** war damals zu Hemessa. **Abubekr** ließ alsobald Truppen ausgehen, welche sowol die Turkomannen als den **Joscelin** einholeten, und diesen nach Alep brachten, wo er in Ketten und Banden geleget und hernach umgebracht ward. Die Feindseligkeiten dieses Grafen mit dem Prinzen von Antiochien, der vom **Nureddin** erschlagen war, und die Lust, die er hatte, dies Fürstenthum zu überwältigen, haben seinen Ruhm verdunkelt, und ihn den Christen so verhaßt gemacht, als er den Muselmännern fürchterlich war. Die Christen freueten sich über sein Unglück, weil sie ihn hasseten; und die Mnselmänner sahen seine Gefangennehmung als das größte Glück an, was ihnen widerfahren konnte, weil sie sich für ihn fürchteten.

J. C. 1151. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Des **Joscelin** Wittwe war in Tellbascher geblieben. Der König von Jerusalem, der in Sorgen stand, daß dies ganze Land den Muselmännern in die Hände fallen würde, verfügte sich mit Truppen nach Antiochien. Dies Land verheerete damals der Sultan von Iconium, und des **Nureddin** Armeen hatten sich allenthalben ausgebreitet. Da der Kayser von Constantinopel Nachricht von diesen Successen der Muselmänner hörete, so ließ er der Gräfinn von Edessa ansehnliche Geldsummen anbieten, wenn sie ihm alle Plätze, die sie im Besitz hatte, überliefern wollte. Er hoffte nicht allein, sich da zu halten, sondern auch den Türken alle eroberte Oerter wieder abzunehmen. Verschiedene Fränkische Prinzen waren nicht der Meynung, daß man des Kaysers Anerbieten annehmen müsse. **Balduin III.** aber, König von Jerusalem, sahe wol ein, daß es schwer seyn würde, die Türken aus diesem Lande zu vertreiben, und da er sich selbst nicht im Stande befand, es zu vertheidigen, so willigte er darin, es den Griechen zu überlassen; sahe jedoch voraus, daß sie es nicht lange behalten würden, und wollte den Unfall, herausgejaget zu werden, lieber den Griechen, als den Franken, gönnen. Dem zufolge begleitete er selbst, nebst dem Grafen von Tripoli und den vornehmsten von Antiochien, die Officiers des Kaysers nach Tellbascher, und nahm die Gräfinn mit ihren Kindern, imgleichen die Franken und Armenier, die nicht bleiben wollten, mit sich weg. Die Griechen setz-

J. C. 1152. ten sich darauf in Besitz von Tellbascher [63]), Aintab, Rawandan,
Nureddin. Tell-khaled, Bira, Samosath und andern Oertern.

Cothbeddin. **Nureddin** erfuhr bald, daß die Franken, aus Furcht sich in diesem Lande nicht halten zu können, dasselbe an die Griechen abgetreten, und daß der König von Jerusalem eine Menge Volkes bey sich hätte, die das Land Edessa verlassen wollte. Diese aufzuheben, gieng er ihnen entgegen, und traf sie bey Duluk [64]), fünf bis 6 Meile von Tell-bascher. Die Franken stellten sich in Schlachtordnung, und wandten alle ihre Kräfte an, die Festung Aintab zu erreichen, die nicht weit davon lag. In diese begaben sich die Vordersten hinein, und ruheten die Nacht aus; den Tag darauf aber trat der König von Jerusalem den Marsch wieder an. Sein ganzer Haufe bestand aus sehr wenigen Soldaten; die übrigen waren abgelebte Leute, Weiber und Kinder. Man hatte auf dem Marsch die Türken immer zur Seite, und die Bagage war ganz mit Pfeilen, die sie abschossen, gespicket. Endlich machten sich die Franken die Zeit zu Nutzen, da des **Nureddin** Truppen abwärts waren, sich Proviant zu schaffen, und erreichten den Wald Marriz, und hernach das Land Antiochien, wo sie damals in Sicherheit waren. Die Griechen konnten ihres theils sich nicht lange in den ihnen überlassenen Schlössern der Grafschaft Edessa behaupten. In weniger als Jahres Frist waren Tell-bascher, Aintab, Duluk, Ezaz, Tell-khaled, Curus, Rawandan, Bordge-erresas, Bira, Kafarsud, Khafarlatha, Marasch, Nahar-el-dgiuz, Hisnel-bada, Hisn-sarsut, und andere mehr, wieder in des **Nureddin** Händen.

Benelathir.
Abulfedha.
Abulfaradge.
Benschunach.
Abulmahasen

J. C. 1154. Der kurz vorher erfolgte Tod des **Anar**, Regenten des Königreichs Damas, und des **Nureddin** Schwiegervater, hatte in Syrien eine grosse Veränderung gemacht. **Modgireddin abc**, König von Damas, war ein weichlicher wollüstiger Herr, der sich für die Franken fürchtete, und so gefällig gegen sie war, alle Christen-Sclaven herauszugeben. **Nureddin** besorgte nicht unbillig, daß die Franken über kurz oder lang sich dieser Stadt bemächtigen dürften, schrieb [65]) an die Einwohner, brachte viele von denselben auf seine Sei-

te,

63) Unsere Scribenten nennen sie Turbesser und Hamtab.
64) Bey unsern Geschichtschreibern heißt sie Tulupa.
65) J. 549 der Hegira.

te, und machte sich die Zeit zu Nutzen, da die Franken Ascalon belagerten, und folglich dem König von Damas keine Hülfe schicken konnten, daß er sich mit seiner Armee der Stadt näherte. Man öffnete ihm das Thoor an der östlichen Seite; er nahm von Damas Besitz, belagerte den in das Schloß geflüchteten **Modgireddin**, und ließ diesem Prinzen anbieten, ihm für Damas Hemessa zu geben. Da derselbe das annahm, zog **Nureddin** in das Schloß ein, hielte aber hernach nicht Wort, sondern wollte ihm an stat Hemessa die Stadt Napulus übergeben. **Modgireddin** aber verwarf solchen Tausch, zog sich nach Bagdad, und blieb da, bis er voll Misvergnügens über des **Nureddin** Verhalten starb.

J. C. 1154. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Damas, die Hauptstadt in dem Königreiche gleiches Namens, war eine der größten und schönsten Städte in Syrien, mit hohen Mauren befestiget, in einer lustigen Ebene, die in einer Weite von 15 Meilen mit Gärten angefüllet war. Ein Schriftsteller, der da gewesen, als sie unter **Nureddin** stand, saget, daß keine Stadt solchen Ueberfluß an allen Arten von Früchten gehabt, als Damas. Die vom Berge Hermon, an welchem sie lieget, herabkommenden Flüsse Amna und Pharphar gehen durch ihr ganzes Gebiet: von dem Amna wird das Wasser durch Canäle in die Häuser der Vornehmen geleitet, und der Pharphar fliesset mitten durch die Stadt. Die Moschee in Damas ist eine der prächtigsten in Orient. Man behauptet, daß da eine Wand von Glas gewesen, die so viele Fenster gehabt, als Tage im Sonnen-Jahre sind, die dazu gedienet, die unterschiedenen Jahreszeiten zu bemerken. Man glaubte, sie sey ein Werk der Zauberey. Aber es war nichts seltenes, in Orient solche Bauwerke von Glas zu finden. Die Werkmeister von Samarcande hatten ehemals den Chinesern diese sonderbare Art zu bauen gelehret, und nach der Zeit hatte man in China grosse Säle von Glas aufgeführet, in welchen über 100 Personen Raum hatten. *Benj. de Tud.*

Nureddin hatte noch keine so wichtige Eroberung gemacht, als diese. Da er Damas bekam, so ward er Herr von dem ganzen Königreiche. In der Zeit da die Franken noch Ascalon belagert hielten, welcher Ort den Egyptern gehörete, gieng er vor Paneas, in Meynung, daß die Franken dieser Stadt zu Hülfe kommen und Ascalon *Guil. de Tyr.*

J. C. 1154. verlassen sollten; aber er mußte diese Belagerung aufheben: die Fran-
Nureddin. ken aber setzten die von Ascalon fort, und bemächtigten sich der
Cothbeddin. Stadt [66]).

J. C. 1156. Das Betragen der Franken war damals in Syrien von der Art, daß sie sich Armeen von allen Muselmannischen Prinzen auf den Hals zogen. Sie machten sich nichts daraus, die Verträge zu brechen, die sie geschlossen hatten. In den Gegenden von Paneas hielte sich eine unglaubliche Menge Araber und Turkomannen auf, die unter ihren Gezelten in dem Walde zerstreuet lagen. Der Aufenthalt war ihnen von **Balduin III** zugestanden, der den Frieden mit ihnen feyerlich beschworen hatte. Der Geldmangel aber, worin sich dieser Prinz befand, und böse Rathgeber vermochten ihn, diese in aller Stille lebenden Turkomannen zu überfallen: mit leichter Mühe schlug er dieselben in die Flucht, und nahm ihnen eine unermeßliche Beute ab. Paneas gehörte damals dem **Unfroy** von Toron, Connetable des Reichs. Die grossen Kosten, die er aufwenden mußte, zu verhindern, daß dieser Platz den ihn umringenden Feinden, insonderheit dem **Nureddin**, nicht in die Hände fiele, bewogen ihn, einen Theil davon den **Hospital-Rittern** mit der Bedingung einzuräumen, daß sie zu den Krieges-Kosten mit beytragen sollten. Die Ritter rafften eine Menge von allen Bedürfnissen zusammen, und wollten dieselben in die Stadt werfen. **Nureddin** aber erhielte Nachricht davon, und nahm ihnen alles ab. Da wollten die Ritter eine Stadt nicht weiter verfechten, die ihnen gleich Anfangs so theuer zu stehen kam; und **Nureddin** belagerte sie unverzüglich, würde auch Herr von derselben geworden seyn, wenn nicht der König von Jerusalem mit einer Armee angekommen wäre, der ihn nöthigte abzuziehen, nachdem er einen Theil der Stadt in Brand gesteckt hatte. **Balduin** ließ darauf alle Festungswerke wieder ausbessern, schickte seine Truppen zurück, und nahm in Begleitung einiger Ritter seinen Weg auf Tiberias. Als **Nureddin** dies erfuhr, gieng er ohne Verzug über den Jordan, und legte sich an einem Ort im Hinterhalt, welchen die Franken vorbey mußten. Hier überrumpelte er sie und schlug sie in die Flucht [67]), so daß

66) Den 12. August 1154.

67) Im 14ten Jahr der Regierung Balduins, den 15 Junius.

daß der König selbst alle Mühe hatte, sich zu retten. **Nureddin** machte eine grosse Anzahl Gefangene, und gieng vor Paneas, in der Meynung, daß die Franken nicht im Stande seyn würden, den Ort zu entsetzen, und es mit den zahlreichen Armeen aufzunehmen, die er zusammengebracht hatte. Aber er irrete sich; der König **Balduin**, **Reinold** von Chatillon, Fürst von Antiochien, und der Graf von Tripoli rückten an, und nöthigten ihn die Belagerung aufzuheben, obgleich der Ort fast gänzlich ruiniret war. J. C. 1156. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Nureddin richtete darauf seine Waffen wider das Schloß Harem [68]) im Fürstenthum Antiochien an der westlichen Seite von Alep. Die Franken liefen gleich zusammen, dem Orte zu Hülfe zu kommen; da aber der Commendant ihnen wissen ließ, daß er stark genug sey, dem **Nureddin** Widerstand zu thun, so giengen sie zurück, funden aber dennoch für Gut, mit **Nureddin** Frieden zu machen, und ihm ein Stück Landes abzutreten, um nur Harem zu behalten. *Benelathir.*

Im Jahr darauf [69]) ward ganz Syrien durch erschreckliche Erdbeben verwüstet. Die Städte Hama, Hemessa, Schizur oder Cäsarien, die Festung der Kurder, Tripoli und Antiochien wurden zu Grunde gerichtet, und die mehresten Einwohner darin zerschmettert. Man führet zum Beweise der grossen Menge der umgekommenen Menschen an, daß in Hama ein Schulmeister kurz vor dem Erdbeben aus dem Hause gegangen sey, und da er bey der Rückkunft alle seine Schüler unter dem Schutt seines Hauses vergraben gefunden, so sey keiner gekommen, nach seinem Kinde zu fragen. In der That, waren von 15000 Menschen nur 70 lebend geblieben. Das etwa eine halbe Tage-Reise von Hama auf einem hohen Felsen belegene Schloß Schizur, zu welchem man nur durch einen schmalen in den Berg gehauenen Fußsteig kommen konnte, ward über den Haufen geworfen, und die ganze Familie der Moncaditen, die es im Jahr Christi 1081 gegen die Griechen angeleget hatte, ward zerschmettert. Da nahmen einige Emiren des **Nureddin** sogleich Besitz davon, und dieser Prinz ließ es wiederherstellen, so wie er auch damals Baalbek eroberte. J. C. 1157. *Abulfedha.* *Benelathir.* *Abulmahasen.* *Benj. de Tud.* *Abulfedha.* *Benelathir.* *Benschunach.*

Coth=

68) J. 551 der Hegira.

69) Im Monath Redgeb des J. 552 der Hegira.

J. C. 1158.
Nureddin.
Cothbeddin.
Benelathir.

Cothbeddin, König von Mussul und des **Nureddin** Bruder, spielte in seinem Königreich keine so grosse Rolle. Die Geschichtschreiber sagen uns von seiner Regierung sehr wenig. Er verlor jetzt 70) einen von seinen vornehmsten Officiers, Namens **Azeddin abubekr el dobaisi**, der von Dgeziret ben Omar Herr war. **Cothbeddin** wollte sein Land wieder in Besitz nehmen; aber er fand es durch **Ogul-begh** besetzet, und mußte die Stadt belagern. **Ogul-begh** übergab ihm aber dieselbe gegen einige Schlösser, die ihm abgetreten wurden.

J. C. 1159.
Abulfedha.
Guil. de Tyr.

Im Jahr darauf kam **Thierry**, Graf von Flandern, nach Syrien. Alle Franken brachten nun ihre Macht zusammen, um mit dieser neuen Verstärkung etwas von Wichtigkeit auszuführen. Sie belagerten das Schloß Sarudge, wurden aber genöthiget abzuziehen, und das Antiochische Gebiet zu suchen. Kaum waren sie da eingerücket, so erhielten sie die Nachricht, daß **Nureddin** gefährlich krank geworden war 71). Man berichtete dabey, daß sein damals bey Nepa stehendes Lager in völliger Unruhe sey, und die durch des Prinzen Gegenwart nicht weiter zurückgehaltenen Soldaten sich allen Ausschweifungen überliessen. Dies war unter diesen Völkern beym Absterben ihrer Prinzen etwas gewöhnliches. **Nureddin** ließ sich in einer Sänfte nach Alep tragen. Die Franken, die sich diesen Umstand zu Nutzen machen wollten, liessen den König **Toros** von Armenien ansuchen, daß er mit seinen Truppen zu Antiochien zu ihnen stossen möchte. **Toros** eilte dahin, und alle giengen mit vereinigter Macht auf Cäsarien oder Schizur los, und belagerten den Ort mit einer Menge Maschinen. Da die Einwohner sich besser aufs Handelswesen, als auf die Vertheidigung einer Festung verstanden, so liessen sie die Stadt wegnehmen. **Balduin III**, König von Jerusalem, war Willens, dieselbe dem Grafen von Flandern zu geben, der mächtig genug war, sie gegen die Feinde zu behaupten: aber **Reinold** von Chatillon, Prinz von Antiochien, machte Ansprüche an dieselbe, als einen Ort, der in seinem Lande liege. Dieser Zwist gab Gelegenheit, daß die Franken sich trenneten, und von der Krankheit des **Nureddin** nicht alle Vortheile zogen, die möglich gewesen wären, wenn sie sich in Einigkeit

70) Im Monath Dzulhedge des J. 552.
71) J. 554 der Hegira.

nigkeit erhalten und die Spaltungen zu unterstützen gewußt hätten, die sich am Hofe dieses Prinzen eräugeten. Sein Bruder **Miran** 72) hatte alles, was seine Partey hielte, zusammengebracht und war damit vor das Schloß von Alep gerücket. Der zu Hemessa befindliche Emir **Schirkuh** eilte nach Damas, mit dem Vorsatz, sich des Ortes zu bemächtigen. Dieser hatte einen Bruder, **Nodgem eddin**, den Vater des berühmten **Saladin**, der ihn von seinem Vorhaben ablenkte, und rieth, sich nach Alep zum **Nureddin**, woferne derselbe noch lebte, zu verfügen, hingegen ihm Hülfe, Damas zu erobern, versprach, sobald man hören würde, daß er todt sey. **Schirkuh** kam nach Alep, und **Nureddin**, den man für todt gehalten hatte, zeigte sich in einem Fenster seines Pallastes. Der Aufruhr legte sich sogleich, und der Emir **Miran**, der mit Schmeichlern umgeben gewesen war, als er König werden wollte, sahe sich von allen verlassen, als er wieder Unterthan ward.

J.C. 1159. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Die Franken, die über ihre Entzweyung Schizur hatten verlassen müssen, erkannten ihren Fehler, wollten ihn verbessern, und wurden einig, das Schloß Harem bey Antiochien zu belagern. Die Guarnison dieses Schlosses beunruhigte die Einwohner der Stadt vielfältig. Da lagerte sich nun die ganze Fränkische Armee um Harem 73). **Nureddin** war noch krank, und alle herbeygerufene Aerzte von Orient zweifelten an seinem Leben. Der bey der Fränkischen Armee gegenwärtige König von Jerusalem that zu der Belagerung alles mögliche, um während der Krankheit dieses Prinzen fertig zu werden: er ließ eine Menge Maschinen zurichten, welche grosse Steine warfen: er ließ die Mauren untergraben, und nach einer zweymonathlichen Belagerung ergab sich die Festung, und ward dem Prinzen von Antiochien eingegeben, der sie behielte, so viele Mühe auch **Nureddin** anwandte, sie wieder zu gewinnen. Der König und der Graf von Flandern giengen darauf wieder nach Jerusalem. *Guil. de Tyr.*

Sobald **Nureddin** so weit genesen war, daß er wieder ins Feld rücken konnte, zog er seine Truppen zusammen, und that, da mittler-

72) *Guil. Tyr.* nennet ihn Mir Miram, d. i. der Emir Miram. Er hatte den Beynamen Nasreddin.

73) Gegen dem Weihnachts Fest.

J. C. 1159. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

mittlerweile die Franken sich, jeder in sein Land, weggezogen hatten, einen Einfall in ihre Länder, mit dem Vorsatz, Tripoli zu belagern. Er machte mit dem Schloß der Kurder in dem Gebiete von Hemessa den Anfang. Dies war eine in dem Abschüssigen eines hohen Berges, Khalil oder der Abrahams-Berg genannt, befindliche Höle, zu der man nicht anders, als durch einen sehr schmalen und gefährlichen Fußsteig kommen konnte, weil an beyden Seiten steile Anhöhen waren. Das innere dieser Höle war sehr bequem, und sehr leicht zu vertheidigen. Der König von Jerusalem und der Graf von Flandern machten sich eilends auf, dahin zu gehen. Die Besatzung hatte sich bereits erkläret, den Platz an **Nureddin** zu übergeben, woferne nicht in einer Zeit von 10 Tagen Entsatz käme. Der König eilte, da er dies erfuhr, mit schnellen Märschen. **Nureddin** hob auf des **Schirkuh** Rath die Belagerung auf, und rückte mit seiner ganzen Macht den Franken entgegen, die er beym See Genesareh traf. Der König von Jerusalem ließ ihm nicht Zeit, sich in Schlachtordnung zu stellen, sondern die Franken stürzten so unerwartet auf ihn ein, daß nach einigen Ansätzen seine ganze Armee zerstreuet ward 74). Sie drangen bis an sein Zelt hin: einer der hitzigsten war der Griechische General 75) **Ducas**, der mit einigen Truppen nach Syrien gekommen war. **Nureddin** hatte nur die Zeit, sich aus dem hinteren Ausgange ohne Rock zu retten, und auf ein Pferd zu springen; ein Kurder, der ihm geholfen hatte, ward getödtet. Er erreichte Hemessa, nahm da Gezelte und lagerte sich eine Meile von der Stadt, und 4 Meile von dem Orte, wo die Schlacht vorgefallen war. Man glaubte, daß er bis Alep flüchten würde; aber er wollte den Rest seiner Armee nicht preis geben, sondern diejenigen erwarten, die entrinnen könnten, ob man ihm gleich vorstellete, daß er da nicht sicher sey, und daß die Franken gewiß ankommen würden. Seine Artwort war, wenn er nur tausend Mann hätte, sey ihm für sie nicht bange. Er ließ von Damas, Alep und andern Städten her Pferde, Geld, Bagage, Leute und Gezelte kommen, denn er hatte alles in dem Treffen verloren. Die Franken waren Willens, gegen Hemessa zu rücken; als sie aber höreten, daß **Nureddin** da war, so wollten sie es nicht wagen,

74) Diese Schlacht ward gehalten den 13 Julius, im 15 Jahr der Regierung Balduins.

75) Oder der Calaman.

wagen, sondern trugen ihm einen Stillstand an, den er aber nicht annehmen wollte; und da giengen sie zurück, nachdem sie in dem Schloß der Kurder eine gute Besatzung gelassen hatten. J. C. 1159. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Der Kayser von Constantinopel war damals an der Spitze einer zahlreichen Armee ins Antiochische Gebiet gerücket, sich an **Renald** zu rächen; da es aber mit diesem Prinzen zum Frieden gekommen war, so setzte er sich vor, in Vereinigung mit den Franken, Alep zu belagern. Jedoch es blieb dabey, daß er blos vom **Nureddin** einige in der Stadt befindliche Griechische Gefangene zurückforderte; und da er die erhielte, kehrte er in seine Staaten zurück, allwo andere Angelegenheiten auf ihn warteten. Da dies über **Nureddin** schwebende Ungewitter vorüber war, zog er seine Truppen zusammen, fiel in die Staaten des Sultans von Iconium, und nahm [76]) die Städte Marasch, Cressum und Behetselin weg. Der König von Jerusalem wollte sich seine Entfernung zu Nutzen machen, und fiel in das von Truppen ausgeleerte Gebiet von Damas. Hier wütete er mit Feuer und Schwerdt von Bosra, der Hauptstadt im Vorder-Arabien, an, bis nach Damas hin. Da der Gouverneur dieser Stadt, **Nodgemeddin**, des **Saladin** Vater, diesen Waffen keinen Einhalt thun konnte, so ließ er ihm eine Summe von 4000 Goldgulden anbieten, und um einen dreymonathlichen Stillstand ansuchen. **Balduin** verwilligte diesen; sobald aber die Zeit vorbey, und da **Nureddin** noch wider den Sultan von Iconium im Felde war, fiel er wieder in das Gebiet von Damas, und machte keine geringe Beute. In der Folge [77]) versuchte **Nureddin**, das Schloß Harem wieder einzunehmen, mußte aber die Belagerung aufheben. **Reinald**, Prinz von Antiochien, glaubte in der Grafschaft Edessa, zwischen Marasch und Duluk, glücklicher zu seyn [78]). Dies Land war in keinem Vertheidigungsstande, sondern mit blossen Vieh-Heerden angefüllet: die gesammten Einwohner waren Syrer und Armenier, und in den befestigten Oertern lagen sehr wenige Türken. **Rainald** nahm alles weg, was ihm auf seinem Marsche vor die Faust kam; da J. C. 1162.

76) *Abulmahasen* setzet den Feldzug des Nureddin wider den Sultan von Iconium ins Jahr 558 der Hegira.

77) J. 557 der Hegira.

78) J. 558 der Hegira.

J. C. 1162. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

er aber gutes Muths in seine Staaten zurückkehren wollte, kam ihm des **Nureddin** Gouverneur von Alep entgegen. **Rainald** wollte seine Beute behalten, und doch auch mit den Türken schlagen; beides zugleich aber war unmöglich. Seine Truppen wurden aufs Haupt geschlagen, alle Beute erobert, er selbst aber gefangen genommen und nach Alep gebracht. Dieses Treffen geschahe 79) zwischen Cressum und Marasch; und auf diese Schlappe der Franken erfolgte bald der Tod Königs **Balduins III.** Das ganze Königreich Jerusalem ward dadurch in Betrübniß versenket, und selbst **Nureddin**, der die Tugenden dieses Prinzen hochschätzte, bedaurete denselben, ob er gleich sein Feind war: er sahe denselben als einen der größten Prinzen in Orient an; und er und **Balduin** waren damals in Asien die einzigen, die eines Thrones würdig waren.

J. C. 1163.

Der Nachfolger des **Balduin**, Namens **Amauri**, ließ sich in einen Krieg ein, der für **Nureddin**, für die Franken und für die Khalifen von Egypten sehr verdrüßliche Folgen hatte. Diese letztern wurden gänzlich zu Grunde gerichtet: die Franken verloren Jerusalem: die Familie des **Nureddin** büßte den größten Theil ihrer Macht ein, und der berufene **Saladin** bemeisterte sich des Thrones von Egypten. Dieses Land war nach dem Untergange der Ikhschiditen im Besitz der Phatimitischen Khalifen, die mit den Franken lange im Kriege begriffen gewesen waren. *Bohaeddin.* **Adhed le din allah** war damals Khalif, aber ohne alle Gewalt. Er und seine Vorgänger waren derselben durch ihre Vezieren beraubt, die sich unterstanden, den Sultan-Titel anzunehmen. Inzwischen da der Vezier commandirte und den Staat regierte, war der Khalif in seinem Pallast mit seinen Weibern versperret. Das einzige Zeichen einer Macht, das man ihm ließ, bestand in dem Rechte, diesen Grosvezieren das Diplom zu der Stelle auszufertigen; aber das Recht sie zu wählen, hatte er deswegen nicht. Wer stark genug war, sich der Stelle zu bemächtigen, der nahm sie ein, und der Khalif konnte ihm die Bestätigung nicht weigern.

Benelathir. *Abulfedha.* *Abulfaradge.*

Der Grosvezier **Schaur** 80), der nun eben seiner Stelle durch den **Dargham** 81) beraubet war, gieng nach Syrien, und suchte bey

79) Den 24 November im 18 Jahr der Regierung Balduins III.

80) *Guil. Tyr.* nennet ihn Saar und der P. *Maimburg* Sanar.

81) Er hatte den Beynamen Abulaschbal.

bey **Nureddin** Hülfe. Dieser Prinz richtete sein Augenmerk auf **Asadeddin Schirkuh** [82]), und trug ihm auf, den **Schaur** nach Egypten zu begleiten, und in die Stelle eines Gros-Veziers und Befehlshabers der Armeen wieder einzusetzen. **Schirkuh** hatte einen älteren Bruder, Namens **Nodgemeddin ayub**, und beide waren Söhne des **Schady** [83]), eines Kurden von Abkunft, aus dem Stamme der Ravadianer, einem der angesehensten unter dieser Nation. Sie waren in der Stadt Duin geboren, und von da nach Erak in Dienst bey **Mudgiahed eddin Biruz**, Intendenten von Bagdad, gegangen. **Biruz**, der beym **Nodgemeddin** viel Verstand, Klugheit und edle Sitten wahrnahm, machte denselben zum Dizdar oder Gouverneur des Schlosses Tekrit. **Nodgemeddin** blieb eine Zeitlang mit seinem Bruder **Schirkuh** in dieser Stadt. Er gab dem **Emadeddin zenghi** Schiffe, und leistete ihm wichtige Dienste, da er vom **Caradgia** bey Tekrit geschlagen war. In der Folge mußte auf des **Bihruz** Befehl **Nodgemeddin** diese Stadt räumen, weil **Schirkuh** da einen Meuchelmord begangen hatte. Beide nahmen darauf bey **Emadeddin-zenghi** Dienste, der ihnen Ländereyen anwies, und Befehlshaber-Stellen bey seinen Truppen gab. **Nodgemeddin** ward Gouverneur von Baalbek. Nach des **Zenghi** Tode wandte er alle seine Kräfte an, diesen Platz, welchen der König von Damas belagerte, für die Kinder dieses Atabeken zu erhalten, schickte auch an **Seifeddin-ghazi** um Hülfe; aber dieser Prinz hatte zu viel zu thun, sich selbst auf dem Throne zu erhalten, als daß er auf den Entsatz von Baalbek denken konnte, und die Stadt gieng verloren. **Nodgemeddin** erhielte vom Könige von Damas einige Ländereyen, widmete sich dem Dienste dieses Prinzen, und ward einer von seinen vornehmsten Emiren. **Schirkuh** hingegen gieng zum **Nureddin**, wußte dessen Freundschaft zu gewinnen, erhielte von ihm Hemessa und Rohba, und führte das Commando seiner Armeen. Als **Nureddin** den Entwurf

J. C. 1163.
Nureddin.
Cothbeddin.
Benschunach.
Bohaeddin.
Abulmahasen.

82) Unsere Geschichtschreiber nennen ihn Syracon. Schirkuh bedeutet so viel, als der **Löwe vom Gebirge.**

83) Sohn des **Meruan.** Einige Scribenten machen diesen **Meruan** zum Abkömmling von der Familie der Ommiaden. Das gewisseste aber ist, daß er ein Kurde gewesen.

J. C. 1163. machte, sich der Stadt Damas zu bemeistern, erleichterte **Nodgem-eddin** diese Eroberung, und erhielte ausser verschiedenen Ländereyen das Recht, sich in Gegenwart dieses Prinzen setzen zu dürfen. Beyde Brüder standen an des **Nureddin** Hofe in grosser Achtung, und wurden zu den höchsten Würden erhoben. Da es jetzt obhanden war, Truppen nach Egypten zu schicken, so war es **Schirkuh**, welchem dieser wichtige Auftrag geschahe.

Nureddin.

Cothbeddin.

Darghan hatte in Egypten verschiedenen Emiren das Leben nehmen lassen: die Anzahl der Misvergnügten nahm täglich zu: die Franken laureten nur auf eine Gelegenheit, in dies Land einzubrechen, und es unter ihre Bothmässigkeit zu legen. Der König **Amauri** zog im ersten Jahre seiner Regierung alle seine Truppen zusammen [84]), den Egyptern den jährlichen Tribut abzuzwingen, zu welchen sie sich gegen den König **Balduin** verpflichtet hatten, und den sie jetzt nicht leisten wollten. Es kam darüber zu einer Schlacht zwischen dem Könige und **Dhargam**, die der letztere verlor, nach der Stadt Bilbeis oder Pelusium flüchtete, und aus Furcht, daß die Franken weiter ins Land dringen möchten, die Dämme gegen den Nil-Strom aufreissen ließ. Der König von Jerusalem war nach diesem Siege wieder in sein Land gegangen, und **Darghan** war absoluter Herr von Egypten geblieben.

J. C. 1164. Um diese Zeit war nun **Schaur** zum **Nureddin** geflüchtet, und **Schirkuh** hatte den Auftrag, ihn wieder einzusetzen. **Schaur** erbot sich, den dritten Theil von den Einkünften Egyptens dem **Nureddin** zu geben. Dieser hatte bey der Unternehmung dieses Krieges eine ganz andere Absicht: er wollte die Kräfte von Egypten aus dem Grunde kennen lernen, um sich hernach dieses Landes bemächtigen zu können. **Schirkuh** gieng in Begleitung seines Neffen, des **Saladin**, mit einer Armee nach Egypten ab [85]). **Nureddin** folgte ihm bis an die Gränzen seiner Länder, theils ihn zu bedecken, theils den Franken einzubilden, daß er wider sie etwas vorhätte. Und da dachten diese auf nichts, als auf ihre eigene Vertheidigung, und liessen den **Schirkuh** in Egypten eindringen. Er kam da ohne allen Wider-

84) Auf den 1sten September.
85) Im Monath Dgiumadi el aual des J. 559.

Widerstand und Unfall an. Dieser Emir war schon ziemlich bey Jahren, klein von Wuchse aber sehr stark von Leibe; und dies hinderte ihm nicht, alle Beschwerlichkeiten des Krieges geduldig zu ertragen. Als **Darghan** seinen Marsch erfahren, so hatte er sich an die Franken gewandt, und ihnen noch einmal so grossen Tribut, als den vorigen, versprochen, wenn sie ihm zu Hülfe kommen wollten. Aber ehe dieser Vertrag zum Schluß kommen konnte, war **Darghan** bereits vom **Schirkuh** überwunden, und in der Schlacht geblieben: **Schaur** aber war wieder in Cairo eingezogen und in alle seine Würden hergestellet. J. C. 1164. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Schaur sahe bald die Absichten seiner Gehülfen und Bundesgenossen ein, und suchte alle Mittel hervor, sie geschwinde aus Egypten zu entfernen. Er wollte sich nicht an die Versprechungen binden, die er **Nureddin** gethan hatte, und ließ sogar an den ausserhalb Cairo im Lager stehenden **Schirkuh** Befehl ab, daß er nach Syrien zurückgehen sollte. **Schirkuh** forderte verschiedenemal an, daß er Wort halten möchte; da er aber sahe, daß es nichts half, so ließ er, auf des **Saladin** Rath, einige Corps von seiner Armee abgehen, die sich in seinem Namen der Stadt Belbeis oder Pelusium bemächtigen sollten. Dieser Schritt machte den **Schaur** so bange, daß er sich aufs eiligste Mühe gab, die Tractaten zu erneuren, die **Darghan** mit den Franken geschlossen hatte, damit er nur eines so furchtbaren Feindes bald los werden möchte. Er ließ dem König von Jerusalem zu Gemüthe führen, daß es eben so nachtheilig für die Franken, als für die Egypter sey, wenn **Nureddin** von Egypten Herr würde; denn dies würde seine Macht dergestalt vermehren, daß er mit leichter Mühe ganz Syrien wegnehmen könnte, wenn er wollte. **Amauri,** der bey sich nur mit der Absicht schwanger gieng, selbst Herr von Egypten zu werden, nahm die Anträge des **Schaur** gerne an, gieng mit einer Armee nach Egypten, und vereinigte sich mit des **Schaur** Truppen. **Schirkuh** hatte sich auf die Nachricht von der Anrückung der Franken nach Pelusium gezogen; und da wollte man ihn nun belagern. Er stand da mit seinen Truppen in festen Verschanzungen. Die Franken und die Egypter lagen einige Mona-

the

J. C. 1164. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

the [86]) vor dem Platze, und waren noch da, als die Nachricht einlief, daß **Nureddin** Harem weggenommen hätte, und auf dem Marsche gegen Paneas sey. Dies war ihnen ein Donnerschlag, und ließ sie auf nichts weiter als auf den Rückmarsch denken, ihr Land zu vertheidigen. Sie thaten **Schirkuh** den Antrag, ihm einen freyen Auszug aus Egypten zu verstaten, wenn er ihnen alle gemachte Gefangene ausliefern wollte. **Schirkuh**, der von des **Nureddin** grossen Eroberungen nichts wußte, ließ sich die Friedensvorschläge gefallen, und unterzeichnete sie alsobald. Er gieng in behutsamer Ordnung aus Pelusium heraus, und marschirte selbst hinter seiner Armee her, mit einer Art von Streit-Kolben in der Hand. Die Egypter und die Franken sahen ihn so vorüber gehen. Ein Franke näherte sich ihm, und da er ihn so bewaffnet sahe, frug er: Fürchtest du dich, daß wir euch angreifen werden. **Schirkuh** erwiederte: Das würde euch theuer zu stehen kommen: es ist kein einziger unter meinen Soldaten, der nicht einen von euch erlegen würde, ehe er sich todt schlagen liesse. **Schirkuh** kam auf die Art nach Syrien zurück.

Da **Nureddin**, oberwähnter massen den Schimpf der kurz vorher bey Hemessa erlittenen Niederlage rächen wollte, so hatte er bey seinem Bruder **Cothbeddin**, Könige von Mussul, bey **Phakreddin cara arslan**, Könige des Schlosses Kipha, bey **Nodgemeddin albi**, Könige von Maredin, und bey verschiedenen anderen benachbarten Prinzen um Hülfstruppen angehalten. Sein Bruder schickte ihm den **Zein eddin** mit einer Armee: **Nodgemeddin** überließ ihm gleichfalls ein Corps, und **Phakreddin** kam persönlich mit seinen Truppen. Alle richteten ihren Marsch nach Harem, im Lande Antiochien: **Nureddin** bestürmete diesen Platz mit einer Menge Maschinen. Alle Franken vereinigten ihre Kräfte, den Ort zu entsetzen. **Boemond III**, des **Raimond** Sohn, Prinz von Antiochien, **Raimond** der Jüngere, Graf von Tripoli, **Calaman** [87]), des Kayfers Gouverneur in Cilicien, **Joscelin**, welchen die Orientalischen Scribenten den tapfersten unter den Franken nennen, **Hugo**

86) Vom Anfange des Ramadhan bis in den Monath Dzulcaada.

87) Die Orientalischen Scribenten nennen ihn Duc oder Ducas. Er war Herzog von Cilicien.

go von Lusignan, **Toros**, König von Armenien, rückten alle mit ihren Armeen heran. Diese machten ein unzählbares Heer aus. Als sie sich näherten, hob **Nureddin** die Belagerung von Harem auf, und zog sich nach Artah oder Artesien, um den Franken das Blendwerk zu machen, daß er flöhe. Diese folgten blos den Trieben ihres Muths, und griffen des **Nureddin** rechten Flügel an, der aus den Truppen von Alep und aus des **Phakreddin** Leuten bestand. Dieser nahm den Schein einer Flucht an, und da sie ihn in vollen Eifer verfolgten, stürzte die übrige Armee mit dem Säbel in der Faust auf sie ein, und richtete ein scheußliches Blutbad an. Die Franken fochten als desperate Leute: 10000 von ihnen lagen auf dem Schlachtfelde gestrecket, und die Anzahl der Gefangenen war noch weit grösser. Unter diesen befanden sich **Boemond, Raimond, Calaman, Joscelin,** und **Hugo** von Lusignan; die alle nach Alep gebracht wurden. Nach diesem grossen Siege gieng **Nureddin** wieder vor Harem, und bemeisterte sich des Ortes [88]). Man rieth ihm, gerade auf Antiochien los zu gehen; aber eines theils schien es ihm zu schwer, diesen Ort einzunehmen, weil er so feste war, und andern Theils besorgte er, wenn die Franken sich da belagert sähen, daß sie die Stadt dem Kayser **Manuel Comnenus** von Constantinopel übergeben möchten; und er wollte lieber den **Boemond,** als jenen Prinzen, zum Nachbar haben. Seine Armee breitete sich über alle umherliegende Gegenden bis nach Laodicea und Suaida aus; und darauf gieng er zurück.

J. C. 1164. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Mittlerweile da **Nureddin** durch seine grossen Siege über die Christen seinen Namen bey den Muselmännern unsterblich machte, regierete sein Bruder **Cothbeddin** in aller Ruhe zu Mussul, und hatte zum Rath und Beystand den **Dgemaleddin Mohammed,** des **Aly el Isphahani** Sohn, der des **Zenghi** Kindern die Königreiche Mussul und Alep erhalten hatte. **Cothbeddin** hatte demselben die Regierung über sein Königreich völlig überlassen. Aber einige über das Ansehen dieses Ministers eifersüchtige Emiren, hatten ihn

Benelathir.

88) Den 21. des Ramadhan im J. 559. *Guil. Tyr.* setzet unrichtig diese Begebenheit ins Jahr 1165.

J. C. 1164. *Nureddin. Cothbeddin.*

ihn beym Prinzen verdächtig zu machen gesuchet: **Dgemaleddin** ward beym Kopf genommen, und ins Gefängniß geleget [89]), darin er starb und von jedermann bedauret ward; denn er war einer der größten Männer seiner Zeiten. Man beerdigte ihn anfänglich zu Mussul; von da er aber im Jahr darauf nach Mecca, und weiter nach Medina gebracht, und da in ein Begräbniß, so er nahe bey **Mahomeths** Grabe für sich errichten gelassen hatte, gesenket. Den ganzen Weg über begleiteten seinen Leichnam Priester und Leute, die den Alcoran lasen: und das Volk lief häufig herbey, über seinem Sarge zu beten. Man beweinete in ihm einen Herrn, der sich nur damit beschäftiget hatte, den Armen Gutes zu thun, und Recht und Gerechtigkeit zu handhaben. Er hatte viele Moscheen bauen lassen, und unter andern eine auf dem Berge Arafat. Dieser Berg lieget nicht weit von Mecca: die Muselmänner glauben, daß **Adam** und **Eva**, nachdem sie aus dem Paradiese gejaget worden, und 120 Jahre von einander getrennet gelebet, sich auf diesem Berge einander wieder getroffen haben; und aus der Ursache stellen sie immer auf den 9 des Monaths Dzulhedge Pilgrimsfahrten dahin an. Er ließ da eine Wasserleitung anlegen, durch die das Wasser in die Becken der Moschee lief: er führte auch um die Stadt Medina Mauren auf, da sie sonst offen und den Einfällen der Araber ausgesetzet gewesen war. Alle Tage gab er den Armen vor der Pforte seines Pallastes 100 Goldgulden; und wenn er selbst in Noth war, verkaufte er seine Kleider, um ihnen zu helfen. In der Stadt Dgeziret ben omar hatte er auch eine schöne Brücke über den Tigerstrom bauen lassen, auf welcher die Steine mit Eisen, Bley und Kalk an einander gefüget waren. Man sahe auch in Mussul, Sandgiar und Nesibin viele vortrefliche Gebäude, die auf seine Kosten aufgeführet waren.

J. C. 1165. *Abulmahasen Benolathir.*

Nureddin setzte inzwischen mit vielem Glück den Krieg wider die Christen fort. Nachdem er Harem eingenommen hatte, wandte er sich [90]) gegen Paneas; und die Belagerung dieser Stadt war es, die den König **Amauri**, wie oben erwähnet ist, nöthigte, von Pelusium wegzugehen. Aber **Amauri** konnte nicht schnell genug dahin kom-

89) Er ward gefangen gesetzet im J. 558, und starb 559.

90) J. 560 der Hegira.

kommen, und Paneas, so seit dem Jahr 1148 in der Franken Händen gewesen war, fiel nun unter des **Nureddin** Bothmäßigkeit. **Amauri** ließ sich darauf äusserst angelegen seyn, den Verlust der Franken wieder gut zu machen. Er verfügte sich eilends nach Antiochien, und brachte es durch seine Bemühungen, oder durch ansehnliche Summen, dahin, daß der Prinz **Boemond** vom **Nureddin** seine Freyheit erhielte. Die Franken wunderten sich, da sie ihn sahen, weil sie wußten, daß **Nureddins** Interesse es erforderte, die Gefangenen festzuhalten, und überdem derselbe sehr groß damit that, daß er so viele von ihnen in seinen Fesseln hätte. Man will, daß er besorget gewesen sey, der Kayser von Constantinopel würde auf seine Loslassung dringen, und er ihn dann ohne Lösegeld frey geben müssen. Andere sagen, da dieser Prinz noch sehr jung gewesen, so habe er befürchtet, daß man einen andern auf den Thron von Antiochien setzen möchte, der des Kriegswesens besser erfahren seyn, und ihm an dieser Seite viel zu schaffen machen möchte. J. C. 1165. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Zu der Zeit war auch **Schirkuh** in Syrien nicht müssig. **Nureddin** hatte ihm das Commando einer Armee übertragen, und ließ ihn [91]) in der Franken Länder rücken, alwo er ein im Gebiet von Seid belegenes festes Schloß belagerte, welches die Araber Munaidhera [92]) nennen. Man saget, dasselbe sey durch Verrätherey der Soldaten eingenommen, die sofort zu den Türken übergegangen wären, der Gouverneur aber habe sich nach Seid gerettet. **Schirkuh** bemächtigte sich noch eines andern festen Platzes, einer Art von Höhle, die man für unüberwindlich hielte, und die jenseit des Jordans an den Arabischen Gränzen lag. Die **Tempel-Herren** hatten da die Besatzung. **Amauri**, der zum Entsatz kam, gerieth in solchen Eifer über die Uebergabe dieses Platzes, daß er zwölfe von denselben aufhenken ließ. J. C. 1166. *Abulfedha. Benelathir. Guil. de Tyr.*

Bey diesen Eroberungen ließ **Schirkuh** aber seine Anlagen auf Egypten nicht fahren. Auf seinem ersten Feldzuge dahin, hatte er selbst der Lage und den Kräften des Landes nachgespüret, und seit der Zeit sich immer mit **Nureddin** über die Maaßregeln unterhalten,

91) J. 561 der Hegira.
92) Unsere Scribenten nennen es Cavea de Tyrum.

halten, durch welche man sich des Landes bemeistern könnte. *Guil. Tyr.* berichtet, **Schirkuh** habe sich zum Khalif nach Bagdad verfüget, und demselben die grossen Vortheile vorgemahlet, die zu gewinnen wären, wenn man dies Land den Phatimiten abnähme: der Khalif habe diese Anlage gebilliget, und von allen Seiten Truppen zusammengezogen. Als diese Anlage ruchtbar ward, so gerieth der Egyptische Gros-Vezier in Furcht, daß sie den Türken gelingen möchte; und da er gewiß erfuhr, daß **Schirkuh** damit schwanger gieng, so beschloß er seine letzten Kräfte anzuwenden, daß daraus nichts werden sollte. An der andern Seite befürchteten auch die Franken, daß dies Land unter des **Nureddin** Herrschaft fallen möchte, und traten deswegen zu Napulus in Berathschlagung. Da ein jeder unter ihnen Lust hatte, Herr von Egypten zu werden, so ward auf dieser Versammlung festgesetzet, daß man dem **Schirkuh** entgegen gehen, und daß jedermann, ohne alle Ausnahme, zu diesem Feldzug den Zehenden von allem seinen Vermögen hergeben sollte; welches auch geschahe. **Schirkuh** war bereits aus Syrien gegangen [93]), und gegen Egypten im Anzuge. Der König von Jerusalem that schnelle Märsche [94]), bis nach Cades-barne in der Wüste: da er ihn aber hier nicht traff, so nahm er die Strasse von Gaza, welches damals der äusserste Gränzort der Franken an dieser Seite war, kam von da nach Laris, einer alten in der Wüsten gelegenen Stadt, und endlich nach Belbeis oder Pelusium.

J. C. 1166. *Nureddin.* *Cothbeddin.* *Bohaeddin.* *Abulfedha.* *Benelathir.* J. C. 1167.

Schaur fürchtete sich so zu sagen eben so sehr für den Anmarsch der Franken, als für des **Schirkuh** Annäherung; und er hatte dazu Ursache. Jedoch stellte er sich in Ansehung ihrer zufrieden, als er Nachricht erhielte, daß **Schirkuh** sich an einem Orte, Attasi genannt, gelagert hatte. Da lobte er den Eifer der Franken für ihre Bundesgenossen, und begleitete sie nach Cairo. Diese Hauptstadt von Egypten hatte an ihrer linken Seite die alte Stadt Babylon oder Mesr, mit der sie nur eine einzige Stadt ausmachte. Die Franken [95]) hatten sich am Ufer des Nilstroms etwa 2 Meile von dieser Stadt gelagert,

93) Den 12 des Rabi el aual im Jahr 562.

94) Den 3 Februar.

95) *Abulmahasen* giebt als der Franken Anführer Amaury und Tirsan an.

gert, und marschireten von da gegen den **Schirkuh** aus, der etwa nur 10 Meilen von ihrem Lager stand. Aber derselbe hatte sich schon zurückgezogen, und war über den Fluß gegangen. Sie erfuhren von den zurückgebliebenen, die sie zu Gefangene machten, daß er auf seinem Marsch viel Volk verloren. Er hatte seinen Weg durch die Wüste Sobal hinter Syrien genommen: da waren grosse Wirbel-Winde entstanden, die allen Sand in die Höhe gehoben und daraus so dicke Gewölke gemacht hatten, daß die Soldaten dafür nicht Augen oder Mund verwahren konnten. Der gewaltsame Sturm war ihnen noch beschwerlicher gewesen: sie hatten von den Pferden steigen und sich platt auf die Erde legen und da festhalten müssen, damit der Wind sie nicht höbe, und im niederfallen sie nicht zerschmettert würden. In dieser Wüste ist der Sand wie ein stürmisches Meer: und die Wellen des sehr losen Sandes sind hier so gefährlich, als die Wellen der See. **Schirkuh** hatte in einem Ungewitter dieser Art seine meisten Cameele, die seinen Proviant trugen, verloren, und nur nach grossem Ungemach und Verlust konnte er Egypten erreichen. In einem solchen Zustande war er zu schwach, es mit der Armee der Franken aufzunehmen, und dies hatte ihn bewogen, an jene Seite des Nilstroms hinüber zu gehen. J. C. 1167. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Als **Schaur** den Feind so nahe bey seiner Hauptstadt sahe, so wollte er sich näher mit den Franken verbinden, erneuerte mit denselben die alten Verträge, und legte zu dem Tribut, den er ihnen jährlich zahlte, noch etwas hinzu. Man schickte sich von beiden Seiten Gevollmächtigte. Die vom Khalif kamen zum König **Amauri** und zahlten ihm sogleich 200000 Goldgulden aus, wobey ein Termin bestimmet ward, auf welchem man noch einmal so viel zahlen wollte, mit der Bedingung, daß der König von Jerusalem nicht aus Egypten gehen sollte, bis er den General des **Nureddin** herausgetrieben hätte. **Amauri** schickte an den Khalif den **Hugo** von Cäsarien, dessen Verschlagenheit und Klugheit er kannte. Die Franken verlangten, daß der Khalif diesen Vergleich bestätigen sollte. **Hugo** von Cäsarien, der in seiner Begleitung den Tempel-Ritter, **Gottfried Foulques**, hatte, ward in den Casr, oder Pallast des Khalifen zu Cairo eingeführet. Da sehr wenige Leute zu diesem Prinzen Zugang haben,

J. C. 1167. *Nureddin.* *Cothbeddin.* *Guil. Tyr.*

und dergleichen Arten von Audienzen sehr sonderbar sind, so haben die Geschichtschreiber geglaubt, sie umständlich beschreiben zu müssen, und ich will ihrem Exempel folgen.

Vor den Gevollmächtigten der Franken gieng eine grosse Anzahl Thürhüter mit Säbeln in den Händen her, und man führte sie durch verschiedene ganz dunkle Gänge, vor deren jedem ein Trupp bewaffneter Schwarzen stand, die sich vor dem Grosvezier **Schaur** neigeten. Nachdem **Hugo** von Cäsarien die erste und andere Wache vorbey war, so ward er in einen hellen und geräumigen Saal geführet. Die Decke desselben ruhete auf Seulen von Marmor: ein vergüldetes Tafelwerk und Bilder von erhabener Arbeit zierten die Wände: die Pracht und Kostbarkeit der Materie und die Kunst, mit der sie verarbeitet war, setzte alle Gegenwärtige in Erstaunen. Man sahe an der einen Seite marmorne mit Wasser angefüllete Vertiefungen, an der andren eine Menge von allerley Art aus fremden Landen geholete Vögel. Weiter hin waren noch viele prächtigere Gebäude, wo die Aufseher der Verschnittenen wohneten. Da sahe man eine unzählbare Menge der allerseltensten Thiere. Endlich kamen sie nach vielen Umwegen vor das Zimmer des Prinzen. Vor demselben stand eine zahlreiche und prächtig gekleidete Wache. Sobald sie hineingeführet waren, warf sich der Gros-Vezier üblicher massen dreymal zur Erde, und legte den Säbel ab, den er an einem Gehäng um dem Halse trug. Alsobald ward eine mit Perlen und kostbaren Steinen besetzte Decke aufgezogen, und man sahe den Khalif auf seinem Throne, mit einigen Verschnittenen umgeben. Der Gros-Vezier trat zu demselben hin, küssete ihm die Füsse, und machte ihm die Ursache kund, warum **Hugo** von Cäsarien ankäme, und den Vergleich, den er mit dem Könige **Amauri** geschlossen hätte: er zeigte dabey an, daß der Franke hier sey, die Bestätigung von des Khalifen eigener Hand entgegenzunehmen. Die Minister, die um dem Khalif standen, schienen über diesen Antrag unzufrieden: es war etwas unerhörtes, daß ein Khalif einem fremden seine Hand gegeben hatte. Nachdem man sich einige Zeit berathschlaget hatte, streckte der Prinz seine Hand nach dem **Hugo** von Cäsarien hin; aber da dieselbe bedecket war, so stellete **Hugo**, zur Bestürzung aller Egypter, dem Prinzen vor, daß ein guter Glaube keine geheime

Kunst-

Kunstgriffe haben müsse; alles müsse da offenbar und unverdeckt seyn: damit demnach die Franken nicht argwohnen dürften, daß er sie betriegen wolle, so möchte er ihm seine blosse Hand reichen. Der Khalif lächelte, und that, was der Gesandte verlangte. Dieser Prinz hieß **El adhed**, war ein junger Herr, groß und von schöner Gestalt. Er führte den Titel **Khalif**, und die Egypter nannten ihn Mula-na, d. i. **Unser Herr.** J. C. 1167. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

In der Zeit da die Franken diesen Vergleich mit dem Khalif schlossen, lagerte sich **Schirkuh** zur Nachtzeit an dem westlichen Ufer des Nilstroms, an einem Orte, Dgize genannt, gegen der Stadt Mesr über. Der König **Amauri** ließ alsobald eine Menge Fahrzeuze zusammenbringen, und mit Stämmen von Palmbäumen belegen, aus welchen man eine Brücke machte; aber diese reichte nur bis an die Mitte des Flusses, da der gegen überstehende Feind die weitere Arbeit verhinderte. Beyde Armeen standen sich auf die Art 50 Tage einander im Gesicht, da immittelst **Schirkuh** Truppen ausschickte, die sich alles Landes an der Seite bemächtigten. Er bemeisterte sich auch der nahe bey Cairo liegenden Insel Mahalle. Dies ist der Ort, wo das **Delta** seinen Anfang nimmt, und wo der Nilstrom sich in viele Arme theilet. Der erste, der nach Syrien zu läuft, fällt zwischen den Städten Taphnis und Pharamia ins Meer: der andere bey Damiette: der dritte bey Sturion, und der vierte bey Reschid oder Rosette. Dies sind alle die damaligen Mündungen des Nilstroms. **Schirkuh** ward von dieser Insel durch **Milon** von Planci und durch des **Schaur** Sohn, **Kamel**, geschlagen. Dieser Sieg erleichterte den Franken den Uebergang über den Fluß. Sie waren Willens, den **Schirkuh** anzugreifen; aber er hatte sich unter Begünstigung der Nacht mit seinem Lager davon gemacht. Da man ihm nachsetzen wollte, so schickte **Amauri** Truppen nach Cairo, die Stadt für allen Ueberfall zu sichern, und die Franken nahmen von allen Befestigungen der Stadt und selbst vom Serail des Khalif Besitz: des **Schaur** Sohn blieb am Ufer des Nilstrom stehen, und der König **Amauri** verfolgte den Feind drey Tage lang, und holete ihn am vierten ein. **Schirkuh** hatte sich in das Gebiet von Said oder Thebais gezogen, nach einem Orte Babain genannt. Seine Spionen gaben ihm Nachricht,

J. C. 1167. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

richt, daß die Franken und die Egypter im Anzuge wären, und schlagen wollten. Babain, welchen Ort *Guil. Tyr.* Beben nennet, lieget etwa 10 Meilen von Lamonia. Als er den Feind sahe 96) beschloß er, ihn anzugreifen; aber da er nicht wußte, ob er sich auf seine Leute verlassen konnte, so hielte er mit den vornehmsten Emiren Kriegs-Rath. Die meisten waren der Meynung, man sollte wieder über den Nil und nach Syrien gehen: ihr Grund war, seine Armee sey viel zu schwach, den Sieg davon zu tragen, würden sie aber geschlagen, so würden die Bauren des Landes den übrigen den Rest geben. Als **Scheifeddin barguſch**, des **Nureddin** Mameluck und einer der tapfersten Emiren bey seiner Armee, merkte, daß man die Partey nehmen wollte, zu fliehen, so richtete er sich mit einer Hitze in die Höhe, und sagte: „Wer sich unter euch fürchtet, in Schlachten in Gefahr zu kommen, und da verwundet oder gefangen zu werden, der muß der Könige Dienste verlassen, und hingehen den Feldbau zu treiben, oder sich mit seinen Weibern im Harem einsperren. Wenn wir nach Syrien zurückwichen, was wollten wir dem **Nureddin** sagen? wie würden wir uns unterstehen können, beym Genuß aller der Güter zu bleiben, mit welchen er uns überhäufet hat? Würde er nicht alles Recht haben uns vorzuwerfen, daß wir sie mit Unrecht besässen, und daß wir sie Muselmännern wegnähmen, da wir doch so feige wären, nicht zu hindern, daß die Ungläubigen sich Egyptens bemächtigten? Diese Sprache in einem sehr gesetzten Ton belebte den niedergeschlagenen Muth der Emiren wieder, und alle erklärten sich nun einstimmig, man müsse eine Schlacht liefern.

Die Armee des **Schirkuh** bestand nach des *Benelathir*, eines Schriftstellers von den Zeiten her, Aussage nur aus 2000 Reutern: *Guil. Tyr.* aber, der gleichfalls zu der Zeit lebte, saget, sie habe aus 12000 Türken, unter welchen 9000 mit Küraſſen und Helmen versehen gewesen, und aus mehr als 10 bis 12000 Arabern mit Lanzen bestanden. Die Armee der Franken war, nach eben des Scribenten Angabe, nur 374 Mann stark, ausser dem Trupp Egypter, welches nicht viel bedeutende Leute waren, und einigen leichtbewaffneten Reutern, Turcoplen genannt. Es ist schwer, zweene so widersinnige Berich-

96) Den 25. des Dgiumadi el aual im J. 562 der Hegira.

Berichte mit einander zu vereinbaren; da **Schirkuh** die Armee der Franken der seinigen so überlegen ansahe, daß er Bedenken trug, ein Treffen zu wagen. Dem sey indessen, wie ihm wolle, man stellete sich von beyden Seiten in Schlachtordnung, in einer unebenen und mit Sandhügeln angefülleten Gegend, die man Babain, d. i. Pforten oder enge Pässe nannte, weil sie in Hügeln eingeschlossen war. **Schirkuh** stellete allen seinen Troß und Bagage in das Centrum, aus Beysorge, daß die Bauren da herum sie plündern möchten, und gab das Commando da seinem Neffen **Selah eddin**, welcher der in unsern Geschichten der Creutzzüge so berühmte **Saladin** ist. Er machte dabey die Ausrechnung, daß die Franken ihn selbst im Centrum vermuthen 97) und da den Angriff thun würden: **Saladin** erhielte Ordre, sich zurückzuziehen, so wie sie auf ihn anrücken würden: er selbst aber stellete sich mit den tüchtigsten Leuten von seiner Armee zur rechten. Er hatte vorher die Vorsichtigkeit gebraucht, sich aller Hügeln zu versichern, und da dieselben nur aus Sand bestanden, so konnten die Franken da nicht festen Fuß fassen, noch seine Truppen vertreiben lassen. Die Sachen kamen so, wie sie dieser General vorausgesehen hatte. Die Franken glaubten, er stehe in der Mitte, und thaten da den Angriff, meyneten auch schon gesieget zu haben; aber der sich zurückziehende und zum Schein fliehende **Saladin** that darin blos, was sein Vaterbruder ihm befohlen hatte. Der rechte Flügel, auf welchem, der Ausrechnung der Franken nach, **Saladin** commandiren sollte, ward vom **Hugo** von Cäsarien angegriffen; aber da er hier zu starke Gegenwehr fand, so nahmen seine Leute reis aus, und er selbst ward gefangen. Da stürzte der Rest der Armee des **Schirkuh** auf das Corps ein, welches bey der Bagage stand, und brachte auch das zum Weichen. Nichts destoweniger war der Sieg noch unausgemacht: man schlug sich noch truppweise in den verschiedenen Thälern, in welche die Franken sich hatten ziehen wollen; und da siegte der eine Theil hier, wenn der andere dort geschlagen ward. Die Nacht machte endlich dem Gefechte ein Ende; und die Franken fanden sich

J. C. 1167. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

97) Er dachte so unrecht nicht; *Guil. Tyr.* sagt wirklich, daß er das Centrum commandiret habe.

J.C. 1167. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

sich bey ihrem Könige wieder beysammen, der seine Standarte auf einen Hügel ausgesteckt hatte. Des **Schirkuh** Armee hatte sich gerade gegen über auf zweenen andern Hügeln gesetzet, und die Franken mußten wenn sie zurück wollten, mitten durch den Feind gehen. Sie zogen sich den Tag darauf zusammen, und marschirten in der beßten Ordnung, so daß sie des **Nureddin** Truppen zur rechten und linken hatten, die aber über ihre Herzhaftigkeit so bestürzt wurden, daß sie dieselben in allem Frieden gehen liessen. Sie nahmen den Weg nach Lamonia, alwo **Gerard** von Pugi, und des **Schaur** Sohn mit 500 Reutern und 100 Turcoplen ankamen. Diese unerwartete Verstärkung erfreuete die Franken, denn sie hatten bisher bey jedem Schritt befürchtet, daß die Türken nachkommen und sie angreifen würden. Nach drey Rasttagen machten sie sich weiter nach Cairo auf, und schlugen ihr Lager nahe bey der Brücke. Die Franken gaben vor, daß sie in der Schlacht nur 100, **Schirkuh** hingegen 1500 Mann verloren hätte. Es ist aber wol unstreitig, daß der Sieg auf des **Schirkuh** Seite gewesen ist. Die Arabischen Geschichtschreiber geben denselben wol gar als einen der rühmlichsten an, die je erfochten worden.

Benelathir. *Abulfedha.* *Guil. de Tyr.* *Bohaeddin.* *Abulfaradge.*

In der Zeit da die Franken den Rückweg nach Cairo nahmen, marschirte **Schirkuh** durch die Wüste nach der See-Seite hin, und da er sich vor den Thooren von Alexandrien zeigte, ergab sich die Stadt. Sobald hievon Nachricht einlief, zogen die Franken ihre Armeen zusammen, und da Alexandrien alle seine Bedürfnisse durch Zufuhren auf dem Nil-Strom erhielte, so liessen sie eine grosse Anzahl Fahrzeuge auf diesem Flusse kreutzen, alle Zufuhr abzuschneiden, und lagerten sich zwischen Toroge und Demenehut, 8 Meilen von Alexandrien. Da sie auch hier nach allen Seiten Parteyen ausschickten, die sich aller der Stadt zugedachten Provisionen bemächtigten, so litte die Stadt binnen Monaths Frist schon Mangel, und das Volk fieng an zu murren. **Schirkuh** stand in Sorgen, daß er sich werde ergeben müssen, ließ daher seinen Neffen **Saladin** mit 1000 Reutern in Alexandrien, nahm mit Hülfe der Nacht seinen Weg wieder durch die Wüste nach Ober-Egypten, und gieng immer der Armee der Franken zur Seite fort. Der König **Amauri** marschirte neben ihm auf bis Cairo; da

er

er aber weiter gehen wollte, trat ein Egyptischer Emir 98) zu ihm, und sagte, daß Alexandrien in äussersten Nöthen sey, und wenn er dahin zurückkehren wollte, so wolle er durch Hülfe seiner Verwandten, welche die vornehmsten in der Stadt wären, ihm die Stadt mit allen darin befindlichen Türken in die Hände schaffen. Da hielte **Amauri** Kriegsrath, kehrte in der Geschwindigkeit um nach Alexandrien, und belagerte sie. J. C. 1167. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Diese Stadt, eine der vornehmsten in Egypten, lieget am Eingange der Wüste nach der Seite von Lybien hin, nahe an dem Arme des Nilstroms, der durch Rosette fliesset. Sie hat zweene Hafen, die durch ein schmales in die See sich erstreckendes Stück Landes von einander gesondert werden. Auf dieser Erdspitze stehet der berühmte Pharus von Alexandrien. Man siehet hier eine Menge von allen Enden ankommender Schiffe. Ueber das rothe Meer und so weiter durch die Stadt Aideb den Nil herunter, bringet man alle Seltenheiten von Indien dahin. Als die Franken in Syrien höreten, daß der König **Amauri** vor dieser Stadt lag, machten sie sich die Leichtigkeit, zu Schiffe dahin zu kommen, zu Nutzen, kamen in Menge an, und brachten Lebensmittel mit. **Amauri** ließ Maschinen errichten, und Steinschleudern machen, mittelst deren ungeheure Felsenstücken geworfen wurden. Die wenigen Türken darin konnten gegen die Bestürmungen nicht Widerstand thun; und das Volk murmelte schon, den **Saladin** herausjagen zu wollen. Dieser gab von den Umständen seinem Vaterbruder Nachricht, und suchte inzwischen das gemeine Volk mit Verheissungen einer baldigen Hülfe zu besänftigen. Der König **Amauri** wußte was in der Stadt vorgieng, und trieb die Belagerung um so eifriger, als zu besorgen war, daß **Schirkuh** zum Entsatz kommen möchte. Dieser General hatte sich tief in Ober-Egypten gezogen, und belagerte da Cous; aber die Schwierigkeiten, die er da fand, und die Nothwendigkeit, seinem Neffen Luft zu machen, bewogen ihn, wieder nach Nieder-Egypten aufzubrechen, nachdem er, was an Gelde nur aufzubringen war, zusammengeraffet hatte. Als er in der Nähe von Cairo kam, und den Zustand seines Enkels, so wie die Bewandniß der Umstände genau erfuhr, so that er dem **Hugo** von

98) *Guil. Tyr.* nennet ihn Benecarselle.

J. C. 1167. Nureddin. Cothbeddin.

Cäsarien, den er als seinen Gefangenen bey sich hatte, den Antrag, daß er mit dem Könige **Amauri** unter der Bedingung Frieden machen wolle, daß die Gefangenen von beyden Theilen ausgeliefert, die Belagerung von Alexandrien aufgehoben, und ihm ein freyer Abzug nach Syrien verstatet würde. Diese Anträge wurden dem König **Amauri** mitgetheilet, und von allen Franken angenommen. Die Arabischen Geschichtschreiber geben die Umstände dieses getroffenen Vergleichs etwas anders an, und sagen, daß die Franken zuerst die Friedensanträge gethan, mit dem Erbieten, am **Schirkuh** 50000 Goldgulden zu zahlen, ihm alles, was er erobert hatte, zu lassen, den Egyptern Alexandrien wieder zu geben, und für ihr Theil Egypten, worin sie nichts im Besitz hatten, zu verlassen.

Benelathir. Abulfedha.

Dem sey aber, wie ihm wolle, nachdem der Vergleich gezeichnet war, zogen die Franken in Alexandrien ein, und steckten da des Königes Fahnen auf: **Saladin** gieng heraus, und ehe er den Weg nach Syrien nahm, besuchte er den König **Amauri**, und blieb in der Franken Lager. Der Gros-Vezier **Schaur** nahm 99) von Alexandrien Besitz, und setzte da neue Beamten ein. Nach diesem Feldzuge gieng **Schirkuh** mit seinem Neffen **Saladin** nach Damas 100). **Amauri** aber verfügte sich nach Cairo, und schloß daselbst mit dem Gros-Vezier, denn der aller Gewalt beraubte Khalif wußte von nichts, einen neuen Vergleich, nach welchem in Cairo eine Fränkische Besatzung bleiben, und die Egypter ihnen 100000 Goldgulden bezahlen sollten; und darauf wandte sich der König von da nach Ascalon 101).

In der Zeit, da **Schirkuh** sich in Egypten taumelte, war **Nureddin** ins Land der Franken gefallen, hatte das Schloß Akaph in der Wüste, Saphia, und Arima erobert, von da aber wider die Stadt Manbedge rücken müssen, weil der dortige Gouverneur **Ghazi** sich wider ihn empöret hatte. **Nureddin** nahm diese Stadt ein, und gab sie des **Ghazi** Bruder, **Cothbeddin Inal.** Darauf gieng er, um den Krieg wider die Franken fortzusetzen, nach Hama, wo

99) Um die Mitte im Monath Schual.

100) Sie kamen da an den 18 des Monaths Dzulcaada im J. 562.

101) *Guil. Tyr.* setzet seine Ankunft daselbst auf den 21 August des vierten Jahrs seiner Regierung. J. C. 1167.

wo sein Bruder, der König **Cothbeddin** von Mussul und **Zeined-din, Aly Kutschuq** genannt, Sohn des **Balkteghin**, zu ihm stiessen. Sie giengen zusammen hin und verstöreten Hunain [102]) und nach diesem Zuge kam eben **Schirkuh** aus Egypten mit seiner in ziemlich schlechte Umstände gesetzten Armee an. J. C. 1167. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Um eben die Zeit [103]) verlor der König von Mussul den **Zein-eddin.** Dieser Emir regierete seit langer Zeit das Königreich Mussul, mit dem Ruhm eines klugen, einsichtsvollen und edelmüthigen Ministers, dem nur das gemeine Wol am Herzen lag. Da sein Alter und seine Schwachheiten ihm nicht weiter erlaubten, den Regierungsgeschäfften obzuliegen, weil er Gesicht und Gehör verloren hatte, so setzte er sich in der ihm vom **Emadeddin Zenghi** ehemals geschenkten Stadt Arbel nieder, und übergab Sandgiar, Harran und andere in die Hände des Königs. Dieser Prinz ernannte an seine Stelle den **Phakreddin abdolmesih,** der durch sein ganz entgegengesetztes Betragen den Haß des ganzen Volks und des Königs seines Herrn auf sich lud, daß ihn dieser drey Jahre hernach absetzen mußte [104]). *Abulfedha.* *Benelathir.*

Nureddin machte hingegen eine ganz unerwartete Eroberung [105]). Das am Euphrat gelegene Schloß Dgiaber gehörete seit des Sultans **Malek-schach** Regierung den Ocailiten. Der jetzige Besitzer hieß **Schehabeddin Malek.** Da derselbe eines Tages herausgieng, sich mit der Jagd zu belustigen, hoben ihn die Khelabiten auf, und brachten ihn zum **Nureddin,** der ihn in Alep in Verwahrung setzte. Diesem trat darauf die Lust an, Herr von dem Schloß zu werden; er gab sich aber vergebliche Mühe den **Schehabeddin** zu bewegen, daß er es ihm abträte. Hier bewies sich aber **Nureddin** nicht so gerecht, als er immer seyn wollte; jedoch es kam hier auf eine Erweiterung seiner Länder an. Er ließ Truppen ausrücken, die das Schloß belagern mußten; die Garnison that so tapferen Widerstand, daß er sich genöthiget sahe, eine Verstärkung dahin zu schicken, ohne daß er doch darauf sich desselben mit Gewalt bemeistern konnte. J. C. 1168.

102) Im Monath Schual.

103) J. 563 der Hegira.

104) J 566 der Hegira. J. C. 1170.

105) J. 564 der Hegira.

J. C. 1168. Endlich aber ließ sich **Schehabeddin** bereden, es ihm tauschweise
Nureddin. gegen Sandgiar und einige andere Städte zu überlassen. Da gab
Cothbeddin. er das Gouvernement von diesem Schlosse **Madgeddin** dem Sohn **Daieh.**

Indessen richtete dieser Prinz sein Augenmerk auf jeden Schritt der Franken, die nur Gelegenheit suchten, sich zu Herren von Egypten aufzuwerfen. Aber bey der Mühe, die er sich gab, sie da herauszutreiben, hatte er auch nicht Lust, den Phatimiten dies Land zu lassen. Die Franken sahen ihres theils auch seine Absichten ein, und befürchteten, Egypten in eine Provinz des Königreichs Alep verwandelt zu sehen. Diese Furcht und die Begierde, sich des Landes zu bemächti-
Benelathir. gen, machten sie bundbrüchig. Sie hatten eine Besatzung in Cairo, und waren da sehr mächtig. Die Chefs schrieben an den König **Amaury,** und mahlten ihm die Eroberung als ganz leicht vor. Aber nach dem Berichte der Arabischen Scribenten wollte dieser Prinz der Sache kein Gehör geben, und wandte ein, wenn man so die Bündnisse bräche, würde man sich alle Einwohner zu Feinde machen, und
Guil. de Tyr. sie dahin bringen, des **Nureddin** Partey zu ergreifen, und dem ihr Land einzuräumen. Der am eifrigsten zu diesem Kriege rieth, war **Gerbert Assalit,** Grosmeister des Hospital-Ordens. Dieser machte sich Hoffnung, wenn man Egypten eroberte, daß Pelusium eine Beute für seinen Orden werden sollte; aber die andern Ritter waren nicht seiner Meynung, und bestanden darauf, daß man die Verträge halten sollte. Indessen nahmen andere Fränkische Prinzen seine Partey, und versicherten dem Könige, er würde Herr von Egypten seyn, ehe **Nureddin** seine Bewegungen erführe. **Amaury** mußte wider seinen Willen den Krieg beschliessen. Er brachte eine Armee auf, und stellete sich, als wenn es auf Hemessa in Syrien abgesehen sey: mit einemmal aber wandte er sich [106]) nach der Egyptischen Seite, gieng durch die Wüste, und stand in zehn Tagen vor Pelusium. Diese Stadt gieng [107]) nach einer dreytägigen Belagerung über, ward geplündert und dabey keines Menschen geschonet.

Als

106) Im Monath October.

107) Nach *Guil. Tyr.* Angabe den 5ten November, nach *Benelathir* im Monath Sepher.

Als der Groswezier **Schaur** von diesem Friedensbruche Nachricht erhielte, stand er eine Zeitlang bey sich an, welche Partey er nehmen solle, und beschloß endlich, bey **Nureddin** um Beystand ansuchen zu lassen. Dieser Prinz wäre gerne persönlich nach Egypten gegangen, mußte aber besorgen, daß die Franken bey seiner Abwesenheit in seine Syrischen Länder fallen würden. Ueberdem gieng er damit um, bey Gelegenheit des Absterbens [108]) des vorerwähnten **Zeineddin aly**, ersten Ministers beym Könige von Mussul, verschiedene Städte unter sich zu bringen. Diese Städte waren dem Könige von Mussul, des **Nureddin** Bruder, vom **Zeineddin** abgetreten; aber die Erwägung galt nicht bey ihm. Er gieng deswegen nicht nach Egypten, sondern ließ es genug seyn, den **Schirkuh** dahin zu schicken. Mittlerweile da dieser Emir auf Egypten zugieng, hatte der König **Amauri** Pelusium verlassen, und sein Lager vor Cairo geschlagen [109]). Dieser Prinz hatte nicht die Absicht, den Ort einzunehmen, sondern wollte bloß verhüten, daß er nicht ein gleiches Schicksal mit Pelusium haben möchte; und er hatte 10 Tage auf einem Wege von einer Tagereise zugebracht, in Hoffnung, daß **Schaur** ihm eine Summe Geldes geben würde, damit er sich zurückzöge. Aber das Betragen der Franken in Pelusium bewog die Einwohner von Cairo, sich zur Gegenwehr gefaßt zu machen. **Schaur** hatte bereits den Tag vor seiner Ankunft [110]) Mesr in Brand stecken lassen, und das Feuer dauerte 54 Tage. **Amauri** hatte seine Fahrzeuge beordert, in die Mündung des Nilstroms bey Taphnis einzulaufen; aber die Egypter waren ihnen entgegengegangen, die Fahrt zu sperren; und die Annäherung des **Schirkuh** erlaubte den Franken nicht, es mit ihnen aufzunehmen. Der Khalif selbst hatte **Nureddin** um Schutz angerufen, und, ihm die Vertheidigung der Muselmänner desto nachdrücklicher zu empfehlen, hatte er in dem Briefe an ihn Haare von dem Frauenzimmer seines Serails geleget, zum Beweise, daß alle diese Weiber seine Barmherzigkeit anflehteten. **Schaur** merkte, daß er die Franken nicht mit Gewalt würde wegtreiben können, und sann auf Mittel, sie zu betrügen. Er schrieb an **Amaury**, und betheurete, wie sehr er sein Freund zu seyn wünsche, aber alles Volk sey

J. C. 1168. *Nureddin.* *Cathbeddin.* *Bohaeddin.* *Guil. de Tyr.* *Benelathir.*

108) Er starb im Monath Dzulhedge des J. 563. J. C. 1167.

109) Den 10 des Sepher.

110) Den 9 des Sepher.

J. C. 1168. Nureddin. Cothbeddin. sey wider ihn aufgebracht, daher er riethe Frieden zu machen, und mit einer Summe Geldes zufrieden zu seyn, damit **Nureddin** nicht komme und sich des Landes bemeistere. **Milon von Planci**, ein gefährlicher Mann, der des Königs übertriebenen Geitz kannte, nöthigte den Prinzen, das Geld anzunehmen. Die Truppen gedachten auf nichts anders, als Cairo zu plündern, und fiengen über des **Milon** Rath ein Gemurmel an. **Amaury** sahe wol ein, daß er sich der Stadt nicht bemächtigen könnte, und daß die Einwohner Willens wären, sich an **Nureddin** zu ergeben; er willigte deswegen darin, abzuziehen, wenn man eine Million Goldgulden erlegte, davon ein Theil sogleich, der Rest aber auf einem bestimmten Termin bezahlet werden sollte. **Schaur** gab sofort den Franken 100000 Goldgulden; und sie zogen ab, aber mit dem Vorsatz, mit einer grössern Macht bald wieder zu kommen.

Während der Unterhandlungen **Schaurs** mit den Franken, ließ der Khalif dem **Nureddin** den dritten Theil von den Einkünften Egyptens anbieten, und verlangte, daß **Schirkuh** da bleiben möchte. **Nureddin** hatte diesem General eine ansehnliche Menge Provisionen nebst 200000 Goldgulden mitgegeben. Seine Armee bestand aus 2000 Reutern und 6000 Turkomannen zu Pferde. Er hatte ihn selbst bis Ras el ma begleitet, und da einem jeden Reuter noch 20 Goldgulden gegeben. Unter den Emiren, die den **Schirkuh** begleiteten, waren **Azzeddin Dgiawardik, Azzeddin Kilidge, Scherfeddin Barqusch, Ain eddulet el Yaruki, Cothbeddin Inal,** und endlich der berühmte **Saladin.** Dieser letzte mußte wider seinen Willen mit dahin, und sahe damals nicht ein, daß er allein die Früchte von diesem Feldzuge geniessen und der Souverain von Egypten werden sollte. Da die Franken von des **Schirkuh** Marsche Nachricht erhielten, zogen sie sich alsobald nach Pelusium. Hier ließ der König **Amauri** einige Mannschaft zur Besatzung, und rückte dem Feinde entgegen [111]); da er ihn aber nicht traf, und nicht länger in diesem Lande bleiben konnte, so nahm er den Rückweg nach Pelusium [112]), und von da nach Syrien. Ueber diesen Abzug bezeugten alle Muselmänner grosse Freude. **Schirkuh** gieng in Cairo hin-

J. C. 1169. Benelathir.

111) Den 25. December.

112) Den 2. Jenner.

hinein 113), und ward vor den Khalif **Adhed** geführet, der ihm den Ehren-Rock anlegte, und viele Geschenke an ihn und seine ganze Armee machte. J. C. 1169. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Schaur war von der Art nicht zufrieden, auf welche **Schirkuh** von dem Khalif aufgenommen ward; aber die Gegenwart einer Armee nöthigte ihn, seinen Verdruß zu verbergen, und er zwang sich, einen Besuch beym **Schirkuh** abzustatten, machte aber eine geheime Anlage, diesen General mit seinen vornehmsten Officiers zu sich zu bekommen, und sie da alle beym Kopf nehmen zu lassen. Vermuthlich würde diese Anlage ausgeführet seyn, wenn nicht sein Sohn **Kamel** sich widersetzet, und gedrohet hätte, dem **Schirkuh** davon Nachricht zu geben. Vergeblich stellete der Vater demselben vor, daß dieser die Absicht hätte, sie alle umzubringen; denn **Kamel** gab ihm die Antwort, man müsse lieber umkommen, als zugeben, daß Egypten den Franken in die Hände falle. Und da schien **Schaur** von den meuchelmörderischen Absichten wider **Schirkuh** abzustehen.

Mittlerweile da **Schaur** mit dieser Anlage beschäfftiget war, zettelte sich in des **Schirkuh** Lager eine ähnliche wider diesen Egyptischen Minister an. Die Häupter dieser Verschwörung waren **Saladin**, der Emir **Azzeddin**, **Dgiawardik**, und einige andere. **Schirkuh** wollte nicht von der Partey seyn, und verbot vielmehr, die Anzettelung auszuführen; aber die Emiren versagten ihm bey dieser Gelegenheit den Gehorsam, und meyneten, er würde nach der Ausführung schon zufrieden seyn. Sie hatten sich vereinbaret, wenn **Schirkuh** das Grab des **Imam Schafei** besuchen und **Schaur** sich ins Lager begeben würde, daß sie ihn bey dieser Gelegenheit umbringen wollten. Es geschahe auch wirklich, als **Schirkuh** eines Tages dieses Grab besuchte, daß **Schaur** ankam; da schlugen diese Emiren vor, daß er ihm dahin nachgehen möchte, und da er nur eine kleine Begleitung bey sich hatte, so war **Saladin** der erste, der ihn angriff, und vom Pferde herunter riß. Aber niemand wollte es wagen, ihn todt zu schlagen, und man ließ es genug seyn, ihn unter einem Zelte einzusperren. Seine Bedienten hatten bereits die Flucht genom-

113) Den 7. des Rabi el akher. J. 564 der Hegira.

J. C. 1169. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

genommen. Da **Schirkuh** von dem, was vorgieng, Nachricht erhielte, so eilte er herbey, und verbot, Hand an ihn zu legen. Aber der Khalif hatte schon erfahren, daß **Schaur** festgenommen war, und ließ dessen Kopf fordern; da säbelte man ihn nieder, und schickte alsobald sein Haupt an den Khalif [114]). **Schirkuh** ritte darauf nach Cairo hinein, ward aber bestürzt, da er sich von dem Pöbel umgeben sahe, und besorgte, daß man etwas wider ihn im Sinn hätte. Sich dessen zu entübrigen, befahl er in des Khalif Namen, daß man des **Schaur** Pallast plündern sollte. Dies geschahe, und er setzte seinen Weg frey fort, und kam zum Khalifen **Adhed**, der ihn zu seinem Gros-Vezier und Ober-Befehlshaber seiner Truppen machte, und ihm den Titel **Malek el mansor**, d. i. **der siegreiche König**, beylegte.

Schirkuh nahm von diesen hohen Ehrenstellen Besitz, und fand dazu keinen Mitwerber. Der Pallast der Veziren ward ihm zur Wohnung eingeräumet. Er machte nachher grosse Geschenke an die Truppen, die ihn begleitet hatten; aber kaum war er zu solchen hohen Würden erhoben, so ward er krank und starb [115]), da er nicht länger als 2 Monathe und 5 Tage Egypten als Gros-Vezier beherrschet hatte. Da er in dies Land kam und da blieb, so hatte er sich nie anders, denn als des **Nureddin** Unterthan und als seinen Befehlshaber in Egypten genommen. Nach seinem Tode bewarben sich die meisten Emiren beym Khalif um seine Stelle; aber der Prinz verliehe dieselbe dem **Saladin** [116]), der so ungerne mit nach Egypten gegangen war. Daß er auf ihn sein Absehen richtete, geschahe blos, weil er hoffte, daß dieser Emir nicht Ansehen genug haben würde, die Truppen im Zaum zu halten, und daß sich denn eine vortheilhafte Gelegenheit ergeben könnte, die Macht dieser Gros-Vezieren zu brechen. **Adhed** gab dem **Saladin** den Titel: **Malek-en-naser, d. i. glorreicher König.**

Aber nun wollte keiner von den Emiren bey des **Nureddin** Armee dem **Saladin** Achtung oder Gehorsam beweisen: alle setzten von

114) Den 27 des Rabi el akher.

115) Den 22 des Dgiumadi el akher im J. 564.

116) Gegen das Ende des Dgiumadi el akher im J. 564.

von ihm ab, wie der Khalif solches vorausgesehen hatte. Ein Ge- J. C. 1169.
setz-Lehrer, Namens **Dhia eddin Issa el hekari**, gieng zuerst zum *Nureddin.*
Emir **Seifeddin aly** [117]), und lenkte ihn auf des **Saladin** Sei- *Cothbeddin.*
te; hernach gewann er auch **Schehabeddin el haremi**, Mutter-
bruder des Vezirs, dem er zu Gemüthe führte, daß er doch zu dem
Verderben seines Schwestersohnes nicht mit helfen sollte: und so stel-
lete er dem **Cothbeddin inal** und dem **Ain eddulet el yaruki**,
die von Abkunft Kurden, so wie **Saladin**, waren, vor, daß es nur
an ihnen noch fehle, sich zu unterwerfen, und daß sie sich auch Mühe
geben müßten, zu befördern, daß dies Reich an ihre Nation komme,
da über die unter ihnen herrschenden Spaltungen die Türken gewiß
Meister davon werden würden. Auf die Art wußte **Dhia eddin**
Issa alle Emiren von des **Nureddin** Armee in des **Saladin** In-
teresse zu ziehen. Dieser Emir hatte die Gewalt eines absoluten
Herrn, war aber, so wie sein Vaterbruder **Schirkuh**, nur des **Nur-**
eddin Befehlshaber, und alles geschahe in Egypten im Namen die-
ses Prinzen, so wie auch das öffentliche Gebet in seinem Namen ange-
stellet ward. Uebrigens gewann **Saladin** durch seine Freygebigkeit
aller und jeder Herzen; und der Khalif sahe sich in seiner Hoffnung
betrogen.

Als **Saladin** sich nun in der Regierung über Egypten befesti-
get sahe, so ließ er den **Nureddin** ersuchen, seine Brüder dahin
kommen zu lassen. **Nureddin** aber antwortete ihm, er glaube
nicht, daß es zuträglich sey, daß sie dahin kämen, weil sie vielleicht
mit der Zeit sich seinen Absichten möchten widersetzen wollen, und Un-
ruhen erregen könnten, durch welche den Franken leicht wieder der
Weg ins Land gebahnet werden würde. Endlich aber willigte **Nur-**
eddin in ihre Abreise. Unter den Brüdern des **Saladin** war
Schamseddulet turanschach der älteste. Diesen frug **Nur-**
eddin, ob er mit gutem Willen seinem Bruder unterworfen bleiben
wolle. **Turanschah** versprach, ihm aus allen Kräften beyzustehen,
reisete damals ab, und hielte in der Folge sein Wort.

Dieser feste Fuß des **Saladin** in Egypten erregte bey allen *Guil. de Tyr.*
Franken grosse Unruhe. **Nureddin** sahe sich durch diese Eroberung *Benelathir.*

117) Ahmeds Sohn.

J.C. 1169. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

im Stande, Egyptische Flotten auslaufen und an allen Küsten von Syrien, wo die Franken angesessen waren, kreutzen zu lassen: er konnte den Pilgrimen ihre Fahrt sperren, und dadurch das Königreich Jerusalem gänzlich über den Haufen werfen. In Rücksicht auf alles das Unglück, das sie bedrohete, hielten die Franken eine grosse Rathsversammlung, in welcher festgesetzet ward, daß der Patriarch von Jerusalem, der Erzbischof von Cäsarien [118]) und der Bischof von Akka [119]) nach Europa gehen, und beym Könige **Ludwig** von Frankreich, Könige **Henrich** von England, Könige **Wilhelm** von Sicilien, und bey andern Europäischen Mächten Hülfe erbitten sollten. Diese giengen zu Schiffe, aber ein nächtliches Ungewitter richtete ihr Fahrzeug so übel zu, daß es wider in den Haven laufen mußte. **Friederich,** Erzbischof von Tyrus, und **Johann,** Bischof von Paneas, erhielten hernach den Auftrag, die Reise nach Europa zu thun. Der letztere starb in Paris, und der erste that eine ganz unnütze Reise.

Unter der Zeit, da diese Abgeordneten in den westlichen Ländern waren, und sich da mit leeren Versprechungen vertrösten lassen mußten, rüstete der Kayser von Constantinopel eine ansehnliche Flotte aus, die er den Franken zu Hülfe schickte. Sie bestand aus 150 grossen Fahrzeugen, die Galeeren genannt wurden, und mit zwoen Reihen Rudern und vorne mit einem Schnabel versehen waren: aus 60 andern grösseren Schiffen zum Transport der Cavallerie, und aus zehn bis zwölf noch grösseren, **Dromonen** genanut, die mit Proviant, Waffen und Maschinen beladen waren. **Megalducas Mauresius,** ein sehr erfahrner Kriegsmann, und **Alexander** von Conversana führten diese Flotte [120]) nach Tyrus, und darauf weiter nach Akka. Im October-Monath traten alle Truppen der Franken und der Griechen bey Ascalon zusammen, und begaben sich auf den Marsch nach Egypten. Sie kamen mit langsamen Tagereisen nach Pharamia, einer fast wüsten Stadt bey der ersten Mündung des Nilstroms, Carabes genannt. Diese Strasse war seit einiger Zeit länger geworden. Die Wellen des Meers hatten sich durch die beständigen Anspühlungen an die am Ufer aufgeworfenen Sandhaufen einen Durchgang

118) Ernestus. 119) Wilhelm.
120) Im September.

gang geöffnet, und auf der Ebene einen sehr grossen Morast gemacht, dessen Mündung ganz enge war. Dadurch war allen benachbarten Städten ein grosser Vortheil zugewachsen, da sich eine ungeheure Menge Fische von allerley Arten in diesen Morast gesammlet hatte, welche herauszufischen man sich von allen umliegenden Oertern einfand. Aber die aus Syrien nach Egypten längst dem Ufer des Meers gehen wollten, mußten einen Umweg von 10 Meilen an dem Morast weg gehen, ehe sie wieder an das Ufer kommen konnten. Die Franken fanden bey Pharamia die von Akka ausgelaufene Griechische Flotte, und sie kam zu staten, die Truppen an die andere Seite des Nils zu schaffen, so daß man Taphnis zur linken ließ. Von da machten sie sich nach Damieta auf [121]), lagerten sich zwischen der Stadt und dem Meer, und warteten bis die Flotte aufs neue wieder bey ihnen kam. J. C. 1169. *Nureddin.* *Cothbeddin.*

Am Ufer des Flusses war ein stark befestigter Thurm, von welchem eine Kette bis an die Mauren der Stadt gieng und verhinderte, daß man nicht weiter hinan kommen konnte. Dies war ein Mittel, daß die Einwohner immer ungehindert Entsatz aus Cairo bekommen konnten, und es kamen immer frische Truppen bey ihnen an. Die Franken, die sich die Rechnung gemacht hatten, die Stadt im ersten Anlauf wegnehmen zu können, sahen sich genöthiget, eine förmliche Belagerung anzustellen, und viele Maschinen arbeiten zu lassen. Aber die Belagerten setzten ihnen andere entgegen, und die Nachlässigkeit und auch Verräthereyen auf Seiten der Franken machten, daß die Maschinen der Belagerten die beßte Wirkung thaten. Die Flotte litte Mangel an Lebensmitteln, und die Griechen mußten in einem Palmwalde dortiger Gegend herumschweifen, und die zartsten Schößlinge von den Bäumen sammlen, ihren Hunger zu stillen; denn den Franken war bange, wenn sie ihnen Proviant überliessen, daß sie in eben solche Umstände gerathen könnten. Von den häufigen Platzregen erlitte die Christliche Armee eben so viel Ungemach. Es wehete damals ein Südwind, mit welchem der Strom des Nils schneller lief, und auf demselben hatte sich die ganze Flotte, als in einem Haven, beysammen geleget. Da richteten die Einwohner einen Brander zu von dürrem Holz und andern fetten und leichtbrennenden Materien, und

121) Den 27 October; im Monath Sepher des J. 565 der Hegira.

J. C. 1169. Nureddin. Cothbeddin. Benelathir. Guil. de Tyr.

liessen ihn auf den Fluß gegen die da liegende Schiffe anlaufen. Dadurch wurden sechs von den Galeeren völlig aufgebrannt, und die ganze Flotte würde ein gleiches Schicksal gehabt haben, wenn nicht der König von Jerusalem zu Hülfe gekommen wäre. Die Franken standen auf die Art 50 Tage vor Damieta. Da sie nun sahen, daß es unmöglich war, die Stadt einzunehmen, so rüsteten sie sich zum Abzuge, nachdem sie mit den Einwohnern, unter Vermittelung einiger Emiren, die nicht für **Saladin** waren, eine Art von Stillstand getroffen hatten.

Benelathir. Bohaeddin. Abulfedha.

Saladin hatte sich beym **Nureddin** beklaget, daß viele Grossen in Egypten sich für die Partey der Franken erkläret hätten: **Nureddin** hatte, dies Land zu behaupten, Truppen dahin geschicket, war zu gleicher Zeit in Syrien eingefallen, und hatte da solche Verwüstungen angerichtet, die nicht wenig beytrugen, daß die Belagerung von Damieta aufgehoben werden mußte. Dieser Zug hatte nicht allein zum Zweck, eine Diversion zu machen, sondern auch die Streifereyen einiger Franken zu hemmen, die in seine Länder gefallen waren, die Festung Akkar weggenommen [122]), und den **Khatiagh**, seinen Gouverneur darin, zum Gefangenen gemacht hatten. Ja, da dieser

J. C. 1170.

Prinz damals den **Nodgemeddin ayub**, des **Saladin** Vater, mit einigen Truppen nach Egypten schickte, und eine starke Anzahl Muselmännischer Kaufleute sich, um ihrer Sicherheit willen, zu dieser Armee gesellet hatten, so wollte er, damit die Franken sie nicht überfallen möchten, das Schloß Krak oder Wüstenfels belagern. Da er in der Arbeit gegen die Mauren dieses Platzes begriffen war, erhielte er Nachricht, daß zwene Generals der Franken, die bey den Arabischen Scribenten, der eine des **Unfroy** Sohn, der andere **Carib**, des **Dakik** Sohn, genannt werden, mit 200 Reutern und 1000 Turcoplen im Anzuge waren, Krak zu entsetzen. Diesen gieng er entgegen, ehe sie sich verstärken konnten; aber da sie nicht gerathen fanden, Stand zu halten, streifte **Nureddin** über ihr ganzes Land und schlug sein Lager bey Aschtara auf. Hier wollte ein Emir, **Schehab eddin Mahmud** [123]) der das Schloß Bira inne hatte, mit

200

122) Im Monath Rabi el akher des J. 565.

123) Sohn des Elias, des Sohnes Ilghazi, des Sohnes Ortok.

200 Reutern zu ihm stossen. Da derselbe nach Lebua im Gebiet von Baalbek gekommen war, und auf die Jagd reiten wollte, stieß er auf 300 Fränkische Reuter, die in den Gegenden streiften, fiel sie an und schlug sie in die Flucht. Unter den Todten war der Chef der Hospitalien-Brüder, der von dem Schloß der Kurder Herr war, und wegen seiner Tapferkeit in grossem Ansehen bey den Franken stand. Man brachte seinen Kopf zum **Nureddin.** Als dieser Prinz bey Aschtara stand, lief die Nachricht ein, daß gewaltige Erdbeben [124]) die meisten Städte in Syrien verwüstet hätten. Nach dem Bericht der Scribenten hatte man sie vorhin nie so stark empfunden: die ansehnlichsten Städte wurden umgestürzet, und die Einwohner unter den Ruinen begraben. Unter solchen Städten waren Baalbek, Hemessa, Hama, Schizur oder Cäsarien und Alep. Anfänglich erfuhr **Nureddin** nur, was Baalbek erlitten hatte, und eilte dahin, die Festungswerke wiederherstellen zu lassen. Sobald er aber das Schicksal der übrigen Städte hörete, ließ er in Baalbek Truppen, eilte nach Hemessa und Hama, wo er es eben so machte, und kam nach dem Schloß Barin, das nicht weit von den Gränzen der Franken lag, und ihm daher noch grössere Unruhe machte. Hier fand er alle Festungswerke umgestürzet, ließ da eine Besatzung, und nachdem er Befehle, Tag und Nacht an ihrer Wiederherstellung zu arbeiten, gegeben hatte, so verfügte er sich nach Alep, welche Stadt mehr als alle übrige gelitten hatte. Hier war kein Haus stehen geblieben, in welchem man sich aufhalten konnte, und die Einwohner hatten sich ausser der Stadt unter freyen Himmel gelagert: er blieb hier bey den Arbeiten immer gegenwärtig, und ließ sie beschleunigen, weil ihm beständig bange war, daß die Franken sich dies Unglück zu Nutzen machen und in seine Staaten fallen möchten. Aber diese hatten von dem Erdbeben eben so viel erlitten, und konnten an keinen Feldzug denken, da sie mit der Wiederherstellung ihres erlittenen Schadens genug zu schaffen hatten. Die ganze Stadt Antiochien, deren Mauren und Thürme ausserordentlich dick und stark waren, lag über den Haufen: Tripoli hatte fast alle seine Einwohner eingebüsset [125]): Tyrus hatte sehr viel gelitten.

J. C. 1170.
Nureddin.
Cothbeddin.
Benelathir.
Abulfedha.
Guil. de Tyr.
Bohaeddin.

Mittler-

124) Den 12 des Schual im J. 565.
125) Den 29 Junius.

J. C. 1170.
Nureddin.
Cothbeddin.
Benelathir.
Bohaeddin.
Abulfedha.
Abulmahasen

Mittlerweile da **Nureddin** mit der Wiederherstellung von Alep beschäfftiget war, starb [126]) sein Bruder **Cothbeddin Maudud**, König von Mussul, an einem Fieber. Er war etwa 40 Jahr alt, und hatte 21 Jahre und 5 Monathe regieret. Alle seine Unterthanen bedaureten ihn, denn er that ihnen unaufhörlich gutes; und wenn man ihm zu Gemüthe führte, daß er gar zu freygebig sey, so erwiederte er, daß kein Mensch dazu so sehr verbunden sey, als ein König. Hohe und niedrige waren ihm gleich werth: er vergab leicht, begegnete seinen Beamten mit Sanftmuth, suchte gerne, sie zu bereichern, aus Beysorge, daß sie sonst es selbst thun möchten, kam denen zuvor, die seiner Hülfe bedürftig waren, half ihren Nöthen ab, und ließ einem jeden Recht und Gerechtigkeit wiederfahren. Mit seinem Bruder hatte er immer in gutem Vernehmen gelebet, ihm oft mit Volk und Geld beygestanden, und aus Gefälligkeit für ihn verstatet, daß man in seinen Ländern das öffentliche Gebet in desselben Namen that. Er war auch mit ihm bey der Belagerung vor Harem und Paneas gewesen. Ehe er starb, machte er die Verordnung, daß sein ältster Sohn **Emadeddin zenghi**, den er mit des **Nureddin** Tochter vermählet hatte, sein Nachfolger seyn sollte. Aber der erste Minister des Königreichs, Namens **Phakreddin abdolmesih**, befürchtete, daß er unter einem Prinzen, der so stark an **Nureddin**, seinem abgesagten Feinde, hieng, sein Ansehen verlieren würde, und kam mit der Khatun oder Königinn, des **Husameddin Timurtasch** Tochter, überein, daß sie den Tag darauf alle Emiren zusammentreten, und ihrem Sohn **Seifeddin** den Eid der Treue abstaten lassen wollten.

Nureddin.
Seifeddin.

Dies geschahe. Aber **Emadeddin** suchte unverzüglich bey **Nureddin** Hülfe. Dieser über des Ministers Verfahren ereiferte Prinz marschirte sofort nach Tell-bascher, gieng beym Schloß Dgiaber über den Euphrat, und nahm Racca, nach einer kleinen Gegenwehr des Gouverneurs, weg [127]). Khabur und Nesibin mußten sich gleichfalls ergeben [128]). In dieser letzten Stadt wartete er seine übrige Truppen ab, denn er hatte nur ein fliegendes Corps mit sich genommen,

126) Den 22. des Dzulhedge. J. 565.
127) Im Anfange des Monaths Muharram. J. 566.
128) Gegen das Ende desselben Monaths.

men, und die Vorsicht gebrauchet, eine ansehnliche Armee in Syrien gegen die Franken zu lassen. Als hier **Nureddin** [129]) **Mohammed,** König von Diarbekr, mit seiner Armee zu ihm stieß, so belagerte er Sandgiar, wo eine starke Besatzung lag. Da er vor dieser Stadt lag, giengen Briefe von einigen Emiren von Mussul ein, die darauf drangen, daß er eilends nach dieser Hauptstadt kommen möchte, da sie ihm dieselbe übergeben wollten. Aber er wollte die Belagerung von Sandgiar nicht aufheben, eroberte den Ort auch bald hernach [130]), und übergab ihn seinem Neffen **Emadeddin zenghi.** Darauf rückte er gegen Mussul, und lagerte sich an der östlichen Seite der Stadt, nahe bey der Fortresse Ninive, die nur durch den Tigerstrom von Mussul abgesondert war. **Phakreddin** hatte beym **Ildighiz,** König von Dgebal, Adherbidgiane und Arran, Hülfe gesuchet: und dieser hatte sich herausgenommen, befehlsweise dem **Nureddin** sagen zu lassen, daß er von Mussul wegbleiben müsse, unter dem Vorwande, diese Stadt gehöre dem Sultan, und er müsse sich folglich da nichts anmassen. **Nureddin** erhielte diesen Brief, da er noch in Sandgiar war, und gab keine Antwort darauf, sondern sagte blos zu denen Abgeschickten, die Sachen seiner Neffen giengen ihm näher an, als sie **Ildighiz** angehen sollten: euer Prinz, setzte er hinzu, würde für das Wol der Muselmänner rechtschaffener handeln, wenn er sich den Einbrüchen der Georgianer entgegenstellete, so wie ich es mit den Franken in Syrien mache.

J. C. 1170.
Nureddin.
Seifeddin.

Nureddin fieng an, Mussul zu belagern; da er aber die meisten Emiren, die Miliz und die Einwohner auf seiner Seite hatte, so kam es zu keinem Gefechte; und weil **Phakreddin** einsahe, daß man die Stadt wider seinen Willen übergeben würde, so bat er um Frieden. **Nureddin** ließ ihm wissen, seine Absicht sey blos, ihn mit sich nach Syrien zu nehmen: er sey nicht gekommen, von seinen Neffen Länder zu erobern, sondern sie ihnen zu erhalten. Der Friede ward gezeichnet, und **Nureddin** gieng nach Mussul hinein [131]).

Benelathir. Abulfedha. Bohaeddin.

Er

129) Sohn des Cara arslan.

130) Im Monath Rabi el akher des J. 566.

131) Den 13 des Dgiumadi el aual. J. 566.

J. C. 1170. *Nureddin.* *Seifeddin.*

Er verweilte da eine Zeitlang auf dem Schlosse, bestätigte **Seifeddin ghazi** im Besitze dieser Stadt und der Stadt Dgeziret ben omar, gab einem seiner Officiers, **Saadeddin kamschteghin**, das Gouvernement des Schlosses, und theilte die übrigen Städte des Königreichs Mussul unter seine Neffen. **Seifeddin** ward von dem Khalif **Mostadhi** erkannt, und erhielte von ihm den Ehren-Rock, ehe er noch in Mussul seinen Einzug gehalten hatte. **Nureddin** ließ da eine schöne Moschee bauen, und nannte sie nach seinem Namen **Nuri**. Er blieb 20 Tage in dieser Stadt, und kam hernach wieder in sein Land zurück, nahm den **Phakreddin** mit sich, und gab demselben Ländereyen. Bey seiner Abreise aus Mussul sagte einer zu ihm, es schiene, daß ihm die Stadt gefalle, und daß er Lust habe, da zu bleiben; er antwortete: Das sey wahr, er könne es aber nicht thun, ohne ungerecht zu seyn, und über dem sey es unumgänglich, daß er in seinem Lande bleibe, um die Franken im Zaum zu halten.

Guil. de Tyr. **Saladin**, sein Befehlshaber in Egypten, brannte für gleichen Eifer, mit gewaffneter Hand nach Syrien zu gehen. Er zog die Truppen von Egypten und Damas zusammen [132]), in der Absicht, in Palästina einzubrechen. Als der König **Amaury** damals eilends nach Ascalon gieng, so erfuhr er da, daß **Saladin** vor dem Schloß Darun stehe, und im Begriff sey, es einzunehmen. Der dortige Commendant, **Ansel de Pass**, hatte wirklich sich bereits erkläret, den Ort zu übergeben, dafern nicht an demselben Tage Entsatz käme. **Amaury** gieng darauf nach Ghaza, das nur vier Meilen von Darun lag. **Saladin** war vorgerücket, kam ihm entgegen, schlug ihn, und zog in Ghaza ein; da er aber die Citadelle nicht hatte einnehmen können, so wandte er sich wieder nach Darun, schlug ein Treffen aus, das ihm die Franken anboten, und nahm seinen Rückweg nach Egypten. Das Schloß Darun, von dem hier die Rede ist, war der äusserste Gränz-Ort der Franken nach der Egyptischen Seite hin, und ehemals ein Kloster der Griechen, von welchen es den Namen **Dar-rum**, und hernach **Darum** hat. **Amaury** hatte es befestigen lassen, und einige Truppen hineingeleget.

Nur-

132) Im Monathe December, im siebenten Jahre der Regierung Amauri.

Nureddin fiel an seiner Seite auch den Franken ins Land 133). Diese hatten, ungeachtet des Friedens mit ihm, sich einiger aus Egypten nach Syrien gehenden Schiffe bemächtiget: **Nureddin** hatte dieselben mit allen darauf befindlichen Kaufmannswaaren zurückgefordert; da er aber nur nichts bedeutende Antworten erhalten hatte, so ließ er verschiedene Parteyen theils gegen Antiochien, theils gegen Tripoli ausrücken, er selbst aber griff das Schloß Arca an, verstörte desselben Vorstädte, und schickte von da einige Truppen ab, welche Saphia und Arima wegnahmen. Hierauf verheerete er die Gegenden von Tripoli; und da liessen ihm die Franken wissen, daß sie bereit wären, den Stillstand zu erneuren, und wieder zu geben, was sie genommen hätten. **Nureddin** war damit zufrieden; aber sie gaben nicht alles richtig heraus, und die Muselmänner litten ansehnlichen Schaden.

J. C. 1171. *Nureddin.* *Seifeddin.*

Saladin war damals auf dem Rückmarsch nach Egypten, allwo er uneingeschränkter Regent war. **Nureddin** glaubte, es sey nun Zeit 134), dem Khalif noch das einzige Zeichen der Hoheit zu nehmen, das er in diesem Lande übrig hatte, nemlich, seinen Namen aus dem öffentlichen Gebet wegzulassen, und den Namen des Khalifen **Mostadhi** von Bagdad an dessen Stelle zu setzen. Als **Saladin** diesen Auftrag erhielte, entschuldigte er sich anfänglich, daß er es nicht thun könne, aus Beysorge, daß die Egypter, die es mit der Secte des **Aly** hielten, dessen Grundsätze die Phatimiten angenommen hatten, sich empören möchten. Da aber wiederholter Befehl vom **Nureddin** kam, so berief er die Emiren zusammen, und frug sie in einer so wichtigen Angelegenheit um Rath. Einige waren der Meynung, man wage bey solcher Unternehmung zu viel; andere versprachen, dieselbe zu unterstützen: und ein Persianer, Emir **Alam** genannt, trat auf, und erbot sich, der erste zu seyn. Er stieg auch wirklich am ersten Freytage des Monaths Muharram auf die Bühne vor dem Khatib, und that das Gebet in des Khalifen von Bagdad Namen. Da niemand erschien, der etwas dawider sagte, so befahl **Saladin**, daß alle Khatibs in Mesr und Cairo den nächstfolgenden Freytag

Benelathir. *Abulmahasen.*

133) Im Monath Muharram des J. 567.
134) J. 567 der Hegira.

J. C. 1171. *Nureddin.* *Seifeddin.*

tag es eben so machen sollten. Ganz Egypten gehorchte darauf seinem Befehle, und unterwarf sich auf die Art der Hoheit des Khalifs von Bagdad wieder, dem es eine geraume Zeit abtrünnig gewesen war. Der Khalif **Adhed** [135] war krank; und niemand hielte es rathsam ihm zu melden, was vorgieng, da man die wenigen Tage nicht beunruhigen wollte, die er dem Anscheine nach nur noch zu leben hatte. Er starb auch, wie man vorausgesehen hatte, bald hernach. Ließ **Saladin** ihm gleich das Leben, so war er doch nicht so edelmüthig, ihm Ruhe und Frieden zu gönnen. Er hatte einen so unersättlichen Geitz, daß, da dieser Khalif nur ein einziges Pferd hatte, auf welchem er in seinen Gärten spatziren ritte, **Saladin** ihn doch zwang, ihm dasselbe zu geben. So war **Saladin**, geitzig, ehrsüchtig, falsch und unverschämt, da er nichts, als ein blosser Emir: aber ein grosser Prinz, da er König war.

Saladin versicherte sich sogleich des Pallastes. Noch ehe der Khalif todt war, hatte er einem Verschnittenen, Namens **Bohaeddin-cara-cusch** aufgetragen, auf alle da befindliche Schätze ein wachsames Auge zu haben. Die Kinder und Anverwandten des Khalifen **Adhed** wurden festgenommen, und in einem Zimmer des Pallastes eingesperret: seine Bedienten aber wurden verkaufet oder verschenket. In dem Pallast waren unermeßliche Reichthümer an Perlen, Edelgesteinen und dergleichen Sachen. **Saladin** fand da eine Bibliothek, die aus 100000 ausgesuchten und wolgeschriebenen Büchern bestand. Mit **Adhed** endigte sich die Herrschaft der Phatimitischen Khalifen, die 266 Jahr regieret, und Egypten 208 Jahre gehabt hatten. **Nureddin** ließ dem Khalif **Mostadhi** diese grosse Begebenheit kund machen [136], und dieser Khalif sandte, ihm Dank zu sagen, einen seiner vornehmsten Hofleute mit einem Ehren-Rock, und zweene Degen für den **Nureddin** ab, davon der eine seine Gewalt über Syrien, und der andere über Egypten anzeigen sollte. **Saladin** erhielte auch einen Ehren-Rock, und ward vom Khalif, des **Nureddin** Befehlshaber oder Gouverneur in Egypten genannt. Man fügte auch eine Decke

135) *Guil. Tyr.* beschuldiget fälschlich den Saladin, daß er ihn umgebracht habe.

136) Der Abgeschickte war Schehab eddin el matthar, Sohn des Scharfeddin, des Sohnes Abu asrun.

cke von schwarzen Stoff bey, die auf der Bühne oder Gebetstelle von Cairo ausgebreitet werden sollte; denn das schwarze war die Farbe der Abassidischen Khalifen. J. C. 1171. *Nureddin.* *Seifeddin.*

Da **Saladin** keinen Prinzen in Egypten mehr hatte, für den er sich fürchten durfte, so fieng er an des blossen Titels eines Befehlshabers vom **Nureddin** müde zu werden: er wäre gerne unabhängig gewesen, und es fiel ihm schwer, Befehle anzunehmen. Auch besorgte er, aus Egypten zurückgerufen zu werden, und sich bey **Nureddin** einfinden zu müssen. Von diesem Prinzen kam Ordre an ihn, alle Truppen von Egypten zusammenzuziehen, und zu ihm zu stossen, weil er Krak, die Hauptstadt in Unter-Arabien belagern wollte. **Saladin** schien willig, den Befehl zu folgen, und marschirte aus Cairo [137]; **Nureddin** aber, da er seinen Abmarsch hörete, gieng nach Krak, sahe da aber vergeblich nach Egyptischen Truppen aus. **Saladin** ließ ihn durch einen Boten wissen, daß ein Anschein zu Unruhen ihm nicht erlaube, seinen Weg fortzusetzen. Aber dies war eine blosse Ausflucht, unter der er die Furcht versteckte, daß **Nureddin** ihn festnehmen lassen möchte. **Nureddin** brach mit seinem Lager von Krak auf, da die Franken unter Anführung des Connetable **Unfroy** zum Entsatz des Platzes anrückten. Voll Verdruß über den Ungehorsam seines Befehlhabers, drohete er, nach Egypten zu gehen, und denselben herauszujagen. Da **Saladin** dies hörete, ließ er seine ganze Familie und seine Emiren zusammentreten, um mit ihnen zu berathschlagen, was bey so mißlichen Umständen zu thun sey. Da er ihnen den Vorwurf seiner Unruhe entdecket hatte, so sagte sein Neffe **Tekieddin omar** öffentlich, man müsse die Waffen wider **Nureddin** ergreifen, woferne er nach Egypten käme. Bey Anhörung dieser Meynung gebot ihm **Nodgemeddin ayub**, des **Saladin** Vater, zu schweigen, wandte sich gegen **Saladin**, und sagte: „Ich bin dein Vater, und siehe da deinen Vater-Bruder **Schehabeddin el haremi**; glaubst du, daß in der ganzen Versammlung jemand ist, der dich mehr liebet und dir mehr Gutes gönnet, als wir? Nein, sagte **Saladin**. Nun so wisse denn, fuhr **Nodgemeddin** fort, daß, wenn dein Vaterbruder und *Guil. de Tyr.* *Benelathir.*

137) Den 20. des Muharram. J. 567 der Hegira.

J.C. 1171. *Nureddin.* *Seifeddin.*

ich bey **Nureddin** wären, wir nichts anders thun könnten, als ihm zu Füssen fallen, und wenn er uns beföhle, dir den Kopf abzuschlagen, so würden wir ihm gehorchen. Sind wir so ge[illegible]net, so schlüsse daraus, wie die denken werden, denen du weniger angehest. Du findest keinen Emir, weder unter den hier gegenwärtigen, noch unter denen, die bey der Armee sind, der sich unterstehen wird, dem **Nureddin** Widerstand zu thun. Dies Land ist sein; er hat dich darin zu seinem Staathalter gesetzet, und es stehet bey ihm, dich wieder abzusetzen.„ Darauf wandte er sich gegen die übrigen Emiren, und sagte: „Wir sind alle des **Nureddin** Sclaven, und er kann über unser Leben befehlen.„ Nachdem die Versammlung auseinander gegangen war, sagte **Nodgemeddin** zu seinem Sohne **Saladin**: „Du hast nicht klüglich gehandelt, daß du deine Meynung allen diesen Emiren hast bekannt werden lassen; sie werden dich gewiß verrathen: glaube sicher, daß **Nureddin** dies erfahren, und nicht säumen wird, nach Egypten zu kommen, um dich herauszujagen: schreibe eilends an ihn, und bezeuge ihm deine Unterthänigkeit.„

Nodgemeddin irrete nicht. **Nureddin** wußte bereits alles, was in der Versammlung gesprochen war; aber des **Saladin** Brief stellete ihn wieder zufrieden, und er ließ seine einzige Sorge seyn, seine Länder gegen die Einfälle der Franken sicher zu erhalten. Da bey der weiten Erstreckung seines Reichs es nicht möglich war, zeitig genug von ihren Unternehmungen benachrichtiget zu werden, und sie Plätze belagerten und eroberten, ehe er von dem Angriff etwas erfuhr, so faßte er den Entschluß, in allen seinen Ländern, und vornehmlich an den Gränzen, **Tauben-Posten** anzulegen. Die Leute hielten sich Tauben, die aus einer benachbarten Stadt, wo sie ihre Nester hatten, gefangen waren. Sobald man von einem Einfall hörete, schrieb man sich zu, und band der Taube den Brief um, die davon flog und nach ihrem Neste eilete; die Officiers an dem Orte nahmen denn den Brief, und banden ihn wieder einer andern Taube aus der folgenden Stadt um, und so kam von Stadt zu Stadt die Nachricht an **Nureddin**. Von dieser Einrichtung sahe er sehr bald den Nutzen ein; denn er bekam noch denselben Tag, mittelst der Tauben, ei-

ne

ne Bothschaft von einem Einfalle der Franken über die Gränze, und machte sich dieselbe zu Nutzen, seine Truppen zusammen zu ziehen, überfiel die Franken, und schlug sie, da sie glaubten, daß er weit von ihnen weg sey. J. C. 1171. *Nureddin.* *Seifeddin.*

Der Krieg wider **Nureddin** und seinen Staathalter **Saladin** war nun das einzige, worauf die Franken in Syrien dachten, und sie waren der furchtbarste Feind, mit dem diese beiden Prinzen zu thun hatten. **Saladin**, der sich damit schmeichelte, einmal König von Egypten zu werden, säumete nicht, in ihr Land zu fallen; er that dies, dem **Nureddin** eine Gefälligkeit zu erweisen, am meisten aber, in der schmeichlerischen Hoffnung, daß die Eroberungen dereinst seine eigene werden würden. **Nureddin** war eben nach Mussul gegangen [138]). Als **Saladin** dies hörete, verließ er sogleich mit seiner Armee Egypten, gieng durch die Wüste, und lagerte sich an einem Orte, der **Türken-Schilf** genannt; es sollte das Ansehen haben, als wenn er zu dem **Nureddin** stossen wollte. Eben kam der König **Amaury**, und lagerte sich bey Bersabea, etwa 16 Meilen von da. Aber **Saladin** blieb nicht stehen, sondern gieng in die Landschaft Syrie sobal genannt, und belagerte die Schlösser Krak und Schubek, aus welchen die nach Egypten gehenden Caravanen häufig beunruhiget wurden. Da er verschiedene Tage vor denselben zugebracht hatte, ohne sie einnehmen zu können, gieng er wieder nach Egypten, kam aber bald hernach, da er hörete, daß **Nureddin** Mussul verlassen hatte, wieder zurück, und nahm hie und da Streifereyen vor. J. C. 1172. *Guil. de Tyr.* *Bohaeddin.* *Abulmahasen*

Im folgenden Jahre war **Nureddin** beschäfftiget, den **Dhulnun** wieder in das kleine Königreich Malathia und Sivas einzusetzen, woraus der Sultan **Kilidge-Arslan** von Iconium ihn vertrieben hatte. **Dhulnun** war nach Syrien gegangen, und hatte bey **Nureddin** Hülfe gesuchet. Dieser Prinz, der mit eben so vielem Widerwillen in den Ländern der Muselmänner Krieg führete, als er es mit brennender Begierde wider die Franken that, wollte erst in Güte den Sultan bewegen, dem **Dhulnun** die weggenommenen Länder wieder zu geben; da derselbe aber nicht wollte, so belagerte J. C. 1173. *Benelathir.* *Abulfedha.* *Bohaeddin.*

Nur-

138) J. 568 der Hegira.

J. C. 1173. *Nureddin.* *Seifeddin.*

Nureddin die beiden Städte Marasch [139]) und Bahsna [140]), bemächtigte sich auch derselben nebst verschiedenen andern Oertern in der Gegend. Da der Sultan ihm aber Frieden antragen ließ, so wollte er nicht weiter gehen, sondern eilete, denselben zu schliessen, weil abermal verdrüßliche Nachrichten von der Fränkischen Seite her einliefen. Ehe er aber den Frieden unterzeichnen wollte, ließ er sich drey Bedingungen versichern: erstlich, daß **Kilidge-Arslan**, dessen Religion verdächtig und der mehr Philosoph als Muselmann war, sein Glaubensbekenntniß in die Hände seiner Gesandten erneuren: zweytens, daß er jederzeit, wenn es nöthig, und wenn **Nureddin** die Franken in Syrien angriffe, Truppen wider dieselben nach Syrien schicken: und drittens, daß er seine Tochter dem **Seifeddin Ghazi**, des **Nureddin** Neffen, zur Gemalinn geben sollte. Nachdem dieser Vergleich geschlossen war, so ließ er in Siuas einige Truppen, unter des **Phakreddin abdolmesch** Commando, zu **Dhulnuns** Dienst, und gieng wieder nach Syrien, erhielte da aber Briefe [141]) vom **Saladin**, in welchen dieser Emir ihn um Erlaubniß bat, eine Armee nach Yemen zu schicken, um die da noch vorhandenen Anhänger des Egyptischen Khalifen herauszujagen. Auf des **Nureddin** Genehmigung, ließ **Saladin** den **Turanschach** dahin gehen, der an die 80 Plätze, und darunter Senaa und Madain, einnahmen.

Benolathir.

Nureddin sahe damals aus allen Umständen des **Saladin** Absichten ein, daß dieser Emir nur suche, sich in Egypten unabhängig zu machen, und daß er nicht Willens sey, an dem Feldzuge Theil zu nehmen, den er wider die Franken vorhatte. Daher ließ er nun in Mussul, Diarbekr und Dgeziret Truppen aufbringen, um sie in Syrien an die Oerter hin zu legen, wo die Franken einbrechen konnten: er selbst aber wollte mit der übrigen Armee nach Egypten gehen, den **Saladin** herausschlagen, und die Staathalterschaft an einen andern übertragen. Dies waren seine Absichten, als ihm eine Hals-

J. C. 1174. Krankheit zustieß, an der er in Damas [142]) starb. Er ward anfäng-

139) Im Monath Dzulcaada des J. 568.

140) Im Monath Dzulhedge.

141) J. 569 der Hegira.

142) Den 11 des Schual im J. 569: nach *Guil. Tyr.* im May-Monath.

fänglich in dem Schloß beerdiget, hernach aber in das Lehrhaus gebracht, welches er in dieser Stadt angeleget hatte. Dieser Prinz war, als er starb, Herr von Mussul, Diardgezire, Syrien und Egypten: die Könige in Diarbekr waren ihm unterwürfig: **Schamseddulet Turanschach**, des **Saladin** Bruder, hatte auf seinen Befehl Yemen, oder das **glückliche Arabien**, erobert: und das öffentliche Gebet geschahe in seinem Namen in den Städten Mecca und Medina. **Nureddin** war groß von Person, hatte ein sehr angenehmes Wesen, viele Freundlichkeit in den Augen, ein breites Gesicht und fast gar keinen Bart. Alle Muselmänner schätzten ihn hoch, auch selbst die Christen. *Guil. Tyrius* rühmet seine Gerechtigkeit, seine Klugheit und seine Gottesfurcht. *Abulfedha* saget, daß ein ganzes Buch nicht hinreiche, seine Tugenden zu beschreiben. Ueberhaupt wird er als der weiseste und gerechteste Prinz unter den Muselmännern beschrieben. Er war ein strenger Beobachter des Alcorans, trug an seinem Leibe weder Seide, noch Gold oder Silber: der Wein war in allen seinen Staaten verboten: oft sahe man ihn des Nachts aufstehen, sein Gebet zu thun: das Regierungswesen seiner Staaten und der Krieg wider die Franken waren seine Hauptbeschäfftigungen. Er war der größte Feldherr seiner Zeit, und vielleicht der größte Theolog nach den Lehrsätzen des **Imam Abuhanifa**: Wucherer und Leuteschinder wurden aus seinen Staaten verbannet. Er lebte selbst als eine blosse Privatperson von den Renten eines Guts, das er für seinen Antheil von einer den Feinden abgenommenen Beute gekaufet hatte. Die Tribute waren den Bedürfnissen des Staats gewidmet, und er rührete sie nicht an, ohne in Beyseyn der Gesetz-Lehrer. Die nicht so öconomische Königinn, seine Gemalinn, beschwerete sich einmal bey ihm, daß sie ein so geringes Einkommen hätte. **Nureddin** gab ihr die Antwort: Ich bin nichts, als der Muselmänner Schatzmeister: ich kann die Summen, die mir zu ihrer Bedürfniß anvertrauet sind, nicht antasten, ohne Gottes Zorn auf mich zu laden. Mein Eigenthum sind noch drey Buden in Hemessa: dies ist alles, was ich im Stande bin, dir zu geben.

J. C. 1174. *Nureddin. Seifeddin.*

Benelathir.

J. C. 1174.
Nureddin.
Seifeddin.

Unter seiner Regierung hatte sich eine grosse Anzahl Ausländer in Damas niedergelassen, um da in Ruhe unter einem so gerechten Prinzen zu leben. Nichts kann von der Idee, die man von seiner Gerechtigkeit gehabt, ein stärkerer Beweis seyn, als eine Begebenheit, die nach seinem Tode vorfiel, da **Saladin** sich der Stadt bemeistert hatte. Einer von diesen Fremden war von einem Soldaten gemishandelt, und wollte sich darüber beym **Saladin** beschwehren, fand aber kein Gehör: als er vom Schlosse weggieng, schrie er: **O Nureddin, Nureddin, wenn du die Unterdrückung sähest, in der wir leben, du würdest Mitleiden mit uns haben. Wo ist deine Gerechtigkeit nun zu finden?** Und so lief er unter einem Gefolge unzähliger Menschen nach dem Grabe dieses Prinzen hin. Es sahe schon einer Empörung ähnlich; und wollte **Saladin** Damas behaupten, so mußte er geschwinde dem Fremden Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Nureddin hatte eine grosse Anzahl Städte und Schlösser mit neuen Mauren versehen, oder die alten durch die Erdbeben ruinirten ausbessern lassen; unter andern die Mauren von Damas, Alep, Hemessa, Schizur, Baalbek u. a. m. Er bauete Lehrhäuser, in welchen nach den Grundsätzen des **Abuhanifa** und des **Schafei** Unterricht gegeben ward: Moscheen: Hospitäler, denen er grosse Güter anschlug: öffentliche Gebäude an den Landstrassen für die Reisenden: Thürme an den Gränzen seiner Staaten, auf die Schritte der Franken zu wachen, auf welchen allen auch seine vorerwähnten Post-Tauben gehalten wurden: Convente für die Geistlichen, die er sehr hoch hielte, so wie auch die Schul-Lehrer und die Armen, von denen er zu sagen pflegte, daß sie eine rechtmässige Ansprache an seinen Schatz hätten, und die er oft bey sich sitzen ließ. Er ist der erste unter den Muselmännern gewesen, der eine Gerichts-Kammer niedergesetzet hat: dies geschahe insonderheit, die Bedrückungen zu hemmen, welche die Emiren an seine Unterthanen verübten. Der Muthwille der Leute des **Schirkuh** gab vornehmlich dazu Gelegenheit: alle Tage liefen beym Cadhy **Kemaleddin** Klagen über dieselben ein, ohne daß man sich unterstand, die Schuldigen zu bestrafen, weil ihr Herr in so grossem Ansehen war. Nach dieser Einrichtung lebte der gemeine Mann in Frie-

den,

den, und die Emiren fürchteten sich, den Ernst dieser Gerichtskam- J. C. 1174.
mer zu empfinden. **Nureddin** hatte 29 Jahre regieret, und war *Nureddin.*
etwa 60 Jahre alt geworden [143]). Sein Nachfolger war sein Sohn *Seifeddin.*
Malek-es-saleh-Ismael [144]), ein nur eilfjähriger Prinz; der Emir **Schamseddin Mohammed,** mit dem Beynamen **Benel-mocaddem,** ward Regent des Reiches.

Der Tod dieses Prinzen machte eine grosse Veränderung in den *Saleh.*
Umständen Syriens. Alle benachbarte Mächte suchten der Familie des **Nureddin** die meisten Provinzen, die sie besaß, wegzunehmen. Die Franken waren nicht die letzten, die zu den Waffen griffen. So- *Guil. de Tyr.*
bald der König von Jerusalem seinen Tod erfuhr, zog er eilends die ganze Macht seines Reichs zusammen, und belagerte Paneas. Funfzehn Tage ward dieser Ort von ihm bestürmet; da er aber sahe, daß die Einwohner sich herzhaft wehreten, so machte er sich die Friedens-Anträge der Wittwe des **Nureddin** zu Nutzen, und hob die Belagerung auf. Die Prinzen von der Familie des **Nureddin** waren glücklicher in der Ausführung dessen, was sie seinem Nachfolger wegzunehmen gedachten. Die Emiren, die den **Kemaleddin** und den **Schamseddin,** des **Mocaddem** Sohn, als ihre Häupter ansahen, hatten im Rathe vorgestellet, daß es nöthig sey, an **Saladin,** als der im Reiche das größte Gewicht hätte, zu schreiben, und ihn um sein Gutachten über die gegenwärtigen Umstände zu fragen. Man that dies, damit **Saladin** nicht vom **Saleh** abtreten, und vorwenden möchte, daß man ihn in keiner Sache zu Rathe gezogen hätte. Andere Emiren waren nicht der Meynung. Aber es kamen bald darauf Briefe vom **Saladin** an, in welchen dieser Emir dem **Saleh** über den Tod seines Vaters sein Mitleiden bezeugte, einige in seinem Namen in Egypten geprägte Goldstücke schickte, und ihm versicherte, daß dies ganze Land ihm unterthänig sey, so wie es dem **Nureddin** gewesen.

Als **Nureddin** starb, war sein Neffe **Seifeddin** auf dem Marsche, mit einer Armee zu ihm zu stossen; da derselbe aber seinen Tod erfuhr, änderte er seine Absichten bald. Er bemächtigte sich Nesibin,

143) Er war den 27 des Schual im J. 511 der Hegira geboren.

144) *Guil. Tyr.* nennet ihn Mehel Saleh oder Melech saleh.

J. C. 1174. *Saleh.* *Seifeddin.*

sibin, schickte ein Corps ab, das Kabur wegnehmen mußte, und belagerte Harran, welches sich in wenigen Tagen ergeben mußte: Roha, Racca, Sarudge und ganz Diardgezire, ausser dem Schloß Dgiaber, fielen in seine Hände. Der Emir **Schamseddin Aly**, des **Daieh** Sohn, der zu Alep krank lag, konnte diese Progressen nicht hemmen: er schickte an **Saleh**, der zu Damas war, und suchte Hülfe; aber der Regent wollte diesen jungen Prinzen nicht weglassen, und besorgte, daß **Schamseddin Aly**, dem er nicht trauete, ihn festnehmen lassen möchte. In der That hatte dieser Emir unter dem Vorwande einer Krankheit verschoben, dem **Saleh** den Eid der Treue zu leisten; aber sein größtes Verbrechen war, daß die Emiren befürchteten, er würde alle Gewalt an sich reissen. Die Emiren von Damas hatten versäumet, dem **Saladin** von den Unternehmungen des **Seifeddin Ghazi** Nachricht zu geben; darüber machte er ihnen in einem Briefe folgende Vorwürfe: „Wenn **Nureddin** jemand unter euch gekannt hätte, der geschickter gewesen wäre, als ich, einen Posten einzunehmen, und auf den er mehr Vertrauen hätte setzen können, als auf mich, so zweifle ich nicht, daß er dem das Gouvernement über Egypten, das einen der wichtigsten Theile seiner Staaten ausmacht, übertragen haben würde. Seyd versichert, daß wenn der Tod ihn nicht übereilet hätte, er mir die Erziehung seines Sohnes anvertrauet haben würde. Ich sehe nun aber, daß ihr euch von mir zu trennen suchet; aber ich will nach Damas gehen, ihm zu huldigen, und in seiner Person die Wohlthaten zu erkennen, mit denen sein Vater mich jederzeit überhäufet hat. Ich werde mich so gegen euch verhalten, wie ihr in Ansehung meiner thut, und euch als Leuten begegnen, die Unruhe im Staat erregen wollen.„

Benelathir. *Abulfedha.*

Nachdem **Seifeddin ghazi** ganz Diardgezire unter sich gelenget hatte, so stieß der Emir **Phakhreddin Abdolmesih** zu ihm, der Siuas verließ, in Hoffnung seine ehemalige völlige Gewalt wieder zu bekommen, die er in Mussul gehabt hatte. Er rieth dem **Seifeddin**, seine Eroberungen fortzusetzen; aber der Prinz folgte dem Rath eines andern Emiren, war zufrieden, das wieder gewonnen zu haben, was vormals unter Mussul gestanden hatte, und gieng wie-

wieder nach dieser seiner Residenz zurück. Als **Nureddin** Mussul eingenommen, so hatte er das Commando des Schlosses einem von seinen Verschnittenen, **Saadeddin Kamstecghin**, übertragen; und da dieser den Tod seines Herrn erfahren, war er nach Alep zum **Schamseddin Aly** gegangen. Diese beiden Emiren wurden einig, daß **Saadeddin** nach Damas zum **Saleh** gehen sollte. Da derselbe unter Weges war, stieß er auf einige Truppen, die der Regent **Ben el mocaddem** wider ihn ausgeschicket hatte; da hielte er für das rathsamste wieder nach Alep zu gehen, verließ aber bald den Ort zum zweytenmal, und kam glücklich nach Damas, unterredete sich da mit dem Prinzen und seinen Emiren, und that ihnen dar, wie nöthig es sey, daß dieser Prinz sich nach Alep verfüge. Man folgte seinem Rathe; aber kaum war **Saleh** da, so versicherte sich **Saadeddin** des **Schamseddin Aly** und seiner Brüder, und riß alle Gewalt in Regimentssachen an sich. **Ben el mocaddam** und die andern zu Damas befindlichen Emiren, da sie sich dergestalt heruntergesetzet sahen, und ihrer Personen wegen in Sorgen standen, schrieben an **Seifeddin ghazi**, und erboten sich, ihm Damas zu übergeben. Dieser glaubte, man wollte ihm ein Netz stellen, und wagte es nicht, aus Mussul zu gehen. Darauf wandten sie sich an **Saladin**. Die Jugend des **Saleh** und die Spaltungen unter den Emiren, liessen diesen Prinzen besorgen, daß die Franken sich des Landes bemächtigen möchten; er schlug daher eine so vortheilhafte Gelegenheit nicht aus, des **Nureddin** Staaten unter seine eigene Gewalt zu bringen, welches ihm ohne dies am Herzen lag. Er machte sich daher eilends nach Damas in Begleitung von 700 Reutern auf, und bezog den Pallast seines Vaters [145]. Er nahm Besitz von der Stadt; und das Schloß, worin ein Emir **Rohan** commandirte, ergab sich nach einigen von demselben gemachten Schwierigkeiten. Das öffentliche Gebet wollte er jedoch in des **Saleh** Namen angestellet wissen, und versicherte, daß er nur gekommen sey, demselben zu huldigen und das wieder zu schaffen, was **Seifeddin ghazi** ihm genommen hatte. Aber sein Verhalten war ganz anders, als seine Worte, und er strebte nach nichts, als nach der Regierung. *Ben el athir*, ein damals lebender Geschichtschreiber, wenn er in seiner Historie auf diese Be-

J. C. 1174. *Saleh.* *Seifeddin.*

Abulmahasen Bohaeddin. Benelathir. Abulfedha.

145) Am letzten Tage des Rabi el akher im J. 570 der Hegira.

J. C. 1174. *Saleh.* *Seifeddin.* gebenheiten kömmt, saget, man müsse, was vorfiele, nur ansehen und anhören, aber ein tiefes Stillschweigen dabey beobachten. Man siehet daraus, daß er es für gefährlich gehalten habe, gewisse Handlungen des **Saladin** auf die Nachwelt zu bringen. Der Geschichtschreiber bricht daher ab, und läßt es genug seyn, mit wenigen Worten die übrigen Eroberungen dieses Prinzen zu erzählen, ohne der Schliche zu erwähnen, die ihn zu einem unrechtmässigen Besitzer gemacht haben. Wir wollen nun aufhören, den **Saladin** als einen des **Saleh** Unterthan anzusehen, ob er gleich noch zur Zeit verlangte, daß man es glauben sollte. Dem zufolge werden wir nicht weiter von ihm reden, als in so ferne die Begebenheiten, zu welchen er Gelegenheit gab, in die Geschichte der **Atabeken** laufen. Er ward souverainer Herr von Egypten, und seine Nachkommenschaft folgte ihm da auf den Thron; solchemnach kann seine an einander hangende Geschichte, als Sultans von Egypten, nicht weiter in den Plan dieses Werks kommen.

Guil. de Tyr. *Bohaeddin.* **Saladin** gieng aus Damas, dessen er sich nun bemächtiget hatte, und marschirte nach Cälesyrien, alwo er glaubte, daß die andern Städte sich von selbst ergeben würden, weil die Einwohner sehr für ihn eingenommen waren. Er kam nach Hemessa [146]). Diese Stadt gehörete, so wie Hama, Barin, Salamia, Tell-khaled, und Roha damals dem **Phakhreddin Masud** [147]), aber die Schwäche dieses Emiren hatte Gelegenheit gegeben, daß die Officiers des **Nureddin** sich der Schlösser dieser Plätze bemeistert hatten, und daß er wenig in den Städten zu sagen hatte, ausser in Barin. **Saladin** machte mit der Belagerung von Hemessa den Anfang [148]), und nahm den Ort ein: das Schloß wehrete sich tapfer; da **Saladin** aber seine Kräfte nicht alle verwenden wollte, so begnügte er sich, einige Truppen davor zu lassen, und auf Hama loszugehen [149]). Der Gouverneur des Schlosses, **Azzeddin Dgiardik**, war einer von des **Nureddin** Mamelucken gewesen. Da er sich in dem Schlosse mit

146) Im Anfang des Dgiumadi el aual. J. 570. Unsere Scribenten nennen sie Kamel.

147) Sohn des Zaphrani.

148) Den 11 des Dgiumadi el aual.

149) Im Anfang des Dgiumadi el akher. J. 570 der Hegira.

mit allen Nothwendigkeiten zur Gegenwehr versehen hatte, so ließ ihm Saladin sagen, daß er blos in dies Land gekommen sey, es dem Saleh zu erhalten. Dgiardik bat ihn um Erlaubniß, sich nach Alep mit einem Schreiben von ihm verfügen zu dürfen, und forderte einen Eid von ihm, daß er während seiner Abwesenheit den Platz nicht beunruhigen wolle. Er gieng ab und ließ seinen Bruder auf dem Schloß in Hama; da er aber in Alep ankam, ließ Kamschteghin ihm beym Kopf nehmen. Da übergab sein Bruder das Schloß an Saladin, und dieser brach hernach auf, Alep zu belagern, wo Saleh sich damals aufhielte. Alle Einwohner griffen zu den Waffen, und Kamschteghin bestach Senan, den Chef der Bathenianer oder Meuchelmörder, daß er den Saladin umbringen sollte. Ein Haufen Leute von dieser Mord-Secte nähetre sich diesem Emir, oder vielmehr diesem Sultan von Egypten, ihn niederzustossen, verfehlete aber seiner Anlage, und Saladin setzte die Belagerung von Alep fort. Saleh, der damals nur 12 Jahr alt war, stieg zu Pferde, ließ alle Einwohner der Stadt zusammenrufen, und redete sie so an: „Ihr wisset, was für Dienste mein Vater euch geleistet, und mit wie vielen Wolthaten er euch überhäufet hat. Ich sein Sohn stehe jetzt unter eurer Vormundschaft. Ein undankbarer, der meinen Vater alles schuldig ist, kommt heute ohne Scheu für Gottes Gerechtigkeit, ohne Ehrfurcht für die Gesetze, mir mein Land zu nehmen. Ich flehe euch um Hülfe an.„ Da rüstete sich alles Volk, wider den gewaltthätigen Saladin ins Feld zu rücken: er aber hob sofort die Belagerung auf [150]).

J. C. 1175. *Saleh.* *Seifeddin.* *Abulfaradge.*

Des Saladin Eroberungen hatten bey den Franken Unruhe erwecket, und sie suchten Mittel, denselben Einhalt zu thun. Die Besatzung des Schlosses in Hemessa, in welchem viele ihrer Geisel waren, die man wegen der Geldsummen zurückbehalten, die sie am Nureddin schuldig waren, hatte sie ermuntert, zu den Waffen zu greifen. Der Graf von Tripoli machte sich eilends nach diesem Ort auf; da er aber ankam, wollte die Besatzung sich nicht ergeben. Sie hatte von dem Marsche der Mussulschen Armee Nachricht, und wollte bis zu derselben Ankunft aushalten. Saladin, dem bange ward,

Guil. Tyr. *Bohaeddin.*

150) Im Anfang des Redgeb. J. 570.

J. C. 1175. *Saleh.* *Seifeddin.*

ward, daß dieser Platz den Franken in die Hände fallen möchte, marschirte eilends dahin, bemächtigte sich des Schlosses [151]), und die Franken zu vermögen, daß sie sich in diese Sache nicht weiter mischeten, schickte er ihnen ihre Geisel zurück; und darauf rückte er aus, Baalbek und Heliopolis wegzunehmen.

Mittlerweile hatte **Saleh** durch Gesandten seinem Vetter **Seifeddin ghazi** [152]), König von Mussul, um Hülfe ersuchen lassen. Diesem Prinzen verdroß das Verhalten des **Saladin**; und er fürchtete sich für die Macht, zu welcher er ihn steigen sahe; daher zog er alle seine Truppen zusammen, und gab das Commando darüber seinem Bruder **Azzeddin Masud** und dem Emir **Azzeddin Mahmud**. Diese Armee machte sich nach Alep auf, und man beschloß, dem **Saladin** ein Treffen zu liefern. Aber dieser that den Antrag, daß er Hemessa und Hama wieder herausgeben wolle, wenn man ihm Damas, unter dem Titel eines Staathalters des **Saleh**, liesse. Dies wollte man nicht bewilligen, und es kam bey Hama zu einer Schlacht [153]). **Saladin**, der seine Spionen und Verräther bey der Mussulschen Armee hatte, erfochte den Sieg, und nahm alle Bagage weg. Darauf ward er Meister von Alep, ließ den Namen des **Saleh** aus dem öffentlichen Gebete und von den Münzen weg, und blieb allein Sultan; die Städte Mara und Kafartab unterwarfen sich ihm auch. Bey solchen Umständen traten ihm die vereinigten Prinzen um Frieden an: man ward einig, daß er alles, was er in Syrien hätte, behalten, Alep aber wieder herausgeben sollte: der Friede ward [154]) unter diesen Bedingungen gezeichnet; **Saladin** aber marschirte gegen Barin, und nahm das Schloß [155]) dem Emiren **Phakreddin Masud** ab.

Guil. de Tyr.

Die Franken hatten sich diese Umstände, da **Saladin** bey Alep zu thun hatte, und die ganze Landschaft Damas von Truppen entblösset war, zu Nutzen gemacht, einen Zug nach dortigen Gegenden zu thun. Sie giengen über den Jordan und durch den Wald bey Paneas,

151) Den 21 des Schaban.

152) *Guil. Tyr.* irret, wenn er ihn Cothbeddin nennet.

153) Den 19 des Ramadhan.

154) Im Monath Schual des J. 570.

155) Am Ende des J. 570.

neas, in das Gebiet von Damas, und plünderten daſſelbe rein aus: drungen darauf bis nach Daria, etwa 4 Meilen von Damas, und weiter nach Beit-dgenna, oder das **Luſt-Haus**, am Berge Liban; alle dieſe Oerter wurden von ihnen verheeret. Einige Zeit hernach fiengen ſie ihre Streiferyen aufs neue an, und kamen in das Thal Bacar, nahe bey Damas. In dieſen Gegenden war es, wo man eine wegen alter Denkmalen und wegen ihrer vortreflichen Gebäude berühmte Stadt antraf; man glaubet, ſie ſey das alte Palmyra [156]) geweſen. Die Einwohner der Gegenden wurden gefangen weggeführet, ihre Güter geraubet und ihre Ländereyen verwüſtet: und **Schamſeddulet** [157]), des **Saladin** Bruder und Gouverneur von Damas, ward geſchlagen. Dies waren die Folgen von den unter den Muſelmännern herrſchenden und durch des **Saladin** Undankbarkeit veranlaßten Spaltungen. Alle dieſe Prinzen waren einer gegen den andern gewaffnet. Ja ſelbſt von der Familie der **Atabeken** hatten einige ſich für des **Saladin** unrechtmäſſige Unternehmungen erkläret, inſonderheit **Emadeddin**, König von Sandgiar. Deſſelben Bruder, **Seifeddin ghazi** hatte, aus Verdruß über ſeine Verbindungen mit **Saladin**, Sandgiar belagert, und bereits mit ſeinen Maſchinen einen Theil der Mauren über den Haufen geſchmiſſen, als er die Nachricht erhielte, daß ſeine Armee geſchlagen war. Er ſchloß daher auf der Stelle mit ſeinem Bruder Frieden, und verfügte ſich nach Neſibin, um ſich friſche Verſtärkung zu ſchaffen: er marſchirte darauf über den Euphrat bey Bira, und lagerte ſich bey dieſem Fluß an der Seite nach Syrien. Von da machte er dem **Saleh** und **Kamſchteghin** ſeine Ankuft bekannt, und ermunterte ſie, zu ihm zu ſtoſſen. **Kamſchteghin** machte ſich nach ſeinem Lager auf; da **Saleh** aber ausblieb, ſo drohete **Seifeddin**, zurückzumarſchiren; nach verſchiedenen Unterredungen ward endlich feſtgeſetzet, daß **Saleh** auſſerhalb dem Schloſſe zu ihm kommen ſollte. Dieſe beiden Prinzen ſahen und umarmten ſich da; und hernach gieng **Saleh** wieder aufs Schloß nach Alep, und **Seifeddin ghazi** rückte gegen Ain el mobareka, allwo er

J.C. 1175. *Saleh.* *Seifeddin.*

156) *Guil. Tyr.* nennet ſie Amegarra.

157) *Guil. Tyr.* nennet ihn Semſedolus.

J. C. 1175. *Saleh. Seifeddin.*

er beständige Verstärkungen aus Alep erhielte. Nach einigem Aufenthalt in dieser Stadt marschirte er nach Tell-sulthan, und hatte die Hülfstruppen bey sich, welche die Könige von Kipha und Maredin geschickt hatten.

J. C. 1176. *Abulfedha. Bohaeddin. Benschunach.*

Saladin hatte frische Truppen aus Egypten kommen lassen, und war nach Hama gegangen, allwo er nicht zum beßten auf seiner Hut war. Er hielte sich mit einem kleinen Haufen bey dem Turkomannischen Brunnen auf, und seine übrige Armee hatte sich zerstreuet, Wasser zu suchen. **Seifeddin**, der durch seine Ausspäher Nachricht davon erhielte, hätte ihn schlagen können; aber über sein Zaudern gewann er Zeit, alle seine Truppen wieder zusammenzuziehen, und in Schlachtordnung zu stellen. Der linke Flügel der Armee des **Saladin** ward [158]) vom **Modhaffer eddin** [159]), der den rechten des **Seifeddin** commandirte, geschlagen, aber über das Corps, bey welchem **Seifeddin** war, erfochte er allen Vortheil, schlug dasselbe gänzlich in die Flucht, und machte eine grosse Anzahl Gefangene, unter welchen **Phakreddin abdolmesih** war, dem er auf der Stelle die Freyheit schenkte. **Seifeddin** rettete sich nach Alep, nahm da alle Schätze weg, die er vorfand, und zog sich darauf nach Mussul. Da er sich aber dorten nicht sicher hielte, so ließ er da seinen Gros-Vezier **Dgelaleddin** [160]), der erst 20 Jahr [161]) alt war, aber ausnehmende Talente im Regierungswesen besaß.

Abulfedha. Bohaeddin. Benschunach. Abulfaradge.

Saladin theilte nach diesem grossen Siege die ganze Beute unter seinen Soldaten aus, und gab des **Seifeddin** Gezelt dem **Azzeddin Phakhru-schach.** Er marschirte darauf gegen Buzaa, und bekam den Ort durch einen Vergleich. Manbedge, wo ein Emir, **Cothbeddin Inal**, commandirte, ward mit stürmender Hand eingenommen. Von da gieng er nach Ezaz [162]), und belagerte den Ort. Da er vor diesem Platze stand, überfiel ihm ein Bathenianer,

158) Den 10 des Schual. J. 571.

159) Sohn des Zeineddin.

160) Abul hassan aly, des Dgemaleddin Sohn.

161) Dieser Vezier ward im J. 573 gefangen gesetzet, und einige Zeit hernach wieder frey gelassen. Er starb im J. 574.

162) Den 3. des Dzulcaada; und er nahm den Ort ein den 14 des Dzulhedge im J. 571.

nianer, und brachte ihm mit seinem Dolch eine Wunde am Kopf bey. Da **Saladin** ihn aber zu fassen bekam, riß er ihm den Dolch aus den Händen, und nahm ihn mit vielen Stichen das Leben. Ein anderer Bathenianer wagte es zum zweytenmal, ihn mördlich anzufallen, ward aber todt geschlagen; endlich kam ein dritter, dem es eben so ergieng. Der darüber in Furcht gesetzte **Saladin** verfügte sich in sein Zelt, und jug alle die von seiner Wache weg, die er nicht kannte. Ezaz mußte sich ergeben; von da gieng er nach Alep [163]), und hielte diese Stadt bis zum Ende des Jahres belagert. Der da eingeschlossene **Saleh** that ihm Friedensvorschläge, die angenommen wurden. Hernach schickte er ihm die Tochter des **Nureddin**, die noch sehr jung war. **Saladin** empfieng dieselbe mit vieler Achtung, und machte ihr grosse Geschenke. Da er sie hernach frug, ob sie sich nicht noch weiter etwas wünsche, so war die Antwort, sie bitte sich von ihm das Schloß Ezaz aus. **Saladin** schenkte es ihr, und da der Friede gezeichnet war, gieng er wieder nach Egypten [164]). Eine von den Friedensbedingungen war, daß die Truppen von Alep in seinem Dienste stehen sollten.

J. C. 1176. *Saleh.* *Seifeddin.*

In den beiden Königreichen Alep und Mussul fiel nun fast nichts weiter von grosser Wichtigkeit vor. **Seifeddin** hatte einige Zeit vorher [165]) das Gouvernement des Schlosses in Mussul dem Emiren **Mudgiahed eddin caimaz** übertragen, der die Stadt Arbel im Besitz hatte. Hernach wollte der Emir **Schehabeddin Mohammed** [166]), Herr von Scheherzur, nicht kommen, **Seifeddin** zu huldigen: er fürchtete sich, daß **Caimaz**, der alle Gewalt in Händen hatte, ihn festnehmen lassen möchte, und wollte nicht nach Hofe gehen, bis er ein sicheres Geleit von diesem Minister erhielte. **Saladin** hatte mit dem Kriege wider die Franken zu schaffen, und bekam eben [167]) einen wichtigen Stoß bey Ramla durch **Rainald** von Chatillon, der ehemals des **Nureddin** Gefangener gewesen war. Was den **Saleh** betrifft, so wurden seine Umstände von Tage zu Ta-

Benelathir. *Bohaeddin.* *Abulfedha.* *Benschunach.* *Abulmahasen.*

J. C. 1177.

163) Den 16 des Dzulhedge.

164) Den 20 des Muharram. J. 572.

165) Im Monath Dzulhedge des J. 571. J. C. 1176.

166) Sohn des Buzan.

167) J. 573 der Hegira.

J. C. 1177. *Saleh.* *Seifeddin.*

ge schlechter. **Kamschteghin** hatte alle Gewalt in Händen, und war von dem Schlosse Harem Meister. **Saleh** wollte, daß **Kamschteghin** es ihm überlieferte; da er es aber abschlug, so ließ ihn **Saleh** festnehmen und gefangen nach Harem bringen, mit dem Befehl, der Besatzung aufzulegen, daß sie sich ergeben solle. Da er aber auch dadurch nichts erhalten konnte, so ließ er ihn bey den Füssen aufhängen, und einen Feuerhaufen unter seinem Kopfe anzünden. **Kamschteghin** gab unter dieser Marter den Geist auf; **Saleh** aber mußte die Belagerung von Harem aufheben. Die Grafen von Flandern und von Tripoli liessen sich darauf vor dieser Festung sehen [168]), und belagerten sie; aber die zwischen ihnen herrschende Uneinigkeit hinderte die Eroberung: sie nahmen vom **Saleh** Geld, und zogen nach einer viermonathlichen vergeblichen Mühe ab. Harem war das einzige Schloß in diesen Gegenden, welches **Saladin** nicht von den Atabeken hatte erobern können. **Saleh** bekam es wieder ein, und gab das Commando darin einem Emiren, Namens **Sarkhak.**

J. C. 1178.

Die Zwietracht an des **Saleh** Hofe ward [169]) immer grösser: die Emiren setzten von ihm ab, und erklärten sich für **Saladin.** Eine durch grosse Dürre verursachte Hungersnoth schlug zu diesen Uebeln, und erstreckte sich über Diardgezire, Diarbekr, das Land Scham und andere benachbarte Oerter: auf dieselbe folgte eine Pest, die eine unzählige Menge Menschen dahin riß. Mitten unter allen diesen Unglücksfällen wollte **Saleh** seine Emiren mit Gewalt im Zaume halten. Einer derselben, **Azzeddin Kilidge,** hatte in Tell-khaled

J. C. 1180.

eine Empörung angefangen. Da er auf dem Marsche wider diesen Rebellen war [170]), erhielte er Nachricht von des **Seifeddin ghazi,** Königs in Mussul, Tode [171]). Dieser Prinz war 30 Jahr alt, und hatte 10 Jahre und 3 Monath regieret. Er war ein gerechter, keuscher, aber auf seine Frauen sehr eifersüchtiger Herr. Unter seiner Regierung genoß ein jeder die völlige Sicherheit seiner Güter. Er hinterließ einen Sohn, **Moezeddin sandgiar schach,** der noch

Abulfedha. Benelathir. Benschunach.

sehr

168) Im Monath Dginmadi el akher. J. 573.

169) J. 574 der Hegira.

170) Den 10 des Muharram. J. 576.

171) Den 3. des Sepher.

sehr jung war. Da er aber befürchtete, daß dieser Prinz der zu grosJ.C. 1180.
sen Macht des **Saladin**, welcher damals Herr fast von ganz Sy- *Saleh.*
rien war, nicht möchte widerstehen können, so bestimmte er seinen
Bruder **Azzeddin Masud** zu seinem Nachfolger. **Caimaz**, der
Premier-Minister des Reichs, huldigte dem **Azzeddin**, und führte *Azzeddin.*
ihn in den Pallast. Dieser Prinz, der bisher sich sehr hochmüthig
betragen hatte, war von dem Volke nicht sehr geliebt; da er aber auf
den Thron stieg, erwies er sich ganz anders, und ward freundlich und
gesprächig. **Moezeddin** bekam Dgeziret ben omar, und **Nasr**
eddin kabec, ein zweyter Sohn des **Seifeddin**, erhielte das
Schloß Schusch und das Land Hamidia.

Saleh überlebte den König von Mussul nicht lange. Er ward J. C. 1181.
an einer Colic [172]) krank, und das Uebel nahm so zu, daß man nöthig hielte [173]), die Thoore der Citadelle zu verschliessen, um allen Unordnungen vorzubeugen, wenn er sterben sollte. Dieser Prinz war so gewissenhaft, daß da die Aerzte ihm Wein zu trinken verordneten, er es nicht thun wollte, bis er dem **Alaeddin**, einen berühmten Lehrer, nach den Grundsätzen des **Abulhanifa** um sein Gutachten gefraget hatte. Dieser erklärte sich, daß er ihn ohne Furcht, eine Sünde zu begehen, trinken könne; aber **Saleh** antwortete ihm blos, er glaubte nicht, wenn Gott seinen Tod bestimmet hätte, daß er nach dem Wein eine Minute länger leben würde. Da er empfand, daß er nur eine kurze Frist noch zu leben hätte, so ließ er alle seine Emiren und Chefs bey der Armee vor sich kommen, und verlangte von ihnen, daß sie den Eid der Treue für **Azzeddin**, Könige von Mussul, schwören sollten. Einige derselben stelleten ihm vor, da dieser Prinz bereits das Königreich Mussul und alle Länder von Hamadan bis an den Euphrat im Besitz hätte, so würde es besser seyn, das Königreich Alep dem **Emadeddin zenghi**, Bruder des **Azzeddin**, zu geben, da derselbe nur König von Sandgiar sey. Dieser war durch **Nureddin** empor gehoben, und hatte dessen Tochter zur Gemalinn. Aber eben die Gründe, welche **Seifeddin** zur Wahl des **Azzeddin** bewogen hatten, bestimmten auch den **Saleh** zu dieser Wahl. Die Familie der **Atabeken** ward vom **Saladin** bedrohet, von allen ih-

172) Den 9. des Redgeb. J. 577. 173) Den 13. des Redgeb.

J. C. 1181. *Saleh.* *Azzedain.*

ren Besitzen vertrieben zu werden; daher wollte **Saleh** Alep an einen Prinzen geben, der im Stande war, dem Egyptischen Sultan Widerstand zu thun. Alle seine Emiren pflichteten ihm bey, und bewunderten seine Klugheit. Er starb kurz hernach [174]), und war nur etwa 19 Jahr alt. Seine Unterthanen bedaureten ihn wegen seiner Leutseligkeit, Klugheit und Gottesfurcht.

Bohaeddin. Abulfedha. Benelathir. Guil. de Tyr.

Sobald **Saleh** todt war ließ **Schadbakhth**, Gouverneur von dem Schloß in Alep und die andern Emiren einen Courier an **Azzeddin**, König von Mussul abgehen, ihn zu bitten, daß er hinkommen und von Alep Besitz nehmen möchte. Aber dieser Prinz verlangte, daß sie vorher nach Mussul kommen sollten, ihm den Eid der Treue zu leisten, und gieng nicht nach Alep, bis sie sich seinem Willen gemäß da eingefunden hatten. Als er in der Gegend von Manbedge war, flüchtete **Tekieddin omar**, des **Saladin** Neffe, von da und rettete sich nach Hama. Die Einwohner erklärten sich darauf für **Azzeddin** und schrien überall: **Es leben die Atabeken!** Man rieth dem **Azzeddin**, sich die gute Gesinnung des Volkes zu Nutzen zu machen und nach Damas zu gehen, welcher Ort geneigt schien, ihm die Thoore zu öffnen. Aber er wollte den Frieden nicht brechen, den er eidlich mit **Saladin** geschlossen hatte, und hielte sich bloß daran, das Königreich Alep in Besitz zu nehmen. Er vermählte sich hernach [175]) mit der Mutter des verstorbenen Königs **Saleh**.

J. C. 1182.

Azzeddin blieb eine Zeitlang [176]) in Alep; da aber die mehresten Emiren, weil sie ihm zu den Königreich verholfen hatten, Vermehrungen ihres Gehaltes forderten, und es ihm schwehr schien, Alep und Mussul zugleich gegen des **Saladin** Unternehmungen zu behaupten, so beschloß er mit seinen ersten Minister **Caimaz** nach Mussul zurückzugehen. Er ließ seinen Sohn **Modhaffer** in dem Schloß zu Alep, und nahm seinen Weg über Racca. In dieser Stadt traff er seinen Bruder **Emadeddin zenghi**, König von Sandgiar, der ihn um Alep gegen Sandgiar bat. **Azzeddin** schlug einen so ungleichen Tausch aus; **Emadeddin** ließ sich aber verlauten, daß er dann

174) Den 25 des Redgeb. 577.

175) Den 5. des Schual im J. 576.

176) Bis den 16 des Schual.

dann Sandgiar an den **Saladin** abtreten würde. Die Emiren unterstützten sein Gesuch, und **Caimaz** selbst drohete, den Tausch wider seinen Willen zu vollziehen. **Azzeddin** mußte also thun, was sie wollten, stand wider seinen Willen Alep ab, und **Emadeddin** nahm es in Besitz [177]). J. C. 1182. *Azzeddin.* *Emadeddin.*

Saladin, der eine grosse Anzahl Emiren auf seiner Seite hatte, welche ihm die Familie der Atabeken preis geben wollten, erfuhr damals, daß die Einwohner von Mussul Willens seyn sollten, sich mit den Franken zum Kriege wider ihn zu vereinigen; er brach daher aus Egypten auf, und kam nach Syrien. Er schien Absichten auf Alep zu haben. **Azzeddin** rüstete sich daher, der Stadt zu Hülfe zu kommen; da er aber erfuhr, daß **Saladin** da einen starken Anhang hatte, so ließ er die Anlage fahren, und gieng nach Mussul, **Saladin** rückte vor Alep [178]) und hielte es 3 Tage belagert, worauf er sich nach dem Euphrat hin wandte. Auf seinem Marsch unterwarf sich ihm **Modhaffer eddin,** Emir von Harran, der sich für den **Azzeddin** fürchtete: er nahm Edessa, Racca, Nesibin, und Sarudge ein, und bestellete einen Gouverneur in Khabur: denn er hatte Mittel gefunden, alle Emiren dieser Plätze, die dem **Azzeddin** gehörten, zu bestechen. Von da rückte er mit seinem Lager vor Mussul [179]). Hier setzte er alle seine Maschinen in Arbeit, und stellete sie gegen das Thoor von Kenda: sein Bruder **Tadge el muluk nuri** nahm seinen Posten gegen das Thoor El-emadi, und der König von Kipha gegen das Brücken-Thoor. Er wagte verschiedene Stürme; da er aber sahe, daß sich die Belagerung in die Länge ziehen würde, gieng er vor Sandgiar [180]), und nahm diese Stadt weg [181]). Der Gouverneur, Namens **Scherfeddin,** erhielte Erlaubniß, nach Mussul zu gehen; er gab das Gouvernement seinem Bruder **Teki eddin omar,** und marschirte nach Nesibin. J. C. 1183.

Sobald **Azzeddin** und die Einwohner von Mussul von der Belagerung befreyet waren, suchten sie sich in den Stand zu setzen, den Pro- *Bohaeddin.* *Abulfedha.* *Benschunach.* *Abulfaradge.*

177) Den 13 des Muharram. J. 578.

178) Den 18 des Dgiumadi el qual.

179) Den 11 des Redgeb. J. 578.

180) Den 16 des Schaban.

181) Den 2. des Ramadhan. J. 578.

J. C. 1183. *Azzeddin.* *Emadeddin.*

Progressen des **Saladin** Einhalt zu thun, und suchte beym Könige von Khelat Hülfe. Dieser rückte sofort ins Feld, lagerte sich bey Khorzum, und vereinigte sich mit **Azzeddin** und dem Könige von Mardin, zu welchen noch ein von Alep kommendes Corps Truppen stieß. Ehe sie aber Feindseligkeiten anfiengen, schickte der König von Khelat den **Baktimur** an **Saladin**, demselben Friedens-Vorschläge zu thun. Dieser Prinz aber wollte von nichts hören, sondern marschirte gegen den Ort hin, wo der König von Khelat stand; dieser aber eilete, daß er wieder in sein Land kam: **Azzeddin** gieng auch davon, und diese ganze Armee sahe sich zerstreuet, ehe sie den Feind gesehen hatte. **Saladin** gieng darauf vor Emed, und nachdem er Meister davon ward [182]), schenkte er die Stadt dem **Nureddin Mohammed** [183]), König von Kipha, und wandte sich nach Alep hin. **Emadeddin** war da ausmarschiret, und streifte in den Gegenden des Schlosses Ezaz, hatte sich auch von Kasarlatha und Baschar Meister gemacht, davon jenes dem Emir **Bekmasch**, dieses dem **Duldurm el yaruki** gehörete, die beide Anhänger vom **Saladin** waren. Nun eilete er wieder nach Alep. **Saladin** nahm auf seinem Marsche dahin Karzin weg. Er hatte auch Thell-khaled [184]), und hernach Aintab eingenommen, wo der Emir **Nasireddin Mohammed** commandirte. Endlich schlug er sein Lager an den Mauren von Alep [185]): sein Posten war in dem grünen Meidan, und es kam zu gewaltigen Bestürmungen. **Emadeddin**, der seinen Kräften nicht trauete, that geheime Anträge am **Saladin**, daß er ihm Alep überantworten wollte, wenn er sein altes Land dagegen erhielte. Die Einwohner wußten von diesen Unterhandlungen nichts, und erfuhren erst den Vergleich, als er schon gezeichnet war. **Emadeddin** gab sie gänzlich preis, und überließ es ihnen selbst, sich mit **Saladin** zu setzen. Da wurden im Namen der Besatzung und der Bürgerschaft **Azzeddin Dgiardik** und **Zeineddin** an ihn geschicket, die einen besonderen Vergleich schlossen, und ihm den Eid der Treue schwuren. **Emadeddin** erhielte darauf vom **Saladin** die Städte Sandgiar, Nesibin, Khabur, Racca und Sarudge, Plätze, die nur alle als Dör-

Guil. de Tyr. Benelathir. Benschunach. Abulfedha.

182) Den 1. des Muharram J. 579.

183) Sohn von Cara arslan, dem Ortokiden.

184) Den 22 des Muharram.

185) Den 26 des Muharram.

Dörfer gegen Alep anzusehen waren. Das Betragen des **Emad-eddin** ward von jedermann gemisbilliget, und **Azzeddin** bereuete, daß er ihm diese Stadt eingeräumet hatte, die nun auf immer für die Familie der Atabeken verloren war. **Saladin** hielte in Alep seinen Einzug [186]), und nahm Besitz davon. Von da ließ er ein Corps Truppen gegen Harem marschiren, wo **Surkhak** commandirte. Dies war ein Franke, dem **Saleh** dies Gouvernement gegeben hatte: er setzte sich zur Gegenwehr, und **Saladin** war genöthiget, sich selbst dahin zu verfügen [187]). Da nahm die Besatzung den Gouverneur fest, und übergab den Ort. J. C. 1183. *Azzeddin.* *Emadeddin.*

Das Königreich Mussul war nun noch das einzige, das die Atabeken behielten, denn Dgeziret ben omar und einige andre Cantons, deren Prinzen gewissermassen Vasallen von **Azzeddin** hiessen, waren nicht zu rechnen. Die Aufführung dieses Prinzen bahnete dem **Saladin** aber auch den Weg in sein Königreich. Das ganze Regimentswesen kam auf den Minister **Caimaz** an. Daß er daher in so grossen Ansehen stand, war in des Prinzen Augen ein Verbrechen. Indessen war er allein im Stande, das Reich zu erhalten, und er wußte gegen alle Vorfälle Maaßregeln zu nehmen. Er machte es, sagen die Orientalischen Scribenten, wie ein geschickter Arzt, der das Temperament und die Krankheit eines Menschen vollkommen kennet, und darnach sein Heilungs-Mittel einrichtet. In diesen so mißlichen Zeiten, da man vom **Saladin** alles zu befürchten hatte, ließ **Azzeddin** [188]) diesen Minister, der von Arbel, Scheherzur, Dacuca und Dgeziret ben Omar Herr war, beym Kopf nehmen. Sogleich brachen die Empörungen überall aus. **Zeineddin yusuf** [189]) befestigte sich in Arbel, und **Moezzeddin Sandgiar schach** [190]) in Dgeziret ben omar; von diesen beyden war **Caimaz** Vormund gewesen. An der andern Seite nahm der Khalif **Nasereddin** Dacuca weg, und dem **Azzeddin** blieb nichts übrig, als die einzige Stadt Scheherzur und die Reue, daß er einen Minister in Banden geleget hatte, *Benelathir.*

186) Im Monath Sepher.

187) Den 29 des Sepher. J. 579.

188) Im Monath Dgiumadi el anal.

189) Sohn des Zeineddin aly.

190) Sohn des Seifeddin ghazi.

J. C. 1184. hatte, der die einzige Stütze seines Staats war. Zehn Monath her-
Azzeddin. nach [191]) erkannte er seinen Fehler, setzte den **Caimaz** wieder in
Emadeddin. seine Güter und Würden ein, und zog die zur Strafe, die ihm gera-
then hatten, diesen grossen Mann zu stürzen. Aber die Empörung war damit nicht gehoben. **Kezil** und **Caimaz** mußten Arbel ordentlich belagern, und verheereten bey solcher Gelegenheit die umlie-
Bohaeddin. gende Gegend. **Zeineddin yusuf** schlug sie, und schickte an **Saladin**, um Beystand zu bitten. Dieser Prinz, der nur Gelegenheit suchte, die Atabeken zu rupfen, rückte sofort aus Damas, allwo
J. C. 1185. er damals war, und gieng auf Harran zu. Da er durch Bira marschirte, kam **Modhaffer eddin** [192]) ihm entgegen [193]); so bald **Saladin** aber in Harran ankam, ließ er ihn, unter dem Vorwande, daß er seinen Befehlen nicht gehorchet hätte, gefangen setzen, und nahm ihm Harran und Roha weg. Inzwischen stellte er ihn bald hernach [194]) wieder auf freyen Fuß, und gab ihm wieder, was ihm abgenommen war, ausser der Citadelle in Roha, die er ihm zur andern Zeit wieder zu überliefern versprach. Er verfügte sich hierauf nach Ras-el-ain [195]). Allda traf er einen Gesandten vom **Kilidge-Arslan**, Sultan von Iconium, der ihm die Nachricht brachte, daß alle Prinzen in Orient beschlossen hätten, ihn anzugreifen, wo er fortführe, wider Mussul und Maredin Feindseligkeiten zu unternehAbulfedha. men. Dergleichen Drohungen schreckten jedoch **Saladin** so wenig, Bohaeddin. daß er seinen Marsch fortsetzte, und sich Mussul näherte. Er fieng an die Stadt förmlich zu belagern. Da schickte **Azzeddin** seine Mutter und des **Nureddin** Tochter, nebst vielen andern Frauen und den vornehmsten Emiren des Reichs, zu ihm heraus, daß sie ihn bewegen sollten, mit den Feinseligkeiten einzuhalten. Alle Welt glaubte, wenn diese Damen, und insonderheit die Tochter des **Nureddin**, seines Wohlthäters und alleinigen Beförderers seines Glücks, ihm um ganz Syrien gebeten hätten, daß er es derselben nicht hätte abschlagen können. Aber solche Gesinnungen der Dankbarkeit reimeten sich nicht mit seiner Ehrsucht. Er ließ es bey einer höflichen Begegnung bewen-

191) J. 580 der Hegira. J. 581.
192) Des Zeineddin Sohn. 194) Im Anfang des Rabi el aual.
193) Den 12ten des Muharram. 195) Den 2. des Rabi el aual.

bewenden, und schickte sie zurück, ohne ihnen das geringste zuzugeste- J. C. 1185.
hen. Vielleicht forderte man zu viel von ihm; wenigstens heißt es *Azzeddin.*
immer von einem ehrgeitzigen Conqueranten viel gefordert, wenn man *Emadeddin.*
ihm das geringste von seinen Eroberungen abnehmen will. Jeder-
mann verdroß ein so undankbares Verhalten gegen eine Familie, der
er den Thron von Egypten zu danken hatte; und die Einwohner von
Mussul erboten sich, die Waffen wider ihn zu ergreifen. Sie wag-
ten es verschiedenemal, über den Tigerstrom zu gehen, und mit ihren
Angriffen bis in seine Verschanzungen zu dringen. Da er mit seiner
Macht gegen die Stadt nichts ausrichten konnte, so versuchte er, den
Lauf der Tiger abzugraben, und sie nach der Seite von Ninive zu lei-
ten; aber diese Arbeit erforderte eine ansehnliche Zeit, und beschweh-
rete seine Truppen unendlich. Er erfuhr mittlerweile, daß der Kö-
nig von Khelat eben gestorben war [196]), und daß **Baktimur** sein
Nachfolger geworden. Diese Gelegenheit wollte er sich zu Nutzen
machen, die Belagerung von Mussul aufzuheben und Khelat wegzu-
nehmen. Er belagerte anfänglich Miafarekin, und bemeisterte sich
des Orts [197]); da er aber einsahe, daß er vor Khelat nicht so glück-
lich seyn würde, so gieng er wieder vor Mussul, und da stieß **Moezz-
eddin sandgiar schach** zu ihm. Die damalige gar grosse Hitze
zog dem **Saladin** eine sehr gefährliche Krankheit zu, so daß man ihn
nach Harran bringen mußte. Ganz Syrien war schon von dem Ge-
rüchte voll, daß er todt sey. **Azzeddin**, der sich vergeblich sowol in
Bagdad, als in Persien, um Hülfe beworben hatte, glaubte, daß die-
se Krankheit dem **Saladin** Friedens-Gedanken einflössen würde.
Bohaeddin, dieser Verfasser der Lebensbeschreibung des **Saladin**,
mußte mit einigen andern Officiers zu diesem Prinzen hingehen. Sie
kamen bey ihm an [198]), als man sein Leben in der größten Gefahr J. C. 1186.
hielte. Sobald er Gehör geben konnte, ward der Friede mit des
Azzeddin Gesandten geschlossen; und sie waren so vorsichtig, denjel-
ben auch von des **Saladin** Bruder beschwören zu lassen. In die-
sem Vergleiche gab **Saladin** ihnen Mesopotamien wieder: **Azz-
eddin** hingegen trat ihm die Stadt Schehetsur mit ihrem Gebiete,

196) Im Monath Rabi el akher.

197) Im Monath Dgiumadi el aual, J. 581.

198) Im Anfang des Dzulhedge, J. 581.

J. C. 1186. *Azzeddin. Emadeddin.* das Fürstenthum Carabog und alles Land jenseit dem Zab ab: er bewilligte, daß in Mussul das öffentliche Gebet im Namen dieses Conqueranten geschehen, und auch auf den Münzen desselben Name stehen sollte. Und diesen Frieden hielte **Saladin** getreulich bis an seinen Tod.

J. C. 1191. *Benelathir.* Nach dieser Zeit schickte der König von Mussul dem **Saladin** Hülfsvölker in seinen Kriegen wider die Franken. Uebrigens waren die Atabekischen Prinzen in einer völligen Unthätigkeit, und lebten mit einander in Frieden unter des **Saladin** Schutz. Die Geschichtschreiber [199]) reden nur von einem einzigen Kriege, der sich zwischen dem **Azzeddin** und **Moezzeddin sandgiar schach** entsponnen [200]). Dieser hatte eine Empörung erregen wollen, und den Feinden des **Azzeddin** Truppen zugeschicket. Er wandte alles an, seinen Neffen seiner Schuldigkeit zu erinnern, und sehr ungerne schritte er zur Belagerung von Dgeziret ben omar: ihm kränkte das Schicksal des **Moezzeddin**, und er ließ nur leichte Angriffe auf den Ort thun. Als **Moezzeddin** endlich sahe, daß er nicht länger Widerstand thun konnte, bat er um Frieden, und da **Azzeddin** das nur wünschte, so bewilligte er ihm denselben, und versprach, nach einigen Verweisen, das geschehene zu vergessen. **Moezzeddin** aber folgte seinem Beyspiele nicht, sondern fieng bald seine alten Anzettelungen wieder an.

Abulfedha. Abulfaradge. **Saladin** hatte nun wider niemand zu fechten, als wider die Franken. Er nahm denselben Tiberias weg [201]), und hernach Akka, Cäsarien, Haipha, Sephuria, Schokaif, Phula, Jaffa, Talnin, Seid, Berut, Dgiobail, und darauf gieng er vor Jerusalem. Es kam zu einem blutigen Treffen bey Ptolemais oder Akka [202]), bey dem sich auch die Truppen von Mussul, unter Commando des **Dahireddin el yahankeri**, so wie bey den mehresten andern Vorfällen, befunden. Jerusalem ward vom **Saladin** den Christen aus den Händen gerissen: Tyrus aber konnte er nicht einbekommen: Dgiabala, Laodicea, Sahiun, Schogr-bakas, Derbesak, Bagras, Krak und Sephed

199) So viele ich derselben nachgeschlagen habe.

200) J. 587 der Hegira.

201) J. 583 der Hegira u. f. J. C. 1187.

202) Im Monath Schaban.

Sepheb giengen an ihn über. Nach so grossen Progressen und Siegen starb dieser grosse Länderbezwinger [203]) zu Damas im 57 Jahre seines Alters. Sein Sohn **Nureddin aly** [204]) folgte ihm in dem Königreiche Damas: **Othman** [205]) in Egypten: **Gaiatheddin ghazi** [206]) in Alep: **Seifeddin abubekr**, des **Ayub** Sohn, in Krak und Schubek: sein Neffe **Nasireddin Mohammed** [207]) in Hama, Salamia, Maria und Manbedge: **Madgededdin behram schach** [208]) in Baalbek: **Schirkuh**, Enkel des berühmten **Schirkuh**, in Hemessa, Rohba und Palmyra. Einige andere Prinzen, Söhne oder Verwandte des **Saladin**, bekamen andere kleine Städte, hiengen aber von den ersteren ab. Und so wurden alle die Länder zerstücket, die **Saladin** unter seine Bothmässigkeit gebracht hatte. J. C. 1193. *Azzeddin.* *Emadeddin.*

Sobald die Nachricht von seinem Tode nach Mussul kam, ließ **Azzeddin** seinen Rath zusammentreten, und überlegen, was zu thun sey. **Madgededdin**, des Geschichtschreiber *Benelathir* Bruder, war der Meynung, man sollte unverzüglich Mesopotamien wegnehmen, welches keinen Widerstand thun könne. **Caimaz** rieth hingegen, Gesandten an **Emadeddin**, Könige von Sandgiar, **Moezeddin**, König von Dgeziret ben omar, und **Modhafferedin**, König von Arbel, schicken, und sie in das Interesse des Königs von Mussul zu ziehen suchen. **Madgededdin** war nicht dagegen, wollte aber, daß man auf die Antwort nicht warten solle, weil dabey zu viel Zeit verloren gienge; er glaubte es sey besser, ihnen sagen zu lassen, daß **Azzeddin** auf dem Marsch sey. Dieser Prinz wollte, sich bey einer Gelegenheit, da es doch so sehr auf die Zeit ankam, nicht übereilen, sondern blieb verschiedene Monathe stille in Mussul, schrieb an alle benachbarte Prinzen, und erhielte von keinem Antwort, ausser vom **Emadeddin**, König von Sandgiar, der sich mit ihm in ein Bündniß einließ. Mittlerweile [209]) kam **Adel**, des **Saladin** Bru- *Benelathir.*

203) Den 27 des Sepher, J. 589.

204) Mit dem Beynamen Malek el afdhal.

205) Malek el aziz.

206) Malek el dhaber.

207) Malek el mansur.

208) Malek el amdgad, Sohn des Phakruschach, des Sohnes Schahanschach, des Sohnes Ayub.

209) Malek el adel seifeddin abubekr, Sohn des Ayub.

J. C. 1193. Azzeddin. Emadeddin.

Bruder nach Harran, und die Truppen von Damas, Alep, Hemessa und Hama stiessen zu ihm. Darauf gieng **Azzeddin** nach Nesibin, **Emadeddin** vereinigte sich da mit ihm, und ihre Absicht war, gegen Roha zu marschiren. **Adel** that denselben Friedensvorschläge, die dahin giengen, daß er Mesopotamien, Roha, Harran, Racca und die andern benachbarten Länder behalten wolle, aber als ein von **Azzeddin** abhangendes Lehn. Dieser Prinz wollte von den Anträgen nichts hören, ward aber eben zu Tellmuza krank, so daß man ihn unter Bedeckung eines Corps Truppen nach Mussul bringen mußte, und da ließ er den **Emadeddin** Vollmacht, den Frieden mit **Adel** abzuschliessen.

Benelathir. Abulfaradge. Benschumach. Abulfedha.

Während seiner ganzen Krankheit betete **Azzeddin** unaufhörlich, und ließ sich den Alcoran vorlesen: machte auch sein Testament, und bestimmte zum Nachfolger in dem Königreich Mussul seinen Sohn **Nureddin arslan schach**. Die Bemühungen seines Bruders **Scherfeddin** und seiner Mutter waren vergeblich, ihm einen andern letzten Willen abzudringen. **Scherfeddin** behauptete, er sey der einzige Prinz des Atabekischen Hauses, der dem **Adel**, welcher damals Nesibin belagerte, Widerstand thun und das Königreich der Familie erhalten könnte. Er hatte eine grosse Anzahl Anhänger. **Azzeddin** befahl dem Minister **Caimaz**, unverzüglich den Eid der Treue für **Nureddin** ablegen zu lassen, damit bey seinem Absterben der Staat nicht ohne Herrn sey. **Caimaz** aber, der einen Aufstand befürchtete, übereilte sich nicht: er ließ den **Scherfeddin** ersuchen, seinen Neffen zu erkennen, und versprach, ihm seine Appamange zu verbessern; **Scherfeddin** aber gab keine Antwort darauf. **Nureddin** hingegen ließ den **Caimaz** durch den **Madgededdin** ersuchen, mit der Huldigung nicht länger zu warten. **Madgededdin** fand den **Caimaz** sehr unentschlossen, und erhielte die Antwort: „**Scherfeddin** will Unruhen anfangen, **Azzeddin** befielt, daß sein Sohn regieren soll. **Adel** belagert Nesibin; wie will man einem nahen Kriege vorbeugen?„ Da diese Minister noch über die Angelegenheiten sprachen, kam ein Officier vom **Azzeddin**, mit dem Befehl, zu eilen, weil er nicht glaube, den Tag über zu leben, und bey den Umständen, da der Feind so nahe stehe, würden sie in der

Mitte

Mitte von einem Kriegsfeuer ohne Regenten seyn. Da faßte **Caimaz**, auf des **Madgeddin** Rath, den Entschluß, den Eid leisten zu lassen, wie es befohlen ward. Alle versammlete Emiren schwuren **Nureddin** Gehorsam. **Scherfeddin** beklagete sich über dies Verfahren, und erklärete sich, er wollte seinen Neffen selbst einführen. **Nureddin** hielte in Mussul seinen öffentlichen Einzug, und hatte das Sandgiac, oder die Königliche Standarte vor sich. **Caimaz** aber gieng zu Fuß ihm zur Seite. **Azzeddin** starb [210]) zwey Tage hernach, und ward von seinen Unterthanen bedauret. Man begrub ihn in dem Lehrhause, das er zu Mussul hatte bauen lassen. Dieser Prinz war von stillem Wesen, edelmüthig, sehr gnädig, und ein strenger Beobachter der Gesetze des Alcoran; dabey hatte er so viele Leutseligkeit, daß er die Augen niederschlug, wenn er mit jemand redete. Oft stand er in den Nächten auf, und gieng nach einem abgesonderten Orte seines Pallastes hin, sein Gebet zu verrichten.

J. C. 1193. *Azzeddin.* *Emadeddin.* *Nureddin.*

Die Macht der Atabeken war gewaltig geschwächet, seit dem **Saladin** und seine Söhne Herrn von Syrien und Egypten waren. Die jetzigen Könige von Mussul waren zu weit von den Ländern, welche die Fkanken einnahmen, entfernet, als daß sie an den Kriege Theil nehmen sollten, durch welche die Regierungen ihrer Vorfahren so berühmt geworden waren. Mit den Muselmannischen Prinzen, ihren Nachbaren, lebten sie in Frieden, und wenn sie ja einige Kriege hatten, so waren die von so weniger Bedeutung, daß die Geschichtschreiber es nicht der Mühe werth gehalten haben, dieselben zu erwähnen. Kaum zeigen sie etwas mehr an, als die Jahre, in welchen diese Prinzen gestorben sind.

Caimaz, der damals alle seine Klugheit anwandte, den Frieden in dem Königreiche zu erhalten, konnte den Krieg bey einer Gelegenheit nicht verhindern, da die Befehlshaber des **Emadeddin zenghi** einige zu Mussul gehörige Dorfschaften weggenommen hatten [211]). Er verheelete dies eigenmächtige Verfahren für **Nureddin**, dessen Hitze er kannte, und ließ die Oerter mit solchem Glimpf zurückfordern, als ob er glaubte, daß sie ohne des Prinzen Befehl weggenom-

J. C. 1197. *Benelathir.*

210) Den 27. des Schaban. Jahr 589.

211) J. 594 der Hegira.

J. C. 1197. *Emadeddin.* *Nureddin.* genommen wären. **Emadeddin** aber ließ ihm sagen, die Oerter gehörten zu Nesibin, deswegen habe er sie eingenommen, und sey Willens, sie zu behalten. **Caimaz** forderte sie noch einmal, aber vergeblich. Als er es darauf dem **Nureddin** anzeigte, so wollte derselbe sofort auf Nesibin losgehen; **Caimaz** aber wandte alle Mühe an, ihn zurückzuhalten. Mittlerweile ward **Emadeddin zenghi** krank, und starb. Dieser Prinz hatte Sandgiar, Nesibin, Khabur und Racca in Besitz. Die Geschichtschreiber sprechen mit Ruhm von ihm, und sagen, daß er ein grosser Gönner der Gelehrten, dabey aber sehr geitzig, und ein zu grosser Feind der **Schafäanischen** Secte gewesen. Sein Sohn **Cothbeddin Mohammed** ward sein Nachfolger, und **Mudgiahed eddin yarnecusch** Regent des Königreichs.

Benschunach. Abulfaradge. Benelathir. Abulfedha.

Caimaz wandte sich an **Cothbeddin**; aber dieser Prinz war so schwierig als sein Vater, und **Nureddin** sahe sich genöthiget, zu den Waffen zu greifen, und gegen Nesibin zu marschiren. **Cothbeddin** stellete sich sogleich bey den Mauren der Stadt. **Nureddin**

J. C. 1198. setzte indessen seinen Marsch fort, daß zwischen ihm und der feindlichen Armee [212]) nur ein Fluß war. Ueber diesen setzte der Emir **Phakhreddin** zuerst, und des **Nureddin** ganze Armee folgte ihm; **Cothbeddin** nahm die Flucht und Nesibin ward erobert. Während des **Nureddin** Aufenthalt daselbst ward ein grosser Theil seiner Truppen krank, diese schickte er zur Cur nach Mussul, und blieb mit den übri-

J. C. 1199. gen in Nesibin. Verschiedene von seinen Emiren sturben an der Krankheit, und unter denen **Caimaz** [213]), der Premier-Minister. Dies war ein sehr kluger, tugendhafter und in der Gotteslehre nach des **Abuhanifa** Grundsätzen stark erfahrner Mann. Er wußte, nach der Weise der Muselmänner eine grosse Anzahl Hadiths, fastete oft und bewies den Armen viele Liebeswerke. Er hat viele Moscheen, Klöster, Lehrhäuser und Brücken bauen lassen.

Cothbeddin hatte nach seiner Flucht bey **Adel**, König von Harran, Hülfe gesuchet, und ihm grosse Summen angeboten, wenn er ihm Nesibin wiederschaffte. Dieser Prinz fiel sogleich in Mesopotamien,

212) Im Monathe Dgiumadi el anal. J. 594.
213) Im Monathe Rabi el anal. J. 595.

tamien, und zwang **Nureddin** nach Mussul zurückzugehen; worauf **Cothbeddin** wieder nach Nesibin kam. **Adel** rückte darauf nach Maredin, nahm die Vorstädte ein, und belagerte das Schloß. **Nureddin** rüstete sich [214]), diesen Ort zu entsetzen, da es schon an Vorrath zu mangeln anfieng, und die Guarnison durch Krankheiten täglich einschmolze. Aber **Aziz**, König [215]) von Egypten, dessen Armee mit bey **Adels** Truppen war, starb eben, und **Afdhal aly**, sein Bruder, folgte ihm in der Regierung. Dieser Prinz rief seine Truppen zurück. **Adel** hatte viel Fußvolk, und setzte die Belagerung fort; aber **Afdhals** Verbindungen mit **Nureddin** wider ihn machten einen Strich durch seine Rechnung. **Afdhal** gieng aus Egypten mit dem Vorsatz, dem **Adel** Damas wegzunehmen, und dieser mußte, den Ort zu retten, die Belagerung von Maredin seinem Sohne **Kamel** übertragen [216]). Mittlerweile gieng **Nureddin** auf Maredin zu [217]), in Begleitung **Cothbeddins**, Königs von Sandgiar, und **Moezeddins**, Königs von Dgeziret ben omar. Er stand unten am Berge bey Maredin, und ließ seine Infanterie auf die Vorstädte anrücken, da zu gleicher Zeit die Einwohner einen Ausfall thun sollten. **Kamel** ließ sein Fußvolk in diesen Vorstädten, und gieng mit dem Rest seiner Armee auf den **Nureddin** los. Dieser Prinz wußte nichts von der Gefahr, in der er bey diesem Treffen schwebte, und von der Verrätherey des **Cothbeddin**, der versprochen hatte die Flucht zu nehmen, so bald er würde angegriffen werden. Aber die Schlachtordnung war so gestellet, daß er das Treffen nicht sahe, und **Kamel** nicht auf ihn zu gehen konnte. **Nureddin** griff seinen Feind mit der Lanze in der Faust an, und seine durch seine Gegenwart aufgemunterten Soldaten drangen so lebhaft ein, daß sie den Sieg erfochten und eine grosse Anzahl Gefangene machten, die zu **Nureddin** gebracht wurden. Dieser Prinz sahe unter denselben einen von den vornehmsten Emiren mit entblößtem Haupte; da entblößte er auch das seine, ließ den Emir sich bedecken und bey sich niedersetzen, und ver-

J. C. 1199. *Nureddin.*

214) Im Monath Ramadhan, J. 595.

215) Malek el aziz othman.

216) Malek el kamel mohammed.

217) Im Monath Schaban, J. 595.

J. C. 1199. Nureddin. versprach, allen diesen Gefangenen nach dem Feldzuge die Freyheit zu schenken.

Benelathir. **Kamel** hatte sich die Nacht zu Nutzen gemacht, sich nach Miafarekin zu ziehen. **Nureddin** gieng in Maredin hinein, und gab den Ort dem **Tumurtasch** [218]) wieder, obgleich die meisten seiner Emiren riethen, ihn für sich zu behalten. Eine Krankheit, von der er damals überfallen ward, hinderte ihm, daß er Harran nicht einnehmen konnte, und er mußte nach Mussul zurückgehen. Harran wäre ohne diesen Zufall unfehlbar in seine Hände gefallen, und **Kamel** flüchtete immer weiter für ihn. Sobald er wieder hergestellet war, zog er seine Teuppen zusammen [219]), und fiel in Diardgezire, das dem **Adel** gehörete. Da ward ihm aber in Rasel-ain ein Brief von **Faiz, Adels** Sohn, eingehändiget, darin er um Frieden bat: **Nureddin** bewilligte denselben, und er ward unter der Bedingung beschworen, daß ein jeder behalten sollte, was er erobert hatte; von
J. C. 1204. da wandte sich **Nureddin** wieder nach Mussul. Als in der Folge [220]) **Cothbeddin Mohammed,** König von Sandgiar, die Schwachheit gehabt hatte, in seinen Staaten das öffentliche Gebet in **Adels** Namen thun zu lassen, so ereiferte sich **Nureddin** darüber dergestalt, daß er Nesibin belagerte und wegnahm. Da rief **Cothbeddin** den **Aschraf** und **Auhad,** beide des **Adels** Söhne, zu Hülfe, von denen **Nureddin** geschlagen ward, daß er schimpflich fliehen mußte, und nur mit vier Personen in Mussul zurückkam. Alle diese Prinzen
J. C. 1205. machten bald hernach [221]) Frieden.

Es war noch eine Linie der Atabeken, die in Dgeziret ben omar regierete: der Prinz hieß **Moezzeddin sandgiar schach,** und war des **Seifeddin ghazi** Sohn. Dieser kleine König hatte sich durch tausend schändliche Handlungen, und insonderheit durch die Grausamkeiten, die er täglich verübte, bey seinen Unterthanen verhaßt gemacht. Er schnitte den Leuten die Zunge, Nasen und Ohren weg, ließ ihnen die Bärte ausreissen und seine Unterthanen ohne alle Ursache ums Leben bringen. Seine eigene Kinder waren für seiner Wuth nicht sicher; und sie

218) Mit dem Beynamen Husameddin.

219) J. 596 der Hegira.

220) J. 600 der Hegira.

221) J. 601 der Hegira.

sie wurden die ersten, die ihm nach dem Leben standen. **Mahmud** und **Maudud** mußten im Gefängniß sitzen, so wie auch **Ghazi**. Dieser letzte versuchte, seinen Vater durch einen vergifteten Schnupftuch zu tödten; aber da dies der Wirkung verfehlte, suchte er andere Mittel, einen so barbarischen Vater aus der Welt zu schaffen. Er drang sich in den Pallast, und hielte sich bey dem Frauenzimmer verborgen; als der Vater berauscht hereintrat, überfiel er ihn, und gab ihm 14 Dolchstiche, daß er auf der Stelle todt blieb [222]). **Ghazi** gieng nach der That sogleich ins Bad, und ergötzte sich mit den Sclavinnen. Unfehlbar würde er von dem Königreiche Herr geworden seyn, wenn er zu der Miliz gegangen wäre, und dieselbe in Pflicht genommen hätte. In der Zeit aber, da er seinen Vergnügungen nachgieng, bekam der Aufseher des Pallastes von dem traurigen Auftritte, der gespielet war, Nachricht: man griff zu den Waffen, fiel den **Ghazi** an, und nahm ihm das Leben. Die Truppen erkannten **Mahmud**, und gaben ihm den Titel **Moezzeddin**, den sein Vater geführet hatte. Dieser Prinz ließ die Weiber seines Vaters in den Tigerstrom werfen, und seinen Bruder **Maudud** umbringen.

J. C. 1205. *Nureddin.*

J. C. 1208.

Die Prinzen von des **Saladin** Familie bestrebten sich immer fort, dem, was von dem Hause der Atabeken noch übrig war, den Rest zu geben. In dieser Absicht gieng auch nun **Adel** aus Damas, an der Spitze einer Armee, und in Begleitung aller seiner Söhne, und **Mahmuds** [223]), Königs von Emed, um Sandgiar, wo **Cothbeddin Mohammed** regierete, zu belagern. Dieser Prinz rief **Nureddin**, König von Mussul, und **Mudhafferedin**, König von Arbel, zu Hülfe. Alle diese suchten den **Adel** zu bewegen, daß er davon flöhe; aber da das nicht gelang, so rückten sie mit ihren Truppen ins Feld. Da schickte der Khalif **Nasereddin alla** einen von seinen vornehmsten Officiers nach diesen Gegenden, der allen diesen Prinzen vorstellen mußte, wie nachtheilig ihr Verfahren den Muselmännern sey, der Sieg möge fallen, auf welche Seite er wolle; daher er zum Frieden riethe. **Adel** hatte diesen um so mehr zu wün-

J. C. 1209. *Abulfedha. Benelathir.*

222) J. 605 der Hegira.

223) Malek issaleh mahmud, Sohn des Mohammed, Sohnes des Cara arslan. J. 606 der Hegira.

J. C. 1205. *Nureddin.*

schen Ursache, als **Daher** [224]), sein Anverwandter, König von Alep, sich nach Harran zurückzog. Er nahm also den Frieden an; aber er mußte Nesibin und Khabur an **Cothbeddin** abtreten, und sich mit Sandgiar begnügen, das man ihm ließ.

J. C. 1210.

Als **Nureddin** wieder in Mussul war, lag er eine geraume Zei krank und starb [225]), da er von einem Gesundbrunnen zurückkam, nachdem er 17 Jahre und 11 Monathe regieret hatte. Dieser Prinz hatte durch seinen Muth und Klugheit das seinem Fall sehr nahe Haus der Atabeken wieder empor geholfen, und seine Nachbarn in Furcht gehalten. Er machte grosse Anlagen: war wohlthätig und freygebig gegen seine Unterthanen, hurtig und wachsam, gegen seine Bedienten gütig, und in seinen Kleidern ungekünstelt: er trug nicht Gold, nicht Seiden, noch Farben, die junge Herren sonst lieben. Seinen Sohn **Azzeddin Masud** [226]) ließ er vor sein Bette kommen, gab ihm Unterricht, seine Länder wohl zu regieren, und ernannte zum Minister des Reichs den **Bedreddin lulu,** einen Mann vom erhabensten Geiste, und der zum Regieren geboren war. Seinem zweyten Sohne ließ er die Schlösser Accar und Schusch bey Mussul.

Abulfedha. Benelathir. Benschunach. Abulfaradge.

Azzeddin.

J. C. 1218.

Von den Begebenheiten unter der Regierung dieses Prinzen, die sieben Jahre und neun Monathe gewähret hat, ist nichts zu finden. Mit seinem Leben [227]) fiel die Macht der Atabeken fast völlig dahin. Er hinterließ zwey Söhne: der ältste, **Nureddin arslan schach,** folgte ihm in der Regierung, unter des **Bedreddin lulu** Vormundschaft. **Emadeddin zenghi,** der Vaterbruder dieses Prinzen, wollte sich seine Jugend und eine ihn angreifende Krankheit zu Nutzen machen, Unruhen zu erregen; aber der Minister beugte denselben durch seine Klugheit vor. Einige Zeit hernach lief der Befehl vom Khalif ein, wodurch **Arslanschach** in dem Königreiche Mussul, und **Bedr-**

Arslanschach

eddin

224) Malek eddaher mohammed.

225) Im Monath Redgeb, J. 607.

226) Nach dem *Benelathir*, der zu der Zeit lebte, führte dieser Prinz die Titel El-malek, el-caher, el-alem, el-adel, el-muiad, el-mansur, el-modhaffer, el-mudgiahed, el muvabeth azzeddunia oder eddin, Sultan El-islam oder Elmuslimin, Naser, Emir El-mumenin abul modhaffer masud.

227) Er starb im Monathe Rabi el aual. J. 615 der Hegira.

eddin lulu in der Regimentsführung bestätiget ward. Dies war mehr eine nothwendige Formalie, das Volk in Gehorsam zu erhalten, als ein Zeichen einer mehreren Macht und Hoheit des Khalif. Die Emiren achteten darauf wenig. **Mudhaffer eddin kukberi,** König von Arbel, der damals des **Emadeddin** Partey hielte, räumte ihm die Schlösser Emadia, Hekaria und Zuzan ein. Weil **Bedreddin lulu** aber befürchtete, daß diese ersten Funken einer Empörung weiter um sich greifen möchten, so ließ er dem **Mudhaffereddin** bitten, sich der alten Verträge zu erinnern, und wenigstens neutral zu seyn. Aber er achtete auf diese Vorstellungen nicht, und gab dem **Emadeddin zenghi** Hülfstruppen. Da wandte sich der Minister an die Familie des **Saladin,** und insonderheit an **Aschraf** [228]), der in Mesopotamien und zu Khelat regierete. Die Hülfsvölker, welche dieser Prinz nach Mussul schickte, und seine Drohungen an den Rebellen, schreckten den König von Arbel nicht ab. **Emadeddin** aber ward geschlagen; und hernach kam es unter Vermittelung des Khalif **Nasr** zwischen diesen Prinzen zum Frieden. Aber der König von Mussul genoß dieser Ruhe nicht lange, sondern starb gleich darauf, und hinterließ zum Nachfolger seinen Bruder **Nasereddin Mahmud,** einen etwa dreyjährigen Prinzen [229]). Alle von der Armee huldigten demselben: der Minister setzte ihn auf ein Pferd, und zeigte ihn dem Volke, das seine Freude erschallen ließ, noch einen Prinzen aus der Familie der Atabeken zu haben.

J. C. 1218. *Arslanschach* *Abulfaradge.* *Abulfedha.*

Nasereddin.

Bedreddin lulu hatte wiederum auf eine Gegenwehr gegen die Unternehmungen des **Emadeddin Zenghi** und des Königs von Arbel, da sie abermal Truppen aufbrachten, zu denken. **Aschraf** mußte den Gouverneur von Nesibin, Namens **Azzeddin ibegh** ihm zu Hülfe schicken, der mit seinen Truppen eilends nach Mussul gieng [230]). Diese Truppen giengen hernach über den Tigerstrom, und lagerten sich in einer kleinen Entfernung von der Stadt, an der östlichen Seite. **Mudhaffereddin** und **Emadeddin zenghi** giengen über den Zab, und suchten sie in der Geschwindigkeit zu überrumpeln. Jedoch **Azzeddin ibegh** erhielte hievon Nachricht, marschirte die ganze

228) Sohn des Adel.

229) *Abulfedha* setzet seinen Tod ins J. 616. *Abulfaradge* ins J. 615.

230) Den 4. des Redgeb. J. 615.

J.C. 1218. Nasereddin. Nacht, und traf sie beym Anbruche des Tages 3 Meilen von Mussul. Beyde Armeen waren schlachtfertig: **Azzeddin ibegh** fochte gegen den linken Flügel der Feinde, den **Emadeddin zenghi** commandirte, und schlug ihn in die Flucht. Aber der linke Flügel der Mussulschen Armee, den **Bedreddin-lulu** anführte, ward auch vom Könige von Arbel geschlagen; und so tapfer auch **Bedreddin** fochte, so mußte er sich unter die Mauren von Mussul retten, und **Mudhafereddin** hielte sich drey Tage im Hinterhalt hinter einem Hügel beym Schloß Ninive.

J.C. 1219. Abulfedha. Abulmahasen **Cothbeddin Mohammed**, König von Sandgiar, aus der Familie der Atabeken, scheinet keinen Theil an diesem Kriege genommen zu haben; aber nichts destoweniger stand sein Königreich zum letzten Fall. Er starb [231]) und hinterließ dasselbe seinem Sohne **Emadeddin schahanschach**, der nur 3 Monathe regierete, da **Mahmud**, des **Cothbeddin** Bruder, ihn umbrachte. Dieser neue König unterstand sich, mit einem Emiren, Namens **Emadeddin ahmed** [232]) Inhaber der Stadt Raselain, der wider **Aschraf**, von dem er seine Stadt hatte, rebellirte, Partey zu machen. **Bedreddin lulu**, der es mit **Aschraf** hielte, belagerte darauf den Emiren in Tell-aafar, nahm diesen Platz ein, und bekam ihn gefangen. Als **Aschraf** von dem allen Nachricht erhielte, gieng er aus Harran, und machte sich Meister von Dunaisir, wandte sich darauf nach Sandgiar, den **Mahmud** zu strafen; ihm kamen aber unterweges Gesandten von diesem Prinzen entgegen, die ihm die Stadt tauschweise gegen Racca anboten. **Aschraf** eilete [233]), einen Vergleich zu schliessen, der ihn in so kurzer Zeit zum Herrn vom Königreiche Sandgiar machte, verfügte sich von da [234]) nach Mussul, und blieb da einige Zeit. Sein Einzug daselbst war so, als wenn er da regierender Herr

J.C. 1220. gewesen wäre. Hier ward das Interesse aller dieser Prinzen in Erwägung genommen. Hernach begab er sich auf den Marsch gegen Arbel

231) J. 616 der Hegira.

232) Sohn des Seifeddin aly, des Sohnes Achmed, des Sohnes Maschtub.

233) Im Anfange des Dgiumadi el aual. J. 616.

234) Am 19. desselben Monaths.

Arbel [235]). Da er in den Flecken Salamia, am Zab, kam, ließ ihn **Mudhaffereddin** um Frieden bitten. **Aschraf** fieng an, dieses Krieges müde zu werden, bewilligte ihn, und gieng darauf nach Sandgiar zurück. Als kurz darauf [236]) **Nasereddin mahmud** [237]), König von Mussul, starb, so blieb der Minister **Bedreddin lulu** der alleinige Herr des Königreichs Mussul, und nahm den Titel **Malek errahim** an. Derselbe bemächtigte sich darauf auch Dgeziret ben omar, und nahm den da regierenden König **Masud** gefangen. Als derselbe nach Mussul gebracht werden sollte, so ließ er ihn in die Tiber werfen [238]). **Bedreddin lulu** behauptete darauf auch dies Königreich, bis die Tartarn es ihm aus den Händen rissen.

J.C. 1220. *Nasereddin.* J.C. 1222.

235) Den 2ten des Ramadhan. J. 617.

236) J. 619 der Hegira.

237) *Abulfaradge* setzet seinen Tod ins Jahr 631 der Hegira. Jahr Chr. 1233.

238) J. 648 der Hegira.

Zweytes

Zweytes Capitel.

Die Atabeken von Adherbidgiane, oder die Pehlevaniden.

Adherbidgiane ist eine Persische Provinz, an der Nordseite gegen Armenien: sie macht ein Stück von dem alten Medien aus, und die Stadt Tauriz ist darin die Hauptstadt. Sie ward von den Seljucidischen Sultanen erobert, und blieb denselben unterwürfig. Der Sultan **Mahmud** hatte einen Sclaven **Ildeghiz**, den er von seinem Vezier **Kenial essumairi** erhielte. **Ildeghiz** kam hernach in des Sultans **Masud** Dienste, und erhielte von demselben die Staathalterschaft in Adherbidgiane, und anderen benachbarten Landschaften. Dadurch bekam er die Städte, Ispahan, Rey, und eine Armee von 50000 Reuter unter sich. Die Seljucidischen Sultanen behielten in der Folge kein weiteres Recht in diesen Provinzen, als daß ihr Name in dem öffentlichen Gebet von den Bühnen gehöret ward. Die ganze Gewalt daselbst war in des **Ildighiz** Händen.

Abulfedha. Abulfaradge.

J. C. 1153. **Ildighiz** nahm sich schon als ein absoluter Herr dieser Provinzen im Jahr 548 der Hegira, Jahr Christi 1153. Er war mit dem Emiren **Ayaz Captschac** in Zwist gerathen, der darüber Klagen beym Sultan einbrachte, und Truppen warb, wider ihn ins Feld zu rücken; aber man fand ein Mittel, sie zu vergleichen, und sie machten Frieden. **Ildighiz** hatte die Mutter des **Arslanschach** geheyrathet [1]). Diese Ehe schaffte ihm ein grosses Vertrauen bey den Seljucidischen Sultanen. Die Lage seiner Länder, da sie an Georgien stiessen, nöthigte ihn, zahlreiche Armeen auf den Beinen zu halten, um den Georgianern gewachsen zu seyn, die häufig in sein Land hineinstreiften. Bey einem solchen Einfalle [2]) hatten sie die Stadt Duin eingenommen und geplündert. **Ildighiz** aber holete sie ein, und

J. C. 1162.

schlug

1) Sohn vom Thogrul, dem Sohne Mohammed.

2) J. 557 der Hegira.

schlug sie in die Flucht. In dem folgenden Jahre 3) führte er mit J. C. 1168.
Aniadge, Emiren von Rey, Krieg. Da dieser geschlagen war, sperrete er sich in einem Schlosse ein, ward aber da durch Leute, die **Ildeghiz** gedungen hatte, todt geschlagen. Die Mörder fanden sich darauf beym **Ildeghiz** ein, ihre Belohnung abzuholen; aber er gab ihnen nichts, sondern drohete vielmehr sie zu strafen, und sie mußten sich anderswo sicheren Aufenthalt suchen.

Ildeghiz 4) starb einige Zeit hernach zu Hamadan, und hinterließ seine Länder seinem Sohne **Mohammed Pehlevan**, der J. C. 1172. J. C. 1174.
Tauriz 5), eine dem **Ben acsancar el ahmed ili** gehörige Stadt, eroberte. In gleicher Absicht auch Khelat wegzunehmen 6), näherte J. C. 1185.
er sich dieser Stadt; **Saladin** aber, der mit gleichen Gedanken umgieng, war ihm im Wege. Sie machten Frieden, und ein jeder gieng in sein Land, wo **Mohammed** im Jahre darauf starb 7). Er war
damals Herr von Hamadan, Rey, Ispahan, Arran und verschiede- J. C. 1186.
nen andern Oertern. Sein Nachfolger war sein Sohn **Othman**, mit dem Beynamen **Kizil arslan**, der den **Thogrul**, Prinzen der Seljuciden, bekriegete, und beym Khalif **Naser** Hülfe suchte. Der Khalif ließ eine Armee hingehen, die aber von des **Thogrul** Armee geschlagen ward 8). Dieser Prinz erbeutete alle Bagage, und J. C. 1188.
nahm den Vezier **Dgelaleddin abid alla**, der da commandirte, gefangen. Der Krieg zwischen **Kizil** und **Thogrul** dauerte immer fort. **Kizil** erfochte einige Vortheile, und nahm seinen Feind gefangen. Darauf wandte er sich nach Ispahan 9), und ließ da einige E- J. C. 1191.
miren hinrichten. Bey seiner Rückkunft aber nach Hamadan ward er von einigen seiner Officiers in seinem Bette ermordet. Seine Ländereyen wurden getheilet. Ein Sclave des **Mohammed Pehlevan**, Namens **Kaldgia**, machte sich Meister 10) von Rey J. C. 1194.
und

3) J. 564 der Hegira.
4) Er hatte den Beynamen Schamseddin. Er starb J. 568 der Hegira.
5) J. 570 der Hegira.
6) J. 581 der Hegira.
7) Im Anfange des J. 582.
8) Den 8ten des Rabi el aual. J. 584.
9) J. 587 der Hegira.
10) J. 591 der Hegira.

J. C. 1202. und Hamadan: die Georgianer aber nahmen Duin weg [11]), und plünderten einen Theil von Adherbidgiane, der dem **Abubekr**, des **Pehlevan** Sohne, gehörete. Dieser Prinz war dem **Khizil** gefolget. Er berauschte sich bey Tage und Nächten in Wein, bekümmerte sich um die Regierung seines Reichs gar nicht, und hörete keinem von seinen Ministern. Unter einem solchen Prinzen rissen einige Hofbediente alle Gewalt an sich, insonderheit **Kaldgia**; aber er ward [12])
J. C. 1203. durch seinen Cammerdiener **Idgmisch** ermordet. Dieser gab die Staaten, die **Kaldgia** an sich gerissen hatte, dem **Uzbek**, des **Abubekr** Bruder, der aber von der Königlichen Hoheit nichts, als den blossen Titel hatte.

J. C. 1204. **Abubekr** [13]) wollte die Beunruhigungen durch die Georgianer [14]) auf einmal hemmen, und vermählte sich daher mit der Tochter ihres Königes. Da er sich aber blos den Wollüsten ergab, so saget die Geschichte von ihm nichts weiter. **Idgmisch** [15]) starb wie **Kald-**
J. C. 1213. **gia.** **Mengheli**, sein Cammerdiener, wollte ihn ermorden; da er aber seiner Anlage verfehlete, so rettete er sich zum Khalif, kam aber hernach wieder, erhielte Gelegenheit, seinen Meuchelmord auszuführen, und Hamadan nebst Dgebal wegzunehmen. Hernach [16]) rückten
J. C. 1215. Bagdadsche Armeen wider ihn ins Feld. Er ward in Saveh erschlagen; und **Ogulmisch**, ein anderer Mameluk des **Pehlevan**, be-
J. C. 1124. mächtigte sich seiner Staaten. Als in der Folge [17]) die Tartarn Tauriz, wo **Uzbek** regierete, anfielen, so nöthigten sie diesen Prinzen, ihnen verschiedene Kharizmianische Emiren auszuliefern, die bey diesem Prinzen Zuflucht gesuchet hatten. **Uzbek** ließ einen Theil derselben hinrichten, die übrigen lieferte er aus. Dadurch schaffte er sich die Tartarn von dem Halse; aber nur auf eine Zeitlang. Sein Land ward bald eine Beute des Sultans von Kharissem.

11) J. 599 der Hegira.

12) J. 600 der Hegira.

13) Ich habe in den Tabellen den Tod dieses Prinzen in das Jahr 600 gesetzet. Man sehe dies aber als einen Fehler an. Ich weiß nicht, zu welcher Zeit er gestorben ist.

14) J. 601 der Hegira.

15) J. 610 der Hegira.

16) J. 612 der Hegira.

17) J. 621 der Hegira.

Geschichte
der
Hunnen und Türken

Vierzehntes Buch.

Vierzehntes Buch.

Die Kharizmianer.

Das Königreich **Kharissem** oder Kharizme lieget in Osten, von dem Caspischen Meer zwischen den beyden Flüssen Gihon und Sihon, welche die Alten Oxus und Jaxartes nannten. *Abulfedha. Haithon.*

Der eine macht gewissermassen die Gränze dieses Landes in Süden und der andre in Norden. In Osten gränzet Kharissem an Transoxiana, und an Neu-Turkestan, oder Neu-Khatai. Die Hauptstadt, die gleichfalls den Namen Kharissem führet, heißt auch Korkandge oder Arkandge. Das ganze Land ist sehr fruchtbar an den Stellen, die bewässert werden können: es hat viele Städte, Dörfer und eine grosse Menge Einwohner, von welchen einige unter Zelten bey ihren Heerden wohnen, wie die Tartarn. Es ist ungemein anmuthig, und hat einen Ueberfluß an allen Arten von Getrayde. Seine Einwohner sind Muselmänner: einige waren damals Christen Griechischer Art, und standen unter dem Patriarchen von Antiochien.

Durch Kharissem drungen die Seljuciden zuerst in das Reich der Muselmänner, und dies Land war eine ihrer ersten Eroberungen. Als diese sich von Khorasan, Persien, den beyden Ländern Erak und Syrien Meister machten, so setzten sie in alle diese Provinzen Gouverneurs, die sie aus ihren Sclaven erwählten. Ein solcher war **Balca-teghin**, Teschtdar oder Ober-Mundschenk beym Sultan **Malekschach**. Da die Hebungen dieser Bestellung aus den Einkünften von Kharissem genommen wurden, so hatte **Balca-teghin**, der so wie sein Herr von Abkunft ein Türk war, sehr viel in dieser Provinz

zu sagen; und das um so mehr, als Kharissem sehr weit von der Residenz des Sultans lag. Man sahe ihn da als König an. Es war bey den Türken nichts ungewöhnliches, wie man auch noch heut zu Tage bey den Constantinopolitanischen siehet, daß Leute, die Sclaven gewesen, oder von der niedrigsten Abkunft sind, zu den höchsten Reichswürden erhoben werden. Diese Leute, die wir für roh und dumm halten, sehen auf Verdienste und Talente, nicht aber auf den Adel der Vorfahren. **Balca-teghin,** der auch **Balca-begh** und **Malca-teghin** genannt wird, kaufte von einem aus dem Lande Gurschestan einen Türkischen Sclaven, Namens **Anusch-teghin** [1]), der von dem Lande, aus welchen er her war, den Beynamen **Gurschach** hatte. Dieser wußte sich am Hofe so wol zu nehmen, daß er nach dem Tode seines Herrn desselben Stelle eines Ober-Mundschenken der Seljuciden davon trug, und folglich auch das Gouvernement von Kharissem erhielte. Er ward sehr mächtig, stieg aber nicht auf den Thron. Diese Ehre war seinem Sohne vorbehalten, auf dessen Erziehung er den äussersten Fleiß wandte.

Abulfedha. d'Herbelot.

Abulfedha. Eine Menge damals in Khorasan zerstreueter Türken erregte Unruhen, die des Sultans **Barkiaroc** Aufmerksamkeit auf sich zogen. Der Gouverneur von Kharissem war in diesen Unruhen umgekommen. Emir **Dad,** Feldherr der Seljuciden, mußte auf des Sultans Befehl nach dieser Provinz gehen, stillete da den Aufruhr, und gab, ehe er weggieng, das Gouvernement [2]) dem *Cothbeddin.* **Cothbeddin Mohammed,** des **Anusch-teghin** Sohne, nebst dem Titel Khauaresm-schach, d. i. **Kayser von Kharissem,** der hernach immer bey den Prinzen von dieser Familie geblieben ist. **Cothbeddin** erwarb sich durch seine Gerechtigkeit, Freygebigkeit, und durch den Schutz, den er denen in ganzen Haufen bey ihm sich einfindenden Gelehrten ertheilete, einen grossen Namen bey den Einwohnern dieser Provinz. Indessen blieb er noch immer den Seljucidischen Prinzen unterworfen, und erfüllete noch ein Jahr lang aufs genaueste die Pflichten seiner Bedienung, trat sie auch im Jahre hernach an seinen Sohn ab.

Cothbeddin. J. C. 1097.

Zu

1) *D'Herbelot* nennet ihn Bustegbin Gourgé.
2) Jahr 490 der Hegira.

Zu seiner Zeit herrschten in den äussersten östlichen Ländern Asiens grosse Unruhen. Die Tartaren von Niutsche kamen zum Vorschein, und bestrebten sich, die andern Tartarn, die unter den Namen Khitanen schon lange in der Tartarey und in den nordlichen Provinzen von China herrscheten, zu Grunde zu richten. **O-ko-ta**, der erste Kayser der Niutsche [3]), erklärte den unter dem Namen Leao in China bekannten Khitans Krieg, schlug in verschiedenen Treffen ihre Armeen, und nöthigte sie endlich, ihr altes Land zu verlassen. Viele Horden dieser Khitans, die auch Carakhitanen genannt werden, zogen sich unter Anführung des **Nusitaigirili** [4]), Prinzen von der Familie der Leao, nach den Kergis oder Circassen in Siberien hin, und liessen sich hernach in den Gegenden von Kaschgar nieder. Von der Zeit an erhielte dies Land den Namen Karakhatai. **Illik-khan**, den die Chinesischen Scribenten **Pi-lé-ko** nennen, Khan der Hoeike hatte seinen Sitz in der Stadt Balasgun. Diesen bedrängten damals die Kangli, die in der Nachbarschaft dieser Stadt ihren Sitz hatten, und sein Land häufig verheereten. Wider dieselben suchte **Illik-khan** beym **Nusitaigirili** Hülfe, und erbot sich, ihm dargegen das völlige Eigenthum an seiner Stadt zu geben. Diesem zu Folge zog sich der Khitanische Prinz weiter nach Westen, und machte die letzten Jahre der Regierung des **Cothbeddin Mohammed** sehr unruhig. Er drang bis in die Stadt Sun-se-khan, die einerley mit Samarcande [5]) in Mauarennahar ist. Der Sultan von Kharissem wollte mit 100000 Mann sich seinem Marsch widersetzen; aber nachdem **Nusitaigirili** aus allen seinen Horden drey unterschiedene Armeen formiret hatte, so wurden die Kharizmianer geschlagen. Nach diesem Siege hielte er sich 90 Tage in Sun-se-khan auf, und nahm da die Huldigungen und die Tribute entgegen, die er den Muselmännern auferlegte. Alsdann setzte er seinen Marsch fort, und kam nach Kiülh-nan [6]). Hier nahm er den Titel Kur-khan an, und **Illik-khan**, der

J.C. 1097. *Cothbeddin.*

Kam-mo. Ven-hien-tum-kao. Hüm-kien-lu. Lie-tai-ki-sü. Hist. geneal. des Tatars.

J.C. 1125.

3) Dies sind die Kin oder Altunkhanen. Die *Histoire genealogique des Tatars* nennet ihren Chef den Khan von Dsurdsut oder Djurge.

4) Die Chineser nennen ihn Ye-liuta-sche.

5) In den Tabellen habe ich mich in Ansehung dieser Stadt geirret.

6) Vielleicht Carminiah.

J. C. 1125. der ihn zur Hülfe gerufen hatte, begnügte sich mit dem Titel Illik-
Cothbeddin. turkmann.

Der Khitanische Prinz blieb nicht lange in diesen westlichen Ländern. Einige Geschichtschreiber melden, daß er nach der westlichen Seite des Caspischen Meeres sich gewandt, und nachdem er um dasselbe herumgegangen, in die Tartarey zurückmarschiret sey. Er nahm seine Residenz zu Kaschgar, welche Stadt er Hu-se-u-ulh-tu, d. i. Huseordu, nannte. Sie hat auch Ordukend geheissen; und von der Zeit an war sie die Hauptstadt dieses neuen Reichs. **Cothbeddin Mohammed** ward auf die Art dieser Barbaren los; aber er starb
J. C. 1127. gleich darauf [7]), und hinterließ einen Sohn **Atziz**, der sein Nachfolger ward.

Atziz.

Abulfedha.

Atziz war, wie sein Vater, Mundschenk des Seljucidischen Sultans, **Sandgiar**. Die Dienste des **Cothbeddin mohammed** und seine persönlichen Eigenschaften trugen sehr vieles zu dem Credit seines Sohnes am Hofe dieser Prinzen bey. Der Sultan **Sandgiar** sahe bald die ehrgeitzigen Absichten dieses Gouverneurs
J. C. 1138. ein; aber die Dienste, welche diese Familie ihm geleistet hatte, liessen ihn seinen Verdacht kein Gehör geben [8]), und er überhäufte ihn aufs neue mit Ehre und Gütern. Die Grossen am Hofe wurden eifersüchtig, daß **Atziz** so viel galt, und arbeiteten an seinem Untergang. Als dieser das Ungewitter merkte, das sich über ihm zusammenzog, so bat er um Erlaubniß, in sein Gouvernement Kharissem gehen zu dürfen, und brauchte einige da entstandene Unruhen zum Vorwand. Der Sultan **Sandgiar**, der den Charakter dieses Officiers kannte, sagte, da er ihn abgehen sahe: „Ich sehe jetzt den Rücken eines Mannes, von dem ich vermuthlich das Antlitz nie wieder sehen werde.„ Von Worten, die so viel Verdacht und Mistrauen auf des Prinzen Seite verriethen, nahmen viele Favoriten Gelegenheit zu rathen, daß er den **Atziz** festnehmen lassen solle. **Sandgiar** aber
d'Herbelot. antwortete ihnen: „Ich habe zu viel Verbindlichkeit gegen diesen Mann

7) J. 521 der Hegira.

8) Alles, was *d'Herbelot* von diesem Kriege saget, ist fabelhaft. Atziz ist im J. 1155 gestorben, und Sandgiar kam erst aus der Gefangenschaft bey den Ghozz 1156 los; und in diese Epoche soll man doch nach *d'Herbelot* den sich entspinnenden Krieg setzen.

Mann und gegen seinen Vater; und ich würde die Erkenntlichkeit, die ich ihm schuldig bin, verletzen, wenn ich ohne Ursache und auf einen blossen Argwohn ihm vor den Kopf zu stossen suchte. Es ist immer mein Grundsatz gewesen, daß man auch gegen kleine Wohlthaten erkenntlich seyn muß, weil das Gute immer an sich groß und schätzbar ist.„ Hätte **Sandgiar** mehr Staatsklugheit und weniger Edelmuth gehabt, so würde er den **Atziz** haben festnehmen lassen, dessen Verhalten bewies, daß sein Verdacht guten Grund gehabt hatte. **Atziz** wiegelte die ganze Provinz auf, stellete sich an die Spitze der Rebellen, und **Sandgiar** mußte wider einen Menschen zu Felde ziehen, den seine Edelmuth aus seinen Händen losgelassen hatte. J. C. 1138. *Atziz.*

Sandgiar marschirte 9) mit seinen Armeen nach Kharissem. **Atziz** wagte es mit seinem Sohne, ihm entgegen zu rücken; aber seine Macht war gegen des Sultans Macht nicht zu vergleichen; er ward geschlagen und war auf seine Rettung bedacht, sein Sohn aber fiel dem Sultan in die Hände, und mußte den Kopf hergeben. Durch diesen Sieg ward Kharissem wieder zum Gehorsam gebracht, und **Soliman-schach**, des Sultans Neffe, erhielte das Gouvernement. **Sandgiar** war aber kaum wieder in Meru, so erschien **Atziz** an der Spitze einer neuen Armee, und stand im Begriff, wider **Soliman schach** anzurücken, der nur mit wenigen Truppen versehen war. Da derselbe auf die Art seinem Feinde nicht gewachsen war, so flüchtete er zum **Sandgiar**, und ließ ganz Kharissem in des **Atziz** Gewalt. Dieser hatte die damals in Kaschgar sitzende Khitanen in sein Interesse gezogen. **Taigir**, der Prinz derselben, hatte einen wichtigen Stoß von den Tartaren Niutsche erlitten. Der Khan der Khitanen hatte die Anlage, wieder in das innere der Tartarey zu gehen, und seine Macht und Herrschaft in dem Lande herzustellen, das seine Vorfahren im Besitz gehabt hatten. In dieser Absicht hatte er seinen General **Aris** 10) mit 70000 Mann gegen China und das Land der Tartaren Niutsche abgehen lassen. Der Prinz **Taigir-ili** war selbst bey *Abulfedha. d'Herbelot.*

9) J. 533 der Hegira im Monathe Muharram.
10) Die Chineser nennen ihn **Uo-li-la.**

J. C. 1138. *Atziz.* bey dieser Armee. Da ein Theil seiner Rinder und Pferde auf dem Marsche umkam, wollten seine Soldaten wieder nach Kaschgar zurück; aber es kam doch zu einigen Schlachten mit den Niutsche. Diese befürchteten, daß die Khitanen sich mit den Prinzen Hia, ihren Feinden, vereinigen möchten; und das war wirklich des **Taigir-ili** Absicht; aber da er im Jahr 1136 starb, so hatte der Feldzug ein Ende. Die Khitans kamen wieder in ihr Land Kaschgar zurück, und legten den Khan-Titel seinem Sohne **Yli** bey; und da derselbe noch sehr jung war, so ward seine Mutter **Siao-schi** zur Regentinn erklärt. *Abulfedha.* An diese Prinzessinn wandte sich **Atziz**, und ermunterte sie in einem Briefe, Mauarennahar wegzunehmen. Die Khitanen fie-

J. C. 1141. len unverzüglich in diese Provinz. **Sandgiar** eilte derselben aus Khorasan zur Hülfe, ward aber geschlagen [11]), und die Königinn, seine Gemalinn, war unter den Gefangenen. Nach seiner Flucht brach **Atziz** in Khorasan, richtete grosse Verwüstungen an, und nahm alle

J. C. 1142. da befindliche Schätze weg, inzwischen daß die Khitans sich in Mauarennahar festsetzten. Diese verloren damals die Königinn **Siao-schi**.

J. C. 1143. **Sandgiar** brachte eilends frische Truppen zusammen [12]), und *Abulfedha. d'Herbelot.* marschirte nach Kharissem. Nachdem er dem **Atziz** verschiedene Plätze abgenommen hatte, belagerte er denselben in seiner Hauptstadt. Da dieser keine Möglichkeit sahe, sich länger zu halten, so griff er zur Hinterlist; und es war leicht, bey einem Prinzen Eingang zu finden, der alles darin setzte, edelmüthig zu heissen. Er schickte Abgeordnete an den Sultan mit reichen Geschenken, bat um Verzeihung seines Fehlers, und gelobte, inskünftige eine unverletzliche Treue zu beobachten. **Sandgiar** gewährte ihm seine Bitte, ja was noch mehr, er ließ ihn in dem Besitze seines Gouvernements. Eine übertriebene Gütigkeit, die ihm bald gereuete, und die den unruhigen Sinn des **Atziz** nicht änderte. Aus Herrschsucht that dieser alles, was möglich war. Der Sultan erfuhr bald, daß dieser Gouverneur seinen Befehlen nicht gelebete: daß er die Waffen wieder ergriffe, und sich in dem ganzen Gouvernement als ein absoluter Monarch betrug. Um nähere Nachricht davon einzuziehen, ließ er einen seiner vornehmsten Offi-

11) Im Monathe Muharram des J. 536 der Hegira.
12) J. 538 der Hegira.

Officier, **Adib saber** von Termed, dahin gehen. Diesen ließ **Atziz** beym Kopfe nehmen, und fertigte zu gleicher Zeit einige ihm getreue Anhänger nach Meru ab, den Sultan zu ermorden. **Adib saber**, der nicht sehr genau bewachet ward, erfuhr dies, und gab dem Sultan Nachricht davon. **Sandgiar** ließ darauf in Meru genau nach die Meuchelmörder suchen, und zog sie zur Strafe. Als **Atziz** aber von den Vorfällen in Meru Nachricht erhielte, und vermuthete, daß **Adid saber** alles entdecket haben würde, so ließ er diesen Officier von der Höhe eines Schlosses herunter in den Gihon stürzen. J. C. 1143. *Atziz.*

Es war wol allerdings nothwendig, daß der Uebermuth des Gouverneurs von Kharissem nicht ungestraft bleiben mußte. **Sandgiar** rückte [13]) mit einer starken Armee vor Hezar-asp [14]), der stärksten Festung im Lande, in welcher **Atziz** sich eingeschlossen hatte. Aber nach verschiedenen Bestürmungen ward der Sultan Meister von derselben, und **Atziz** wiederfuhr dabey nichts, als der Ruhm, daß er sich tapfer gewehret hatte, und das Glück, daß er entkam und sich nach seiner Hauptstadt rettete. Da diese Stadt nicht im Stande war, eine lange Belagerung auszuhalten, so ließ er Friedensvorschläge thun, und fand bey **Sandgiar** Gehör, da derselbe endweder des Krieges müde war, oder seine Leute schonen wollte. **Atziz** trug dem Derwisch **Ahupusch**, der diesen Namen von dem Bocks- oder Ziegenfelle hatte, worin er gekleidet war, die Vermittelung der Sache mit dem Sultan auf. Diesem Mann, den man als einen Heiligen des Landes ansahe, kostete es wenig Mühe, den Sultan zu besänftigen, dessen ganze Genugthuung vom **Atziz** darin bestand, daß derselbe am Ufer des Gihon kommen, sich vor ihm niederwerfen und die Erde vor ihm küssen sollte, als welches die alte Gewohnheit war, den Orientalischen Prinzen seine Unterwürfigkeit zu beweisen, wie sie auch noch bey den Persianern üblich ist, die sie Rui-zemin, d. i. das **Antlitz gegen die Erde**, nennen. Mittlerweile sollte der Sultan an jener Seite des Flusses bleiben. **Atziz** konnte sich wol nicht entziehen, diesem Prinzen dies Merkmal seiner Unterwerfung zu geben, damit er eine Verzeihung erhielte, die ihm so nothwendig war; aber nichts desto weniger fand sein natürlicher J. C. 1147.

13) J. 542 der Hegira.

14) d. i. tausend Pferde.

J. C. 1147. *Atziz.*

licher Stolz zu viel erniedrigendes darin. Er näherte sich dem Ufer des Flusses, aber ohne vom Pferde zu steigen, neigete er bloß den Kopf und ritte darauf wieder weg. Der Sultan war von des **Atziz** Hochmuth schlecht zufrieden; aber da er allen seit so langer Zeit unter ihnen obwaltenden Zwist gerne beygeleget sehen wollte, so machte er keine weitere Schwierigkeiten, und gab ihm Verzeihung. Nach der Zeit lebte **Atziz** in guten Vernehmen mit dem Sultan, und fieng [15]) mit den längst dem Caspischen Meer wohnenden Völkern Krieg an, eroberte auch die Provinzen Saganac und Glondur.

d'Herbelot.

J. C. 1152.

J. C. 1155. *Abulfedha. d'Herbelot.*

Einige Zeit darauf schloß **Atziz** sein Leben [16]) im Thal Khabuschan, da er etwa 61 Jahr alt war. Er war mit der Gicht befallen, und beschleunigte seinen Tod durch den Gebrauch gar zu heftiger Hülfsmittel. Die Scribenten rühmen diesen Prinzen sehr wegen seiner Tapferkeit und Kriegserfahrenheit, noch mehr aber wegen seiner Freygebigkeit gegen gelehrte Leute, unter welche man ihn selbst zählen konnte. Er hatte 29 Jahre regieret. Sein Sohn **Il-arslan** war sein Nachfolger.

Il-arslan. d'Herbelot.

Il-arslan hatte einen jüngern Bruder **Soliman-schach**, der ihm die Krone streitig machen wollte. Dieser bemächtigte sich eines Theils von den Staaten seines Vaters. Aber **Il-arslan** ließ demselben nicht Zeit, grosse Progressen zu machen. Er nahm ihn fest, und hielt ihn die ganze Zeit seiner Regierung gefangen.

Kam-mo.

Mittlerweile da **Il-arslan** den Thron von Kharissem bestieg, starb der Kham der Khitans, und da sein Sohn noch sehr jung war, so nahm seine Schwester **Pu-so-huon** sich des Regierungswesens an. Der General **Ariz** aber erregte Unruhen in dem Reiche, und ließ einen andern von des **Ji-li** Söhnen zum Khan ausrufen. Diese Unruhen hinderten jedoch nicht, daß die Khitans über den Gihon giengen, und in Kharissem fielen. **Il-arslan** wollte sie herausschlagen; da er aber bis Amuieh marschiret war, so ward er gefährlich krank

15) J. 547 der Hegira.

16) Er war im Monathe Redgeb im J. 490 geboren, und starb den 9ten des Dgiumadi el akher J. 550 der Hegira. *d'Herbelot* setzet seinen Tod ins J. 551. Ich bin dem *Abulfedha* gefolget.

krank [17]), daß er den Marsch nicht fortsetzen konnte, sondern das Commando einem von seinen Generalen übertragen mußte. Da es zum Treffen kam, wurden die Kharizmianer geschlagen, und ihr General gefangen. Nach diesem Siege giengen die Khitans in ihr Land zurück; **Il-arslan** kam auch wieder nach Kharissem, und starb daselbst [18]). J. C. 1155. *Il-arslan.* *Abulfedha.* *Abulfaradge.* J. C. 1172.

Diesem Prinzen folgte der jüngste von seinen Söhnen, **Sultan-schach Mahmud,** in der Regierung. Da er noch von zarten Jahren war, so führte die Königinn **Melikel tarkan** das Ruder; und man giebt an, daß sie, um allein zu regieren, ihrem jüngsten Prinzen, zum Nachtheile des älteren, **Tagasch** oder **Tekesch** [19]) die Krone aufgesetzet habe. Dieser Prinz, der den Beynamen **Ala-eddin** führte, hatte seinen Sitz in einer kleinen nicht weit von Jegnikond bey der Mündung des Sihon belegenen Stadt Jond, die ihm sein Vater eingeräumet hatte. Sobald er den Tod des **Il-arslan** erfuhr, und daß sein Bruder **Sultan-schach** für Nachfolger erkannt war, so schrieb er an diesen und behauptete sein Recht, an der Regierung Theil haben zu müssen. **Sultan-schach** antwortete ihm in Versen, darin er ihm bedeutete, daß dergleichen Streit nicht durch Briefe oder Couriers, sondern lediglich durch Waffen ausgemacht werden müßte. **Tagasch** übertrug seinem Sohne **Malek-schach** die Antwort, und dieser junge witzige Prinz schrieb in den Ausdrücken: „Du besitzest grosse Schätze, und ich habe nichts, als einen Degen: du wohnest in prächtigen Pallästen und unter herrlichen Zelten, ich habe nichts als ein Pferd und ein Feld zum Schlagen. Willst du indessen unsern Streit ohne Krieg abmachen, so lasse mir Khorasan und sey mit Kharissem zufrieden.„ Da **Sultan-schach** von diesen Anträgen nichts hören wollte, so rüstete man sich von beiden Seiten zum Kriege. **Tagasch,** als der schwächste Theil, rief den Khan von Cara-khatai zu Hülfe. Der Eidam [20]) dieses Prinzen, Namens **Caramara,** stieß in Kharissem zu des *Sultan-schach* *Abulfaradge.*

17) J. 567 der Hegira.

18) J. 568 der Hegira.

19) Oder, wie andere ihn nennen, Pighisch.

20) *Abulfaradge* nennet ihn Fuma. Dies Wort ist Chinesisch, und bedeutet einen Eidam.

J. C. 1172. Tagasch Truppen. Die vereinigte Armee näherte sich der Haupt-
Sultan-schach stadt, und zwang den Sultan-schach, sich nach Nisabur zu ret-
Tagasch. ten [21]). Da ward Tagasch als Sultan von Kharissem erkannt, und sein Bruder Sultan-schach erhielte sich eine Zeitlang in Khorasan.

J. C. 1186. Sultan-schach versuchte in der Folge, seinen Bruder vom Thron zu werfen. Er fiel wieder mit einer Armee in Kharissem, und zeigte sich vor der Hauptstadt [22]). Aber die sehr zahlreichen Einwohner machten sich so wenig daraus, ihn vor ihren Mauren gelagert zu sehen, daß sie ihn nicht würdigten, die Thoore zuzuschliessen. Sultan-schach erfuhr auch bald, daß Tagasch die Gegenden um Meru in Khorasan verheerete, und im Begriff stehe, sich dieser Stadt zu bemächtigen. Er brach daher eilends von Kharissem mit 500 der ausgesuchtesten Reuter nach Khorasan auf, warf sich mit Hülfe der Nacht in Meru, und verhinderte dadurch, daß die Stadt nicht verloren gieng. Da wandte sich Tagasch nach Schad-bagh hin, und belagerte den Ort. Der Gouverneur, Namens Sandgiar-schach, vertheidigte sich daselbst mit vieler Tapferkeit zwey Monathe; endlich aber mußte er sich und seine Stadt mittelst Verschreibung einer grossen Geld-Summe an Tagasch retten, der darauf wieder nach Kharissem gieng.
d'Herbelot.

Nach der Rückkunft in sein Land schickte dieser Prinz einen von seinen vornehmsten Officiers nach der Stadt Schad-bagh, die ihm durch den Gouverneur versprochene Summe zu heben, und zugleich mit seinem Bruder in Friedens-Unterhandlungen zu treten. Sandgiar-schach aber wollte das versprochene nicht halten, ließ den Gesandten des Tagasch festnehmen, und gab demselben die Freyheit nicht wieder, bis der Friede unter beyden Brüdern geschlossen war.
J. C. 1187. Aber dieser Friede ward sogleich wieder zerrissen [23]). Tagasch erhielte keine Genugthuung, weder von seinem Bruder, noch seinem Schwager Sandgiar-schach. Er faßte daher den Vorsatz, das Schloß Schad-bagh, in welchem Mengheli-begh, einer der reichsten Herren des Landes, nebst dem Sandgiar-schach lag, aufs neue

zu

21) J. 568 der Hegira. 22) J. 582 der Hegira.
23) J. 583 der Hegira.

zu belagern. Da diese beyden Emiren den Ansätzen des Sultans nicht widerstehen konnten, so nahmen sie ihre Zuflucht zu der Vermittelung der **Imams**, von des **Aly** Secte, die in grossem Ansehen im Lande standen. Es ward festgesetzet, daß der Platz dem **Tagasch** übergeben werden, die Einwohner im Besitz ihrer Güter und Freyheiten bleiben, und **Sandgiar-schach** kein Leides vom Sultan wiederfahren sollte. Aber was den **Menghely-begh** betraf, der den **Sandgiar-schach** zur Treulosigkeit verleitet, und seine grossen Reichthümer durch tausend Erpressungen in Khorasan zusammengescharret hatte, so bestand **Tagasch** darauf, daß er Rechenschaft von seinem Vermögen ablegen sollte. Er ward sofort verschiedenen Officiers übergeben, die den Auftrag hatten, sein Verhalten zu untersuchen, und Recht über ihn zu sprechen. Diese verurtheileten ihn zu einer grossen Geldbusse, und überlieferten ihn wegen des übrigen dem Gerichte des ersten **Imam**, Namens **Phakreddin** [24]), dessen Sohn **Abusaid** er ehemals ums Leben gebracht hatte. **Menghely** ward wegen dieses Mordes zum Tode verdammet. Nach der Eroberung von Schadbagh, nahm **Tagasch** auch Nisabur ein, und gab das Gouvernement seinem Sohne **Malek-schach**. Khorasan erhielte darauf von ihm Frieden, und er wandte sich nach Kharissem zurück. J. C. 1187. *Tagasch.*

In der Folge [25]) gieng **Tagasch** mit seiner Armee in das Persische Erak, um **Kizil-arslan**, des **Ildeghiz** Sohne, wider **Thogrul**, Sultan der Seljuciden, beyzustehen; da er aber in dieser Provinz ankam, hatten die beiden Prinzen schon Frieden gemacht. Er hatte von diesem Kriege Vortheile zu ziehen gehoffet, und war daher über den Vergleich verdrüßlich; damit er aber Zeit und Mühe nicht umsonst verwandt haben möchte, so nahm er Rey und das Schloß Thabrek weg, und ließ da Besatzungen unter dem Commando eines seiner vornehmsten Officiere, des **Tamgadge**. Im Jahre darauf [26]) gieng er nach Khorasan wegen eines entstandenen Streits zwischen ihm und seinen Bruder über die Gränzen beiderseitiger Länder. Als er im Gebiete der Stadt Abiurd ankam, leistete ihm der Gouverneur dieses Platzes und der ganzen Provinz Sarakhs den Eid der Treue, und ermunterte ihn, den **Sultan-schach** zu überrumpeln, J. C. 1192. *d'Herbelot.* J. C. 1193.

ehe

24) Sohn des Abdolazis.
25) J. 588 der Hegira.
26) Jahr 589 der Hegira.

J. C. 1193. ehe er ins Feld rückte. Aber eben erfuhr **Tagasch**, daß dieser Prinz
Tagasch. gestorben war, und machte sich diesen Zufall zu Nutzen, ganz Kharasan unter seine Bothmäßigkeit zu legen.

Abulfedha. d'Herbelot.

Da **Tagasch** auf solche Art alleiniger Sultan über Kharissem und Khorasan geworden war, so wollte er das Gouvernement über die Provinzen Sarakhs und Meru seinem Sohne **Cothbeddin Mohammed** geben. **Malek-schach**, der andere Sohn des Sultans, bat sich dies Gouvernement aus, und trat dagegen dem **Cothbeddin** das von Nisabur ab; aber da hernach dieser letzte gerne beständig bey dem Vater seyn wollte, und Nisabur verließ, so ward **Malek-schach** Gouverneur über ganz Khorasan, und war zu gleicher Zeit zum Erben des Reichs erkläret.

d'Herbelot.

Die Eroberungen des **Tagasch** waren aber nicht allein auf die Provinz Khorasan eingeschränket; wir haben gesehen, daß er auch
J. C. 1194. Herr von Rei und Thabrek geworden ist. Der Gouverneur, den er da gelassen hatte, starb; und **Thogrul**, Sultan der Seljuciden, bediente sich dieser Gelegenheit, den Vergleich zu brechen, den er mit **Tagasch** geschlossen hatte. Darauf fiel dieser Prinz aber sogleich in das Persianische Erak [27]) und vereinigte mit seinem Reiche alle Länder des **Thogrul**, welcher der letzte Prinz von der Dynastie der Seljuciden in Persien war. Er gab das Gouvernement von Jspahan an den **Kilidge**, mit dem Beynamen **Enbanedge** [28]), mit dem er jederzeit in genauer Verbindung wider die Seljuciden gestanden hatte; sein Sohn **Yunus-khan** aber ward Gouverneur von dem Persischen Erak, in welchen Rey die Hauptstadt war. Auf die Art machten damals die Länder des Sultans von Kharissem den größten Theil von Persien
J. C. 1195. aus. **Tagasch** brachte den Winter in Kharissem zu, welche Stadt er jederzeit als den Mittelpunkt seines Reiches ansahe. Im Frühling aber nöthigten ihm einige Bewegungen des Khan von Saganac in Transoxianien, seine Waffen nach dieser Seite hin zu wenden. Sobald der Khan aber von seinem Anmarsche hörete, kam er persönlich zu ihm, und bat um Frieden, der ihm auf Vorbitte der vornehmsten Herren vom Hofe des Sultans zugestanden ward.

Malek-

27) J. 590 der Hegira. 28) Sohn des Atabeken Ildeghiz.

Malek-schach, Gouverneur von Khorasan, hatte sich zu glei- J. C. 1195.
cher Zeit an seines Vaters Hof verfüget, und seinen Sohn **Arslan-** *Tagasch.*
schach da gelassen, in seiner Abwesenheit das Commando zu führen. Da ließ **Sandgiar-schach,** des **Tagasch** Schwager, auf Bitte einiger aufrührerischen Köpfe, sich zu einer Anzettelung verleiten, die dahin gieng, sich in Abwesenheit des Gouverneurs Khorasans zu bemächtigen. Da sie aber vor der Ausführug dem **Tagasch** bekannt ward, so ließ er dem **Sandgiar-schach** nach Hofe fordern. Dieser bildete sich ein, unsträflich zu seyn, weil noch nichts unternommen war, und folgte des Prinzen Befehlen. Sobald er aber ankam, ließ der Sultan ihn festnehmen, blenden und einkerkern. Indessen erhielte er einige Zeit hernach doch seine Freyheit wieder, und dabey ein gewisses Gehalt.

Hätte **Tagasch** auf diese Art beynahe die Provinz Khorasan verloren, so war er in gleicher Gefahr wegen Persien. Sein Sohn **Yunus-khan,** Gouverneur von Rey, ward krank, und glaubte nicht gesund werden zu können, wo er nicht der Luft in Khorasan genösse, gieng daher nach dieser Provinz, und ließ in Rey den **Miagen,** zu welchem er viel Vertrauen hatte. Dieser aber war ein geheimer Feind von dem Atabek **Enbanedge,** der des Sultans Dienste mit ausserordentlichem Eifer ergeben war. Sobald **Yunus-khan** abgereiset war, gab der Khalif **Naser,** der mit Verdruß sahe, wie die Kharizmianer Bagdad immer näher kamen und Syrien in Gefahr war, dem **Ben-cassab** [29]), seinen Vezier, Befehl, mit einer starken Armee in des **Yunus-khan** Länder zu fallen. Auf die Nachricht von dem Marsche dieser Armee des Khalif, zog **Enbanedge** eilends seine Truppen zusammen, übernahm selbst das Commando, und wollte sich mit **Miagen** vereinigen, den Progressen des Khalif Widerstand zu thun. Aber **Miagen,** der immer einen alten Groll gegen diesen Atabek geheget hatte, versicherte sich desselben Person, sobald er ihn in seinen Lager sahe, ließ ihm in der Geschwindigkeit den Kopf abschlagen, und schickte denselben an den Sultan, mit der Anzeige, er habe sich schuldig gehalten, diese Execution vorzunehmen, weil **Enbanedge**

29) Er hatte den Beynamen **Muiadeddin.**

J. C. 1195. *Tagasch.*

edge im geheimen Verständnisse mit dem Khalif gestanden habe. **Tagasch** merkte des **Miagen** Bosheit bald; aus Beysorge aber, daß dieser General an ihm selbst ein Verräther werden möchte, verbarg er seinen Verdacht, und eilete nach Erak. Als beide Armeen im Begriff standen, eine Schlacht zu liefern, so starb **Ben-cassab.** Aber die Generals des Khalif waren so klug, diesen Zufall geheim zu halten, daß der Sultan nichts davon erfuhr, bis er den Sieg erfochten hatte.

Der Khalif **Naser** sahe darauf wol ein, daß er zu schwach war, den zahlreichen Armeen des Sultans Widerstand zu thun, bat um Frieden, und entsagte sich aller Ansprüche auf Erak, so daß es unter **Tagasch** Bothmässigkeit blieb. Dieser Prinz gab darauf das Gouvernement seinem Sohne **Tadge eddin aly schach,** und verlangte, ehe er seine Truppen zurückzog, des **Ben-cassab** Kopf, um denselben als ein Siegeszeichen nach Kharissem zu schicken: den **Miagen** setzte er darauf vom Gouvernement ab, und ließ ihn einige Zeit hernach in ein enges Gefängniß einsperren, weil er in Erak einigen Aufruhr hatte anrichten wollen.

J. C. 1196. *Abulfedha. Benschunach. d'Herbelot.*

Tagasch verlor hernach 30) seinen Sohn **Malek-schach,** den er zu seinem Nachfolger bestimmet hatte. Dieser Prinz starb in Nisabur, und hinterließ einen Sohn **Hindu-khan.** Das Gouvernement von Nisabur fiel darauf an **Cothbeddin Mohammed,** des Sultans andern Sohn, der immer des **Malek-schach** heimlicher Feind gewesen war. Dieser ward zum Erben des Reichs erkläret, legte darauf den Beynamen **Cothbeddin** ab, und nannte sich **Ala eddin.** Der Sultan gab ihm den **Saededdin Masud** zum Vezier, der den Beynamen **Nedham el mulk** führte.

J. C. 1197. *Abulfedha. Benschunach. d'Herbelot.*

Nachdem der Sultan die Thronfolge festgesetzet hatte, so marschirte er 31) ostwärts gegen die Khitans, deren Macht in der Tartarey sehr abnahm. Er belagerte Bokhara, eine grosse und berühmte Stadt in Mauarennahar. Die Einwohner vertheidigten sich ungemein herzhaft, und schienen sich für den Sultan von Kharissem nicht zu fürchten. Dieses Prinzen, der nur ein Auge hatte, zu spotten, nah-

30) J. 593 der Hegira. 31) J. 594 der Hegira.

nahmen sie einen einäugigten Hund, kleideten denselben auf Persiani- J. C. 1197.
sche Art an, mit einem Turban auf den Kopf, führten ihn auf den *Tagasch.*
Wällen der Stadt herum, und schleuderten ihn darauf mit einer Ma-
schine in der Kharizmianer Lager, mit lautem Geschrey: Sehet da eu-
ren Sultan. Bey einer solchen Frechheit hätten diese Leute die äus-
serste Wut des Krieges zur Strafe befürchten müssen. **Tagasch**
aber eroberte die Stadt, und vergaß die Beleidigung.

Unter der Zeit, da dieser Sultan in des Khalifs Staaten mit *d'Herbelot.*
seinen Truppen stand, hatte er den Schluß gefasset, Adherbidgiane
von einem Theile der Ismaelianer oder Meuchel-Mörder zu säubern,
die von vielen Schlössern Besitzer waren. Er jug sie zuerst aus Ar-
slan-kuschai, und zwang sie, sich nach Alamut zu retten. Da dieser
Platz sehr fest war, so fand er es nicht gerathen, ihn damals anzugrei-
fen; aber als er hernach erfuhr, daß der Vezier **Saededdin Ma-**
sud durch Ismaelianer vom Schlosse Tarschiz ums Leben gebracht
war, so ergieng an seinen Sohn **Alaeddin Mohammed**, Gou-
verneur von Khorasan, der Befehl, den Platz zu belagern und alle
diese Meuchelmörder zu verbannen. Unter dem Lauf dieses Krieges
erhielte **Mohammed** Botschaft, daß sein Vater gestorben war [32]).
Eine Hals-Krankheit hatte ihm in der Stadt Schehersane das Leben J. C. 1200.
genommen. Seine Tapferkeit, Gerechtigkeit und Freygebigkeit er- *Abulmahasen*
warben ihm die Lobsprüche seiner Unterthanen. Er war ein starker *Abulfedha.*
Theolog nach den Sätzen des **Abuhanisa.** An ihn richtete der Poet
Raschidi folgende Anrede in Versen: „Dein Grosvater hat
durch seine Ernsthaftigkeit Frevel und Unrecht aus diesen Staa-
ten verbannet: dein Vater hat durch seine Billigkeit und Mäs-
sigung die Brechen gestopfet und die Wunden verbunden, wel-
che die vorige Regierung geöffnet hatte: denke nun nach, wel-
che Tugend du in deiner Regierung willst glänzen lassen, damit
du der grossen Macht würdig werdest, die Gott dir anvertrau-
et hat.„ Dieser Prinz hat sein Reich ansehnlich erweitert. Man
merket an, daß er oben auf seinen Zelten einen halben Mond setzen
lassen.

32) Den 20 des Ramadhan. J. 596.

J. C. 1200. *Mohammed.* *d'Herbelot.*

Tagasch hatte zum Nachfolger seinen Sohn **Alaeddin Mohammed,** der schnell die Belagerung des im Gebirge von Khorasan liegenden Schlosses Tarschiz aufhob, sich nach Kharissem verfügte, und von den Grossen auf den Thron seiner Vorväter gesetzet ward. Er nahm von denselben den Eid der Treue, und schickte Abgeordnete in die Provinzen, sich huldigen zu lassen. Sobald des **Tagasch** Tod in Indien bekannt ward, so unterließ **Gaiatheddin,** König von Ghour, da alle Zeichen der Abhängigkeit von den Kharizmianern, und **Hindu-khan,** des neuen Sultans Brudersohn flüchtete nach dem Hofe dieses Ghuridischen Prinzen, alwo man ihn aufnahm, und Hülfe zu einem Kriege wider seinen Vaterbruder versprach. **Gaiatheddin,** *Abulfedha.* König von Ghur, und **Schehabeddin,** König von Ghazna, vereinigten ihre Macht, fielen in Khorasan [33]), und schlugen des **Mohammed** Truppen heraus. **Gaiatheddin** nahm Meru weg und gab es an **Hindu-khan,** bemeisterte sich auch hernach Sarakhs, Thus, Nisabur und verschiedener anderer Plätze, nach deren Eroberung beyde Prinzen zurück, **Gaiatheddin** nach Ghur und **Schehabeddin** nach Indien giengen. Nach ihrem Abzuge aber [34]) gieng **Mohammed** mit seiner Armee nach Khorasan und nahm wieder ein, was ihm die Ghuriden weggenommen hatten.

J. C. 1201.

J. C. 1202. *Abulfedha.*

Des **Gaiatheddin** im Jahr darauf [35]) erfolgender Tod vereitelte die Anlagen der Ghuridischen Sultanen auf Kharissem. Als **Schehabeddin** aus Indien zurückkam, gieng er schon nach Thus in Khorasan, in der Absicht, in Kharissem einzufallen; aber er verschob damals diesen Zug. Nachdem er sich nun zu der Unternehmung besser gerüstet hatte, so zog er wider den Sultan von Kharissem zu Felde, und erfochte über denselben einen wichtigen Sieg [36]). **Mo-**

J. C. 1203. **hammed** wandte sich darauf an die Khitans um Hülfe; und da diese im Felde erschienen, und **Schehabeddin** angriffen, so ward derselbe geschlagen; ja es lief ein Gerücht, daß er umgekommen sey. Als dieses bis nach Ghazna erscholle, so entstunden da Unruhen, die nur durch des Prinzen Gegenwart zu dämpfen waren. Zwey Jahre hernach ward dieser **Schehabeddin,** da er von Lahor kam, von einem Trupp

33) J. 597 der Hegira.
34) J. 598 der Hegira.
35) J. 599 der Hegira.
36) J. 600 der Hegira.

Trupp Leute aus dem Gebirge, **Kukirs** genannt, oder, wie andere sagen, von Jsmaelianern an einem Orte, Damil, überfallen und erschlagen 37). Da machte sich **Bohaeddin sam,** König von Bamian und des **Schehabeddin** Oncel, auf, Ghazna wegzunehmen, und hatte seine beiden Söhne, **Alaeddin Mohammed** und **Dgelaleddin** bey sich; aber er starb, ehe er hinkam; die Söhne setzten jedoch den Marsch fort, und eroberten Ghazna. J. C. 1203. *Mohammed.*

Die Ghuridischen Prinzen dachten mit äusserstem Fleiß darauf, die Kharizmianer zu bekriegen. Ein Türkischer Sclave des Königs **Gaiatheddin** von Ghur, Namens **Tadgeddin ildiz,** der Kerman inne hatte, und sich da sehr mächtig gemacht hatte, zog eine grosse Anzahl Türken an sich. Mit dieser Mannschaft kam er nach Ghazna, und jug die beyden Prinzen **Alaeddin Mohammed** und **Dgeladeddin** heraus, die beyde nach Bamian flüchteten, aber da Truppen zusammenbrachten, und wieder nach Ghazna kehrten. Da ward **Ildiz** geschlagen, und nach Kherman zu fliehen genöthiget. **Alaeddin Mohammed** blieb darauf in Ghazna, und sein Bruder **Dgeladeddin** gieng nach Bamian znrück. Kaum hörte **Ildiz** daß sie sich getrennet hatten, so rückte er wieder vor Ghazna, und da **Dgeladeddin** seinen Bruder zu Hülfe kommen wollte, so ward er von **Ildiz** geschlagen, der die Belagerung aufgehoben hatte, ihm entgegen zu gehen. Nach dem Siege kam er mit dem gefangenen **Dgeladeddin** wieder nach Ghazna zurück, wo **Alaeddin Mohammed** mit **Hindu-khan,** des Sultans von Kharissem Neffe geblieben war; und die Stadt ward von ihm erobert.

Der Sultan ließ diese Prinzen sich einander aufreiben und dachte nur, an der östlichen Seite Eroberungen zu machen 38). Die kleinen Könige in Mauarennahar, als von Samarcande und Bokhara, beklageten sich über die Khitans, und erboten sich, des Sultans Unterthanen zu werden, das öffentliche Gebet für ihn zu thun, und seinen Namen auf die Münzen zu setzen, wenn er die Khitans aus Mauarennahar jagen würde. **Mohammed** brachte eine furchtbare Armee auf die Beine, gieng über den Gihon und fiel in Mauarennahar. Seine erste Eroberung war Bokhara, wo **Furuschi** von der J. C. 1207. *Abulfedha. Diarbekri. d' Herbelot.*

37) Im Monathe Schaban des J. 602.

38) J. 604 der Hegira.

J. C. 1208. *Mohammed.* Khitans wegen commandirte, und hernach nahm er Samarcande ein, welche Stadt **Othman,** unter der Oberherrschaft der Khitans inne hatte. Nachdem er sich aller der Oerter versichert hatte, die ihm im Rücken blieben, so drang er tiefer in das Land der Khitans hinein, deren Khan **Tscheluku** hieß. Dieser Prinz ließ dem Sultan seinen General **Thanicu,** den erfahrensten Kriegsmann seines Hofes entgegen marschiren 39). Beyde Armeen lieferten einander eine blutige Schlacht: die Khitans wurden geschlagen und ihr General gefangen genommen, welchen der Sultan nach Kharissem bringen ließ, um die Nachricht von seiner Niederlage selbst dahin zu überbringen. Dieser Sieg war so groß und so vollkommen, daß der Sultan glaubte, seinen Titeln den Beynamen **Sandgiar,** als den Namen des größten Prinzen von der Dynastie der Seljuciden, beyfügen zu können; aber das Volk hielte den Namen **Iskender-et-thani,** d. i. **der zweyte Alexander,** noch vorzüglicher.

d'Herbelot. Der Sultan gieng nach diesem grossen Siege auf die Stadt Otrar, sonst auch Phariab oder Pharab genannt, zu, und bemächtigte sich derselben sogleich. Mit der Einnahme dieser Stadt wollte er den Feldzug endigen: er setzte daher in Otrar einen andern Gouverneur, schickte den da gewesenen, der ihm den Ort übergeben hatte, nach Nisabur, und gieng nach Kharissem zurück, allwo er den Khitanschen General **Thaniku** hinrichten ließ. Da er kaum in seine Lande angekommen war, erhielte er Nachricht, daß die Khitans gegen Samarcande angerücket waren; sie hatten es da aber nicht so vortheilhaft gefunden, als sie geglaubet, daher sie, als sie höreten, daß der Sultan zum Entsatz des Orts im Anmarsche war, die Belagerung geschwinde aufhoben. Sie zogen sich um so eiliger zurück, daß **Keschlu,** ein kleiner Khan der Naimans und Eidam des **Tscheluku** oder **Gurkhan,** sich in Turkestan wider diesen Prinzen empöret hatte. **Keschlu-khan** war der von seinem Schwiegervater empfangenen Wohlthaten uneingedenk, dachte auf nichts, als Aufruhr zu erregen, unterblies denselben, und schützte die Urheber davon. Mit einer starken Anzahl Rebellen verließ er den Hof des **Tscheluku,** und plünderte die östlichen Provinzen im Lande der Khitans. **Tscheluku** sahe sich genö-

Kam-mo. *d'Herbelot. Abulfedha.* Hist. geneal. des Tatars.

39) J. 605 der Hegira.

genöthiget, im hohen Alter mit seinen Truppen zu Felde zu gehen, J. C. 1208.
und er hatte noch Munterkeit genug, seinen Eidam im Lande Kuake- *Mohammed.*
ge aufs Haupt zu schlagen.

Mittlerweile hatte sich der Sultan **Mohammed** nach Samarcande verfüget, eine allgemeine Besichtigung seiner Truppen anzustellen. Da fanden sich Gesandten vom **Keschlu-khan** bey ihm ein, die für ihren Herrn um Hülfe wider den Khan der Khitans anfuchten. Man schloß einen Vergleich, wenn der Sultan zuerst in des **Ghur-khan** Land käme und sich der Städte Kaschgar und Khoten bemächtigen könnte, daß diese Städte mit allem, was dazu gehörte, alsdenn sein eigen bleiben sollten: käme **Keschlu-khan** ihm aber zuvor, so sollte demselben alles Land von Samarcande bis an den Fluß Asbeniket oder Benaket zufallen. **Keschlu-khan** marschirte nach geschlossenem Vergleich in das Land seines Schwiegervaters, ward aber geschlagen. Der Sultan **Mohammed** würde seines Theils grosse Progressen da gemacht haben, wenn er nicht unter den Chefs seiner Truppen einen Verräther gehabt hätte, nemlich den **Espahid kebud.** In einem Treffen hatte **Mohammed** das Unglück, nicht allein geschlagen, sondern auch mit einem von seinen Leuten gefangen zu werden: und er würde nicht losgekommen seyn, wenn ihn der Khitan, der ihn gefangen nahm, gekannt hätte. Der mit ihm gefangene Officier rieth ihm, sich für seinen Sclaven auszugeben, und sich in Gegenwart aller so zu betragen. **Mohammed** folgte diesem Rath; und als der Khitan wissen wollte, wer seine beide Gefangene wären, verhielte ihm der Officier seinen Namen nicht, bat aber zugleich, ihm ein Mittel zu schaffen, daß er seiner Familie seinen Zustand kund machen könnte, und da ward dem Sultan als verstellten Sclaven dies Gewerbe aufgetragen. Auf die Weise kam dieser Prinz wieder zu seiner Armee.

Von so kurzer Dauer auch nur des Sultans Gefangenschaft gewesen war, so erregte sie doch Unruhe in seinen Staaten. **Alyschach** sein Bruder und sein Befehlshaber in Khorasan, hatte bereits den Sultan-Titel angenommen; sobald er aber erfuhr, daß sein Bruder auf dem Rückweg war, verließ er seine Provinz, und flüchtete zum **Gaiatheddin Mahmud,** Sultan der Dynastie der Ghuriden,

J. C. 1208. *Mohammed.* als der gewöhnlichen Zuflucht der Misvergnügten in Kharissem. Da ließ **Mohammed** ohne Zeitverlust den Emiren **Mulk** mit einer Armee ins Land der Ghuriden fallen, diese nahm ihren Marsch gegen Phiruzku, und **Gaiatheddin** wählte die Partey, sich zu unterwerfen, mit der Bedingung, daß man ihm die Freyheit lasse. Der Emir **Mulk** versprach alles, unterließ aber nicht, sich der Personen so wol des **Gaiatheddin** als des **Aly-schach** zu versichern, welche hernach beyde den Kopf hergeben mußten [40]). **Gaiatheddin** war der letzte Prinz von dieser Dynastie der Ghuriden.

Abulfedha.

Nach der Ausrottung dieser Dynastie gieng der Sultan von Kharissem über den Gihon oder Oxus, und kam wieder in das Land der Khitans. Der Khan dieses Volks, und der Khan der Naimans bewurben sich beyde um die Wette, ihn auf ihre Seite zu ziehen. Aber der Sultan wollte sie sich einander aufreiben lassen, versprach beyden Hülfe, und leistete sie keinem. Es kam darauf zu einem blutigen Treffen zwischen beyden Nationen. **Keschlu-khan**, dessen Armee von Tage zu Tage anwuchs, schlug seinen Swiegervater, und nahm ihn in einem Hinterhalt, wo er 8000 Mann ausgestellet hatte, gefangen. Da er nun den **Tsche-luku** in seiner Gewalt hatte, so begegnete er demselben mit aller scheinbaren Ehrerbietung, und gab ihm den Titel: Erhabener Kayser. Dieser Prinz starb aus Gram zwey Jahre hernach.

Kam-mo. Lie-tai-ki-su. *Abulfedha.*

Mittlerweile belagerte **Keschlu-khan** Kaschgar, die Hauptstadt des Khitanischen Reichs. Die Einwohner hatten einen Sohn des **Tsche-luku** den Khan-Titel gegeben. Aber ihrer tapferen Gegenwehr ungeachtet ward die Stadt erobert. Ein Theil der Khitans zog sich darauf in das Gebirge: die andern unterwurfen sich dem Sultan von Kharissem, und dies Reich ward gänzlich über den Haufen geworfen.

d'Herbelot.

Nachdem der Sultan von Kharissem solcher gefährlichen Nachbaren entlediget war, so ließ er seine Hauptsache seyn, Ordnung und Ruhe in seinem Lande wiederherzustellen. Aber die Ruhe war ihm so nachtheilig, als sie immer grossen Conqueranten gewesen ist. Wein und Weiber nahmen die Stelle der Waffen ein, und mitten unter ausschwei-

40) J. 605 der Hegira.

schweifenden Wollüsten gab er Befehl, daß **Madgededdin** von Bagdad hingerichtet werden sollte, der kein ander Verbrechen begangen, als daß er ihm seine Ausschweifungen zu Gemüthe geführet hatte 41). Dieser Mann stand wegen seiner Lehre und Frömmigkeit bey allen Muselmännern in grosser Achtung. Sobald die Dünste vom Wein verraucht waren, gereuete ihm sein Fehler. Ihn gut zu machen, ließ er dem **Madgededdin** ein prächtiges Grab bauen, und schickte seinem Sohne **Nodgemeddin** eine ansehnliche Summe Geldes, ihn wegen des Todes seines Vaters zu trösten. **Nodgemeddin** schlug aber mit Edelmuth die Geschenke aus, und war von der Hochachtung und der Reue des Sultans allein zufrieden. Alle Muselmänner bedauerten den Verlust des **Madgededdin**, den sie als einen Heiligen ansahen. **Mohammed** aber verlor doch noch mehr, nemlich einen Mann, der ihm so zugethan war, daß er ihm seine Fehler vor Augen legte. J. C. 1214. *Mohammed.*

Nach dem Untergange der Ghuridischen Sultanen, hatte einer von ihren Türkischen Sclaven, **Tadge eddin ildiz**, sich des größten Theils ihrer Länder, und insonderheit der grossen Schätze des Sultans **Schehabeddin**, bemächtiget. **Mohammed**, voll Eifersucht, daß ein Sclave so mächtig ward, marschirte mit seinen Truppen nach Ghazna, der gewesenen Hauptstadt der Ghuriden. Dieser Prinz kam in die Stadt, nahm sie in Besitz 42), und alle, die des Sclaven Partey genommen hatten, setzten von ihm ab. **Ildiz** zog sich darauf nach Lahor in Indien, und machte in diesem seinem ehemaligen Cammerdiener **Cothbeddin ibek** gehörigen Lande einige Eroberungen; aber in einer hernach unter diesen beiden Sclaven vorfallenden Schlacht verlor **Ildiz** das Leben. **Mohammed** fand in den Archiven von Ghazna Briefschaften von dem Khalif **Naser** an den **Schehabeddin**, in welchen er diesem Prinzen die prächtigsten Titel gegeben, und ihn ermuntert hatte, mit den Kharizmianern Krieg anzufangen. Der über diese Schriften ereiferte Sultan beschloß alsobald, mit gewaffneter Hand in des Khalifen Land zu fallen, und dies Haupt der Muselmannischen Religion absetzen zu lassen. *d'Herbelot. Abulfedha. Abulmahasen* J. C. 1215.

Mo-

41) Jahr 611 der Hegira.
42) Im Monathe Schaban, des Jahrs 612.

J.C. 1217. *Mohammed.*

Mohammed berief 43) eine allgemeine Versammlung der **Imams**, und der vornehmsten Doctoren seiner Länder, und ließ hernach ihren Ausspruch kund machen, daß das Khalifat von Rechts wegen den Abkömmlinge von **Hussain**, zweyten Sohn des **Aly**, zukomme, welchen die Abassiden diese Würde unrechtmässiger Weise entrissen hätten. Er führte dabey an, daß diese Familie durch solche unerlaubte Bemächtigung, durch verschiedene Uebertretungen des Gesetzes, und durch Anzettelungen ungerechter Kriege wider die Gläubi-

d'Herbelot. gen, sich des Khalifats verlustig gemacht habe. Nach diesen förmlichen Ausspruch rathschlagte die Versammlung über die Wahl eines neuen Khalifen. Dieselbe fiel auf **Alaeddin**, mit dem Beynamen **El malek el termedi**; und derselbe ward in den Staaten des Sultans **Mohammed** als Khalif erkannt. Hierauf verfügte sich dieser Prinz zu seiner Armee, in der Absicht, den neuen Khalif nach Bag-

Abulfedha. Abulmahasen dad zu begleiten, und einzuführen. Er eroberte Dgebal, Saveh, Casivin, Zendgiane, Hamadan, Ispahan, Com und Caschan. **Uzbek**, des Königs **Pehlevan** von Adherbidgiane und Arran Sohn, unterwarf sich ihm, und ließ in seinem Namen das öffentliche Gebet in seinen Staaten anstellen. Der Sultan kam immer weiter nach Bagdad; er hatte stets einige Corps Truppen vorausgeschicket, und folgte denselben in der Nähe nach. Allein zwene oder drey Tage nach seinem Abzuge von Hamadan fiel eine so grosse Menge Schnee, daß die meisten von seinen Lastthieren dahin fielen. Dieser unversehene Fall und die aus der Tartarey einlaufenden Nachrichten, daß die Tartarn in seine Länder einzubrechen droheten, nöthigten ihn, nach Khorasan zurückzugehen, nachdem er in den eroberten Landschaften Gou-

J. C. 1218. verneurs gesetzet hatte. Er ließ darauf in 44) Khorasan und Mauarennahar das öffentliche Gebet in des Khalifen **Nasers** Namen einstellen; aber einige Städte, als Samarcande, Herat und andere, gaben diesen Befehlen kein Gehör, und blieben nach wie vor unter der Jurisdiction der Abassiden.

Hist. geneal. des Tatars. *Abulfaradge.*

Seit verschiedenen Jahren hatte sich in der Tartarey eine furchtbare Macht hervorgegeben. **Genghiz-khan**, der Stifter des Reichs der Mogols, gründete damals seine Herrschaft auf die Ruinen der Tartaren Niu-tsche. Nachdem dieser Prinz eine Menge Türkischer

und

43) J. 614 der Hegira. 44) J. 615 der Hegira.

und Tartarischer Horden unter sich geleget hatte, so schickte er einen Gesandten, **Makinut jalandgi**, an den Sultan **Mohammed**, ihm Nachricht von seinen Siegen zu geben, und zugleich wegen der Nachbarschaft ihrer Länder ein Bündniß in Antrag zu bringen. **Genghiz-khan** versprach dem **Mohammed**, ihn als seinen Sohn anzusehen. Der Sultan war nicht gewohnt, dergleichen Reden zu hören; aber weil er die grosse Macht des **Genghiz-khan** fürchtete, so verstellete er sich. Er wollte indessen gerne gründliche Nachricht von den Kräften dieses Tartaren haben, nahm ihn deswegen allein zu sich, und damit er ihm die Wahrheit nicht verhehlen möchte, beschenkte er ihn mit einer prächtigen mit Diamanten besetzten Scherpe, und frug ihn hernach, ob es wahr sey, daß **Genghiz-khan** Khatai, oder das nordliche China, erobert habe. Der Gesandte antwortete ihm, freylich habe **Genghiz-khan** alle diese Länder überwunden, und er würde selbst erfahren, was er könne, wenn er sich mit ihm entzweyete. Der Sultan, dem diese Antwort verdroß, sagte, er sähe nicht ein, was **Genghiz-khan** für Absichten haben könnte, daß er ihm seine grossen Siege kund machen liesse, und verlangte, daß er ihn als seinen Vater ansehen sollte: er hätte wissen müssen, wie groß und von welcher Erstreckung das Reich der Kharizmianer und wie zahlreich seine Armeen seyn. Da der Gesandte merkte, daß der Sultan in Hitze war, nahm er die Partey, ihm zu schmeicheln. Er wisse wol, hieß es, daß der Sultan mächtiger sey, als sein Herr, aber er hätte sprechen müssen, wie ihm befohlen wäre; indessen versichere er, daß des **Genghiz-khan** Absichten lediglich auf den Frieden giengen. Durch diese Schmeicheley erhielte der Gesandte alles, was er verlangte; und die Erzählung, die er hernach dem **Genghiz-khan** von seiner Gesandtschaft machte, bewog diesen Prinzen, den Sultan von Kharissem nicht zu reitzen, oder ihm den Krieg zu erklären, ob ihm gleich der Khalif **Naser** darum anlag. Hiedurch ward der Friede zwischen beiden Reichen befestiget, und er ward in der Folge nicht anders, als auf ausdrücklichen Befehl des Sultan **Mohammed** gebrochen.

J. C. 1218. *Mohammed.*

Die Mogols, des **Genghiz-khan** Unterthanen, waren gewohnt im Felde unter Zelten zu leben, und hatten nie aus der Handlung ihr Geschäffte gemacht, sondern liessen dieselbe durch die benachbarten Kaufleute treiben, welche einen sehr ansehnlichen Gewinn mach-

Abulfaradge. Hist. geneal. des Tatars.

J.C. 1218. *Mohammed.*

ten, insonderheit, nachdem **Genghiz-khan** Herr von der Tartarey geworden war, und man in dem Lande mit Sicherheit reisen konnte. Diese Kaufleute kamen in ganzen Haufen in seine Länder. Im Jahre 1212 kamen drey Handelsleute von Bokhara, Unterthanen des Sultans von Kharissem, mit allerley Waaren an des **Genghiz-khan** Hof; aber sie hielten dieselben in einem so hohen Preise, daß der Prinz zornig ward, und ihnen alles wegnehmen ließ. Hernach ließ er aus demselben Lande andere Kaufleute kommen. Diese waren nicht so eigennützig, und boten zu des Sultans Dienste alles an, was sie bey sich hatten; da ließ **Genghiz-khan** ihnen noch einmal so viel bezahlen, als ihre Waaren werth seyn konnten, und erlaubte ihnen, das übrige in seinem Lager zu verkaufen. Da aber seine Unterthanen weniger Vortheil hatten, als die Kharizmianer, so beschloß er, hundert und funfzig [45]) theils Muselmännische, theils Christliche und Türkische Kaufleute von seinen Unterthanen in des Sultans Länder abgehen zu lassen, und schickte drey Officiers von seinem Hofe mit, die Vollmacht hatten, mit dem Sultan einen Handels-Tractat zu schliessen. Der erste hieß **Mohammed** von Kharissem, der andere **Aly khodgia** von Bokhara, und der dritte **Yusuph** von Otrar. Sie hatten ein Schreiben vom **Genghiz-khan** an den Sultan bey sich, darin derselbe diesen Prinzen bat, mit den Kaufleuten, die er nach Kharissem schickte, gut verfahren zu lassen, und versprach es, gegen die in die Tartarey kommende Kharizmianer wieder zu vergelten.

Diese Kaufleute hatten unermeßliche Reichthümer bey sich, welche die Habsucht einiger Gouverneurs des **Mohammed** reitzeten. Da sie in Otrar ankamen, so giengen sie zum Gouverneur dieser Stadt, der leiblich Geschwisterkind mit des Sultans Mutter war. Er war von Geburt ein Turkomann, Namens **Inall gik** [46]) und führte den Titel **Ghair-khan.** Bey der Audienz, die er ihnen gab, nannte einer von den Kaufleuten, der ehemals ein vertrauter Freund von ihm gewesen war, ihn **Illgak.** Diese Vertraulichkeit nahm der Gouverneur so übel, daß er die Gesandten und Kaufleute beym Kopf nehmen ließ, und einen Courier an den damals in Erak sich aufhaltenden **Mohammed** mit der Nachricht abfertigte, es wäre ein Haufe fremder

45) Andere geben 450 an.
46) *D'Herbelot* nennet ihn **Anial hak.**

der Leute, die sich theils für Gesandten, theils für Kaufleute ausgä- J. C. 1218.
ben, in seinen Landen angekommen, und da er Ursache gefunden zu *Mohammed.*
glauben, daß sie nichts gutes im Sinn hätten, so habe er für seine Schuldigkeit gehalten, sie festnehmen zu lassen, und erwarte nun des Sultans Befehle. So sehr wider die Wahrheit stellete er dem Sultan die Sache vor. Dieser unterließ, weitere Erkundigung einzuziehen, und gab auf des Gouverneurs einseitigen Bericht die übereilte Ordre, daß man allen diesen Fremden das Leben nehmen sollte. **Ghair-khan** vollzog aufs geschwindeste einen Befehl, der seinen Absichten so gemäß war, und confiscirte alle Güter dieser Kaufleute zum Vortheil des Sultans. Dies war die Begebenheit, die in der Folge die Ursache so vielen Unglücks der Kharizmianer und des Unterganges der Familie dieser Sultane ward.

Einer von den Kaufleuten, der das Glück gehabt, den Nachstellungen des **Ghair-khan** zu entgehen, kam in die Tartarey zurück, und berichtete den **Genghiz-khan** das Schicksal seiner Unterthanen. Dieser Tartarische Prinz hörete mit dem äussersten Unwillen des Sultans Verfahren, wollte aber eine Probe seiner Mässigung geben, und schickte einen Expressen an **Mohammed**, Genugthuung zu fordern. **Mohammed**, der einen ersten Fehler begangen hatte, wollte denselben behaupten, und verfiel darüber in einen zweyten. Er wollte den Abgeschickten des **Genghiz-khan** nicht vor sich lassen. Da glaubte dieser Prinz keine weitere Mässigung gegen den Sultan nöthig zu haben. Er gab Befehle, alle seine Truppen zusammenzuziehen, ließ den **Mohammed** wissen, daß er ihn als seinen Feind betrachte, und daß er durch Krieg in seinen Ländern sich Genugthuung schaffen werde.

Mohammed rüstete sich, den zahlreichen Armeen, die der Khan wider ihn ins Feld stellete, zu begegnen, zog seine Truppen zusammen, und marschirte mit denselben nach Samarcande und Khojende. Da er aber bey der ersten Affaire mit **Tuschi-khan**, des **Genghiz-khan** Sohn, einsehen konnte, mit was für Feinden er zu thun hatte, so fand er rathsam, keine Schlacht weiter mit den Mogols zu wagen; er verlegte seine Truppen in die Gränzplätze, und gieng mit dem Reste nach Samarcande. Hier fand er die Einwohner be-

J. C. 1218. *Mohammed.* schäfftiget mit Graben machen, um sich wider die vorausgesehenen Anfälle der Mogols zu sichern. **Mohammed** war so unvorsichtig, die spöttischen Worte auszustossen: Diese Graben würden die Mogols augenblicklich ausfüllen, wenn sie nur ihre Peitschen hineinwürfen. Ueber solche Reden verloren die Einwohner allen Muth, und zugleich alle Hoffnung einiger Rettung, sobald sie sahen, daß der Sultan seinen Weg nach Khorasan nahm.

Auf dem Wege nach dieser Provinz hatte dieser Prinz tausend Anschläge, und wußte keine Partey zu nehmen, wie er dem Unglück ausweichen sollte, mit welchem er bedrohet ward. Anfänglich fiel ihm ein, nach Indien zu gehen, allwo er nach dem Umsturze der Ghuriden sehr mächtig war. In der Absicht machte er sich nach Balkh auf, und schickte von da einen Bothen nach Kharissem, mit Befehl, seine Mutter, seine Gemalinnen und Kinder, samt allen seinen Schätzen, nach Mazanderan bringen zu lassen; einer Provinz, die voll von Gebirgen und sehr festen Schlössern, und daher seiner Meynung nach für der Mogols Anfälle sicher war. Da er aber hernach bedachte, daß, wenn er nach Indien gienge, Persien alsdenn den Streifereyen dieser Barbaren ausgesetzet bliebe, so änderte er seinen Entschluß und gieng nach Nisabur in Khorasan. Hier überließ er sich allen Wollüsten und Ergötzungen, welche die letzten in seinem Leben gewesen sind; denn von dieser Zeit an war dies nur ein Gewebe kläglicher Begebenheiten, unter welchen er erliegen mußte.

J. C. 1219. **Genghiz-khan** war an der Spitze einer mächtigen Armee ins Feld gerücket. Die Städte Otrar [47]), Nadgiande oder Junde, Pharnacande oder Fenaket, Khojende, Sarnuc, Saganac, Samarcande und Bokhara fielen in der Mogols Hände: selbst Kharissem, die Hauptstadt des Königreichs hatte gleiches Schicksal. Die Mutter des **Mohammed, Tarkhan khatun,** hielte sich in dieser letzteren Stadt auf. Diese Königinn war eine Tochter eines kleinen Türkischen Khan, Namens **Hangueschi,** von der Horde der Kanglis, der ohne männliche Erben gestorben war; worauf alle seine Unterthanen sich dem **Mohammed** unterworfen, und auf seinen Kriegszügen nützliche Dienste geleistet hatten. Aus dieser Ursache stand die Köni-

Abulfaradge. Histoire gen. des Tatars. Hist. de Genghiz-khan de Petis.

47) J. 616 der Hegira.

Königinn **Tarkhan khatun** in einen sehr grossem Ansehen im Reich. Man gab ihr den Titel **Codavende-gehan**, d. i. **Frau der Welt.** Oft wurden ihre Befehle schneller vollzogen, als des Sultans. Wenn er im Felde war, behauptete sie das Ansehen einer Beschützerinn des Glaubens und der Welt, und einer Königinn der Frauen. Auf ihren Signet stunden die Worte: **Gott allein ist mein Schutz.** Es war kein Fehler auf des Prinzen Seite, daß er ihr so grosse Gewalt ließ. Sie verdiente es wegen ihres ausserordentlichen Verstandes, wegen ihres Bestrebens, die Schwachen zu vertreten, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, und den Armen Gutes zu thun, welche die **Tarkhan khatum** als ihre Mutter ansahen. Zuweilen befleckte sie diese guten Eigenschaften durch ein wenig zu viel Blutdurst: da sie sich mit einer Belagerung bedrohet sahe, war sie so grausam, zwölf Töchter von Souverains, die sie als Gefangene in ihrer Gewalt hatte, in dieser Hauptstadt hinrichten zu lassen. Auch verschwor sie sich wider ihren eigenen Sohn. Sie haßte den **Dgelad-eddin** ihren Enkel, einen Prinzen von den beßten Eigenschaften, und der des **Mohammed** Nachfolger werden sollte: sie wünschte die Krone auf des **Cothbeddin,** ihres andern Enkels, Haupt zu setzen. Da sie erfuhr, daß der Sultan den ersten zum Erben des Reichs erkläret hatte, so nahm sie hitziger Weise die Partey, die Stadt Kharissem zu verlassen, die unter ihren Befehlen eine muthige Gegenwehr gethan haben würde. Sie gieng heraus, und nahm die Gemalinnen und Beyschläferinnen ihres Sohnes, ihre Enkel, und viele Schätze mit sich. Bey ihrem Abzuge schwommen die Einwohner in Thränen, und eine Menge derselben gieng mit ihr weg. Ein kleiner Khan, Namens **Omar,** begleitete sie bis auf einige Meilen von Mazanderan, allwo sie sich in der Festung Ilan, als dem festesten Platze im Lande, niederlassen wollte. Ehe sie aber dahin kam, ließ sie den **Omar** ums Leben bringen, aus Beysorge, wie es heißt, daß er ein Verräther an ihr werden möchte.

J. C. 1219. *Mohammed.*

Während dieser Vorfälle in der Hauptstadt des Königreichs war der Sultan **Mohammed** auf flüchtigem Fuß. **Genghiz-khan** hatte unter Commando des **Tschepe novian,** des **Sudai bahadur** und **Togazar kantaret,** ein Corps Truppen ausgeschicket, diesen

Abulfedha. Nisawi.

J. C. 1219. *Mohammed.*

diesen Prinzen zu verfolgen. Sie trafen denselben in Nisabur, von da er sich eilends nach Erak in Persien rettete. Die Sultaninn, seine Gemalinn und seinen Sohn **Ghaiatheddin** hatte er nach Carender geschicket. Bey seinem Abzuge von Nisabur ließ er das Gouvernement der Stadt und der Provinz in den Händen der vier Herren seines Hofes, **Tascher el mulk, Nedhameddin, Abulmaali catib** und **Schach el mulk.** Er wandte sich darauf nach Casvin, wo sein Sohn **Rokneddin** mit einem Corps von 30000 Mann stand. In Bostam hatte er sich etwas aufgehalten, und in dem festen Schlosse zu Ardhan zehn Coffres mit Perlen von unschätzbarem Werthe und mit andern Kostbarkeiten niedergesetzet. Die Mogols, die immer hinter ihn her waren, nöthigten ihn, sich nach Mazenderan zu ziehen, und als er da nicht sicher zu seyn glaubte, warf er sich in ein Schiff, das auf dem Caspischen Meere lag. Die Mogols standen bereits am Ufer, und schossen mit Pfeilen nach ihm, aber er hatte das Glück zu entwischen, und eine Insel, Abesgun, zu erreichen. Hier fiel er in eine Krankheit, da er aller Pflege und Hülfe beraubet, und nur von einigen Lebensmitteln sich erhielte, welche die von Mazanderan ihm hinzubringen die Sorgfalt hatten. Seine Betrübniß zu lindern, forderte er ein Pferd, das bey seinem Zelt weiden mußte. Dies war der einzige Trost, den dieser vorhin so mächtige Prinz in den letzten Tagen seines Lebens übrig hatte.

In diesen traurigen Umständen war er, als er erfuhr, das seine Mutter, seine Gemalinnen, seine Söhne und alle seine Schätze in der Feinde Hände waren. Die Mogols waren nach Carender gekommen, wo die Sultaninn und sein Sohn **Gaiatheddin** war: von da giengen sie nach Ilan, und nahmen die **Tarkhan khatun** gefangen. Ganz Persien befand sich darauf dem wütenden Schwerdt der Mogols blos gesetzet [48].

J. C. 1220. *Benschunach.*

Der Sultan **Mohammed** konnte alles dies Unglück nicht ausdauren, und starb für Kummer auf der Insel Abesgun [49], die nur drey Meile von Esterabad liegt. Er hinterließ vier Söhne, unter welche er bey seinem Leben eine Theilung seiner Staaten gemacht hatte,

48) Man wird die Umstände davon in der Geschichte des Genghiz-khan finden.
49) J. 615 der Hegira.

te, die sich von Erak bis nach Turkestan hin erstreckten. Er besaß J. C. 1220.
Ghazna, Bamian, Ghur, Bost, Takanabad, Zamizdaud und andere *Mohammed.*
Provinzen in Indien. Sein ältster Sohn **Dgeladeddin Mankberni** sollte die Länder Ghazna, Bamian, Ghur, Bost, Takanabad, Zamizdaud, und andere Indianische Oerter, haben. Kharissem, Khorasan, Mazanderan sollte an **Cothbeddin Azlagh-schach** fallen, welchen **Mohammed** anfänglich zu seinem Nachfolger ernannt hatte, hernach aber solches wiederrief, und den **Dgeladeddin** an seine Stelle setzte. Für **Gaiatheddin Tizschach** war Kerman, Kisch und Mekran ausgesetzet. Erak sollte an **Rokneddin Gurschach** fallen. Ein jeder von diesen Prinzen ließ fünfmal die Trommel zur Zeit des Gebets rühren, aber ihr Vater ließ zum Unterschied nur einmal trommmeln, beym Auf- und Untergang der Sonne, *Abulfedha. Nisawi. Benschnach.*
mit 27 Trommeln von Gold, die von 27 Königen oder Königs-Söhnen mit Stöcken, die mit Perlen besetzt waren, geschlagen wurden. Unter diesen Prinzen waren **Thogrul-arslan**, von der Familie der Seljuciden, die Söhne des **Gaiatheddin**, Königs von Ghur, **Alaeddin**, König von Bamian, **Tadgeddin**, König von Balkh, sein Sohn **Malek el Adhem**, König von Termed, **Malek Sandgiar**, König von Bokhara, und verschiedene andere. Die vornehmeren Hofbedienten dieses ehrsüchtigen Sultans waren nichts als Könige: So lebte ein Prinz, der auf einer wüsten Insel starb, wo er Mangel an allem hatte, wo er sich selbst bedienen mußte, und nicht so viel hinterließ, daß er begraben werden konnte. Als er todt war, mußte man ihn in dem einzigen Hemde einwickeln, das er damals hatte. Uebrigens fehlte es ihm bey allem seinen so grossen Glückswechsel nicht an Muth und Gedult. Er war ein grosser Kriegsmann, ein mühsamer Regent, und dabey ein gelehrter Herr. Die Hinrichtung der Tartarischen Kaufleute, das Verfahren mit seinem Neffen **Hindu-khan**, die beständige Feindschaft zwischen ihm und seinem Bruder, als Folgen einer unmässigen Ehrsucht und Geitzes, haben *Abulfedha.*
seinen Nachruhm verdunkelt.

Dgelaleddin [50]) **Mankberni**, oder **Mankbekberni**, *Dgelaleddin.*
stieg damals auf den Thron, um noch grössere Unglücksfälle zu erfahren,

50) *Sanut* nennet ihn Laladyn, Chef der Khorazminen.

J. C. 1220. *Dgelaleddin.*

ren, als sein Vater, und der letzte König seiner Familie zu seyn. Da die Mogols den Sultan **Mohammed** nicht hatten festnehmen können, so breiteten sie sich in Mazanderan und in die benachbarten Provinzen aus, eroberten Rey, Hamadan und Maraga [51]), und verfolgten den neuen Sultan, der sich nach Ghazna rettete, dahin er mit geringem Verluste glücklich ankam. Allda stieß **Seifeddin Aghrac** zu ihm, und führte ihm 40000 Reuter zu, imgleichen **Yemin el mulk**, Emir von Herat, der auch ein ansehnliches Corps Truppen bey sich hatte. **Genghiz-khan** hingegen gieng über den Gihon, und rückte vor Balkh. Da die vornehmsten aus dieser Stadt dem Uebel einer Belagerung vorbeugen wollten, so giengen sie ihm mit ansehnlichen Geschenken und mit Lebensmitteln für seine Armee entgegen. Aber sie wurden vom Khan schlecht aufgenommen, weil er erfahren hatte, daß der Sultan **Dgelaleddin** in dieser Stadt Gebiet starke Zurüstungen machte, und mit ihm schlagen wollte. **Genghiz-khan** befahl, daß alle Einwohner aus der Stadt kommen sollten, damit er sie zählen lassen könne; und da sie alle auf dem Gefilde waren, ließ er sie niedersäbeln. Dies war das Schicksal der unglücklichen Einwohner von Balkh. Einer grossen Anzahl derer von Talecan gieng es eben so, und die übrigen wurden in die Sclaverey geschleppet. Von da wandte sich **Genghiz-khan** gegen Bamian, belagerte die Stadt, und die Einwohner wagten eine Gegenwehr. Bey einem Sturme ward einer von den Söhnen des **Zagatay**, welchen **Genghiz-khan** ausserordentlich liebte, mit einem Pfeil erschossen. Der Tod dieses jungen Prinzen erbitterte alle Mogols, daß sie ihre Kräfte verdoppelten, und der Stadt Meister wurden. Da ward keine Seele geschonet, auch das Kind im Mutterleibe nicht, ja das Vieh sogar mußte der Wuth herhalten; die Stadt ward eine völlige Wüsteney, und man nannte sie hernach nur Maubaligh, d. i. **die traurige Stadt.** **Genghiz-khan** marschirte immer weiter nach der Indianischen Seite fort, und bestrebte sich, den Sultan von Khariſſem einzuholen. Dieser war zu Ghazna, und hatte da den größten Theil der Armee seines Vaters an sich gezogen. Er war etwa 70000 Mann stark. Die Mogols, die ihn verfolgten, waren nicht mehr als 12000. Aber durch ihre letzteren Siege übermüthig, wageten sie ihrer geringen

Abulfedha. Abulfaradge. d'Herbelot.

Abulfedha.

51) J. 618 der Hegira.

gen

gen Anzahl ungeachtet ein Treffen mit den Kharizmianern, wurden aber bald geschlagen und in die Flucht getrieben. **Genghiz-khan** schickte eine zweyte zahlreiche Armee hin, die einer von seinen Söhnen anführte. Da kam es zu einer Schlacht nicht weit von Kabul, und die Mogols wurden abermal geschlagen: die Kharizmianer erlegten eine sehr grosse Anzahl, und nahmen ihnen alle Bagage weg. J. C. 1221. *Dgelaleddin.*

Unter der Armee des Sultans **Dgeladeddin** waren zweene Gros-Emirs oder Ober-Befehlhabers, der eine **Seifeddin Aghrac**, der das Verdienst hatte, die Schlacht gewonnen zu haben: der andere **Yemen el mulk** [52]), Gouverneur von Herat, und des Sultans Anverwandter. Zwischen diesen beyden Officiers erhob sich ein Streit, in welchen des **Aghrac** Bruder ums Leben kam. Dieser brachte darüber seine Klagen an den Sultan, der aber wegen der Anrückung der Mogols den Kopf voll andrer Idees hatte, als dem Officier eine geschwinde Genugthuung zu schaffen. Der erbitterte **Yemen el mulk** verließ den **Dgeladeddin** auf der Stelle, und gieng mit 30000 Mann nach Indien, und der Sultan von Kharissem wandte alle Mühe vergeblich an, ihn wieder zurückzuziehen. Dadurch nun ward des Sultans Armee gar sehr geschwächet. **Genghiz-khan** wollte sich diesen Unfall zu Nutzen machen, und rückte persönlich an der Spitze seiner Armee heran. **Dgelaleddin** zog sich an den Indus hin. Dieser grosse Fluß schien einen Schlagbaum abzugeben, über den man nicht gehen konnte. **Dgelaleddin** postirte sich an dem Ufer: **Genghiz-khan** gieng auf ihn zu, und es kam zur Schlacht. Die Kharizmianer hatten vor sich und an den Seiten den Feind, hinter sich den Fluß, so daß an kein Fliehen zu gedenken war. Das Gefecht nahm seinen Anfang, und war eines der hitzigsten. **Genghiz-khan** hatte Befehl gegeben, sich des Sultans lebendig zu bemächtigen. **Dgeladeddin** vertheidigte sich mit unerschrockenem Muthe. Die allertapfersten Mogols fielen vor seiner Faust, er schmiß alle Glieder über den Haufen, und das Glück schien sich auf seine Seite lenken zu wollen. Man schlug sich bis zum Abend hinein: des **Genghiz-khan** Befehl machte den Mogols viel zu schaffen, und sie verdoppelten ihre Mühe, den Sultan lebendig zu bekommen. Sein Sohn, ein Prinz *Abulfedha. Nisawi. Abulfarodge.*

52) Man nennet ihn auch **Mulk-khan**.

J. C. 1221. Dgelaleddin. von 7 bis 8 Jahren, fiel ihnen in die Hände, und **Genghiz-khan** ließ denselben vor seinen Augen in Stücken hauen. Der Sultan selbst sahe sich von den Feinden immer enger eingeschlossen, und es war für ihn kein Ausweg übrig, als mit dem Degen in der Faust zu sterben, oder sich in den Indus zu stürzen. Da er bis an das äusserste vom Ufer getrieben war, ward er seiner Mutter, seiner Gemalinn, und seines übrigen Frauenzimmers gewahr, die ihm um Gottes Willen baten, sie zu tödten, oder für die Gefangenschaft zu retten. Er umarmte sie unter allgemeinen Thränen, und ließ sie in den Fluß werfen. In der äussersten Traurigkeit nahm er von allen seinen Freunden Abschied, legte seinen Küraß ab, stieg wieder zu Pferde, und mit einer Unerschrockenheit ohne ihres Gleichen, stürzte er in den Indus hinein. Viertausend von seinen Soldaten stürzten ihm nach. Als er schon mitten im Fluß war, schoß er noch Pfeile wider die Mogols ab. **Genghiz-khan** und seine Soldaten standen erstaunet am Ufer. Dieser Prinz konnte sich nicht entbrechen, indem er sich gegen seine Söhne wandte, zu sagen: „**Dgelaleddin ist ein würdiger Sohn seines Vaters Mohammed: da er dieser Gefahr entrinnet, so hat er in vielen andern gewesen seyn müssen.**„ Einige Mogols wollten ihm im Wasser nachsetzen; aber das verbot **Genghiz-khan.** Er gab darauf Befehl, daß man den Ueberrest von des Sultans Familie aufsuchen sollte, und da ließ er die Mannsbilder niederhauen, die Frauen aber und Töchter wurden beym Leben gelassen. Endlich ließ er alle Mühe anwenden, alle die Schätze aus dem Fluß zu heben, die **Dgelaleddin** hatte hineinwerfen lassen.

Mittlerweile bemühete sich der Sultan von Kharissem, das andere Ufer des Flusses zu erreichen: seine Truppen waren bereits glücklich hinübergekommen, ihn aber hatten die Wellen, samt drey von seinen Leuten, weit mit sich weggeworfen, und man suchte ihn drey Tage lang. Da er endlich wieder zu seiner Mannschaft kam, so fieng er den Krieg von neuem in diesen Quartieren an, schlug die Indianer in verschiedenen Scharmützeln, und da er erfuhr, daß die Mogols wieder über den Gihon zurückgegangen waren, so kam er nach Lahor, in der Absicht, sich Erak wieder zu unterwerfen. In seinen neueroberten Oertern ließ er zwene Officiers, **Pehlevan Uzbek** und **Hassan**

ſan Carrac, mit dem Beynamen **Uapha mulk,** zurück. Dieſer letztere jug in der Folge den **Uzbek** weg, und bemeiſterte ſich alles deſſen, was er in Indien hatte [53]). J. C. 1221. *Dgelaleddin.*

Die Nachricht von des **Dgelaleddin** Niederlage [54]) hatte ſich über alle ſeine Staaten verbreitet. Sein Bruder **Gaiathedin Tizſchach,** der in Kerman regierete, glaubte einigen Vortheil zur Erweiterung ſeiner Macht daraus ziehen zu können: und nahm die Städte Rey, Iſpahan, Hamadan und andere Oerter in dem Perſiſchen Erak weg, ſchlug auch ſeinen Vaterbruder **Baghan Thabeſi,** der ſich ihm widerſetzen wollte. Im Jahr darauf [55]) bemächtigte er ſich des Königreichs Fars, das dem Atabek **Saad ben Dakla** gehörete, und nahm von Schiras Beſitz. **Saad,** der nur noch einige Schlöſſer übrig hatte, machte mit **Tizſchach** Frieden, und erhielte dadurch einen Theil von Fars wieder. J. C. 1223. *Abulfedha.* J. C. 1224.

Aber alles gewonn ein ganz anderes Anſehen. **Dgelaleddin** erſchien wieder in Kerman [56]), und ſtand im Begriff, wieder nach Perſien zu gehen. Alle ſeine Emiren fanden ſich haufenweiſe bey ihm ein, und ſchwuren ihm. Dies Volk empfieng ihn mit auſſerordentlichen Freudengeſchrey, und die Poeten beſungen ſeine Wiederkunft in Liedern. Er eroberte Iſpahan und das ganze Perſianiſche Erak wieder, und jug ſeinen Bruder **Gaiatheddin Tizſchach** aus dem Königreiche Fars, und gab es dem **Saad** wieder. Von da zog er aus, und bemächtigte ſich Kuziſtan, das dem Khalif **Naſer** gehörete, Adherbidgiane, Kendgia und das Land Ardhan. Bey dieſer Gelegenheit ließ er die Leiche ſeines Vaters von der Inſel, auf der er eingeſcharret war, nach dem Schloß Ardhan bringen. Als in folgender Zeit die Tartarn dieſen Ort einnahmen, ſo gruben ſie ihn wieder aus, und verbrannten ſeine Knochen; denn ſo machten ſie es mit allen Königen, deren Gräber ſie funden, wie man auch bey dem Grabe **Mahmuds,** des Sohnes **Sebek-teghin** ſahe. **Dgelaleddin** marſchirte darauf den Weg nach Bagdad, und kam bis Nacuba. In Bagdad gerieth alles in Bewegung, und man rüſtete ſich, eine J. C. 1225. *d' Herbelot.*

53) J. 626 der Hegira. Jahr Chr. 1229.

54) J. 620 der Hegira.

55) J. 621 der Hegira.

56) J. 622 der Hegira.

J. C. 1225. Belagerung auszuhalten. **Dgelaleddin** aber ließ es genug seyn,
Dgelaleddin. die Gegenden umher auszuplündern, und rückte darauf mit seinen Truppen nach der Gegend von Arbel. **Mudhaffer eddin Kukberi,** König in dieser Stadt, unterwarf sich ihm. Von da zog er in Adherbidgiane, darin Tauris die Hauptstadt war, nahm sie weg und jug den König **Mudhaffer eddin Uzbek** heraus, der sich nach Kendgia, über die Gränze des Landes der Georgianer weg, rettete.

J. C. 1226. **Dgelaleddin** hatte damals eine zahlreiche Armee. Nach-
d'Herbelot. dem er von Adherbidgiane Herr war, wollte er Georgien angreifen 57). Der König des Landes machte sich zu einer muthigen Gegenwehr fertig, und kam ihm mit einer zahlreichen Armee entgegen. Da der Sultan in eigener Person von einer Höhe diese Armee übersahe, so ward er gewahr, daß vor dem Vorder-Corps der Georgianer sich ein Trupp Khozaren befand. Dies Volk hatte unter der vorigen Regierung rebelliret, und sich an **Dgelaleddin** gewandt, der ihnen bey seinem Vater Verzeihung ihres Fehlers ausgewirket hatte. Diesen Umstand machte er sich zu Nutzen, und schickte ihnen Brodt und Salz, um sie der Dienste zu erinnern, die er ihnen erwiesen hatte. Da achteten die Khozaren es für schändlich, gegen ihren Wohlthäter Krieg zu führen, verliessen ungesäumt die Partey der Georgianer, und giengen nach Hause. Nach ihrem Abzuge ließ der Sultan seinen Feinden einen eintägigen Stillstand anbieten, und dachte ihm Zeit zu gönnen, daß sie über den Rückmarsch der Khozaren nachdächten, und sich desto eher zum Vergleich bequemeten. In dieser Zwischenzeit forderten sich die tüchtigsten Leute von beiden Armeen zu Zweykämpfe heraus. Man meldet, daß der Sultan selbst an diese Art von Ehre Theil nehmen gewollt habe. Er verstellete sich in einem blossen Reuter und gieng zum Kampf dar. Ein Georgianer ritte auf ihn zu, aber der Sultan warf ihn mit einem Lanzenstoß zu Boden, und machte es mit den dreyen Söhnen dieses Georgianers eben so. Darauf bot ihm ein Mann von Riesen-Gestalt den Kampf an, und richtete einmal über das andere die heftigsten Stösse auf ihn, denen er aber mit vieler Behendigkeit auswich; da er aber merkte, daß sein Pferd, welches sehr muthig war, fallen wollte, sprang er herunter, hielte zu Fuß einen Ansaß

57) J. 623 der Hegira.

Ansatz von seinem Gegner aus, und nahm seinen Zeitpunkt so gut wahr, daß er ihm einen Lanzenstoß vor der Stirne anbrachte, und todt vom Pferde schmiß. Da erhoben beide Armeen ein Wunder-Geschrey; der Sultan aber machte sich dies ihr Erstaunen zu Nutzen, griff seinen Feind an, und erfochte einen Sieg, der ihn zum Herrn im Lande machte. Während dieser Beschäfftigung mit dem Kriege in Georgien, hörete der Sultan, daß **Barak hadgeb** sich von Kerman Meister gemacht hatte. Dieser war ein Khitan, der als Gesandter von den Mogols an **Mohammed** geschickt war. Die guten Eigenschaften, die der Sultan an ihm wahrnahm, bewogen ihn, denselben in seinem Dienste zu behalten. **Barak hadgeb** hieng sich hernach an desselben Sohn **Dgelaleddin**, zu einer Zeit, da er nichts als König von Ghazna war. Endlich empörete er sich völlig, und stiftete in Kerman eine besondere Dynastie unter dem Namen der **Caracatayaner.** In der Folge zwang **Dgelaleddin** den Cadhy von Tauris, die Ehe des **Uzbek** mit der Tochter des Sultans **Thogrul**, des letzten Seljucidischen Königes, aufzuheben, und heyrathete diese Prinzessinn. Er fuhr fort, den **Uzbek** zu verfolgen, schickte wider ihn eine Armee nach Kendgia, und nöthigte ihn, sich anders wohin zu retten. Nachdem er ein Off- und Defensiv-Bündniß mit **Moadhem isa**, Könige von Damas, und **Kukberi**, Könige von Arbel, geschlossen hatte, so nahm er den Georgianern Tephlis weg.

Dgelaleddin.

Nisawi.

Dies hinderte nicht, daß dieser Sultan in eben dem Jahr die Belagerung der Stadt Khelath übernahm. Vor diesem Platze lag er lange; der dortige Commendant war **Husameddin ali**, Befehlshaber des **Aschraf.** Der gar häufig fallende Schnee nöthigte den Sultan abzuziehen. Einige Tage hernach erschien er wieder vor diesem Platze; nach vielen vergeblichen Bestürmungen aber mußte er wegen der strengen Kälte die Belagerung aufheben. Der Gouverneur von Khelath gieng im Gegentheil mit des **Aschrafs** Truppen wider ihn zu Felde, und nahm ihm die Städte Khoi, Salmas und Nakhdgiuan weg. Der Sultan, der damals beschäfftiget war, die wieder in sein Land gefallene Mogols zurückzuschlagen [58]), konnte dem Gouverneur von Khelath nicht Widerstand thun. **Dgelaleddin** lieferte diesen

J.C. 1226.

J.C. 1227.

58) J. 625 der Hegira.

J. C. 1227. *Ogelaleddin.* diesen Mogols verschiedene Schlachten, und mußte ihnen oft den Sieg lassen. Indessen daurete der Krieg mit denselben nicht lange, und er kam in demselben Jahre wieder in die Gegenden von Khelath, verübte da entsetzliche Plünderungen und Handlungen, die einem grossen Prinzen nicht anständig waren. Jedermann fürchtete sich von Zeit zu Zeit immer mehr für ihn. **Tizschach** sein Bruder hatte solchen Scheu für ihn, daß er sich nach den Ismaelianern hin rettete. Am Ende des Jahres 59) belagerte er Khelath zum dritten mal. **Azzeddin Ybek** war damals des **Aschraf** Commendant daselbst. **Ogelaleddin** griff diese Stadt von der Seite des Sees mit zwanzig Maschinen an, und brachte da den ganzen Winter zu. Die Belagerungsart war langwierig und fürchterlich: die Einwohner wurden bis aufs äusserste gebracht: sie mußten die Hunde schlachten und essen: ein Pfund Brodt nach Damasschen Gewicht, galt bis an einen Egyptischen Ducaten; endlich ward die Stadt mit dem Degen in der Faust erobert 60).

J. C. 1229. *Abulfedha. Abulfaradge. Abulmahasen*

Ogelaleddin, der nun bisher gegen alle Anfälle unzählbarer Armeen der Mogols bestanden war, mußte endlich gegen die kleinen Könige in Syrien und Egypten erliegen. Er war nicht mehr der grosse **Ogelaleddin,** dessen Muth dem siegreichen **Genghiz-khan** Troß bieten konnte; man sahe in ihm einen Prinzen, der so kleinmüthig und weibisch ward, als wenn er nie aus dem Serail gekommen wäre, der für eine Handvoll Soldaten flohe, und der endlich in den Händen einer Räuberbande niedergesäbelt ward. Nach dem Uebergange der Stadt Khelath vereinigten **Alaeddin kaikobad,** Sultan von Klein-Asien und **Aschraf** ihre Truppen in Sivas, in der Absicht, den **Ogelaleddin** seine neue Eroberung wieder zu entreissen. Da der Sultan hierauf mit 40000 Mann aus Khelath gieng, so kam es unter beyden Armeen zu einem Treffen: **Aschraf** und **Alaeddin** hatten darin die Oberhand, aber die Kharizmianische Armee war noch nicht geflohen. Beyde Theile stunden die ganze Nacht in Gliedern, und bey anbrechendem Tage nahm das Treffen wieder seinen Anfang. Da ward der Sultan von Kharissem völlig aufs Haupt geschlagen, und mußte die Flucht nehmen, nachdem er eine unglaubliche Anzahl von

59) J. 626 der Hegira. 60) J. 627 der Hegira.

von seiner Mannschaft verloren hatte. Der Ueberrest fiel dem Feinde in die Hände, oder rettete sich nach dem Trebisondischen Gebirge hin: 15000 aber von diesen letzteren stürzten da von den steilen Bergen herunter, und verloren ihr Leben. Der Sultan ritte Tag und Nacht bis er Khortobret erreichte, und kam da ganz allein an; von da nahm er seinen Weg nach Persien, und hielte sich in Khoi auf. J. C. 1229. *Dgelaleddin.*

Aschraf ließ nach diesem Siege einen Gesandten an den Sultan abgehen, mit Bitte, daß er die noch bey ihm befindlichen Gefangenen gut halten möchte. Der Sultan antwortete dem Gesandten: „Die Gefangenen, die **Aschraf** von mir hat, sind nichts als Sclaven, hingegen die ich in seinem Lande gemacht habe, sind Könige und Prinzen von seiner Familie: verlanget er indessen Frieden, so mag es darum seyn.„ **Aschraf** aber sandte ihm hierauf die Antwort: „Alle meine Länder sind der Wuth deines Kriegsvolks ausgesetzet gewesen: du hast sie beraubet und alle Arten von Schandthaten darin begangen: allenthalben zeiget sich noch das Blut, das du darin vergossen hast: ehe zu einem Frieden Hoffnung ist, mußt du alle die weggenommenen Städte wieder herausgeben. Was die Könige betrifft, die du gefangen genommen hast, so ist mein Bruder **Modgireddin yacub** der einzige: den sehe ich nun als todt an; aber seine Stelle nehmen viele andere ein. Ich danke Gott, daß er mir eine Familie gegeben hat, die aus mehr als 2000 braven Rittern bestehet: du aber, der du keine Kinder hast, wirst nur Leute hinterlassen, die dich verfluchen.„ Man kann leicht erachten, daß solche Vorwürfe nicht den Frieden bewirket haben werden. Der erbitterte Sultan ließ den bey der letzten Belagerung gefangenen Gouverneur von Khelat, **Ibegh**, vor seinen Augen in Stücken hauen.

Dgelaleddin machte sich durch sein schlechtes Verfahren damals auch selbst bey seinen Freunden verhaßt; und alle seine Nachbaren setzten von ihm ab. Dabey nahm er sich so, daß auch alle seine Truppen misvergnügt wurden. Er verlor einen von seinen Favoriten, den er sehr liebte, darüber bewies er einen unbegreiflichen Kummer, und trieb die Thorheit so weit, daß er Befehl gab, daß alle Ein- *Abulfedha.*

J. C. 1129. Dgelaleddin.

wohner von Tauris die Trauer über ihn anlegen mußten. Er wollte nicht zugeben, daß man ihn begrub, blieb viele Tage bey der Leiche sitzen, heulete und casteyete sich: wenn man ihm Speisen brachte, befahl er, sie diesem todten Sclaven hinzusetzen, und niemand durfte ihm darüber Vorstellungen thun. Verschiedene seiner Officiers gaben seinen Dienst auf, und die Anzahl seiner Truppen schmolz ansehnlich ein. **Dgiurmagun novian** kam damals mit einer Armee Mogols über den Gihon, und fiel in des Sultans Länder. Da sahe dieser hochmüthige Prinz sich genöthiget, diejenigen um Hülfe anzurufen, die er eben gemishandelt hatte. Er schickte Gesendten an den Khalif, an **Aschraf** und an den König **Alaeddin** von Iconium. Diesen allen zeigte er an, daß die Tartarn, deren wilde Grausamkeit bekannt sey, mit einer mächtigen Armee anrückten: er habe Hülfe nöthig, denselben zu widerstehen, sonst müßte er unten liegen; und da würden ihnen selbst diese fürchterlichen Feinde auf den Hals kommen, und sie auch ihres Theils Noth haben, sich zu halten. Aber seine Anträge fanden kein Gehör; und man hatte Ursache, dies hernach zu bereuen; denn der Feind wußte sich zum Nachtheile aller dieser Prinzen die unter ihnen herrschende Eifersucht zu Nutzen zu machen. **Dgelaleddin** war seines theils nicht klüger. Unerachtet der Gefahr, die ihm drohete, blieb er in Diarbekr, und dachte an nichts, als sich zu vergnügen, gleich als wenn er dem Frieden im Schooße gesessen hätte. In der Zeit, da um ihm her nur die Wollüste herrschten, that **Baimas novian** auf einmal den Angriff. Er war so eingeschläfert, daß er noch nicht erwachte, als die Mogols schon nahe bey ihm standen. Alles, was er that, war, daß er dem Emiren **Orkhan** Befehl gab, seine Truppen zusammen zu ziehen, die Mogols bis auf den folgenden Morgen aufzuhalten, und einen andern Weg zu nehmen, als er. **Orkhan** kam mit 4000 Mann glücklich in Ispahan an, und besetzte die Stadt. **Dgelaleddin** machte sich, von drey Sclaven begleitet, nach Emad auf, konnte aber nicht in die Stadt kommen. Er gieng darauf nach einem Dorf bey Miafarekin; aber da ihm die Tartarn nachsetzten, so flüchtete er nach dem Gebirge von Diarbekr hin, auf welchem sich Kurden niedergesetzet hatten, deren Handthierung darin bestand, Räuber an allen und jeden zu werden, die so unglücklich waren, ihnen in den Wurf zu kommen. So stand

es

es nun mit einem Prinzen, der am Ufer des Indus so viel Herzhaftigkeit bewiesen hatte. J. C. 1229. *Dgelaleddin.*

Die Kurden wollten **Dgelaleddin** todt schlagen; aber er entdeckte sich einem von denselben, und versprach, ihn zum Könige zu machen. Der Kurde nahm ihn mit nach seiner Wohnstäte, ließ ihn bey seiner Frau, und streifte wieder in dem Gebirge herum. Ein andrer Kurde aber trat da, mit einer Lanze in der Hand, hinein, und frug die Frau, warum man den Kharizmianer nicht todt geschlagen hätte? Die Frau antwortete, ihr Mann habe ihn in seinen Schutz genommen. Was? erwiederte der Kurde, der Kharizmianische Sultan hat in Khelat meinen Bruder ums Leben gebracht, der ein besserer Kerl war, als er; und in dem Augenblick durchbohrete er ihn mit seiner Lanze, daß er den Geist aufgab [61]). Der Tod dieses Prinzen wird auf mancherley Art erzählet, und verschiedene Umstände dabey angeführet; ich bin den Berichten des *Nisawi* gefolget, welcher Schriftsteller zu seiner Zeit gelebet, in seinen Diensten gestanden und eine ausführliche Lebensgeschichte von ihm hinterlassen hat. Dieser Prinz nahm den Titel **Schach-gehan**, oder **König der Welt**, an. Wenn er an die Könige in Syrien schrieb, so setzte er blos sein Siegel unter den Briefen, auf welchem die Worte standen: **Der Sieg kommt von Gott allein.** Er unterschrieb sich an keinem als Diener, ausser an den Khalifen allein. Ihm schreibt man die Verbesserung des Arabischen und Persianischen Calenders zu, der **Tarikh el neiran**, das ist, die Berechnung des **Sonnen- und Mond-Laufs**, genannt ward. J. C. 1230.

Nach dem Untergange des Sultans **Dgelaleddin**, welcher der letzte König von seiner Familie war, bestunden doch die Kharizmianischen Armeen noch. Syrien sahe sich von denselben überschwemmet, und mußte viel von ihren Muthwillen ausstehen. Sie hatten sich zum Könige von Klein-Asien, **Kaikobad** hingezogen: Ihre Anführer waren **Barkabkhan** [62]) **Keschlukhan, Sarukhan, Pharkhan** und **Burikhan.** Diese begaben sich in des Prinzen Dienst. Nach dem Tode aber des **Kaikobad** wußte sein Sohn **Kai-** *Abulfedha.*

61) J. 628 der Hegira.

62) Man nennet ihn auch **Berkhelkhan.** *Joinville* nennet ihn **Barbacan.**

J. C. 1230. *Abulfaradge.*

Chosru nicht recht mit denselben umzugehen, und nahm einen ihrer Chefs beym Kopf. Dies machte die Kharizmianer so rebellisch, daß sie davon giengen, ihr Glück anderswo zu versuchen. Auf ihrem Zuge kamen sie durch Malathia, Kaktin, Khortobret, Samosath und Suaida, welchen Ort sie ausplünderten. *Abulfedha.* **Malekessaleh Nodgemed-din Ayub,** König von Egypten, nahm sie in seinen Dienst. Aber auch diesem Prinzen verliefen sie bald [63]), und verübten bey ihrem Abzug eben solche Ausschweifungen, als da sie vom **Kaikhosru** giengen.

J. C. 1240. *Haithon. Abulfedha.*

Hernach verheereten sie ganz Syrien [64]), und wollten sich von Alep Meister machen. Sie glaubten, beym ersten Anlauf damit fertig zu werden, weil da nur eine Frau regierete. Der dortige König **Aziz** war kurz vorher verstorben [65]), und hatte einen siebenjährigen Prinzen hinterlassen: da hatte **Diphat-khatun,** des verstorbenen Königs Mutter, die Regierung in der Minderjährigkeit ihres Enkels übernommen. Aber die vielen Prinzen von seiner Familie, die unter den Namen der Ayubiten Egypten und einen grossen Theil von Syrien inne hatten, übernahmen seine Vertheidigung. **Malek el Moadham Turan-schach** gieng ihnen entgegen, ward aber geschlagen, und erlitte einen ansehnlichen Verlust. Die Kharizmianer eroberten alle seine Bagage, machten eine starke Anzahl Gefangene, und plünderten alles was um Alep umher lag: Die auf den Feldern und in den benachbarten Dörfern sassen, retteten sich haufenweise in die Stadt hinein, in der man alle Vorkehrung machte, eine Belagerung auszuhalten. Die Kharizmianer schändeten, beraubten und mordeten alles, was ihnen in die Hände fiel, zogen darauf gegen Manbedge, nahmen den Ort mit Sturm ein, und kamen wieder ins Land Harran. Bald darauf giengen sie wieder bey Racca über den Euphrat, plünderten Tellazaz, Sarmin und Mara aus, und kamen bis nach Alep. Da kam **Malek el mansur ibrahim,** König von Hemessa, mit einem Theile der Armee des **Malek essaleh Ismail** diesem Orte zu Hülfe. Dieser Prinz marschirte mit den Einwohnern wider die Kharizmianer, und faßte bey Tell-sulthan posto. Da aber die bey Schizur stehenden Kharizmianer es nicht rathsam fanden, den Feind zu erwarten, so giengen sie nach Hama, von da nach Salamia, weiter nach Rusafat, und nahmen

63) J. 635 der Hegira. 64) J. 638 der Hegira.
65) Im Jahr 634 der Hegira. J. C. 1236.

men weiter die Strasse nach Racca. Alle ihre Beute mußten sie unter- J. C. 1240.
weges lassen, weil die Armee von Alep nahe hinter ihr her war. Diese holte sie endlich am Ufer des Euphrats ein, und es kam zu einem bis in die Nacht daurenden Treffen, aber ohne daß ein Theil oder der andere sich grosser Vortheile rühmen konnte. Indessen fiel der Verlust auf der Kharizmianer Seite, die über den Euphrat zurückgiengen, und sich nach Harran wenden wollten. Die Armee von Alep gieng auch bey Bira über diesen Fluß, traf sie abermal bey Roha, und schlug sie in die Flucht. Der König von Hemessa und die von Alep verfolgten sie bis in die Nacht, machten noch viele Gefangene und tödteten eine Menge derselben. Die siegende Armee gieng sofort weiter, und nahm Harran ein: die Kharizmianer hingegen retteten sich nach Ana. **Bedreddin lulu**, König von Mussul, marschirte auch wider sie, nahm ihnen einige Plätze, und machte dadurch viele Gefangene frey.

Hernach [66]) machten die Kharizmianer ein Bündniß mit **Modhaffer ghazi**, Könige von Miafarekin, und zogen zusammen wider die Armee von Alep aus, bey der sich **Mansur Ibrahim**, König von Hemessa, befand. **Modhaffer ghazi** und die Kharizmianer wurden geschlagen, und nahmen die Flucht: ihr Lager ward geplündert, die mehresten ihrer Frauen gefangen genommen, und sie verloren eine ansehnliche Beute. J. C. 1242.

Es waren bisher einige Mishelligkeiten zwischen **Saleh ayub**, *Abulmahasen.*
König von Egypten, und **Saleh Ismael**, König von Damas, gewesen. Dieser letzte zog die Franken auf seine Seite, und gab ihnen Jerusalem, Tiberias und Ascalon wieder. Da beschloß der König von Egypten, mit dem Könige von Damas, und mit den Egyptern Krieg anzufangen, verglich sich mit den Kharizmianern [67]), und ließ eine grosse Anzahl Truppen, die **Rokneddin bibars**, einer von seinen vornehmsten Mamelucken anführte, zu dieselben stossen, daß sie auf ihre gemeinschaftliche Feinde losgehen sollten. **Ismail** hatte sich anheischig gemacht, Egypten, wenn man es erobert haben würde, den *Matth. Paris.*

66) J. 640 der Hegira.

67) Unsere Scribenten nennen sie Chorasinianer, Grossonianer und Choerminer.

J. C. 1242. Franken zu lassen [68]). Da giengen die Kharizmianer auf Jerusalem, nahmen es weg, massacrirten alles ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, und schoneten selbst des Heiligen Grabes nicht, vor welchen die Muselmänner sonst alle Ehrfurcht hatten. Die Franken erschraken über alle die Verheerungen, welche diese Barbaren anrichteten. Sie hatten ihnen schon Tiberias weggenommen, so dem **Elides** von Mümpelgard gehörete, und sie säbelten alle Christen nieder, die sie in den Gegenden von Akka und Japha funden. **Saleh Ismail,** König von Damas, und **Mansur ibrahim,** König von Hemessa [69]), die eben so den Verheerungen der Kharizmianer ausgesetzet waren, vereinigten darauf ihre Macht mit der Macht der Franken. Der Sultan von Hemessa [70]) verfügte sich nach Akka, und gieng von da mit den vornehmsten Fränkischen Herren nach Japha. Da baten die Franken **Walther** von Brienne, Grafen von Japha, mit ihnen wider die Kharizmianer zu Felde zu gehen. Dieser Graf lag damals in Streit mit dem Patriarchen von Akka, wegen eines Thurms in dem Schloß zu Japha. Der Patriarch forderte denselben zurück, und hatte den Grafen in den Bann gethan, weil er das abbeschlagen hatte. **Walther** von Brienne, wollte, ehe er mit zu Felde gieng, des Bannes los seyn; der Patriarch aber war unerbittlich, obgleich das gemeine Interesse der Christen bey einer so augenscheinlichen Gefahr erfordert hätte, daß alle ihre Häupter unter sich einig gewesen wären. **Walther** gieng ab, und marschirte als Anführer des ersten Corps nach Ghazna: der Sultan von Hemessa commandirte das zweyte Corps: der Patriarch und die Freyherren waren beym dritten Corps: und die Hospital-Ritter folgten dem Corps des Grafen von Japha. Man stieß bald auf den Feind, und sahe ihn sich in Schlachtordnung stellen. Der Graf von Brienne drang darauf, man sollte ihm dazu nicht Zeit lassen; aber sein Rath ward nicht befolget. Ehe man ins Treffen gieng, bat er den Patriarchen noch einmal, seinen Bann aufzuheben, aber der unerbittliche Patriarch blieb eigen-

Joinville. Sanute. Abulfedha.

J. C. 1244. *Joinville.*

68) Man siehet daraus, daß die Franken kein Bündniß mit dem Sultan von Egypten geschlossen haben, sondern mit dem von Damas; es geschiehet ihnen daher Unrecht, wenn man sie beschuldiget, daß sie ein Bündniß mit den erstern gebrochen haben.

69) Unsere Geschichtschreiber nennen die Stadt Chamelle.

70) Dieser war, sagt *Joinville*, einer der beßten und rechtschaffensten Ritter in diesem Lande.

gensinnig, und schlug es ab. Dem Bischof von Ramla verdroß es, daß man den Feind so viel Zeit gewinnen ließ, und er ertheilte ihm die Absolution. Da griff der Graf unverzüglich das Corps an, welches **Barkabkhan** commandirte: das Gefecht ward sehr hitzig, und er hatte eine grosse Anzahl Todte und Verwundete: am Ende ward der Graf selbst gefangen genommen, und schändlicher Weise von allen seinen Leuten verlassen. Dies Unwesen war durch ein Corps der Truppen des **Barkabkhan** verursachet, welches den Sultan von Hemessa angegriffen hatte. Dieser vertheidigte sich mit solcher Herzhaftigkeit, daß von 2000 Türken, die er commandirte, nur etwa 80 übrig blieben, mit welchen er sich zurückziehen mußte; und da er wich, so verlor der Trupp des Grafen allen Muth, und flohe davon. J. C. 1244. *Abulfedha.*

Nach diesem Siege [71]) ließ sich **Barkabkhan** vor Japha setzen, und da den Grafen bey den Armen zwischen Pfählen aufhenken. Die Besatzung sollte dadurch bewogen werden, sich zu ergeben. Aber der Graf schrie derselben überlaut zu, sie sollten ihn lieber unter der Marter sterben lassen, als die Stadt übergeben. **Barkabkhan** ließ ihn darauf, nebst dem Gros-Meister des Hospitals und den übrigen Gefangenen, zum Sultan von Egypten bringen. Gaza, bey welcher Stadt die Schlacht vorgefallen war, und die seit kurzem erst von den Tempelherren wieder aus ihren Ruinen hergestellet worden, ward da eingenommen, und die Einwohner mußten, nebst der Besatzung, der Schärfe des Schwerdts herhalten. Akka erlitte eben ein solches Schicksal. Die Kharizmianer räumeten überall auf. Sie jugen die Hospital-Ritter aus den mehresten Festungen, obgleich diese sehr tapfern Widerstand thaten: Jerusalem und die andern Plätze fielen ihnen wieder in die Hände. *Abulmahasen Abulfedha.* *Abulfedha.*

Saleh Ayub, König von Egypten, ließ sie hernach mit einem Theil seiner Armee hingehen, Damas zu belagern, und auch diese Stadt ward von ihnen erobert [72]). Aber darauf setzten die Kharizmianer von der Partey des Königes ab. Er hatte ihnen versprochen, Ländereyen einzuräumen, wenn die Stadt erobert, und **Saleh Ismail** geschlagen seyn würde. Da dies aber nicht erfüllet ward, so schlugen sie sich zu der Partey des **Saleh Ismail,** und hulfen diesen Prinzen, Damas J. C. 1245.

wieder

71) J. 642 der Hegira. 72) J. 643 der Hegira.

J. C. 1246. wieder einzunehmen. Während dieser Belagerung gieng **Saleh Ayub** mit den Truppen aus Egypten und Alep, und der König **Mansur Ibrahim** von Hemessa auf sie los 73). Die Kharizmianer hoben unverzüglich die Belagerung auf, und stelleten sich gegen den Feind. Da kam es zu einer Schlacht bey Casan, welche die Kharizmianer verloren, und die Flucht nahmen: **Barkabkhan** 74) ihr Chef ward erschlagen und man brachte seinen Kopf nach Alep. Der Ueberrest der Kharizmianer unter Commando des **Keschlukhan** nahm bey den Mogols Dienste, ward unter derselben Armee gesteckt, und kam nicht wieder zum Vorschein. Auf die Art verschwand in einem Augenblick eine Macht, die für sich Schrecken von Turkestan und Indien an, bis in Syrien verbreitet hatte. Ihr starker Einfall in Syrien veranlaßte eine neue Creutzfahrt, und den Zug **Ludwigs des Heiligen** nach Syrien hin 75).

73) J. 644 der Hegira.

74) Er hatte den Beynamen Husameddin.

75) Man wird die Umstände von diesem Creutzzuge in der Geschichte der Mameluken finden.

Ende des Zweyten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guignes, Joseph <<de>>, / Dähnert, Johann Carl / Beugnet, Jean

Hn. Deguignes, Mitglieds der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, Königl. Censors, Interpreten der Orientalischen Sprachen, und Mitglieds der Societät der Wissenschaften in London, Allgemeine Geschichte der Hunnen und Türken, der Mogols und anderer occidentalischen Tartarn, vor und nach Christi Geburt bis auf jetzige Zeiten Aus den
Bd.: Zweyter Band

Greifswald 1768

4 H.as. 289-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10359583-5
VD18 90928520